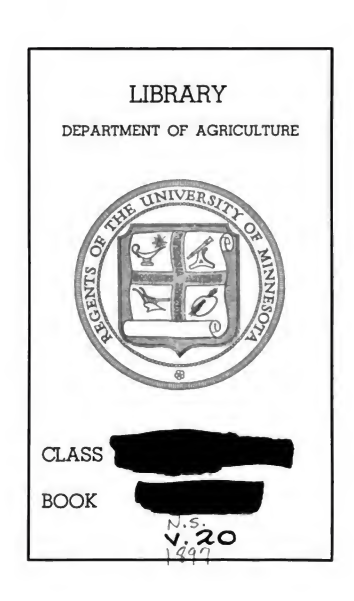








Schweizerische



Organ der schweiz. Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom Verein schweizerischer Bienenfreunde
unter der Redaktion
von
R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (Kt. St. Gallen).

Neue Folge, zwanzigster (XX.) Jahrgang, der ganzen Reihe dreiunddreißigster (XXXIII).

1897.



Aarau,
Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co.,
1897.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Beiträge zu diesem Jahrgang haben geliefert:

Verzeichnis der Illustrationen.



Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XX. Jahrg. № 1. Januar 1897.

Offizielle Mitteilungen.

Rietsche-Kunstwabenpressen

vermitteln wir auch dies Jahr zu den bisherigen Bedingungen (25% Preisermäßigung). Wir selber haben keine vorrätig im Depot, und es kann auch der Fabrikant der verschiedenen Größen wegen nur in beschränktem Maße in Vorrat arbeiten. Bestellungen sind darum **rechtzeitig** erbeten. Dabei ist nicht zu vergessen: Genaue Angabe der Höhe und Breite der Rahme — **innen** gemessen, — deutliche und vollständige Adresse: Name, Wohnort, Bezirk, Kanton. Die Versendung durch den Fabrikanten erfolgt gegen Nachnahme. Bestellungen nimmt entgegen

U. Kramer, Enge-Zürich.



Schweizerkasten

— gezinkt — einfachwandig —

mit Zuthaten		ohne Zuthaten
à Fr. 6. 85	per 1000 Stück	à Fr. 5. 35
" " 7. 10	" 500 "	" " 5. 60
" " 7. 30	" 100 "	" " 5. 80

ab hier vermittelt der Vorstand des V. S. B.

Die bis **15. Januar** eingegangenen Bestellungen sind maßgebend für den Preis aller Lieferungen. Spätere Anmeldungen ändern nichts mehr. Bericht resp. Zusage erfolgt in der Februarnummer. Bestellungen — mit genauer Angabe, ob **mit oder ohne Zuthaten** — nächste Bahnstation — deutliche Adresse — nimmt entgegen

Enge-Zürich. **Kramer, Präsident.**

Näheres siehe Seite 15.



Beschluß der außerordentlichen Delegierten-Versammlung in Zug.

Die Etikette

des Vereins schweizerischer Bienenfreunde wird von nun an nur noch an die **Abonnenten unserer Zeitung** verabfolgt und zwar nur zu **eigenem Gebrauch.** Von Bestellungen ohne Angabe der **Kontrollnummer** der Zeitung nehmen wir keine Notiz. Erforderlich ist Angabe 1) ob großes oder kleines Format — 2) ob mit oder ohne Druck der Firma — 3) deutliche Adresse.

Bestellungen sind zu richten an den Präsidenten

U. Kramer, Enge-Zürich.

Die Unterhandlungen wegen Lieferung von Transportkesseln sind noch nicht abgeschlossen. Mitteilungen folgen später.

Die **Honigkontrollstation** des V. S. B. in Zürich begutachtet den **Abonnenten unserer Zeitung** (Angabe der Kontrollnummer) eingesandte Honigmuster auf Echtheit kostenfrei.



Ältere Jahrgänge der Schweiz. Bienenzeitung

(1880, 82, 83, 84, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95)

zu Fr. 1 erhältlich bei

J. Theiler, Rosenberg, Zug.



An die tit. Filialvereine!

Wir beabsichtigen, in der „Schweiz. Bienenzeitung" einen **Vereins-Anzeiger** zu eröffnen und sollen in demselben alle Anzeigen betr. Versammlungen und Kurse unentgeltliche Aufnahme finden. Da die Zeitung pro 1897 je anfangs des Monats erscheint, ersuchen wir betr. Anzeigen (Zeit, Ort, Referent, Thema 2c.) je bis zum 20. des Monats vorher zuzustellen.

Die Redaktion.

An unsere Leser.

Alle Leser der „Schweiz. Bienenzeitung", welche den Abonnementsbetrag **nicht per Nachnahme** erhoben wünschen, werden höfl. ersucht, denselben per Mandat oder in Marken spätestens bis Ende Januar an unsern Kassier Herr Kramer, Enge-Zürich II, unter Angabe der Kontrollnummer zu senden.

Der Vorstand.



Zur Beachtung.

Nur unter **vollständiger Quellenangabe** ist der Abdruck von Artikeln unserer „Schweizerischen Bienenzeitung" in andern Blättern gestattet.

Die Redaktion.



Prosit Neujahr!

Prosit Neujahr! Wie reiches Hoffen
Durchziehet nun so manche Brust;
Denn nach dem Leid, das sie getroffen
Im alten, hofft sie Freud und Lust
Von ihm, das eben angefangen, —
In heißem, sehnendem Verlangen!

Ja, hoffe, aber thu das Deine,
Wie sich das Schicksal wenden mag,
Gewißlich thut dann Gott das Seine
Vom ersten bis zum letzten Tag.
Du hast Dein Glück in Deinen Händen,
Der Himmel wird den Segen spenden!



Glückauf zum neuen Jahr!

Mit diesem Gruße tritt als alte Bekannte die **„Blaue"** über deine Schwelle, lieber Bienenfreund, alte Bekanntschaften zu festigen, neue anzuknüpfen. Hinter uns liegt ein Jahr der Sorge und Enttäuschung. Doch **eine** Hoffnung hat sich erfüllt: Die Zahl unserer Abonnenten ist um ein halbes Tausend gewachsen — ein erfreulicher Beweis, daß ein Fehljahr nicht mehr wie ehedem den Blick derart zu trüben vermag, daß Hunderte in momentaner Mißstimmung „die Flinte ins Korn werfen". Das

Fehljahr war auch ein Lehrjahr, und wenn du, lieber Leser, den stattlichen Band von nahezu 400 Seiten, — **die Schweizerische Bienenzeitung von 1896,** — durchblätterst, so wirst du manche Erfahrung, die andere Zeit und Geld gekostet, mühelos dir zu eigen machen.

Der kommende Jahrgang verspricht in Wort und Bild noch reicher zu werden. Auch der Korbbienenzüchter soll seine Freude dran haben. Herr Forrer in Kappel, der um die Förderung der Korbbienenzucht in der Ostschweiz ganz hervorragende Verdienste hat, wird in jeder Nummer einige zeitgemäße Fragen besprechen.

Auch der Korbbienenzüchter soll für unsere Bestrebungen interessiert werden, auch er soll und kann vorwärts schreiten.

Nebst der Belehrung, wie die Bienenzucht möglichst vorteilhaft betrieben wird, soll auch dem **Absatz der Produkte** ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Bereits sind Vorbereitungen getroffen, dies Jahr schon die Vermittlung von Angebot und Nachfrage durch unsern Verein ins Werk zu setzen, und es darf namentlich der Produzent an entlegenen Orten sich dieser Errungenschaft freuen. Es liegt gewiß in seinem eigensten Interesse, in die Reihen derer zu treten, die ihre Kraft im Anschluß an den starken Verband suchen. Soll bei der stets wachsenden Produktion der Absatz die erhoffte Förderung erfahren, so darf die schweizerische Imkerschaft nicht vergessen, daß es nur **einen Verein** und **eine Bienenzeitung** gibt, die sich voll und ganz in den Dienst derer stellt, die unter ihrer Fahne sich sammeln: Wo anders besteht ein Verein mit 78 Sektionen und über 4000 Mitgliedern, der von ihnen allen keinen Rappen Jahresbeitrag erhebt? Unsere so beliebte Bienenzeitung macht es uns möglich, unsere Bundesmitglieder zu unterstützen statt zu belasten. Je reichlicher diese Quelle fließt, je größer unser Leserkreis, desto erfolgreicher lassen sich solche Aufgaben wie die geplante Vermittlung im Honighandel ins Werk setzen. Es ist dies ein Arbeitsfeld, das um so lohnender sein wird, je größer die Zahl der Arbeiter und je besser sie organisiert sind.

Zur Zeit, da die Konsum- und Produktionsgenossenschaften ihre Probe so erfolgreich bestanden haben, darfst auch du, schweizerische Imkerschaft, in frohem Wagen an der schwachen Biene ein Beispiel nehmen: Im großen Verband liegt ihre Kraft.

Um auch dem „kleinen Mann," der keinen „vorigen" Franken hat, es zu ermöglichen, der Fortschritte in rationeller Praxis wie der Vorteile eines zeitgemäß organisierten Marktes teilhaftig zu werden, wird das Abonnement in zwei Raten à nur 2 Franken bezogen. Ein jeder werbe

der angeseh'nen „Blauen" neue Freunde. Sei ihr auch da, wo sie zum erstenmal anpocht, ein freundlich Willkomm beschieden!

Möge, lieber Imker, das neue Jahr deine und unsere Arbeit segnen!

Der Vorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde.
Die Redaktion.



Der 3. Fortbildungskurs in Zug.

(Fortsetzung.)

Die Macht der Gewohnheit beim Bien.

Man könnte auf den ersten Blick versucht sein zu glauben, obiges Thema wäre rein theoretischer Natur; bald werden wir uns aber eines andern orientiert haben und anerkennen, daß es eine Reihe von Momenten enthält, die für die Praxis nicht ohne wesentliche Bedeutung sind. Der Volksmund sagt schon: „Gewohnheit ist Macht!" So ist's auch beim Bien! Auch bei ihm ist die Gewohnheit eine bleibende Richtung einer begonnenen Thätigkeit, von der oft nur eine auffallende Änderung der natürlichen Verhältnisse z. B. plötzlicher Witterungswechsel oder ein von dem Bienenzüchter mit oder ohne Absicht ausgeführter Eingriff abzulenken imstande ist. Sehen wir uns einmal im Laufe eines Jahres nach Momenten um, da der Bien zu seinem und des Züchters Vor- oder Nachteil sich gewohnheitsmäßiger Thätigkeit hingibt.

1) Bekanntlich orientiert sich beim ersten Ausflug im Frühjahr jede Biene. An diese einmal angenommene Flugrichtung und Anflugstelle gewöhnt sie sich der Art, daß sie, wenn ihre Wohnung auch nur 1—2 dm nach links oder rechts verschoben wird, tagelang an die einmal angewohnte Flugstelle zurückkehrt. Wer also Völker verstellen will, muß das thun **vor** dem ersten Ausflug. Selbst dann noch werden auf kleinere Distanz viele der ältesten Bienen, d. h. derjenigen, die vom Herbst her noch orientiert sind, auf den frühern Standort zurückkehren, wenn nicht eine auffallende Änderung in Beziehung auf Anflug, Flugrichtung und Umgebung eingetreten oder absichtlich herbeigeführt worden ist. Wer also nach dem ersten Ausflug verstellen muß, der verschiebe seine Stöcke in kleinen, kleinen Distanzen allmählich oder, weil das nicht immer leicht ausführbar, am besten während fluglosen Tagen plötzlich und indem er an den Kasten

oder Körben und deren Umgebung durch Vorhängen von Tüchern, Anlehnen von Brettern u. s. w. recht auffällige Änderungen anbringt.

2) Ähnlich verhält es sich mit der Erstellung und dem Besuch der Tränke; werden die Arbeiterinnen nicht beim ersten Ausflug sofort an diese gelockt, haben sie bereits sich selbst irgendwo ein passendes Plätzchen an einem seichten Gewässer gesucht und den Flug sich dorthin angewöhnt, so hilft zumeist nur noch ein so intensives Lockmittel (Zuckerwasser, Honig), daß auch die Bienen anderer Stände von ihrer Flugbahn abgelenkt und diese dann leicht gefährlich werden (Räuberei!).

3) Die Stelle, — Zweig, Ast, Zaun ꝛc. —, wo ein Schwarm mehrere Stunden gehangen oder in den Fangkorb eingeschlagen bis zum Abend stehen geblieben ist, wird noch tagelang von Bienen umschwärmt, die sich bereis an diesen neuen Flugkreis gewöhnt hatten. Es empfiehlt sich darum, einen Schwarm, wenn möglich sofort in ein leeres Fach im Stande einzubringen, in wenigen Stunden hat er sich bereits orientiert, fängt an zu bauen und man verhütet Zeit und Volksverlust.

4) Ein infolge Weisellosigkeit zurückkehrender Schwarm eilt schnurstracks seiner angewöhnten Flugluke zu, auf andere verfliegen sich zumeist junge Bienen, die beim Ausschwärmen mitstürzten, ohne sich zu orientieren. Es wird der Bienenzüchter, um Volksverlusten vorzubeugen, dieses Verfliegen verunmöglichen durch Vorhängen von Säcken, Tüchern oder durch Verhindern des Vorspiels der benachbarten Völker (durch Bespritzen jener Flugluken mit kaltem Wasser).

5) Wie einleitend bemerkt, kann durch einen absichtlichen Eingriff des Imkers der Bien von gewohnheitsmäßiger Thätigkeit abgelenkt, also auch an einen neuen Standort gewöhnt werden. Versetzen wir die Bevölkerung eines Stockes in Schwarmzustand, indem wir z. B. Wabe um Wabe abschütteln, das Volk in Dunkelarrest in einem Korb sich zur Schwarmtraube sammeln lassen, und logieren wir abends oder besser nach 1—2×24 Stunden die Gesellschaft neu ein, so werden nur wenige sich auf den alten Standort verfliegen. Während wir sonst Völker nur durch ganz junge Bienen verstärken können (auslaufende Brut am besten), ist dies ohne allgemeine Rückkehr zum alten Stock auch möglich, wenn abgeschütteltes, weiselloses Volk nach zweitägigem Arrest (in warmem Lokal) in Transportkistchen in geeigneter Art beigegeben wird; selbst vorliegende Bienen haben wir so schon glücklich beigegeben.

6) Die Bienen eines Standes gewöhnen sich auch an ihre Umgebung, der Beispiele könnten wohl eine Reihe angeführt werden. Ja, der Nimbus manches Imkers, daß er vor Bienenstichen gefeit sei, läßt sich allein hiedurch erklären: Die Bienen sind eben an seine Erscheinung gewöhnt. Wir haben wiederholt beobachtet, daß wir vor unserm Stand auffallend feind-

lich angefallen wurden, wenn wir in Kleidern von ungewöhnlicher Farbe (schwarz) oder wenn wir nach längerer Abwesenheit wieder zum erstenmal dort erschienen. Hie und da sieht man Bienenstände an begangenen Wegen und Straßen, auf denen Menschen und Tiere sich häufig bewegen, ohne feindlich angefallen zu werden; die Bienen haben sich von Anfang an an diese gewöhnt. Das Nämliche ist an Ausstellungen zu beobachten, es werden meist recht wenig Leute gestochen. Auf einsamer Bergwiese trafen wir hingegen einst einen Bienenstand, vor dem nicht ein „Bein" ungestraft vorbeikam, die Flugbahn war eben immer frei, das fliegende Volk an kein Hindernis gewöhnt.

Daß Völker ganz in der Nähe von Bahnlinien (Gotthardbahn) bestens gedeihen, läßt sich kaum anders erklären als dadurch, daß sie sich eben an die regelmäßig wiederkehrenden Erschütterungen gewöhnen.

7) Die Macht der Gewohnheit ist beim Sammelgeschäft des Biens auch recht deutlich zu erkennen; hat er eine reiche Quelle einmal begonnen abzuernten, so wird gesammelt und unausgesetzt Pollen oder Mehl, Honig oder Harz eingeschleppt und wenn es auch sein Verderben wäre, ja, dieses Gebiet wird noch beflogen, wenn nichts mehr zu finden ist. Wir sahen Bienen z. B. die Weißtanne befliegen, deren Nadeln belecken, auf denen seit mehreren Tagen keine Spur von Süßigkeit mehr zu beachten war. Hierhin folgten sie dem Zug der Gewohnheit, obschon anderwärts andere Trachtgebiete sich erschlossen hatten. Während reicher Tracht vergißt ein tüchtiger Sammler zuweilen das Schwärmen, ja er vermißt selbst die unvermerkt weggenommene Königin erst nach einigen Tagen.

Mehlhöselnde Bienen setzen diese Sammelarbeit wochenlang fort, ohne Bedürfnis nach solchen zu haben, es wird im Stocke gar sauer, bis die Natur gründlich ablenkt mit — duftigem Pollenbrot. Es mag auch hierin die Macht der Gewohnheit mitspielen, daß eine Biene längere Zeit nur Blüten derselben Art oder Farbe befliegt, was weiterhin für die Sammlerin eine bedeutende Zeitersparnis im Gefolge hat.

Wir beachten aus den letztgenannten Momenten, wie gelegentlich die Natur den Bien ablenkt von schädlicher Gewohnheit, bald der Imker sich hüten muß, ihn z. B. durch unzeitige, störende Behandlung in nützlicher Thätigkeit nicht zu hindern. Ungeschicktes Operieren, heftiges Veräuchern während der Trachtzeit u. s. w. kann den Tagesertrag eines Volkes um einige Pfund schmälern; der auf einem größern Stand hiedurch angerichtete Nachteil ist einleuchtend.

8) Auch das Rauben, das ja auch nur eine Art der Befriedigung des Thätigkeitstriebes ist, kann, und zwar recht bald, zur Gewohnheit werden. Hat in einem Gebiet einmal die Räuberei recht begonnen, so wird sie längere Zeit fortgesetzt und oft mit erschreckender Promptheit

zu Ende geführt. Ein Volk, das sich an diese Art der Thätigkeit mit Erfolg gewöhnt hat, sucht Stock um Stock, Stand um Stand ab, und wird nur durch einen absichtlichen, seinen eigenen Haushalt schwer störenden Eingriff von Seite des Besitzers hievon abgelenkt. Wird ihm z. B. plötzlich die Königin entrissen (entweiseln) oder wird es selber feindlichen Angriffen ausgesetzt (sehr große Fluglücke) oder wirft man ihm eine Hand voll Sägespähne in seinen Bau, so wird es über der dringenden Erledigung der eigenen Angelegenheit die Offensive aufgeben.

9) Auch in der Deponierung der Vorräte zeigt der Bien gewohnheitsmäßiges Vorgehen, er raubt nur angezehrte Zellen im Stocke aus, und füllt teilweise angefüllte Zellen gänzlich, weil nur letztere das gewohnheitsmäßige Bild zeigen; so erklärt es sich, daß mir einst Waben letzterer Art hinter dem Fenster nicht ausgeleckt, wohl aber weiter gefüllt wurden.

10) Auch beim Erstellen des Wabenbaues zeigt sich die Macht der Gewohnheit, denn eine einmal begonnene Richtung der Wabentafeln wird ohne störendes Einschreiten anderer nicht abgeändert und wir wirken ja in dieser Hinsicht bestimmend auf den Bien ein, indem wir ihm Richtwachs in seine Wohnung befestigen. Ob wir auch das übermäßige Brüten auf dieses Konto setzen dürfen, möge dahingestellt bleiben, immerhin bietet eine sehr große oder gar zu große Brutwabe weit eher die Gefahr, in dieser Hinsicht zu weit zu gehen. Wenn importierte Völker italienischer Rasse im Nachwinter zu früh mit dem Brutgeschäft beginnen, so spielt hiebei auch wieder die Macht der Gewohnheit mit. Denn jedes Land erzieht vermöge seiner konstanten natürlichen Verhältnisse die Eigenschaften seiner Tiere; im sonnigen Süden beginnen die Bienen frühe zu brüten, sie thun's zuerst gewohnheitsgemäß auch bei uns. Der denkende Bienenzüchter erkennt hieraus die Gefahr des Importes solcher Völker im Herbst; im April hergebracht, haben wir bis zur künftigen Überwinterung eine Generation, die unter unsern Verhältnissen entstanden, sich schon mehr diesen anpaßt.

11) Aber auch ans Nichtsthun, an träges Innensitzen, kann sich der Bien gewöhnen. In Sommern mit tagelangen Regenperioden (96er) liegen die ältern Arbeiter oft haufenweise in den entfernteren Wabenpartien und verharren nach 1—2 Tagen Sonnenschein in dieser Stellung, ohne sich zu rühren; längere Zeit vorgelegene Bienen bleiben trotz Übersetzen gelegentlich noch einige Zeit an der Stelle, freilich mögen hiebei oft auch andere Ursachen mitwirken.

12) Es ist bekannt, daß nach mehrwöchentlicher Weisellosigkeit der Bien sich so sehr an diesen Zustand gewöhnt, daß er jede beigegebene Königin absticht; eine deutliche Lehre, sich früher in betreffender Hinsicht zu vergewissern.

Ebenso gewöhnt sich die Gesellschaft der Bienen an einfallende Tageshelle, so daß sie nach kurzer Zeit bei unverhüllten Fenstern ganz ruhig weiter arbeiten, ja selbst über dem im Wabenraum plazierten elektrischen Licht sollen nur anfänglich die überraschten Insassen verdutzte Gesichter gemacht haben.

Aus all dem Angeführten ersehen wir, welch' wichtige Rolle die Macht der Gewohnheit auch beim Bien spielt. Wir werden darum in unserer Praxis im Bienenstand nicht unterlassen, diese uns nutzbar zu machen, wo und wann sich Gelegenheit hiezu bietet oder aber den Bien absichtlich abzulenken, wenn sie in schädigender Art sich zeigen will.

R. Göldi.



Bienenstand

von Herrn R. Eisenlohr, Hotel Pension, Davos-Platz.

Mein „Bienenheim", dessen äußere Ansicht, Grundriß und Querschnitt nachstehend zu finden ist, wurde im Frühjahre 1893 durch Hrn. Andr. Meisser, Bienenschreiner in hier, erstellt, ebenso in dem folgenden Jahre nach und nach sämtliche Stöcke und Mobilien im Innern.

Die längliche Form des Standes wurde durch die Terrainbeschaffenheit bedingt, er liegt auf der Höhe eines etwas steil gegen den Bahnhof Davos-Platz abfallenden Hügels.

Die Bienen haben freien Ausflug nach Südosten und Südwesten auf die blumenreichen Wiesen des Thales. Auf der Nordseite des Chalets befinden sich Gartenanlagen, als willkommener Zufluchtsort für die Schwärme. Gegen Nordosten schützt ein in einer Entfernung von ca. 20 Meter gebauter breiter Stall vor dem Nordwind.

Das Bienenhaus ist warmhaltig erstellt in doppelter Wandung, diese, sowie der Raum zwischen Balkenlage über dem Pflasterplafond haben Sägmehlausfüllung, unter dem Boden ist Schlackenauffüllung.

Um die Warmhaltung zu kompletieren, stelle ich im Winter zwischen Fenster und Fensterladen, sowie zwischen Thüre und Vorthüre dicke Seegrasmatratzen. Der Raum zwischen den Beuten und Bienenhauswand, sowie zwischen den Beuten selbst ist mit Holzwolle ausgefüllt. Auf dem

Deckbrett der Stöcke befinden sich 6 cm dicke gepreßte Strohmatten und zwischen Fenster hinter dem Brutraum und Thürchen ein Seegraskissen.

Alle diese Vorsichtsmaßregeln, die manchem Bienenzüchter wohl allzu skrupulös erscheinen mögen, traf ich mit Rücksicht auf die enormen Temperaturschwankuugen unseres Hochgebirgsklimas. Greller Sonnenschein im Winter wechselt oft rasch mit Kälte bis 37° Celsius unter Null. Dazu kommt noch, daß die Bienen oft während voller 4—5 Monate eingeschlossen sind, während welcher Zeit die Witterung keinen einzigen Ausflug gestattet. Da heißt es möglichst für Ruhe für die Bienen sorgen und dazu trägt eine gute Isolierung des Bienenkörpers nach meiner Ansicht nicht wenig bei.

Über jedem Flugloch ist ein Karton in abwechselnder Form und Farbe befestigt, um wegen der etwas langen Ausstellungsfront ein Verfliegen der Bienen, sowie namentlich der jungen Königinnen zu verhüten. Die Fenster sind mit Abflugvorrichtung versehen.

Der innere Raum macht es möglich, sämtliche kleineren Arbeiten an den Stöcken, das Honigschleudern 2c. daselbst vorzunehmen.

Trotz starker Inanspruchnahme durch mein Geschäft erlaubt mir doch die Anzahl der Stöcke (im Maximum 36 Kasten — und 6 Korbvölker), namentlich aber das gewählte System derselben, alle Operationen und Arbeiten, die die Bienenzucht mit sich bringt, allein, meist ohne Hilfe, in ganz kurzer Zeit auszuführen.

Auf letzteres übergehend, so wählte ich das Blättersystem auf Anraten des Herrn Jost, Bienenzüchter in Schmitten (Prättigau), früher in Seewis, mit Brutrahmenmaß von 38 cm Breite auf 31 cm Höhe und Behandlung von hinten. Der Honigaufsatz hat Schubladenform 1/3 Größe der Brutrahmen in gleicher Weise wie Herr Pfarrer Sträuli in Scherzingen den Aufsatz seines Dadant-Alberti-Kasten konstruiert hat. Genanntem Herrn verdanke ich diese außerordentlich praktische Neuerung, wie auch viele wertvolle Winke für Behandlung und Konstruktion der Kasten, deren nähere Beschreibung er in seiner Schrift „Der pavillonfähige Dadant-Alberti-Bienenkasten", Verlag von J. Huber in Frauenfeld, dargelegt hat.

Diese Schubladen setze ich im Sommer wie im Winter, mit den disponiblen leeren Honigrähmchen versehen, in zwei Kolonnen übereinander, wie aus dem Grundriß c hervorgeht, unten und oben mit einem Chasse-abeilles-Brett abschließend; so ersetzen sie mir einen Wabenschrank.

Es erübrigt mir nur noch, dreier neuer Geräte, die ich in Gebrauch genommen habe, zu erwähnen:

1) Den Gerstungschen Futterballon. In das Deckbrett jeden Stockes schnitt ich runde Öffnungen von 10 cm im Durchmesser, in



Fig. 1.

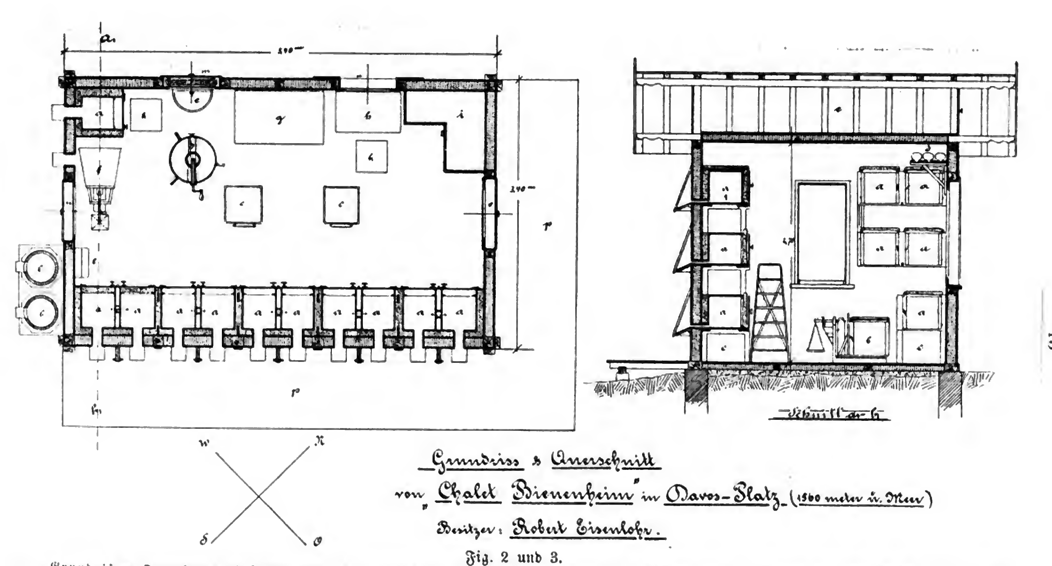


Fig. 2 und 3.

Grundriß: a. Doppelbeuten mit Fenster, Thüre, Vereinigungskanal, Fluglochkanal und Flugbrett; b. Cylinderkörbe; c. über einander gestellte Schubladen (Honigaufsätze), je ca. 20 Stück, mit leeren Honigrahmen, oben und unten mit Chaisse abeilles-Brett abgeschlossen; d. Honigschleuder von Best, Fluntern-Zürich; e. Wasserbassin mit Wasserhahnen und Abfluß nach außen, die Wasserleitung zweigt ab nach der ca. 8 Meter vor dem Stand befindlichen Bienentränke; f) Dezimalwage, darauf Wagstock; g. und h. Arbeitstische; i. Geräte- und Honigschrank; k. Stühle; l. Doppelleiter; m. Fenster mit und n. ohne Laden und Matratze; o. Glasthüre mit geschlossener Doppelthüre; p. Terrasse.

Querschnitt: a. Stöcke; a1. Stock mit Seegraskissen und gepreßter Strohdecke im Winter; b. Wagstock; c. Wabenschränke für Brutwaben 2c.; d. Gerstung'sche Futterballons in drei Reihen zwischen dünnen Latten unterhalb Plafond angebracht; e. Estrich mit Zugangsthüre als Raum für Rahmenholz, Rahmen 2c.

welche konische Deckel eingepaßt sind. Auf diese Öffnungen setze ich einen viereckigen Klotz mit Futterteller und in diesen den gefüllten, umgestülpten Ballon. Die Fütterung erfolgt so direkt über dem Brutrahmen langsam, ohne die Bienen aufzuregen und kann Tag und Nacht fortgesetzt werden. Räuberei ist vollständig ausgeschlossen.

2) Der elektrische Schwarmmelder von Herrn G. Bürgin u. Co. in Liestal. Denselben nahm ich zum ersten Mal diesen Sommer in Gebrauch; da ich die Versuche noch nicht abgeschlossen habe, so erlaube ich mir kein Urteil darüber. Bei breitem Flugloch dürften kleinere Nachschwärme denselben kaum in Funktion setzten.

3) Und nun — last not least — erwähne ich eines sehr einfachen Apparates, zum Emporwinden der Honigaufsätze bestimmt, welchen mein Bienenschreiner, Herr Andr. Meisser, hier konstruiert hat. Mit der größten Leichtigkeit winde ich mit dieser Vorrichtung in der III. Etage, auf der Leiter stehend, zwei bis drei volle Honigschubladen senkrecht über dem Stock in die Höhe, kaum, daß es die Bienen gewahr werden und schiebe entweder eine weitere Schublade mit leeren Honigrähmchen unter, oder beim Abräumen ein Chasse-abeilles-Brett und lasse sachte wieder die vollen Schubladen samt Bienen herunter auf den Stock. Dies alles geschieht allein in wenigen Sekunden ohne Hilfe. Ein Apparat genügt für sämtliche Kasten.

Schade, daß man die Vorrichtung diesen Sommer nicht viel anwenden konnte; immerhin dürfen wir in unserer Höhe im Vergleich mit den Erträgnissen dieses Jahres aus manchen Teilen des Flachlandes zufrieden sein. Schwärme fielen viele hier, doch zu spät, die meisten in der ersten Hälfte Juli, einzelne sogar gegen Ende August noch.

So hätte ich in Bild und Wort den verehrten Lesern unserer lieben „Blauen" mein Bienenheim vor Augen geführt, wozu ich von Herrn Redaktor Göldi in liebenswürdiger Weise aufgefordert wurde.

Mancher, der während des langen Winters an der Erstellung eines Bienenhäuschens planiert, wird vielleicht dieses oder jenes verwerten können, anderes wieder besser machen, als ich that. Darum hier wie überall: „Prüfet Alles und das Beste behaltet." R. Eisenlohr.



Ein billiger Bienenkasten

und doch vollkommen zweckdienlich erleichtert dem Korbimker den Übergang zum Mobilbau und begünstigt eine namhafte Erweiterung vorhandener Bienenstände. Wenn der Vorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde sich bemüht hat, eine Firma zu gewinnen, die en gros einfache Kasten liefert, so will er damit dem Kleinhandwerk den Verdienst nicht schmälern, gegenteils: Sind die bloßen Kasten, wie sie die Fabrik liefert, auf dem Platze, dann kann jeder Schreiner oder Zimmermann mit Leichtigkeit alles übrige ausführen, einen flotten Bauernstand konstruieren nach Anleitung des „Bienenvaters", oder benachbarter Stände.* Wer über Winter selber das fertig bringen will, der bestellt natürlich die Kasten **mit Zuthaten**: 3 Fensterrahmen — Deckbrettchen — Tragleisten und Schlußkeil. Diese Sächelchen festnageln ist „Gfätterliarbeit" für Mußestunden, wie sie der Winter bringt. Die Fensterrahmen sind nicht verglaset, und empfehlen wir überhaupt kein Glas, sondern nicht zu feines Sieb, das bei jedem Spengler erhältlich und mit breitköpfigen Nägeln befestigt wird.

Dies Fenster vereinfacht die Einwinterung — die Vereinigung — und das Wandern. Und gerade des Wanderns wegen setzen wir großen Wert darauf, daß der Kasten gut **gezinkt** und ziehen auch aus andern Gründen den Einzelkasten den Mehrbeuten vor. Über die Bedeutung des Wanderns im Flachlande folgt mehr in einer der nächsten Nummern.

Sofern zahlreiche Anmeldungen den Beweis erbringen, daß diese Vermittlung begrüßt wird, sollen auch andere Kastensysteme vermittelt werden.

Man beachte ja den Anmeldetermin; Schluß: 15. Januar.

Kramer.



Zur Hebung der Korbbienenzucht.

Es beschleicht mich immer ein so ganz eigentümliches Gefühl, wenn ich daran denke, wie hauptsächlich in den letztverflossenen zehn Jahren so viel über Bienenzucht gesprochen und geschrieben worden und wie dies alles fast ausnahmslos nur dem einen Ziele galt:

* Siehe auch Nr. 12 der „Blauen" 1892 und Nr. 4 1893.

Förderung des Mobilbaues. Nach all diesem könnte man versucht werden, zu glauben, es liege das Heil der Bienenzucht einzig und allein im beweglichen Bau und der Imker nach altem Schrot und Korn mit seinen Korbvölkern wäre so ganz und gar auf dem Holzwege und für die rationelle Bienenzucht unrettbar verloren. Allerdings ist es richtig, daß die Erfindung und Verbreitung des beweglichen Baues manches Dunkel erhellt, über manche Frage Aufschluß erteilt und die rationelle Bienenzucht mächtig gefördert hat, aber auf der andern Seite darf auch nicht verschwiegen werden, daß durch die einseitige Bevorzugung des Mobilbaues gerade derjenige Teil der Bevölkerung, für welchen die Bienenzucht am passendsten und notwendigsten, diesem Nebenerwerbszweig entfremdet worden ist. Früher war die Bienenzucht fast nur in den Händen der Bauern — wovon die zum Teil heute noch vorhandenen Gestelle und Laden an den Bauernhäusern Zeugnis geben — welche dieselbe neben ihren andern Arbeiten besorgten und deren Betrieb ihren Verhältnissen angemessen, einfach und billig, wenig zeitraubend eingerichtet war. Wohl war bei diesem alten Korbbetrieb nur selten ein erklecklicher Ertrag vorhanden, aber es war eben auch das Anlegekapital gering und die Betriebskosten kaum in Betracht fallend. Was am meisten den Landwirt bestimmen muß, Bienen zu halten, das ist der Umstand, daß die Biene bei der Befruchtung der Blüten eine große Rolle spielt.

Weit davon entfernt, die großen Vorteile der beweglichen Wabe an ihrem richtigen Platz zu unterschätzen, muß doch zugegeben werden, daß schon manch einer die Imkerei im Mobilbau versucht, der nachträglich dann zur Einsicht gekommen, daß ihm eine andere Methode besser gedient. Und dann alle die vorhandenen Korbvölker, die heute jedenfalls noch die Mehrzahl der Stöcke ausmachen, haben diese denn gar kein Anrecht auf Berücksichtigung? Fast hätte man dies nach dem Verhalten vieler Fachschriften in den letzten Jahren annehmen können. Hier ist der Punkt, wo die meisten Bienenzeitungen, die Vereine und nicht zum mindesten auch die Wanderlehrer für Bienenzucht einsetzen müssen, um einen, wenn auch unabsichtlich begangenen Mißgriff wieder gut zu machen.

Zwar wird niemand wünschen wollen, daß die alte Korbbienenzucht mit ihrer vom Großvater her ererbten Betriebsweise ihre Auferstehung feiere, aber zum Wohle der bienenhaltenden Landwirtschaft treibenden Bevölkerung, wie zur Ausbreitung einer rationellen Bienenzucht überhaupt, ist es am Platze, daß auch der Korbimkerei die ihr gebührende Aufmerksamkeit geschenkt und sie auf einen Standpunkt erhoben werde, auf dem sie bei weniger Arbeit und Zeitanspruch betreff Rendite neben der Kastenbienenzucht sich zeigen darf.

Die Korbbienenzucht ist verbesserungsfähig und die hieran verwendete Mühe wird sich reichlich lohnen. Es hat zwar in der letzten Zeit ein erfreuliches Streben in dieser Hinsicht sich geltend gemacht und schöne Erfolge sind bereits zu verzeichnen, aber noch bleibt ein weites Feld der Thätigkeit in dieser Beziehung offen. Es wird daher nur angezeigt sein, wenn auch unsere liebe „Blaue" die Hebung der Korbbienenzucht in etwas vermehrter Weise sich angelegen sein läßt.

Wenn aber die Bestrebungen von Erfolg sein sollen, so ist vor allem nötig, daß auch die Korbimker selber der Sache gewogen sind, daß sie einsehen, daß ihre bisherige Betriebsweise nicht mehr zeitgemäß und daß sie den ihnen dargebotenen Belehrungen ein williges Ohr leihen. Dann werden sie auch die schweiz. Bienenzeitung, die im künftigen Jahrgang eben auch der Hebung der rationellen Korbbienenzucht sich widmen will, als Vermittlerin dieser Verbesserungsvorschläge freudig begrüßen und als Abonnenten dem großen Kreis der Leser beitreten. Forrer.



Aus dem Tagebuch eines Korbbienenzüchters.

(Schluß.)

2) Wollen wir Kasten oder Körbe? Beide Wohnungen sind gut, wenn sie richtig konstruiert und die darin befindlichen Völker zweckentsprechend behandelt werden. Gewiß ist, daß ein gewandter Kastenbienenzüchter größere Ernten erzielen kann, als ein Korbimker; dabei darf aber nicht vergessen werden, daß erstere Betriebsart größere finanzielle Mittel und mehr Zeitaufwand erfordert und eben aus diesen Gründen möchte ich speziell für den Bauernstand der Korbbienenzucht das Wort reden.

Wie oft ergreift uns aber ein wehmütiges Gefühl, wenn wir im Obstgarten versteckt, einen ausgestorbenen oder verwahrlosten Bienenstand sehen. Fragen wir den Eigentümer nach der Ursache, warum er keine Bienen mehr halte, so muß Wind und Wetter, Regen und Kälte an all dem Unheil schuld sein; er selbst aber wird nicht gewahr des Balkens in seinem eigenen Auge. Er kann oder will es nicht einsehen, daß sein einst so prächtiger Stand infolge törichter, knauseriger Behandlung dem Verfall anheimgefallen.

Welches sind denn die häufigsten Ursachen, die beitragen, daß so mancher schöne Immenstand heute entvölkert dasteht, ein redender Zeuge vergangener besserer Tage? Bevor ich auf Behandlung dieser Frage eintrete, bemerke ich zum voraus, daß ich in erster Linie die Bauern-Korbimmenstände im Auge habe.

a. Sollen die Bienen gedeihen, so ist es in erster Linie erforderlich, daß man sie in zweckmäßige Wohnungen einlogiert. Kleine Körbe, d. h. Körbe mit unter 30 l Inhalt, sind verwerflich, weil sich in einer solchen Pudelmütze keine großen Völker entwickeln können, und nur große Völker können Großes leisten. Auch sollen die Körbe von solider Konstruktion sein und etwa 6 cm dicke Wandungen besitzen; damit nicht die äußern Temperaturschwankungen nachteiligen Einfluß auf das Leben und Wirken der Völker ausüben können. Ob dann in dieser oder jener Korbart gewirtschaftet werde, erachte ich als Nebensache, wenn nur die Wohnungen obgenannten Anforderungen entsprechen; für unsere schweiz. Verhältnisse möchte ich am liebsten den Zilinderkorb (Bollerkorb) oder den verbesserten Glockenkorb empfehlen.

b. Damit die Strohkörbe vor Nässe geschützt werden können, müssen sie in einem zweckmäßig eingerichteten Bienenhause stehen, wobei besonders zwei Punkte wichtig sind:

a. daß die Bodenbretter horizontal aufliegen und

b. daß die Körbe von hinten behandelt werden können.

Kein Prunk, keine Verzierungen sind notwendig, aber sauber und nett solls vor und in dem Häuschen aussehen. Welch einen bemühenden Eindruck macht nicht ein verlotterter, halb dachloser Bienenstand auf jeden Beschauer! Ja, dies sind nicht Heimstätten für unsere Bienen, sondern sind Asyle für Spinnen und Wachsmotten.

Bei den alten Korbwohnungen sind die Fluglöcher noch meistens in den Korb eingehauen, statt daß sich dieselben im Bodenbrette befinden. Auch ist die Flugöffnung fast immer zu klein; die heimkehrenden, schwer befrachteten Sammler müssen zu lange vor der Thüre warten, bis ihnen Einlaß gewährt wird; es geht Zeit verloren, und hier ist die Zeit wirklich Gold. Zählt die schönen Flugtage bei reichlicher Tracht während eines Sommers, und ihr werdet mir beistimmen, daß es deren nur eine verhältnismäßig kleine Zahl gibt. Ein weiterer Nachteil besteht auch darin, daß sich in solchen Stöcken im Sommer eine zu hohe Temperatur entwickelt, daher das überaus häufige Vorhängen. Darum fort mit dem Lehmpflaster, die Thore macht weit; Licht, Luft und Platz will der Bien bei seiner Eingangspforte.

Gar oft wird geklagt, daß die Aufsätze im Herbst leer abgenommen werden müssen. Ja, mein Lieber, auch hier ists gewöhnlich deine eigene

Schuld. Die Aufsätze sind zu spät gegeben worden; die obern Teile der Brutwaben waren mit verdeckeltem Honig vollgepfropft, warum sollten denn die Bienen noch mehr sammeln? Man täusche sich ja nicht und glaube, der Bien sammle für den Züchter, nein, er sammelt um seiner selbstwillen, um seine eigene Existenz weiterhin zu sichern.

Was das Aufsetzen selbst anbetrifft, so wird es in der Regel nicht mit der nötigen Sorgfalt ausgeführt. Mutterstock und Aufsatz sollten dicht und innig mit einander verbunden sein. Ob man kleine Körbe, Glasglocken oder Kästchen aufsetzt, immer sollen allfällige Öffnungen gut verstopft werden, damit weder Licht noch Luft in den Stock eindringen kann. Vorteilhaft ist es natürlich, wenn man ausgebaute Aufsätze geben kann; im andern Falle sollten diese wenigstens mit Kunstwaben oder Wabenanfängen möbliert werden. Doch verfahre keiner, wie ich es dies Jahr in M. angetroffen, wo ein alter Imker Waben kreuz und quer in die Aufsätze eingeklebt. Die Biene ist für eine „Lehre" dankbar, aber nur dann, wenn die Wabenabstände genau dem Naturbaue entsprechen, d. h. 35—38 mm Abstand (von Mitte zu Mitte gemessen) aufweisen und schön lotrecht und parallel hängen.

Wann, wo und wie viel Honig darf geerntet werden? Als wichtigster Grundsatz gelte hier: Ernte aus den Aufsätzen, den Honigmagazinen, aber schneide niemals Honig aus dem Brutraume, es sei denn, daß das Volk kassiert werden müßte. Der Brutraum sei dem Korbimker ein unantastbares Heiligtum, an dem, natürlich nur so lange ein Volk normal ist, nichts herumgedoktert werden soll. Wie gedankenlos handelt derjenige, der, um ja das letzte vermeintlich überflüssige Tröpflein Honig zu gewinnen, den schönen, reinen Wabenbau zerstört, in der Meinung, die Bienen ersetzen denselben bald wieder. Ja, ersetzt wird der Bau im nächsten Frühling allerdings, aber statt mit Arbeiterbienenbau werden die Lücken in der Regel mit Drohnenbau ausstaffiert. Statt Arbeitern werden dann im Frühling und Sommer Faulenzer groß gezogen, statt Sammlern, Verzehrer, Tagediebe. Darum lasse den Bienen den Brutraum unberührt, er trägt dir größere Zinsen ein.

Gewöhnlich findet die Honigernte bei den Korbimkern zu spät statt. Zur Zeit der Weinlese, also Mitte Oktober erst ernten ist ein zweischneidiges Schwert. Der Bien glaubt sich für den Winter eingerichtet zu haben, und nun kommt sein unbarmherziger, kurzsichtiger Meister und macht ihm einen Strich durch die sorgfältig überdachte Berechnung. Müssen die Vorräte noch ergänzt werden, so ist es hiezu viel zu spät, das dargereichte Futter wird vielleicht der niedern Temperatur wegen gar nicht genommen, oder aber kann nicht mehr am richtigen Ort plaziert und ver-

arbeitet werden. Beim Bemessen der Nahrungsvorräte für den Winter sei nicht knauserig; die Bienen gehen haushälterisch mit ihren Vorräten um, und nur wenn das Volk im Überflusse lebt, kann sich im Frühling der richtige, rege Schaffensgeist und Eifer entwickeln.

Christ. Rüedi.



Zum Dadant-Alberti-Bienenkasten.

(Fortsetzung.)

Für die Einwinterung erstelle ich einen sogenannten Spreuteller. Das heißt: ich nagle vier Brettchen von ca. 10 cm Höhe und 1 cm Dicke quadratförmig zusammen und überziehe sie unten mit Emballage, indem ich den letztern mit kleinen Tapeziernägeln auf die untere schmale Seite der Brettchen nagle, wie? wird jeder bald selber merken. Dieser Spreuteller wird auf das Deckbrett gelegt und zwar nicht auf die dem Deckbrett aufgenagelten Leisten, sondern zwischen diese Leisten hinein, so daß die Emballage direkt auf dem Deckbrett aufliegt. Der Spreuteller muß also etwas kleiner sein als das Deckbrett. Es entsteht so von Kasten zu Kasten zwischen diesen Spreutellern, sowie auch zwischen Spreuteller und Pavillonwand eine hohle Gasse. Diese Gassen werden alle mit Werg oder Moos oder Holzwolle oder Emd mehr oder weniger ausgefüllt.

Auch für den Fall, daß ein Deckbrett nicht luftdicht auf dem Brutraum aufliegen sollte, kann so ein den Bienen während des Winters gefährlicher Zug absolut nicht entstehen, d. h. es gehört noch etwas dazu. — Ich habe diesen Winter allen meinen Dadant-Alberti-Bienenkasten den Thüringer Luftballon aufgesetzt gelassen in Verbindung mit dem Spreuteller. Um das möglich zu machen, schneide ich mit der Schere in die Mitte der Emballage, der also den Boden des Spreutellers bildet, eine runde Öffnung, welche mit dem Zilinderchen des Plattentellers korrespondiert. Ich hänge also zuerst das Plattentellerchen in die 8 cm große runde Öffnung im Deckbrett und setze endlich das Glas in den Plattentellerapparat durch die Öffnung in der Emballage hindurch. Ist das geschehen, so umwickle ich den Glasballon bis gut auf halbe Höhe mit Werg und fülle den Spreuteller mit Haferspreu, Sägespänen, Torfmull

oder feiner Holzwolle. Diese Stoffe gestatten keinen Zug, saugen aber die von den Bienen ausgeschwitzte Feuchtigkeit auf und bewahren die Waben vor Schimmel.

Der Werg um den Glasballon herum (bei Anwendung von Holzwolle nicht nötig) gestattet den letztern wegzunehmen, ohne daß die Spreu in die Öffnung des Tellerapparates fällt, was auch dann nicht geschieht, wenn man den Spreuteller samt Inhalt, d. h. ohne Glasballon wegnimmt. — Die abgeänderten Tellerapparate, wie ich sie früher beschrieb, sind bis jetzt nicht zu erhalten gewesen; ich habe infolgedessen die Blechhülsen (die äußern) beibehalten, aber bis auf 2 cm Höhe abnehmen lassen. Die Emballage des Spreutellers wird also in der Mitte um 2 cm über das Deckbrett emporgehoben, was die Verdunstung nur befördern kann. Sollten die beiden „Drahttuchstücke" in den beiden hintern Öffnungen im Deckbrett propolisiert sein, so ersetzt man sie durch frische, oder läßt das Kittharz an einer Flamme verbrennen und setzt sie wieder ein. — Man könnte natürlich diesen Spreuteller in eine Matratze verwandeln dadurch, daß man ihn auch oben mit Emballage überzöge. Allein dann könnte man mit dem Thüringer Luftballon nicht füttern, ohne die Matratze jeweilen zu entfernen. Mit meiner Einrichtung kann ich im Frühling während Regenperioden, namentlich auch Wasser darreichen durch den Spreuteller hindurch. Während des Sommers schichte ich diese Spreuteller unter der ersten Etage meines neuen Bienenhauses in der Weise aufeinander, daß ich je zwischen zweie eine Zeitung lege. Die Spreu des untern Tellers bleibt dann beim Wiederwegnehmen nicht an der Emballage des obern hängen.

2) Wenn man Nachts mit einer Velolaterne, oder also überhaupt mit einer Laterne, die hinter der Flamme einen ordentlichen Scheinwerfer hat, in die Wabengassen des Brutraumes hinein zündet, so kann man den ganzen Winter über genau sehen, wo und wie der Bien sitzt.

J. Sträule.



Ein- und Ausfuhr von Bienen, Wachs und Honig

vom 1. September 1895 bis 31. August 1896.

Gebrauchs-tarif Nr.	Herkunfts- oder Bestimmungsort	Einfuhr			Ausfuhr		
		Menge	Wert Fr.	Mittel-wert Fr.	Menge	Wert Fr.	Mittel-wert Fr.
1	2	3	4	5	6	7	8
		Stück		p. Stück	Stück		p. Stück
667	Bienenstöcke, gefüllt.						
	Deutschland	61	*1,098*	18	473	*6,785*	14_{84}
	Österreich	736	*13,248*		56	*815*	14_{55}
	Frankreich	284	*5,112*		185	*2,747*	14_{85}
	Italien	101	*1,818*		39	*301*	7_{71}
	Übrige Länder	1	*18*	—	41	*1,536*	—
	Total 1895/96 .	**1,183**	***21,294***	18	**724**	***12,184***	15_{55}
	„ 1894/95 .	1,891	*34,038*	18	549	*9,192*	16_{74}
	Differenz 1895/96	— 708	— *12,744*	—	+245	+ *2,992*	—
		q. n.		par. q. n.	q. n.		par. q. n.
684	Wachs, ausschließlich Ceresin.						
	Deutschland	603	*211,050*	350	40	*8,582*	215
	Österreich	582	*87,030*	150	3	*500*	167
	Frankreich	137	*47,950*	350	6	*1,271*	212
	Italien	151	*49,075*	325	9	*1,393*	155
	Übrige Länder	77	*23,912*	—	*	*175*	—
	Total 1895/96	1,550	***419,287***	270	58	***11,921***	206
	Total 1894/95 . .	1,647	*394,765*	240	39	*7,732*	198
	Differenz 1895/96 .	— 97	+ *24,522*	—	+19	+ *4,189*	—
421	Honig.						
	Deutschland	78	*10,140*	130	35	*7,858*	225
	Frankreich	410	*44,690*	109	45	*10,359*	230
	Italien	388	*32,980*	85	13	*2,409*	185
	Central-Amerika	1,159	*81,130*	70	—	—	—
	Chile	813	*52,845*	65	—	—	—
	Übrige Länder	143	*11,190*	—	44	*9,466*	—
	Total 1895/96 . .	2,991	***232,975***	77_{89}	137	***30,092***	220
	Total 1894/95 . .	2,594	*180,678*	69_{65}	137	*31,202*	228
	Differenz 1895/96 .	+ 397	+ *52,297*	—	—	— *1,110*	—

Die verminderte Einfuhr von Bienenstöcken gegenüber dem vorigen Jahre ist dem gesegneten Schwarmjahre zu verdanken. Die beachtenswerte Summe von Fr. 12,000 für Ausfuhr von Bienenstöcken wird größtenteils nach dem Tessin geflossen sein. Die mächtige Einfuhr von Wachs ist wohl nicht allein auf Kosten der Kunstwabenfabrikation zu notieren, es sind auch andere Industrie- und Gewerbszweige auf fremde Ware angewiesen. Befremdend ist die Erscheinung, daß wir unser so vorzügliches Wachs billiger nach dem Ausland verkaufen, als wir solches vom

Ausland beziehen.* Beim Honig ist hierin jedoch das Gegenteil der Fall und zwar bezahlen uns die Ausländer dreimal mehr per kg als wir für fremde Honige, ein schlagender Beweis für die Vortrefflichkeit und den guten Ruf unseres Bienenhonigs. Mag die Einfuhr auch eine so bedeutende Summe erreichen, so müssen wir nicht vergessen, daß der Verbrauch der Konditoren und Kunsthonigfabrikanten ein bedeutender ist. Diese schauen eben nur auf die billigen Preise und bekümmern sich, mit wenigen Ausnahmen, um die einheimische Produktion gar nichts. — Man könnte freilich durch hohe Eingangszölle die Einfuhr etwas ins Stocken bringen, aber nach eingezogenen Erkundigungen müßten wir bei einem solchen Vorgehen riskieren, daß der schweiz. Bäcker- und Konditoren-Verband energisch dagegen auftreten würde, und wer dann bei solchen Gelegenheiten mehr Berücksichtigung findet, das wissen wir Urproduzenten schon längst.

J. Theiler.



Apistische Monats-Rapporte.

November.

Neblig, feucht, regnerisch, kühl, unfreundlich! so lauten die Novemberzensuren der meisten Berichterstatter. Und doch waren der Regentage nirgends gar viele, und die Niederschlagsmenge überall unbedeutend, die Schlußdekade geradezu trocken und vorwiegend hell. An der Spitze derer, die dem November eine gute Note erteilen, marschiert Davos: „So ganz nach Wunsch, meist klarblauer Himmel, anfangs hübsch warm, um die Mitte eingeschneit, Schluß kalt, aber schön!" Ihm nahe kommen Flanz und Zweisimmen. „Vorherrschend gut" taxiert auch Interlaken den November.

Die erste Schneedecke, die um die Mitte über Nacht auch die Höhen des Flachlandes erreichte, schwand rasch wieder.

Der Temperatursturz der letzten Dekade drückte das Monatsmittel ganz bedeutend herab.

Flugtemperaturen traten anfangs vielorts ein, und hie und da kehrten sogar noch Pollenträgerinnen heim.

* Oder ist's fremdes?

November-Rapport.

	Temperatur							Konsum				
	Minimum Dekade			Maximum Dekade			Monatsmittel	per Dekade			Total	Flugtage
	1	2	3	1	2	3		1	2	3		
								gr	gr	gr	gr	
Davos	−6	−3	−14	+16	+12	+6	+1,8	300	150	130	580	3
St. Beatenberg	−3	−3	− 8	+ 8	5	2	+0	400	100	400	900	0
Zweisimmen Schw.	−6	−4	−10	+ 9	5	3	+0,1	200	200	300	700	0
Blatt								200	200	300	700	1
Hochgrath	−5	−6	−10	+ 7	3	1	−1,8	320	200	400	920	1
Trogen	−1	−2	− 7	+ 8	6	0	+0,4	250	50	110	410	1
Dreilinden	−6	−7	−12	+ 7	3	−1		+110	+40	150	0	—
								+150	60	200	110	—
Überstorf	−2	−3	− 6	+ 7	5	3	+0,6	400	350	300	1050	4
Ilanz	−4	−6	−12	+14	8	4	+1	260	170	400	830	8
Kappel	−4	−5	− 9	+10	6	3	+0,2	250	100	200	550	3
								250	100	250	600	
Kerns	−3	−4	− 9	+ 9	4	3	−1	150	40	100	290	2
Islisberg	−5	−4	−12	+ 5	2	2	−2	200	250	250	700	0
Amsoldingen	−3	−1	− 7	+11	8	6	+2,3		140	260	400	3
Wimmis	−3	−3	− 8	+10	6	3	+0,3	250	150	350	750	2
Interlaken	+2	+1	− 3	+10	17	6	+3,8	100	50	240	390	2
Turbenthal	−6	−5	−11	+11	0	7		50	100	150	300	3
Bern	−5	−4	− 8	+ 7	4	2	−0,7	150	150	200	500	4
Amsteg	+1	+1	− 5	+13	9	7	+4,3	280	200	200	700	
Knutwil a	−1	1	− 5	+16	12	5		200	250	350	800	1
b								200	300	350	800	1
Ballwil	−3	−5	− 9	+ 9	5	2	−0,6	70	80	100	250	2
Laupen	−1	−2	− 4	+10	8	7	+3,3	700	800	600	100	3
Netstal	0	−1	− 7	+11	6	4	+1,8	40	70	170	280	2
Biel								300	200	200	800	5
Wigoltingen	0	−2	− 7	+10	7	5	+2	270	200	450	920	2
Enge-Zürich	−1	0	− 6	+12	8	5	+3,0	500	400	530	1430	2
Altstätten a	−2	−3	− 8	+10	10	6	+2,4	220	240	260	720	1
b								320	320	400	1040	1

In den überraschend großen Konsumdifferenzen spiegelt sich: Der Unterschied der Waagvölker nach Volkstärke (Laupen und Enge sind überaus starke Völker), Standort (Dreilinden und Turbenthal kennen wir schon längst als scheinbar geringste Konsumenten zufolge hygroskopischer Einflüsse) und wohl auch Verpackung.

Die Zahl toter Bienchen, die nach jeder Dekade auf unterlegtem Karton gefunden wurden, war hie und da eine recht beträchtliche. Die in frühern Jahresberichten ausgesprochene Ansicht, daß dies meist Verirrte seien, die sich von der Traube gelöst und in kühlern Regionen erstarrten, findet wiederum Bestätigung durch Belebungsversuche. Unter den Toten finden sich stets solche, die in der warmen Hand wieder erwachen, und ganz munter werden. Der Prozentsatz Wiederwachender ist natürlich um so kleiner, je länger sie am Boden gelegen. Wer täglich diese Versuche wiederholt, kann beinahe alle wieder beleben.

Die Stationen und andere Imkerfreunde sind freundlichst gebeten, soweit dies ohne Störung möglich ist, genau festzustellen, ob und wie viel größer der sichtbare Umfang der Bienentraube als der Umfang des Gemülls. Mehrjährige Beobachtungen sagen uns: Die Traube ist stets größer als die Fläche Gemülls. Berichte mit genauen Maßen sehr erwünscht.

Kramer.



Delegierten-Versammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde am 20. Dezember in Zug.

Ein gutes Zeichen, daß unser Thema: Organisation des Honigmarktes, ein zeitgemäßes, wenn nach einem so traurigen Imkerjahr, mitten im Winter 100 Vertrauensmänner von 64 Sektionen aus allen Gauen unseres lieben Vaterlandes zur Besprechung einrückten. — Neun Vereine entschuldigten ihre Abwesenheit durch allzugroße Entfernung. Gewiß wird keiner der vielen Teilnehmer sich in seinen Erwartungen getäuscht, seine Reise ins freundliche Zug bereut haben, denn die Referenten haben ihre Aufgabe trefflich gelöst und das Zutrauen, das man ihnen so oft entgegengebracht, neuerdings gerechtfertigt. Wir wollen nun versuchen, in folgendem die Hauptpunkte der Referate herauszuheben.

1) Herr Kramer:

Wir wollen die Bedienung unserer Kundsame verbessern. Unsere Engros-Abnehmer sollten Lieferanten finden, die ihnen in der Menge genügen, d. h. genug Honig liefern können, die kleinen Produzenten sammeln sich, übernehmen, zusammen vereinigt, Lieferungsverträge.

Die Qualität unseres Honigs soll besser werden durch noch sorgfältigere Behandlung, Aufbewahrung, durch gleichzeitige Ernten in gleichartigen Landesgegenden.

Die Gefäße, in denen unser Produkt an die Abnehmer gelangen soll, müssen mustergültig in Material-Ausstattung sein.

Wir wollen Reklame machen für unser Produkt. Die Presse wird im textuellen wie im Inseraten-Teil für den Honigmarkt benutzt.

Eine eigene Reklame-Kommission, zusammengesetzt aus Vertretern der Imkerschaft, wo die Hauptzentren des Honigkonsums liegen, soll in rege Funktion treten.

Eine **Zentralstelle**, die direkt unter dem schweiz. Vorstand steht, wird Offerten und Nachfragen vermitteln.

Als einziges Mittel, Geld für unsere Reklame zu erhalten, dient uns die Schweiz. Bienenzeitung. Die meisten unserer Sektionen haben bloß 20—30% ihrer Mitglieder, die auf unser Blatt abonnieren; nur ein Verein zählt nahezu 80%. Der Verein schweiz. Bienenfreunde bezieht, wohl einzig von allen Vereinen, keine Beiträge von seinen Mitgliedern; er unterstützt Kurse und Vorträge, beabsichtigt große Summen für Reklame im Honigmarkt zu opfern, darum ist es unsere ernste Pflicht, der lieben „Blauen" überall, wo Imkerherzen schlagen, Eingang zu verschaffen, haben ja zudem tausende von Bienenzüchtern aus ihren Zeilen Räte und Winke vernommen, die ihren Ertrag im Bienenstand bedeutend vergrößerten. —

Halten wir fest an den Grundpfeilern jedes gedeihlichen Vereinslebens, die da heißen:

Regsamkeit, Zutrauen, Offenheit und Biederkeit! —

2) Hr. Freienmuth machte uns bekannt mit den Hauptpunkten des Pflichtenheftes für die Filialvereine und was ins Soll und Haben der einzelnen Produzenten einzutragen sei.

Die Filialvereine.

Die Beschlüsse der heutigen Versammlung sollen sogleich den Bienenzüchtern wie dem konsumierenenden Publikum durch die Lokalblätter bekannt gegeben werden.

Zirkulare sollen ihre Mitglieder zum Abonnement der Schweizerischen Bienenzeitung aufmuntern. Vorträge sollen die Mitglieder über Zweck und Mittel unseres neuen Institutes belehren. Die Kontrolleure für Ernten und Bienenstände werden instruiert. Es wird der Zeitpunkt der Ernte festgesetzt, ebenso das Datum, bis wann die Anmeldungen zum Verkauf angenommen werden.

Der Vorstand vermittelt die Anmeldungen an die schweiz. Zentralstelle, er legt ein Verzeichnis der Produzenten an. Die Propaganda für den Honig in der Lokalpresse ist seine Sache.

Genossenschafter- (Produzenten-) Pflichten.

Er muß unsere Schweiz. Bienenzeitung abonnieren.

Er hat sich den Fügungen des Kontrolleurs betreff Ernte und Behandlung des Honigs zu fügen.

Er macht sich zur Pflicht, alles zu vermeiden, was dem Rufe unseres Honigs schaden könnte. (Verdächtigung anderer Imker, sie seien Verkäufer unreeller Ware 2c.)

Rechte.

Er bekommt die Kontrollkarte, einen Ausweis vom schweiz. Verein, Verkäufer kontrollierten Honigs zu sein.

Er kann verkaufen, wann er will, und die Festsetzung des Preises ist seine Sache.

Nur der Genossenschafter hat das Recht, die schweiz. Etikette und die schweiz. Transportgefäße zu beziehen.

3) Hr. Theiler, Jos. zeigt an einem Beispiele recht anschaulich, wie der Vorstand eines Filial-Vereins einem Produzenten, der Geld nötig hat unter die Arme greifen kann.

Bienenzüchter A. bringt seinen kontrollierten Honig, 2 q, in das Lokal, das vom Vorstand zur Verfügung gestellt wird. Er erhält als Anzahlung resp. als Vorschuß 300 Fr., die auf einem Bankgeschäft in B. vom Vorstand auf eigene Rechnung zu 4% enthoben werden. Die § 210, 220 und 221 des Obligationenrechts schützen den „Hinterlegenden", sowie den „Vorschießenden" und es wird auf diese Art dem Verschlechtern des Honigmarktes durch Verkauf zu Schleuderpreisen der Riegel geschoben. —

Die Diskussion war eine recht lebhafte, instruktiv, es beteiligten sich hauptsächlich Bienenzüchter an derselben, die schon jahrelang auch im Kapitel Honigbehandlung und Honighandel gearbeitet. Neues wurde nichts gebracht, nur einzelnes etwas unter die Loupe genommen, intensiv beleuchtet. Zum Schlusse der Behandlung dieses Gegenstandes werden mit voller Einstimmigkeit folgende Resolutionen gefaßt:

1) Die außerordentliche Delegiertenversammlung des Vereins Schweiz. Bienenfreunde beschließt mit Beginn des Jahres 1897 eine Zentralstelle für den Honighandel mit Sitz in Zürich zu schaffen.
2) Die projektierte Organisation der Filial-Vereine wird gut geheißen und es erläßt der schweizerische Vorstand die nötigen Instruktionen.
3) Dem Vorstand ist für Realisierung des Projektes ein unbegrenzter Kredit eröffnet.
4) Das Abonnement auf die Schweiz. Bienenzeitung ist für die Genossenschaftsmitglieder obligatorisch.
5) Der Verein Schweiz. Bienenfreunde verspricht sich von der Zentralstelle und der Organisation des Vereins nicht nur einen befriedigenden Absatz, sondern auch eine intensive Steigerung der Produktion und erläßt darum an alle Imker der deuschen Schweiz, auch an die Korbimker die Einladung zum Anschluß an den schweiz. Verein, als dem erfolgreichsten Mittel, ihre eigenen Interessen zu wahren.

Nach Abwicklung des Haupttraktandums kam die Sprache auf Klär- und Transportgefäße. Ein hölzernes hohes Klärgeschirr mit Blechfütterung, das vorgewiesen wurde, wird dem blechernen Kessel vorgezogen, weil in demselben, als schlechter Wärmeleiter, der erwärmte Honig nicht so rasch erkaltet, deßhalb die Klärung eine vollständigere schnellere ist.

Die vorgewiesenen, gestanzten und verzinnten Transportkessel ohne Nut und Nat (aus der Metallwarenfabrik Zug stammend) wurden von der Versammlung sehr beifällig aufgenommen trotz des ziemlich hohen Preises. Man sieht in denselben nicht nur die sicherste Garantie für den Transport, sie werden auch Reklame machen für unsern zukünftigen schweizerischen Honigmarkt.

Im Kapitel Wohnung macht der Vorsitzende, Hr. Kramer, bekannt, daß der Vorstand den Bezug billiger Wohnungen der verschiedenen Systeme vermittle, nur müssen die Bestellungen während des Winters ausgeführt werden können.

Zum Schlusse verdankt er das zahlreiche Erscheinen, die rege Teilnahme an der Diskussion, und hinaus ging's aus dem schönen Ratssaale der Zuger zum flotten Mittagessen, das uns Hr. Bossard zum „Ochsen" servierte. Beim fröhlichen Mahle brachte unser Präsidium sein Hoch auf die Energie und Schaffensfreudigkeit der Bienenzüchter aus. Der thurgauische Freund Hr. Wartenweiler zeigte uns als Fernseher die Bienenzucht im 21. Jahrhundert.

Nur allzubald schlug die Stunde der Trennung. Möge ein guter Stern leuchten über den Beschlüssen der Delegierten-Versammlung vom 20. Dezember 1896.

Dommann, Aktuar.

Praktischer Ratgeber.

Um unsern Lesern die Möglichkeit zu verschaffen, jederzeit auf jede Frage sich gründlich orientieren zu können, eröffnen wir hiemit wieder in jeder Nummer unter obigem Titel genügenden Raum. Wir bitten aber die werten Bienenfreunde, nicht nur fleißig Fragen zu stellen, sondern auch an deren Beantwortung sich ebenso lebhaft zu beteiligen. Wer also je auf eine Frage Bescheid weiß, ist höflichst,

aber dringend gebeten, seine Ansicht auf einem Zettelchen umgehend zuzustellen; denn eine Frage wird nur durch Beantwortung von verschiedenen Seiten gründlich beantwortet.

Bei der wachsenden Abonnentenzahl ist es heute kaum mehr möglich, im übrigen Textteil allen Wünschen eines jeden Lesers stets gerecht werden zu können; wir hoffen, die beste Ergänzung zu bieten durch Einführung eines „praktischen Ratgeber" in angedeuteter Art und Weise. Fragestellern und Antwortgebenden zum Voraus unsern besten Dank.

Die Redaktion.

* * *

1. Frage: Die italienischen Bienen sollen mit dem Brüten im Herbst früher aufhören und im Frühjahr früher beginnen? Sind nicht auch schon gegenteilige Erfahrungen gemacht worden?

Antwort: Bezugszeit, Alter der Königin und ob selbe mit oder ohne Volk bezogen wird, beeinflussen den Anfang und den Schluß des Brütens. Ebenfalls von großem Einflusse sind die jeweiligen Trachtverhältnisse, in die ein importiertes Volk kommt und ferner, ob sie auf eigenem Bau belassen werden oder nicht.
J. T.

* * *

2. Frage: Wie kann man das Gemülle auf den Ölkartons verwerten?

Antwort: Nach Wegschaffung der toten Bienen kommt dasselbe bei uns in die Wachs- und Wabenabfallkiste.
J. T.

* * *

3. Frage: Nimmt Honig in der Kälte keinen Schaden?

Antwort: Im Jahre 89—90 plazierte ich die Hälfte des Honigs in ein Zimmer, das vollständig der Kälte ausgesetzt war und die andere Hälfte in ein frostfreies Zimmer. Der Honig war fest kandiert und von gleicher Ernte. Das Resultat am folgenden Frühjahr war, daß der Honig am ersten Orte etwa 4 cm weit hinunter breiig wurde und gegen den Sommer hin anfing, etwas säuerlich zu werden. Der Honig im andern Zimmer zeigte nicht die geringste Veränderung, er war und blieb tadellos.
J. T.

* * *

4. Frage: Wie kann man Honig in Gläser füllen, daß keine Luftblasen entstehen?

Antwort: 1) Beim kandierten Honig. Die Honigkiste wird auf den warmen Ofen gestellt. Sobald der Honig etwas breiig ist, wird er abgefüllt. So entstehen weder Blasen, noch weiße Streifen.

2) Beim flüssigen Honig. Läuft der Honig etwas zähe von der Kelle, so ist es auch hier ratsam, das Honiggefäß etwas auf den warmen Ofen zu stellen, bevor man abfüllt.
J. T.

* * *

5. Frage: C. R. Ziegler in Bern verfertigt Patent-Ablaßhahnen neuester Konstruktion für Honigkessel und Honigschleudern zu Fr. 7 und 5.

Wer kann aus Erfahrung über diese Novität ein Urteil abgeben?

6. Frage: Ist die Blattwabe Original oder, wie ich gelesen, eine Verbesserung der Langstroth-Rahme?

7. Frage: Wie hat sich die Schwingmaschine System Selbstwender in der Praxis bewährt? Ist die Anschaffung einer solchen zu empfehlen?
8. Frage: Hat eine Gemeinde das Recht, Bienenstöcke mit 1 Fr. per Stock zu belasten?
9. Frage: Was ist beim Aufstellen eines Bienenstandes betr. Standort besonders zu beobachten?
10. Frage: Hat der dunkle Sommerhonig als Nähr- und Heilmittel weniger Wert als der aromareiche und helle Frühjahrshonig?



Kulturhistorische Notizen über Bienen, Honig und Met.

(Zum Teil nach Quellen bearbeitet.)

Es gibt Dinge, welche der Mensch lediglich des Genusses wegen aufsucht, um dadurch in das Einerlei seiner täglichen Nahrung eine angenehme Abwechslung zu bringen, oder um damit das einfache Mahl zu würzen. Thatsache ist, daß wenigstens bei den Naturvölkern das Suchen nach Leckerbissen aller Art, dem Suchen nach gewöhnlicher Nahrung vorangeht. Man wird daher wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß als ältestes Genußmittel im engern Sinn des Wortes, der Speisevorrat der honigeintragenden Insekten betrachtet und gesucht wurde. Mit derselben Begierde, Ausdauer und Findigkeit, mit welcher heute etwa sich selbst überlassene Knaben auf der Viehweide Vogeleiern oder Hummelnestern nachstellen, oder gar die Hummel selbst wegen ihrer Honigsäcke abfangen und töten, so haben Hirtenstämme und Hirtenvölker der süßen Speise der Bienen nachgestellt. Immerhin darf der Vermutung Raum gegeben werden, daß der Mensch durch Tiere auf dieses Genußmittel aufmerksam gemacht worden ist. Ja es wird sogar die Behauptung ausgesprochen, daß es die Bienenbrut gewesen sei, welche dem Mensch die Süßigkeit verraten habe. Etwas Wahres mag darin liegen, denn wir dürfen uns den Naturmenschen nicht so delikat denken, daß er Honig und Brut fein säuberlich voneinander gesondert hätte, wie das heute jeder rechte Imker thut, sondern er wird es gemacht haben wie „Meister Petz," der auch beides miteinander nehmen soll, wenn er irgendwo etwas derartiges entdeckt hat. Auch dem Urmenschen wird so das „Ganze" Genuß gebracht haben.

Fragen wir nun, wie hat es denn der Mensch fertig gebracht, um die Schlupfwinkel der honigbringenden Insekten aufzufinden? Der Naturmensch wird diesen Tierchen eben so lange nachgegangen sein, (zu versäumen hatte er ja nichts), bis er sie in einem Erdloch oder hohlen Baumstamm verschwinden sah. Dann brachte ein Schlag auf den Boden oder an den Stamm dem daraufgepreßten Ohr die Kunde, ob es da drin lebendig sei oder nicht. Vom Australier heißt es, er folge so der Biene mit der Hacke auf den Baumstamm, den sie ihm bezeichnet. Er

macht eine Biene zur Verräterin, indem er der wehrlos Gefangenen (die australische Biene soll keinen Stachel haben) eine Flaumfeder aufklebt. So wird es auch bei andern Völkerschaften mit dem „Betrieb der Bienenzucht" anfänglich zugegangen sein. Gegen Stiche wußte der Naturmensch jedenfalls sich auch einigermaßen zu schützen, durch das oder jenes Mittel.

Daß Bienen und Honig schon seit uralten Zeiten bekannt sind, dafür bieten Geschichte und Sage, soweit sie zurückgehen, Zeugnisse genug. Auch die Bibel, die auch in dieser Hinsicht viel Stoff bietet, kennt die Biene und den Honig, so z. B. 2. Mos. 38, da verheißt Jehova den damals noch nomadisierenden Juden durch Moses, dem er im Feuerbusch erscheint, sie in ein Land führen zu wollen, darinnen Milch und Honig fließt. Wegen der trefflichen Eigenschaften, nämlich der Süßigkeit und Nützlichkeit des Honigs, wie er den alten Leuten und denen, die kalter Natur sind, sehr gesund sein und der Fäulnis widerstehen soll, wird das Wort Gottes damit verglichen. Ein par charakteristische Worte und Bilder mögen noch genannt sein: „Die Hauptbedürfnisse für das Leben des Menschen sind: Wasser, Feuer und Eisen und Salz und Weizenmehl und Honig und Milch, Traubenblut und Öl und Kleidung" Jes. Sir. C. 39[31]; „Findest Du Honig, so iß seiner genug" Sprw. C. 25[16]; „Iß, mein Sohn, Honig, denn er ist gut und Honigseim süß auf deinem Gaumen" Sprw. C. 24[13]. Vor dem Übermaß wird mit folgenden Worten gewarnt: Zu viel Honig essen ist nicht gut." Sprw. C. 25[27].

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus Vereinen und Kantonen.

— Die „Thurgauer Zeitung" berichtet: Anläßlich der Versammlung des **thurganischen Kantonalbienenvereins**, welche letzten Sonntag in Sulgen stattfand, hielt Hr. Kramer in Zürich, Präsident des schweizerischen Vereins, einen sehr interessanten Vortrag über „die Bedeutung der Wärmeökonomie des Biens (Bienenfamilie) für die Praxis der Kastenimker wie der Korbbienenzüchter."

Zur Lösung der Frage einer guten Überwinterung und auch der Wohnungsfrage hat Hr. Kramer seit Jahren wissenschaftliche Wärmemessungen im Körper des Biens, sowohl im Sommer, als namentlich auch im Winter vorgenommen, und heute hat mein Versuchsvolk, sagte der Vortragende, bereits wieder 18 Thermometer im Leibe stecken.

Nachdem das Referat dargetan, warum so widersprechende Ansichten über die Wärmeökonomie obwalten, beleuchtete er folgende Thesen:

„Warmblütig wie der Gesamtbien, ist die einzelne Biene? Die Eigenwärme der einzelnen Biene muß ziemlich hoch sein, da sie schon bei 10° Celsius erstarrt und erst über 20° Celsius wieder erwacht. Die einzige Wärmequelle ist der Stoffwechsel, das Heizmaterial ist der Honig. Die stärksten Konsumenten sind auch die ausgiebigsten Wärmeproduzenten.

„Der dichte Schluß der Bienentraube ist das einzige und ausreichende Mittel,

die Wärme auch über Winter auf der Höhe zu halten, daß der Bien lebensfähig bleibt.

„Ebenso notwendig als Wärme ist dem Bien frische Luft und die Abführung schlechter Gase. Beides erleichtern physikalische Gesetze. Ungenügende Luftzirkulation erschwert die Ausdünstung und beunruhigt und gefährdet den Bien ebenso sehr als zu rascher Luftwechsel, der ihn erkältet. Das Heil liegt weder in kalt noch warm, weder in eng noch weit, sondern trocken und still sei die Luft. Die Gefahr des Zuges ist um so größer, je kälter es ist. Kühle Einwinterung verschärft gar leicht anderweitige Gefahren.

Im zweiten Teil, der Nutzanwendung dieser gewonnenen Erkenntnis, führte der Referent die Zuhörer auf ihre Bienenstände, wo so manche Täuschung, die er ihnen in Erinnerung rief, durch die Theorie ihre Aufklärung fand.

Den Schluß bildete eine Reihe praktischer Winke, die erst recht jedem Anwesenden verständlich machten das Wort Berlepschs: „Vor allem lernt Theorie, sonst bleibt ihr praktischer Stümper."

F.



Bienenstichballade.

(Im Depeschenstil.)

Tannenwald,
Süß erschallt
Vogelsang.
Rasenhang.
Und dort war
Liebespaar.
Was umher!
Junger Herr
Welt vergißt,
Kost und küßt
Liebchen fein.
Bienchen klein
Voll sich sog,
Nase flog,
Müd und matt,
Ruhestatt.
Junger Mann
Faßt daran!
Duldets nicht,

Bienchen sticht!
Schreit er laut,
Flucht und haut
Wild umher!
Trifft auch schwer,
Nicht das Tier,
Sondern ihr
Auf die Nas!
Blutet das.
Sonnenschein
Blickt darein.
Obenhin
Bienen ziehn.
Nadel schwitzt,
Blattlaus spritzt.
Sie sonst mild,
Wird fuchswild,
Haut voll Wut,
Trifft ihn gut.

Sehr ergrimmt
Und verstimmt
Beide fort
Von dem Ort.
Wiedersehn
Nie gescheh'n!
Merk dir mal
Die Moral:
Krabbelt was
Auf der Nas,
Auf dem Ohr,
Sei kein Thor!
Keine Hitz,
Hat nicht Witz
Mit Bedacht
Weggebracht
Niemals sticht:
Haue nicht!

Bösch.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.
Herausgegeben vom
Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XX. Jahrg. № 2. Februar 1897.

Offizielle Mitteilungen.

Rietsche-Kunstwabenpressen

vermitteln wir auch dies Jahr zu den bisherigen Bedingungen (25% Preisermäßigung). Wir selber haben keine vorrätig im Depot, und es kann auch der Fabrikant der verschiedenen Größen wegen nur in beschränktem Maße in Vorrat arbeiten. Bestellungen sind darum **rechtzeitig** erbeten. Dabei ist nicht zu vergessen: Genaue Angabe der Höhe und Breite der Rahme — **innen** gemessen, — deutliche und vollständige Adresse: Name, Wohnort Bezirk, Kanton. Die Versendung durch den Fabrikanten erfolgt gegen Nachnahme. Bestellungen nimmt entgegen

J. Dommann, Aktuar, Obergrund, Luzern.

* * *

Ältere Jahrgänge der Schweiz. Bienenzeitung

(1880, 82, 83, 84, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95)

zu Fr. 1 erhältlich bei

J. Theiler, Rosenberg, Zug.

Beschluß der außerordentlichen Delegierten-Versammlung in Zug.

Die Etikette

des Vereins schweizerischer Bienenfreunde wird von nun an nur noch an die **Abonnenten unserer Zeitung** verabfolgt und zwar nur zu **eigenem Gebrauch**. Von Bestellungen ohne Angabe der **Kontrollnummer** der Zeitung nehmen wir keine Notiz. Erforderlich ist Angabe 1) ob großes oder kleines Format — 2) ob mit oder ohne Druck der Firma — 3) deutliche Adresse.

Bestellungen sind zu richten an den Präsidenten

U. Kramer, Enge-Zürich.

* * *

Gezinkte Schweizerkasten. Die Firma Breitenstein & Künzli, Bienenschreiner in Stein, Appenzell, liefert die bestellten Bienenkasten auf 15 Rahmen Tiefe zum Preise von

Fr. 5. 40 ganz leer (ohne Zuthaten);
„ 7. 20 mit Zuthaten (siehe Seite 15, Nr. 1)

Weitere Bestellungen sind direkte an diese Firma zu adressieren.

Soll ich

diese zweite und letzte Probenummer behalten?

Durchblättere sie und frage dich: Soll an Erprobtes ich mich halten, oder auf's Pröbeln ich mich verlegen? Was letzteres kostet, das könnte die Rumpelkammer manches Imkers dir verraten.

Und hast du auch nur wenige Völker, um so größer wird der Verlust auch nur eines Volkes empfunden. Die Freude am Erfolg gutgepflegter Völker wird dich rascher als du wähnst zu einem Besitzstand führen, auf dem deine Blicke mit berechtigtem Stolze ruhen.

Vertrau, was Zweifel wach dir ruft, in einer Frage der „Blauen" und dankbar liesest du unbekannter Freunde wohlmeinenden Rat.

Nicht Mühe wird dir ferner machen, deine Ernte in Gold umzusetzen. Die Zentralstelle eröffnet dir einen Kredit, den mancher Geschäftsmann mühsam nur erringt.

Freund, was die Liebe zur braven Biene dich thun heißt, verlangt auch die nüchterne Berechnung:

Die Blaue,
ich muß sie haben!



Hilfe in der Not.

Nun, da der nahende Frühling neue Hoffnungen weckt, sagt sich wohl mancher: Ich wollt', ich hätte meine Bienen besser eingewintert, es ist mir bange um sie. Mit Zuwarten bis zum ersten Ausflug kommt die Hilfe vielleicht zu spät. Darf ich's wagen — unbekümmert um die Witterung — sogleich der größten Not zu wehren? Gewiß!

Ein hungernd Volk sitzt oben im Bau, von oben muß also auch die Hilfe kommen und wie? Vorerst hole 2 kg Kandiszucker und stell' ihn auf den warmen Ofen, lege Werch und Tücher zur warmen Verpackung in den Ofen, rüste auch ein reines altes leinenes, mehrfach zusammengelegtes Tüchlein und lege es in eine Schüssel heißes Wasser. Ist alles bereit, so wird gegen Abend der Stock aufgebrochen, d. h. nur die mittleren Deckbrettchen, wo der Bien sitzt — ruhig, aber rasch. Sogleich werden die Kandisstücke, zuerst die gröberen, über die Rahmen gelegt, das nasse Leinenstücklein warm über den Zucker ausgebreitet und sogleich alles mit warmen Tüchern 2c. bestmöglich zugedeckt, namentlich seitlich. Dies alles ist ein Werk von wenigen Minuten und — damit Gott befohlen! Sogleich öffnet die dem Bien entgegenstrahlende Wärme die Traube, sie öffnet sich und steigt zwischen die Zuckerkristalle, von denen die Bienen nach Bedürfnis zehren. Sobald die künstliche Wärme sich verflüchtigt, kehrt Ruhe ein im Bien und ohne Besorgnis darf die wärmere Zeit abgewartet werden, wo flüssige Fütterung erlaubt ist. Sie wird im Notfall anfangs März erfolgen und eignen sich hiezu am besten die von oben anzuwendenden Fütterungsapparate, es empfiehlt sich ganz besonders der von Herrn Wartenweiler wesentlich verbesserte Thüringer Ballon. Auch da ist nicht zu vergessen, daß der zu fütternde Bien recht warm gehalten werde. Selbstverständlich läßt sich das alles bei Körben mindestens so gut machen als in Kasten. Im Notfall ist rasch an einem alten Korb oben ein Loch ausgeschnitten. Ein aufgesetzter Ring erleichtert die warme Verpackung.

Nicht wahr, es gruselt dir fast vor solch tiefgreifender Störung mitten im Winter? Sei unbesorgt, sie gefährdet den Bien weniger als kleinere häufige Störungen. — Ein Notbehelf bleibt's natürlich eineweg.

Kramer.

Dr. Joh. Dzierzon in Lowkowitz.

Mit 16. Januar abhin hat Dr. Dzierzon sein 87. Jahr angetreten. Von der seltenen geistigen Frische dieses ehrwürdigen Heros der Imkerwelt zeugen die Leitartikel, die jede Nummer seines Leiborgans — die Eichstätter Bienenzeitung — bringt.



Fig. 4.
Dr. J. Dzierzon.*

* Wir verdanken hiemit wärmstens die Freundlichkeit der Firma W. Kohlhammer in Stuttgart (Verlag von „Beßler, illustriertes Lehrbuch der Bienenzucht" à 1,40 Mk.), die es uns ermöglicht hat, das willkommene Bild des ehrwürdigen Altmeisters zu bieten. Die Red.



Ursachen und Folgen unzeitigen Brütens.

Von J. Rütsche, Bütschwil, Vortrag für die Wanderversammlung in Frauenfeld.

Unter allen Trieben, welche unsern lieben Bienen inne wohnen, ist wohl der Bruttrieb einer der allerwichtigsten; denn auf ihm beruht die Erhaltung der Art. Und doch ist gerade dieser Bruttrieb schon so manchem Volke zum Untergange geworden, wenn er nämlich das Maß des Gewöhnlichen und Natürlichen überschritten hat, wenn zu früh oder auch zu spät gebrütet wurde. Es mag daher gerechtfertigt sein, etwas zu sprechen über die Ursachen und Folgen dieses unzeitigen Brütens.

Wo an sonniger Halde ein Bienenstand windstill gelegen, bei dem die Sonnenstrahlen auch im Winter ungehindert Zutritt haben, da regt sich gelegentlich schon im Januar in den Völkern der Bruttrieb. Sonnige Februartage bewirken in solchen Stöcken schon die Anlage kühner Brutkreise und wehe diesen Völkern, wenn März und April rauh und kalt sind, denn sie stehen in mehr als einer Beziehung übel da und büßen vielleicht mit dem Leben die Sorglosigkeit des Imkers, der nicht bedacht und nicht beachtet die Wirkung winterlicher Sonnenstrahlen.

Doch nicht die Sonnenstrahlen sind die eigentliche Grundursache zu frühen Brütens, tiefer liegt sie — im Naturell der Biene selbst und es streiten sich in dieser üblen Eigenschaft gar oft noch um den Rang junge Italienerköniginnen und allzu brutlustige Krainer. Dies umso mehr, je früher im vorhergegangenen Jahre mit Brüten aufgehört worden.

Einen häufigen Anstoß zu frühem bezw. zu starkem vorzeitigem Brüten bietet das frühe Füttern. Der Bienenzüchter gibt es immer noch genug, welche durch frühe Spekulativfütterung vorzeitiges Ausdehnen der Brut direkt veranlassen und veranlassen wollen, zu ihrem und der Bienen größtem Schaden. Eine weitere Sorte von Bienenhaltern gibt es, bei denen die Not schon im März eine Fütterung gebietet. Doch kommt es diesen meistens nicht in den Sinn, die eigentliche Notfütterung anzuwenden, d. h. viel auf einmal zu geben. Sie füttern gar oft langsam und die Wirkung ist ein Brüten, das sich in seinen Folgen rächt.

Welches nun sind die üblen Folgen des zu frühen Brütens?

Es ist eine bekannte Thatsache, daß das Brüten einen großen Verbrauch von Honig, Pollen und Wasser bedingt. Wie geht es aber in einer Familie, wo der tägliche Verbrauch groß, der Einnahmen aber keine sind? Die Familie geht dem Ruine entgegen und wäre es auch

eine Bienenfamilie. Ist der Honig frühzeitig aufgebraucht, ohne daß der betreffende Züchter dies zufällig gewahr wird, so ist das Volk eben dem Hungertode geweiht und das wäre die schlimmste Folge vorzeitigen Brütens. Man kann doch vom Imker nicht verlangen, daß er da oft und früh seine Stöcke untersuche der Vorräte wegen, noch daß er im Herbste seine Völker derart verproviantiere, daß diese auch beim außergewöhnlichsten Verbrauch noch genug hätten. Denn beides hätte für normale Völker Nachteile.

Angenommen aber ein Volk hätte wirklich Honig genug, es fehlte ihm aber an hinreichendem Pollen, in einer Zeit, da die Natur noch wenig oder keinen spendet und die Witterung ungünstig ist. Wie ist es dann situiert? Entweder wird es sein Brüten aufgeben müssen, oder was weit mehr geschieht, die Trachtbienen fliegen trotz schlimmer Witterung nach Pollen und Wasser und gehen hiebei massenhaft zu Grunde. Jüngere, kaum flugreife Bienen werden durch die Verhältnisse gezwungen, auszufliegen. Aber auch diese trotzen weder Winden noch Kälte, und kehren sehr oft vom ersten Ausflug nicht mehr wieder. Kurz gesagt, ein solches Volk wird täglich schwächer, es ist und bleibt volkarm und dann natürlich auch honigarm. Das wäre die zweite Folge vorzeitigen Brütens.

Eine weitere Folge von zu starkem vorzeitigem Ausdehnen der Brut ist das Absterben derselben. Es tritt dies ein, wenn ein Volk in sonnigen Februar- oder Märztagen, durch irgend welche Veranlassung, seine Brut derart ausdehnt, daß es bei Kälterückschlag genötigt ist, die äußeren Brutpartien preiszugeben. (Fortsetzung folgt.)



Ist es überflüssig, nach dem Auffüttern der Bienenvölker diese nochmals zu untersuchen?



Es war an einem schönen Septembernachmittage, als ein lieber Bienenfreund mich in meinem Bienenhause besuchte. Wie leicht zu erraten ist, sprachen wir von unsern Lieblingen, deren Auffütterung nun nach Vorschrift erfolgt war. Wir waren beide froh, daß wir diese unangenehme Arbeit rechtzeitig und bei günstiger Witterung vollbracht hatten. Ganz besonders freuten wir uns auch, daß wir nun einmal den echten Frankenthaler-Pilé erster Marke (den wir schon oft gekauft, aber nicht erhalten) kennen gelernt und unsern

Völkern dieses vorzügliche Futter gereicht hatten. Die Bienen haben dasselbe sehr gerne genommen, und mein Freund konnte nicht genug rühmen, wie fast alles so prächtig verdeckelt sei. Er ersuchte mich, auch etwa bei zwei Stöcke nachzusehen, und ich habe seinem Wunsche entsprochen. Beim ersten Stocke sah es wirklich freudig aus. Ein schönes, geschlossenes und von Pollen und verdeckeltem Futter scharf abgegrenztes Brutkörperchen wurde sichtbar. Wir öffneten ein zweites Volk. Es war ein starker diesjähriger Schwarm und der Rasse nach ein böser Italienerbastard. Er besetzte dicht acht Schweizerwaben und hatte für den Winter zehn Flaschen erhalten. Wie groß war unser Erstaunen, da wir hier wohl etwas verdeckelte Brut, aber nicht ein halbes Kilogramm Futter antrafen! Wo war der Inhalt der zehn Flaschen hingekommen? Mein Verdacht fiel begreiflich sofort auf Räuberei, obschon ich es fast nicht begreifen konnte. Ich hatte nämlich vor dem Füttern alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, die Fluglöcher sehr verengt, nie am Tage gefüttert und während der Fütterungszeit fast alle Tage den Flug der Bienen beobachtet. Selten habe ich kleinere Raufereien und bei fraglichem Volke gar nie so etwas bemerkt. Es ist auch wie andere starke Völker tags nach dem Füttern etwas lebhafter geflogen, aber Händel konnten nicht konstatiert werden. —

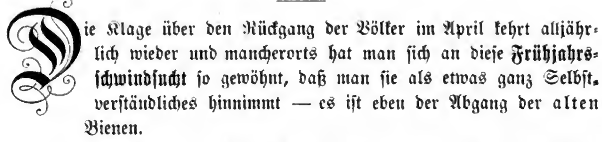
Obschon ich gleich dachte, daß es um einen so dummen Kerl nicht schade wäre, denselben zu kassieren, so beschloß ich dennoch, weitere Auffütterungsversuche mit demselben zu machen. Am gleichen Abend erhielt er wieder drei Flaschen, deren Inhalt über Nacht in die Waben getragen wurde. Am folgenden Tage flog das Volk nicht früher und nicht später als die andern, und ich konnte außer etwas stärkerm Flug gar nichts Außerordentliches wahrnehmen. Im Stocke herrschte die größte Ruhe und das Klopfen ans Fenster wurde mit dem normalen Brausen beantwortet. Ich traute der Sache nicht recht und streute vor das Flugloch eine Hand voll Mehl, so daß jede ausfliegende Biene bestäubt werden mußte. Da beobachtete ich nun, daß hie und da so ein „Müller" sich vom Bienenhause entfernte und beim Nachbarstande ins Nr. 6 einzog. Hiemit war also das Rätsel gelöst, es war Räuberei, aber nicht die offizielle, sondern die schlimmere, die schleichende. Sofort ging's wieder ans Untersuchen des ausgeraubten Volkes, das ich nun für königinlos hielt. Aber da herrschte die schönste Ruhe und die Waben waren dicht mit Bienen besetzt, die so phlegmatisch herumspazierten. Nach längerm Suchen fand ich die noch schnelle, nach dem Geburtsregister zweijährige Königin. Das Volk war also diesbezüglich normal und wehrte sich doch nicht gegen die frechen Eindringlinge. Durch Abklopfen und Abwischen von zwei oder drei Waben in den Kasten wollte ich nun die Schläfer wecken und auf die Gefahr aufmerksam machen.

Die Sache hatte insoweit Erfolg, daß die Bienen wirklich kampflustig wurden, aber als Angriffsobjekt mich wählten und die verdammten Schelme laufen ließen. Diese konnten unbehelligt ein- und ausziehen, und bald wäre ich im Begriffe gewesen, der ganzen Sippschaft ein jähes Ende zu bereiten. — Nun aber nahm ich an, daß diese beiden Völker zufällig den gleichen Geruch haben und ein diesbezüglicher Versuch schien mir interessant und der Mühe wert. Um dem Räuber einen andern Geruch zu geben, brachte ich demselben am Abend ein Stückchen Kampher von der Größe einer Erbse in seine Wohnung. Diese Operation hat dann meine Erwartungen voll und ganz erfüllt. Am folgenden Vormittag war es eine Freude zu sehen, wie die Hallunken von der Wache angehalten, beim Kragen gepackt und fortspediert wurden. Es war auch interessant, zu beobachten, wie die verblüfften Räuber sich wieder einschmeicheln wollten und den Rüssel streckten; allein da half nichts mehr, es hieß „fort mußt du", dein Treiben hat ein Ende. Auch der Untersuch bei den andern Völkern des Standes förderte nichts Derartiges mehr zutage. Und nun die Moral von der Geschicht': Wenn solche Fälle auch nicht häufig vorkommen, so berechtigt die vorliegende Thatsache doch zu dem Schlusse, daß es angezeigt ist, nach der Auffütterung der Bienenvölker sich zu überzeugen, ob dieselben auch besitzen, was man ihnen gereicht hatte. K. K.

Anmerkung der Redaktion. Obige Mahnung, die Vorräte aufgefütterter Völker zu kontrollieren, möchte heuer bei der Auswinterung besonders zu beachten sein. Schleichende Räuberei, zu spätes oder zu frühes Brüten &c. haben wohl hie und da den Proviant geschmälert, darum: Orientiere dich bei Zeiten und hilf gründlich!



Das Wandern in die Frühjahrsweide.



Die Klage über den Rückgang der Völker im April kehrt alljährlich wieder und mancherorts hat man sich an diese **Frühjahrsschwindsucht** so gewöhnt, daß man sie als etwas ganz Selbstverständliches hinnimmt — es ist eben der Abgang der alten Bienen.

„Im Frühjahr ist jede Biene einen Kreuzer wert!" Der diese Mahnung aus alten Zeiten uns entgegenruft, war anderer Meinung.

Wahrlich es gibt sich in den oft gehörten abschätzigen Worten über die alten Bienen, auf die kein Verlaß sei, nicht nur Unkenntnis, sondern auch eine Lieblosigkeit kund, die einem „Bienenvater" nicht zur Ehre gereicht.

„Daran ist nichts zu ändern, da sind wir machtlos, so war's und so wird's bleiben!" Das war zu allen Zeiten die Sprache des Schlendrians.

Hast du, lieber Leser, noch nie um Mitte April, da deine Völker schwächer sind als einen Monat früher, einen Bienenstand besichtigt, wo Haseln, Weiden 2c. rings eine verschwenderische Pollentracht eröffnen? Wie ganz anders tummeln hier sich die Bienen, auf entlegenem Gehöft am Waldrand! Rudelweise purzeln sie daher auf's Flugbrett, zitternd und zappelnd vor Lust, rasch sich zu entledigen der würzigen Fracht, noch vielmal zu holen, was so reichlich und nah. Vergleiche damit, wie deine eigenen Bienen, müde von langer Reise, spärlich anrücken, erst lange Atem schöpfen müssen, ehe sie ins traute Heim einkehren, um heute nicht mehr das Wagnis zu wiederholen.

Und du siehst noch in den zahlreichen Bienchen, die wohl den Stand noch erreicht, aber totmüde von kalter Erde sich nicht mehr zu erheben vermögen, nur abgelebte Greisinnen, die eben dem Alter ihren Tribut zollen müssen!

Wiederum: Ein Sonnenblick lockt sie hinaus — kalte Schatten, Regenschauer und Schneegewirbel eilen mit Windesschnelle daher. Ahnst du, wie viel hunderte, ja tausende nützlicher Arbeiter, junger wie alter, du weniger hast, weil das schützende Heim zu fern, die Kraft zu schwach ist? Allüberall liegen diese Opfer der Arbeit. Leichenstille herrscht abends am Flugloch, während drüben am Waldrand ein kräftiges Brausen verrät, daß die Getreuen glücklich heimgekehrt und alles an duftigem Gebäck und köstlichem „Neuem" sich gütlich thut.

Genug! Und solchem „sozialen Elend" unserer braven Arbeiter sollten wir machtlos gegenüber stehen?

Die Biene, ursprünglich im Walde daheim, ist ins Dorf gewandert, wo auch das lauschigste Plätzchen in gefahrvoller Frühjahrszeit keinen Ersatz bietet für das, was ihr der Wald geboten. Nach dem Walde lenkt ihr erster Flug, ihr erstes Sehnen.

Sollte es denn wirklich unmöglich sein, ihrem Bedürfnis und Drang gerecht zu werden?

„Unsinn! ich kann meine Bienen doch nicht in den Wald tragen!"

Unsinn! sagte wohl auch dein Urgroßvater, als er hörte, anderswo halten die Bauern das Vieh den ganzen Sommer im Stall, statt es auf

die Weiden zu treiben und schleppen ihm das Futter zu. So tönte es immer. Also, ich vertrau' deiner bessern Einsicht und wage zu behaupten: Das Wandern in eine reiche Frühjahrsweide wäre für viele hundert Imker lohnender als der Ankauf fremder Bienen, neuer Kasten, hochgepriesener Surrogate, spekulative Fütterung 2c.

Der herrlichsten und so wenig genützten Weideplätze sind so viele! Dir bangt vor der schutzlosen Wildnis? Aber hält es denn so schwer, ein abgelegenes Gehöft (Scheune) zu finden, das allen Anforderungen entspricht und wo man für einige Wochen um ein anständiges Platzgeld solche „Mieter" aufnähme? Ich betone: Sind die Kasten auf der Achse, so hat es wenig zu bedeuten, ob man eine halbe Stunde weiter fahre, ja des Verfliegens wegen ist es sogar besser.

Sind auch Körbe und Einbeuten am bequemsten zum Transport, so läßt sich's doch auch mit Mehrbeuten ganz wohl machen. Durch Unterlage von Stroh wird jeder Stoß gemildert.

Der Bien muß sich vorher gereinigt haben und soll reichlich verproviantiert sein, daß bis zur Rückkehr jeder Mangel ausgeschlossen ist. Die Gefahr des Erstickens oder Stürzens von Waben ist um diese Zeit nicht zu fürchten, immerhin gibt man bei geschlossenem Flugloch vom Dunkel her Luft, ein Drahtsieb statt Glasscheibe ist ausreichend. Vorsicht ist dagegen geboten bei der Rückkehr, wo der Bien voll Brut steckt.

Die Rückfahrt erfolgt, wenn daheim die Tracht begonnen, mit Beginn der Birnbaumblüte.

Den Einwand: „Dazu hab' ich keine Zeit" — versteh' ich nicht. Wer rechnen kann, hat zu allem Zeit, was sich lohnt.

Wenige Proben nur und um die Fortsetzung ist mir nicht bange.

Ein Blick über unsere Landesgrenzen belehrt uns, daß das Wandern mit den Bienen auf bessere Weideplätze anderswo sich so eingelebt hat wie bei uns das Sömmern des Viehes auf der Alp. Es wandern die routiniertesten Korbbienenzüchter Norddeutschlands in die blühende Heide, es wandern auch die Krainer Imker ins Gebirge und ins Tiefland.

Kramer.



Ein fahrbarer Bienenstand.

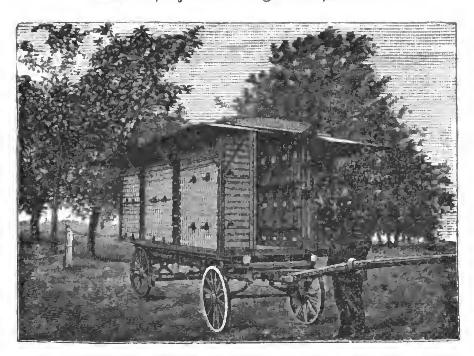


Fig. 5.

Um die Mühe und Arbeit, mit welchen die Wanderung mit Bienen oft verbunden ist, zu vermeiden, hat ein württembergischer Imker es unternommen, einen fahrbaren Bienenstand herzustellen, auf dem die Bienenstöcke das ganze Jahr stehen bleiben. Durch obenstehende Abbildung*, Fig. 4, wird derselbe zur Anschauung gebracht. Der Wagen ist ein freiaxiger Brückenwagen, in der Mitte der Bodenfläche ist eine Vertiefung von 30 cm, die ein bequemes Arbeiten in den Kasten ermöglicht. Zur Verhütung von Erschütterungen ist der Wagen in der Längs- und Querlinie doppelt befedert, mit einer Spannung von Eisenstangen und Bremse versehen. Das Dach ist wie bei den Eisenbahnwagen konstruiert und ruht auf Winkeleisen, an welche die Kasten angeschoben werden; diese letztern kommen auf den Längenrand der Brücke zu stehen, so daß in der Mitte ein Gang — Arbeitsraum — bleibt. Der Ausflug der Bienen erfolgt nach vorn und den beiden Längsseiten. Hinten ist der Eingang mit aufklappbarer Treppe. Der ganze Stand kann abgeschlossen werden. Um den Regen abzuhalten, ist ein Vordach angebracht, vom untersten Flugloch bis zur Erde wird ein Schutztuch gespannt. (Nach Beßler, Lehrbuch der Bienenzucht.)

* Wir verdanken das Cliché der Firma Kohlhammer, Stuttgart.



Das schweizerische Futtergeschirr.

Es ist für den Imker immer eine unangenehme Aufgabe, wenn er füttern muß, namentlich, wenn es in so ausgedehntem Maße notwendig ist, wie im vergangenen Jahr. Doppelt unangenehm aber wird es, wenn man dazu keine richtige Futtereinrichtung besitzt. Es ist ja wahr: „Viele Wege führen auch hier nach Rom!" und seit Jahren wußte ich mich mit mehr oder minder primitiven Apparaten zu behelfen, aber erst seit ich den Gerstungschen „Thüringer Luftballon" kenne, hat die Auffütterung der Bienen viel von ihrer Unannehmlichkeit verloren; ja es ist letzten Herbst thatsächlich vorgekommen, daß sich meine zwei Jungen von 7 und 9 Jahren darüber zankten, wer die untere Etage meines neuen Bienenhauses mit den genannten Futterflaschen versehen dürfe. Es ist also in der That eine Vorrichtung, „die von jedem Kinde gehandhabt werden kann". Wirklich besitzt dieselbe die Vorzüge, die Gerstung von ihr behauptet.

Keine Biene kann den Bienenzüchter belästigen, keine Räuberei ist zu befürchten, da das Futter von oben gereicht wird, es kann daher zu jeder Tageszeit und bis zu einem gewissen Grade zu jeder Jahreszeit gefüttert werden. Etwas anderer Meinung dagegen bin ich in Bezug auf den „Vorzug", daß das Futter im Thüringer Luftballon langsam geholt und deshalb von den Bienen besser invertiert werde. Es ist dies nach meiner Meinung eben der größte Nachteil, der dem sonst guten Apparate anhaftet.

1) Einmal besitzt ein großer Teil der Apparate (ich hatte Gelegenheit, einige hundert solcher zu beobachten) einen Konstruktions- oder besser gesagt Fabrikationsfehler: Der Hals des Ballons reicht viel zu weit auf das Futtertellerchen hinab, was zur Folge hat, daß bei einigermaßen dickem Futter dasselbe gar nicht oder nur sehr spärlich aus der Röhre in das Tellerchen gelangt, es sei denn, man unterlege den Ballon durch einige Hölzchen.

2) Ist beim Original für unsere Beuten mit Deckbrettchen eine zirka 8 cm lange Hülse vorgeschrieben, wodurch, wie Figur 6 zeigt, das Tellerchen entfernt vom Brutnest frei schwebt, so daß die Bienen nicht ohne Akrobatenkunststücke zum gedeckten Tisch gelangen können. Allerdings läßt sich durch Vergrößerung der Deckbrettöffnung und durch Unterlage eines ausgeschnittenen Klötzchens, statt der Blechhülse, das Tellerchen näher zum Sitz der Bienen rücken.

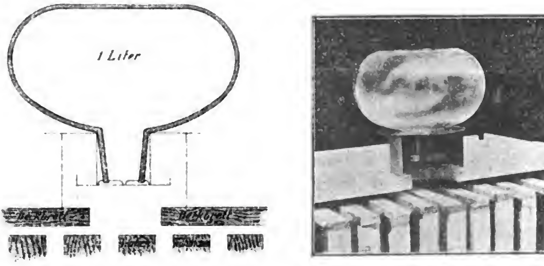


Fig. 6. Fig. 7.

Querschnitt und Ansicht vom Thüringer Ballon.

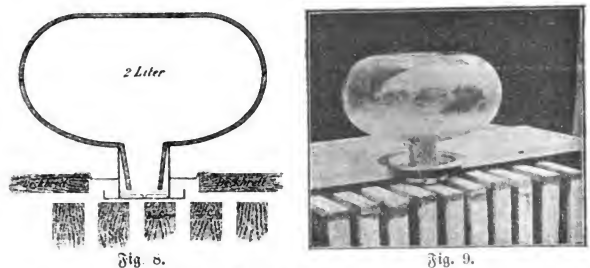


Fig. 8. Fig. 9.

Querschnitt und Ansicht vom schweiz. Futtergeschirr.

3) Es geht nicht leicht, ein eingehülltes Volk zu füttern, ohne die Umhüllung zu entfernen.

4) Verschiebt sich das Tellerchen leicht, so daß es dann auf einer Seite für die Bienen nicht mehr zugänglich ist. Da aber ohnedies das Tellerchen verhältnismäßig klein ist, sollte dies nach Möglichkeit verhindert werden.

5) Der Ballon ist zu klein, da er kaum einen Liter faßt.

6) Kann nur mit dem dazugehörenden Gefäß gefüttert werden, geht dasselbe aus irgend einem Grunde in Stücke, ist der ganze Apparat wertlos. —

Da trotzdem der „Thüringer Luftballon" das beste Futtergeschirr ist, das ich bisher kannte, so haben Freund Bösch in Bruggen und ich in gemeinsamen Sitzungen unsere schwachen Gehirne zermartert, wie diese Fehler zu beseitigen und der ganze Apparat zu vervollkommnen sei.

Und das Resultat unseres nörgelnden Imkergeistes ist nun die Futtereinrichtung, die Herr Kramer mit dem Namen „das schweizerische Futtergeschirr“ belegt hat, eine Bezeichnung, die wir natürlich mit Freuden adoptierten. Alle Vorzüge des Gerstungschen Apparates haben wir beibehalten, die angeführten Nachteile alle vermieden (Fig. 9).

1) Der Hals des Ballons erreicht das Tellerchen bis auf 7 mm, wodurch letzteres stets gefüllt bleibt, so lange der erstere Futter enthält, jedoch auch bei reiner Wasserfüllung nie überläuft.

2) Als wichtigste Änderung betrachten wir die, daß das Futter in unmittelbare Nähe des Bienensitzes gerückt ist, und die Blechhülse 2c. gänzlich wegfällt. Nicht nur ist es dadurch für die Bienen sehr leicht erreichbar, sondern es bleibt zudem stockwarm, was bei kühler Witterung gewiß vorteilhaft ist.

3) Wir haben die Tragscheibe heruntergerückt, so daß die Röhre 3½ cm vorsteht. Läßt man nun diese durch ein Loch der Umhüllung heraufragen, so kann man, ohne dieselbe zu entfernen, bei kühlster Witterung füttern. Wird die Glasflasche noch gehörig eingehüllt, so bleibt das Futter stundenlang warm.

4) Durch eine gestanzte Versenkung in der Tragscheibe, die in die 8½ cm große Öffnung des Deckbrettes paßt, ist eine Verschiebung des Tellerchens unmöglich. Diese Vertiefung fängt zugleich etwa verschüttetes Futter auf und leitet es ins untere Tellerchen, und gibt dem Ganzen Festigkeit.

5) Das schweizerische Futtergeschirr hat einen Ballon, der zwei Liter faßt. Ein gutes Volk wird ihn — da den ganzen Tag gefüttert werden kann, ohne Räuberei befürchten zu müssen — 2, 3 bis 4 mal leeren innert 24 Stunden; es ist also in der kürzesten Zeit aufgefüttert.*

6) Durch eine ganz einfache Einrichtung am Grunde der Röhre kann auch jede andere Flasche mit nicht zu weitem Halse verwendet werden, wenn der dazu passende Ballon in Stücke gehen sollte.

So glauben wir der schweizerischen Imkerschaft mit einem Gerät aufwarten zu können, das die unangenehme Fütterung der Bienen spielend

* Gerstung meint allerdings, daß das Futter besser verarbeitet werde, wenn es die Bienen nur langsam holen können. Er mag insoweit recht haben, wenn die Verproviantierung in zu weit vorgerückter Zeit geschieht, wird sie aber rechtzeitig vorgenommen, so ist diese Befürchtung grundlos. Immer wieder wird betont, daß die Auffütterung möglichst rasch vor sich gehen müsse. Und was lehren uns die leider so seltenen Trachttage, wo der Bien 10—20 Pfund einträgt?

leicht macht. Schade, daß wir nicht noch eine Einrichtung haben entdecken oder erfinden können, die dem Ballon stetsfort Gratiszucker geliefert hätte, der etwas hohe Preis (1 Fr. einzeln, 75 Cts. bei Bezug von 50 Stück) wäre dann manchem als sehr bescheiden vorgekommen.

Wartenweiler.



Zum Dadant-Alberti-Bienenkasten.

(Fortsetzung.)

3) Ich empfehle jedem Imker beim Bau eines neuen Bienenhauses die Abfluggitter* anzubringen, wie sie Hr. Spühler in Nr. 4 der „Blauen“ 1896 beschrieben hat, entweder in oder über der Thüre, oder dann den Bienenkasten vis-à-vis, wenn nur eine Front derselben vorhanden ist. Dieses Abfluggitter läßt sich in ähnlicher Weise auch in jedem Zimmer des Wohnhauses anbringen. Wenn das Zimmer mehr als ein Fenster hat, schließt man alle Fensterläden mit Ausnahme derjenigen eines einzigen Fensters. Vor diesem bringe ich, im „Kreuzstock“, eine Rahme von Dachlatten an, die ich mit bienendichtem Drahttuch überziehe, d. h. nur bis ca. 1 cm an die obere wagrechte Rahme der Dachlatte.** Hier wird vorher ein 15 cm breites wagrechtes Brett, anstoßend an die obere Dachlattenrahme, so eingefügt, daß es um 8 mm hinter der äußern Oberfläche der Dachlattenrahme zurücksteht. Auf dieses 15 cm breite Brett sind vorher 8 mm dicke Rähmchenholzstäbchen genagelt worden. Ich nagle sie schräg auf, d. h. in Gestalt von römischen Fünf (V), die einander so nahe gerückt werden, daß eine Biene nur noch nach oben hindurch, aber schwerlich eine zurück kann (VVVV), ganz à la chasse-abailles.

In ein mit solchem Abfluggitter versehenes Zimmer kann man jederzeit Honigwaben, die mit Bienen besetzt sind, bringen, ohne sich im min-

* Siehe „Bienenvater“ Seite 160, IV. Auflage: Abfluggitter nach Dadant mit Illustrationen.

** Ich biege zugleich das Drahttuch oben etwa 10 cm nach außen um. Es steht also senkrecht resp. wagrecht vom übrigen Drahttuch ab. Bienen, die ausnahmsweise außen nach oben krabbeln, werden so vom Rückweg abgelenkt.

desten um den Abflug der Bienen kümmern zu müssen. Wenn keine Bienen im Zimmer mehr sind, namentlich während des Schleuderns, kann man die Fensterflügel hinter dem Abfluggitter schließen. Ich habe meinen Pavillon bienendicht gemacht durch Emballage, die ich unter dem Dachstuhl also über der zweiten Etage gespannt.

Auch im Pavillon kann man natürlich hinter dem Abfluggitter, wenn dasselbe nicht funktionieren soll, oder z. B. im Winter ganz schließen.

4) Beim Bau des Bienenhauses muß auch auf folgendes Rücksicht genommen werden:

Ich habe jetzt 65 Völker, alle meine Kasten sind bewohnt und vermehren will ich nicht mehr. Es kann sein, daß ich nächsten Frühling 10—30 Schwärme erhalte. Von diesen gedenke ich keinen einzigen fortzuschicken. Ich möchte mit ihnen vielmehr die Völker verstärken, die ich schon habe, und zwar ohne erhebliche Mühe. Ich habe seit langer Zeit darüber nachgedacht, wie man das machen könnte ohne Zeitverlust auch für den Fall, daß die Schwärme rasch auf einander folgen und man ihnen kaum mehr Meister wird. Nun glaube ich, sagen zu dürfen: ich hab's gefunden.

(Fortsetzung folgt.)



Was du nicht thun sollst.

1) Du sollst nicht unter die Bienenzüchter gehen, ohne den Wunsch zu hegen, deine Bienen auch abzuwarten.

2) Du sollst für den Anfang nicht zu viel Völker auf einmal kaufen.

3) Du sollst dir nicht einbilden, daß die Bienen umsonst arbeiten und schon im 1. Jahr ihre Auslagen zahlen.

4) Du sollst nicht meinen, daß du nichts von den Fabrikanten von Bienenzuchtgerätschaften zu kaufen haben werdest.

5) Du sollst nicht versäumen, ein gutes Buch anzuschaffen und eine gute Bienenzeitung zu halten.

6) Du sollst nicht denken, daß einige auf diese Weise ausgegebene Franken verlorenes Geld seien.

7) Du sollst dich nicht unterfangen, neue Wohnungen oder Gerätschaften zu erfinden.

8) Du sollst nicht zu viel experimentieren, sondern das denen überlassen, die sich's erlauben können.

9) Du sollst deine Bienenstöcke nicht zu oft auseinander reißen, weder alle Tage, noch alle zwei Tage.

10) Du sollst nicht zu sparsam sein in der Verwendung von Kunstwaben.

11) Du sollst nicht Wohnungen in Gebrauch nehmen, deren Rähmchen verschiedene Form oder Weite haben.

12) Du sollst nicht zu viel Drohnenwachs in den Stöcken bauen lassen.

13) Du sollst nicht schleudern, bevor der Honig zum großen Teile gedeckelt ist.

14) Du sollst nicht zu stark rauchen, dieweil ein wenig Rauch genügt.

15) Du sollst die Nase nicht rümpfen über deinen Nächsten, der sich verschleiert, um zornigen Immlein das Leben zu schonen.

16) Du sollst nicht deine Völker öfters auseinandernehmen und die Waben lange im Freien stehen oder hängen lassen, wenn keine Trachtzeit ist (Räuberei!).

17) Du sollst nicht zu geizig sein beim Füttern, wenn es not thut.

18) Du sollst nicht Kröten dulden um deinen Stand herum.

19) Du sollst nicht Honig auf den Markt bringen, der durch unappetitliches Aussehen deinen Mangel an Sorgfalt verrät.

20) Du sollst nicht deine Bienen vernachlässigen im Herbst, sondern sie aufs sorgsamste einwintern.

21) Du sollst nicht zu sehr die Fluglöcher verengen über Winter. (breit, aber nieder wegen Mäusen!)

22) Du sollst nicht die Fluglöcher verstopfen lassen durch Eis oder tote Bienen.

23) Du sollst nicht vergessen, im Frühjahr zeitig dich der Weiselrichtigkeit und ausreichender Nahrung zu versichern.

24) Du sollst nicht soviel Federlesens machen mit schwachen Völklein, sondern zwei oder drei zu einem starken Stocke vereinigen.

25) Du sollst nicht deine geistreichen Gedanken und deine Erfahrungen und Beobachtungen für dich behalten, sondern sie auch deinen Nächsten zugute kommen lassen durch Mitteilungen in der Fachpresse.

Fz. Gd. Rauchmeister. (Bienenpflege.)



Apistische Monats-Rapporte.

Der Dezember

war neblig, düster, unfreundlich, doch mild. Die Mittagstemperaturen blieben selten unter Null. Auch der Ostwind vermochte den Witterungscharakter nicht zu ändern, übrigens waren die Windströmungen sehr verschieden, es fehlte an einem energischen Zug vom hohen Norden her.

Die Niederschlagsmenge blieb ganz minim, der Stand unserer Gewässer war, wie man's um Neujahr gerne sieht, niedrig. Die dünne Schneedecke, die um die Mitte winterliche Stimmung auch ins Thal brachte, schwand bald wieder.

Dezember-Rapport.

	Temperatur							Konsum				Flugtage	Tage mit Niederschlg.
	Minimum Dekade			Maximum Dekade			Monatsmittel	per Dekade			Total		
	1	2	3	1	2	3		1	2	3			
	—	—	—	+	+	+		gr	gr	gr	gr		
Davos-Glaris	12	16	13	8	5	7	—2,2	250	200	300	750	—	4
St. Beatenberg	5	10	8	8	5	5	—0,9	110	200	300	610	—	16
Zweisimmen Schw.	9	10	12	5	2	3	—2,6	150	150	250	550	—	
Bl.								200	250	300	750	—	7
Hochgrath	10	10	9	4	2	2	—2,3	500	250	300	1050	1	11
Trogen	6	5	4	6	6	3	—0,8	350	250	270	870	—	12
Dreilinden	13	11	10	6	1	2		100	150	130	380	—	15
								250	120	150	520	—	
Überstorf	7	7	5	3	2	2	—1,2	100	100	50	250	—	11
Ilanz	11	11	8	6	7	4	—1,6	380	200	400	980	—	9
Kappel	10	10	9	10	3	5	—1,1	200	200	150	550	—	17
								300	300	350	950	—	
Kerns	9	10	8	8	2	2	—2,6	90	130	90	310	—	13
Islisberg	11	9	7	3	2	0	—3,3	150	100	150	400	1	11
Amsoldingen	6	9	6	8	5	6	+0,6	200	205	235	640	—	12
Wimmis	6	9	8	4	1	1	—2,4	200	300	250	750	—	8
Interlaken	4	3	2	7	4	3	+0,8	160	350	180	690	1	11
Turbenthal	11	14	7	6	4	6		100	50	150	300	—	10
Amsteg													
Knutwil a	6	6	3	5	5	3	—0,3	280	250	250	780	—	6
b								250	300	280	830	—	
Bern	10	11	7	2	3	1	—2,4	200	150	200	550	—	13
Ballwil	11	13	7	4	4	2	—2,4	240	280	295	815	—	12
Laupen	5	8	4	7	6	5	+1,3	450	550	500	1500	—	8
Netstal	5	7	5	13	2	3	+0,1	200	70	220	490	—	8
Biel	5	6	3	5	5	3	—0,1	100	600	300	1300	2	14
Wigoltingen	9	6	2	6	4	3	—0,8	250	200	200	650	1	12
Enge-Zürich	6	5	1	7	6	4	+1,4	500	600	650	1750	—	8
Altstätten	9	9	7	12	3	7	—0,5	550	250	260	1060	—	14
								760	550	480	1790	—	
Frenkendorf	8	5	5	7	7	3	+0,4	190	120	150	460	—	13

Ruhe herrschte auf dem Bienenstand, nur sonnige Völker amüsierten sich um die Jahreswende etwas. Das Befinden der Bienen scheint überall normal zu sein.

Auf den Kartons wurden verschiedenenorts frische Wachsblättchen, ja sogar Eier gefunden. Die Zahl toter Bienen ist verhältnismäßig beträchtlich. Wir teilen ganz und gar nicht die Ansicht eines Berichterstatters, der da meint: „Die reuen uns nicht, da sie ja das Feld der Arbeit ohnehin nicht mehr betreten würden." Daß es nur alte Racker seien, ist ein Irrtum. Der Ursache größeren Leichenfalls nachzuspüren ist verdienstlicher, sie ist jedoch meist nicht leicht zu finden: Licht, Sitz und Form des Biens, Erschütterung, Zug, Reizbarkeit eines Volkes 2c. kann es erklären, warum so viele Bienen den warmen „Herd" verlassen und in gefährliche Regionen sich verirren.

Wo die Kontrolle des Kartons Störungen verursacht, unterbleibt sie selbstverständlich.

Kramer.



Mitteilungen aus den Verhandlungen des Vorstandes vom 24. Januar 1897 auf Rosenberg, Zug.

I. Kurse und Vorträge.

Von den 8 Gesuchen um Subvention von Kursen konnten nur 4 berücksichtigt werden und zwar mit Rücksicht darauf, daß dieses Jahr unser Projekt Honigverwertung große finanzielle Opfer erheischt.

Die Vorträge, die bisher angemeldet wurden, werden von unserer Seite alle subventioniert, mit Ausnahme derjenigen, deren Unterstützung von Filialvereinen gewünscht wird, die von uns dieses Jahr Kurs-Subvention erhalten.

Eine Sektion, die vom schweiz. Verein Unterstützung für Kurse erhält, wird im gleichen Jahr für Vorträge nicht unterstützt.

II. Zeitung.

Der Abonnementsbetrag für das erste Halbjahr, Fr. 2. —, wird im Laufe des Monats Februar von Hrn. Kramer in Zürich (Enge) per Nachnahme erhoben werden.

III. Jeder Abonnent merke sich seine **Kontrollnummer** auf dem weißen Umschlag der Bienenzeitung. Wer das Abonnement vorausbezahlt, Etiketten oder Wabenpressen bestellt, vergesse nicht, diese Nummer anzugeben.

IV. Jahresberichte pro 1896, die noch ausstehen, sind beförderlichst an Aktuar Dommann, Luzern, zu senden.

V. Unsere schweiz. **Etiketten** werden von nun an nur an unsere Abonnenten verabfolgt und zwar unter folgenden Bedingungen:

Etiketten, größere (für Kilo-Büchsen) | Fr. 2 per Hundert
„ kleinere „ ½ „ | (ohne Firma).

Firmadruck Fr. 1. 50 per erstes Hundert;
„ „ —. 30 jedes weitere Hundert;
„ gratis bei Bestellung von mindestens 1000 Etiketten.

Bei Etiketten ohne Firmadruck gewähren wir bei Abnahme von mindestens 1000 Stück 5 % Rabatt, von 2000 Stück 10 % Rabatt.

Es können nicht weniger als 100 Etiketten von einer Sorte abgegeben werden. Die Verleger: Gebr. Fretz.

VI. Rietsche-Presse.

Irrtümlicherweise wurde in letzter Nummer unserer Zeitung publiziert, daß die Bestellungen bei Hrn. Kramer zu machen seien, während der Aktuar Dommann, Luzern, dieses Geschäft besorgt. Die Hrn. Kramer übermachten Bestellungen sind bereits an Hrn. Rietsche abgegangen.

VII. Honighandel. Den Filialvereinen wird nächstens zur Begutachtung ein Entwurf der Organisation zugehen, die dereinst die Zentralstelle über den Honighandel erlassen wird.

VIII. Transportkessel. Der Vorstand empfiehlt drei Größen: 25 kg, 10 kg und Post-Colli, 5 kg (Brutto).

Jedem Filialvereine werden auf seine erste Frühjahrsversammlung* drei Musterkessel obiger Größen zugesandt. Zu diesem Zwecke sind die tit. Vorstände gebeten, dem Aktuar Dommann rechtzeitig zu melden, wann und wohin die Musterkessel zu senden sind. Näheres in dem unter VIII angemeldeten Zirkular. J. Dommann, Aktuar, Luzern.

* Die tit. Filialvereine wollen mit Rücksicht auf VII und VIII mit ihrer ersten Frühjahrsversammlung zuwarten bis gegen Ende Februar, damit sie vorher über alle Details der Organisation des Honighandels und namentlich der Honigkontrolle orientiert sind. Die Red.



Ist für den Betrieb der Korbbienenzucht ein Bienenhaus notwendig?

Wohl nicht ganz unbegründet wird der Mobilbienenzucht oft der Vorwurf gemacht, daß sie zu ihrem Betriebe größere Auslagen erfordere, und ist es nicht zum Mindesten die äußere Ausstattung eines Bienenhauses, welche die Unkosten bedenklich in die Höhe schraubt. Es ist beim Kastenbetriebe ohne ein mehr oder weniger kostspieliges Bienenhaus nicht wohl auszukommen, da das Material der Wohnungen, sowie dasjenige der Umhüllungen derselben, Holz, nicht den Einflüssen der Witterung ausgesetzt werden darf, ohne gewärtigen zu müssen, daß die Kasten Schaden nehmen. Auch ist es bei der Mehrzahl der bis jetzt bestehenden Kastensysteme notwendig, daß der Imker von hinten an die Stöcke herantreten und von dort die nötigen Operationen in Brut- und Honigraum vornehmen könne.

Nicht ganz so verhält es sich bei der Korbbienenzucht. Das für die Wohnungen verwendete Material, das Stroh, leidet an der Sonnenhitze weniger als dünne Verschalbretter; weder intensive Kälte noch große Wärme sind im Stande, die Wandungen eines richtig gebauten Korbes zu durchdringen. Weil die Behandlung von oben geschieht, ist es nicht absolut notwendig, daß dieselbe zugleich auch von hinten stattfinden könne, obgleich letzteres auch beim Korb sehr bequem ist. Aus angeführten Gründen ist es daher nicht durchaus nötig, daß der Korbimker seine Völker in einem Bienenhaus unterbringe, sondern er hat Gelegenheit, dieselben auf einem Gestell, auf einem Laden u. s. w., unter einem, Sonne sowohl als Regen etwas abhaltenden Vordache aufzustellen. Sehr bequem macht sich die Aufstellung unmittbar vor und unter Fenstern in der Weise, daß die Körbe (ohne Aufsätze) mit dem Deckel fast bis ans Fenstergesims reichen, man also sehr leicht vom geöffneten Fenster aus die Stöcke behandeln kann. Die Aufsätze kommen dann allerdings vor die Fenster zu stehen, wo sie für die betreffenden Zimmer wie man sagt, etwas „schwer“ machen, welcher Umstand aber gerne mit in den Kauf genommen wird, wenn die Honigräume nur recht schwer werden. Weil bei dieser Aufstellung die Behandlung der Bienen von hinten geschieht, dieselben also im Flug nicht gestört werden, macht sich die Sache sehr einfach und ungefährlich. Wenn man wenigstens für die Zeit der Winterruhe die Vorsicht beobachtet, daß man die Körbe nicht ganz an die Hauswand anstößt, damit etwaige Erschütterungen sich den Bienen weniger mitteilen, so bietet diese Art der

Bienenaufstellung, für die sich oft an Bauernhäusern Gelegenheit zeigt, gewiß die billigste Anlage und sichert zudem eine einfache und bequeme Behandlung.

Anders verhält es sich mit dem Aufstellen von Körben auf Gestellen, die etwas höher vom Boden aus angebracht sind, und auf welchen die Operationen nur von vorn, von einer Leiter aus möglich sind, oder, will man dies vermeiden, man gezwungen ist, die Völker von ihrem Platz wegzunehmen, auf den Boden zu tragen. (Sind auch schon Versuche mit Hinunterwerfen gemacht worden!) Diese Art Plazierung von Strohkörben könnten wir nicht empfehlen, sondern würden, um diesem auszuweichen, anraten, die Körbe zu ebener Erde auf vielleicht 30—50 cm hohen Gestellen nebeneinander zu reihen und über das Ganze ein Schutzdächlein gegen Unbilden der Witterung anzubringen.

Der Eint' oder Andere wird sich entschließen, zur Aufstellung seiner Korbimmen ein Bienenhaus zu bauen. Allen diesen, aber hauptsächlich den Anfängern unter ihnen, möchten wir den Rat erteilen, die Sache nicht zu übereilen, sondern zuerst dafür zu sorgen, daß eine Anzahl wackerer Völker zum Besetzen des neuen Heims bereit sind. Unterdessen findet dann der Betreffende wohl hie und da Gelegenheit, praktisch eingerichtete Korbbienenhäuser sich anzusehen und ist er dann im Stande, etwas brauchbares und den Anforderungen entsprechendes zu erstellen. Was auch beim Bau eines Korbbienenhauses nicht darf übersehen werden, das ist die Besorgung für Beschaffung von genügend Licht, entweder von oben, von hinten oder, sehr bequem, von vorn, in der Höhe der Aufsätze. Dann darf ferner der Abstand zwischen den Gestellen nicht zu nieder bemessen werden, ca. 90—100 cm, um zu ermöglichen, behufs Vereinigung zwei Körbe aufeinander zu stellen. Seitwärts bedarf jeder Korb einen Raum von ca. 60 cm. Ob die Fluglöcher in die Verschalung eingeschnitten seien, oder ob über den Gestellen ein offener Ausschnitt in der ganzen Länge und von ca. 20 cm Höhe sich befinde, ist von untergeordneter Bedeutung. Nur z. B. da, wo auf drei Seiten Bienen fliegen sollen, muß dafür gesorgt werden, daß nicht mehr als auf einer Seite die durchgehende Flugöffnung gemacht wird, um Durchzug zu vermeiden. Einfach wie die Körbe und die Behandlung derselben sei auch das Bienenhaus, dabei aber doch solid erstellt, hell und geräumig.

Beschaffung von Korbwohnungen.

Wer im Falle ist, für die kommende Saison sich Bienenkörbe anzuschaffen, der gebe seine Bestellung möglichst bald bei einem soliden, leistungsfähigen Bienenkorbfabrikanten auf; wer bald bestellt, ist sicher, daß er

rechtzeitig und gut bedient wird, während dies in Bezug auf Bestellungen, die erst unmittelbar vor der Schwarmzeit gemacht werden, nicht immer gesagt werden kann. (Musterkorb verlangen.) Ob einer Zilinder- oder Glockenkörbe sich anschaffen will, hängt ganz davon ab, welchem System er den Vorzug gibt. Die Größe der Körbe sollte nicht unter 35 dm³ betragen; für Gegenden mit vorwiegend Waldtracht würde sich vielleicht eine mehr weite als hohe Form empfehlen, etwa 40 cm Durchmesser und 30 cm Höhe. Die Zilinderkörbe müssen bekanntlich mit einem Stäbchenrost versehen sein. Einzelne Lieferanten bringen nun an Stelle der früher üblichen dreikantigen Stäbe deren flache an, an welche dann ein Streifen Wachs oder Kunstwaben befestigt werden muß. Wir geben den dreikantigen Stäben den Vorzug, weil erstens ein gerader, egaler Wabenbau entsteht auch ohne alles Zuthun des Imkers, zweitens das Befestigen von Kunstwaben an diese ▽ Stäbe leicht ausführbar ist und dieselben gut haften und weil drittens — und das ist wichtig — die Waben eine größere Anheftfläche besitzen und seitwärts der Mittelkante bis auf die Höhe der oberen Fläche des Stabes fortgeführt werden. Dadurch verschwindet scheinbar der den Brutraum vom Aufsatz trennende Rost, ein Umstand, der gewiß beachtet zu werden verdient. Über das Befestigen von Kunstwaben an die dreikantigen Stäbe das nächste mal. — Leistungsfähige Korbfabrikanten würden vielleicht gut thun, ihre Adresse der titl. Redaktion mitzuteilen, behufs Veröffentlichung in der nächsten Nummer zur Notiz für die Korbimker.

Forrer.



Antworten.

Honig in kalten Zimmern. (Zweite Antwort auf Frage 3, Seite 29.

Am schlimmsten scheint nach unsern Beobachtungen der Honigvorrat im Winter in solchen Zimmern wegzukommen, die nur selten geheizt und vorübergehend bewohnt werden. In allen in solchem Zimmer überwinterten Kesseln wurde bereits im Vorsommer der Honig 2—3 cm tief breiig und von saurem Geschmack; Vorsicht also geboten!

R.

* * *

Abfüllen von Honig ohne Luftblasen. (Zweite Antwort auf Frage 4, Seite 29.)

Füllt man den Honig in Gläser ab, wenn er noch zu dünnflüssig, zu warm ist, so bildet sich wieder eine unansehnliche Schaumdecke in den Gläsern. Zu dünn-

flüssiger Honig vertieft die Oberfläche, ist er aber von richtiger Konsistenz, so häufelt er sich und bleibt vollkommen blank. K.

* * *

(Dritte Antwort.)

Wenn das Glas entfernt vom Abflußrohr gehalten wird, so daß der Honig mit starkem Fall in's unterstellte Gefäß rinnt, reißt er immer Luft mit, die dann meist eine Menge kleiner Bläschen bildet. Man halte also das zu füllende Glas ganz nahe an das Abflußrohr des Kessels. R.

* * *

Belastungsrecht von Bienenstöcken mit 1 Fr. per Stock seitens einer Gemeinde.

(Antwort auf Frage 8, Seite 30.)

Sofern die Erträgnisse des Gemeindevermögens die Gemeindebedürfnisse nicht zu decken imstande sind, so ist nach Art 40 der gegenwärtig geltenden Verfassung des Kantons Graubünden die Gemeinde zur Erhebung von subsidiären Gemeindesteuern an sich befugt, vorausgesetzt, daß hierüber bereits das Nähere durch das Gesetz bestimmt sei. Da die Erhebung der Gemeindesteuern nur nach billigen und gerechten Grundsätzen erfolgen soll, so wird kaum gesagt werden können, daß im Durchschnitt ein Bienenstock soviel abwerfe, daß 1 Fr. für denselben als Einkommenssteuer für billig und gerecht erscheine.

Wollte diese Taxe ähnlich wie eine Weidetaxe erhoben werden, so scheinen mir hiefür jede Anhaltspunkte zu mangeln, da doch zum voraus die Gemeinde wahrscheinlich machen müßte, daß ein Bienenstock auf ihrem liegendem Gut, wie Weiden, Alpen 2c., zum mindesten für 1 Fr. pro Jahr genieße.

Sollte die Taxe von jährlich 1 Fr. als quasi Vermögenssteuer erhoben werden wollen, so wäre das ebenso unbillig als ungerecht, so daß sie nicht im Sinne der Verfassung liegen kann.

Übrigens hat schon früher eine bündnerische Gemeinde versucht, von den Bienenstöcken eine Taxe zu erheben, der Kleine Rat erklärte das aber auf Beschwerde hin für unzulässig. W. F., Advokat.

(Es wäre erwünscht, den diesbezüglichen früheren Beschluß des Kleinen Rates im Wortlaut kennen zu lernen. Wir richten darum an unsere Freunde im Bündnerlande die Frage: Wer kann uns denselben verschaffen? Die Red.)

* * *

Nähr- und Heilwert des Sommerhonigs gegenüber dem Frühjahrshonig.

Antwort auf Frage 10, Seite 30.

Ob der dunkle Sommerhonig im Vergleich zum hellen Frühjahrshonig als Nähr- und Heilmittel minderwertig sei, läßt sich schon deshalb nicht mit ja oder nein beantworten, weil es dunkle und doch aromatische, würzige Sommerhonige, aber auch helle, schwache Honige gibt. Die Farbe allein ist nicht maßgebend für die Qualität des Honigs, sowenig als beim Wein.

Gewisserorts wird sogar der Waldhonig als heilkräftiger vorgezogen. Was über den Vorzug des einen oder andern man hört, sind Meinungen und auch da heißt es: Der Glaube macht selig.

Erfahrungen in der Königinzucht, daß nämlich bei Waldtracht im Sommer erzogene Königinnen in der Regel minderen Wertes sind, können möglicherweise auch in andern Zeitumständen ihre teilweise Erklärung finden. Sodann dürfen aber auch Erscheinungen im Tierleben nicht ohne weiteres auf uns Menschen übertragen werden.

Wichtiger aber für die Praxis ist die Frage, die ich zwischen den Zeilen des Hrn. Fragestellers lese: Rechtfertigt sich eine Preisdifferenz zwischen dunkelm

und hellem Honig? Darin aber irrt er sich, wenn er diese 2. Frage durch die Antwort auf seine erste erledigt glaubt. Hundert Konsumartikel beweisen, daß der Preis von allem eher abhängt als vom reellen Nährwert. Mode, Gewohnheit, Vorurteile, bestimmen den Preis namentlich der Genußmittel und hiezu gehört eben auch der Honig. Wo vorzugsweise rote Weine wachsen, hat man auch eine Vorliebe für solche, so verhält sichs auch beim Honig: Bevorzugt und höher taxiert werden dunkle Honige, wo bisher solche fast ausschließlich produziert wurden. Anderorts verlangt man hellen Honig, und hegt eine gewisse Antipathie gegen dunkeln, ohne ihn nur gekostet zu haben.

Diese Vorurteile und Geschmacksrichtungen sind nun freilich auch dem Wechsel unterworfen, und sucht natürlich der Produzent durch Belehrung dahin zu wirken, daß sie seinen Produkten sich günstig anpassen — anderseits aber trägt der Geschäftsmann, der nicht Produzent ist, in weitgedehnter Weise dem Geschmack der Konsumenten Rechnung, nicht aber den Wünschen der Produzenten. Begreiflich läßt sich also nicht überall dasselbe Ziel anstreben. Auch mit Rücksicht auf die thatsächlich verschiedenen Qualitäten rechtfertigt sich ein Einheitspreis keineswegs. Selbst da, wo man um die Preislage des dunkeln Honigs besorgt ist und glaubt, es liege in der Macht und Aufgabe des Zentralvorstandes, gleiche Preise für Sommer- und Frühlingshonige zu erstreben, weiß man die edle Würze goldigen Nektars wohl zu schätzen.

Es wäre auch ganz unverständlich, wenn feinere Qualitäten in diesem Artikel nicht auch höhere Preise erzielten.

Lassen wir am besten die gestellte Frage unbeantwortet und halten den Ruf allen Honigs in Ehren. K.

Fragen.

11. Frage: **Verwendbarkeit der Bienenflucht im Schweizerkasten.** Läßt sich im Schweizerkasten die Bienenflucht auch anbringen und bedingt sie eine Abänderung des Kastens?

Anwort: (Vorläufig.) Ja, das ist gelöst — eine Änderung bedingt es nicht. Näheres in einer folgenden Nr.

* * *

12. Frage: **Rähmchen.** Ist das Hobeln des Rähmchenholzes notwendig oder Luxus?

Antwort: An glatten Flächen bauen die Bienen lieber als an rauhen, innen sind darum die Rähmchen zu hobeln. Die rauhen Außenflächen sind eher ein Vorzug, sie werden weniger überbaut. Dasselbe gilt von den Deckbrettchen — rauhe ziehe ich vor. K.

* * *

13. Frage: **Rietschepresse.** Was kostet eine Rietschepresse samt Zoll und Fracht?

Antwort: Die Rietschepresse, Schweizermaß, die ich letztes Frühjahr bezog, kam mich

netto auf . .	Fr.	22. 80
Transport . .	„	1. 45
Zoll	„	1. 65
Summa	Fr.	25. 90

J. St. G.

14. Frage: **Schaumdecke bei aufgewärmtem Honig.** Beim vorsichtigsten gleichartigen Aufwärmen kandierten Honigs im Wasserbad zeigt sich ein großer Unterschied.

Bald bildet sich nur eine ganz leichte Schaumdecke — bald ein dicker Schaum, wie Rahm auf der Milch.

Woher rührt dies und wie ist dem zu begegnen?

* * *

15. Frage: **Weidenstecklinge.** Kann man jetzt noch Weidenstecklinge machen — und was ist dabei zu beobachten, daß man des Erfolges sicher ist, d. h. daß sie wachsen?

Antwort: Weidenstecklinge werden im Frühjahr unmittelbar vor Beginn des Triebes aus einjährigen Schossen geschnitten und bis zum Moment des Setzens im Keller aufbewahrt. Das Setzen geschieht in der Weise, daß der ca. 30 cm lange Steckling in gut gelockerten Boden eingestoßen oder eingesetzt wird, es dürfen höchstens zwei Augen überm Boden sichtbar sein. W.

* * *

16. Frage: **Drohnen zu abnormer Zeit.** Ein Volk hatte am Bettag noch Drohnen, die wohlgelitten wurden. Brutsatz normal. Und in einem anderen Volk wurden beim Reinigungsausflug am 4. Februar Drohnen beobachtet. Das Volk hatte eine junge, letztjährige Königin und war weiselrichtig. — Wi erklärt sich das?

* * *

17. Frage: **Streifen und Schichten in kandiertem Honig.** Wie kommt es, daß in Honigkesseln mit 1895er Schleuderhonig sich Streifen und Schichten hellern, härter kandierten Honigs neben Partieen leicht kandierten, jedoch noch träge fließenden Honigs bilden konnten? — (Der Honig wurde im August geerntet, also Frühjahr- und Sommerhonig gemeinsam.)

Antwort: Die Mischung des härter kandierenden Frühjahrshonigs mit dem langsamer und weicher kandierenden Sommerhonig war unvollständig. Wäre der Honig gleich nach dem Schleudern leicht erwärmt worden und durch ein Sieb gelaufen, dann wäre die Mischung innig und richtig und der Honig durchwegs gleichartig kandiert. K.

* * *

18. Frage: **Schimmelpilze auf Honig.** Wie konnte sich auf einer 1/1 kg Honigbüchse mit genanntem Honig abgefüllt, nach einiger Zeit ruhigen Stehenlassens im trockenen Hause eines Konsumenten, obenhin eine leichte dünnflüssige Schicht Honig bilden, auf welcher ca. 20 kleine Schimmelpilzchen sich einstellten? G. K.

* * *

19. Frage: **Vereinigen von Vorschwarm mit schwächerem Volk.** Wie vereinigt man bei übermäßigem Schwärmen einen Vorschwarm mit älterer Königin am besten mit 1) dem Mutterstocke, 2) einem andern schwächern Volke? J. Z.

* * *

20. Frage: **Zusetzen von unbefruchteten Königinnen.** Wie kann man Königinnen von Nachschwärmen, wenn man das Volk dem Mutterstocke zurückgeben will, Stöcken mit ältern oder sonst nicht ganz vorzüglichen Königinnen am sichersten und zweckmäßigsten zusetzen, oder ist dieses nicht empfehlenswert? G. F.

* * *

21. Frage: **Gerstung'scher Klärapparat.** Wer hat Erfahrungen gemacht mit dem Gerstung'schen Klärapparat und was für welche?

* * *

22. Frage: **Durchlöcherte Kartonbogen.** Beim Ausziehen der Karton-Unterlagen finde ich mehrere derselben besonders seitlich benagt und durchfressen. Wer hat das gethan und wie ist das zu verhüten?

Antwort: Starke Völker mit sehr tiefem Sitz benagen hie und da zu wenig geölte Karton-Unterlagen. **R.**

* * *

23. **Frage: Tränken der Völker ohne Störung.** Auf den unterlegten Papierbogen finde ich eine Menge Zuckerkristalle, die Völker hatten offenbar Durst. Wie kann man ohne öftere Störung die Völker tränken?

Antwort: Geschieht am einfachsten mit dem Futtergeschirr, s. S. 44 ff. R.

* * *

24. **Frage: Honig und Zähne.** Ist es richtig, daß der Honig die Zähne angreift?

* * *

25. **Frage: Von Kittharz reinigen.** Wie kann man die mit Kittharz verunreinigten Hände am besten reinigen?

* * *

26. **Frage:** Wie soll ich die Tragleisten im Schweizerkasten anschlagen?

Antwort: Auf 2 Leisten gleicher Länge, nämlich 63,5 cm gleich der Höhe des Kastens, zeichne 4 Linien vom obern Ende an entfernt:

1,5 cm — 14,1 cm — 26,7 cm — 50,8 cm.

Unterhalb dieser Marken schneide Lücken quer in die Leiste, tief und breit genug, daß die Tragleisten drin laufen.

Die so zugerüsteten Leisten nagle ganz leicht als „Lehre“ senkrecht an die Seitenwand des Kastens, schiebe die 4 Tragleisten in die Lücken und nagle, sie stets an die obere Marke andrückend, alle fest. **K.**



* * *

27. **Frage:** Warum ist an den neuen Schweizerkasten das Flugloch nicht eingeschnitten?

Antwort: Die Lage des Flugloches richtet sich nach der Konstruktion des Standes. **K.**

* * *

28. **Frage: Wo und zu welchem Preise** sind zu beziehen für den Schweizerkasten

1) Fertige Rähmchen a. Brutraum;
b. Honigraum; per Stück?

2) Rähmchenholz für a. Brutwaben;
b. Honigwaben; per Stück?

Antwort zu 2) Wir offerieren:

a. Brutwaben per Rähmchen 12 Rp.,
b. Honigrähmchen „ 9 „

Stein, Appenzell. Breitenstein & Co.

* * *

29. **Frage: Spreuteller im Frühjahr.** Gewiß ist der von Sträuli in Nr. 1 beschriebene Spreuteller eine sehr gute Winterdecke. Wie aber wird er sich bewähren im März und April? Wird es ihm da nicht ergehen, wie meinen Kissen, die zernagt wurden, wenn ich sie zu lange direkte auf den Rahmen liegen ließ? **r.**



Erster Ausflug.

Fig. 10.

Lacht der liebe Sonnenschein auf die Erde nieder,
Daß ich glaubte sicherlich, Bienen flögen wieder. —

Doch, kaum eine zeiget sich vor dem weiten Loche
Wartet, faule Bienen nur, wartet, bis ich poche!

Hänschen klopft und pocht und ruft: Bienchen, flink herunter!
Sonne scheint und Tauwind weht, Bienen werdet munter!

Und noch eh' er sich's versieht, kommen sie gezogen,
Scharenweis und hageldicht auf ihn zugeflogen.

Büblein schreit gar jämmerlich, — Bienen woll'n sich rächen, —
Hänschen wehrt und flüchtet sich, — Bienlein stechen, stechen!

Rund und rot wird das Gesicht, Äuglein kaum zu sehen.
Und die Wade! O, die sticht, brennt und beißt beim Gehen!

Hänschen, liebes Büblein mein,
Willst nicht wieder schwimmen
Du in Thränen, dann bedenk
Faul sind nicht die Immen!

R. Göldi.





Vereins-Anzeiger.*

Bienenzüchterverein St. Gallen & Umgebung.

Hauptversammlung Sonntag den 7. Februar, nachm. 1½ Uhr im **Schützengarten, St. Gallen.**

Traktanden: Wahlen. Antrag betr. Bienenzüchterkurs.
Vortrag: Honighandel.

Die Kommission.

* Zur Benützung empfohlen, siehe Seite 3, Nr. 1. Die Red.

1897.

Oberkrainer

Handelsbienenstand mit Kunstwabenfabrik

des

Egydius Jeglic

in **Selo, Post Lees,** Oberkrain (Österreich)

versendet:

Echte Krainer Alpenbienen in Transportkisten.

Nr.	**Für Bienenverpackung in Holzkisten etc. wird nichts berechnet.** Die Königinnen Nr. 10 und 11 werden in Zusetzungskistchen versandt und die Königinnen bei Schwärmen etc. nicht in Weiselkäfige beigegeben, weil freigelassene sich wohler befinden und auch glücklicher an den Bestimmung ort ankommen.	Preis per Stück: März und April	Mai und Juni	Juli und August	Septbr. und Oktober
		Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
1	**Krainer Originalstock,** mit Bau, Brut und Honig, sehr volkreich, von welchem meist 2—3 Schwärme zu gewärtigen sind, ist des sicheren Transportes wegen mit bester Unterlage versehen: I. Qualität: dreiviertel bis voll ausgebaut, unfrank.	14. —	14. —	—	12. —
2	II. „ einhalb bis dreiviertel „ „	13. —	13. —	—	11. —
3	**Überwintertes Muttervolk** (Tieflagerstock) auf 14 deutschen Normalmaß-Rähmchen, mit Brut und Reisefutter, sehr volkreich, schwarmfähig, unfrankiert	17. —	17. —	16. —	15. —
4	**Muttervolk** mit vorjähriger befruchteter Königin, überlogiert aus überwintertem, meist 2 bis 3 Schwärme gebendem Bauernstock auf 10 Wabenrähmchen von deutschem Normal- oder beliebigem anderen Maße (verg'. Lieferungs-Beding. 4), mit Brut, Reisefutter, Wasser ꝛc., unfrankiert	16. —	16. —	—	—
5	**Zuchtvolk,** schön und volkreich, mit vorzüglicher Rassekönigin Nr. 11 (wovon frühe starke Stämme), überlogiert aus schwarmfähigem Bauernstock auf 12 Wabenrähmchen von deutschem Normal- oder beliebigem anderen Maße (vergl. Lieferungs-Beding. 4), mit Brut, Reisefutter ꝛc., unfrk.	17. —	17. —	—	—
6	**Zuchtschwarm** mit vorzüglicher Königin auf 8 Wabenrähmchen von deutschem Normal- oder beliebigem anderen Maße (vergl. Lieferungsbeding. 4), zur bestgesicherten Fortzucht, sehr volkreich, mit Brut, Reisefutter, Wasser ꝛc., franko	—	14. —	13. —	12. —
7	**Schwarm** mit gut befruchteter Königin auf 7 Wabenrähmchen von deutschem Normal- oder beliebigem anderen Maße (vergl. Lief.-Bed. 4), mit Brut, Reisefutter, Wasser ꝛc., franko	—	13. —	12. —	11. —
8	**Schwarm** mit befruchteter Königin, reines Bienengewicht über 1 Kilo (2 Pfund), franko . . . . . . Nach der Schwarmzeit wird bis 15. September stets dafür Nr. 7 versendet Zwischen 15. und 30. September nackte Völker, à Rm. 5. —.	—	12. —	11. —	—
9	**Ableger** mit befruchteter Königin, reines Bienengewicht 500 Gramm (1 Pfund), franko	11. —	10. —	9. —	7. —
10	**Krainer Königin,** kräftig und fruchtbar, zum Zusetzen zu weisellosen Völkern oder Austausch alter Königinnen, franko, nur gegen Vorausbezahlung	7. —	6. —	5. —	3 —
11	**Zuchtweisel,** ausgewählt fruchtbare und schöne Edelkönigin, franko nur gegen Vorausbezahlung	9. —	8, —	6. —	4. —
12	**Arbeitsbienen ohne Königin,** per 500 Gramm ab Mitte Mai, franko	—	6. —	5. —	3. —

Bei Bestellungen sind 50 Prozent Anzahlungen beizulegen. — Bei Abnahme von 10 Stück gleicher Nummer das 11. gratis. — Für lebende Ankunft auf der letzten Station wird garantiert, prompte und reellste Bedienung wird zugesichert. — Preisliste gratis und franko.

Kunstwaben aus garantiert reinem Bienenwachs hergestellt, mit hohen Zellenansätzen, Preis per Kilo 2 fl. 20 kr., M. 3. 50. — Die Kiste mit 3,5 Kilogramm Kunstwaben liefere ich verpackt und portofrei. — Die Länge und Breite der Kunstwaben erbitte ich in Centimetern anzugeben.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XX. Jahrg. | № 3. | März 1897.

Offizielle Mitteilungen.

Die **Kontrollnummer** auf dem Umschlag merke sich jeder Abonnent. Bei Bestellung von **Wabenpressen, Etiketten,** Aufgabe von **Inseraten** und **Adressenänderungen** ist die Angabe der **Kontrollnummer** unbedingt notwendig.

* * *

* * *

Die Etikette

des Vereins schweizerischer Bienenfreunde wird von nun an nur noch an die **Abonnenten unserer Zeitung** verabfolgt und zwar nur zu **eigenem Gebrauch.** Von Bestellungen ohne Angabe der **Kontrollnummer** der Zeitung nehmen wir keine Notiz. Erforderlich ist Angabe 1) ob großes oder kleines Format — 2) ob mit oder ohne Druck der Firma — 3) deutliche Adresse.

Bezüglich Preise: siehe Seite 52.

Bestellungen sind zu richten an den Präsidenten

U. Kramer, Enge-Zürich.

Rietsche-Kunstwabenpressen

vermitteln wir auch dies Jahr zu den bisherigen Bedingungen (25% Preisermäßigung). Wir selber haben keine vorrätig im Depot, und es kann auch der Fabrikant der verschiedenen Größen wegen nur in beschränktem Maße in Vorrat arbeiten. Bestellungen sind darum **rechtzeitig** erbeten. Dabei ist nicht zu vergessen: Genaue Angabe der **Höhe** und **Breite** der Rahme — **innen** gemessen, — deutliche und vollständige **Adresse**: Name, Wohnort, Bezirk, Kanton. Die Versendung durch den Fabrikanten erfolgt gegen Nachnahme. Eine Presse für Schweizerbrutwabe kommt auf ca. 26 Fr. samt Fracht und Zoll. Bestellungen nimmt entgegen

J. Dommann, Aktuar, Obergrund, **Luzern.**

* * *

Honigmuster in Gläschen, nur mit Papier umwickelt, werden auf der Post beim Stempeln der Marken sehr oft zerschlagen. Es sollen darum stets Adresse und Marken auf einer extra angehängten **Etikette** von Karton sich finden.

Der Vorstand.



XII. Jahresbericht

über die vom

Verein schweiz. Bienenfreunde errichteten apist. Beobachtungsstationen

vom

1. November 1895 bis 31. Oktober 1896.

Von **U. Kramer.**

Stationen.

		Höhe ü. Meer. m	
*1.	Davos-Glaris, Graubünden	1468	Hr. Pfarrer Barth.
2.	St. Beatenberg, Bern	1150	„ „ von Rütte.
3.	**Zweisimmen,** Bern	960	„ Bichsel, Lehrer.
4.	Hochgrath, Langnau, Bern	925	„ Röthlisberger, Landwirt.
5.	Trogen, Appenzell A/R	905	„ Rohner, Kaufmann.
6.	**Dreilinden,** St. Gallen	770	„ Reber, Waisenvater.

		Höhe ü. Meer. m	
*7.	Überstorf, Freiburg	720	Hr. Siffert, Landwirt.
8.	Jlanz, Graubünden	718	„ J. Caveng.
9.	**Kappel**, Toggenburg	715	„ J. Forrer, Landwirt.
10.	Kerns, Obwalden	715	„ J. Wyndlin, Landwirt.
11.	Jslisberg, bei Bremgarten	679	„ Lerf, Lehrer.
*12.	Leuk, Wallis	648	„ Frédéric. — Souste L.
13.	Wimmis, Bern	632	„ Klopfenstein, Sklehrer.
14.	Interlaken, Bern	572	„ Fr. Rieder, Agent.
15.	Turbenthal, Zürich	570	Frau Keller-Jünger.
16.	Amsteg, Uri	550	Hr. Weber, Stationsvorstand.
17.	**Knutwil**, Luzern	544	„ Kreyenbühl, Lehrer.
18.	Bern	540	„ Raaflaub, Seminarlehrer.
19.	Ballwil, Luzern	520	„ Bühlmann, Posthalter.
20.	**Fluntern**, Zürich	507	„ Kramer, alt Lehrer.
*21.	Laupen, Bern	485	„ Jmgrüth, Kaufmann.
22.	Netstal, Glarus	465	„ U. Leuzinger, Coiffeur.
23.	Biel, Bern	450	„ E. Wartmann, Apotheker.
24.	Luzern	450	„ Dommann, Lehrer.
25.	Wigoltingen, Thurgau	440	„ Brauchli, Tierarzt.
26.	**Altstätten**, St. Gallen	415	„ Göldi, Lehrer.

Inhaltsverzeichnis.

I. Der Winter 1895/96.

II. Das Frühjahr.

III. Die Schwarmperiode.

* Neue Stationen.



I. Der Winter 1895/96.

1. Witterung.

Den ausnehmend milden Winter 1895/96 ruft uns Fig. 11 in Erinnerung. Sie läßt uns auf den ersten Blick die einzige kurze Periode erkennen, da der Winter eine strenge Miene machte und sagt uns ganz genau, wie hoch der Thermometer in Altstätten jeden Tag stieg und wie tief er nachts sank. Die Länge der schwarzen Pfeiler veranschaulicht also die tägliche Temparaturschwankung. Bis zum untern Endpunkt ging jeweilen über Nacht das Quecksilber zurück und stieg im Laufe des Tages bis zum obern Ende.

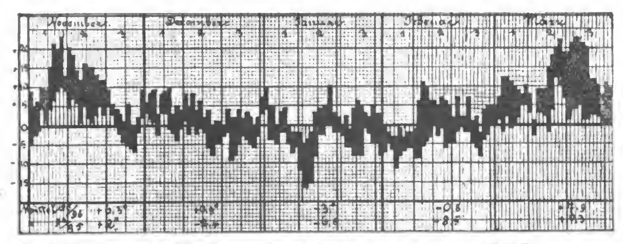


Fig. 11: Tägliche Minimal- und Maximaltemperatur in Altstätten.

Tab. 1. Die Minimaltemperaturen des Winters 1896.

	November Dekade			Dezember Dekade			Januar Dekade			Februar Dekade			März Dekade			Tiefste Temperatur des ganzen Winters	
	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1895/96	1894/95
St. Beatenberg	— 5	1	— 4	— 8	— 7	— 6	—14	—15	— 9	— 7	— 6	—10	— 5	— 3	— **8**	—15	—19
Zweisimmen	— 2	0	— 5	— 7	—10	—11	—10	—14	—14	—12	—**11**	— 9	— 4	— 3	— 5	—14	—25
Hochgrath	— 8	0	— 7	— 9	—11	— 9	—13	—18	—10	—11	— 8	—11	— 5	— 6	— 5	—13	—20
Trogen	— 2	3	— 4	— 5	— 4	— 6	—12	—14	— 6	— 7	— 4	— 7	— 1	— 2	— 2	—14	—18
Dreilinden	— 7	—2	— 9	—**10**	—10	—13	—**17**	—**19**	—13	—14	—**11**	—**14**	— 4	— 2	— 5	—**19**	—19
Ilanz	— 8	—4	— 9	—**10**	—**14**	—12	—12	—17	—**17**	—**15**	—**11**	— 9	— **6**	— **7**	— 2	—17	—24
Kappel	— 7	1	— 6	— 5	—10	—10	—15	—18	—10	—13	— 8	—13	— 3	— 5	— 3	—18	—20
Kerns	— 7	0	— 7	— 8	— 7	— 7	—13	—14	—10	—11	— 7	—11	— 5	— 5	— 5	—14	—18
Islisberg	— 7	1	— 8	— 8	— 8	— 9	—15	—17	—10	—10	— 7	—12	— 4	— 5	— 4	—17	—19
Interlaken	— 1	**5**	**0**	— 8	— **2**	— 2	— 7	— 9	— 6	— 4	— 3	— 5	0	— 5	0	— 9	—17
Turbenthal	—**15**	—**5**	—**12**	— 8	—12	—**14**	—12	—**19**	— 9	— 9	— 8	— 6	— 4	+ 1	— 4	—**19**	
Amsteg	— 5	2	— 5	— 5	— 6	— 5	—13	—13	—10	—10	— 4	— 9	— 2	— 4	— 1	—13	—15
Knutwil	— 4	1	— 4	**0**	— 4	— 5	— 9	—12	— 4	— **4**	— 4	— 5	0	— 1	0	—12	—18
Bern	— 8	0	— 5	— 7	— 7	— 8	—11	—17	—11	—11	— 8	—10	— 2	— 5	— 3	—17	—25
Ballwil	— 8	0	— 5	— 7	— 6	— 8	—11	—17	—10	— 8	— 9	—11	— 4	— 5	— 3	—17	—25
Fluntern	— 4	1	— 4	— 5	— 5	— 8	—11	—15	— 8	— 8	— 7	—10	0	— 3	— 1	—15	—20
Netstal	— 2	2	— 4	— 4	— 9	— 8	—14	—14	— 9	—10	— 6	— 3	— 2	— 1	0	—14	
Biel	— **1**	2	— 3	— 4	— 3	— 5	— 9	—14	— 5	— 8	— 8	— 8	— 4	+ 1	0	—14	—17
Luzern	— 3	0	— 1	— 2	— **2**	— **2**	— **7**	— **7**	— **3**	— 5	— **2**	— **4**	+ **1**	+ **3**	+ **1**	— **7**	
Wigoltingen	— 6	0	— 4	— 5	— 3	— 6	—10	—15	— 5	— 8	— 8	— 8	— 1	0	0	—15	—18
Altstätten	— 6	1	— 7	— 4	— 8	— 9	—12	—16	— 8	—11	— 6	— 8	— 2	— 3	0	—16	

Tab. 2. Die Maximaltemperaturen des Winters 1896.

	November Dekade			Dezember Dekade			Januar Dekade			Februar Dekade			März Dekade		
	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3
St. Beatenberg	19	13	6	9	4	5	4	7	6	8	7	4	7	16	15
Zweisimmen	20	12	**9**	7	5	5	5	4	4	5	7	5	***5***	15	16
Hochgrath	17	11	6	9	4	5	4	3	3	6	6	2	***5***	***11***	13
Trogen	17	14	5	7	4	6	3	3	3	5	5	1	7	14	***12***
Dreilinden	15	12	***3***	6	3	***4***	***1***	***2***	1	5	***3***	***0***	6	13	***12***
Ilanz	***14***	15	5	***5***	***2***	5	5	7	4	7	8	9	12	17	18
Kappel	20	16	7	10	6	7	6	4	3	7	8	3	10	18	1
Kerns	17	13	6	10	3	6	4	8	4	5	7	5	7	15	15
Islisberg	15	***10***	6	6	4	***4***	4	4	***0***	***3***	4	2	6	14	15
Interlaken	15	13	8	12	6	5	8	4	2	4	7	4	9	16	18
Turbenthal	19	12	7	7	5	7	5	7	**7**	**9**	**13**	**10**	12	**23**	**22**
Amsteg	18	18	7	10	6	7	4	7	2	6	8	5	9	18	19
Knutwil	20	14	8	10	6	8	6	6	5	5	11	4	**15**	20	18
Bern	17	11	6	9	5	7	7	**10**	2	5	6	5	9	15	16
Ballwil	20	12	7	10	8	7	5	6	3	5	9	5	8	18	18
Fluntern	18	12	7	10	6	8	5	4	2	***3***	6	3	8	15	16
Netstal	16	14	7	12	5	6	6	5	3	***3***	7	5	10	18	19
Biel	18	14	8	8	**11**	8	7	6	5	4	9	**10**	9	19	21
Luzern	16	13	8	**14**	8	5	6	7	5	4	8	6	11	16	16
Wigoltingen	21	13	8	10	8	**9**	7	4	3	5	9	3	10	19	20
Altstätten	**23**	**20**	**9**	9	8	7	**9**	**10**	6	6	11	7	12	22	**22**

Tab. 3. **Temperaturen des Winters.**

	Tiefste Minima					Höchste Maxima					Monatsmittel				
	Nov.	Dez	Jan.	Feb.	Mz.	Nov.	Dez.	Jan.	Feb	Mz.	Nov.	Dez	Jan.	Febr.	Mz
	—	—	—	—		+	+	+	+	+	—		—		+
St. Beatenberg	5	8	15	10	**—8**	19	9	7	8	16	5,8	—0,4	2,4	+0,4	4,4
Zweisimmen	5	11	14	12	—5	20	7	5	7	16	5	—1,8	4,6	—2,3	3,5
Hochgrath	8	11	18	11	—6	17	9	4	6	13	4,5	—1,5	4,2	—1,9	3,4
Trogen	4	6	14	7	—2	17	7	3	5	14	5,4	—0,4	2,4	—1,5	4,5
Dreilinden	9	13	**19**	14	—7	15	6	2	5	13	2	—3,4	6,7	—5,7	2
Jlanz	9	**14**	17	**15**	—6	15	5	7	9	18	3	—2,8	6	—2	5,5
Kappel	7	10	18	13	—5	20	10	6	8	18	5,4	—0,4	3,4	—1,8	5,5
Kerns	7	8	14	11	—5	17	10	8	7	15	3,7	—1,4	3,8	—3	4
Jslisberg	8	9	17	12	—5	15	6	**4**	4	15	3,1	—1,5	4,7	—3,9	3,6
Interlaken	1	2	9	5	—0	15	12	8	7	18	**6,9**	**+2,2**	1,3	+0,4	7,3
Turbenthal	**15**	**14**	**19**	9	—4	19	7	7	**13**	**23**	2	—1,4	1	**+1,5**	**8,5**
Amsteg	5	6	13	10	—2	18	10	7	8	19	4,6	+1,4	3,2	—1	6,5
Knutwil	4	5	12	5	—0	20	10	6	11	20	6	+1,6	0,7	+0,7	7,7
Bern	8	8	17	11	—5	17	9	10	6	16	4,4	—0,5	4,3	—2,8	5
Ballwil	8	8	17	11	—5	20	10	6	9	18	3,7	—0,4	3,5	—2,6	5,2
Fluntern	4	8	15	10	—3	18	10	5	6	16	5,	+0,3	2,6	—2,4	4,3
Netstal	4	8	14	10	—2	16	12	6	7	19	5,9	0	2	—1,6	6,9
Biel	3	5	14	8	—4	18	11	7	10	21	6,5	+1,7	0,5	+0,2	6,4
Luzern	3	2	7	5	+1	16	**14**	7	8	16	5,3	+2	**0**	+0,2	7,1
Wigoltingen	6	6	15	8	—1	21	10	7	9	20	5,3	+1,4	1,7	—1,3	6,6
Altstätten	7	9	16	11	—3	**23**	9	**10**	11	22	6,3	+0,9	3	—0,8	7,9

Überraschend sind die 2 mächtigen Wärmefluten im November und März.

Sind auch die Schwankungen am einen Ort ruhiger, am andern größer, der Totalcharakter bleibt sich annähernd gleich.

Altstätten, obgleich die tiefste Station, reiht sich denen an, wo die Nachttemperatur oft recht tief sinkt. Die Erklärung findet sich in der Lage im ebenen Thalkessel an einer Berglehne.

Wie kleine Seen schneller gefrieren als große, so sind auch kleine flache Thalkessel extremere Kältezentren als größere, aus diesem Grunde überragt Turbenthal alle andern, aber dann nur, wenn still und klar die Nacht ist.

Daß in einem so milden Winter die offenen Seen beständig ausgleichend, temperierend wirken, das illustrieren Luzern, Interlaken und Biel, Tabelle 1 und 2.

Tabelle 2 setzt Altstätten aber auch in die Reihe der wärmsten Stationen. In den Mittagstemperaturen kommt eben die Höhe über Meer zum Ausdruck.

Die ungewöhnlich hohen Monatsmittel des März, Tabelle 3, rufen uns die wunderschönen Lenztage in Erinnerung, wie sie um diese Zeit so selten sich einstellen.

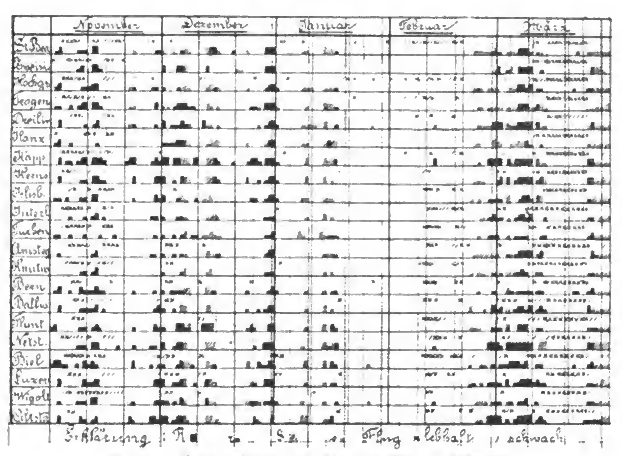


Fig. 12. **Regen, Schnee und Flug im Winter 1895/96.**

Ein Blick auf Fig. 12 sagt uns, daß der Vorwinter nichts weniger als freundlich war, der Regentage waren zu viele und weinend schloß das alte Jahr, erst im Januar setzte der eigentliche Winter ein. Nach alter Bauernregel sieht man's nicht gern, wenn im November und Dezember die Gewässer schwellen und der regnerische Sommer 1896 hat dieser Bauernregel Recht gegeben. Januar und Februar waren trocken, der März aber holte nach, was der Februar versäumte. Was wir bezüglich der Temparaturen gesagt, bestätigt auch Fig. 12: eine überraschende Gleichartigkeit im Witterungscharakter in Höhen und Tiefen.

Der Flugtage brachte das alte Jahr noch viele und sogar Neujahr feierten die Bienen vielerorts nicht träumend, sondern wach, in hellem Jubel.

2. Herbstliche Nachklänge.

Der warme November lockte die Bienen noch oft zum Flug. Das sehen wir gern, denn eine gründliche Reinigung der späten Brüter ist sehr willkommen. Und deren waren noch viele, die bis in den November hinein das Brüten fortsetzten. Wenn dennoch sich keine schlimmen Folgen bemerkbar machten, so haben wir das der Gelegenheit zur Reinigung bis Jahresschluß zu verdanken. Falsch aber wäre der Schluß, verspätetes

Brüten habe keine ernstere Bedeutung. Es gab sich sogar in diesem milden Winter nachträglich kund. Unter den toten Bienen waren junge Brutbienen sehr viele. Wo im November und sogar im Dezember noch gehöselt wurde, Hochgrath, Trogen, Knutwil, Bern, Biel, Wigoltingen, Altstätten, Fluntern, da war der Bien nicht zu normaler Ruhe gekommen. Die warme Föhnperiode allein erklärt eine solche Abnormität nicht, die tiefere Ursache lag im brütenden Volk selber. Verspätetes Füttern oder eine tiefgreifende Operation kann's veranlaßt haben.

Disponiert hiefür sind besonders junge Königinnen und Brüter, die auf jeden Reiz von außen schnell antworten. Da lob ich mir die Völker ruhigen Temperamentes, die rechtzeitig schlafen gehn und spät erwachen, deren Überwinterung weit weniger schlimmen Zufällen ausgesetzt ist. Bei der Auswahl von Zuchtstoff wird der Praktiker hierauf achten, denn ein zeitiger Abschluß des Brütens wie ein spätes Beginnen desselben sind Eigenschaften, die wert sind, erhalten und durch Zuchtwahl gefestigt zu werden.

3. Der Konsum.

Ein Blick auf Fig. 13 bestätigt, daß anfangs November noch namhafte Reinigungsflüge Junger stattgefunden. Größeres Flugbedürfnis

Tab. 4. **Konsum vom 1. November bis 31. März.**

	November	Dezember	Januar	Februar	März	Total
	kg	kg	kg	kg	kg	kg
St. Beatenberg	0,8	0,5	0,9	1,1	1,1	4,4
Zweisimmen Schw.	0,8	0,6	0,8	1,1	2,5	5,8
Bl.	0,7	0,8	0,9	1,8	2,8	7,0
Hochgrath	1,4	1,1	1,6	1,7	—	
Trogen	0,5	0,6	1,0	1,4	3	3,5
Dreilinden a	0,0	0,1	0,4	0,7	1,7	2,9
Ilanz	0,5	0,7	1,3	1,6	2	6,1
Kappel	1,3	0,8	1,5	2,1	2,9	8,6
Kerns	0,3	0,3	0,5	1,1	2,2	4,4
Islisberg	0,6	0,2	0,5	0,5	1 7	3,5
Interlaken	0,4	0,5	1,1	1,3	2	5,3
Turbenthal	0,1	0,3	0,3	1,4	1,1	3,2
Amsteg	1,2	0,5	1,0	2,4	3,1	8,2
Knutwil a	0,5	0,9	1,4	3,2	4	10,0
Bern	0,6	0,7	1,0	1,0	2	5,3
Ballwil	0,4	0,5	0,8	1,1	1,6	4,4
Fluntern a	0,9	0,8	0,7	1,4	2,7	6,5
b	0,9	0,8	0,7	1,2	2,7	6,3
Netstal	0,3	0 5	0,8	0,9	1,9	4,4
Biel	0,3	0,6	1,0	1,4	3,4	6,7
Luzern	0,4	0,5	0,4	1,4	2,2	4,9
Wigoltingen	0,5	0,5	0,9	1,1	1,4	4,4
Altstätten It.	0,5	0,6	0,8	1,3	5,2	8,4
Kr.		0,5	1,0	1,5	3,4	—
Mittel 95/96	0,6	0,6	0,9	1,4	2,4	5,6
94/95	0,6	0,7	1	1	2,2	5,5

und stärkere Entleerung erfolgten ganz besonders, wo die Völker auf Sommerhonig saßen und endlich veranlaßte auch Unruhe da und dort regeren Stoffwechsel. Trotz all' den großen Differenzen im Konsum, bleibt alljährlich das Mittel aller Stationen sich gleich. (Tab.4.)

Der enorme Konsum in der zweiten Dekade März beweist, was der Laie oft nicht glauben will, daß im Vorfrühling der Verbrauch gerade dann am größten ist, wenn die Bienen am erfolgreichsten arbeiten. Wer bei riesiger Pollentracht im März seine Bienen sicher wähnt vor Mangel, der präge sich in Fig. 13 diese zweite schwarze Dekade März recht tief ein.

Man vergleiche auch je die zwei Völker in Zweisimmen, Fluntern und Altstätten, die in mehr als einer Hinsicht verschieden waren. Das stärkere verrät sich durch den größern Konsum; aber interessanter ist, daß trotz allerdem je die zwei Völker im Konsum parallel bleiben, ein strenger Beweis, daß im Spiel der Wage die äußern, lokalen Umstände, die die Ausdünstung bald erschweren, bald erleichtern, zu erkennen sind. Einige Beispiele mögen das illustrieren:

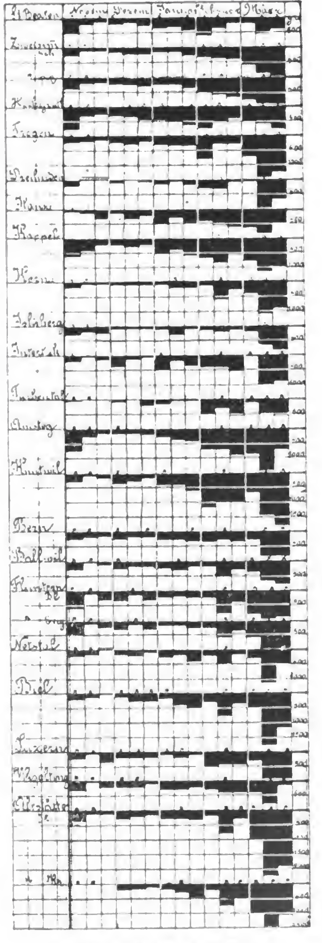


Fig. 13. Konsum über Winter.

1) Die beiden Völker in Fluntern standen in derselben geschlossenen Werkstatt, nur durch das Flugloch mit der Außenwelt kommunizierend. Täglich wurden beide tariert und es stellte sich heraus, daß, obgleich weder Wind noch Nebel, noch Regen sie erreichte, bei heftiger Bise beide eine größere Gewichtsabnahme zeigten. Die saugende Kraft des Windes, die sich also selbst in geschlossenem Raume geltend macht, führt dem Bien wohl frische Luft zu, gereicht aber erfahrungsgemäß gar leicht dem Bien zum Verderben, denn ein zu rascher Luftwechsel bedeutet Wärmeverlust.
2) Ein zweiter Versuch mag zeigen, wie die langsamere oder schnellere Luftzirkulation sich im Spiel der Wage zu erkennen gibt. Weil die Werkstatt, wo die zwei Völker in Fluntern standen, stets um mehrere Grade wärmer war als die Außenluft, so sog die leichtere Innenluft die kühlere Luft von außen energisch an. Dieser rege Luftwechsel nahm seinen Weg durch den Kasten und beförderte die Abfuhr der Dünste. Nun wurden anfangs der zweiten Dekade Dezember beide Fluglöcher mit Werch lose verstopft, und sofort sprach sich die langsamere Luftzirkulation, resp. die langsamere Abfuhr der Gase in einem scheinbar kleinen Konsum aus, siehe Fig. 13.
3) Welchen Weg die fliehenden Dünste nehmen, bewies der Versuch von Altstätten: „Am 10. Januar legte ich auf die Matratze des Volkes a ein Brett und am 20. lagen auf den Karton außerhalb des Volkssitzes im Kreise 10 Tropfen Wasser, einer 4 cm^2 groß. Dieses Brett hat die Wasserdampfabfuhr gehindert. — Am 20. entfernte ich es, und am 30. war der Karton total trocken, normale Ventilation war wieder möglich."

Die strengere Kälte und trockenere Luft erklären es wohl auch teilweise, warum stets der Konsum im Januar größer ist als im November und Dezember. Bei größerer Kälte bewirkt die größere Luftdruckdifferenz eine raschere Ausgleichung, wie man das hübsch an dampfenden Dohlen sieht.

Wer diese Verhältnisse nicht zu werten vermag, und im Gewichtsmanko stets wirklichen Konsum erblickt, findet für den größern Januarkonsum nur die eine Erklärung: Die größere Kälte erheische mehr Heizmaterial, mehr Honig. Nebstdem fällt auch in Betracht, daß der oft bald nach Neujahr erwachende Bruttrieb selbstverständlich den Bedarf steigert. Und daß er in der That früher beginnt, als aus toten Maden am Boden zu schließen ist, sagt die Notiz Altstätten im Januarrapport: „12 Eier im Gemüll gefunden."

Der bescheidenste aller Konsumenten war das Wagvolk Dreilinden, dessen jungfräuliche Königin vom Herbst 1895 das Volk bis in den März hinein ruhig vegetieren ließ.

4. Die Wärmeökonomie.

Über die Wärmeverhältnisse des winterlichen Biens kursieren zur Zeit in der apist. Literatur recht ergötzliche Behauptungen. Es kann uns das kaum überraschen, wenn wir bedenken, wie schwer es hält, die Zentralwärme eines Bienenknäuels zu bestimmen. Erheischt schon die horizontale Abschätzung des Zentrums viel Übung und eine größere Zahl von Instrumenten, so stehen dessen Auffindung in vertikaler Richtung fast unübersteigliche Hindernisse entgegen. Wie das zu verstehen ist, wollen wir an unserm Wagvolk im Winter 1893/94 veranschaulichen. Von oben zugänglich, wurden in dessen Gassen 22 ganz dünne konische, nicht kugelige Thermometer versenkt, wie Fig. 14 zeigt — alle gleich tief, so tief, daß irgend einer die Mitte des Knäuels treffen mußte — ausgenommen 4 mit* vorgemerkt. Diese vier Thermometer standen 6 cm höher, um auch über die vertikale Abstufung der Wärme orientiert zu sein. Die Zahlen geben die Wärmegrade an am 10. Februar bei — 1° im Freien.

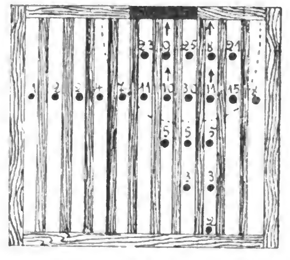


Fig. 14. Die Zentralwärme eines Volkes.

Wir lesen als Zentralwärme 30° ab. Wer bürgt uns aber dafür, daß wenige cm tiefer unten es nicht 33° war? Sagen doch alle 4 höhern Thermometer, daß es 6 cm höher nahezu 20° kühler war, weil nahe an der Peripherie des Knäuels. Daß die Gasse mit 30 ziemlich sicher die wärmste war, sagen auch die 3 gleich tiefen Thermometer an der Front: 23°, 25°, 21°.

Aber sehr fraglich war auch, ob die Maximalwärme in dieser Höhe wirklich 30° war. Die zwei Zahlen in selber Gasse und gleicher Distanz von 30°, nämlich 25° und 5° lassen eher vermuten, daß das Wärmezentrum näher an 25° lag. Wer will nun behaupten, die Zentralwärme dieses Biens war zu dieser Stunde 30°. Wir wissen nur, daß sie **mindestens** 30° war, vielleicht auch höher. Die Thermometer nun zu versetzen, und fortgesetzt in horizontalem und vertikalem Wechsel dem

Zentrum nachzujagen, unterließen wir wohlweislich, das hätte den Bien allzu sehr beunruhigt.

Wir wissen zur Stunde nur so viel: Die Wärme eines geschlossenen Winterknäuels stuft sich von einem engbegrenzten Wärmezentrum aus nach allen Richtungen rasch ab. Dies Zentrum selbst mit voller Gewißheit bestimmen, ist fast unmöglich. Es ist darum zur Zeit noch eine offene Frage, ob die Zentralwärme — wohl der Sitz der Königin — eine konstante oder schwankende ist. Nach bisherigen Beobachtungen sind die Abweichungen der winterlichen Zentralwärme von der normalen Brutwärme nur unbedeutend.

Vereinzelte Temperaturbestimmungen am Winterknäuel führen zu Trugschlüssen.

„Der Bien heizt nicht den Kasten, nur sich selbst“ trifft dann nur zu, wenn die Temperaturen innen und außen sich leicht ausgleichen können; wo dagegen eine warme Hülle dies unmöglich macht, da freilich heizt der Bien auch den Kasten, d. h. er temperiert ihn.

Warum ist der Zug für Insekten Gift?

„Insekten haben kaltes Blut“, hörten wir auf der Schulbank. „Die Biene ist kaltblütig“, hieß es auch jüngst an der 41. Wanderversammlung deutsch-österreichischer Bienenfreunde.

Wie könnte die Gesamtheit vieler Geschöpfe so warmblütig sein, wenn nicht ein jedes Glied einen Wärmebeitrag lieferte?

Warum ist die einzelne Biene nicht lebensfähig? Das von ihr erzeugte Wärmequantum ist zu klein im Verhältnis zu ihrer Oberfläche, sie geht zu rasch verloren, nur die Gemeinschaft schützt sie vor zu raschem Wärmeverlust. Wie groß die zum Leben der Biene nötige Wärme sein muß, darüber liegen einige Beobachtungen vor. Bei 10—12° C. Wärme verbleibt die Biene nicht mehr vereinzelt auf den Waben, sie sucht die Annäherung zu ihren Genossen. Bei + 7 bis 8° erstarren die Bienen, die von der Traube weg sich verirrt haben.

Diese im milden Vorwinter am Boden liegenden Verirrten können wir durch eine Wärme von wenigstens 20° wieder ins Leben rufen.

Dies hohe Wärmebedürfnis der Biene erklärt uns auch die tötliche Wirkung des Zuges. Der leiseste Zug entreißt ihr die schützende Hülle erwärmter Luft. Aus selbem Grunde ist Zugluft für die gesamte niedere Tierwelt so giftig. Ein jedes dieser kleinen Geschöpfchen ist ein schwacher

Wärmeproduzent und in seiner Existenz ernstlich bedroht, sowie durch einen ständigen, regeren Luftwechsel ihm die minime Wärme entführt wird.

5. Die Küchenabfälle.

Was man früher einfach mit der Krücke am Boden zusammengescharrt, sagte herzlich wenig. Der unterschobene Karton verrät uns, was in stiller Winterszeit im Bien vorgeht:

Hier ist ein Volk, mit wenigen langen Schwaden Gemüll, Fig. 15, längs einer Wand und die vielen Toten verraten, welche Folgen eine abnorme, ungünstige Gruppierung des Winterknäuels haben kann.

Ebenso ungünstig formierte sich ein anderes, das an der Front in vielen Gassen sich gelagert (das Wagvolk in Altstätten) Fig. 16.

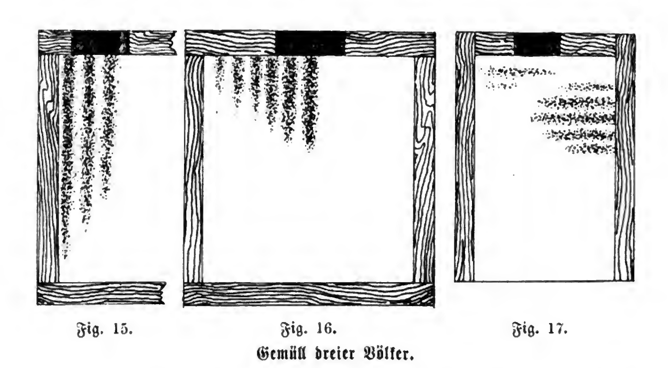


Fig. 15. Fig. 16. Fig. 17.

Gemüll dreier Völker.

Dort entdeckt man abseits der Gemüllsphäre einige vereinzelte Gemüllschwaden (St. Beatenberg Fig. 17). Das Volk hatte in einer milden Periode des Januars entlegene Vorräte geholt. Da ist ein Volk mit mächtigen Schwaden und Gemüll. Das muß viel gebraucht haben. Nein! Die vielen Abfälle beweisen nur, daß es auf magern Waben saß, und der Zellen gar viele aufnagen mußte, um seinen gewöhnlichen Bedarf zu finden. Warum liegt bei einem weiteren Volk das Gemüll nicht in regelmäßigen Schwaden, sondern gleichmäßig zerstreut? Die Traube saß tief, die untern Wabenkanten waren von Bienen belagert.

Zuckerkristalle auf dem Karton sagen dir, daß ein warmer Trunk dem Bien willkommen wäre.

Die Kartons haben uns untrügliche Beweise geliefert dafür, daß der Brutsatz nicht selten bald nach Neujahr schon beginnt. Altstätten entdeckte am Schluß Januar 12 Eier und einige frische Wachsschuppen, die in der dritten Dekade gefallen waren. Die Wachsblättchen, die auch wir gleich aufangs Februar bei mehreren Völkern fanden, beweisen, daß der Bautrieb nicht erst viel später als der Bruttrieb erwacht, der brütende Bien muß auch bauen, Brut bedeckeln und neue Brutwiegen rüsten.

Wiederum: Einzelne Kottropfen auf den Kartons verraten, daß die Gefahr der Ruhr nahe und gleich beim ersten milden Tag wird nach Wegnahme aller überzähligen Waben eine tüchtige Portion Zuckerlösung gereicht, unterstützt durch warme Verpackung, die den geschlossenen Bien lockert. Damit ist der Ruhrgefahr, die im Auswintern am meisten zu fürchten ist, gründlich vorgebeugt.

6. Die Ruhr.

Das letztjährige Trachtbild der Sommerernte ließ mit Sicherheit voraussehen, daß die Nordschweiz von Ruhr nichts zu fürchten haben werde, da dort durchwegs namhaft gefüttert werden mußte. Anders lag die Sache in der Ost-, West- und Zentralschweiz. Jedoch die Erfahrungen früherer Jahre sagten jedem, was zu thun sei. Und wer in übel angebrachter sentimentaler Anwandlung glaubte, der braven Biene gehöre, was sie selbst gesammelt, als das Beste, der mußte sich durch Schaden eines Bessern belehren lassen. Es ward also auch, wo die Vorräte genügten, gefüttert und wenn auch nur einige Flaschen. Es stellte sich jedoch heraus, daß eine Ration von nur 2—3 Flaschen keine volle Garantie bietet, denn so viel reicht nicht aus für den ganzen Winter und bekanntermaßen sind die gefährlichsten Monate gerade Februar und März.

Gewiß, der Winter 95/96 hats „gut gemeint" mit tausend und tausend Völkern, die ohne die häufigen Ausflüge schweren Schaden genommen hätten. Die Anzeichen der Ruhr waren da, im Januar schon. Wir erkennen sie, die in Gefahr geschwebt, in Fig. 13 — es sind die großen Konsumenten, ohne Ausnahme Vertreter der gesegneten Striche im Vorjahr.

Ein im Frühjahr an alle Vereine erlassenes Frageuschema betreffend die Überwinterung, bestätigte, daß die Gefahr der Ruhr sich in der That nur da ankündigte, wo der Honig stark nach rechts polarisierte.

Die häufigen Ausflüge erklären es auch, warum so wenig Tote sich zeigten. Ein Reinigungsausflug säubert den Bien auch von abgelebten Bienchen, die wohl ausfliegen, aber nicht mehr zurückkehren.

Das außerordentlich späte und frühe Brüten hätte die Gefahr der Ruhr natürlich noch verschärft. Übereinstimmend konstatieren Knutwil und Altstätten, daß unter den Toten viel junge, Brutbienen, sich fanden. Das Wagvolk b in Altstätten litt auch im Auswintern an den Folgen der absichtlichen späten Fütterns und es dürfte an diesem einen „Versuchskaninchen" genügen, jedem begreiflich zu machen, daß das verspätete Füttern eine ernste Gefahr ist, auch wenn es nicht gerade dem ganzen Bien das Leben kostet. Bezüglich der Zweckmäßigkeit des Fütterns im Herbst steht der Beobachter in Netstal ganz vereinzelt:

„Zwei Völker, denen im Brutraum aller Honig belassen und die nicht gefüttert wurden, verharrten 20 Tage länger in Ruhe als alle andern, die mit Pilé gefüttert wurden, und sind trotzdem viel stärker und gesunder aus dem Winter gekommen. In Zukunft will ich von einer Auffütterung mit Pilé nach Mitte August nichts mehr wissen. Auch habe ich die Bemerkung gemacht, daß in allen Kasten, welche nach Mitte August mit flüssigem Pilé gefüttert wurden, das Futter nicht mehr verdeckelt wurde und heute noch (Ende Februar) offen ist. Auch hatten die Völker, welche gefüttert worden, viel mehr tote Bienen, als die auf Honig belassenen."

Hören wir Amsteg:

„Der erste Ausflug zeigte, daß die wackere Herbstfütterung gut angeschlagen. Überwinterung durchwegs gut. Habe alle Stöcke bis auf einen tüchtig mit dickflüssigem Pilé gefüttert. Dieser eine bekam die Ruhr und bei strengem Winter wäre er wohl nicht durchgekommen."

Die ungünstigen Erfahrungen Netstals haben bereits ihre Erklärung gefunden in Nr. 12 letzten Jahrgangs unserer „Blauen":

„Streiken auch die Bienen?"

Die Bemerkung, das gereichte Futter sei nicht verdeckelt worden, sagt alles. Wo, wie Amsteg richtig betont, tüchtig gefüttert worden, da ließ die Überwinterung nichts zu wünschen übrig, vorausgesetzt, daß der Zucker gut war.

Ein bislang gutbefundener Zucker — der indische Rohrzucker —, den eine Zürcher Firma seit Jahren geliefert, hat verflossenen Winter großes Unheil gestiftet. Die erste, aus dem Kanton Aargau eingelaufene Hiobsbotschaft veranlaßte den Berichterstatter, beim Zuckerlieferanten vorstellig zu werden und anstandslos teilte er uns die Adressen der Bezüger solchen Zuckers mit. Die auf erlassenes Zirkularschreiben eingegangenen Berichte bewiesen, daß in der That der Zucker die alleinige Ursache der Misere sein mußte. Von 20 Berichterstattern hatten 7 noch ziemlich befriedigend überwintert, da sie nur eine Kleinigkeit dieses Zuckers und zum

Teil mit anderem vermischt gefüttert. Wo aber der Proviant zur Hauptsache oder ganz aus fraglichem Zucker bestand, da stellten sich überall die gleichen Erscheinungen ein, gleichviel, ob früh oder spät gefüttert worden: Es verendeten viele Bienen, eh' der Winter kam, mit dick geschwollenem Bauch — Ruhrerscheinungen, beschmutzte Wohnungen. Beim Reinigungsausflug waren auch die Überlebenden kaum mehr flugfähig, verendeten drinnen und draußen.

Gegen 200 Völker waren das Opfer und mehrere der Betroffenen verloren sämtliche Völker. Was den Frühling noch erlebte, war nur dadurch zu retten, daß die vollen Waben entleert und die Völklein mit gutem Futter versehen wurden. Für diese schwere Einbuße konnte der Lieferant nicht haftbar erklärt werden. Die chemische Analyse wies weder Stärkezucker noch giftige Mineralstoffe nach, dagegen „ist die Reinigung dieses Zuckers sehr unvollständig, er ist weit unreiner als gewöhnlicher Kandiszucker aus Zuckerrohr wie aus Rüben".

Das genügt vollständig, den Tod der Bienen zu erklären. Der Lieferant bezog ihn aus derselben Quelle wie immer und durfte ihn also auch in guten Treuen wie früher abgeben, ein Verschulden seinerseits liegt nicht vor. Sodann ist wohl zu beachten, daß er keinerlei Garantien eingegangen, daß der Zucker den Bienen unschädlich sei.

Bei diesem Anlaß müssen wir auch einer neuen **Ruhrtheorie** erwähnen. Sie geht von der Behauptung aus, die Exkremente der Bienen seien normaler Weise fest und die Bienen lassen solche auch über Winter beständig fallen. Die Biene sei gar nicht dafür beanlagt, die Exkremente des ganzen Winters im Darm zu behalten. Die flüssigen, breiigen Ausscheidungen im Frühjahr seien Krankheitserscheinungen.

Bekanntlich hat Weygandt dasselbe vor Jahren behauptet. In der That glaubte ich auf dem Karton im Gemüll eine Menge Krümchen zu sehen, die ich so deuten müsse. Volle Gewißheit gab die Loupe nicht, aber die Schmelzprobe: Auf eine Glasscheibe wurde das Gemüll gestreut und über der Lampe mußte sich nun zeigen, was Wachs war, und siehe da: Bei schräger Haltung der heißen Scheibe bildete sich unter jedem Krümchen ein Wachströpfchen, herrlich duftend. Wiederum ist ein Hirngespinnst in Nichts zerronnen!

7. Die Leichenschau.

Die Zahl der Leichen von Volk zu Volk ist außerordentlich verschieden. Belauscht man solche Völker, die viel Bienen fallen lassen, längere Zeit, so hört man allerlei Lebenszeichen eines nicht völlig ruhenden Biens, Stimmen im Chor und Solis. Die Ursache der Beunruhigung, die ein-

zelne Bienchen veranlaßt, ihr Plätzchen zu wechseln, muß eine Unannehmlichkeit sein, die in mancherlei Umständen ihren Grund haben kann; ich berühre nur einen:

Altstätten und Zweisimmen bemerken, sie hätten im Schweizerkasten weniger Tote als im Blattkasten, meine langjährigen Vergleichungen zwischen beiden Systemen im selben Pavillon sagten, es liege nicht an der Wabe. Die mittlere Etage hatte alljährlich am wenigsten Tote, sie war nicht die wärmste, sondern hielt die Mitte zwischen dem zu energischen Luftwechsel der untersten und dem zu trägen der obern Etage. Hierin glichen sich Blatt und Schweizer. Ähnliches meldet auch Interlaken von der untern Etage.

Kerns: „Die Nordseite des Pavillons hat stets mehr Tote."

Interlaken: „Die Nordseite ist nicht schlimmer." Das ist kein Widerspruch. Der Pavillon in Interlaken ist durchs Wohnhaus vollkommen vor dem Nord geschützt, der in Kerns aber wird von der Biese getroffen. Genau wie mit den verschiedenen Fronten verhält es sich mit den Eckstöcken, auch hier erkennen wir die Folgen des Zuges. Und wiederum ist uns verständlich, wenn Kappel beim Biswind die Fluglöcher des exponierten Standes mit Schnee verschüttet und Bern gegenteils konstatiert, kleine Fluglöcher hätten sich schlecht bewährt.

Stroh gilt allgemein als wärmer denn Holz. Das ist nur insofern wahr, als es nicht dem Zug ausgesetzt ist. Meine Einbeuten aus Stroh, frei im Garten am Nord, hatten alljährlich ziemlich Tote. Letzten Winter bedeckte ich einen nordwärts mit Tannreisig, und siehe da, nur wenige Bienchen lagen am Boden, die andern Stöcke, links und rechts, hatten weit mehr Tote. Ja, der giftige Zug, er fordert mehr Opfer, als man meint.

II. Das Frühjahr.

1. Die Witterung.

„Das Wetter zahlt sich" sagt eine alte Bauernregel. Dem stillen Februar und warmen März folgten ein übelgelaunter April mit Schneestürmen und ein rauher Mai ohne erquickenden Tau. Regen und Schnee hat uns der böse April bescheert, gleichviel stand der Barometer hoch oder tief, zeigte die Wetterfahne nach Ost oder West, Süd oder Nord. Kalte Regenschauer und scharfe Nordwinde hielten die Vegetation, die der März so eilfertig geweckt, sehr lange in Bann. „Ein Aprikosenbaum hatte Ende März schon einzelne offene Blüten und heute (Anfangs Mai) nach 5 Wochen ist noch der größte Teil der Blüten in den Knospen," schreibt Herr Forrer in Kappel. Schlimmer als der naßkalte April

spielte der sonnige, aber rauhe Mai den Blüten und Bienen mit: Spärlicher Fruchtansatz und spärlicher Honigfluß. — Kirschbaum nur schwach beflogen in Interlaken und St. Beatenberg.

2. Die Entwicklung der Völker.

Die braven Arbeiter, die der März gezeugt, der April verschont, der „Wonnemonat" raffte sie mit kalter Hand nieder. Hatte der düstere April ihnen kaum Urlaub zur Reinigung und zur Tränke gegeben, der sonnige tückische Mai lockte sie täglich hinaus zu fruchtloser Arbeit und ins Verderben.

Ordentliche Völker mit sehr wenig Brut hinterließ der April — Völker mit ausgedehntem Brutsatz war die Errungenschaft des Mai.

Günstiger lauten die Berichte nur von wenigen geschützten Lagen. Geschützte Lagen und geschützte Stände ist zweierlei. Ein lauschiges Plätzchen war dies Frühjahr verhängnisvoll. Solcherorts flogen die Bienen trotz dem abscheulichsten Aprilwetter hinaus und kehrten nicht mehr heim, während an schattigen, kühlern Flugfronten die Bienen ruhig daheim blieben. So melden Zweisimmen, Kappel und Fluntern, auf sonnigen Fronten hätten die Völker viel mehr eingebüßt als auf der Ost- und Nordfront.

Aus selbem Grunde hatten auch Interlaken und Netstal große Verluste zu beklagen. Gut situiert in allen Fällen ist ein Stand eben nicht, wenn nur auf wenige Meter die Flugbahn ruhig ist. Damit sei durchaus die Bedeutung eines geschützten Standortes nicht angezweifelt.

Aber unendlich wichtiger ist die geschützte Lage: Zu selber Zeit, da im offenen Linththal die Völker noch schwach und mager waren, füllten sich im windgeschützten Klönthal die Honigräume. Ähnliche Unterschiede meldete Herr Wyndlin zwischen der offenen Thalsohle Obwaldens und dem geschützten Lunnern und dem stillen Melchthal.

Tränken und Füttern.

„Trotz Reichen von flüssigem Futter flogen meine Völker bei gefährlicher Temperatur und gingen massenhaft zu Grunde", schreibt Amsteg. Ganz richtig, aber nicht trotz, sondern weil. In schlimmen Tagen ist jeder Reiz vom Bösen. Die Tränke, mit Honig vermischt, regt auf, statt zu beruhigen.

Ein weit verbreiteter Irrtum ist auch, in bösen Tagen erst ans Füttern zu denken. Das soll, wenn immer möglich, bei schönem Wetter und ausgiebig geschehen. Die im schönen März best gepflegten Völker waren auch im Mai die brävsten.

Schonung der Jugend.

Es ist durch Versuche mit verschiedenfarbigen Rassen festgestellt, daß junge Bienen, die normaler Weise erst im Alter von ca. 14 Tagen auf Tracht ausfliegen, im Notfall schon früher am Erwerb sich beteiligen. Die Folge davon ist, sie arbeiten sich rasch ab bei ungünstiger Witterung und solche Völker kommen trotz' ausgedehntem Brutsatz nie zu einer angemessenen Volksstärke. Richtiger gesagt: Gerade der zu mächtige Brutsatz treibt die Jugend ins Verderben. Es ist darum stets eine verfehlte Spekulation, schwächere Völker zu forcieren. Erfahrungsgemäß lohnt sich jeglicher spekulative Reiz im Frühjahr nur an guten Völkern.

Es sind der Züchter so viele, die bei der Frühjahrsrevision diejenigen Völker als brav taxieren, die tüchtig in die Brut gehen. Wichtiger aber als die Größe des Brutkörpers ist das richtige numerische Verhältnis zwischen Brut und Volk. Statt den Brutkörper im Frühjahr möglichst früh auszudehnen, wäre gar oft das Gegenteil angezeigt.

Wir empfehlen, schwächere Völker eher enge zu halten, auch aus dem Grunde, weil Völker auf wenigen, aber mit Brut und Bienen ordentlich besetzten Waben weit besser vereinigt werden können, als wenn der Brutkörper auf 6 und mehr Waben sich erstreckt, diese aber kaum zur Hälfte besetzt sind.

Wie unnatürlich wird da der komponierte Brutkörper! Kein Wunder, wenn mit dieser Art der Vereinigung man keine sonderliche Freude erlebt.

3. Die Rassen.

Davos: „Die alten deutschen Bienen bewähren sich auch dieses Frühjahr. Sie fliegen nicht bei jedem Wetter, sondern sparen ihre Kraft und stehen bedeutend besser, als die „Kuranten". So nenne ich die Krainer, welche sogar, wenns schneit, ausfliegen".

Anders lautet das Urteil Berns: „Gegen die Ungunst der Witterung haben sich meine Krainer wieder widerstandsfähig gezeigt. Die reinen Krainer kann ich mit vollen Kräften ins Feld schicken, schlimmer stehen die Italiener Bastarde."

Wir wiederholen: Eine jede Rasse ist die beste in ihrer Heimat.

4. Eine Nachwirkung der Ruhr.

Knutwil: Zwei Völker, die letzten Winter etwas an Ruhr gelitten, wurden Ende März revidiert. Im ersten Volk fanden sich noch viele Vorräte und etwas Volk, aber keine Brut und auch keine Königin. Im zweiten Stock (beide neben einander in einer Vierbeute) traf ich viel Honig (Tannenhonig und Blütenhonig), ca. 16 cm^2 verdeckelte Brut, etwas offene Brut, eine schöne Königin und — sage, zwei Bienen!

Die Königin hatte um die verdeckelte Brut herum viele Eier gelegt, oft 30 Stück in einer Zelle. Die Brut war natürlich tot. Die Königin wurde sofort mit einer Feder genommen, und dem weisellosen Nachbar gegeben, welcher die Majestät gar freundlich empfing.

Jetzt hat er ein ordentliches Brutnest.

Woher nun diese Abnormität? Eine rüstige Königin und zwei Bienen in einem Stock! Abgestorben können die Bienen wohl nicht sein, sonst müßten mehr Tote sich vorgefunden haben. Ich habe vor zwei Jahren bei einem Nachbar beobachtet, daß sein einziges und ruhrkrankes Volk an einem schönen Märztage Honig und Brut verließ und zur Schwarmtraube an einem Blumenstock sich sammelte. Daher nehme ich an, die Bienen haben den immer noch merkbaren Ruhrgeruch nicht mehr aushalten können und seien deshalb nicht mehr in den Kasten zurückgekehrt, sondern haben sich anderswo eingebettelt.

Der Bau desjenigen Volkes, das die Königin annahm, war weniger beschmutzt und ohne übeln Geruch.

Die Deutung H. Kreyenbühls ist gewiß zutreffend. Selten freilich gelangt ein Volk zu dem heroischen Entschluß, die eigene hilflose Jugend zu verlassen. Häufiger dagegen ist die Flucht einzelner Bienen. Das ist wohl die Ursache des langsamen Siechtums ruhrkranker Völker. Diese Erkenntnis weist auch den Weg zur Rettung: Gründliche Reinigung von allem Schmutz. Ist dieses Auswandern einzelner Bienen und ganzer Völker nicht ein beredtes Zeugnis hoher Intelligenz und großer Willenskraft?

III. Die Schwarmperiode.

1. Der Schwarmsegen.

Im Flachland fielen fast gar keine Schwärme, der böse Mai und die magere Junitracht ließen keine fröhliche Stimmung aufkommen. In den Höhen dagegen, wo erst mit dem Juni die Haupttracht anbrach, erfolgten nur zu viel Schwärme, bis in den Juli hinein hielt der Rummel an. Es schwärmten in Davos 55% — Trogen 70%; Amsteg meldet 170% Vermehrung, Laupen gar über 200%.

Ilanz: Im Thal keine Schwärme — viele auf den Bergen. Netstal: Im Thal keine — viele im Klönthal am Fuße des Ruchen Glärnisch.

Ausnahmen gab's in den Höhen wie in den Tiefen: Dreilinden hatte ziemlich viel Schwärme, das gleich hohe Kappel keine. Warum? Exponierte Lage — magere Pollentracht — schwächere Völker — magere Mai- und Junitracht! Laupen nimmt im Flachland eine Ausnahmestellung ein: Von 9 Völkern 20 Schwärme. Warum?

Geschützte Lage — schöne Völker — hübsche Maitracht — Krainerblut!

Der Impuls zum Schwärmen kommt von außen und von innen.

Laupen: Alle Krainer schwärmten mehrmals, von 4 Italienern kein einziger!

Davos: Sämtliche Krainer schwärmten zum Überdruß.

Zweisimmen: „Es schwärmten vorzüglich die 95er Königinnen, aus Schwarmzellen. Werde mich immer mehr hüten, Weiselzellen von Schwarmvölkern zu verwenden."

Warum schwärmten drüben am Jura, wo der Juni flotte Waldtracht brachte, die Völker nicht? Ausgiebige Waldtracht schneidet eher bereits erwachte Schwarmgedanken ab. Durch sie werden eben Hausbienen wie Trachtbienen so sehr engagiert, daß keine überschüssigen Arbeitskräfte mehr vorhanden sind, darum auch kein Bedürfnis zur Teilung des Haushaltes.

Hochgradiges Schwarmfieber erklärt uns wiederum das „Pech", das Zweisimmen und Davos hatten wegen Verlustes vieler junger Königinnen (siehe Jahresbericht 95). Die allzuprosaische Stimmung im Flachland erschwerte ebenso sehr die Nachzucht — wenig Weiselzellen wurden angesetzt: Zu wenig und zu viel verderben auch dies Spiel!

2. Drohnenreiten in Permanenz.

Bern meldet als Kuriosität: „Die Drohnen wurden seit Mai stets verfolgt und doch nie gründlich abgeschafft. Haben wohl auch die Bienen immer noch auf bessere Tage gehofft?" Ähnlich Kerns.

Nicht die Hoffnung auf bessere Tage spricht aus diesem Faktum, sondern wohl eher das Bedürfnis der Verjüngung, das normaler Weise in der Schwarmzeit seine Befriedigung gefunden hätte. Ältere Königinnen wurden allmählich abgestoßen.

3. Die Folgen des Schwärmens.

Das Jahr 96 hat uns in Thal und Höhen die Kehrseite des Schwärmens vor Augen geführt. Sogar in den bessern Trachtgebieten bedeutete der Abgang eines Schwarmes eine beträchtliche Einbuße an Honig.

Amsteg: „Ich hätte eine hübsche Ernte gemacht, wenn die Völker nicht bis ins Aschgraue geschwärmt hätten."

Trogen: Ungeschwächte Völker erübrigten 7—15 kg netto, abgeschwärmte gar nichts.

Den mathematischen Beweis, welch schlimme Folgen unter Umständen das Schwärmen habe, erbringen die Stationen Dreilinden, Tab. 5, Zweisimmen Tab. 6 und Knutwil Tab. 7. Wir ersehen daraus, daß geraume Zeit vor dem Schwarmakt die Leistung schon durch die Festge-

Tab. 5. Leistung der zwei Wagvölker in Dreilinden.

	Vorschlag über Tag		Rückschlag über Nacht		Nettoleistung		Höchste Tagesleistung	
	I Volk	II	I Volk	II	I Volk	II	I Volk	II
	kg		kg		kg		kg	
Mai								
1. Dekade	0,6	0,7	0,2	0,5	—0,8	0,2	0,0	0,05
2. „	0,3	5,1	0,7	1,7	—0,4	3,4	0,6	1,5
3. „	3,7	4,8	1,6	2,2	2,1	2,6	1,3	2,6
Juni								
1. Dekade	5,5	4,0	3,1	2,3	2,4	1,7	1,7	1,4
2. „	4,1	3,2	2,9	2,0	1,2	1,2	0,8	0,7
3. „	*0,3	2,8	1,7	1,8	—1,4	1,0	0,5	1,2
Juli								
1. „	0,8	2,2	1,3	1,1	—0,5	1,1	0,6	0,6
2. „	0,2	0,2	0,6	0,5	—0,4	—0,3	0,2	0,1
3. „	0,2	1,2	0,5	1,0	—0,3	0,2	0,1	0,2
Total Mai	3,4	10,6	2,5	4,4	0,9	6,2	1,3	2,6
Juni	9,9	10,0	7,7	6,1	2,2	3,9	1,7	1,4
Juli	1,2	3,6	2,4	2,6	—1,2	1,0	0,6	0,6
Total der Saison	14,5	24,2	12,6	13,1	1,9	11,1	1,7	2,6

	Mai	Juni	Juli	
Volk I	schwach—gut	gut	m. gut	Netto-Differenz
„ II	gut	ziemlich gut	m. gut	9,2 kg.

Volk I Mitte Mai verstärkt.

* Ende Juni geschwärmt

Tab. 6. Leistung der zwei Wagvölker in Zweisimmen.

	Vorschlag über Tag		Rückschlag über Nacht		Nettoleistung		Höchste Tagesleistung	
	Schweizer	Blatt	Schweizer	Blatt	Schweizer	Blatt	Schweizer	Blatt
	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg
Mai								
1. Dekade	—0,6	—0,3	0,2	0,5	—0,8	—0,8	0	0,1
2. „	5,8	4,0	2,7	2,4	+3,1	+1,6	1,9	1,6
3. „	8,3	10,3	3,7	4,6	+4,5	+5,7	2,6	1,8
Juni								
1. Dekade	3,8	2,7*	3,2	3,2	+0,6	—0,5	0,8	0,5
2. „	8,6	1,8*	4,8	3,0	+3,8	—1,2	2,1	1,2
3. „	10,7	1,8	4,9	1,9	+5,8	—0,1	2,1	0,1
Juli								
1. Dekade	7,6	0,9	4,4	1,4	+3,2	—0,5	1,8	0,5
2. „	6,5	3,0	3,6	1,5	+2,1	+1,5	1,7	0,6
3. „	0,2	0,2	1,3	1,2	—1,1	—1,0	0,5	0,3
Total Mai	14,5	14,0	6,7	7,5	+6,8	+6,5	2,6	1,8
Juni	23,1	6,3	12,9	8,1	+10,2	—1,8	2,1	1,2
Juli	14,3	4,1	9,3	4,1	+4,2	0,0	1,8	0,6
Total der Saison	51,9	24,4	28,9	19,7	+21,2	+4,7	2,6	1,8

Differenz = 16,2 kg.

	Mai	Juni		Juli
Schweizer	gut	sehr gut		sehr gut
Blatt	sehr gut	sehr gut	*Schwarm { 8. 15.	ord. stark

Tab. 7. **Leistung der zwei Wagvölker in Knutwil.**

	Vorschlag über Tag A Volk	B	Rückschlag über Nacht A Volk	B	Nettoleistung A Volk	B	Höchste Tagesleistung A Volk	B
	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg
Mai								
1. Dekade	*—0,3	+5,6	0,9	+2,2	—1,2	+3,4	0,1	1,7
2. „	1,4	7,5	1,7	4,0	—0,3	3,5	0,3	1,6
3. „	0,0	0,8	1,5	2,9	—1,5	—2,1	0,1	0,5
Juni								
1. Dekade	1,1	*1,0	1,1	2,0	0	1,0	0,2	0,4
2. „	5,0	5,1	2,6	3,5	2,4	1,6	1,0	1,2
3. „	2,4	1,9	1,8	1,7	0,6	0,2	1,0	0,7
Juli								
1. Dekade	1,0	0,2	1,5	1,5	—0,5	—1,3	0,5	0,2
2. „	1,3	0,3	1,3	1,6	0	—1,3	0,5	0,1
3. „	1,3	0,6	1,4	1,6	—0,1	—1	0,4	0,2
Total Mai	1,1	13,9	4,1	9,1	—3,0	4,8	0,3	1,7
Juni	8,5	8,0	5,5	7,2	3,0	0,8	1,3	1,2
Juli	3 6	1,1	4,2	4,7	—0,6	—3,6	0,5	0,2
Total der Saison	13,2	22,9	13,8	21,0	—0,6	+2,0	1,0	1.7

* Volk A im Mai umgeweiselt.
* Volk B anfangs Juni geschwärmt.

danken, die Spannung — d. h. die gespannte Stimmung, nicht die Spannung des Futtersaftes — beeinträchtigt wurde. Aber auch nach Abgang des Schwarmes lähmt manchmal die Spannung die Arbeitslust. Und kehrt gar erst mit Beginn des Brutsatzes der jungen Königin normale Thätigkeit zurück, dann ist der Ausfall nicht gering.

Dreilinden: „Die junge Königin hatte nach dem Schwarmakt mit der Eierlage sehr gezögert und das Volk zeigte wenig Eifer, bis wieder Brut vorhanden war."

Das Wagvolk in Amsteg schwärmte auch, und blieb in seinen Leistungen doch auf der Höhe. Der Junirapport lautet: „Das Wagvolk, das am 17. geschwärmt, bleibt im Fleiß immer ausgezeichnet. Keine Minute wird vertändelt. Starker Bursche, wie er ist, gab er nur 1 kg Vorschwarm und keinen Nachschwarm und gab sozusagen der alten Königin nur ein Ehrengeleite." — Ein echter Züngler! Man vergleiche im Trachttableau seine Leistungen vor und nach dem Schwärmen mit denen obiger abgeschwärmter Völker. Wie ganz anders als die andern Völker selben Standes!

Ob das Schwärmen von Vorteil oder Nachteil sei für die Ernte, hängt von mancherlei Umständen ab.

1. Witterung, Tracht und Zeit

   von Vorteil ist es, wenn früh die Schwärme fallen und reiche Tracht folgt.

Von Nachteil, wenn magere Tracht folgt und die besten Trachttage in die Schwarmzeit fallen, — der Sommer ungünstig ist.

2. Volk. Von Vorteil,

wenn nur die Überkraft im Schwarm abgeht — die Stimmung eine nüchterne bleibt.

Von Nachteil,

wenn ein Nachschwarm folgt. — Die Aufregung vor und nach dem Schwärmen groß und anhaltend — die Neubeweiselung sich verzögert.

Verschiedenen Orts wurde die Beobachtung gemacht, daß Völker, die im Sommer still umweiselten, dadurch doppelt gewannen:

Eine junge Königin — und größere Vorräte zufolge der Brutpause.

Es ruft uns dies ein Wort in Erinnerung, das schon so viel belächelt worden, und das also doch unter Umständen seine volle Berechtigung hat:

4. „Die diamantene Regel,"

die empfiehlt, zur Steigerung des Honigertrages ein Volk zu entweiseln.

Zum Schaden kann es Dir gereichen, wenn die durch Zeit, Tracht oder Temperament gegebene Stimmung das Volk so aufregt, so spannt, daß es seine gewohnte Arbeitslust einbüßt und vielleicht gar auf Schwarmgedanken verfällt. Bleibt das Volk aber ruhig, was es schon durch eine ganz bescheidene Zahl Weiselzellen verrät, so wird dieser Kunstgriff von Erfolg sein.

5. Rassen- und Rassenvölker.

Amsteg: „Das Schönste an diesem Sommer scheint mir, daß er Gelegenheit gab, seine Völker nach ihrer Leistungsfähigkeit kennen zu lernen. Während die Hüngler und deren Schwärme prächtige Brutnester und Honigklötze ergeben, eröffnete sich bei den Brütern und deren Nachkommenschaft eine gähnende Leere. Das wird dick unterstrichen im Register und nächstes Frühjahr entsprechend verwertet."

Turbenthal: Habe einige Völker, die den ganzen Sommer ihre Brutkreise 4—6 cm breit dicht mit Honig eingegrenzt. So bleibt einem die Unannehmlichkeit erspart, daß im ersten Honigraum gebrütet wird. Dazu gehört auch das Wagvolk deutscher Rasse. Einige andere, die an Volk viel mächtiger sind, trugen mir weniger Honig ein, brüteten bis in den ersten Honigraum hinauf und bei der Ernte war auch kein cm Honig mehr ob dem Brutkreise auf der Brutwabe.

Interlaken: Die Königin des Wagvolkes, das stets zu den brävsten gehört, hörte früh mit Brüten auf.

Beatenberg: Zum Glück war die Honigernte so günstig ausgefallen, daß nur wenig gefüttert werden muß.

Ein Krainerschwarm jedoch hat noch heute (1. Oktober) seinen Wintervorrat nicht, der Bursche brütet und brütet, sogar Drohnen kriechen hervor, will er im Schnee schwärmen?!

Laupen: Augustbericht: „Die Krainer muß ich sofort füttern, während die Italiener fast genügend Vorrat haben für den Winter."

Knutwil: „Dies Jahr erkennt man die eigentlichen Hüngler. Während der eine 10—15 ℔ liefert, hat ein anderer gar nichts. Habe da und dort Völker angetroffen, die noch schwerer sind an Brut als an Honig (Anfang September)."

Trogen: „Völker mit geschlossenen Brutkreisen waren die besten Hüngler. Nur wo Ordnung herrscht, gibts was Rechtes."

Hochgrath: „Die Völker mit enggeschlossenen Honigbogen um die Brutkreise sind die besten Völker. Wo Honig, Brut und Pollen bunt durcheinander sind, da sind schlechte Honigsammler."

Zweisimmen: „Hüngler umgrenzen ihre Brutkreise dichter mit Honig als die Schwarmstöcke."

Davos: „Die Hüngler mit dicht von Pollen und Honig umrahmten Brutkreisen sind die Schwarzen, die Landrasse, und die haben recht schöne Überschüsse. Die Krainer hingegen sollten vom Import ausgeschlossen und ausgemerzt werden. Das ist bei uns die allgemeine Klage. Sie haben schauderhaft geschwärmt."

Ziehe sich aus diesen Zitaten ein jeder die Lehre, die ihm konveniert.

Uns freut es, daß die fortgeschrittenen Züchter alsgemach ein eigenes Urteil gewinnen über gute Rassenmerkmale, denn erst damit beginnt eine zielbewußte Zucht.

Es kann nicht genugsam betont werden: Achtet bei jeder Revision auf die Ordnung im Brutkörper, und in der Lagerung von Pollen und Honig, da sind die „Satzungen des Biens" geschrieben! Es sei ausdrücklich bemerkt, der Brutkörper als Ganzes nur erlaubt einen Schluß auf den Wert des Biens, nicht aber eine einzelne Brutwabe. Unter günstigen Umständen bringt jeder Bien, der auch mäßig beanlagt ist, eine hübsche, geschlossene Brutwabe fertig. Das will nichts sagen. Vielleicht ist die folgende schon recht mißlich. Der nur verdient die Note „gut"! der brav sich hält im ganzen Bau. Das sind die Auserwählten. Würdiget sie! Sie bringen Euch Segen.

III. Die Saison.

Der Sommer 96 ist uns allen unvergeßlich — das schlechteste Bienenjahr, dessen sich ergraute Imker erinnern mögen.

1. Warum honiget es nicht?

Das war die Frage, die Tausende beschäftigte. Himmel und Erde haben es verschuldet. Ordentlich gehoniget hat es — soweit die Witterung es überhaupt erlaubte — im Bündnerland, Rheinthal, Glarnerland, Uri, Simmenthal — im Gebiet des Kalkes, Schiefers und Urgesteins. Im schweren Molassegebiet des Flachlandes mußten die häufigen, kühlen Niederschläge von schlimmer Wirkung sein, der Molasseboden trocknet und erwärmt sich gar langsam.

Die Regenkarte der meteorologischen Station gibt uns auch Auskunft, warum das obere Toggenburg unter der Nässe am meisten gelitten: Westlich vom Säntis sind die Regenstriche erster Ordnung. Der Unterschied in der Regenmenge trat auch im Kanton Zürich auffällig zu Tage. Im nördlichen Kantonsteil mit bedeutend geringerer Regenmenge war die Tracht entsprechend besser als im südöstlichen.

2. Warum haben die stärksten Völker weniger geleistet?

Trogen: „Habe seit April 2 Völker auf der Wage und dabei die interessante Erfahrung gemacht, daß das kleinere Volk in den geringeren Trachttagen dem stärkern überlegen ist, in den guten Trachttagen dagegen bleibt der stärkere Meister — wie erklärt sich dies?" Die Antwort gibt mit mathematischer Genauigkeit die Station Altstätten, Tabelle 8 und 9. Auch da fielen die mageren Trachttage zu Gunsten des schwächeren, zweiten Volkes aus. Der bedeutend geringere Verbrauch des schwächeren Volkes über Nacht, Tabelle 8, erklärt auch die Leistung über Tag. Nur in den besten Arbeitstagen kommt die überlegene aber teuere Arbeitskraft des stärkern zur Geltung — in den magern Tagen fraß der Mehraufwand für den Haushalt das kleine Plus. Eine mächtige Arbeiterschaft lohnt sich dann nur, wenn sie reichlich Gelegenheit hat zur vollen Entfaltung.

Aber es gibt auch mächtige Völker, die rühmlich sich auszeichnen auch in Fehljahren. Solch ein Prachtskerl ist das Wagvolk Amsteg. Tabelle 10 sagt uns, daß ihm in der Bruttoleistung nur eines gleich kommt, Biel, aber im Nettovorschlag ist es auch diesem um 12 kg voraus, dank seinem bescheidenen Konsum von nur 26 kg. Sieben Völker sind ihm voraus im Konsum — in der Arbeit keines, trotzdem es geschwärmt. Nicht die Zahl der Arbeiter erklärt es, sondern der Charakter des Volkes — im Brutkörper finden wir die Erklärung. Nie rückt ein

braver Bien mit der Brut bis in alle Ecken. Dieses Maßhalten, diese Einschränkung, die mit der sinkenden Sonne Schritt hält, ist eine hochschätzbare Tugend, die sich vererbt. Den maßlosen Brüter schränkt nur die reichste Tracht ein oder das Absperrgitter, magere Tracht verleitet ihn zur ruinösesten Entfaltung des Bruttriebes, er paßt sich weder den lokalen Trachtverhältnissen noch der Jahreszeit an. Solch exzentrisch beanlagte Völker sind nicht selten Sorgenkinder.

Je freier ein Bien auf großen Waben sich entfalten kann, desto strenger tritt an die Praxis die Forderung, nur richtig beanlagte Stämme fortzuzüchten. Die volle Freiheit gereicht auch hier nicht allen zum Segen. Rasse, Trachtverhältnisse und Wohnung stehen in Wechselbeziehung.

Tab. 8. **Leistung der zwei Wagvölker in Altstätten im Mai**

	über Tag		über Nacht		Netto	
	1. Italiener gr	2. Krainer gr	1. Italiener gr	2. Krainer gr	1. Italiener gr	2. Krainer gr
Mai						
1.	—200		—250		—450	—100
2.	—100		—200		—300	—200
3.	100		—100		0	—150
4.	50		—100		— 50	—150
5.	— 600		—300		—900	—100
6.	300	600	—350	—200	— 50	400
7.	250	400	—350	—200	—100	200
8.	400	500	—400	—200	0	300
9.	600	700	—450	—200	150	500
10.	1000	800	— 500	—300	500	500
11.	1350	1100	— 600	—300	750	800
12.	1300	1000	—500	—300	800	700
13.	900	800	—500	—350	450	450
14.	1150	950	—500	—300	650	650
15.	1700	1500	—550	—350	1100	1150
16.	0	0	—500	—250	—500	—250
17.	300	200	—300	—200	0	0
18.	1250	1000	—500	—400	750	600
19.	1850	1550	—600	—450	1250	1100
20.	— 100	0	—450	—300	—550	—300
21.	—200	0	—300	—200	—500	—200
22.	200	100	—200	—250	0	—150
23.	—100	0	—200	—200	—300	—200
24.	0	0	—300	—200	—300	—200
25.	100	200	—400	—250	—300	— 50
26.	555	450	—550	—400	0	— 50
27.	2800	2300	—800	—600	2000	1700
28.	3100	2750	—900	—700	2200	2050
29.	1300	1300	—750	—500	650	800
30.	250	500	—650	—500	—400	0
31.	500	600	—500	—450	0	150
					6,450	10,050

Tab. 9. **Leistung der zwei Wagvölker in Altstätten.**

	Vorschläge über Tag Ital. kg	Vorschläge über Tag Krainer kg	Rückschlag über Nacht Ital. kg	Rückschlag über Nacht Krainer kg	Netto Ital. kg	Netto Krainer kg	Höchste Tagesleistung Ital. kg	Höchste Tagesleistung Krainer kg
Mai								
1. Dekade	1,8	3,0	3,0	1,8	−1,2	+1,2	1,0	0,8
2. "	9,7	8,1	5,0	3,2	+4,7	+4,9	1,8	1,5
3. "	8,5	8,2	5,5	4,2	+3,0	+4,0	3,1	2,7
Juni								
1. Dekade	12,1	13,2	6,6	5,1	+5,5	+8,1	3,0	2,4
2. "	9,1	11,1	5,1	4,7	+4,0	+6,4	2,3	2,5
3. "	3,7	4,4	3,4	2,5	+0,3	+1,9	1,5	1,8
Juli								
1. Dekade	12,1	11,1	4,0	3,2	+8,1	+8,9	3,8	3,3
2. "					+1,4	+0,9		
3. "					−1,5	−1,1		
Total Mai	20,0	19,3	13,5	9,2	+6,5	+10,1	3,1	2,7
Juni	24,9	28,7	15,1	12,3	+9,8	+16,4	3,1	2,5
Juli	12,1	11,1	4,0	3,2	+8,0	+ 8,7	3,8	3,3
Total der Saison	57,0	59,1	32,6	24,7	24,3	35,2	3,8	3,3

Volk Italiener im Frühjahr spekulativ gefüttert — riesig.
" Krainer normal entwickelt — stark.
Netto-Differenz 10,9 kg.

3. Wann ist der Honig reif?

Hochgrath: „Ein hiesiger Bienenzüchter hat bei der Frühjahrsernte alle Waben mit unbedeckelten (immerhin reifen) Honig, sowie alle bedeckelten Honigwaben apart geschleudert und aufbewahrt und was zeigte sich nun? Der unbedeckelte Honig kandierte 10 Tage früher und als beide Honige kandiert waren, war auch nicht der geringste Unterschied zu sehen. Wie steht es nun mit der Meinung derer, die behaupten, nur gedeckelter Honig sei absolut reif?"

Die Regel ist und bleibt: Gedeckelter Honig ist reif und wird die Ernte während oder unmittelbar nach Trachttagen gemacht, so ist daran fest zu halten: Schleudere nur gedeckelte Honigwaben, denn offener Honig ist in diesem Falle frisch eingetragen, noch unreif. Offen bleiben aber in magern Jahren auch teilweise gefüllte Honigwaben, weil die Tracht aufhörte, ehe die Zellen voll waren. Solcher Honig reift im Stocke wie bedeckelter und wird geraume Zeit nach Trachtschluß die Ernte gemacht, so dürfen auch solche unfertige Waben geschleudert werden. Die Dichtigkeit des Honigs verrät im einen wie im andern Fall, ob der Honig reif ist.

Unsere Beobachtungen in der Kontrolle der Honige sagen: Die Sommerhonige werden oft zu früh, unreif geerntet. Da kann die geplante Honigkontrolle nur von Gutem sein.

Bei längerem Verbleiben im Stock kann der Honig offenbar nur gewinnen an Würze und Kraft. —

Ein Versuch, genau festzustellen, ob eine vollständig bedeckelte Honigwabe an Gewicht einbüße, wenn sie länger im Stocke bleibe, kam in diesem Fehljahr nicht zur Ausführung, nur zwei vereinzelte Versuche liegen vor.

Frau Keller in Turbenthal: Eine bedeckelte Honigwabe wog am 17. August 50 gr weniger als am 12. Juni. —

Herr Lenzinger in Netstal: „Eine frisch bedeckelte Honigwabe büßte vom 15. Juni bis 31. August 32 gr ein." Daran ist nicht zu zweifeln, daß Wasser ebenso leicht austreten kann durch die Wachsdeckel, als eintreten. Wir wollen diese Sache auch ferner im Auge behalten.

4. Das Trachttableau.

Den Reigen eröffnen die Gebirgsstationen, deren Hoffnung der Hochsommer ist. Amsteg, der glücklichste aller, mit 53 kg Nettovorschlag, beginnt mit den frühsten und schließt mit den letzten, eine vorzügliche Lage, die keine totalen Fehljahre kennt.

Wenn auch mit Unterschied gehören alle Gebirgsstationen zu den Meistbegünstigten. In zweiter Linie folgen Repräsentanten der Voralpen der Ostschweiz. Deren Vergleichung unter sich bestätigt früher Gesagtes. Kappel ist Dreilinden überlegen in Rot, allein Tab. 10 sagt uns, daß es trotz einer um 8 kg größern Bruttoeinnahme mit nur 9 kg Nettovorschlag schließt, Dreilinden dagegen mit 11 kg, warum? Der Verbrauch des stärkern Volkes in Kappel war um 10 kg größer.

Ganz nahe liegt Altstätten, das seine Nachbarn alljährlich überholt. Der fruchtbare Schieferboden erschließt eine reiche Frühjahrsernte. Im Hochsommer liegt die Weide an der Berglehne, und die schwere Molasse verrät sich auch hier in dem langsam stufenmäßigen Anschwellen der Tracht nach Regenwetter, während die roten Pfeiler der Gebirgsstationen urplötzlich aufstreben.

Das frühreife Interlaken charakterisiert die Trachtbedingungen tief eingeschnittener Thalsohlen.

Das Flachland der Nordschweiz reflektiert wie gewohnt nur auf eine Frühjahrsernte und steht in grellem Kontrast zum Berner Jura. Wo jene schlossen, da erst setzte Biel ein, spät aber mit Wucht. Seine Hoffnung ist der Weißtann. Auch hier verrät sich in dem plötzlich aufspringenden roten Säulen die dem Honigfluß günstige Bodenart.

Ists nicht jammerschade um all die tausend feiernden und fastenden Völker hier wie dort? Welch eine Ernte hätte erzielt werden können, wenn die Arbeitskräfte mobiler wären, wenn die Jurassier vor ihrer Haupternte daheim ihre Kräfte anderswo hätten nützen können in reicher

Charakteristik der Wagvölker.

	Mai	Juni	Juli
Davos	mittel	gut	sehr gut
Beatenberg	gut	Schwarm 15.	mittel
Zweisimmen Sch.	gut	sehr gut	sehr gut
Bl.	sehr gut	Schwarm 8 + 15.	mittel
Hochgrath	gering	Schwarmvolk	schwach
Trogen	mittel — gut	sehr gut	gut
Dreilinden I	schwach — gut	Schwarm 24.	mittel
II	gut	mittel	mittel
Überstorf	gut	gut	gut
Jlanz	gut	sehr gut	gut
Kappel I	sehr gut	sehr gut	sehr gut
II		gut	gut
Kerns	gut	Schwarm 14 + 23.	gut
Jslisberg	ziemlich gut	gut	sehr gut
Lenk	ziemlich gut	gut	gut
Wimmis	mittel	mittel	mittel
Interlaken	sehr gut	sehr gut	sehr gut
Turbenthal	gut	sehr gut	sehr gut
Amsteg	sehr gut	Schwarm 17.	sehr gut
Knutwil I	Königinwechsel	mittel	gut
II	gut	Schwarm 1 + 9.	gut
Bern	mittel	gut	gut
Ballwil	mittel	gering	
Fluntern	sehr gut	gut	gut
Laupen	gut	sehr gut	gut
Netstal	mittel	gut	sehr gut
Biel	gut	sehr gut	sehr gut
Luzern	u. mittel	gut	sehr gut
Wigoltingen	sehr gut	sehr gut	gut
Altstätten I	sehr gut	sehr stark	sehr gut
II	gut	sehr stark	sehr gut

Frühjahrstracht und die Ostschweizer umgekehrt. Die Gegensätze begegnen sich längs des Jura oft auf eine Stunde.

Wird die Zukunft hierin wohl nicht auch Wandel schaffen? Hoffentlich!

V. Der Herbst

war des Regensommers würdiger Schluß. Keiner der 3 Herbstmonate brachte es zu einer andauernd sonnigen Periode. Kühl und naß war und blieb die Signatur des Wetters bei allen Winden. Gegen ende Oktober kündete sich sogar recht unwirsch bereits der Winter an.

Auf dem Bienenstand kehrte früh herbstliche, ja winterliche Ruhe ein. Nur Völker leichtsinnigen Temperaments kümmerten sich weder um Witterung noch Vorräte und brüteten fort. Die nüchterne Stimmung führte hie und da zur Vernachlässigung bereits verhandener Brut.

Tab. 10.

Übersicht der Saison.

	Mai		Juni		Juli		Total		
	Brutto kg	Netto kg	Brutto kg	Netto kg	Brutto kg	Netto kg	Brutto kg	Netto kg	Verbrauch kg
Davos	3	0,6	17,5	7,9	**46**	24,5	66	33	33
St. Beatenberg	11	3,4	12,1	0.5	17,6	4,8	41	9	32
Zweisimmen Sch.	15	6,8	24,4	10.2	16	4,2	55	21	34
" Bl.	15	6,5	7,5	—1,7	4	0	26	5	21
Hochgrath	2,9	0	—	—	3,1	—3,3	—	—	—
Trogen	9,1	2,7	23,2	10.9	10,6	4	43	18	25
Dreilinden I	3,6	0,9	11	2.2	1,7	—1,2	17	2	15
" II	11,9	6.2	6	3,9	3,7	1,0	22	11	11
Jlanz	2.2	—1,1	27,2	17,7	20,2	13,7	50	30	20
Kappel I	3,5	—1,2	18,3	7,2	8.1	2,7	30	9	21
" II	—	—	9.4	4,8	9,6	2,5	—	—	—
Kerns	5.2	—0,1	6,5	0,4	3,7	0 3	15	1	14
Jslisberg	12	7	31,9	18,8	17	7	51	33	18
Leuk	4,9	—0,5	27,6	13,1	18,6	4.3	51	17	34
Wimmis	6,2	2,2	18,5	7,7	5,3	—1,4	30	9	21
Überstorf	5,4	1,7	4.3	1,1	2,8	0	13	3	10
Interlaken	13,4	4,9	14	6,6	4,9	1	32	13	19
Turbenthal	**21,6**	**11,6**	29.8	16,4	3,2	—0.2	54	28	26
Bern	9,1	3.2	4,3	—1,5	5,6	—0,5	19	1	18
Amsteg	7,3	2,7	27,9	18,5	44,2	**31,5**	**79**	**53**	26
Knutwil I	1,8	—2,9	9,0	3	4,1	—0.6	15	0	15
" II	15,2	4,8	8,6	0,8	1,8	—3,6	26	2	24
Ballwil	6,9	2	11,3	5.4	—	—	—	—	—
Fluntern	14,9	6,2	12,1	1,2	9,2	0	36	7	23
Lauven	18,9	4,9	14,2	4,5	8,5	1,6	42	11	31
Netstal	10	5	19.6	12,2	8,2	2,3	38	20	18
Biel	0	—5,1	**37,3**	**26,7**	41,9	20	**79**	41	**38**
Luzern	1,0	—2	13	3,8	5,1	—0,5	19	1	18
Wigoltingen	7,7	—0,1	23	6	3.6	—4	34	2	32
Altstätten I	21,3	6,4	27.4	9,8	—	8	—	24	—
" II	19,3	10	30,4	16,4	—	8,7	—	35	—

Tab. 11.

Leistung und Verbrauch vom 1. August bis 30. Oktober.

	August	September	Oktober	Total
	Bruttovorschlag Netto kg	Netto kg	Netto kg	Netto kg
Davos	—4.7	—1.2	—0.8	7
St. Beatenberg	—2,8	—1.8	—1.5	6
Zweisimmen Sch.	—3.1	—1.	—0,6	5
" Bl.	—3,7	—1.1	—0.8	6
Hochgrath	—4.0	—1.4	—0.7	6
Trogen	—3.	—0.7	—1,1	5
Dreilinden I	—6	—0.8	—0,6	7
" II	—3	—1	—0,8	5
Überstorf	—3.5	—2,4	—1,3	7
Jlanz	—2,2	—1	—0,5	4
Kappel I	—1,6	—1,6	—0,5	4
" II	—6.1	—1,8	—1.6	9
Kerns	—3	—0.6	—0.3	4
Jslisberg	—0.5	—1,1	—0,6	2

Bruttovorschlag	August Netto kg	September Netto kg	Oktober Netto kg	Total Netto kg
Wimmis	—5	—2	—0,4	7
Interlaken	—2,7	—0,5	—0,7	4
Turbenthal	—1,8	0,5	—0,2	3
Amsteg	—0,8	—1,3	—1,3	3
Knutwil I	—3,9	—2,3	—1,9	8
„ II	—3,8	—2,5	—1,6	8
Bern	—2,9	—1,4	—0,7	5
Laupen	—3	—4	—1,3	8
Netstal	—3,8	—1,9	—0,8	6
Biel	—8	—2,1	—1	10
Wigoltingen	—	—1,7	—0,7	
Altstätten I	3,7	—1	—1,1	6
„ II	4	—1	—1,9	7

Tab. 12.

Jahresbilanz.

	Winter 1. Novbr. bis 30. April	Saison 1. Mai bis 31. Juli	Herbst 1. Aug. bis 31. Okt.	Total
Davos		+33 kg	—7 kg	
St. Beatenberg	—6 kg	9	—6	—3 kg
Zweisimmen Sch.	—9	21	—5	+7 kg
„ Bl.	—11	5	—6	—12
Hochgrath	—	—	—6	
Trogen	—6	18	—5	+7
Dreilinden I	—4	2	—7	—9
„ II	—	11	—5	
Überstorf	—	13	—7	
Ilanz	—8	30	—4	+18
Kappel I	—11	9	—4	—6
„ II	—	—	—9	
Kerns	—7	1	—4	—10
Islisberg	—4	33	—2	+27
Wimmis	—	9	—7	
Interlaken	—9	13	—4	
Turbenthal	—6	28	—3	+19
Amsteg	—10	53	—3	+40
Knutwil I	—12	0	—8	—20
„ II	—	2	—8	
Bern	—9	1	—5	—13
Ballwil	—6	—	—	
Fluntern	—12	7		
Laupen	—	—	—8	
Netstal	—7	20	—6	+7
Luzern	—7	1		
Biel	—7	41	—10	+24
Wigoltingen	—5	2		
Altstätten I	—15	24	—6	+3
„ II	—8	35	—7	+20

Das Hauptgeschäft des Imkers war
das Füttern.

Das Bedenken, es möchte im April zu kühl gewesen sein zum Füttern, war irrig. Berechtigter war die Klage über Mangel an Pollen. Was nun im Frühjahr als Surrogat zu reichen sei, hängt wesentlich davon ab, mit welcher Sorgfalt und Ausdauer es gereicht wird. Übrigens kann ein günstiger Frühling leicht den Manco decken.

Möge 1897 dem 87 gleichen!

VI. Anhang.

Ist der Bien ein Organismus?

Das ist zurzeit die brennde Frage, die Deutschlands Imker entzweit hat.

„Die Biene ist ein Organismus, nicht aber der Bien", so lautet die Parole der Dzierzonianer. Der Bien ist ein Organismus, Bienen, Königinnen und Drohnen sind dessen Organe, nicht aber selbständige Organismen, behauptet Gerstung.

Wir Schweizer haben zu dieser Frage schon mehrfach Stellung genommen und es ist uns die seltsame Ehre zuteil geworden, von beiden Gegnern als Verbündete angesehen und zitiert zu werden. Es resultiert daraus gar leicht Mißverständnis und rechtfertigt sich's gewiß, wenn wir uns und andern Rechenschaft geben, wie weit wir uns einig wissen mit beiden Parteien. Als Zuschauer von ferne hat uns die Hitze des Kampfes völlig kühl gelassen, um so mehr, als wir seit Langem die Überzeugung gewonnen, daß das Recht nicht nur auf einer Seite liegt.

Dzierzon hat recht: Die Biene ist ein **Individuum** — ein Wesen für sich.

Gerstung hat nicht minder recht: Der Bien ist **thatsächlich ein Organismus.**

Das Eine schließt das Andere nicht aus. Der Beweis, daß die Biene ein Invidium und somit selbstverständlich ein Organismus ist, ist bald erbracht. Ein Individuum tritt als junges Wesen ins Dasein, wächst und wirkt gemäß seinen Kräften und stirbt, unter normalen Verhältnissen, nach gemessenem Zeitraum vor Altersschwäche. Das trifft bei der Biene zu, nicht aber beim Bien. Wir möchten die sog. „Jungimker" fragen: Welcher Bien ist jung? Welcher Bien ist alt? Wie alt wird ein Bien?

Der Schwarm ist ein junger Bien! hör ich. Aber wo in aller Welt gibt es Invidien, die ins Dasein treten mit jungen und alten Organen? Invidien, deren Organe sich fort und fort verjüngen, deren Lebensdauer

darum unbegrenzt ist, wenn kein tödlicher Zufall eintrifft — solche Individuen kennt unsere Erde nicht. Der Bien ist kein Individuum und dennoch ein Organismus, nicht gleichsam, sondern thatsächlich ein Organismus höherer Ordnung, ein **Kollektivorganismus**.

Die Begriffe Volk, Familie, Staat, sind durchaus unzureichend, die Eigenart des Biens richtig zu bezeichnen. (Dasselbe gilt von Königin und Mutter.) Eine Familie, ein Staat besteht aus Individuen, die ihre Ablösung vom Ganzen nicht mit ihrem Leben büßen, wie dies beim Bien der Fall und hinwiederum gibt es weder in Familie noch Staat ein Individuum, dessen Verlust unter Umständen den Untergang des Ganzen zur Folge hätte. Der Bien hat wohl etwelche Ähnlichkeit mit Familie und Staat. Diese Vergleichung ist jedoch geeignet, gerade das Charakteristische, das eben nur dem Bien eigen ist, zu verdunkeln. Staat und Familie sind subordiniert dem Oberbegriff

Kollektivorganismus.

Der Arten solcher durch Blutsverwandtschaft oder auch nur durch gemeinsames Interesse ins Leben gerufenen Genossenschaften ist Legion. Der Zweck, den eine Körperschaft verfolgt, mag noch so untergeordneter Bedeutung sein, eine etwelche Ordnung, Organisation ergibt sich bewußt oder unbewußt mit Naturnotwendigkeit. Und diese Organisation gewinnt einen bestimmenden Einfluß auf die Thätigkeit der einzelnen Glieder. Die von der Gesamtheit ausgehenden Impulse sind um so mächtiger, je größer die Vorteile sind, die dem einzelnen Individuum aus dem Ganzen erwachsen, je inniger Wohl und Weh des Einzelnen mit der Gesamtheit verknüpft ist. Im Bien geht das einzelne Glied im Ganzen völlig auf, darum kennt die Biene auch kein Sonderinteresse. Der Egoismus ist ihr fremd.

„Für sich nichts — für Andere Alles“, das ist die Devise der Biene. All ihr Sinnen, Fühlen und Wollen, Thun und Lassen steht in engster Beziehung mit dem Befinden, der Stimmung, den Bedürfnissen des Volksganzen. Der Bien ist die vollendetste Form eines Kollektivorganismus.

Doch nicht jeder Bien ist, was er sein sollte, sagt die Erfahrung. Liegt es an der einzelnen Biene oder deren Zahl, daß unter denselben äußern Bedingungen die Ökonomie hier mit einem Plus, dort mit einem Defizit abschließt? Nein, sagt tausendfach die Erfahrung. Das Geheimnis liegt in ererbten Tugenden, die in der häuslichen Ordnung, im Brutkörper zum Ausdruck kommen.

Es hat sich vor geraumer Zeit die Gegnerschaft Gerstungs das Vergnügen geleistet, Brutkörper zu illustrieren, die ein klägliches Bild von Zerfahrenheit und Unordnung boten. Solcher gibts leider überall! Die

wenigen glücklich beanlagten aber, deren musterhafte Ordnung weder durch Mangel noch Überfluß gestört wird, die darum auch in Fehljahren den Züchter nicht im Stiche lassen, die sagen uns, was möglich ist, und was eine zielbewußte Zucht anstreben muß.

Hat in einer Reihe von Jahren ein Volk den Beweis erbracht, daß seine häusliche Ordnung und seine brave Leistung nichts Zufälliges waren, so weiß der Züchter, daß er in ihm ein auserlesenes Zuchtmaterial hat, einen Stamm, der seine Tugenden auch auf die Nachkommenschaft forterbt.

Was dieses auserlesene Produkt der natürlichen Zuchtwahl hoch über das Durchschnittsniveau erhebt, ist: Das späte Erwachen des Bruttriebes — die scharfe Abgrenzung und Ordnung der Brutkreise — der enge und feste Rahmen des Brutkörpers, den er nie überschreitet: die Pollen- und Honiggürtel — das ruhige Temperament in der Sturm- und Drangperiode — das rechtzeitige Erlöschen des Bruttriebes — die richtige Verproviantierung des Wintersitzes. — Und diese Eigenschaften vererben sich erfahrungsgemäß auf die Nachkommen, und dürfte damit der Beweis erbracht sein, daß der Bien in der That eine organische Einheit ist.

Die richtige Beurteilung und Verwertung des Schönsten, was die Natur geschaffen, wird der Bienenzucht gewiß mehr frommen, als philosophische Theorien, die die geheimnisvollsten Beziehungen im Leben ergründet haben wollen. Sie lassen uns kühl, diese phantastischen Gebilde einer ungewöhnlichen Kompositionskraft, auf die Tausende schwören. Das Ungewöhnliche, Mystische verfehlt nie seine Wirkung auf die gläubige Menge. Die Wissenschaft nimmt weder von der Theorie des Futtersaftstromes noch der Speichelsekrete Notiz.

Wir haben bereits zwei Ecksteine des stolzen Thüringer-Baues uns besehen und müssen auf das erste Experiment zurückkommen, da in dessen Beurteilung Mißverständnisse sich eingeschlichen. Wir haben bewiesen — nein, die Biene selber hat's bewiesen — daß alte, d. h. Trachtbienen noch brutfähig sind. Und dies will man entkräften mit der Behauptung: „Gealterte Bienen reagieren als Brutbienen nicht mehr so nachhaltig wie junge Bienen.“ Ja, wer möchte so was bezweifeln? Alt ist nicht jung. Allein darum dreht sich die Frage ja nicht, sondern darum: Büßen Organe ihre Fähigkeit zu funktionieren früher ein, weil sie gebraucht wurden? Wissenschaft und Praxis beweisen das Gegenteil: Gebrauch erhöht die Leistungsfähigkeit jedes Organs. Die Theorie vom Erlöschen befriedigter Triebe ist ein Märchen, wie die Gruppierung der Bienen nach Altersklassen. Auch für letzteres haben wir den Beweis erbracht.

Was von andern Lehrsätzen zu halten ist, wird ersichtlich aus einigen Fragen, die leider zur Stunde noch unbeantwortet sind, trotzdem sie von fundamentaler Bedeutung:

1) Wer hat den Blutstrom, der den ganzen Bien durchkreisen soll, nachgewiesen und gemessen? Niemand!
2) Wer hat den Eiweißgehalt des vermeintlichen Blutstromes oder Futtersaftstromes analytisch nachgewiesen? Niemand!
3) Wer hat den Nachweis geleistet, daß das Eiweis des Blutes und nichts anderes der Träger des Trieblebens ist? Niemand!

Und solch eine Theorie fordert die gesamte Naturwissenschaft heraus und gefällt sich in einer Karrikatur Darwins, des größten Naturforschers aller Zeiten, um nachgerade als eigenste ‚neue Weltanschauung eine richtige Interpretation Darwins auszuspielen! Vide: Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis Nr. 3 und 4, 1896.

Genug! Stören wir diese Kreise nicht weiter! . . . Raum für Alle hat die Erde. Der uferlose Milchstrom wird versiegen, aber der Grundgedanke der ganzen Bewegung wird bestehen bleiben:

Der Bien ist ein Organismus.



Antworten.

Antwort auf Frage 14. Wird beim Schleudern der Honig richtig geklärt, so kann sich die Luft ausscheiden und der Honig bleibt gut. Beim Aufwärmen solchen Honigs zeigt sich nur ein ganz feiner Schaum.

Unterblieb aber die Klärung des geschleuderten Honigs, so konnten die Millionen unsichtbarer Luftbläschen, die sich beim Schleudern im Honig gefangen, nicht durch den schweren Honig hinaufarbeiten, und diese gefangene Luft veranlaßt mit der Zeit leichte Gährungserscheinungen, die der Zunge zwar noch nicht bemerkbar sind, aber durch die dabei entstandene Kohlensäure sich verraten.

Diese steigt beim Auflösen kandierten Honigs mit der gefangenen Luft an die Oberfläche, wo aber die kleinen Bläschen nicht wie im Wasser zu zerplatzen vermögen; im schweren Honig häufen sie sich. Das ist der dicke Schaum. Wo solcher sich bildet, da ist der Beweis erbracht, daß die Klärung des Honigs versäumt worden ist. K.

Antwort auf Frage 16. Normale Völker haben weder spät im Herbst noch im Frühjahr Drohnen. Wo zu ungewohnter Zeit sie vorkommen, ist die Vermutung berechtigt, es sei ein Königinwechsel unlängst erfolgt oder er stehe bevor.

Warum nach einer Neubeweiselung die Drohnen rasch abgethan, oder

aber länger geduldet werden, das voll und ganz zu ergründen, wird uns Menschen nie gelingen. Thatsache ist, daß gar nicht selten vereinzelte Drohnen über Winter geduldet werden. K.

Antwort auf Fr. 18. Auch in trockenem Hause ist die Luft stets feucht und ziehen hygroskopische Körper, zu denen auch der Honig gehört, stets Feuchtigkeit an, in diesem Falle wird er flüssig und nach und nach dünn, so daß leicht darauffallende Keime dort Nährboden finden. Es ist dies zugleich ein Beweis des Gehaltes an Phosphorsäure (Nährsalz) im Honig, die nötig ist zur Entwicklung von Organismen. Auf einem Zuckersyrup bildet sich kein Schimmel.

W., Biel.

Antwort auf Frage 22. Kartonbogen werden etwa zur Zeit, da der Bien noch an den Boden reicht, zernagt, sofern der Firnis lückenhaft und der Rand bloß ist.

An solch weichen Stellen setzen die Bienen ihre Kiefern ein, und wollen das Ding wegräumen, gleich wie sie Kissen zernagen. K.

Antwort auf Frage 24. Zucker gefährdet die Zähne, weil er den Mikroben, die den Schmelz der Zähne zerstören, den Nährboden liefert. Die antiseptische Kraft des Honigs bewirkt das Gegenteil. Der Honig zerstört nicht die Zähne, sondern deren Feinde, die kleinen Organismen.

Die Reaktion auf krankhaft empfindliche Zähne wird allerdings als Schmerz empfunden, gerade das aber ist der Beweis, daß er dem Zerstörungswerk Einhalt thut. Der Honig ist also auch mit Rücksicht auf gesunde Zähne dem Zucker unendlich überlegen K.

Antwort auf Frage 25. Kittharz läßt sich entfernen, durch Einfetten der Flecken mit irgend etwas Fett, Abreiben mit Papier und mit Seife, oder auch direkt mit Hilfe von 1 Kaffeelöffel voll Seifengeist in die hohle Hand gegossen, gerieben und mit Wasser nachgewaschen. W., Biel.



Vereins-Anzeiger.

Bienenzüchterverein Muri & Umgebung (Aargau).

Hauptversammlung Sonntag den 21. März

im **Ochsen, Muri.**

Traktanden: Vortrag: 1) **Was not thut**, von Hrn. Kramer, Zürich.
2) **Honighandel.**

Der Vorstand.

Fabrikation
von
Bienengerätschaften & Messerschmiedwaren
von
E. Aug. Huber, Mettmenstetten (Kt. Zürich.)



Empfehle sämtliche für die Bienenzucht nötigen, mit Garantie verfertigten Geräte: **Abdecklungsmesser, Reinigungsmesser, Krücken, Zangen, Korbmesser** einfache und doppelte, **Honigspaten, Rauchmaschinen, Wabeneingießer, Futtertröge, Futterflaschen, Weiselkäfig, Bestäuber, Schleier, Kautschukhandschuhe, Schleudermaschinen, Schwarmtrichter, Bürsten** &c. &c., **Preiskourant** gratis. (29[1])

Soliden Wiederverkäufern Rabatt.

Bern 1895 I. Preis, silberne Medaille.
Genf 1896 I. „ „ „

Echte Oberkrainer-Bienen

liefert **Anton Žnmer** in **Jauerburg**, Oberkrain, Österreich.

Originalstöcke, von welchen zwei oder drei Schwärme zu gewärtigen sind, im März, April, Mai und Juni à Stück 11 Mk. unfrankiert. **Naturschwärme** ab Mai 10 Mk., Juni 9 Mk., Juli 8 Mk. franko. **Zuchtvölker** mit Mobilbau in Transportkisten auf acht Rähmchen im März und April 14 Mk., Mai 13 Mk., Juni 11 Mk. franko. Junge, wohlbefruchtete **Edelköniginnen** im März und April à 6 Mk., Mai 5 Mk., Juni 4 Mk. franko. (18[1])

Spezielle Preisliste auf Verlangen gratis und franko.

Vielfach prämiierte Honigschleudern,

die schwersten, besten und billigsten, liefert in Zahnrad- und Friktionsbetrieben

Bolliger, Spengler,
Küttigerstraße bei Aarau.

Es wird zum Teil **Honig** an Zahlung genommen. (19[1])

Ebendaselbst **Honigkessel** zum Versandt.

Angebote auf reellen 96er Bienenhonig, sowie auf echtes Bienenwachs nimmt entgegen (31)

Erzenholz (Thurg.). **J. Lieber-Peter,** Honighandlung.

Bienenschwärme

verkauft je nach Zeit und Gewicht zum Preise von Fr. 7 bis Fr. 14

G. Wiederkehr, Pfarrer
in **Paradies b. Schaffhausen.**

(22)

Ca. 50 kg echten **Schleuderhonig** hat zu verkaufen (25)

Jb. Andr. Flückiger, Dürrenroth.



Schweiz. landwirtschaftliche Ausstellung in Bern 1895.

Silberne Medaille

für ausgezeichnete Leistung in der Kunstwabenfabrikation.

Die Wachswaren- und Kunstwabenfabrik

von

Hermann Brogle's Söhne in Sisseln (Aargau)

gegründet 1856,

empfiehlt sich den Tit. Bienenzüchtern auch dieses Jahr zur Lieferung von

Kunstwaben,

aus nur reinem und wohlriechendem Bienenwachs hergestellt,
für Brut- und Honigraum **per Kilo Fr. 5.** —
ganz dünne, für sog. Sektions, **per Kilo Fr. 6.** —

Gut gereinigtes Bienenwachs, alte Waben und **Wabenabfälle** werden zu höchstem Preise an Zahlungsstatt angenommen, resp für Wachs nach Wunsch ³/₅ an Gewicht Kunstwaben verabfolgt.

Wachskerzchen zum Befestigen der Waben, per Stück 20 Cts.

Unsere vorzüglichen Einrichtungen ermöglichen uns prompteste Ausführung auch jeder großen Bestellung. (32[1])

Bin dieses Frühjahr Abnehmer einer Anzahl **Naturschwärme** nicht unter zwei Kilo Bienengewicht vom 1. Mai bis 20. Juni gegen bar oder **Lieferung** von **Bienenwohnungen** jeden Systems. Offerten nimmt bis Ende März entgegen

Jakob Staub, Schreinermeister,
(33) **Fenins** (Graubünden).

Einige Zentner reiner **Schleuderhonig**, 1896er, à Fr. 1. 60 per Kilo, sind zu **verkaufen.** Muster stehen zu Diensten. (34)

Louis Villars, Landwirt,
Frinvillier b. Biel (Bern).

Für Bienenzüchter.

Wegen Platzmangel zu verkaufen ein neues **Bienenhäuschen** mit 8 Bürki-Jeker-Wohnungen und 8 starken jungen Völkern. Telephon. (35[1])

R. Sommerhalder, Fabrikant,
Burg (Aargau).

Spezialfabrikation von Bienengerätschaften

von

J. Andermatt, Spengler, **Baar, Zug,**

empfiehlt sich zur gefl. Abnahme sämtlicher unter Garantie verfertigter Gerätschaften, als: **Rauchmaschinen, Wabeneingießer, Schleudermaschinen, Bienentrichter** nach Maß, **Abdecklungsgefäß, Futterflaschen** und **Trögli, Weiselkäfige, Fluglochschieber, Honigsiebe** und **Kessel** ꝛc. (36[1])

Prompte Bedienung. **Billige Preise.**

Soliden Wiederverkäufern bedeutenden Rabatt.

Achtungsvollst

Obiger.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XX. Jahrg. **№ 4.** **April 1897.**

Offizielle Mitteilungen.

1. **Zentralstelle für Honigverwertung.** Die Filialvereine sind freundlichst eingeladen, in den nächsten Tagen die **Gutachten über den Entwurf der Organisation** des Honighandels dem Präsidium, Herrn Kramer in Enge-Zürich, einzusenden.

2. **Instruktion des Honigkontrolleurs.** Im Laufe des Frühjahrs wird der Vorstand diejenigen Vereine, die die Honigkontrolle durchzuführen wünschen, zur **Instruktion** einberufen, an welcher je 1 oder 2 Delegierte mehrerer benachbarter Vereine Gelegenheit finden werden, sich mit der Aufgabe der Honigkontrolleurs vertraut zu machen. Es wollen gefl. diese Vereine jetzt schon sich dafür beim Präsidenten bewerben.

3. **Rechnungen für Vorträge** werden von unserm Kassier nur dann beglichen, wenn wir **vorher** von den gewählten Referenten und Referaten Kenntnis hatten und die **Rechnungen innert acht Tagen** nach der Vereinsversammlung dem Präsidium eingereicht werden.

4. Die **Etikette** des Vereins schweiz. Bienenfreunde wird von nun an nur noch an die **Abonnenten unserer Zeitung** verabfolgt und zwar nur zu **eigenem Gebrauch.** Von Bestellungen ohne Angabe der **Kontrollnummer** der Zeitung nehmen wir keine Notiz. Erforderlich ist Angabe 1) ob großes oder kleines Format — 2) ob mit oder ohne Druck der Firma — 3) deutliche Adresse.

Bezüglich Preise: siehe Seite 52.

Bestellungen sind zu richten an den Präsidenten.

5. **Die Kontrollnummer.** Bei Bestellung von **Wabenpressen, Etiketten,** Aufgabe von **Inseraten, Adressenänderungen** und Anmeldungen bisheriger Abonnenten als **Mitglieder des Vereins schweiz. Bienenfreunde** ist die Angabe der **Kontrollnummer** unbedingt notwendig.

6. **Inserate** wolle man gefl. dem Kassier, Hrn. Kramer, Zürich II, Enge, zustellen.

7. **Ältere Jahrgänge der „Schweiz. Bienenzeitung"** (1880, 82, 83, 84, 8, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95) zu Fr. 1 erhältlich bei

J. Theiler, Rosenberg, Zug.

8. **Frankaturen.** Anfragen in Privatsachen werden nicht beantwortet, wenn für Frankatur der Antwort nicht die erforderlichen Marken beiliegen.

9. **Expedition der Zeitung.** Von nun an erscheint die „Blaue" ohne Umschlag. Die Bedeutung der **Kontrollnummer,** die bei bisheriger Expedition so oft verloren ging, machte es notwendig, die Adresse mit Kontrollnummer direkte auf der Zeitung anzubringen.

Rechte und Pflichten der Diplomierten. Es sind letzter Zeit Klagen laut geworden über mangelhafte Arbeiten von diplomierten Bienenschreinern. Einer früheren Anregung Folge gebend, laden wir solche Bienenfreunde, die durch gelieferte Arbeiten nicht befriedigt worden sind, ein, irgend einem Mitglied des Vorstandes Mitteilung zu machen. Es soll an künftigen Ausstellungen bei Beurteilung der Fabrikanten von Wohnungen, Geräten, Büchsen, Lieferanten von Völkern und Königinnen &c. nicht allein das Ausstellungsobjekt beurteilt werden — sondern auch, wie der Aussteller seine Kundsame ständig bedient. Diese Kontrolle mahnt den einen an seine Pflichten und schützt den andern vor unreeller Konkurrenz.

Der Vorstand des V. S. B.

Jahresbericht des Vereins schweizerischer Bienenfreunde
an den
tit. Schweiz. landwirtschaftlichen Verein.

Tit.

Gegenwärtiger **Vorstand**:

Hr. Kramer, Zürich, Präsident und Kassier.
„ Göldi, Altstätten, St. Gallen, Vizepräsident und Redaktor.
„ Dommann, Luzern, Aktuar.
„ J. Theiler, Zug, Bibliothekar und Museumsverwalter.
„ Freyenmuth, Wellhausen, Thurgau.

In 6 **Sitzungen** befaßte sich der Vorstand mit:

Unsern Finanzen — der Zeitung — der Leitung der Kurse — der Ausstellung in Genf — dem interkantonalen Kurs in Zug — dem Programm der Wanderversammlung in Frauenfeld — den Stationen — der Gründung einer Zentralstelle für Honigverwertung 2c.

Das Berichtsjahr hat uns zwei neue **Filialvereine** zugeführt: Baselland und Nordschweiz. Verein — nun sind deren 78.

Unsere **Mitgliederzahl** ist nach Abrechnung von 3 Austretenden um 64 gestiegen.

Unsere **Zeitung**, „die Blaue," zählt von Jahr zu Jahr mehr Freunde. Daß ein Fehljahr wie 1896 die Abonnentenzahl um ca. ein halbes Tausend gesteigert, ist gewiß ein erfreuliches Zeugnis für den Fortbildungstrieb in der Imkerschaft, als auch für die Redaktion der so beliebten Zeitung.

Kurse wurden durch den Zentralverein 4 honoriert. Noch weitere 11 Kurse in Bienenzucht verteilen sich auf folgende Kantone:

Glarus 1, Zürich 4, St. Gallen 2, Bern 2, Luzern 1, Aargau 1. Finanziell wurden diese durch landwirtschaftliche Vereine und die Behörden unterstützt. Aufgabe des Zentralvereins war auch bei der Mehrzahl dieser Kurse die Entsendung tüchtiger Kursleiter. Solchen Gesuchen stets zu genügen, ließ sich der Zentralvorstand von jeher angelegen sein, tüchtige Lehrkräfte heranzubilden, und auch die alten nach gemessenen Zeiträumen immer wieder zur Fortbildung nach dem Mekka der Imker, dem Rosenberg Zug, zu berufen.

In diesen **Fortbildungskursen** für Wanderlehrer und Kursleiter, deren fünfter unter zahlreicher Beteiligung stattfand, liegt allermeist das Geheimnis des so überraschenden Fortschritts der schweiz. Bienenzucht.

Die Imkerschaft hat zuerst die Bedeutung einer in Theorie und Praxis gut geschulten und freundschaftlich verpflichteten Lehrerschaft erkannt.

28 **Vorträge** wurden durch unseren Zentralverein honoriert und es darf bemerkt werden, daß auch die Filialvereine vor Auslagen nicht zurückschrecken, wenn es gilt, einen tüchtigen Referenten aus weiter Ferne zu gewinnen.

In **Genf** zu konkurrieren, dazu verpflichtete uns schon das Entgegenkommen der Welschen an der Landesausstellung in Zürich 1883. Zufrieden mit dem Erfolg — es erhielt unser Verein das Ehrendiplom — betrachten wir auch die schweren Opfer, die die zwei allzu rasch aufeinander folgenden Ausstellungen uns verursachten, nicht anders als eine ausnahmsweise Kraftprobe.

25 **Stationen** waren im abgelaufenen Jahr in Funktion, deren 5 je mit zwei Wagen. Ihre Erhebungen wie die daraus zu ziehenden Schlüsse verfolgt die Imkerschaft mit stets demselben Interesse. Immer wieder tauchen neue Fragen auf, die nur durch ihre Mitarbeit abgeklärt werden können.

Der Honigkontrollstation wurden in 14 Sendungen 37 Honigmuster zur Begutachtung überwiesen. Davon wurden 2 als unreif — 1 als gährend — 1 als fremdes Gemisch deklariert. Die Station erledigt solche Aufträge für die Abonnenten der Bienenzeitung gratis — sofern keine chemische Analyse nötig ist.

Unser **Museum** hat durch die Ausstellungen in Bern und Genf eine ganz bedeutende Bereicherung erfahren. Die Fülle des Materials verlangt gebieterisch eine Erweiterung des Lokals. Ist das Projekt, das Papa Theiler längst ausgeheckt, dereinst verwirklicht, dann erst darf sich die schweiz. Imkerschaft, die aus eigener Kraft dies alles ins Leben gerufen, sich des Tages mit Freuden erinnern, da in Schaffhausen — 8 Jahre sind es — die Gründung eines Museums beschlossen wurde.

Möge sie mit selber Befriedigung einst zurückblicken auf die Tage von Frauenfeld, da im Prinzip ein Projekt gutgeheißen wurde von noch weit größerer Tragweite:

Die **Zentralstelle für Honigverwertung,** die seither durch die außerordentliche Delegiertenversammlung in Zug definitiv beschlossen worden ist, ist berufen, den Markt außerordentlich zu beleben und die Produktion quantitativ wie qualitativ zu fördern. Mehr Erfolg verspricht sich die schweiz. Imkerschaft von diesem Institut als vom Zoll auf fremde Honige und den gesetzlichen Verordnungen betr. Kunsthonig.

Die Zentralstelle mit Sitz in Zürich wird mit Frühjahr 97 ihre Thätigkeit beginnen. Möge sie ebenso ersprießlich wirken als die Zentralstelle für Obstverwertung, die ihr Vorbild ist.

Die Zensur **„Fehljahr"**, die dem Jahr 96 im Allgemeinen erteilt wird, ist nicht für alle Gegenden zutreffend, drüben am Jura und droben in Rhätien sind ganz hübsche Ernten gemacht worden. Auch im Flachland wie in den Voralpen ist mancher Bienenstand, der die auf ihn verwendete Mühe reichlich lohnte. Die günstige Lage und die Witterung erklären nicht alles. Es hat der verflossene Sommer jedem vor Augen geführt, welchen Wert gutes Zuchtmaterial hat und trägt diese gewonnene Einsicht die zu erwartende Frucht, daß in kommender Maienzeit der Zuchtwahl allgemein größere Aufmerksamkeit geschenkt wird, so ist auch das eine Frucht, die eben nur ein Fehljahr zeitiget.

Es ist kein Unglück so groß —
Es trägt ein Glück in seinem Schoß.

Mit vollkommener Hochachtung

Zürich-Luzern, den 16. Januar 1897.

Namens des Vorstandes des V. S. B.:

Kramer, Präsident.



Der 3. Fortbildungskurs in Zug.

(Fortsetzung.)

Die beste Betriebsmethode.

Jeder rationelle Bienenzüchter wird eine Betriebsmethode befolgen, die unter gegebenen Verhältnissen ihm die beste zu sein scheint, und wenn sie dies wirklich sein soll, müssen folgende Momente ihre Berücksichtigung finden.

1) Die Betriebsmethode sei der Entwicklung des Biens angemessen.

Wir sind z. B. beim Erweitern des Brutraumes im Frühjahr nicht mehr so ängstlich wie früher, indem wir mit ausgebauten Waben unbedenklich den ganzen Raum auf einmal zur rechten Zeit ausmöblieren, es empfiehlt sich immerhin, in dieser Hinsicht bei jedem Vorgehen die Stärke und die Entwicklungsfähigkeit der Völker, sowie die mutmaßlich kommende Witterung in Betracht zu ziehen. Besondere Aufmerksamkeit lasse man walten beim Erweitern des Brutraums mit Kunstwaben, indem wir

höchstens jederseits des Brutkörpers nur ein Blatt an dem geeignetsten Ort anfügen.

2) Die Betriebsmethode richte sich nach der betr. Lage.

Der Imker in den frühesten Gegenden unserer deutschen Schweiz, in den geschützten Niederungen und sonnigen oder gar noch dem Föhn ausgesetzten Thalbuchten wird anders verfahren als derjenige in hohen Gebirgslagen. Weil der erstere nach magerer Vortracht gelegentlich schon nach Mitte April vom Beginn der Haupttracht geradezu überrumpelt wird, muß er alle auch noch so scheinbar unbedeutenden Hebel in Bewegung setzen, um frühzeitig seine Völker auf der Höhe der Vollkraft zu haben. Schon bei der Auswahl der Völker zur Überwinterung und in der Art der Einwinterung wird er von speziellen Rücksichten sich leiten lassen; mit den richtigen Mitteln zur rechten Zeit wird er mit spekulativer Fütterung im Frühling nicht selten einen wesentlichen Erfolg erzielen.

Der Bienenzüchter in höhern Gebirgslagen (1200—1600 m über Meer) hat mit ganz andern Verhältnissen zu rechnen. Bei ihm beginnt die Vortracht zumeist schon früher (Krokus und Erica) als in der Tiefe, die Vorbereitungszeit bis zur Haupttracht dauert viel länger (März bis Juni), bei reichlichen Vorräten und sorglicher Verpackung kommen seine Völker ohne weitere künstliche Beeinflussung bis zur Haupttrachtzeit doch zur vollen Entwicklung; denn erst gegen Ende Juni und im Juli steht die alpine Pflanzenwelt im höchsten Blütenflor.

3) Die Betriebsmethode sei derart, daß wir ein bestimmtes Zuchtziel zu erreichen imstande sind.

Das erstrebenswerteste Ziel aller wird sein: Starke Honigvölker. Um zu solchen zu kommen, bedarf es der unausgesetzten Aufmerksamkeit des Züchters. Alljährliches Sichten des vorhandenen Zuchtmaterials nach den untrüglichen Angaben der Trachttabellen, alljährliches Unterdrücken des Minderwertigen, sorgfältigste Königinzucht und allfällig Einführen fremden Blutes von besten Ständen sichern allein einen durchschlagenden Erfolg.

4) Die Betriebsmethode sei einfach und billig.

Die Intelligenz des Bienenzüchters, sowie Zeit und Geld, die ihm zur Verfügung stehen, sind hiebei von wesentlicher Bedeutung. Der Anfänger wird manche Operation ausführen, die sich der Fortgeschrittene leicht erspart, denn der letztere hat gelernt, genau zu beobachten, und aus den gemachten Beobachtungen ist er imstande, sich über die innern Verhältnisse des Biens Klarheit zu verschaffen, ohne daß er den Bau zerlegen muß. Man hüte sich vor übermäßigen Auslagen z. B. durch Luxusbauten, spare aber am richtigen Ort ja nicht; man kaufe sich

z. B. nur prima Völker, Schwärme von besten Ständen, lasse sich die Kasten vom anerkannt tüchtigsten Meister fertigen, halte stets reichlich Kunstwaben auf Lager u. s. f.

5) Man beachte die Witterungsverhältnisse.

Wer nicht immer ein sorgfältiger Beobachter der Witterung ist, sich an Thermometer, Barometer und Hygrometer nicht stets orientiert, sich nicht umsieht nach Wind und Wolken, der kann kaum intensiv Bienenzucht betreiben. Dessenungeachtet ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß dennoch plötzlich eintretende oder anhaltend abnorme Witterung die Befolgung einer eingeschlagenen Betriebsmethode verunmöglichen, in Aussicht genommene Pläne vereiteln kann, uns sogar zu zeitlich abnormer Behandlung zwingt. (Füttern im Mai, Ausräumen der Honigetagen im 96er Sommer rc.)

R. Göldi.



Wissenschaft und Praxis.

Wir sind in der glücklichen Lage, der schweizerischen Imkerschaft mitteilen zu können, daß sich uns eine junge Kraft von fachmännischer, wissenschaftlicher Bildung anerboten hat zu mikroskopisch-physiologischen Forschungen im Bienenleben — Herr Dr. Nebel in Neu-St. Johann im Toggenburg. Wie aus nachstehendem Artikel ersichtlich, soll in erster Linie die Faulbrut Gegenstand spezieller Untersuchungen werden. Daß das Programm auf praktische Resultate abzielt, ist gewiß sehr zu begrüßen. Eine weitere, sehr dankbare Aufgabe ist die physiologische Kraft des Honigs, — ein Feld, das zur Zeit noch brach liegt. Auch da stellt sich die Wissenschaft in den Dienst der Praxis.

Indem wir also Herrn Dr. Nebel zu der Aufgabe, die er sich gestellt, beglückwünschen, laden wir unsere Imkerfreunde ein, unserm geschätzten Mitarbeiter Material für seine Untersuchungen zu liefern:

Brutwaben aus faulbrutverdächtigen Völkern.

Die Untersuchung, die feststellen soll, ob Bienenpest oder Faulbrut vorliege, anerbietet Hr. Nebel gratis zu machen für Vereinsmitglieder, was wir namens der schweizerischen Imker bestens verdanken.

Der Vorstand des V. S. B.

Zur Faulbrutfrage.

Während die Faulbrutfrage im Jahrgang 1895 der „S. B.-Z." Gegenstand mehrerer Mitteilungen (Schönfeld, Kramer, Freyenmuth) war, ist sie im Jahrgang 1896 etwas bei Seite gelassen worden. Der Artikel von Kramer (Nr. 11, 1896) „Ist's Faulbrut?" hat mich für diesen Gegenstand eingenommen.

P. Schönfeld zeichnete in seinem Aufsatze „Die Furcht vor der Faulbrut" das Bild derselben negativ:

„Niemals wird solche kranke Masse braun, zähe, sehr übelriechend, noch läßt sie sich, mit einem spitzen Hölzchen aus der Zelle genommen, wie Vogelleim in lange Fäden ziehen, setzt sich auch nicht, fest anklebend, an der untern Seitenfläche der Zellen an."

An anderer Stelle heißt es:

„Immer aber ist, auch bei den kleinen abgestorbenen Larven, die Fäulnis charakteristisch und von jeder andern faulenden Masse sich deutlich unterscheidend. Sie ist nicht, wie bei Larven, die einer andern Krankheit erlagen, anfangs milchig, weißlich, ins Graue übergehend, sondern bräunlich, zuletzt schwärzlich, sehr zähe, lange Fäden ziehend und einen äußerst penetranten, gar nicht zu verkennenden Gestank verbreitend."

In dem oben erwähnten Artikel fragt Herr Kramer: „Welcher Art war die abgestorbene Brut?"

„Tote, vollständig entwickelte Bienchen, die Zelldeckel bereits geöffnet — daneben in Mehrzahl normal geschlossene Brutzellen, drin abgestorbene Bienchen und Nymphen lagen — aber auch verdächtige Zellen mit eingesunkenen Deckeln und den charakteristischen Löchlein und endlich auch, mehr im Zentrum, einige offene Zellen mit in braune, schleimige Masse zerfallenen Maden, doch nicht von ekligem Geruch."

Herr Kramer erklärt den Fall als gutartige Faulbrut, und doch zeigt er alle charakteristischen Merkmale, die Schönfeld der bösartigen Faulbrut zuschreibt, mit Ausnahme des penetranten, nie zu verkennenden Gestanks. Wie sollen wir aber dann die Diagnose stellen, wenn zufällig gestankentwickelnde Bazillen zu der gutartigen Faulbrutmasse gelangen?

Gerade derartige Beispiele zeigen einem die Unzuverlässigkeit der Untersuchung auf Faulbrut ohne Zuhilfenahme des Mikroskops und des Zuchtversuchs. Wie manches Volk ist schon als bösartig faulbrütig verbrannt worden, das ein besseres Schicksal verdient hätte, als den Feuertod und wie manches bösartig faulbrütige Volk wurde zu Tode gedoktert

und hat die Nachbarschaft ebenfalls infiziert! Und wie unnatürlich ist die Behandlung der gutartig erkrankten Völker mit all den Stinkereien, die aus der Apotheke geholt werden.

Zur Verwirrung in der Faulbrutfrage hat ohne Zweifel auch die Namengebung beigetragen. Ich schlage nun vor, die bösartige Faulbrut als Bienenpest von Schönfeld zu bezeichnen. Die große Ansteckungsfähigkeit, Bösartigkeit des Verlaufs und der Gestank der faulbrütigen Stöcke gelangen so zum Ausdruck. Zudem ist das eine Ehrung, die wir dem verdienten Forscher über Faulbrut, Herrn P. Schönfeld, schulden. Die nicht ansteckende, gutartige Faulbrut hieße dann Faulbrut schlechthin.

Anschließend erlaube ich mir noch einige Bemerkungen zum Statutenentwurf der Versicherung gegen Faulbrut von Freyenmuth (Jahrg. 1895, Nr. 6 der S. B.-Z.).

In § 12 heißt es: „Das Jahresdatum der Desinfektion ist im Kasten einzubrennen. Vor Abfluß von 4 Jahren vom Datum der Desinfektion an dürfen keine Bienen in solchen Kästen gehalten werden. Während dieser Zeit sind dieselben möglichst zu lüften."

Diese Quarantäne von 4 Jahren ist etwas ganz Willkürliches. Entweder ist die vorgeschlagene Desinfektion wirksam und dann ist der Kasten wieder zu benützen, sobald die Mittel ihre Schuldigkeit gethan und entfernt sind, oder dann ist die Desinfektion unwirksam, dann muß eine bessere vorgeschlagen werden, oder der Kasten soll mit dem Korb das gleiche Schicksal teilen. Die Lüftung hat natürlich nur Sinn zur Entfernung des Bienenpest- und Chlorgestankes.

Es wäre wünschenswert, eine genaue vorwurfsfreie Statistik der Bienenpest zu benützen, um eine exakte Grundlage der Versicherung zu bekommen. Zu dem Zwecke ist es nötig, daß alle Fälle von abgestorbener Brut bakteriologisch auf den Schönfeld'schen Bazillus untersucht würden, so käme man zur Einsicht in die Verbreitung und Häufigkeit der Bienenpest.

Tritt die Versicherung ins Leben, so wird es sich empfehlen, eine Zentralstelle zur Untersuchung verdächtiger Stöcke zu errichten. Diese Stelle spricht dann, gestützt auf den Nachweis der Bazillen, das Urteil über den betreffenden Korb oder Kasten. Diesfällige Ausgaben würden sich leicht bezahlt machen durch die Raschheit, Sicherheit und Unparteilichkeit der Entscheidungen dieser Stelle und der dadurch ermöglichten Vereinfachung der Administration.

A. Nebel.

Korbbienenzucht.

Befestigen der Kunstwaben am dreikantigen Stab.

Über die Art und Weise der Befestigung von Kunstwaben an dreikantige Roststäbe im Zilinderkorb oder im Ringaufsatz giebt nachstehende Abbildung wohl genügend Abschluß. — Es sind aber doch noch einige Punkte, die zum guten Gelingen berücksichtigt sein wollen.

Die Mittelwände dürfen nicht feucht oder naß sein, sondern sollen möglichst trocken und in erwärmtem Zustand verwendet werden. Man drückt sie mit einem naßgemachten Hölzchen oder mit einem feuchten Finger fest an die Seiten des Stabes an. Die Streifen sollen zu beiden Seiten der Mittelkante bis an die obere Fläche des Stabes reichen; wer der Sache noch nicht recht traut, macht die Einschnitte noch etwas tiefer und biegt dann die oben vorspringenden Teile einfach über die obere Stabfläche gegeneinander. Ein Loslösen einer solchermaßen richtig angedrückten Mittelwand kommt nur äußerst selten vor.

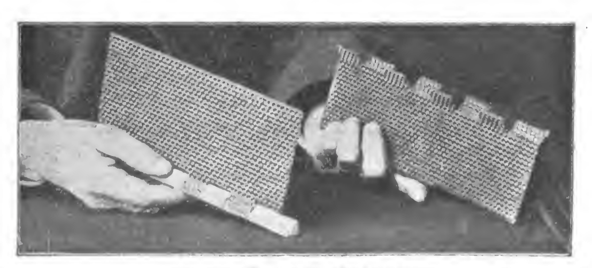


Fig. 16. Angepreßte Mittelwand.

Ein einfaches, praktisches Bodenbrett für Körbe.

Im „Bienenvater" sowohl als auch im „Korbimker" sind Abbildungen eines Musterbodenbrettes, das damals gegenüber den bisanhin gebräuchlichen Bodenbrettern allerdings einen bedeutenden Fortschritt bekundete, an dem aber im Lauf der Zeit im Gebrauch desselben in der Praxis verschiedene Mängel und Unbequemlichkeiten zu Tage getreten sind. Da ist in erster Linie einmal das verhältnismäßig zu große Anflugbrett, das sich in solcher Form und Größe zum mindesten unschön ausnimmt und neben-

bei den Nachteil hat, daß es beim Transportieren und Verstellen eines Korbes, bei Arbeiten im Bienenhaus und bei Operationen auf der Leiter, vielfach die freie Bewegung hemmt und beim Anstoßen mit demselben oft Anlaß giebt zu folgenschweren Erschütterungen. Von Vorteil ist ein großes Anflugbrett wohl nur in den seltenen Fällen, wenn die Bienen vor einem nahenden Gewitter massenhaft anfliegen; doch bietet ihnen die Korbwand ebenso gute Anfluggelegenheit. Überdies verteuern die zur Beweglichmachung des Flugbrettes nötigen Scharniere die Anschaffungskosten.

Als weiteren Nachteil bezeichne ich es, daß das Brett direkt auf dem Gestell aufliegt. Will man einen schweren Korb mit Brett haben, so ist das Anfassen des Brettes äußerst schwierig. Ferner sollte ein Bodenbrett nicht mehr als 2 cm breiter sein als der äußere Durchmesser der auf dem Stande gebräuchlichen Körbe beträgt, damit man beim Anfassen und Verstellen der Korbvölker mit den Handballen rechts und links gegen den Korb drücken kann, ein Wegrutschen des Korbes vom Brett ausgeschlossen ist.

Was mir am alten Brett weiter nicht gefällt, ist der dreiteilige Blechschieber, zu dessen Anbringung eine Leiste vorn über dem Flugkanal notwendig wird. Der Schieber kostet zwar nicht grad viel, muß aber doch extra vom Spengler bezogen werden. Er soll dazu dienen, im Frühling und Herbst den Raubbienen und im Winter den Mäusen und der kalten Außenluft den Eintritt zu verwehren. Wird der Zweck erreicht? — Haben sich die Räuber den Eingang durch das verengte Flugloch mit List oder Gewalt ermöglicht, so brauchen sie sich nur schnell links oder rechts an die Seitenwand des Flugkanals zu drücken, um vor Belästigungen sicher zu sein. Ebenso ungenügend ist oftmals der Verschluß gegen Mäuse. Wie vielmal wird unterlassen, die Schieberschrauben anzuziehen oder ein Austrocknen der Wohnung läßt für den oberen Schieberteil einigen Spielraum entstehen; in beiden Fällen ist eine Maus im Stande, mittelst Heben des Schiebers den Durchgang zu erzwingen und meist erst anläßlich der Revision im Frühling wird der entstandene Schaden entdeckt. Zudem ist Blech sowohl im heißen Sonnenschein wie bei großer Kälte in der Nähe der Bienen nicht am richtigen Ort.

Ebenfalls als überflüssig möchte die Leiste ob dem Flugkanal bezeichnen, zumal den nach rückwärts liegenden Kreisausschnitt. In den wenigsten Fällen stimmt letzterer genau mit der Rundung des Korbes und bringt dies dann den Vorteil, daß beim Vorwärtsstoßen des Korbes gelegentlich weniger Bienen zerdrückt werden als beim genauen Zusammenpassen. Will man z. B. in Fällen, wo die Fluglöcher in die Wand des Bienenhauses eingeschnitten sind, eine Leiste als obern Abschluß des

Flugkanals anbringen, so mache man sie nur gradseitig, so daß der Korb nur in der Mitte auf kurze Distanz anliegt. Hinter der Leiste bedecke man nun den Flugkanal mit einem dünnen Brettchen, z. B. Zigarrenkisten, so daß dasselbe mit der oberen Fläche des Doppels „bündig" läuft.

Nun muß ich annehmen, es könnte der Moment gekommen sein, wo der eint' oder andere der verehrten Leser finden wird, es sei jetzt des Kritisierens genug und finde ich für angezeigt, einen Vorschlag für ein einfach herzustellendes und im praktischen Gebrauch sich bewährtes Bodenbrett zu machen.

Besser als eine lange Beschreibung veranschaulichen Fig. 19 und 20 die Sache. Wie Sie sehen, ist das Anflugbrett als überflüssig weggelassen. Statt dessen dient der Flugkanal 15—18 cm breit, auf eine Länge von



Fig. 19. **Bodenbrett im Sommer.**

ca. 8—10 cm als Anflugstelle. Das Bodenbrett wird einfach um obige Distanz länger erstellt als breit und dann der Korb so darauf plaziert, daß hinten das Brett vollständig ausgenützt wird.

Auf der Unterseite sind, 5—6 cm vom Rande entfernt, 2 Leisten aufgeschraubt, um beim Anfassen für die Finger Platz zu bekommen.

Als weitere Neuerung ist der Blechschieber weggelassen, ebenso die überliegende Leiste. Zur Verengung des Flugloches dient ein Brettchen, das in den Flugkanal paßt (leicht einschiebbar), zirka 10—12 cm breit, in welches auf der Unterseite in der Höhe von 7 mm und in beliebig



Fig. 20. **Bodenbrett im Winter.**

zu wählender Breite ein Winterflugloch eingeschnitten ist. Raubbienen haben nur eine überall gleich enge Passage; Mäusen ist der Einschlupf zu nieder. Daß im Winter die Sonnenstrahlen die Bienen herauslocken bei nicht verblendetem Flugloch, ist nicht zu befürchten bei so niederm und tiefem Flugkanal. Hinten ist der Flugkanal durch ein Brettchen abgeschlossen. Wer nach der alten Methode mittelst Flaschen füttern will, kann dies von hinten sowohl als durchs Flugloch bewerkstelligen. Letzteres ist sehr bequem auf Gestellen, wo Behandlung von hinten nicht möglich. Je länger je mehr findet jedoch beim Korbbetrieb die Verproviantierung von oben statt mittels des Thüringer- oder des schweizerischen Futtergeschirres.

Wer gezwungen ist, seine Körbe so aufzustellen, daß Regen aufs Flugbrett fallen kann, wird gut thun, hinten das Brett ganz wenig zu heben durch Unterlegen von Holzkeilen; nur nicht vergessen, während allfälligem Füttern wieder horizontal zu stellen. — „Das Bessere ist der Feind des Guten.“

Forrer.



Apistische Monatsberichte.

Der Januar

war ein überaus düsterer Monat, der es laut den Mitteilungen der meteorologischen Zentralstelle in Zürich nur auf 25 Sonnenstunden gebracht, das Minimum, das seit 1884 beobachtet wurde. Das Mittel der 11 Jahre, seit diese „Sonnenuhr“ funktioniert, beträgt 48 Stunden. Die beiden ersten Dekaden dauerte eine leichte Oftströmung an. Die dritte Dekade erst brachte ein stürmischer West einen Temperatursturz und Schneefall und damit endlich richtige winterliche Stimmung. Trotz der Gleichartigkeit der Witterung, hinsichtlich Sonnenschein und Niederschlag, lesen wir aus allen Temperaturkolonnen überraschende Unterschiede; sehr mild taxieren die Stationen der Nord- und Ostschweiz den Januar, nur in Davos war das Witterungsmittel 6° höher als 1896 — ziemlich streng die der Zentralschweiz. Die Mitte des Monats war allerorts mild, was die Minimaltemperaturen der zweiten Dekade bestätigen. Trotzdem kam es nur zu wenigen Flugversuchen. Meistenorts verharrten die Bienen in tiefer Ruhe,

Januar-Rapport.

	Temperatur							Konsum				Flugtage	Tage mit Niederschlag
	Minimum Dekade			Maximum Dekade			Monatsmittel	per Dekade					
	1	2	3	1	2	3		1 gr	2 gr	3 gr	Total kg		
Davos	−12	−9	−19	+ 9	+8	+4	−3	300	300	350	950	—	5
St. Beatenberg	8	5	15	9	5	1	−2,8	290	490	280	1060	3	8
Zweisimmen Sch.	15	9	16	3	2	1	−4,7	225	250	250	750	—	4
Bl.								300	200	370	875	—	
Hochgrath	11	7	14	6	5	0	−3,4	450	300	500	1250	2	9
Trogen	6	3	11	8	4	0	−1,6	260	300	320	880	2	8
Dreilinden A	14	9	16	6	2	−1		180	100	320	600	—	8
B								250	350	400	10[illegible]0	—	
Überstorf	9	5	10	3	4	4	−2,2	150	150	400	700	—	8
Jlanz	14	5	18	5	5	4	−2,7	480	400	600	1480	—	7
Kappel A	12	7	11	9	5	4	−2,9	300	170	380	850	—	11
B								300	200	300	800	—	
Kerns	13	6	12	8	6	2	−3,8	200	100	160	460	—	9
Jslisberg	11	7	14	2	0	0	−5,5	200	150	350	700	—	9
Amsoldingen	10	6	14	6	5	4	−7,3	285	400	370	1055	4	8
Wimmis	14	7	14	9	2	5	−3,6	500	200	280	980	—	8
Interlaken	3	1	7	11	4	2	+0,8	500	30	390	920	1	8
Turbenthal	14	7	14	4	4	8		150	150	200	500	—	9
Amsteg													
Knutwil A	6	2	9	3	1	2		2[illegible]0	250	450	950	—	2
B								250	320	280	850	—	—
Bern	11	5	15	1	1	2	−4,2	200	220	240	660	—	8
Ballwil	10	6	14	2	−1	5	−4,8	220	200	400	820	—	7
Laupen	7	3	9	6	4	5	−1	400	550	450	1400	—	7
Netstal	9	3	9	10	3	2	−1,8	190	150	200	540	—	8
Biel	7	3	11	6	2	4	−1,8	1000	1200	1300	350[illegible]	2	9
Wigoltingen	6	3	10	4	3	3	−1,6	350	200	300	850	—	5
Zürich II	5	1	7	6	3	5	−0,1	730	700	900	2330	—	6
Alstätten A	11	3	10	12	2	6	−1,5	380	350	500	1230	—	9
B								650	770	750	2170	—	—
Frenkendorf (Baselland)	8	2	9	5	1	4	−1,4	230	210	320	820	—	9

es stieg die Mittagstemperatur eben nirgends hoch Den Bienen war der Januar sehr günstig: trocken, ruhig, mit geringen Temperaturschwankungen mild. Und doch wurden bereits Spuren schon begonnenen Brutsatzes bemerkt.

Der Februar.

Mild wie der ganze Winter war auch der Februar, unter dem Beginne der ständigen Südwestströmung — nach den Aufzeichnungen der meteorologischen Zentralstelle in Zürich der mildeste Februar seit fünfzig Jahren, seine mittlere Temperatur steht um 4° über der normalen Durchschnittswärme. Die Mittagstemperatur des letzten Tages + 16° ist die höchste, die hier je beobachtet wurde.

Februar-Rapport.

	Temperatur							Konsum				Flugtage	Tage mit Niederschlag
	Minimum Dekade			Maximum Dekade			Monatsmittel	per Dekade					
	1	2	3	1	2	3		1 gr	2 gr	3 gr	Total gr		
Davos	−16	−10	−13	+10	+13	+11	+1,8	250	450	400	1100	16	11
St Beatenberg	8	3	4	6	8	11	2,4	300	780	270	1350	11	15
Zweisimmen Sch.	10	5	6	5	8	10	1,2	250	200	350	800	?	6
Bl.								300	300	300	900		
Hochgrath	10	4	7	5	7	10	1,2	350	500	750	1600	10	15
Trogen	5	2	2	6	6	10	2,2	450	520	1060	2030	12	18
Dreilinden A	10	6	7	4	4	10	?	+100	800	?	?	5	15
B								0	770	200	970	8	
Überstorf	5	1	3	6	7	10	2,5	200	300	700	1200	13	11
Ilanz	15	9	9	7	10	12	?	500	500	600	1600	?	11
Kappel A	9	4	5	8	9	13	2,5	200	950	430	1580	:	17
B								100	600	350	1050	6	
Kerns	9	5	6	6	8	11	1,4	140	510	260	910	7	15
Iölisberg	8	4	5	5	6	10	1	350	500	550	1400	12	14
Amsoldingen	8	3	4	10	12	16	4,2	930	750	400	2080	17	13
Wimmis	9	4	5	9	13	13	2,9	500	680	500	1680	14	14
Interlaken	4	0	1	7	10	12	4,2	310	720	320	1350	17	11
Turbenthal	9	6	6	9	14	16	?	300	600	500	1400	12	12
Amsteg													
Knutwil A								500	600	500	1600	13	9
B								500	500	450	1450		
Bern	10	5	7	5	7	11	1,5	300	225	200	725	13	10
Ballwil	10	6	8	5	10	13	2,2	580	450	400	1430	13	12
Laupen	6	3	3	9	10	11	4,4	1300	600	500	2400	11	8
Netstal	6	2	3	6	10	13	2	190	750	820	1260	15	11
Biel	1	3	3	9	12	14	4,1	800	700	?	?	21	9
Wigoltingen	2	3	2	9	10	15	4,2	400	650	800	1850	13	15
Zürich II	2	1	2	10	11	12	5	770	500	500	1770	10	13
Altstätten A	5	5	4	10	12	17	4,1	450	700	1000	2150	13	14
B								650	900	1200	2850		
Frenkendorf (Baselland)													

Die erste Hälfte hatte den richtigen Februarcharakter: abscheuliches Sudelwetter — die zweite Hälfte war sonnig und wonnig. Fast gleichzeitig erwachten die Bienen allerorts und rasch folgten auch die ersten Pollenspender. Sogar Davos sandte schon weiße Weidenkätzchen, die am Aufblühen waren. Noch selten hat der Februar eine so ausgiebige Pollentracht eingeleitet. Haseln, Erlen ꝛc. wurden voll ausgenützt und es stimulierte der Februar derart zum Brüten, daß dem Bienenvater des Guten fast zu viel schien. Möge diese erste Ernte, die so glücklich schon unter Dach gebracht ist, und die bereits den Mangel an Konserven vom Vorjahr teilweise gedeckt hat, von guter Vorbedeutung sein für das laufende Jahr.

Es erinnere sich auch der Bienenvater seiner Pflicht. Groß sind die Bedürfnisse des wachsenden Biens, und so klein mancherorts die Reserven. Mit einem „Almosen" ist's nicht gethan, eine rechtzeitige ausreichende Hilfe lohnt der Bien mit hohen Zinsen. Wer spart und geizt, spekuliert schlecht.

Kramer.

Praktischer Ratgeber.

Antworten.

Zu Frage 21 (pag. 58). **Erfahrungen mit Gerstungs Klärapparat.** Nach der Idee von Gerstung wurde in der Schweiz der Honig schon seit Jahren von vielen Imkern geläutert. Der Honighafen wurde ins Wasserbad gestellt und mäßig erwärmt, der Honig „abgenommen" und der Hafen zugebunden. Gerstungs Klärtopf erleichtert und verbessert das Klären nun wesentlich, der Topf ist doppelwandig; der Raum zwischen den zwei Wänden wird mit Wasser gefüllt. Der Topf ist mit einem weithalsigen Hahnen versehen, durch welchen der geklärte Honig abgefüllt werden kann. Der Apparat läßt sich auf jedes Herdloch oder auf einen Petrolapparat setzen. Er wird in zwei Größen erstellt, für 5 l und für 10 l Inhalt. Alleinige Bezugsquelle ist E. Stemmler, Zeulenroda. Die geschickte Anpreisung verleitete mich, mir auch einen solchen Topf kommen zu lassen. Und die Erfahrungen?

1) Auf dem Bahnhof mußte ich total 14 Fr. 51 Rp. Nachnahme für Gerstungs Honig- und Wachsklärtopf bezahlen.

2) In der ansehnlichen Transportkiste lag in tiefem Streulager gebettet ein — eben ein Töpfchen von Blech. Bald merkte ich, weshalb die sorgfältige Verpackung nötig war: Mit einem Finger kann das dünne Blech des Apparates verbeult werden.

3) Nun geschwind gefüllt und auf den Herd mit ihm. Da mußte ich nun freilich sofort gestehen, daß das Ding, wenn auch für meine Wünsche zu schwach und zu klein gebaut, so doch äußerst bequem und praktisch sei.

4) Natürlich hütete ich mich, den Zwischenraum vollständig mit Wasser auszufüllen. Ich wurde von der süßen Arbeit weggerufen; das Wasser wurde heißer als gerade nötig und floß über, leider nicht bloß über den Herd hinunter wie's im Märchen mit dem Brei gegangen, sondern in den Honig hinein. Hätte das Einfüllrohr eine vernünftigere Stellung (etwas nach außen), so wäre das nicht passiert.

5) Im Deckel ist eine Öffnung für einen Thermometer. Dieser dürfte wohl besser in den Zwischenräumen plaziert werden.

6) Würde Gerstungs Klärtopf in einen soliden Klärkessel verwandelt und in einigen Punkten abgeändert, so dürfte dieser Klärapparat für jeden Imker ein höchst wertvolles Gerät werden. Er würde jeden andern Klärapparat siegreich aus dem Felde schlagen, dessen bin ich fest überzeugt. Für das Geld, das uns Gerstungs Topf mit Fracht und Zoll kostet, läßt sich in der Schweiz ein solider Klärkessel erstellen. Welche Firma möchte es übernehmen? B.

Fragen.

30. Frage. **Dezimalwagen.** Wer liefert die besten Dezimal-Bienenwagen und zu welchem Preis? R. M.

31. Frage. **Honigzoll.** Wie hoch stellt sich der Zoll auf Honig nach allen europäischen Staaten? K.

32. Frage. **Zweckmäßigster Rauchapparat.** Welcher Rauchapparat ist am zweckmäßigsten für einen kleineren Imker, dem das Rauchen ärztlich verboten ist? C. M.

Antwort. Als Leidensgenosse, der aus Gesundheitsrücksichten genötigt ist, jeglichen Rauch zu meiden, teile Ihnen mit, daß mir immer noch am besten unsere schweiz. Rauchmaschine dient. Bei kleineren Operationen gebrauchen wir $^1/_4$ bis $^1/_2$ dm^2 Zunder, bei anhaltender Arbeit kommt recht trockenes, morsches Holz auf diesen. R.

33. Frage. **Erzielung von Arbeiterbau.** Wenn ein Schwarm den Korb im ersten Jahr nicht ganz ausbaut, wie kann man es dann im nächsten Frühjahr verhüten, daß nicht der ganze leere Raum mit Drohnenbau angefüllt wird, resp. wie erzielt man reinen Arbeiterbau bis aufs Brett herunter? J. J.

Antwort. Starke Völker mit junger Königin erstellen zur Vortrachtzeit und zu Beginn der Haupttracht nur Reinbau. Im Jahre 1884 hatten wir bereits ende März ziemlich reiche Tracht und da der Schwarmgedanke um diese Zeit noch nicht erwacht war, bauten alle starken Völker rein herunter. Da aber in den meisten Gegenden (Weidengebiete ausgenommen!) März und erste Hälfte April nur Pollen liefern, heißt's eben tüchtig füttern, um in jener Zeit den Bien zum Bauen, zum Erstellen von Reinbau zu bewegen. R.

34. Frage. **Verhütungsmittel gegen Bienenstiche.** Wie hat sich im Laufe der Jahre Baders Apifugo als Verhütungsmittel gegen Bienenstiche bewährt? J. W.

35. Frage. **Praktische Futtergeschirre.** Welches Futtergeschirr ist auch bei von oben zu behandelnden Kasten praktischer, das Körbsche oder der Thüringer Ballon und in welcher Beziehung? K., Pf.

Antwort. Wir halten, besonders bei von oben zu behandelnden Kästen, das in Nr. 2 besprochene schweiz. Futtergeschirr für das empfehlenswerteste aus den auf Seite 47 angegebenen Gründen. R.

36. Frage. **Bienenflucht oder Karbolleinwand.** Ist die Anwendung der Bienenflucht Bösch bei oben zu öffnenden beweglichen Aufsätzen empfehlenswerter als Karbolleinwand und aus welchen Gründen? K., Pf., W.

37. Frage. **Kandis oder Milchzucker.** Wäre es nicht vorteilhafter, weil nahrhafter, zur Notfütterung oben auf die Rahmen statt Kandis kandierten Milchzucker zu verwenden?

38. Frage. **Kosten des Blätterkastens.** Wieviel kostet ein komplet verfertigter Blätterkasten (nach Sträuli) und wieviel ein dazu dienender komplet möblierter Aufsatz? K., Pf.

Antwort. Weber in Eschenz liefert ersteren ohne Bienenflucht und ohne Futtergeschirr mit zwei möblierten Aufsätzen, gehobelt, saubere Arbeit à Fr. 17. 50, den Aufsatz, möbliert à Fr. 4. 50.

Breitenstein u. Künzler in Stein, Appenzell, ersteren mit Bienenflucht und Futtergeschirr à Fr. 19. 20; ohne Bienenflucht und Futtergeschirr, ungehobelt à Fr. 16. —; Aufsatz komplet à Fr. 4. 50.

39. Frage. **Bienenpflanzen an Weihern.** Möchte an einem Weiher eine Bienenweide anpflanzen, was für Pflanzen soll ich setzen und woher sie beziehen? M. E. in H.

Antwort. Wohl vor allem Weiden, sich sofort um Stecklinge umsehen, in spätern Waldlagen können solche von Salweiden noch leicht geschnitten werden, man pflanze männliche Stecklinge, weil nur diese Blumenstaub tragen (siehe Antwort 15, pag. 58 und Jahrg. 1893, pag. 65). R.

40. Frage. **Schwanenfedern.** Wo sind schöne Schwanenfedern erhältlich und zu welchem Preise? K.

41. Frage. Indem eine Afterkönigin schwer zu finden und zu entfernen ist, wird es wohl am besten sein, ein mit einer solchen versehenes Volk mit einem weiselrichtigen zu vereinigen? Ist der Erfolg ein sicherer?

42. Frage. **Empfehlenswerteste Kleesorte für Bienen.** Was für eine Kleesorte soll ich wählen — Lehmboden, immerhin 30—40 cm gute Erde — um die Bienenweide zu verbessern und wo wäre Samen zu beziehen?

43. Frage. **Wachs von faulbrütigen Stöcken.** Ist das Wachs von faulbrütigen ohne Gefahr für Mittelwände verwendbar oder nicht?

Antwort: Nein!

44. Frage. **Aufkleben von Etiketten.** Mit welchem Klebemittel kann man Etiketten schön und dauerhaft auf Blechbüchsen befestigen?

45. Frage. **Verbesserung der Krainer Rasse.** Wie kann ich auf die sicherste und rationellste Art meine schwarmlustigen Krainer zur Verbastardierung respektive Rassenveredlung bringen?

46. Frage. **Dezimalwage.** Wo ist eine ältere, gutgehende Wage von 1 Ztr. Tragkraft zu kaufen? M. B.

47. Frage. Welchen Lebenszweck hat die Biene?

Antwort: Dreifach ist der Biene Lebensbestimmung:

Zu sammeln den edlen, süßen Honig;
Zu schwitzen das gelbe, nützliche Wachs;
Doch nicht zu vergessen des befruchtenden Staubes;
Welchen sie trägt von Blüte zu Blüte
Und manche rettet vom sichern Tod. A. B.

48. Frage. Warum honigt der Bärenklau nicht überall, wo er blüht? Hängt das von der Bodenart ab? Oder von der Düngung der Wiesen?

Antwort: Vielleicht von der Düngung. Habe beobachtet, daß auf Wiesen, die im Frühjahr gedüngt worden, der Bärenklau im Emd sehr zahlreich blüht und fleißig von Bienen beflogen wurde und zwar einmal in Wiesen (Albulathal) 1454 m, ein zweitesmal im Schanfigg (Sapün), fast am Fuße des Strelapasses. Die Bodenart ist wohl die gleiche wie in Davos. A. B.

49. Frage: **Lindenholz.** Soeben erhalte ich zu meiner Überraschung von einem prämiierten Bienenschreiner rohe Rähmchen aus Lindenholz statt Tannenholz. Als Anfänger weiß ich nicht, ob dies ein Vorzug ist und bitte darum die liebe „Blaue" um gütige Auskunft.

Antwort: Die Theorie sagt: Lindenholz ist vorzuziehen, als weiches Holz ist es wärmer.

Die Praxis sagt: Dieser vermeintliche Vorzug ist absolut keiner Beachtung wert. Gegenteils ist man seit Langem von Lindenrähmchen abgekommen und zwar aus folgenden Gründen.

1) Lindenrähmchen haben **geringere Tragkraft** als tannene. Die Rahmenträger senken sich darum nach wenigen Jahren. Die Folge davon ist: Die Passage zwischen Brut- und Honigraum wird größer und darum von den Bienen verbaut. Faßt man solch schwere Honigwaben in der Mitte, so riskiert man, daß die Wabe quer reißt.

2) Im weichen Lindenholz sitzen **die Nägel zu lose.** Ohne Mühe kann man die Seitenschenkel abreißen. Nach Jahren **senken** sie sich im Bau und dadurch kann die Passage unter den Brutwaben so verengt werden, daß das Füttern erschwert wird — auch für die Überwinterung ist eine zu niedere Passage am Boden keine kleine Gefahr.

3) Lindenholz wird gern **windsch**, dito die Rähmchen.

Das alles hab' ich, der ich vor Jahrzehnten auch auf den Leim ging, zur Genüge erfahren. Und dies Beste, was die damalige Theorie empfahl, hat mir so viel Ärger eingetragen, das ich sie alle verbrannt. Eins ist einzuräumen: Lindenholz läßt sich sehr gut nageln, aber schlecht sägen und hobeln. Ungehobelte Lindenrähmchen sind geradezu anstößig. Wie man heutzutage noch solch alten Plunder „führt", ist mir unbegreiflich. K.

50. Frage: **Stellung der Anflugbrettchen.** Wie müssen die Anflugbrettchen beschaffen sein, daß bei Regen- und Tauwetter die großen Wassertropfen nicht darauf bleiben, damit die Bienen trocken ein- und ausmarschieren können und auf der feuchten Fläche nicht hangen bleiben?

Antwort: Genügendes Vordach über den Kasten (allfällig Schutzbretter über den Fluglöchern) und recht schiefe Stellung der Anflugbrettchen wird abhelfen. R.

51. Frage: **Vertreiben der Ameisen.** Wie kann man die lästigen Ameisen vom Bienenstand fern halten, die oft so zudringlich sind, daß man über Frühjahr und Sommer keine Honig-Reserve oder Honig-Waben auf nur kurze Zeit dort aufbewahren kann, trotz dem man größte Reinlichkeit beobachtet, resp. Verschütten von Honig während dem Füttern 2c. soviel wie möglich vermeidet? C.



Wohl thun bringt Segen.

Golden doch mit zu feurigem Glanz ist heute im Osten
Über die Berge gestiegen die hoch willkommene Sonne.
Ihre belebenden Strahlen erwecken freudiges Dasein;
Siehe, wie flinke Scharen am Bienenhause sich tummeln!

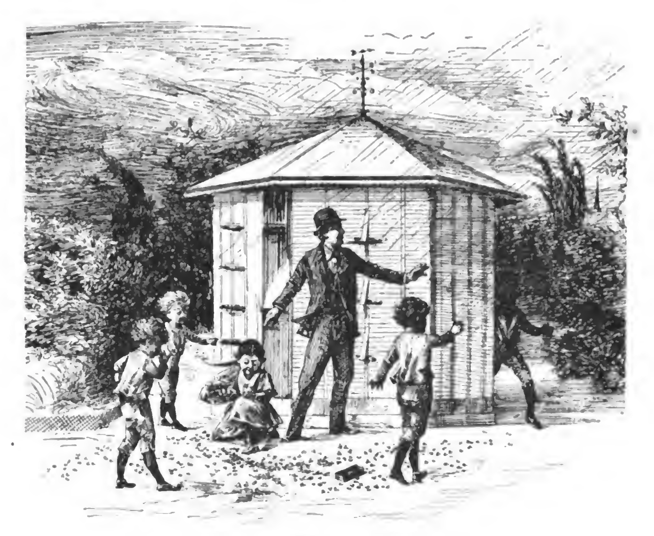


Fig. 21.

Tausende schleppen herbei die duftenden Schätze an Pollen,
Hunderte holen am sonnigen Bächlein das nötige Wasser,
Alles bemüht sich zum Wohle der hungrigen Brut in den Zellen. —
Nachmittag ists, da ballen sich düstere Wolken am Himmel,
Heimwärts eilt das summende Heer der Bienen in Eile,
Heimwärts, entgegen dem schützenden Dach der bergenden Klause;
Doch zu spät! Schon tobt der heulende Sturm hernieder am Hange,
Schleudert die eilenden Bienen vor ihrer Schwelle zur Erde,
Macht sie mit frostigem Hauch und mit kaltem Gusse erstarren. —
Schnell herbei, ihr Kinderchen, ruft der sorgliche Vater,
Laßt mir das unnütze Spiel und sammelt die Opfer der Arbeit,
Daß wir am Herd sie erwärmen und geben zurück sie den Stöcken!
Hurtig folget dem Wort, eifrig das rettende Werk.
Tausende wurden vom willigen Fleiß vorm Tode gerettet,
Und dem freudigen Thun folget der reichliche Lohn.
Wenige Tage nachher schon blinkt in Zellen der Honig! —
Auf drum zur rettenden That, wenn es die Not je erheischt,
Schnelle Hilfe, hilft doppelt und eifriges Wohlthun bringt Segen!

R. Göldi.

Filial-Vereine.

79. **Laupen, Bienenzucht-Genossenschaft.** Präsident: Herr Imgrüth, Kaufmann, Laupen. Mitgliederzahl 20.
80. **Verein Thurthaler Bienenfreunde.** Präsident: Herr Juon; Pfarrer, Ennetbühl; Aktuar: Herr Jak. Leuze, Neu St. Johann, Kassier: Jak. Spörri, Armenvater, Neu St. Johann. Mitgliederzahl: 20.



Briefkasten der Redaktion.

Unsere geschätzten Mitarbeiter bitten wir höflichst um Geduld, die zugestellten Artikel werden möglichst bald erscheinen.



Als **Korbflechter** empfehlen sich:

1) **Isidor Burkhard, Malters,** Luzern.
2) **C. Rotzeter,** Bienenzüchter, **St. Sylvester,** Kt. Freiburg.
3) **D. Thoma,** Bienenzüchter, **Goldach** bei Rorschach.



Rätsel.

Mein Erstes ist 'ne große Plag,
Für Mensch und Vieh ein harter Schlag.
Der Kranke nur ist drob erbaut, —
Im Geist er bess're Zeiten schaut!

Mein Zweites viele Freuden bringt,
Wenn es zum grünen Baum sich schwingt
Zur blütenreichen Maienzeit,
Mit Sing und Sang und Fröhlichkeit!

Mein Ganzes liebt nicht jedermann
Dieweil es klagt den Imker an;
Drum sorg' bei Zeiten mit Verstand,
Dann bleibt es fern von Deinem Stand!

Chr. Rüedi, Gais.





Vereins-Anzeiger.

Versammlung des Obwaldner Bienenzüchtervereins

Sonntag den 4. April, nachmittags 1/2 3 Uhr,
im Gasthaus z. Sonne, Kerns.

Traktanden: 1) Verlesen des Protokolls; 2) Rechnungsablage; 3) Wahl eines Abgeordneten zur schweiz. Bienenvereins-Versammlung in Schaffhausen; 4) Bericht über Honigverwertung; 5) Vorstandswahl; 6) Vortrag von Hrn. Lehrer Dommann von Luzern über: **Frühjahrsarbeiten.**

G. Amstalden, Aktuar des Obw. Bienzüchtervereins.

Bienenzüchterverein Mitteltoggenburg (St. Gallen).

Hauptversammlung Sonntag den 4. April, nachmittags 2 Uhr, zum **Grütli** in **Neker.**

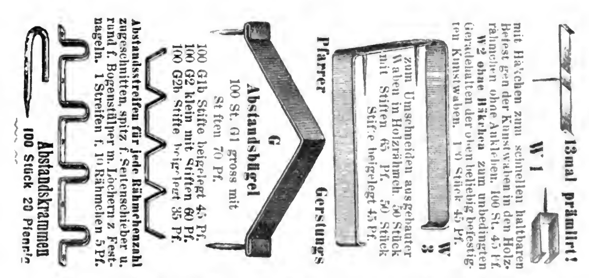
Traktanden: 1) Vortrag über: **Vor- und Nachteile des Dadant-Albertikastens** von Chr. Bösch in Bruggen; 2) Bericht über die Zentralstelle für Honigverwertung; 3) Statutarisches.

Der Vorstand.

Versammlung des Rheintaler Bienenzüchtervereins

Sonntag den 2. Mai, nachmittags 1 Uhr, im Landhaus, Altstätten.

Vortrag von Hrn. Pfarrer Barth in Davos: **Ausnützung der Schwarm- und Trachtzeit.**



Illustrierte Preislisten auf Verlangen gratis und franko. Zu beziehen durch Redaktor Studer, Interlaken. (68)

---

4 Diplome I. Klasse. Silberne Medaille.

Das Bienengeschäft

Gegründet 1883.

von

Alfred Wegmann-Zollinger, Obermeilen

liefert **Bienenwohnungen, Gerätschaften, Kunstwaben** unter vorzüglicher Ausführung. Möglich billige Preise.

Höflich empfiehlt sich obiger.

Man verlange Preiscourant. (69)

Zu kaufen gesucht:

Zwei Jahrgänge der „Schweiz. Bienenzeitung" als 1878 und 1879, gebunden oder ungebunden, und wenn möglich schöne Exemplare. Offerten nimmt entgegen

(58) **Josef Grütter, Arnegg-St. Gallen.**

Ich suche zur Erweiterung und zum rationellen Betrieb meines Geschäftes (Spezialgeschäft für den Handel in schweiz. Bienenhonig. Verkauf und Versandt bienenwirtschaftlicher Geräte) ca. **10 Tausend (10,000) Franken** Kapital, sei es durch den Eintritt stiller Teilhaber, oder eines fähigen Mitarbeiters. — Mein Geschäft ist ein solides und reelles, das Unternehmen prosperiert, der Erfolg ist nachweisbar. — Jede Auskunft zu Diensten. (59)

Arthur Steiner zum „Bienenkorb", Bern.

Kunstwaben

für Dadant-Alberti- (Sträuli-) und Bürki-Jeker-Kasten liefert, aus reellem Schweizerbienenwachs angefertigt, à Fr. 5 per Kilo, größere Aufträge entsprechend billiger

W. Tschudi, Lehrer, **Äßlingen (Thurgau).**

(60[1])

Für Bienenzüchter.

Wegen Platzmangel zu verkaufen ein neues **Bienenhäuschen** mit 8 Bürki-Jeker-Wohnungen und 8 starken jungen Völkern. Telephon. (35[2])

R. Sommerhalder, Fabrikant, **Burg** (Aargau).



Garantiert ächtes, gut geläutertes, gelbes

Bienenwachs

liefert billigst (61)

Otto Amstad, Beckenried, Unterwalden.

Ich bitte, meine Adresse ganz auszuschreiben.

Bienenwohnungen (Bürki=Jeker= und Blätterstock), Spezialität, schon mehrmals diplomiert und prämiiert, sind auf Bestellung wieder zu haben in der

Bienenschreinerei von
Jakob Meier,
(8³) in **Bachenbülach** (Kt. Zürich).

Erster Preis: Schweiz. Landesausstellung Genf 1896.

Der nützlichste Bienenkorb.

Erster Preis mit Extra=Auszeichnung Bern 1895.
Silberne Medaille Zürich 1894.
Erster Preis Gewerbeausstellung Luzern 1893.
" " in Uster 1891.
" " " 1890.

Liefern schöne, gutgearbeitete **Zilinderkörbe**, 30, 35 und 40 cm hoch und 36 cm Lichtweite mit zwei- und dreietagigen Aufsatzkisten mit ½ Rahmen nach Bürki=Jeker und doppelte Bodenbretter. Auf feste Bestellung liefern wir auch Zilinder von 40 cm Lichtweite in obigen Höhen. Anleitung zur Behandlung wird beigelegt. Ferner senden wir praktische **Schleudermaschinen**, **Sonnenwachsschmelzer**, **Rauchmaschinen** (Smoker). **Bienenbürsten**, **Abdecklungsmesser**, **Reinigungskrücke**, **Korbmesser**, **Wabenzangen**, große u. kleine **Schleier**, **Bienentrichter**, fertige ½ **Rahmen**, sauber geschnittene **Rähmchenstäbe**, **Kunstwaben** und **Fluglochschieber**, dreiteilig, alles in schönster Ware. Preisverzeichnis gratis und franko. Deutlich geschriebene Unterschrift und Angabe der Post- und Bahnstation ist erwünscht. (27²)

Gebr. Schumacher, Bienenzüchter,
Malters (Luzern).

Zu verkaufen:

Einige noch gut erhaltene **Bienenkasten**, Rebersystem, zu 1½ Etage um billigen Preis.

(51²) Hans Roth in Lenzburg.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi=Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XX. Jahrg. № 5. Mai 1897.

Todes-Anzeige.

Am 12. April ist nach kurzem Leiden im hohen Alter von 72 Jahren in Letschin verstorben unser korrespondierendes Mitglied

Herr Hauptlehrer em.

Friedrich Wilhelm Vogel,

Redakteur der „Nördlinger Bienenzeitung",

ständiger Präsident des Wandervereins deutscher Bienenwirte und Inhaber einer Reihe hoher und höchster Auszeichnungen, die er sich durch seine ausgezeichnete Wirksamkeit auf dem Gebiete der Bienenzucht erworben. Von dem hochverdienten Koryphäen hoffen wir nächstens Genaueres bieten zu können.

Offizielle Mitteilungen

aus den Verhandlungen des Vorstandes vom 19. April 1897 in Zürich.

1) Zentralstelle für Honigverwertung.

Für die Honigkontrolle haben sich angemeldet und sind in folgende Instruktionskreise eingeteilt:

I. Kreis: Instruktion durch Hrn. Kramer, Präsident:
Kant. Verein Bern, Seeland, Mittelland, Oberdiesbach, Laupen und Freiburg.

II. Kreis: Instruktion durch Hrn. Theiler:
Zug, Oberfreienamt, Muri, Affoltern und Küßnacht (Schwyz).

III. Kreis: Instruktion durch Hrn. Freyenmuth.
Zürcher Bienenfreunde, Kemptthal, Mittleres Tößthal, Bülach-Dielsdorf, Wädensweil.

IV. Kreis: Instruktion durch Hrn. Freyenmuth.
Schaffhausen, Andelfingen und Unteres Tößthal.

V. Kreis: Instruktion durch Hrn. Freyenmuth.
Thurgau, Kant. Verein, Hinterthurgau, Oberthurgau, Wyl a. d. Thur.

VI. Kreis: Instruktion durch Hrn. R. Göldi, Redaktor.
Altstätten (Rheinthal) und Chur.

VII. Kreis: Instruktion durch Hrn. Dommann, Aktuar.
Unteres Aarethal, Oberes Frickthal, Laufenburg.

VIII. Kreis: Instruktion durch Hrn. Dommann, Aktuar.
Bipperamt, Solothurn, Thierstein.

IX. Kreis: Instruktion durch Hrn. Dommann, Aktuar.
Kantonalverein Luzern, Oberemmenthal (Bern), Kriens, Hochdorf, Sursee, Suhrenthal, Innerschwyz.

Jeder der genannten Filialvereine beordert ein oder zwei Delegierte (Kontrolleure) an die Instruktion; diese bringen zwei Honigmuster (hell und dunkel) mit, wozu sie nächstens die Gläschen erhalten.

Tag und Ort der Instruktion wird dem Präsidenten der angemeldeten Filialvereine speziell angezeigt.

2) **Pariser Weltausstellung im Jahre 1900.**

Das Ausstellungskomite erkundigt sich, ob auch eine Beteiligung der Bienenzüchter zu erwarten sei. Der Vorstand des Vereins schweizerischer Bienenfreunde hat bereits sich für eventuelle Beschickung der Ausstellung ausgesprochen und diesfalls Verhandlungen gepflogen mit andern Interessengruppen des schweiz. landw. Vereins.

Es ist nun anzunehmen, daß unserm Vereine auch Privataussteller oder Sektionen sich anschließen werden, und sollten wir bis mitte Mai im Falle sein, über die event. Zahl der Aussteller und den Raumbedarf zu rapportieren.

Unverbindliche Anmeldungen unter Angabe des Raumbedarfes nimmt entgegen das Präsidium **Kramer**

---

3) **Billige Bienenkasten.**

Nach Mitteilungen der Lieferanten: Breitenstein und A. Künzler in Stein (Appenzell) wird die Offerte unrichtig aufgefaßt. Unter den Zuthaten sind nur drei Fensterrahmen, Deckbrettchen, Tragleisten und Schlußkeil verstanden, nicht aber die Brut- und Honigrahmen (vide S. 2 und 15 der diesjährigen Bienenzeitung).

---

4) **Vorträge.** Die Filialvereine, die Subvention für Vorträge von uns erhalten, haben **vor** Abhaltung des Referates unserm Präsidenten, Hrn. Kramer, Enge-Zürich, anzuzeigen: Name des Referenten, Zeit und Ort der Versammlung. Herr Kramer schickt dann dem Referenten das Berichtsformular, das innert 8 Tagen nach der Versammlung ausgefüllt an ihn zurückgesandt werden muß.

Die tit. Präsidenten wie die HH. Referenten sind freundlichst gebeten, sich genau an diese Geschäftsordnung zu halten.

---

5) **Zeitung.**

Inserate können nur dann in die nächste Nummer aufgenommen werden, wenn sie vor dem 25. des Monats Hrn. Kramer, Enge-Zürich, eingesandt werden.

---

6) Die Etikette des Vereins schweiz. Bienenfreunde wird von nun an nur noch an die Abonnenten unserer Zeitung verabfolgt und zwar nur zu eigenem Gebrauch. Von Bestellungen ohne Angabe der Kontrollnummer der Zeitung nehmen wir keine Notiz. Erforderlich ist Angabe 1) ob großes oder kleines Format — 2) ob mit oder ohne Druck der Firma — 3) deutliche Adresse.

Bezüglich Preise: siehe Seite 52.

Bestellungen sind zu richten an den Präsidenten.

---

7) **Die Kontrollnummer.** Bei Bestellung von **Wabenpressen, Etiketten,** Aufgabe von **Inseraten, Adressenänderungen** und Anmeldungen bisheriger Abonnenten als **Mitglieder des Vereins schweiz. Bienenfreunde** ist die Angabe der **Kontrollnummer** unbedingt notwendig.

8) **Frankaturen.** Anfragen in Privatsachen werden nicht beantwortet, wenn für Frankatur der Antwort nicht die erforderlichen Marken beiliegen.

Der Vorstand des V. S. B.

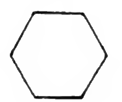


Die Stellung der Zellen.

Im Wabenbau, den die Biene ohne irgend welche Anleitung schafft, steht das Sechseck der Zelle regelmäßig auf der Spitze.

Das ist die Ansicht gar vieler Bienenzüchter, und es wird daraus gefolgert, eine andere Stellung sei unnatürlich: der Entwicklung der Biene nicht zuträglich — oder von minderer Tragkraft. Andere setzen sich über alle derartigen Bedenken keck hinweg, setzen die Kunstwaben in die Rahmen, wie's ihnen gerade paßt, ob das Sechseck auf der Spitze oder auf einer Seite stehe

Wer hat Recht?



Hierüber klar zu werden, fragen wir:

1) Ist die senkrechte Axenstellung der Zelle im Naturbau so ausnahmslos wie man glaubt?
2) Warum baut die Biene in die Rahmen so und nicht anders?

Beide Fragen finden ihre Beantwortung durch 2 Naturwaben, sitzend am selben Deckbrett, die wir unsern Lesern in photographisch getreuer Abbildung vorführen.

Beide Waben, das Werk selber Stunde und selben Biens, widerlegen die Ansicht, als sei die Zellenstellung auf der Spitze die einzig naturgemäße: Fig. 22 spricht *für* die landläufige Meinung, Fig. 23 spricht *dagegen*.

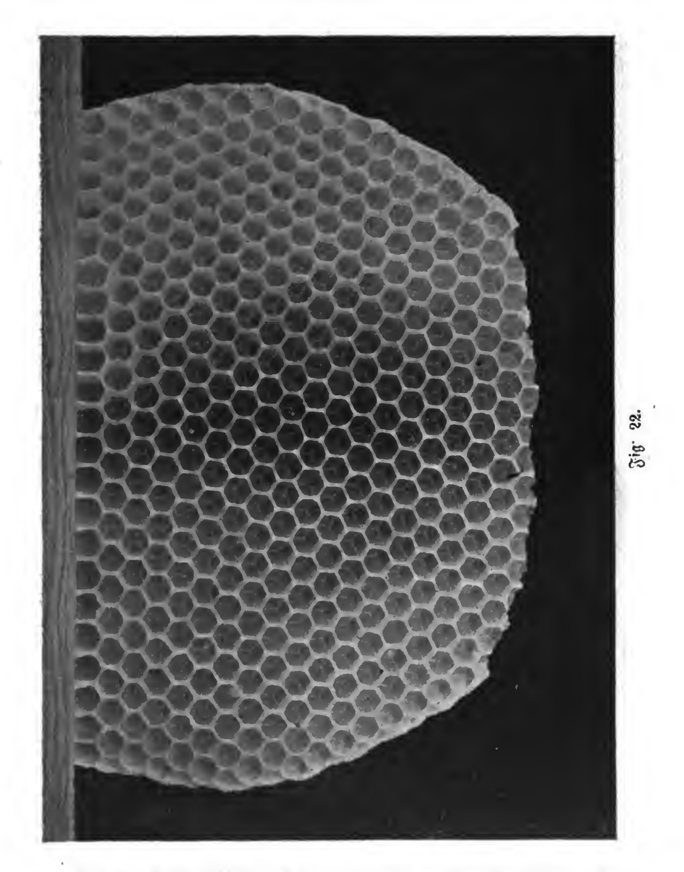


Fig. 22.

Genauer besehen läßt auch der 1. Zeuge zu wünschen übrig. Nur die linke Seite der Wabe Fig. 22 ist tadellos mit senkrechter Axe. Gegen die Mitte hin neigt sich die Axe etwas nach rechts und es steigert sich diese Ablenkung nach rechts immer mehr. Also ist die geträumte Regelmäßigkeit auch hier nicht korrekt durchgeführt. In Fig. 23 gar sind die Zellen nahezu in der verpönten Querstellung. So enge Grenzen,

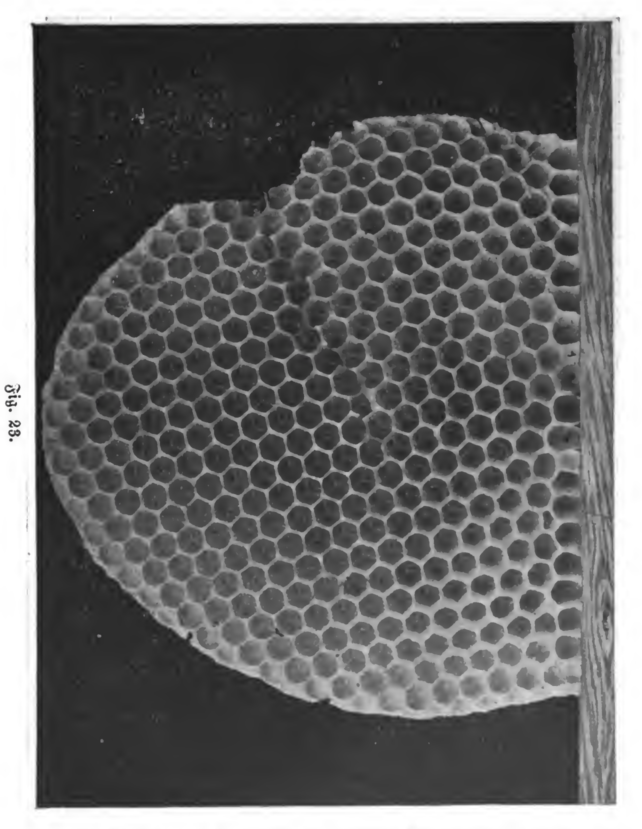


Fig. 23.

wie wir Menschen oft herausklügeln, hat die Natur also auch hinsichtlich der Zellenstellung den Bienen nicht vorgeschrieben. Daß es Waben von idealer Regelmäßigkeit gibt, steht außer Zweifel, aber gewiß in bescheidenem Prozentsatz. Die senkrechte Axenstellung der Zelle kann somit nicht von wesentlicher Bedeutung sein.

Was veranlaßt nun aber die senkrechte Zellenstellung und was für Umstände bewirken eine Ablenkung? Auch darüber geben uns beide Waben Aufschluß.

Die erste Zellenreihe am Wabenträger ist stets eine horizontale. Horizontal reihen sich aber nur Zellen von senkrechter Axenstellung. Man füge an ein Sechseck, das auf einer Seite ruht, rings weitere Sechsecke, man wird nie zu horizontalen Reihen gelangen. Also kurz: **Die senkrechte Axenstellung der Bienzelle ist die Folge der horizontalen Reihe.** Die horizontale Reihe ist aber nur möglich, wo die 1. Zellenreihe ganz regelmäßig gebaut ist, was eben nicht gar häufig zutrifft. Die Ablenkungen jeglicher Art haben ihren Grund in der Mangelhaftigkeit der Anlage der 1. Zellenreihe.

Sehen wir uns Fig. 22 an, so sehen wir sofort den Grund der oben besprochenen Ablenkung von der senkrechten Axenstellung in der rechten Hälfte, es ist das Ablenken der Zellenreihen von der horizontalen Lage.

Es ist die abnorme rechte Hälfte der ersten Zellenreihe, die das verschuldet. Von der Mitte an verschieben sich die untern Eckpunkte der Zellen erster Reihe in schiefer, sinkender Linie, das drückte auch die folgenden Zellenreihen abwärts. Die stetig nach rechts wachsende Länge der Zellen erster Reihe führte zu so abnormer Länge, daß die Bienen der Abnormität inne wurden und plötzlich auf normale Länge zurückgingen. Dadurch ward Raum geschaffen für eine Zwischenreihe, die sich einfügt, ohne die von links her begonnene 2. Zellenreihe zu stören, trotzdem der Raum für eine Zwischenreihe nicht ganz ausreichend war. Es mußten sich beide Reihen eine Reduktion in der Zellengröße gefallen lassen. So nur war die ungestörte Fortsetzung begonnener Zellenreihen möglich.

Noch lehrreicher ist Fig. 23: Pfuscharbeit war die 1. Zellenreihe hinsichtlich der Größe wie der Form der Zellen. Von einer horizontalen 1. Zellenreihe ist hier kaum die Rede, da die unteren Eckpunkte horizontal und vertikal regellos daliegen. Die Mitte dieser 1. Reihe, gebildet durch die Zellen 1, 2, 3, 4, wohl der Anfang, an den auch zuerst die 2. Zellenreihe sich fügte, gab der 2. Zellenreihe eine schiefe Richtung, die das Sechseck auf die Seite stellt. Und mit diesem Anfang der 2. Zellenreihe war die Zellenordnung und Zellenstellung für alle folgenden Reihen gegeben. **Die den gesamten Wabenbau beherrschende Regelmäßigkeit besteht weder in der senkrechten Axenstellung der Zellen noch in der Zellengröße, sondern im Innehalten begonnener Reihen nach allen 3 Richtungen, die den 3 Paar Seiten des Sechseckes entsprechen.**

In Befolgung dieses Prinzipes setzte der Bien in Fig. 23 sich hinweg über alle Schwierigkeiten, die weiter links und rechts von der Mitte sich noch fanden. Für einen richtigen Wabenbau bot dieser unschöne Anfang in Fig. 23 weit eher Hindernisse als eine Wegleitung.

Das steht fest: **Die Zellenstellung ist abhängig von der Richtung der Reihen und diese hinwieder von der Regelmäßigkeit der 1. Zellenreihe.** Die senkrechte Axenstellung der Zellen ist somit von Zufälligkeiten abhängig, die für das Gedeihen des Biens von keiner Bedeutung sein können. Kramer.

Im Anschluß hieran sei mir eine

Bitte

erlaubt. Vorstehendes bildet ein Bruchstück einer Studie über den Wabenbau, wobei ich auf die Mitarbeit zahlreicher Bienenfreunde angewiesen bin. Nur ihrer viele können mir das nötige Material verschaffen, das sich meist ganz gelegentlich findet. Ich benötige kleine, frische Naturwaben: regelmäßige und unregelmäßige — reinen Bau — Drohnenbau — reinen Anfang mit Übergang zu Drohnenbau — Bau mit Nähten — Vorratsbecher in Honigwaben — Waben mit Weiselnäpfchen und Weiselzellen — handgroße Wäbchen aus Körben, ohne Verletzung der Haftzellen. — Alle Waben sind erbeten am Wabenträger. Die Verpackung geschieht am richtigsten in Seidenpapier und viel Watte in Zigarrenkistchen. Kramer.



Die Bethätigung des Bautriebes.

(Von A. Sidler, Sekundarlehrer, Brunnen.)

Alle Tiere haben von Natur aus eingepflanzte Neigungen, Strebungen oder Triebe, welche eine solche nötigende Kraft haben, daß das Tier von denselben ganz beherrscht wird. Auch unsere Bienen besitzen solche Triebe in hohem Maße. Davon legt deren sinn- und kunstreiche Thätigkeit, ihre geordnete Haushaltung und ihr Familienleben genug Zeugnis ab. Wenn die Bienen alles das, was sie mit Hilfe eines steten, zwingenden und leitenden Naturtriebes vollbringen, mit Bewußtsein und Liebe thun, so würden sie unzweifelhaft eine hohe, wenn nicht die oberste Stelle im gesamten Tierreiche einnehmen. Weil aber die Bienen nicht aus freier Erkenntnis so handeln, obschon ihnen wenigstens Spuren von freier Intelligenz und Unterscheidungsgabe nicht fehlen, so bewundern wir nicht so sehr die durch Triebe so geleiteten Tierchen, als vielmehr die Weisheit des Schöpfers. Die Thätigkeiten,

welche der Bien infolge der durch die Natur bedingten Neigungen fortwährend ausübt, bezeichnen wir mit den Namen: Bau-, Sammel- und Schwarm- oder Fortpflanzungstrieb. Strenge genommen sind eigentlich nur zwei Triebe vorhanden, nämlich der Erhaltungs- und Fortpflanzungstrieb — der Kampf ums Dasein und die Vermehrung der Art. Der Bau- und der Sammeltrieb sind also unmittelbar aus den obigen entsprungen und dienen infolgedessen nur ihren Zwecken.

Am auffallendsten zeigt sich der Fleiß und Instinkt der Biene im Bautrieb. Die erste und hauptsächlichste Bedingung für die notwendige Entwicklung des Bienenvolkes liegt in der Sorge der Erhaltung und Vermehrung der Art. Und worin äußert sich diese Sorge? Im Wabenbau. Die Waben sind die Nahrungsmagazine, sind die Wiegen der Jungen. Es ist daher auch begreiflich, warum der Schwarm mit so bewunderungswerter Energie diese Aufgabe erfüllt und in den meisten Fällen auch in außerordentlich kurzer Zeit vollendet. Der Schwarm baut also, weil es ihm Bedürfnis ist, weil seine Existenz davon abhängt und zwar baut er nicht nur im Mai oder Juni, nein, auch später, sofern ihm der Honig und die Wärme nicht fehlen. Der Bautrieb ist also auch an die Tracht gebunden, sei diese nun natürlich oder künstlich. Es gibt zwar auch hier Ausnahmen, indem oft, falls die magere Tracht kein Wachsschwitzen erlaubt, aus alten Waben neue Zellen gebaut werden. Diese sind zu erkennen an ihrer braunen Farbe. Die größte Baulust zeigt der Bien bekanntlich im Frühjahre. Es ist das die Zeit der Entwicklung auch für den Bien. Entsprechend dem Bruttrieb, der mit der wachsenden Sonne steigt, wächst auch der Bautrieb. Mit der abnehmenden Sonne vermindert sich auch die Brut, im Zentrum wird Platz frei für Vorräte; es ist kein Bedürfnis mehr vorhanden zu bauen, und der Trieb legt sich.

Die Art und Weise, wie der Bien baut, verrät immer, daß er dem augenblicklichen und nicht erst dem zukünftigen Bedürfnis Rechnung trägt. Ein Nachschwarm, ein Singerschwarm, überhaupt ein Volk mit junger rüstiger Königin baut in der Regel rein, d. h. mit Arbeiterzellen. Drohnenzellen werden erst später gebaut. Wann? Das Wann kann nicht immer mit Zahlenwerten angegeben werden. Es ist diese Zeit abhängig vom Alter der Königin und dem Reichtum der Tracht. Je älter die Königin, d. h. je bälder ihr Fortpflanzungsvermögen zur Neige geht, desto früher und zahlreicher wird Drohnenbau aufgeführt. Aber auch Schwärme mit jungen Königinnen bauen Drohnenzellen, wenn eine üppige Tracht Gewinnung an Zeit und Stoff nötig macht.

Im Mai gelangt der wachsende Bien in der Regel zur Vollkraft; dann ist sein Leben eitel Lust und Liebe. Das ist die Regung des Ge-

schlechtstriebes. Diesen kündigt die Königin schon im April dadurch an, daß sie Drohnenzellen bestiftet. Im Wonnemonat aber steht nicht nur die Königin im Banne der Brunst, sondern auch das Bienenvolk. Zahllose Drohnenzellen werden aufgeführt und trotz der üppigsten Tracht nicht mit Nektar gefüllt. Warum nicht? Sie werden reserviert als Wiegen Der Geschlechtstrieb kann gelegentlich so stark sich äußern, daß wenn keine oder wenig Drohnenzellen da sind und keine Gelegenheit zum Bauen vorhanden ist, sogar Arbeiterzellen abgerissen werden, um Drohnenwerk zu bauen. Also auch hier entspricht der Bautrieb dem Bedürfnis und dasselbe ist wieder abhängig vom Fortpflanzungstriebe.

Was sollen wir also daraus lernen? Daß wir zur rechten Zeit und in der richtigen Weise den Bautrieb bethätigen.

Über das Wann sind wir wohl alle einig. Die Zeit des Blühens und Werdens ist die einzige richtige Zeit zum Bauen. Zu dieser Zeit ist ein Überschuß an jungen Bienen, also an Wachsproduzenten vorhanden, und diese sollen verwendet werden; unthätige Bienen sind jetzt nur ein Hindernis.

In welcher Weise sollen wir nun dem Bien Gelegenheit verschaffen, den Bautrieb zu bethätigen?

Vorerst sollen wohl alle Schwärme bauen; denn diese bauen rasch und in der Regel rein. Die Schwärme werden auf Kunstwaben gesetzt; Singer- oder Nachschwärme aber, falls sie frühzeitig fallen, können auch auf Rahmen* mit Wabenanfängen gesetzt werden, damit Naturbau aufgeführt wird. Ich bin jedoch mit jenem Einsender einverstanden, der im Jahre 1894 in die schweiz. Bienenzeitung schrieb: „Wer Kunstwaben und Futter für seine Schwärme verwendet, imkert entschieden besser und rationeller als wer sich bloß alter Waben bedient, oder sie sogar sich selbst überläßt; hie Stillstand, hie Fortschritt!"

Dann sollte ferner jedem Volke Gelegenheit zum Bauen gegeben werden; es soll dem Bautrieb Genüge geleistet werden. Wenn wir auch genügend Wabenvorrat haben, so lohnt es sich, denselben immer wieder zu erneuern und zu verbessern. Genügender und tadelloser Wabenvorrat ist ein Haupterfordernis der rationellen Bienenzucht. Zwei bis drei Brutwaben werden von einem kräftigen Volke im Nu ausgebaut. Daß hier nur Mittelwände zum Ausbauen eingehängt werden, brauche ich kaum zu erwähnen. Die Kunstwaben, die ausgebaut werden sollen, dürfen nicht ins Brutnest eingehängt werden, sondern hinter dasselbe. Das Brutnest soll, wie die Erfahrung lehrt, ein Ganzes bilden und darf nicht getrennt werden, sollen keine nachteiligen Folgen daraus entstehen.

---

* Ja nicht zu viele, der gegebene Raum muß dicht belagert sein. D. R.

Im Honigraum wäre allerdings die fertige Wabe besser als nur Mittelwände; allein bei Anfängern und auch bei solchen, die ihre Völkerzahl jährlich vermehren, müssen die Honigwaben eben auch zuerst ausgebaut werden. Aber auch in dieser Beziehung kann man korrigierend einwirken und zugleich den Bautrieb befriedigen, indem man im Brutraum Honigwaben ausbauen läßt.

Der Bautrieb aber, der, wie wir schon gesehen haben, nur die Folge des Erhaltungs- und Fortpflanzungstriebes ist, wirkt auch in anregender Weise auf den Sammel-, Brut- und Schwarmtrieb. Er übt jedoch auch in umgekehrter Weise seinen Einfluß auf die genannten Triebe aus. Unterdrückt man den Bautrieb, so können unter Umständen auch die andern Triebe erstickt werden.

Bei großem Honigfluß werden Drohnenzellen, also möglichst große Honigreservoire gebaut, um Zeit und Honig zu gewinnen, und damit wird zu gleicher Zeit auch der Sammeltrieb angeregt. Der Bautrieb regt aber auch den Bruttrieb an. Wird zur Zeit des Wachstums dem Bien Gelegenheit gegeben, Zellen zu bauen, so wird dadurch auch die Königin angeregt, die Zellen zu bestiften; der Brutsatz wächst mit der Baulust.

Aber auch der Schwarmtrieb findet reiche Anregung durch den Bautrieb. Gebt dem Bien zur Zeit der Brunst Gelegenheit Drohnenzellen zu bauen, alsobald wird auch die Schwarmlust gefördert. Setzt ihr ihn aber auf volle Waben mit reinem Bau, gebt ihr ihm keine Gelegenheit Drohnenzellen zu bauen, dann wird auch der Schwarmtrieb als Ausdruck des Fortpflanzungstriebes unterdrückt und das Festleben, die Schwarmlust, hat ein Ende.

Der Bautrieb ist daher ein Bedürfnis, eine Lust, und die Befriedigung einer Lust ist immer ein Vergnügen, auch für den Bien, deshalb wiederhole ich noch einmal: Es soll jedem Volk Gelegenheit zum Bauen gegeben werden.



Korbbienenzucht.

Das Auswechseln von Drohnenwaben.

Einen Übelstand findet mancher Korbimker darin, daß beim Naturbau im Korb oft und hauptsächlich dann, wenn die Wohnung im ersten Sommer nicht vollständig ausgebaut worden, Drohnenwaben an Stellen gebaut werden, wo sie nicht hingehören, oder

Einwand, die Waben, nur an die dreikantigen Stäbe angebaut, lassen sich nicht schleudern, ohne zu zerbrechen, ist durch die Erfahrung einer Reihe von Jahren widerlegt. Wir haben gefüllte Waben aus Ringaufsätzen schon seit ca. sechs Jahren fast Jahr um Jahr geschleudert, ohne daß nur eine einzige gebrochen wäre. Vorsicht ist dabei allerdings nötig, aber ausführbar ist die Sache für jeden, der es richtig in die Hand nimmt.

Wenn wir die Hauptnachteile, die bei der Verwendung der Aufsatzringe in den Kauf genommen werden mußten, dahinfallen sehen, so dürfen wir wohl auch noch der vorteilhaften Eigenschaften gedenken, die diesen Aufsätzen eigen sind.

Fürs erste läßt sich der Aufsatzring bequem und einfach, luft- und bienendicht mittelst der Klammern mit dem Brutraum sowohl, als auch mit dem Deckel verbinden. Die Bienen finden der Wandung entlang eine ununterbrochene Passage in den Honigraum und dies ist wichtig. Aber noch wichtiger fällt hauptsächlich im Frühjahr der Umstand in die Wagschale, daß der Strohring viel warmhaltiger ist als ein aus dünnen Brettern erstelltes Aufsatzkästchen. Schon oft ist ein solches nur spät oder gar nicht bezogen worden, einzig aus dem Grunde, weil die Bienen dasselbe nicht zu erwärmen vermochten. Daß die Aufsatzringe als Honigmagazine den Bienen angenehm und für den Imker praktischer sind als die Aufsatzkästchen, geht aus dem Umstand hervor, daß in geringen Honigjahren der mit Aufsatzringen wirtschaftende Imker meist noch etwas erntet, während in den Aufsatzkästchen sehr wenig oder nichts zu finden ist.

Daß die Aufsatzringe auch in richtiger Größe vorhanden sein sollen, ist selbstverständlich. Niederer als 15 cm sollten sie nicht verwendet werden. Für starke Völker sind solche von 20 cm nicht zu groß. Wer sich möglichst bald in den Besitz einer Anzahl ausgebauter Ringaufsätze setzen will, der kann entweder die Stäbchen mit Kunstwaben versehen und diese Aufsätze starken Völkern zum Ausbauen geben, oder noch besser kommt einer zum Ziel, wenn er einen Nachschwarm, für den er momentan keine Verwendung hat, in einen solchen Aufsatzring einlogiert, durch diesen den Ring oder in günstigen Fällen deren zwei ausbauen läßt, um sie dann im nächsten Frühjahr als Aufsätze zu verwenden.

Forrer.



Ursachen und Folgen zu frühen Brütens.

(Fortsetzung.)

Doch nicht blos zu frühes Brüten im Frühjahr, sondern auch zu spätes Brüten im Herbst, ist schon oft einem Volke verderblich geworden. Die Ursache des zu späten Brütens liegt allermeist in der individuellen Anlage der betreffenden Völker. So gut es Menschen gibt, welche Gesundheit und Leben ihren sinnlichen Genüssen opfern, ebenso gibt es Bienenvölker, welche alle verfügbaren Vorräte der ihnen speziell eigenen unbegrenzten Brutlust zum Opfer bringen. Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß Hungertod die unausbleibliche Folge dieser schlimmen Eigenschaft sei.

Es kann aber auch der Bienenzüchter solch spätes ruinöses Brüten selbst veranlassen, wenn er nämlich zu spät oder allzu lange die spekulative Herbstfütterung anwendet. Die Bienen wähnen sich da immer noch in Tracht, schlagen tüchtig Brut ein und konsumieren fast vorweg, was geboten wird. Folgt nun in der Fütterung nicht eine Pause, welche die Brutlust herabstimmt, eine Pause, der dann nach etwa 14 Tagen eine rasche und reichliche Notfütterung folgt, so wäre ein solches Volk gewaltsam dem Hungertode in die Arme geliefert. Die Sache hat aber noch eine schlimme Seite. Die zu spät erbrüteten Bienen können sich oft nicht mehr reinigen, weil die Witterung keinen Ausflug mehr gestattet und Ruhr wäre in diesem Falle die unmittelbare Folge. Ungeahnt kann zum gleichen schlimmen Ziele kommen der Bienenzüchter, der vor der Herbstfütterung seinen Bienen den Wabenbau nicht einengt. Die Bienen haben da Gelegenheit, selbst reichliche Fütterung unterzubringen, ohne daß der Raum ihrer außergewöhnlichen Brutlust Schranken setzt.

Man hat etwa auch Gelegenheit, zu hören und zu lesen von unzeitigem Sommerbrüten. Spekulative Köpfe haben nämlich ausgerechnet und behauptet, in Gegenden, wo die Sommertracht mager ist oder gar fehlt, nützen die im Juli erzeugten Bienen nichts. Diese Behauptung hat nur scheinbar ihre Berechtigung. Trotz der Thatsache, daß in Gegenden ohne Sommertracht die nach Mitte Juni erbrüteten Bienen für die Ernte des betreffenden Jahres nichts mehr leisten können, so wird der kluge Imker doch deren Erbrütung nicht hintertreiben wollen, in Rücksicht darauf, daß man eben junge Bienen einwintern soll und muß, um leistungsfähige Völker im Frühling zu haben. Man könnte da einwenden, junge Überwinterungsbienen seien eigentlich nur die im August erbrüteten. Wer aber will im August noch eine leistungsfähige Generation erziehen,

wenn die Julibienen beinahe fehlen? Man wird also der Natur ihr Recht lassen und die **normale** Brütezeit der Bienen weder verkürzen noch stark verlängern.

Eine Unsitte hat da und dort eingerissen, welche die normale Brutthätigkeit der Bienen stört zum Schaden der betreffenden Züchter. Die Unsitte nämlich, im Frühjahr zur Zeit schönster Entwicklung und Vortracht, durch Zwischenhängen leerer Waben den Brutsatz möglichst zu vergrößern. Es mag da oft ein stärkeres Volk erzielt werden. Ob aber mit Vorteil? Selten! und warum? Die Erziehung des größeren Volkes erfordert größeren Verbrauch. Ist aber die Frühjahrstracht bescheiden, so wird der größte Teil derselben zum Brüten verwendet. Folgt dann keine Sommertracht, dann hat man viel Volk nnd keinen Honig, durch eigene Mißgriffe erzielt.

Zum Schlusse meiner kurzen Auseinandersetzungen kommend, betone ich nochmals: „Veranlasset nie unzeitiges Brüten, denn die Folgen sind böse. Liegt aber die Ursache unzeitigen Brütens beim Bien selbst, dann merze man diese Völker aus und sorge durch gute Zuchtwahl dafür, daß man richtig beanlagte Völker erhält, „fruchtbare Honigstöcke". Denn in der **naturgemäßen Pflege richtig beanlagter Völker** liegt ja der ganze Witz der Imkerei.

J. Rütsche.



Apistische Monatsberichte.

Der März

war zufolge der anhaltend westlichen und südlichen Strömung von ungewöhnlichem Charakter; schaurig Februarwetter die erste Hälfte — mildes Aprilwetter die zweite Hälfte, mit Blitz und Donner.

Die kühle erste Hälfte war gerade schlecht genug, die Bienen nicht zum Ausflug zu reizen — wenig besser wäre schlimmer gewesen. Der warme Föhn nach mitte März weckte Salweiden und Zeitgenossen: Ulmen, Pappeln, Anemonen 2c. fast gleichzeitig zu Berg und Thal. Sogar in Davos begann die Salweide schon am 22. Die reiche kräftige Kost, die fast täglich eingeheimst wurde, glich allerorts den Pollenmangel vom letzten Jahr aus und erweiterten sich die Brutkreise derart, daß sogar von den

Appenzellerbergen herab schon die Aussicht auf Aprilschwärme winkte. „In braven Brutvölkern reicht die Brut schon an die untere Wabenkante," schreibt Trogen.

Zwei wichtige Ernten haben die Bienen dies Jahr schon glücklich unter Dach gebracht: Die Haselntracht ende Februar — die Weidentracht nach mitte März. Was letztere, nah und reich, zu bieten vermag, illustriert Wigoltingen, wo der 24. März mit einem Plus von 1650 gr schloß.

März-Rapport.

	Temperatur							Konsum per Dekade				Flugtage	Witterung		
	Minimum Dekade			Maximum Dekade			Monatsmittel						Regen	Schnee	Sonnenschein
	1	2	3	1	2	3		1 gr	2 gr	3 gr	Total kg				0 5
Davos	—18	—8	—4	+8	+13	+17	+3,1	300	450	1000	1,7	17	7	7	10+12
St. Beatenberg	— 6	—2	—1	9	11	19	4,4	500	850	1690	3,0*	20	8	11	0+26
Zweisimmen Sch.	— 6	—5	0	10	11	17	3,8	600	800	1000	2,4	14	6	4	10+ 9
Bl.								500	700	1100	2,3				
Hochgraty	— 7	—4	—2	8	9	17	3,5	500	540	1100	2,1	19	6	11	0+24
Trogen	— 3	0	+1	7	9	15	4,2	610	740	1430	2,8	14	9	11	0+19
Dreilinden I	— 5	—2	—4	5	12	18		170	380	820	1,4	9	8	11	0+13
II								180	300	800	1,3				
Überstorf	— 4	—2	—1	8	10	15	4,2	650	850	900	2,4	16	6	7	7+18
Ilanz	— 7	—4	—3	10	16	20	5,5	500	800	1100	2,4	?	5	5	4+18
Kappel I	— 7	—5	—1	12	13	19	5,4	370	450	900	1,7	14	15	9	0+21
II								200	500	750	1,5				
Kerns	— 6	—4	—1	8	14	19	4.6	330	530	1080	1,9	15	12	5	0+21
Islisberg	— 5	—3	—1	7	10	17	3,6	600	1400	1200	3,2	20	11	8	0+18
Amsoldingen	— 4	—1	0	14	17	23	7,8	450	900	3900	5,2	20	6	7	2+21
Wimmis	— 4	—3	—1	12	15	22	6,1	220	830	1220	2 3	17	7	9	0+15
Interlaken	— 1	—2	+3	10	10	20	7	460	520	530	1,5	18	8	5	2+15
Turbenthal	— 4	—2	—3	8	25	23	7	500	500	1000	2,0	21	9	6	1+16
Amsteg															
Knutwil I	— 3	—1	+2	12	13	18	6,8	500	1000	1500	3,0	16	5	5	0+20
II								500	600	*	1,1				
Bern	— 5	—2	—1	10	12	18	5,1	250	450	650	1,4	17	11	6	1+20
Ballwil	— 5	—4	—3	9	15	20	5	480	800	1350	2,6	18	10	4	0+20
Laupen	— 3	0	+3	11	14	21	7	600	800	600	2	16	7	4	11+ 9
Netstal	— 2	0	+2	9	14	19	6,7	200	340	220	0,8	17	11	7	1+13
Biel	— 2	—2	0	10	13	19	6,3	750	650	600	2,0	23	9	5	1+26
Wigoltingen	— 2	—2	+1	11	15	22	5,5	?	?	1450*	?	?	12	3	1+21
Zürich	+ 1	+1	+4	12	15	23	8,3	600	1300	2450	4,4	17	11	5	2+15
Altstätten I	— 2	—2	+1	13	17	23	8,1	900	1550	2750	5,2	22	12	9	0+25
II								1000	1850	2700	5,5				
Frenkendorf															
Sulz, Aargau	0	+3	+3	13	14	16	9	900	190	390	1,5	15	10	6	1+22

* Volk St. Beatenberg schließt mit einem Nettovorschlag von 460 gr pro März.

* Volk Knutwil II erzielte in der 3. Dekade einen Nettovorschlag von 100 gr zufolge Raub.

* Wigoltingen brachte es in der 3. Dekade auf 3 kg Bruttovorschlag in 4 Tagen.

Auch die Erica der Alpenhänge hat wieder einmal ihren guten Ruf bestätigt — Beatenberg verdankt dieser langandauernden Weide in der 3. Dekade einen Bruttovorschlag von 3,5 kg.

Blühende Kirschbäume sogar sah der März in Altstätten und Überstorf.

Der Konsum der 3. Dekade war gewiß allerorts weit größer, als die Waage sagte, denn beträchtliche Bruttoeinnahmen wurden überall erzielt. Und wenn trotzdem in guten Lagen der Konsum dieser ausgiebigen 3. Dekade 5—6 Pfund erreichte, so verrät das eine um diese Zeit ganz ungewöhnliche Brutentwicklung.

So war denn der Stand der Völker im allgemeinen ende März recht befriedigend hinsichtlich Brut nicht nur, sondern auch betreffs Volksstärke. Die Abnützung war trotz einiger Tage kühlen Westes gegen Monatsschluß meist geringer als bei rauhem Ost, der gewöhnlich im März das Regiment führt. Die Klagen über schwache Völker bleiben in Minderheit.

„Märzenstaub bringt Gras und Laub." Auch das hat sich erwahrt. Der Föhn übernahm die Aufgabe, die sonst dem Ost zufiel, die Straßen zu fegen. Der März hat seine Schuldigkeit gethan! Und trotzdem weckte sein seltsamer Charakter bereits Bedenken, die Saison möchte mancherlei Enttäuschungen bringen.

Qui vivra - verra. Kramer.



Zum Dadant-Albertikasten.

(Fortsetzung.)

Ich schütte nämlich jeweilen den Schwarm, nachdem ich ihn in einem Korb geschöpft, in d. h. unter eine Schublade, wenn's ein starker ist, in zwei Schubladen, die aufeinander stehen, und entweder ausgebaute Honigwaben oder Mittelwände für solche enthalten. Sobald er sich beruhigt hat, trage ich ihn in den Pavillon und schiebe ihn auf das Deckbrett desjenigen Volkes, mit dem ich ihn vereinigen will. Um das zu können, muß der Schwarm, bevor ich ihn mit dem unten befindlichen Volk vereinige, ein besonderes eigenes Flugloch haben. Zu diesem Zwecke mache ich in der Stirnwand der Schublade und in der Pavillonwand mit einem Zentrumbohrer

ein Loch. Den Fluglochkanal habe ich bereits in der 6 cm hohen äußern Blechhülse, wie sie bis jetzt zum Thüringer Luftballon geliefert wurden und die bekanntlich auf der einen Seite zu einem senkrecht abstehenden Rand ausgestanzt sind. Unterhalb dieser Öffnung außen an der Pavillonwand hänge ich an zwei Drähten ein Stück Dachlatte auf, damit die Bienen auch bei diesem Flugloch einigermaßen ein Anflugbrett haben. Doch, nun die Hauptsache! Durch diese Einrichtung ist das Problem gelöst, Schwärme mit Völkern vereinigen zu können in der Weise, daß nicht die Königin des untern Volkes, das vielleicht ein ganz vorzügliches Honigvolk ist, getötet werden muß, sondern die Königin des Schwarmes selber beseitigt werden kann, für den Fall, daß dieser ein Vorschwarm ist oder aus einem schwarmlustigen und brutwütigen Volk stammt. Man läßt den Schwarm einfach den folgenden Tag durch dieses obere zweite Flugloch fliegen, bis sein Schwarmfieber sich verloren hat. Dann nehme ich ihm die Königin, vereinige ihn mit dem untern Volk und schließe das obere Flugloch.

Auf diese Weise kann ich auch Nachschwärme mit einem zu verstärkenden und verjüngenden Volk mühelos und ohne Risiko vereinigen. Ich lasse ihn durchs obere Flugloch fliegen, bis die Königin begattet ist, d. h. bis ich Eier in den Honigwaben finde und töte dann die untere Königin.* Es ist das zugleich eine prächtige Gelegenheit, Honigwaben ausbauen zu lassen. Ich bin der Meinung, diese übrigens sehr einfache Einrichtung sei für die bienenwirtschaftliche Praxis von weittragender Bedeutung, namentlich in Bezug auf die allmähliche Umwandlung aller brutlustigen Elemente in Honigstöcke. Für heute gebe ich diese Andeutungen nur, um darauf aufmerksam zu machen, daß es besser ist, man habe in der Höhe der Schubladen als Pavillonwand nicht ein Glasfenster, sondern die gleiche Holzwand aus Täferbrettern wie überall am Bienenhaus. Die Abfluggitter darf man also ebenfalls nicht an dieser Stelle anbringen, sie gehören anderswo hin. Ich bemerke noch: diese oberen Fluglöcher brauchen, weil jeweilen nur für einige Tage dienend, nicht groß zu sein und Nachschwärme sind ja immer kleiner. Ein Pantoffelzapfen genügt, um sie zu schließen, sowohl an der Pavillonwand als auch an der Schublade. Man macht diese Löcher an der Pavillonwand eventuell nicht nur in der Höhe der ersten, sondern auch in der Höhe der zweiten Schublade. An allen Schubladen müssen diese Bohrungen genau in gleicher Höhe sein. Durch die Pavillonwand hindurch bohrt man zuerst mit einem Nagelbohrer und hat dann außen die Stelle, um mit dem Zentrumbohrer von außen han-

* Dieses Verfahren empfiehlt bereits die 1. Auflage des Korbimkers, Seite 41. desgleichen H. Roth von Eberbach in der Januarnummer 1896 Gravenhorsts illustrierte Bienenzeitung. D. R.

tieren zu können. Ich bemerke noch, daß dieser obere Fluglochkanal (6 cm lang) dieselbe Länge hat wie derjenige des Brutraumes.

Zur Überwinterung von Reserveschwärmen über dem Brutraum eignen sich diese improvisierbaren zweiten Fluglöcher ganz vorzüglich und machen alle Königinzuchtkasten für die Überwinterung überflüssig.

Man braucht bei dem beschriebenen Verfahren des Schwarmvereinigens natürlich je zwei Deckbretter. Es ist aber deswegen nicht notwendig, für jeden Kasten mehr als ein Deckbrett anzuschaffen, man nimmt im gegebenen Fall einfach das Deckbrett eines Nachbarstockes, den man provisorisch mit Emballage oder Wachstuch deckt.

Der Fluglochkanal an den Schubladen kann natürlich auch von Holz oder Karton gemacht werden.

Die oben erwähnte Blechhülse, die mir als Fluglochkanal dienen muß, hänge ich einfach an einen in die Pavillonwand unmittelbar über dem Bohrloch geschlagenen Stift vermittelst eines Löchleins, das ich mit einem starken Nagel in dem ausgestanzten Rand der Blechhülsen herausgeschlagen habe.

Sträuli.



Blätter- und Agraffenzange an einem Stück.

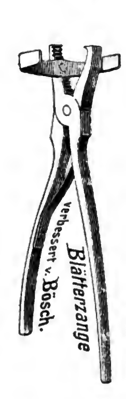


Fig. 24.

Anwendung und Vorzüge.

I. Als Blätterzange.

1. Der verlängerte Griff ist zugeschärft und dient zum Lösen des Deckbrettes und zum Seitwärtsrücken der Waben (Blättern).

2. Die Brutwaben werden so am Seitenteile gefaßt, daß die Stützen anliegen. Diese sind ausgefeilt, damit keine Bienen zerdrückt werden.

3. Die verbesserte Blätterzange hält die Waben nicht bloß absolut sicher und fest, sondern läßt sie auch wieder leicht und willig los.

II. Als Agraffenzange zum Drahten.

1. In der Backe mit dem Hacken befindet sich ein kleiner Schlitz, in welchen die Agraffen wie in den Fixe agrafes „Paschoud“ eingeschoben werden.

2. Die Rähmchen werden so zwischen die Zange gehalten, daß die **Zähne** unten sind. Die Stützen dienen als Führung; die Agraffen **müssen** ohne weiteres in die Mitte kommen.

3. Auf den ersten Druck fährt die Agraffe zur Hälfte ins Holz. **Dann** rückt die Zange etwas seitwärts und versenkt sie ganz und dies mit Leichtigkeit (Hebelkraft). Chr. Bösch, Bruggen.



Antworten.

Zu Frage 1, pag. 29: **Erfahrungen betr. Italienerbienen.** Die Antwort, welche dieser Frage unmittelbar folgt, ist mehr allgemeiner Natur, die jeweiligen Verhältnisse müssen bei der Beurteilung fremder Bienen überhaupt in Betracht gezogen werden. Ferner hat auch die deutsche Biene in den verschiedenen Gegenden einen verschiedenartigen Charakter, und Vergleiche zwischen deutschen und Italienerinnen werden z. B. im Norden Deutschlands zu einem ganz andern Urteile führen als bei uns.

Ich halte auf meinem Stande über 20 Jahre Italienerinnen und habe daher gewiß auch Erfahrungen gemacht. Dieselben stimmen aber mit der Voraussetzung der Frage nicht überein, sondern ergaben geradezu das Gegenteil.

Die reine Italienerin beginnt später mit dem Brüten als unsere einheimische Rasse und Stockrevisionen im Februar oder anfangs März zeigen oft einen geradezu auffallenden Unterschied. Rauhes Frühlingswetter bringt daher die Italiener auch spürbarer zurück als die Deutschen, und erst etwa ende Mai oder anfangs Juni holen sie die letztern wieder ein.

Im Sommer, zur Zeit der Emdgrasblüte, tritt der Augustbruttrieb bei der Italienerin entschiedener und anhaltender auf als bei der Deutschen und führt sogar in günstigen Jahren auch bei fehlerfreien Königinnen bisweilen nochmals zur Drohneneierlage, was bei normalen Deutschen nicht vorkommt.

Im Herbst brütet die Italienerin erheblich länger als die Deutsche und kommt daher ohne Reizfütterung mit mehr jungen Bienen in den Winter als diese.

Ein Freund von mir, ebenfalls Besitzer eines größeren Bienenstandes, hat ganz die gleichen Erfahrungen gemacht wie ich, obschon er Proben mit Zuchtmaterial aus ganz verschiedenen Gegenden anstellte, und schon im Jahr 1863 spricht sich auf Seite 174 der Mitteilungen schweiz. Bienenfreunde der damals berühmte schweiz. Praktiker Bürki im Birkefeld-Bern (der Erfinder des Bürkistockes) bei einem Vergleiche beider Rassen in gleichem Sinne aus.

J. Nüßli.

(Dritte Antwort.)

Ein im Herbst 1896 bezogenes Italienervolk verhielt sich also: Es brütete im September und Oktober noch wacker, trug z. B. im Oktober noch an 20 Tagen Pollen ein, d. h. so oft es nur immer möglich war. Freilich mögen die Aufregung, verursacht durch den Transport und das Auffüttern, sowie der neue Standort (andere Flora) diesen starken Brutsatz teilweise verursacht haben. Während wir anno 97 bereits in der zweiten Januar-Dekade bei einigen Völkern den Beginn des Brutsatzes konstatieren konnten, hat die Königin dieses Italienervolkes erst am 4. Februar (erster Flugtag) die Eilage begonnen und nach vier Tagen wieder für mehrere Tage eingestellt R.

Zu Frage 3. Diese Frage verlangt wohl noch eine nähere Prüfung und zwar umsomehr, da die wirklich frostfreien Räumlichkeiten, die sich zur richtigen Aufbewahrung des Honigs eignen, nicht gerade jedem Bienenzüchter zu Gebote stehen.

Trockene Kälte schadet dem Honig entschieden weniger als die feuchten Nebel, die oft spürbar in die Häuser dringen.

Was Hr. J. T. berichtet, rührt auch kaum bloß von der Kälte her, sondern beruht wahrscheinlich noch auf andern Ursachen. Im Winter 85/86 bewahrte ich nämlich eine Kiste mit mehr als drei Zentnern Honig auf dem Estrich eines Nebengebäudes auf, ohne daß ich im Frühjahr einen nachteiligen Einfluß der Winterkälte wahrnehmen konnte.

Zu Frage 6. **Blattrahme.** Die Blattrahme ist keine verbesserte Langstrothrahme, sondern wirklich eine geborene Rheinfelderin, was sich an Hand unserer Bienenzeitung ganz gut nachweisen läßt.

Die erste schweiz. Brutwabe formierte Hr. W. Vogel aus Zürich, damals Bezirkslehrer in Rheinfelden und berichtete darüber im Jahrgang 1863 der Mitteilungen schweiz. Bienenfreunde, Seite 125.

Anfangs empfahl Hr. W. Vogel einen „ellenbreitwabigen" Kasten, reduzierte dann aber die Breite auf 1½ Fuß oder 45 cm. Seine Vorschläge fanden aber keine Anerkennung und trugen ihm nur Spott ein.

Hr Blatt in Rheinfelden änderte die neue Wohnung ab und vereinfachte sie, indem er die zwei Etagen zu einer einzigen großen Wabe (Blattwabe) vereinigte.

Die Einfachheit des Betriebes und das praktische Geschick des Hrn. Blatt führten dann zu der großen Verbreitung, welche der Blattstock bei uns erlangt hat. J. N.

Zu Frage 16 (pag. 58). **Drohnen zur Unzeit.** In guten Trachtjahren bemerkt man häufig kaum eine Drohnenschlacht, und wenn die Stöcke stets bei gutem Honigvorrat belassen werden, so sterben die Drohnen nach und nach weg, ohne vertrieben worden zu sein; so bleiben einzelne leicht in den Herbst und selbst in den Winter hinein; sie werden von den Arbeitsbienen um so weniger beachtet, je tiefer die Lebensthätigkeit des Biens bei steigender Kühle sinkt. Bei den ersten Reinigungsarbeiten im Frühling verlieren sich diese Drohnen sicher.

Aber auch in armen Honigjahren macht ein Volk, das in Umweiselung begriffen ist oder vor einer solchen steht, die Drohnenschlacht nicht mit und führt sie, wenn gut bei Futter, auch später kaum mehr durch, so daß auch in diesem Falle noch einige Spätdrohnen oder gar Überwinterungsdrohnen bemerkt werden können. Oft führt ein Volk seine bereits eingeleitete Umweiselung gar

nicht durch, brütet weiter und behält Drohnen; so liegt in Permanenz erklärte Umweiselabsicht vor!

Im September erst umweiselnde Völker nehmen ziemlich oft einige Drohnen in den Winter, wenn auch die Befruchtung der jungen Königin erfolgt ist. Es herrscht um diese Zeit so wenig geschlechtlicher Trieb, daß auch die Königin nicht mehr zur Eierlage kommt.

In allen Fällen scheint erloschener Geschlechtstrieb und herabgestimmter Thätigkeitstrieb überhaupt die Ursache der Duldung von Drohnen zur Unzeit und trotz Weiselrichtigkeit zu sein.

Frühdrohnen treten im Nachwinter übrigens auch als Erstlingsgeburten sowohl alter als junger Königinnen auf, ohne daß darin Beunruhigendes bezüglich Weiselrichtigkeit liegen muß. Es sind dann kleine, in Arbeiterzellen erbrütete Drohnen, wohl Zeugen dafür, daß bei Beginn der Eierlage der Königin die Funktion der Samentasche noch nicht so normal erfolgte als diejenigen der Eileiter. Die folgenden Eier werden normal befruchtet.

Freilich kann auch wirkliche Drohnenbrütigkeit der Königin eingetreten sein infolge Erschöpfung des Vorrats an Samenfäden oder infolge Lähmung der Samentasche, welch letzterer Fall durch Erkältung der Königin herbeigeführt zu werden scheint. D. Reber.

Zu Frage 51. **Vertreiben der Ameisen.** Mein Bienenhäuschen steht auf sechs Cementsockeln, an denen die Ameisen auch in Scharen auf- und abspazierten und sowohl die Bienen- als die Wabenkasten heimsuchten. Nachdem ich zuerst mit Asche und Salz sie zu vertreiben gesucht hatte, nahm ich Zuflucht zu Karbolineum, mit dem ich alle Frühjahre die Sockel und Holzwerke auf denselben bestreiche. Seither bin ich die lästigen Tiere los geworden. Das Kilo kostet ca. 25—30 Cts. F. G.

Fragen.

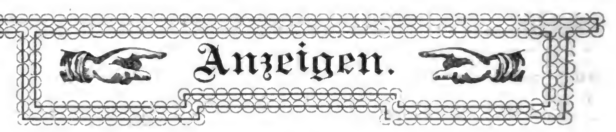
52. Frage: **Wabenschrank.** Wie soll ein für den Bienenzüchter wirklich praktischer Wabenschrank beschaffen sein und ist ein solcher mit hermetischem Verschluß oder mit Luftzug-Vorrichtung empfehlenswerter? J. S.

1. Antwort. In unserer föhnigen Gegend ziehen wir einen solchen mit hermetischem Verschluß vor und haben ihn mit Vorteil in einem trockenen, aber kühlen Raum des Hauses plaziert. R.

53. Frage. **Übergang von Korb- zu Kastenzucht.** Ein Anfänger kauft 10 alte kleine Korbstöcke und wünscht dieselben in Mobilbau umzulogieren, so daß dabei möglichst wenig Brut angeschnitten werden muß und daß so rasch als möglich recht große und baulustige Völker erzielt werden. Wie geht dies am besten?

54. Frage. Ist das von Hrn. Amstad in Nr. 4 der Blauen" offerierte Wachs wohl Schweizerwachs? K. E.

Antwort. Ich hatte Gelegenheit, Wachs des Hrn. Amstad geliefert zu sehen; es ist dasselbe ein rötlich gelbes, sauberes Produkt, scheinbar etwas weich und zweifelsohne ausländischer Herkunft F.



Vereins-Anzeiger.

Imkerverein Hochdorf & Umgebung.

Frühjahrsversammlung, Sonntag den 9. Mai, nachmittags 3½ **Uhr**, im **Hirschen, Hochdorf.**

Vortrag über: **Gewinnung des Honigs und die Zentralstelle für Honigverwertung**, von Hrn. A. Sidler Sekundarlehrer in Brunnen.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XX. Jahrg. № 6. Juni 1897.

Fleiß der Biene.

Bienen summen
Bienen brummen,
Fliegen aus dem Völkerhaus,
Sammeleifrig ein und aus!

Was die Blüten
Ihnen bieten,
Blumenstaub und Honigseim,
Tragen sie ins traute Heim!

Und die hellen
Wabenzellen
Füllen sich zur Blütenzeit,
Durch der Bienen Emsigkeit.

O wie wonnig,
Wenn der Honig
Sich des Imkers Hand erschließt,
Und in seine Töpfe fließt,

Kleine Biene,
Immer diene
Uns als Bild, — die Lebenszeit
Fordert Bienenregsamkeit.



Organisation des Honighandels

durch den

Verein schweizerischer Bienenfreunde.

Mit Juni 1897 eröffnet der Verein schweiz. Bienenfreunde in Zürich eine

Zentralstelle für Honigverwertung.

Deren Aufgabe ist:

1) Die Vermittlung direkten Verkehrs zwischen Produzenten und Konsumenten, zwischen Angebot und Nachfrage, indem sie vonseiten der Filialvereine Offerten von Honig entgegennimmt und für deren kostenfreie Beförderung an Handlungen, Hotels, Kurorte ꝛc. sorgt. Mit dem Handel selbst befaßt sie sich nicht.
2) Sie sorgt für die nötigen Garantien richtiger, reeller Bedienung und erläßt zu dem Zwecke eine verbindliche Instruktion bezüglich Ernte, Aufbewahrung, Versendung und Kontrolle des Honigs.
3) Sie wahrt und mehrt den guten Ruf des Schweizerhonigs durch das Mittel der Presse.

Allgemeine Bestimmungen.

a. Weder die Filialvereine noch deren Mitglieder sind verpflichtet, der Organisation sich zu unterziehen. Nur wer freiwillig das wünscht, tritt damit in die Rechte und Pflichten eines Genossenschafters. Jeder Genossenschafter muß Abonnent der schweiz. Bienenzeitung sein.

b. Die Organisation stützt sich auf die Mitwirkung der Filialvereine und demzufolge ist ein jeder Filialverein verpflichtet, sich nach Vorschrift zu organisieren, sofern dessen Mitglieder die Vermittlung der Zentralstelle wünschen. Anderseits sind die Bienenzüchter, die zurzeit noch keinem Filialverein angehören, zum Beitritt in einen solchen genötigt, sofern sie durch die Zentralstelle Absatz für ihren Honig suchen, denn es nimmt die Zentralstelle nur durch die Filialvereine Offerten entgegen.

c. Wer von der Zentralstelle Gebrauch macht, aber noch Honig anderer Produzenten kauft und verkauft, ist verpflichtet, nur solchen Honig in den Handel zu bringen, der durch die zuständigen Organe kontrolliert worden ist.

d. Die Zentralstelle resp. der Verein schweiz. Bienenfreunde leiht seinen Namen und seine Empfehlung nur solchem Honig, der in seinem Vereinsgebiet gesammelt und geerntet worden ist.

I. Die Vermittlung von Angebot und Nachfrage

sieht vor, daß anfangs Juli die erste Offertenliste im Druck erscheint. Dieser folgt eine zweite ende Juli, eine dritte auf ende August, und weitere auf später festzusetzende Termine, die bekannt gegeben werden in der „Blauen".

Die Filialvereine übermitteln ihre Sammellisten kontrollierter Honigsofferten der Zentralstelle je auf Ende eines Monats.

Auf mitte Juli senden die Filialvereine der Zentralstelle eine Liste von Firmen ihres Kreises, an welche die Sendung der Offertenliste von Erfolg sein dürfte.

Die Zentralstelle sorgt für möglichste Verbreitung der Offertenlisten.

Wer auf einer Offertenliste figuriert, verfügt jederzeit frei über seine Ernte, hat aber die Pflicht, nach erfolgtem Verkauf seine Offerte bei der Zentralstelle sofort abzumelden, damit die Offertenliste jederzeit bereinigt werden kann.

II. Die Honigkontrolle

ist die notwendige Voraussetzung der Reklame; denn nur das Produkt dürfen wir rückhaltlos empfehlen, von dessen Echtheit und Güte wir uns thatsächlich überzeugt haben.

1. Zweck der Kontrolle.

Sie garantiert eine bessere und gleichartigere Qualität und rechtfertigt damit ein größeres Zutrauen der Konsumenten zu kontrolliertem Honig.

Sie ermöglicht größern Aufträgen in selber Qualität zu genügen.

Sie fördert größere Sorgfalt in der Bienenwirtschaft überhaupt, da auch die Bienenstände der Kontrolle unterstellt werden.

Sie mindert das gegenseitige Mißtrauen der Produzenten unter sich.

Die Kontrolle ist die beste Waffe gegen Kunsthonig und fremde Honige.

2. Organe der Kontrolle.

a. Die Filialvereine allein sind mit der Kontrolle betraut. Wer also die Kontrolle wünscht, muß nicht nur Abonnent der Bienenzeitung sein, sondern auch dem Filialverein seines Kreises angehören und bei dessen Vorstand sich für die Kontrolle bewerben.

b. Die Inspektion der Stände erfolgt durch Kontrolleurs. Die Einteilung des Vereinsgebietes in Kontrollkreise und die Wahl der

Kontrolleurs erfolgt in der Vereinsversammlung, die der Inspektion vorangeht, kann eventuell auch dem Vorstand übertragen werden.

Die Aufgabe des Kontrolleurs ist klar umschrieben durch die Kontrollzettel.

Die Zahl der Kontrolleurs bemißt sich nach der Größe des Vereinsgebietes. Die einem Kontrolleur zugemutete Aufgabe soll an einem Tag bewältigt werden können.

c. Die endgültige Beurteilung aller Honige erfolgt durch eine Jury, bestehend aus allen Kontrolleurs — im Zweifelsfalle durch die Zentralstelle. Den Vorsitz führt das Präsidium des Vereins, das Protokoll der Aktuar.

3. Zeit der Kontrolle und Ernte.

Es ist vorgesehen, eine erste Kontrolle der sog. Frühjahrsernte, die ihren Abschluß findet mit Schluß der ersten Blütezeit der Wiesen (Heuet), und eine zweite Kontrolle der Sommerernte resp. Jahresernte.

Der Kontrolltag wird von der Vereinsversammlung, eventuell dessen Vorstand bestimmt.

Wo die Trachtverhältnisse innerhalb eines Vereinsgebietes zeitlich sehr verschieden sind, können für die verschiedenen Kontrollkreise auch verschiedene Kontrolltage angesetzt werden. Unter gleichartigen Trachtverhältnissen soll die Kontrolle aller Kreise eines Vereins am selben Tage erfolgen.

Der Kontrolltag bezeichnet den Schluß der jeweiligen Ernte. Sind mehrere Ernten vorher gemacht worden, so muß aller Honig bei der Klärung so gemischt werden, daß die gesamte Ernte als eine einheitliche, gleichartige taxiert werden kann (vide Anleitung für den Produzenten).

„Spezialkontrolle". Wer der allgemeinen Honigkontrolle sich nicht unterstellt hat, nachträglich aber doch seinen Honig kontrollieren lassen will, hat sich hiefür beim Präsidenten seines Filialvereins zu verwenden. Die ordentlichen Erhebungen erfolgen durch den Kontrolleur seines Kreises, die Beurteilung des Honigs durch den Vereinsvorstand, event. durch die Zentralstelle. Die Kontrollgebühr für eine Spezialkontrolle beträgt Fr. 2.

4. Rechtliche Folgen der Kontrolle.

Wer der Kontrolle sich unterstellt, hat dem Kontrolleur eine Kontrollgebühr von Fr. 1 zu entrichten.

Wessen Honig von der Jury in allen Teilen gut befunden wurde, hat Anspruch

a. auf Honigkontrollkarte und Versandtetiketten;
b. auf unentgeltliche Publikation seiner Offerte durch die Zentralstelle;
c. auf den Schutz des Vereins für seinen kontrollierten Honig gegen unberechtigte Reklamationen.

Anderseits ist jeder Genossenschafter verpflichtet:
a. den Weisungen bezüglich Behandlung des Honigs gewissenhaft Folge zu geben;
b. dem Kontrolleur gegenüber keiner unwahren Angaben oder Verheimlichung ihm bekannter Thatsachen, die die Kontrolle beschlagen, sich schuldig zu machen;
c. vom Verkauf seines Honigs der Zentralstelle sofort Kenntnis zu geben;
d. den kontrollierten Honig stets unter Benützung der Vereinsetikette zu versenden.

Genossenschafter, die sich irgendwie gegen die Kontrollorgane, die Zentralstelle oder die Käufer gravierend verfehlen, werden von der Zentralstelle für immer aus der Liste der Genossenschafter gestrichen.

5. Die Zentralstelle

erläßt die nötigen Instruktionen für die Produzenten — die Kontrolleurs — die Vereinsvorstände;
liefert gratis den Filialvereinen die nötige Zahl Kontrollkarten, Versandtetiketten, Kontrollzettel und Sammellisten von Offerten;
besorgt die Anschaffung einheitlicher Protokolle für die Honigkontrolle zu Lasten der Filialvereine;
beurteilt endgültig all die Honige, die ihr von den Filialvereinen als zweifelhaft übersandt werden;
erledigt etwaige Reklamationen bezüglich der Qualität gelieferten Honigs;
wahrt sich das Recht, jederzeit Einsicht zu nehmen von den Akten der Honigkontrolle der Filialvereine.

III. Die Reklame.

Alle Filialvereine interessieren durch die Lokalpresse die Imkerschaft ihrer Kreise und das gesamte Volk für unsere Vereinsbestrebungen, den aufstrebenden Kulturzweig und den Honig.

Besondere Reklamekommissionen erwählen die Filialvereine der wichtigsten Verkehrszentren und Kurorte. Deren Aufgabe wird von der Zentralstelle präzisiert.

Die Zentralstelle wird durch Mitteilungen an die Presse und Inserate in einer Auswahl von Tages-, Fach- und Fremdenblättern eine planmäßige Reklame entfalten.

Also beschlossen

Zürich, den 19. April 1897.

Namens des Vorstandes:

Der Präsident: U. Kramer.

Der Aktuar: J. Dommann.

Instruktion für die Produzenten.

1) Die Honigernte. a. Es werden drei Qualitäten Honig unterschieden: Frühjahrsernte — Sommerernte — Jahresernte. Jede dieser Ernten eines Produzenten soll gleichartiger Qualität sein, gleichviel, ob z. B. die Frühjahrsernte gleichzeitig oder zu verschiedenen Zeiten gemacht worden sei.

b. Bei der Honigernte sind folgende Vorschriften gewissenhaft zu beobachten:

Reif ist der Honig nur dann, wenn er bedeckelt, oder, wenn unbedeckelt, doch dickflüssig ist. Dünnflüssiger, unreifer Honig ist minderwertig und wird bei der Kontrolle beanstandet.

Der Geschmack wird beeinträchtigt durch maßloses Rauchen, Gebrauch stark riechender Essenzen, unvorsichtiges Ölen der Schleudergeräte. Sorgfalt in der Reinigung der Gerätschaften, Gefäße ꝛc. sei strenge Pflicht.

Warm, im Ofen, am Dampf oder an der Sonne ausgelassener Honig ist nur dann vollwertig wie Schleuderhonig, wenn jede Beimischung von Wasserdampf ausgeschlossen ist und der Honig nicht über 50° erwärmt wird. Überhitzung schadet der Farbe und dem Aroma.

Die Klärung des geschleuderten Honigs bezweckt die Ausscheidung von Wachs und andern Fremdkörpern und ganz besonders der Luft, die beim Schleudern sich dem Honig beimischt.

Der geschleuderte Honig wird im Dampf oder an der Sonne soweit erwärmt, daß er dünnflüssig wird — nicht über 50° C. — und warm durchs Sieb in den Klärkessel gegossen, in welchem alles Unreine, sowie die Luft an die Oberfläche steigt. Der Klärkessel wird, da in der obersten Schicht Honig noch Luft gefangen ist, erst am Schluß gänzlich geleert.

Unterbleibt die ruhige Klärung, so verursacht die im Honig gefangene Luft, namentlich in der obersten Schichte, eine leichte Gährung.

Eine rahmartige, weiße Decke auf kandiertem Honig verrät mangelhafte Klärung.

Mischung des Honigs. Gleicher Farbe soll die gesamte kontrollierte Ernte sein. Die Mischung ungleicher Honige erfolgt gleichzeitig mit der Klärung im Klärkessel. Die gemischten Honige werden mit einem reinen Stab geschwungen und nach ruhiger Klärung beim Abfüllen in die Transportkessel muß der Honig nochmals durchs Sieb fließen.

Honigproben aus verschiedenen Kesseln, die durch ungleiche Farbe und Unreinigkeit verraten, daß die Klärung und Mischung versäumt wurde, werden bei der Kontrolle beanstandet.

2) Aufbewahrung der Honigs.

Gefäße. Blank und geruchlos seien alle Honiggefäße. Gefäße von Zink sind nicht zulässig.

Nie fülle man frischen Honig in einen angebrochenen Kessel alten Honigs.

Der Verschluß sei möglichst dicht, denn der Honig saugt Feuchtigkeit und Gerüche an.

Hinsichtlich Solidität, Schönheit und Billigkeit empfehlen wir als das gegenwärtig Beste die Kessel der Firma Stocker in Malters, Luzern. Sie liefert

Klärkessel à 4 Fr.,
Transportkessel von 25 kg à Fr. 3. 50.
" " 10 " " " 2. 40,
" " 5 " " " 1 50.

Das Lokal, wo der Honig aufbewahrt wird, sei trocken, nicht zu warm, noch zu kalt. Magazine, wo Käse, Petrol ꝛc. sich befinden, sind unpassend für Honig.

Wo Ameisen zu fürchten sind, streue man um die Gefäße Asche.

3) Der Handel.

Ob kandiert oder flüssig der Honig abzugeben ist, hängt ab von der Vorliebe der Konsumenten. In mehrfacher Hinsicht empfiehlt sich, seine Kunden mit flüssigem Honig zu bedienen. Es muß uns daran gelegen sein, das vielorts waltende Vorurteil gegen flüssigen Honig mit allem Nachdruck zu beseitigen.

Kurorte, Pensionen, Gasthöfe, Spezeristen werden es begrüßen, wenn sie der Mühe des Auflösens enthoben sind und wir ihnen je nur den Bedarf für einige Wochen flüssig liefern. Das Lösen kandierten Honigs will

verstanden sein. Wie oft schon ist der beste Honig durch unkundiges Dienst-personal verdorben worden! Besorge es darum der Bienenzüchter selber!

Das Auflösen kandierten Honigs geschieht am einfachsten, indem man die Honigkessel in eine Pfanne mit siedendem Wasser stellt. Hiefür eignen sich sehr die 10kg.- und 25kg.-Kessel. Dabei ist zu beachten:

1) Daß der Niederschlag des Dampfes vom Deckel nicht in den Honig fällt.

2) Daß der Honig nicht zu lange im Wasserbad bleibt, weil er sonst an Wohlgeschmack einbüßt.

3) Daß die Schaumdecke sorgfältig abgenommen wird.

Expedition. Die Verpackung und Etikettierung sei äußerst sorgfältig Nachlässigkeit hierin dieskreditiert den Inhalt und den Versender. Kessel von 10 und 25 kg. Inhalt werden am besten in Körben verpackt. Für Verluste zufolge ungenügender Verpackung haftet weder Post noch Bahn.

Die Versandtsetikette, unter der alle kontrollierten Honige expediert werden sollen, wird beim Empfänger einen günstigen Eindruck nicht verfehlen.

Jede Offerte sei bemustert. Mustergläschen in Holzfutteralen (einen Löffel voll Honig fassend), liefert zu 10 Rp. die Glasfabrik Baumgartner in Küßnacht-Schwyz.

Beim Abschluß eines Geschäftes erkundige man sich nach dem mutmaßlichen Jahresbedarf und setze sich mit befreundeten Bienenzüchtern in Beziehung, um jederzeit genügen zu können.

Die Vorsicht gebietet, alle einschlägigen Korrespondenzen sorgfältig aufzubewahren und über alles Geschäftliche Buch zu führen.

Bei Reklamationen seitens des Empfängers wende sich der Lieferant an den Vorstand des Filial-Vereins, dessen Kontrolle der Honig unterstellt war.

Die Kontrolle muß vom Produzenten beim Vorstand des Filial-Vereins angemeldet werden. Der Produzent sei bei der Kontrolle persönlich anwesend und treffe alle Vorbereitungen, dem Kontrolleur seine Arbeit zu erleichtern. Letzterer wird 2 Honigproben entheben; die eine wird von der Gesamtjury aller Kontrolleurs beurteilt — die andere nimmt der Präsident des Filial-Vereins in Verwahr, behufs Kontrolle bei etwaigen Reklamationen.

Die Kontrollkarte wird — sofern die Kontrolle gut bestanden ward — franko zugesandt. Die Zentralstelle wird nicht ermangeln, der Kontrollkarte einen solchen Kredit zu verschaffen, daß, wer im Besitze einer solchen ist, gewiß weit eher und unter günstigern Bedingungen einen Käufer finden wird, als ohne solche.

Wer von der Jury die Note „ungenügend" erhalten, wird über den motivierten Befund in Kenntnis gesetzt.

Die Liste derer, die die Kontrolle gut bestanden, wird nebst einem Bericht über die Kontrolle, in der Lokalpresse veröffentlicht.

Der Produzent zahlt dem Kontrolleur unaufgefordert die Kontrollgebühr von 1 Fr. zu Handen der Vereinskasse.



Chasse-abeilles im Schweizerkasten,

oder

Wie jagen wir die Bienen im Schweizerkasten aus dem Honigraum, daß auch der Furchtsamste mit aller Bequemlichkeit die Ernte machen kann?

Chasse-abeilles, Bienenflucht, nennt sich der kleine Apparat, der, in ein Schiedbrett versenkt, die Bienen zur Flucht aus dem Honigraum veranlaßt. Die ursprüngliche Form Fig. 25 mit einer Passage ist von Hrn. Bösch verbessert worden: 4 Passagen, ermöglichen eine raschere Entvölkerung des Honigraums. Das leitende Prinzip ist: Durch ein Brett wird der abnehmbare Honigraum vom Brutraum geschieden, die Bienen im Honigraum fühlen sich bald verwaist, werden unruhig, suchen ungestüm den Ausweg und im Gänsemarsch eilt alles durch die einzige Passage, zwischen den zwei elastischen Federn des Chasse-abailles in den Brutraum.

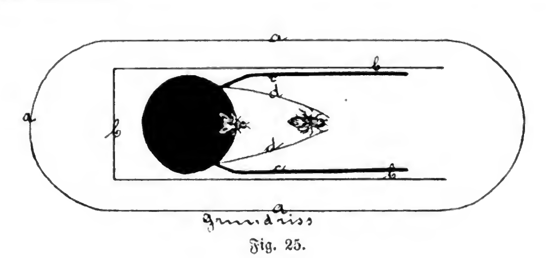


Fig. 25.

Je größer die Aufregung im Honigraum über die plötzliche Internierung, desto sicherer und rascherer erfolgt die Völkerwanderung. Dagegen versagt der Apparat den Dienst, wenn Brut oder gar die Königin im Honigraum sich findet.

Anwendbar ist diese Art Bienenflucht also nur in abnehmbaren Aufsätzen, Korb- und Mobilbau.

Die Annehmlichkeit einer gefahrlosen Honigernte ist nicht gering anzuschlagen und „nitt lugg lahn" führte auch beim Schweizerkasten zum Ziel. Es war am letzten Fortbildungskurs der Wanderlehrer in Zug, da eines späten Abends in aller Heimlichkeit die Lösung sich fand.

Ein starkes Eisenblech in der Größe, daß es den Brutraum nach oben deckt, also 29,9 cm breit und bei einer Kastentiefe von 50 cm nur 45—49 cm lang, auf der einen schmalen Seite messerartig zugeschliffen, ward nach Wegnahme des untern Fensterchens im Honigraum ganz sachte zwischen Honig- und Brutwaben in die Tiefe gestoßen und das Fensterchen wieder eingesetzt. —

Nach kurzer Zeit verriet ein heftiges Brausen und Rennen, daß die Bienen in richtiger Stimmung waren. Nun ward ein Fensterchen im Honigraum soweit zurückgezogen, daß die Bienen herausschlüpfen konnten und am Bodenbrett ward die Futterlücke geöffnet. „Wer sucht, der findet!" Mit diesen Worten verabschiedeten wir uns von dem Volk, des Erfolges ganz gewiß.

Morgens ward der Honigraum kontrolliert: Wenige verirrte, verzagte Bienchen fanden sich noch auf den Waben. Und wären, wenn die Zeit zur Abreise zu kurz, ihrer auch noch viele im Honigraum, der Hauptzweck ist dennoch erreicht: Nicht eine Biene denkt ans Stechen, erschrocken flüchten sie sich — gefahrlos ist dann die Honigernte.*

Aber holen die Bienen nicht auf selbem Wege auch den Honig herunter? So was fällt wohl einem „Grünen Imker" ein, nicht aber den Bienen, die zufrieden sind, glücklich der Angst los zu sein.

---

* Folgende Momente sind nicht außer Acht zu lassen:

1) Bei ziemlich hohen Temperaturen wird das Blech abends, bei Einbruch der Nacht, eingeschoben, wenn man das Bienenhaus am Tag nicht gänzlich verdunkeln kann.

2) Die Thüre des Kastens wird weit geöffnet oder ausgehoben. Ist nämlich zwischen der geschlossenen Thüre und den Kastenfenstern nur ein schmaler Raum, so lagern sich die abziehenden Bienen in diesem Zwischenraum; sobald sie unten Fühlung mit dem Brutraum bekommen haben, hört der Abzug auf und dies besonders gern, wenn unten sonst bereits dicht bevölkert ist. Bei geöffneter Thür treibt sie zudem die Nachtkühle sicherer in den unteren Raum hinein. Die Red.

Billiger und ausreichend ist diese Art Chasse-abeilles auch für den Korbimker. Er schiebt das Blech abends zwischen Aufsatz und Korb durch, hebt vorn den Aufsatz durch ein unterschobenes Holzklötzchen. Die Passage, durch die sich die Bienen flüchten können, sei auch hier enge! Den Weg über die Korbwandung hinab zum Flugloch finden die Bienen ohne Wegleitung und morgens früh ist der Aufsatz nicht nur leer von Bienen, sondern die Schnittflächen sind abgeleckt und reinlich und mühelos macht sich die Ernte, die bisher so manchen Schweißtropfen gekostet.

So wird also der Chasse-abeilles da entbehrlich, wo eine größere Strecke Weges, den die flüchtigen Bienen zurückgelegt haben, den Gedanken an eine rückläufige Bewegung nicht aufkommen läßt.

In ältern Schweizerkasten, in denen die Honigrahmen direkte auf den Brutrahmen sitzen, ohne Passage — da freilich ist dies Verfahren nicht anwendbar. Aber auch da leistet ein den Brutraum nach oben abschließendes Blech, oder noch besser deren mehrere kleinere ausgezeichnete Dienste.

Sind rasch einige wenige Honigwaben dem Stock entnommen, so deckt man die entblößten Brutwaben, aus deren Gassen gerade die gereizten Bienen steigen, mit einem Blechstreifen und fährt so successive fort.

Ebenso verfährt man in umgekehrter Reihenfolge, wenn man den Honigraum gleich wieder mit leeren Honigwaben möblieren will. Immer seien die Gassen des Brutraumes nach oben geschlossen. Bei dieser Strategie bleibt der Imker Herr der Position. Kramer.



Der 3. Fortbildungskurs in Zug.

(Fortsetzung.)

Die beste Wohnung.

Es liegt in dem Zug der Zeit, Alles zu verbessern, zu vervollkommnen; hiedurch wird aber gerade die Erreichung eines Ideals vereitelt, das da heißt: Einheitliches Wohnungssystem. Welches sind die Anforderungen, die wir an einen guten Kasten stellen: Es ist vor allem dessen Größe von Bedeutung, er soll so groß sein, daß er auch für das größte Volk im besten Jahr noch genügenden Raum bietet. Im Brutraum verlangen wir eine Größe und Zahl der Waben, daß dem Brutkörper eine

genügende Ausdehnung nach allen Seiten möglich ist. Während in der hohen Wabe dem Bien eher Gelegenheit geboten wird, in naturgemäßer Art oben im Brutraum Vorräte an Pollen und Honig aufzuspeichern, werden wir bei der breiten Wabe schneller Honig in den Aufsätzen haben. Freilich liegt eben hierin die eine große Gefahr: Der Bien wird rein abgeerntet, zu sehr seiner natürlichen Nährungsstoffe beraubt.

Von wesentlicher Bedeutung sind ferner: Der Kasten soll so beschaffen sein, daß eine Übersicht über Wabenzahl und Volksstärke leicht möglich ist, die Behandlung des Volkes soll ohne zu große Störung desselben sich vollziehen können, eine Revision des Brutraumes soll möglich sein, ohne daß man den Honigraum entfernen muß u. s. f. Es fallen ferner in Betracht: Die Arbeit des Kastens, das verwendete Material und besonders auch die Kosten der Anlage.

Die Diskussion über dieses Thema war eine sehr belebte, verlief jedoch, innerhalb der Grenzen sachlicher Besprechung gehalten, zu aller Zufriedenheit in minniglichster Stimmung. Die nicht selten mit köstlichem Humor gewürzten Redescharmützel drehten sich besonders um folgende Punkte:

1) Die Warmhaltigkeit der Wohnung. Während von der einen Seite derselben jede Bedeutung total abgesprochen wird, geben andere Redner zu, daß ein starkes Volk bei richtiger Verproviantierung den strengsten Winter in dünnwandiger Wohnung überdauern kann, daß aber mit dem Beginn des Brutgeschäftes, also besonders im Vorfrühling, die Warmhaltigkeit der Wohnung und die sorgliche Verpackung des Volkes doch von wesentlicher Bedeutung seien.

Gerade der Imker in Frühtrachtgegenden muß alle Momente sich zu nutze machen, die beihelfen, zeitig möglichst starke Völker zu erhalten; eine Versäumnis von nur acht Tagen bedeutet zuweilen schon einen Verlust am Jahresergebnis, der nicht mehr gut gemacht werden kann.

2) Größe der Waben im Brutraum. Wie früher bereits bemerkt, haben wir nach jahrelangen Erfahrungen in den meisten Gebieten unserer deutschen Schweiz zumeist mit Jahren mittlerer Qualität zu rechnen, in denen anerkanntermaßen die übermäßigen Brüter am wenigsten Honig liefern. Findet sich nun im Brutraum eine Wabe von mäßiger Größe, so sind durch diese dem zu starken Brutansatz die natürlichen Schranken gesetzt, die durch entsprechend mäßig große Waben im Honigraum noch vermehrt werden.

3) Großer, beweglicher Honigraum. Von der einen Seite wird der größern Honigwabe und dem beweglichen Übersatz ein wesentlicher Vorzug zugeschrieben, die Gegenpartei gibt die Richtigkeit dieses Vorteils

zu in Gegenden mit hauptsächlicher Sommertracht, macht aber in ebenso treffender Weise geltend, daß die Gegenden und Jahre mit solcher Tracht zu den seltenen gehören, daß wir zumeist Frühtrachtgegenden haben, unsere Ernten gewöhnlich in Zeiten machen, da die Warmhaltigkeit des Honigraumes noch von ganz wesentlicher Bedeutung ist. (Vogel, Redakteur der Nördl. Bienenztg, hat in seinem Vortrag an der letzten Wanderversammlung in Reichenberg diesen Punkt als besonders bedeutend hervorgehoben.)

Die Diskussion machte auf den vorurteilsfreien Zuhörer den Eindruck, daß eben kein Kastensystem das beste genannt werden dürfe, daß es bis heute nicht gelungen ist, alle erwünschten Vorteile auf ein System zu vereinigen, ohne nicht wieder Nachteile in Kauf nehmen zu müssen und das Präsidium hat in seinem Schlußwort wohl den richtigen Ton getroffen, wenn es sagte: „Der Schweizerkasten ist hervorgegangen aus der Berücksichtigung unserer Durchschnittsverhältnisse sowohl in Beziehung auf Tracht, als auch auf unsere Imker; wir können daher nicht empfehlen das Überspringen von System zu System, denn das Heil der schweizerischen Bienenzucht erwächst nicht aus der Konkurrenz, sondern aus einigem und einheitlichem Vorgehen." R. Göldi.



Das Entvölkern der Aufsätze ohne Bienenflucht.*



Herr Göldi in Altstätten, Redaktor der schweiz. Bienenzeitung, hat eine Erfindung resp. Entdeckung gemacht, welche in Zukunft gestattet, die Bienen ohne Hilfe des Chasse-abeilles (Bienenflucht) auf sehr einfache Weise zu veranlassen, die Aufsätze resp. die Honigräume zu verlassen und sich in den Brutraum zurückzuziehen.

* Nachdem wir bereits anno 95 auf diese Art mit Erfolg praktiziert hatten bei den Schweizerkasten mit beweglichem Honigraum, ging unser Sinnen und Denken natürlich darauf aus, auch bei den andern einen ähnlichen Weg zu finden. Obige Erfindung und das Blech (S. 187), das wir seit Jahren beim Housernten der Original-Schweizerkasten benutzten, führten uns auf den Gedanken, der am Abend des ersten Kurstages in Zug und seither bei richtiger Anwendung überall die Probe in der Praxis bestanden hat. (Genaueres S. 185.) D. Red.

Hr. Göldi nimmt die mit Wachstuch oder Deckbrett versehene Schublade weg, legt ein weiteres Deckbrett auf den Brutraum, oder (bei der Frühlings- oder Vorsommerernte) auf eine mit leeren Waben möblierte, auf den Brutraum geschobene frische Schublade, legt sodann die mit Bienen gefüllte Schublade auf das Deckbrett und öffnet die erstere, also die von Bienen zu entleerende Schublade, sowie das Fenster des Brutraumes etwas; die Schublade, indem man sie etwas unterlegt, oder gegen sich zieht, oder indem man die darüber gelegte Decke von Wachstuch etwas umlegt, resp. das Deckbrett zurückschiebt, das Fenster des Brutraums, indem man es oben etwas gegen sich zieht, oder unten den Schieber oder die Futterlücke öffnet.

Ich habe das Experiment an zahlreichen Kasten gemacht: der Erfolg ließ nichts zu wünschen übrig.

Mit dieser Entdeckung ist die Arbeit der Ernte in Zukunft ganz bedeutend erleichtert. Denn die auf diesem einfachen Wege erzielte Entleerung der Aufsätze ist eine vollständige und rasche.

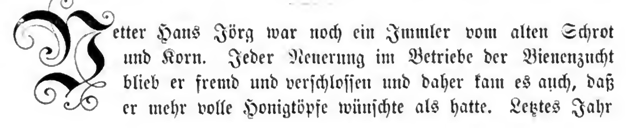
Gleichzeitig berichtet ein englischer Bienenzüchter (Record 1896, Seite 167), der von sich aus auf dieselbe Idee gekommen ist, er habe letzten Sommer eine Menge von Aufsätzen auf die oben beschriebene Weise von Bienen entleert.

Man macht dem Blätterkasten etwa den Vorwurf, es sei schwierig, im Brutraum eine Wabe herauszuziehen, wenn alle (13) Waben dichtbelagert im Brutraum stehen. Diese Schwierigkeit könnte beseitigt werden, wenn es erlaubt wäre, auch die Seitenwände des Brutraums einigermaßen seitwärts nach außen zu bewegen. Darauf muß man freilich aus naheliegenden Gründen verzichten. Dagegen ist es nun möglich, den angedeuteten Zweck doch zu erreichen und zwar vermittelst der Schiedbretter. Man läßt dieselben auch über den Sommer im Brutraum, also an Stelle der ersten und der dreizehnten Wabe.

Sträuli.



Durch Schaden wird man klug.



Vetter Hans Jörg war noch ein Immler vom alten Schrot und Korn. Jeder Neuerung im Betriebe der Bienenzucht blieb er fremd und verschlossen und daher kam es auch, daß er mehr volle Honigtöpfe wünschte als hatte. Letztes Jahr

wußte es aber sein Nachbar Paul dazu zu bringen, daß Hans Jörg zwei mit Kunstwaben ausmöblierte Aufsatzkistchen anschaffte und mit diesen zwei Prachtskerle von Korbvölkern zu gegebener Zeit nach oben erweiterte. Das Wetter war günstig und Honig floß, daß es eine Freude war. Mitte Juli waren die Kistchen bleischwer und Hans Jörg that bereits Schritte, um den diesjährigen Honig an Mann zu bringen. „Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten!" An einem schönen Sonntag wollte Hans Jörg den reichen Honigsegen ernten. Er zündete schmunzelnd sein Pfeifchen an, hob dann ein Auffatzkästchen vom Korb ab und stellte dasselbe auf einen in der Nähe bereitstehenden Stuhl. Aber verdammt, als Hans Jörg das Kästchen öffnen wollte, um die süße Götterspeise herauszunehmen, fielen die erzürnten Bienen auf den guten Mann los und stachen ihn, wo sie nur konnten. Unserm Hans Jörg kam diese Attaque zu dumm vor; er schloß noch schnell mit dem Spund den Korb und gab Fersengeld. „Die Chaiba werdet scho no zähmer," dachte Hans Jörg und ging ins Haus, wo seine Amalie ihm mit einem Tropfen guten Weines aufwartete. Nach Verlauf einer halben Stunde wollte unser „Bienenvater" die halb vollendete Arbeit am Immenstande noch zu ende führen, „denn jetzt," sagte Hans Jörg, „werdat sie sich scho ergeh ha." Aber er sollte sich arg getäuscht haben. Um das Honigkästchen herum summte, brummte und schwirrte es ärger, als wenn drei Stöcke auf einmal geschwärmt hätten. „I ha der wil z'warta, es isch hüt Sonntag, i versumm nit viel," brummte Hans Jörg in den Bart, „wenn z'Sonna underi ist, freieraz denn gwiß," und dann ging er in rosiger Stimmung in die „Krone" zum üblichen Sonntagsjaß.

Gegen Abend erinnerte sich dann Hans Jörg noch rechtzeitig seiner unvollendeten Arbeit im Bienengarten, er trank sein Gläschen aus und wandelte gemächlichen Schrittes nach Hause. Jetzt konnte er ungestört sich dem Bienenstande nahen, das Summen und Brummen war verstummt, denn die Bienchen hatten sich freudig fächelnd in ihre Behausungen zurückgezogen. Aber wie erstaunt stand Hans Jörg da, als er das Honigkästchen von der Gartenbank emporhielt! Noch vor drei Stunden war es bleischwer und jetzt — federleicht. Die Bienen hatten sich natürlich, während Hans Jörg abwesend war, hinter den Honig hergemacht und auch den letzten Tropfen ausgeraubt.

Hans Jörg war dieses fatalen Malheurs halber ganz untröstlich nnd klagt tags darauf dem Nachbar Paul seine unliebsamen Erlebnisse. Dieser konnte ein fast schadenfrohes Lächeln nicht unterdrücken und meinte: „Beruhige dich, Hans Jörg, alles ist noch nicht so schlimm, wie du meinst. Was deine Bienen gefressen haben, findet sich zum größten Teil in den

Körben noch vor und du kannst diesen Honig wieder ernten; schlimmer ist es aber mit dem, was meine Bienen heimgetragen; dieser ist mein Eigentum. Aus Dankbarkeit hiefür erteile dir einen guten Rat, der für für dich goldeswert ist. Er heißt:

Studiere ein bischen Theorie
Und solche Sachen passieren nie"! Christ. Rüedi.



Der Schubladen-Heber.

Es ist für manchen fürwahr kein leichtes Stück Arbeit, selbst auf der untersten Etage des Bienenhauses einen 20—25 kg schweren Aufsatz des Dadant-Albertikastens abzuheben, um an dessen Stelle einen möblierten zu plazieren und den erstern wieder aufzusetzen. Daß dies auf den obern Etagen des Bienenhauses eine geradezu wenig beneidenswerte Arbeit ist, muß jeder einsehen, zumal es vorkommt, im Laufe einer guten Trachtsaison bei starken und sehr starken Völkern mit zwei und drei Aufsätzen zu manipulieren, nicht vergessend, daß wir es nicht nur, wie man zu sagen pflegt, mit „toter Ware", sondern mit einer lanzentragenden Garde zu thun haben.

Ich fand, daß dieses System zu Gunsten des praktischen Betriebes immer noch verbesserungsfähig sein müsse, und so ist es mir endlich nach langem Nachdenken gelungen, ein Werkzeug zu konstruieren, mit Hilfe dessen diese erschwerten Arbeiten auf die denkbar einfachste und leichteste Art und Weise zu bewerkstelligen sind.

Der Apparat ist ein sogenannter Krahn, ein Hebegeschirr und besteht im Wesentlichen aus einem Wellbaum (Wellenstange) mit Kurbel und wird um dessen Dicke nach rechts über die Mitte des zu behandelnden Bienenstockes unterhalb an der obern Bienenhausetage befestigt resp. nur eingehängt.

In entsprechenden Abständen werden an dieser Wellenachse zwei Stränge so angebracht, daß deren Befestigungspunkt an derselben, d. h. dessen von hier aus nach unten verlängerte Vertikallinie genau außerkant der Stirn- und Fensterwand der Aufsätze fällt. Der einzelne Strang

besteht in seiner obern Hälfte aus einem 2—3 cm breiten, genügend starkem Hanfgurtstreifen, unten in zwei Kettchen oder Hanfseilen auslaufend, an deren Ende je ein 6—8 cm langer Karabiner befestigt wird, mittelst welchem man durch Einhängen in die an den vier Ecken angebrachten großen Öfenschrauben den oder die zu hebenden Aufsätze mit dem Krahnen in Verbindung bringt. (Noch besser ist es der Einfachheit wegen, diese Stränge in ihrer ganzen Länge aus Hanfgurten zu erstellen.)

Die zwischen Brut- und Honigraum mehr oder weniger verkitteten Fugen werden mittelst eines meiselartigen Werkzeuges sorgfältig gelöst, der Apparat wird eingesetzt und die Karabiner in die Öfenschrauben des zunächst auf dem Brutraum aufliegenden Aufsatzes gehängt. Durch langsames Treiben der Kurbel hat die Achse soviele Umdrehungen zu machen, bis man einen Aufsatz oder ein Chasse-abeilles-Brett bequem über dem Brutraum hineinschieben kann. Für den Fall eines Angriffes durch die Bienen ist eine Sicherheitsvorrichtung angebracht, daß ein selbstthätiges Verstellen auf ca. 6 mm Hubhöhe eintritt, um allenfalls jeden Augenblick Rauchmaschine &c. an Hand nehmen zu können, was in vielen Fällen nicht nötig wird. Die Bienen werden dieser luftschiffartigen Spazierfahrt kaum gewahr.

Hat man die möblierte Schublade dazwischen geschoben, so wird der Rückweg mit den gehobenen Aufsätzen angetreten; die rechte Hand wird an die Kurbel gelegt, mit der linken wird die Sicherheitsvorrichtung ausgeschaltet, die durch ihre Schwere abwärts ziehenden Aufsätze werden durch die an die Kurbel gelegte Hand in langsamem Tempo gehalten, die schwebenden, daher sehr leicht regulierbaren Aufsätze mit der linken ins Geleise gewiesen; die ganze Manipulation nimmt eine Zeit von wenigen Minuten in Anspruch, auszuführen mit spielender Leichtigkeit.

Die Anforderungen an den Bienenzüchter im Laufe des Sommers bleiben mit Rücksicht auf diese Arbeit fast dieselben, indem es für ihn gleichbedeutend ist, einen, zwei oder drei Aufsätze zu heben und von kleinem Unterschied, ob diese Arbeit auf der ersten, zweiten oder dritten Etage des Bienenhauses auszuführen ist (Forts. folgt.) A. Meißer, Davos.

Spruchweisheit: Schwärmt der Bien, ist Freud' in der Kammer;
Schwärmt der Bienler, gibt's Katzenjammer!



Die Bienenzucht an kostümierten Festumzügen.

Fig. 26.

Es liegt sehr im Interesse der Bienenzüchter, die Bienen und ihre Produkte populär zu machen, man verpasse also die Gelegenheit hiezu nicht, wann und wo sie sich bieten mag. Obige Illustration stammt aus dem kostümierten Kinderumzug bei Anlaß der Aufführung des Festspiels „Die Schlacht am Stoß" in Altstätten (14. Juni 96). Wir haben zu dem Bilde weiter nichts beizufügen, es wird jedem Bienenfreund ein Leichtes sein, bei derartigen Anlässen die Idee in dieser oder ähnlicher Form darzustellen. Wir dürfen versichern, daß dieser zwischen diejenigen von Obst- und Weinbau eingeschobenen Gruppe Tausende ihren Beifall zujubelten.

R. Göldi.



Apistischer Monatsbericht.

April-Rapport.

	Temperatur. Minimum Dekade 1	2	3	Maximum Dekade 1	2	3	Monatsmittel	Total der Brutvorschl.	der Konsums	Nettoergebnis	Bester Tag	Witterung. Regen	Schnee	Sonnenschein 0	5
								kg	kg	kg	kg				
Glaris Davos	—7	—2	—1	12	17	19	5,8	—	—	— 1,9	—	7	5	11	13
St. Beatenberg	—8	—3	+2	9	14	19	5 6	13,1	7,5	+ 5,6	2,650	12	13	—	26
Zweisimmen Sch.	—4	0	—4	13	16	19	6,4	1,1	3.4	— 2,3	0,900	3	4	12	4
Bl.								0,9	2,6	— 1,7	0,700				
Hochgrath	—8	—4	—3	7	12	16	4,3	8,6	3,8	+ 4,8	1,900	11	8	1	18
Trogen V. a.	—3	+1	+1	10	12	18	5,5	2,1	2,2	— 0,2	0,700	12	10	3	15
V. b.								1,6	3,0	— 1,4	0,600				
Dreilinden V. a.	—2	0	+2	10	13	18	6,2	0,8	2,2	— 1,4	0,600	8	8	0	14
V. b								0,7	1,7	— 1,0	0,400				
Überstorf	—5	—1	—1	9	15	17	5,5	17,5	5,7	+11,8	3 400	17	5	6	13
Jlanz	—2	0	0	14	23	15	9,	0,9	2,4	— 1,5	0,300	7	3	10	10
Kappel V. a.	—4	—2	0	12	17	22	6,6	2,9	3,1	— 0,2	0,750	14	7	0	18
V. b.								1,0	1,2	— 0,2	0,350				
Kerns	—7	—3	—1	10	15	19	5,3	3,7	2,8	+ 0,9	0,900	15	4	0	19
Jslisberg	—5	—1	—1	9	13	18	6,0	25,8	8,3	+17 5	4,500	14	4	1	17
Amsoldingen	—5	—4	0	16	21	25	9,8	23,1	13,3	+ 9,8	3,350	9	4	3	16
Wimmis	—5	—1	0	13	19	23	7,6	12,7	6,2	+ 6,5	2,250	17	4	1	15
Interlaken	—1	+2	+3	13	17	23	9,1	11,	5,6	+ 5,4	1,920	7	1	1	18
Turbenthal	—6	—4	—3	15	19	25	7,3	8.2	3,7	+ 4,5	1,800	13	2	5	13
Knutwil V. a	—1	+1	+2	15	18	18	8,8	17,1	7,7	+ 9,4	3,000	10	1	1	16
V. b.								?	?	+ 2,9	1,000				
Bern	—5	—2	—1	12	15	19	6,6	11,7	5,5	+ 6,2	2,800	18	5	1	11
Ballwil	—5	—3	—3	13	17	22	6,4	28,1	10.2	+17,9	4,500	14	2	0	18
Laupen	0	+1	+3	12	14	22	8,	20,3	6,1	+14,2	3,400	15	—	8	11
Netstal	0	+2	+3	14	18	23	8,5	7,1	2,2	+ 4,9	1,170	16	1	6	13
Biel															
Wigoltingen	—1	0	+1	13	19	27	10,3	11,4	7,4	+ 4,	2,900	14	2	4	12
Zürich	+1	+2	+5	16	20	25	10	17,6	14,7	+ 2,9	4,000	15	—	4	14
Altstätten V. a.	0	+1	+1	19	23	29	10,5	15,2	10,5	+ 4,7	3,200	14	1	2	21
V. b.								19,5	11,8	+ 7,7	4,300				
Frenkendorf															
Sulz	0	+2	+3	12	17	20	8,4	?	?	+ 2,4	0,600	11	2	0	19

April.

Stürmisch, naß und schaurig war die 1 Dekade, Februarstimmung. Heftig tobte der Kampf zwischen Winter und Frühling, der erst in der 2. Dekade mit dem Siege des letztern endete. Wiesen und Baumgärten des Flachlandes prangten nach Mitte bereits im vollen Blütenschmuck, aber erst mit dem 25. ward's ganz urplötzlich warm, ja sömmerlich heiß. Unter der Glut des Föhns verblühte alles rasch. Die Schlußwoche eröffnete Honigquellen in noch nie gesehener Fülle. Dem Löwenzahn gebührt ohne alle Frage der 1. Preis. Die höhern Stationen brachten

es in jenen herrlichen Tagen zu nur bescheidenen Vorschlägen, weil die Flora noch zurück war. Der sonnige Beatenberg teilte das Glück des Flachlandes. Bereits fielen die ersten Schwärme im Rheinthal, im Berneroberland, im Bündnerland wie im Thurgau.

Der Brutsatz erlitt in der ersten Hälfte einen folgenschweren Unterbruch, verschuldet nicht nur durch die rauhe Witterung, sondern vielerorts auch durch Mangel an Proviant, der die Verluste zufolge bienenmörderischer Winde mit erklärte. Im Ganzen war die Entwicklung der Völker auch im Hochland auf ende April befriedigend. Kramer.



Herrichten des Korbes für die Aufnahme eines Schwarmes.

Der neue Korb wird allererst etwas ausgebrannt mittelst Strohfeuer, um die anhaftenden Fasern wegzubringen; man erspart damit den Bienen viel Arbeit. Dann darf der neue Korb auch nicht mit Honig ausgestrichen werden, wie dies noch etwa empfohlen wird. Dies Verfahren bezweckt das gerade Gegenteil des Beabsichtigten; der Schwarm verläßt eine solchermaßen präparierte Wohnung meistens wieder. Vor allem soll darauf hingewirkt werden, daß der im Zilinderkorb einlogierte Schwarm oben in der Mitte mit dem Bau beginnt. Nur dann ist man sicher, daß der Bau gleichzeitig und gleichweit nach unten fortgeführt und daß das Brutnest in der Mitte des Brutraumes begründet wird und nicht an der Peripherie desselben. Überläßt man die Sache dem Zufall, so geschieht es sehr oft, hauptsächlich wo der Schwarm im Verhältnis zur Wohnung zu klein ist, daß derselbe sich oft irgendwo an die Wand schmiegt und da sein Brutnest errichtet und den Bau dann einseitig nach unten fortführt, was als ein Fehler zu betrachten ist. Beim Glockenkorb kommt diese Unregelmäßigkeit weniger häufig vor, da der Schwarm mit dem Bau an der höchsten Stelle der Wölbung beginnt. Beim Stäbchenrost des Zilinderkorbes bestreicht man nun zirka 3 bis 5 der mittlern Stäbe so ungefähr im Umfange des Spundloches im Deckel mit Wachs, oder man versieht diese Stäbe in der Mitte zirka 15 cm weit mit schmalen Kunstwabenstreifen. Die Bienen beginnen nun den Bau da, wo ihnen Wachs zur Verfügung ist; ein abnormales Bauen ist nicht zu befürchten. Forrer.



Antworten.

Zu Frage 14. **Schaumdecke auf aufgewärmtem Honig.** Viel Schaum beim Aufwärmen des Honigs weist darauf hin, daß in demselben bereits eine Gährung begonnen hatte, welche ihrerseits am häufigsten der beigemischten Luft beim Schleudern zuzuschreiben ist. Leichtes Aufwärmen des frischgeschleuderten Honigs verhütet dies.
H. Sp.

Zu Frage 45. **Verbesserung der Krainer Rasse.** Die Frage ist unklar — ich nehme an, der Fragesteller verstehe unter einer edlern Rasse eine minder schwarmlustige. Also fasse ich die Frage in dem Sinne auf: Wie kann ich aus einem „Brüter" einen „Hüngler" erziehen?

Je nach verfügbarer Zeit, Material, Routine 2c. führen viele Wege zum Ziel. Das Folgende erhebt also keinen Anspruch auf allgemeine Gültigkeit.

Vorausgesetzt 1) der Krainer habe geschwärmt und ich möchte Schwram und Mutterstock umweiseln. Zweite Voraussetzung: Auf meinem Stand findet sich ein braver „Hüngler".

Sobald der Schwarm sich im Fangkorb beruhigt, suche ich dessen Königin und versetze sie in ein Weiselkäfig, das ich durchs Spundloch des Korbes von oben in den Schwarm stecke. Aus einem Schwarm eine Königin heraussuchen, ist weit leichter als aus dicht bevölkertem Bau. Ein praktisches Weiselkäfig kann jeder sich selbst fertigen: Ein viereckig kleines Stück Drahtsieb wird um den Finger gerollt zu einer Hülse. Ein umgeschlungener Draht hält die Hülse beisammen. Beide Enden werden mit einem Kork geschlossen.

Sogleich möbliere ich den Kasten für den Schwarm in folgender Weise: Vorerst 2—3 Kunstwaben, dann eine Brutwabe mit Eiern und offener Brut — aber ohne Bienen — aus dem brävsten Hüngler und daran wieder 2—3 Kunstwaben. —

Aus dem Schwarmkorb ziehe ich das Weiselkäfig, lege es auf die Brutwabe des soeben möblierten Kastens und decke zu. Den Schwarm logiere sogleich ein. Folgenden Tags belasse ich das Volk, das durch Brut und Königin gefesselt und beschäftigt, seine normale Thätigkeit beginnt. Am zweiten Tag nehme ich das Weiselkäfig mit der Königin weg und lasse das Volk aus dem edeln Stoff, den es bereits in Pflege genommen, junge Königinnen erziehen. Das thut bekanntermaßen ein entweiselter Schwarm in ausgiebiger Weise.

Es soll gleichzeitig aber auch der abgeschwärmte Mutterstock umgeweiselt werden. In der Weiselzucht ist der Mutterstock dem entweiselten Schwarm zeitlich voraus, seine Königinnen reifen früher. Um nun nicht zu riskieren, daß die Königinnen des Mutterstockes ausschlüpfen und mir das zeitraubende Aussuchen der jungen Königinnen zu ersparen, kassiere ich zwei Tage nach Entweiselung des Schwarmes alle Weiselzellen des Mutterstockes. Der Mutterstock beginnt nun aus eigenem Stoff eine neue Serie Königinnen zu erziehen.

Hierin aber steht er dem Schwarm nur zwei Tage nach.

Am neunten Tage nach Wegnahme des Weiselkäfigs schreite ich zur Verschulung des edeln Zuchtstoffes, abstammend vom besten Züngler und erzogen von den eifrigsten Brütern.

Dem Mutterstock gebe ich eine Anzahl Weiselzellen, je gerade an Stelle einer weggeschnittenen eigenen Weiselzelle, auf verschiedene Waben. Die eingesetzten markiere ich durch Holzsplitter, die ich in die Waben stecke.

Genügt mirs, wenn der Mutterstock und Schwarm veredelt worden, so ist weiter nichts zu thun. Fassen wir das Gesagte zusammen und fixieren die Daten:

2. Juni: Krainerschwarm — seine Königin internieren — den Schwarm auf edle Brut einlogieren.

4. Juni: Königin im Weiselkäfig wegnehmen.

6. Juni: Mutterstock, alle Weiselzellen ausschneiden.

13. Juni: Verschulen der edeln Weiselzellen in den Mutterstock.

Da der Mutterstock schwarmlustiger Rasse ist, so erfolgt vielleicht noch ein Nachschwarm. In diesem Falle sind die Königinnen des Nachschwarms wie des Mutterstockes von edelm Stoff.

Wer noch ausgiebigen Gebrauch machen will von vorrätigem edeln Zuchtstoff des Krainerschwarmes, der kann beliebige Völker, die nicht befriedigen, in selber Weise umweiseln wie den abgeschwärmten Mutterstock, d. h. am 6. Juni entweiselt er einfach ein minderes Volk und am 13. „impft“ ers, d. h. gibt ihm ein oder zwei Zellen edlen Stoffes vom Krainerschwarm.

Kramer.




Litteratur.

— **Die Faulbrut**, Erkennung, Entstehung und vollständige Heilung von G. Lichtenthäler (Verlag der Leipz. Bienenzeitung 1897). Preis 30 Pfg.

„Es ist nicht gerechtfertigt, eine gutartige und bösartige Faulbrut aufzustellen in dem Sinne, daß die erstere nicht bazilärer Natur, letztere durch den Schönfeld'schen Bazillus verursacht ist, sondern jede Faulbrut entsteht infolge Ansteckung der Brut durch den Faulbrutbazillus; dieser ist überall in der Luft, auf jedem Bienenstand, in jedem Bienenstock und beginnt sofort seine vernichtende Thätigkeit, sobald ihm die nötigen Lebensbedingungen geboten sind.

Daß nun bei der Allgegenwart des Bazillus nicht alle Bienenvölker faulbrütig werden, bewirkt der Sanitätscordon, ein dicht geschlossener Kranz alter Bienen um das Brutnest, der gleichsam ein belebter Ameisensäurespray, Bazillen und Sporen vernichtet.

Mehr wie 3/4 aller Fälle von Faulbrut werden durch den Bienenzüchter übertragen, die Übertragung durch die Bienen selbst ist nicht von Belang, da faulbrütige Völker selten von Raubbienen heimgesucht werden und eine Übertragung durch den Honig nicht stattfindet und auch der Speisebrei immer keimfrei ist.“

Das Angeführte zeigt zur Genüge, wie

weit Lichtenthäler sich von den Schönfeldschen Ausführungen entfernt und wie tief er sich in gewagte Spekulationen eingelassen hat. Für alle die oben angeführten Behauptungen ist er die strengen Beweise schuldig geblieben.

Man wird die Vermutung gar nicht los, Hr. Lichtenthäler habe gar nicht mit der Bienenpest experimentiert. Seine Ratschläge zur Heilung der Faulbrut decken sich denn auch mit dem, was bisher gegen die gutartige Faulbrut verordnet wurde: Enger Sitz im Frühjahr, reichliche Honigfütterung, Sorge vor Erkältung. Wie bekannt, hat sich Herr Lichtenthäler viel mit Studium der Ameisensäure abgegeben und die große Bedeutung, welche er derselben als Desinfektionsmittel zuschreibt, diente ihm als Prämisse seiner Erklärung der Faulbrut. Es sind aber hauptsächlich zwei Familien von Mikroorganismen, welche ein Antiseptikum im Bienenhaushalt verlangen: die Hefen- und die Schimmelpilze. Daß die Entwicklung und Vermehrung der erstern schon durch geringe Spuren Ameisensäure hintangehalten wird, steht fest; ob die Schimmelpilze gegen Ameisensäure besonders empfindlich sind, ist mir nicht genau bekannt; sagen doch diesen gerade saure Nährböden zu. Die große Mehrzahl der Mikroorganismen wird für den Bienenhaushalt gleichgültig sein, tagtäglich schleppen sie gewiß mit dem von Bazillen wimmelnden Wasser tausende solcher in den Stock, ohne daß die Ameisensäure hier eine Rolle zu spielen hätte; sie werden aber für die Biene und die Brut nicht krankmachend sein.

Ich gehe absichtlich nicht weiter auf den Inhalt der Broschüre ein; sie mit Worten zu widerlegen, nützt nichts, die darin aufgestellten Behauptungen im Lichte der Thatsachen zu prüfen, ist die Aufgabe der Zukunft. A. Rebel.

Anmerkung. Für die Verpackung brutpestverdächtigen Materials möchte ich folgende Ratschläge erteilen:

Man entnehme der am meisten verdächtig aussehenden Wabe ein dm² großes Stück mit Brut und wickle dasselbe in ein 2—3faches Zeitungspapier und lege es in eine Kartonschachtel. Zugleich wären mir einige Notizen über das betr. Volk sehr erwünscht. Die weitere Verpackung geschieht am besten durch eine Person, die nicht mit dem brutpestverdächtigen Material in Berührung gekommen. So wird einer Verbreitunng der Bienenpest durch die Spedition am besten vorgebeugt. Von 5 bisher untersuchten Völkern erwiesen sich nur zwei als Fälle von Bienenpest und zwar hochgradige Erkrankung; die braune fadenziehende Masse war die schönste Reinkultur der Schönfeldschen Bazillen, d. h. Bazillen waren eigentlich nicht so zahlreich, um so ausgebreiteter aber die viel widerstandsfähigern Sporen.



Personalnachrichten.

— In Feldbach (Kt. Zürich) starb am 23. März Hr. **Otto Nauer**, ein tüchtiger Landwirt, der namentlich dem Obstbau und der Bienenzucht mit Eifer oblag.

Noch kürzlich suchte er mich auf, da er die Anlage eines neuen Bienenstandes beabsichtigte. Nun hat die „emsige Biene" Ruhe gefunden. Ehren wir sein Andenken! Kramer.

— In Holderbank (Aargau) starb am 8. März in seinem 56sten Altersjahr nach kurzer, aber schwerer Krankheit Herr Gemeindeammann **Rudolf Deubelbeiß.**

Der Verewigte machte im Jahre 1879 den ersten Bienenzüchterkurs in Rheinfelden mit, der damals von Herrn Pfarrer Jeker und den HH. Blatt und Grolmann geleitet wurde.

Er kam aus jener Schule mit sehr tüchtigen Kenntnissen ausgerüstet zurück und imkerte von dort ab bis zu seinem Tode mit großer Vorliebe, ganz im Stillen, mit guten Erfolgen, sich in vielen Dingen unentwegt an das haltend, was er seinerzeit in Rheinfelden gelernt hatte.

Alle Diejenigen, welche anno 1885 am Bienenzüchterkurs in Wildegg teilgenommen haben, wo er auch als tüchtiger Gärtner funktionierte, werden sich des stillen, freundlichen und gefälligen Mannes stets gerne erinnern.

Es trauern um den wackern Dahingeschiedenen seine Frau, viele Verwandte und Freunde, seine ganze Gemeinde und schwer vermissen werden ihn auch seine — lieben Bienen. O. L.

Anmerkung der Redaktion. Wegen starkem Andrang von wertvollem praktischem Stoff war es uns nicht früher möglich, obige und weitere Einsendungen aufzunehmen, mußten doch Artikel, die uns bereits anno 96 zur Verfügung standen, immer wieder zurückgelegt werden. Wir bitten also um Nachsicht.



Vereins-Anzeiger.

Bienenzüchterverein Wildhaus-Alt St. Johann.

Frühlingsversammlung Sonntag den 13. Juni, nachmittags 2 Uhr, im **„Tell"** in **Wildhaus.**

Vortrag des Herrn Göldi in Altstätten. Thema: Wie erzieht sich der Bienenzüchter eine möglichst leistungsfähige Rasse?

Schwärme.

Die Schwarmvermittlungs-Stelle des Imkervereins Hochdorf vermittelt auch dieses Jahr wieder schöne **Naturbienenschwärme.** Preise bis ende Mai à Fr. 5. von Juni an à Fr 4 per Kilo. Anmeldungen mit 10 Cts-Marke vermittelt Posthalter **Bühlmann, Ballwil.** (94[1])

Der Vorstand.

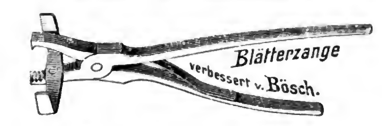
Kunstwaben

aus garantiert reinem, echtem Schweizerbienenwachs, mit der Rietsche-Presse hergestellt, liefert per kg à 5 Fr. Große Preisermäßigung bei Engros-Bezügen schon von 4 kg an.

Wachskerzchen zum Befestigen der Waben, per Stück à 20 Cts. Bin stetsfort Käufer von **gereinigtem und ungereinigtem Wachs** und wird solches an Zahlung angenommen.

Bitte um genaue Angabe des Maßes oder des Systems. Prompte und sorgfältige Be ienung zusichernd, empfiehlt sich höflichst (54[4])

M. Herzog, Kunstwaben- und Wachskerzenfabrik,
Sursee (Kt. Luzern).



à Fr. 3. 80, unentbehrlich für „Blätterer", liefert

(101[1]) **Chr. Bösch,**
Bruggen, St. Gallen.

Äußerst billig

zu verkaufen: 7 **Doppelbeuten** (Bürki-Jeker), doppelwandig, wie neu (teils ungebraucht); 1 **Honigschleuder** (centrifugal), wie neu; **Bienenwachs** in Tafeln (15 Kilo); 8 **Bienenkissen** (Halbwolle); eine Anzahl **Bienenbücher** (Vogel, Berlepsch &c.), die auf Wunsch zur Einsicht gesandt werden; 3 Jahrgänge **schweizerische Bienenzeitung;** 1 **Bienenspritze** und verschiedene **Instrumente** (Messer &c.).

(105) **Brändly,** Laimath 25, **St. Gallen.**

☛ Verkaufe

echten Bienenhonig (Schleuderhonig),

hellen à Fr. 2. 10 }
halbhellen à Fr. 1. 85, } per Kilo.

Bienenschwärme, Naturschwärme.

Juni à Fr. 5. 50, Juli à Fr. 4. — per Kilo, mit Garantie lebender Ankunft.

Versende ferner das seit Jahren gebrauchte und best bewährte **Rauchmaschinen-Material** (leichten, fest kompakten Torf) in Säcken von 10—50 kg. per kg à Fr. —. 20, per Nachnahme. Wiederverkäufern nach Bestellungen entsprechenden Rabatt. Sende auf Verlangen Muster, eventuell kleines Quantum, wenn der betreffende Betrag in Postmarken vorher eingesand wird.

Jeder Imker probiere, weil billig und doch vorteilhaft bewährt. 102)

C. Kaufmann, Wauwyl (Luzern.)

Imkernadeln — Imkerbroschen

F. Diehme, Artern, Provinz Sachsen, Fabrikation in Gold- und Silber-Bijouterie-Sportartikel für Imker und Imkerinnen. **Automaten-Bienen** für 3 bis 15 Mark, **Bienen** und **Bienenkönigin** als **Vorstecknadel** und **Brochen, Vereinszeichen (Biene),** Metall, vergoldet, äußerst billig. Preisliste umsonst und frei. Gegründet 1877. — Auf allen Ausstellungen prämiiert. (77³)

Ed. Wartmann, Biel, Kt. Bern, empfiehlt:

Kunstwaben aus reinem Bienenwachs,

gewalzt und gegossen, je nach Wunsch, per Kilo Fr. 5, bei 4 Kilo Frankozusendung für die Schweiz.

Chemische Produkte zur Bekämpfung der **Faulbrut.**

Nährsalzmischung für **Honigwein. Apiol** und **Apifugo.**

Honigetiketten, Honiggläser, Honigbüchsen.

Alle gebräuchlichen **Imker-Gerätschaften.**

Wohnungen und Rähmchen aller Systeme.

Prämiiert in Bern und Genf mit I. Preis und bronz. Medaille.

Billige Preise! Solide und genaue Arbeit! (42⁴)

Schweiz. landwirtschaftliche Ausstellung in Bern 1895.

Silberne Medaille

für ausgezeichnete Leistung in der Kunstwabenfabrikation.

Die Wachswaren- und Kunstwabenfabrik

von

Hermann Brogle's Söhne in **Sisseln (Aargau)**

gegründet 1856,

empfiehlt sich den Tit. Bienenzüchtern auch dieses Jahr zur Lieferung von

Kunstwaben,

aus nur reinem und wohlriechendem Bienenwachs hergestellt,
für Brut- und Honigraum **per Kilo Fr. 5. —**
ganz dünne, für sog. Sektions, **per Kilo Fr. 6. —**

Gut gereinigtes Bienenwachs, alte Waben und **Wabenabfälle** werden zu höchstem Preise an Zahlungsstatt angenommen, resp. für Wachs nach Wunsch ⅗ an Gewicht Kunstwaben verabfolgt.

Wachskerzchen zum Befestigen der Waben, per Stück **20 Cts.**

Unsere vorzüglichen Einrichtungen ermöglichen uns prompteste Ausführung auch jeder großen Bestellung (32⁴)

Von 80 Völkern die **Schwärme** (echte Krainer und Bastarde) versende im Mai und Juni 3 Pfund à 8 Fr., 4 Pfund à 10 Fr. (78³)

Gustav Wirz, Imker, **Menziken** (Kt. Aargau).

Bienenschwärme (Krainerbastarde)

versendet über die Schwarmzeit, so lange Vorrat, unter Garantie guter Ankunft, nach folgender Berechnung: 2 Pfund schwere Schwärme Fr. 7. 50. Für jedes Pfund Mehrgewicht Fr. 2. 50 Zuschlag. Auf mitte Mai 5 % und jeden halben Monat später weitere 5 % Rabatt. Die Verpackung ist mit 25 Cts. frankiert retour zu senden.

Horben-Illnau (Kt. Zürich). **Joh. Wolf.**

Honigbüchsen- und Geräte-Fabrikation

von

Raimund Brunner, Spengler, **Dietwil,** Aargau.

Inhalt		$^1/_4$	$^1/_2$	1	$1^1/_2$	2	$2^1/_2$	3	4	5	$7^1/_2$	10	15	25	kg.
Preis p.	Stück	10	10	20	25	30	35	40	45	50	65	75	130	250	Ct.
" " 10	"	75	90	160	230	280	300	350	400	450	600	700	—	—	"
" " 100 u. mehr	"	7,5	8.7	15	22	26	28	31	35	40	58	68	120	—	Fr.

Geräte.

	Fr.
Rauchmaschinen	2. 70
Zangen	2. —
Abdecklungsmesser, geschweift	2. 30
" gerade	2. 10
Wabenangießer. doppelgefäßig	1. 80
Schleier	—. 90
"	1. —
Honigsieb an Schleuder	1. —
Bienentrichter an Schweizerstock	1. 40
Fluglochschieber, 3teil.	—. 15
Futtertrögli von 5 bis 9 cm	—. 15
" m. Flaschenhalter	—. 35
Futterflaschen mit Hals, zu jedem Trögli passend	—. 35
Pfeifendeckel	—. 15
Königinhäuschen mit Schieber	—. 33
" m. Stöpsel. rund	—. 25
Bestäuber	—. 55
Blumendraht f. Waben. per Bund	—. 25

Honigkessel.

kg 50 stark	2 Reif à Fr. 6. —	kg 15 ×× Blech à Fr.	1. 80
" 50 leichter	2 " " " 5. —	" $12^1/_2$ " " " "	1. 50
" 30 ×× Blech	2 " " " 3. 50	" 10 " " " "	1. 20
" 25 " "	2 " " " 3. 10	" 5 " " " "	1. —
" 25 " "	2 " " " 2. 60		
" 20 " "	2 " " " 2. 60		

NB. Sämtliche Kessel werden auf Verlangen extra von sehr gutem Brentblech angefertigt. (90²)

☛ **Bitte um Angabe der Bahnstation. Preiskourant gratis und franko.** ☚

Die Bienenschreinerei

von

Cölestin Weber in Eschenz, Kt. Thurgau (Spezialität)

liefert **Bienenwohnungen**, als:

Dadant-Albertikasten, Bürki-Jekerkasten, Blätterstock, vom Einzelkasten bis zum Pavillon, fertige **Rähmchen** und **Rähmchenholz** nach allen Maßen, **Wabenknechte, Wabenschränke, Detailstücke** für Dadant-Albertikasten, Chasse-abeilles und **schweiz. Futtergeschirr, Blätterzangen.** Billigste Preise und Garantie für solide und exakte Arbeit. (85²)

C. Weber, Bienenschreiner
in **Eschenz** (Kt. Thurgau).

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XX. Jahrg. № 7. Juli 1897.

Inhalt:

Offizielle Mitteilungen.

1. Zentralstelle für Honigverwertung.

a. In Anbetracht, daß die Frühjahrsernte so weit hinter den Erwartungen zurückblieb, daß einer großen Zahl Bienenzüchter und Vereinen es schwer fallen dürfte, die alte Kundsame zu befriedigen, muß es vielen unter uns erwünscht sein, durch Vermittlung der Zentralstelle erfahren zu können, wo kleinere oder größere Posten kontrollierten Honigs erhältlich sind. Es ist sehr anerkennenswert, daß eine Anzahl Vereine trotz der Ungunst der Zeiten die Honigkontrolle durchführen und steht zu hoffen, daß manch andere noch folgen werden. Die Vermittelung von Nachfrage und Angebot unter uns selbst ist nie notwendiger als in Fehljahren. Hoffen wir, die Sommer- resp. Jahresernte gebe uns Anlaß, auch nach anderer Richtung ins Werk zu setzen, was vorbereitet ward.

b. Bei Bestellung der Kontrollkarten ist anzugeben, wie viele Produzenten (annähernd) kontrolliert sein wollen.

c. Über Empfang und Abgabe der Kontrollkarten und Versandtetiketten haben die Filialvereine Buch zu führen.

d. Die Mustergläschen für die Kontrolle und zur Abgabe an ihre Vereinsmitglieder haben die Vorstände der Filialvereine direkte in der Glasfabrik Baumgartner in Küßnacht zu beziehen.

e. Die Versandtetiketten werden erst nach Eingang des Berichtes über die stattgefundene Kontrolle abgeliefert.

Mitteilungen an die Zentralstelle sind zu adressieren an

U. Kramer, Enge, Zürich.

---

2. **Die 31. Wanderversammlung in Schaffhausen** wird voraussichtlich anfangs September in bisheriger Weise stattfinden.

Es ergeht hiemit an unsere Imker und Imkerinnen, die aus dem Schatze ihrer Erfahrungen und ihres Wissens was zu bieten geneigt sind, die freundliche Einladung, die Thema, darüber sie sprechen wollen, dem Unterzeichneten anzumelden.

Es ist vorgesehen auch eine freie Diskussion über eine Reihe bedeutsamer Fragen aus der Imkerpraxis. Solche aufzuwerfen und dem Vorstand kundzugeben, ist jedermann eingeladen.

Und endlich wollen Vereine und Einzelmitglieder von dem Rechte, Wünsche und Anregungen vorzubringen, ausgiebig Gebrauch machen.

Sämtliche Mitteilungen sind erbeten bis mitte August an den Präsidenten **U. Kramer, Enge, Zürich.**

---

3. In Erinnerung werden gerufen die Mitteilungen in Nr. 5 bezüglich **Frankatur aller Anfragen** und **prompte Einsendung der Rechnungen** für **Referate** an den Kassier

U. Kramer, Enge, Zürich.



Über Honigernte und Honigbehandlung.

1) Allgemeines.

Daß der echte Schweizerbienenhonig ein ganz vorzügliches Naturprodukt ist, das wissen nicht bloß wir Schweizer selbst, das wissen auch die Ausländer, die einmal guten, echten Schweizerhonig genossen haben, genügend zu schätzen.

Für die immer mehr aufblühende schweiz. Bienenzucht im Allgemeinen, für jeden schweiz. Bienenzüchter im Besondern gilt es als

Ehrenpflicht, den guten Ruf, den unser Honig genießt, nach jeder Richtung zu fördern, und damit das Ansehen der schweiz. Bienenzucht zu mehren. Nicht bloß sollen wir imstande sein, reell zu liefern, sondern unsere Produkte sollen an Reinheit und Unverdorbenheit wie ebenso an geschmackvoller Packung nichts zu wünschen übrig lassen. Die Echtheit des Honigs, dessen Reinheit und Unverdorbenheit, die Sauberkeit und Gefälligkeit des Geschirres und der Verpackung sollen ihm Kredit für bleibende Einbürgerung in alle Familienkreise, ob hoch oder nieder, ob Stadt oder Land, geben. Nur unter Einhaltung strenger Pflichttreue jedes Einzelnen wird es möglich sein, daß die schweiz. Imkerschaft im Ganzen lieferungs- und exportfähig für gute Ware wird, und auch nur dann werden sich uns immer mehr neue Absatzgebiete erschließen.

2) Die Ernte. Für den Zeitpunkt der Ernte ist maßgebend, ob der Honig reif sei.

a. Reife des Honigs. Unreif ist jeder Honig, der dünnflüssig aus der Zelle kommt, ja sogar beim Umwenden der Wabe aus derselben tropft, in diesem Zustande enthält er noch ziemlich viel überschüssiges Wasser. Unreifer Honig ist geschmackloser, er kandiert langsamer als in reifem Zustande und besitzt größere Fähigkeit anzusäuern. Reif ist der Honig, wenn er längere Zeit im Stocke ist, das überschüssige Wasser ist verdunstet, der Honig dichter, er ist mit Ameisensäure durchschwängert und durch dieses Konservierungsmittel haltbarer gemacht.

Reifer Honig wird bei fortdauernder Tracht verdeckelt. Verdeckelte Waben dürfen ohne Anstand als reif geschleudert werden.

b. Rauch 2c. Bei der Honigentnahme soll starkes Beräuchern der Völker oder Bespritzen mit stark riechenden Wassern, wie Karbol-, Kampher- oder Naphtalinmischungen unterlassen werden, weil der Honig Beigeschmack annimmt.

c. Gewinnung. Die beste Gewinnungsart ist mit der Schleuder, weil er unverändert aus der Zelle kommt. Im Ofen findet leicht eine Überhitzung statt, ebenso im Sonnenschmelzer, bei welch letzterem eine Innenwärme bis auf 80—90° Celsius konstatiert ist. Durch Überhitzung wird der Honig braun und erhält einen starken Beigeschmack. Es sind daher bei Anwendung dieser Apparate die Wärmeverhältnisse zu kontrollieren, wenn der Honig nicht verdorben werden soll. Beim Honigauslassen im Dampfzilinder findet bei vielen Apparaten durch den Dampf eine Beimischung von Wasser statt. Solche Honige säuern ebenfalls gern an und sollen daher nicht in den Handel gebracht, sondern eher zur Bienenfütterung verwendet werden. Alle warm ausgelassenen Honige sind etwas minderwertiger als geschleuderte, weil durch die Wärme von den wertvollen ätherischen Ölen und Blütensubstanzen sich vieles verflüchtiget.

3) Das Reinigen und Klären des Honigs. Der Honig soll von allen Beimischungen, wie Wabensplittern, Pollenkörnern, Luftbläschen ꝛc. vollständig befreit und gereinigt werden. Durch ein am Abflußrohr der Schleuder vorgehängtes Sieb werden vorerst alle gröbern Bestandteile zurückgehalten. Obschon sich ein weiterer Teil als Decke auf dem Honig ansammelt, ist eine vollständige Reinigung und Klärung wegen der Dichtigkeit des reifen Honigs nicht möglich, namentlich wird ein größerer Teil von der beim Schleudern dem Honig beigemischten Luft nicht entweichen können und beim Kandieren des Honigs die weiße schleimige Schicht verursachen. Um den Honig vollständig zu klären, soll er erwärmt werden im Wasserbad oder an der Sonne, im gewöhnlichen Kessel oder noch viel besser im Klärkessel mit Ablaufrohr am Boden. Alles Unreine, sowie alle Schaumteile werden in dem nun dünnflüssig gewordenen Honige steigen und abgenommen werden können. Zudem empfiehlt es sich, den Honig noch durch ein feines Haarsieb laufen zu lassen. So behandelter Honig ist nun rein und lieferfähig. Bildet sich beim Kandieren des Honigs trotzdem noch eine weiße Schicht, so war die Klärung noch ungenügend und soll diese Schicht vor dem Verkaufe abgenommen werden.

4) Aufbewahrung des Honigs. Erst nach vollständiger Reinigung und Klärung darf die Abfüllung in die Kleingefäße oder in die großen Geschirre (sog. Transportkessel) stattfinden. Alle eingefüllten Geschirre sollen sorgfältig verschlossen werden, einesteils zur Abhaltung aller fremden Beimischungen, wie Staub ꝛc., anderenteils zur Verminderung der Verflüchtigung des feinen Aromas. Die Lokale, in denen der Honig aufbewahrt wird, sollen trocken und geruchfrei, nicht zu warm oder zu kalt sein. Feuchte Räumlichkeiten, wie Keller ꝛc. sind nicht zu empfehlen, weil der Honig Feuchtigkeit anzieht und dadurch Gährung ermöglicht wird. In Schlafkammern darf ebenfalls kein Honig aufbewahrt werden.

5) Geschirre und Reinlichkeit. Alle mit dem Honig in Berührung kommenden Geräte und Geschirre sollen reinlich, blank und sauber sein. Rostige Wabenzangen und Entdecklungsmesser, rostige Kessel oder Büchsen sollen vor dem Gebrauch gut gereinigt werden. Honigschleudern und Honigkessel sind inwendig sorgfältig auszulöten und dürfen überhaupt keine offenen Ritzen oder Fugen haben, in welche sich Honig oder Unreinigkeiten versetzen können. Bei mehrtägigem Unterbruch der Arbeit soll die Schleuder vorerst wieder ausgewaschen werden. Das Lokal, in welchem geschleudert wird, soll staubfrei sein. Rauchern und Schnupfern ist zu empfehlen, ihren Genuß während der Arbeit des Schleuderns einzustellen, überhaupt soll man hiebei die größte Reinlichkeit an sich selbst beachten.

6) Kleinpackung des Honigs und Bedienung des Publikums. Alle Honiggefäße sind vor dem Einfüllen sauber zu waschen. Die Klein-

gefäße sollen so beschaffen sein, daß das einzufüllende Honiggewicht die Büchse oder das Glas nicht bis an den Rand füllt, sondern es soll noch 8—10 mm frei bleiben. Diese freie Innenfläche darf von dem Honig absolut nicht berührt werden, sondern muß blank und sauber sein. Bei Büchsen soll unter dem Deckel eine passende Pergamenteinlage gemacht werden, ebenso besonders bei Gläsern mit Gummidichtung. Die gefüllten Gefäße sollen auch äußerlich rein sein und ist allfällig daran vertropfter Honig zu entfernen. Die Dekoration des Gefäßes, die Etikette, darf beim Aufmachen weder beschädigt noch beschmutzt werden. Das Ganze muß blank und goustiös aussehen.

Die Bedienung der Kunden erfolgt prompt. Ist der Kundenkreis gewöhnt, kandiert zu beziehen, soll genügend kandierte Abfüllung bereit gehalten werden. Wer flüssigen Honig wünscht, dem schmelze man denselben auf.

Die Lieferung erfolge so rasch als möglich und jeweilen im verlangten Quantum. Das Publikum wünscht auch in der Regel immer die gleiche Qualität Honig, auch diesem Wunsche sollen wir möglichst nachkommen, wir können das. Man hüte sich, die Ernte in verschiedenen Qualitäten wie z. B: Kirschbaum-, Löwenzahn-, Esparsette-, Baumblütenhonig ꝛc. auszuscheiden, sondern mache dieselben erst am Schlusse einer Trachtperiode, dadurch werden wir in nachhaltiger Weise für gleichartiges Produkt lieferfähig.

7) Die Garantie der Echtheit. Der Honig muß reell sein und darf keine Beimischungen enthalten, sondern das reinste Naturprodukt, das die Bienen eintragen, darstellen.

Beim Käufer besteht zum Teil das Vorurteil, wenn auch bei der Ernte der Honig reell bleibe, so werde ja im Sommer gefüttert, um größere Erträge zu erzielen. Auch hier sollen und wollen wir solidarisch für den guten Ruf unsers Schweizerhonigs einstehen, wir wollen keine Futterflasche und kein Futtergeschirr von Beginn der Tracht bis nach Schluß der Ernte in unsern Bienenvölkern sehen, es sei denn zur Erhaltung der Schwärme.

Darum, Schweizerimker, haltet fortan die Devise hoch in Ehren: **„Reelle und reine Produkte“.** W. E. Freyenmuth.



Der 3. Fortbildungskurs in Zug.
(Fortsetzung.)

Blutauffrischung, Kreuzung, Vererbungsgesetze.

Inzucht, Schlendrian und Mißwirtschaft (z. B. auch das früher übliche Abschwefeln der schwersten Stöcke, d. h. der fleißigsten Sammler) führen den Niedergang eines Standes in kurzen Jahren herbei; derselbe wird zudem eine Gefahr für die benachbarten Züchter, er vereitelt ihnen gelegentlich die Bemühungen sorfältigster Zucht. (Drohnen heruntergekommener Völker!) Die Natur sucht z. B. bei den Pflanzen durch ebenso einfache als interessante Mittel die Inzucht zu verhindern. Der Viehzüchter scheut keine Kosten, nur das beste Zuchtmaterial zur Paarung kommen zu lassen und auch der Bienenzüchter muß in dieser Hinsicht sein Möglichstes thun; er hat aber mit weit mehr Schwierigkeiten zu kämpfen, indem er die Paarung des besten Materials nicht in seiner Gewalt hat.

Er kann Blutauffrischung einführen, indem er beste Völker gleicher Rasse von fremden Ständen in den seinigen bringt. Das könnten befreundete Bienenzüchter selbst auf größere Entfernung kostenlos thun, indem sie einfach Schwärme bester Zuchtstöcke austauschen. Kreuzung hingegen ist die Vermischung des Blutes verschiedener Rassen. (Deutsch und Italiener.)

Die Kenntnis der wichtigsten Vererbungsgesetze ist für den intensiven Züchter unerläßlich; merken wir uns einige derselben:

1) Jeder Organismus kann nur die Eigenschaften (aber auch alle diese, gute und schlimme) vererben, die er selber hat, Stammeltern mit ausgesprochen guten Eigenschaften werden also diese mit annähernder Sicherheit auf ihre Nachkommen vererben. Nicht die Rasse ist die Hauptsache, sondern die trefflichen Eigenschaften bester Zuchtvölker. Man bemühe sich, diese zu erkennen.

2) Je länger ein Charakterzug von Generation zu Generation sich erhalten hat, um so sicherer vererbt er sich auch weiter.

3) Je näher sich die Eltern in ihren Eigenschaften stehen, ohne blutverwandt zu sein, um so sicherer ist die Vererbung dieser letzteren.

4) Jedes Land ist die Züchterin seiner Produkte, und seiner besten Rasse. Jedes Land hat seine konstanten natürlichen Verhältnisse, diese haben im Laufe der Jahrhunderte den Charakter der Tiere erzogen, das leistungsunfähige selber ausgeschaltet (unthätige Völker sind verhungert,

wo nicht Bienenzüchter in die natürliche Zuchtwahl eingegriffen haben durch füttern). Er muß daher (Bertrand) jedes Land seine beste Rasse haben.

Diese vier Gesetze möchten wohl Denjenigen, der z. B. nur die reine deutsche Biene auf seinem Stand und in seiner Gegend besitzt, mit aller Bestimmtheit veranlassen, ja nicht fremde Rassen, sondern nur beste Zuchtvölker schwarzer Farbe einzuführen. Indem er so Blutauffrischung betreibt, wird er dazu mit der verhältnismäßig kleinen Mühe des fortwährenden Sichtens sicher zu Völkern mit ausgesprochen wertvollen Eigenschaften kommen, die da sind: Brüten und Schwärmen mit Maß, emsig sammeln, Sanftmut.

Weil nun eben in Folge der Mißwirtschaft (Eingriff in die natürliche Zuchtwahl) die Erfolge mit unserer Landrasse nicht mehr überall befriedigten, man nicht mehr die gewünschten Resultate erzielte, und weil man bei dem Aufschwung der Bienenzucht in den letzten Dezennien der starken Nachfrage der Völker im Inland nicht genügen konnte, darum ist man zum Import fremder Rassen gekommen, erst der Italiener und dann der Krainer.

Hören wir einige der wichtigsten Vererbungsgesetze, die von besonderer Bedeutung sind für denjenigen, der Kreuzung von Rassen eingeführt hat.

1) Die Kreuzungsprodukte sind in gewissem Sinne Zufallsprodukte, der Nachkomme kann die besten Eigenschaften der Mutter und die schlimmsten des Vaters aufweisen und umgekehrt. Dieser Weg der Zucht stellt also höhere Anforderungen an den Züchter.

2) Je verschiedener die Eltern sind, desto leichter können Tugenden zu Fehlern und Fehler zu Tugenden werden, zudem kommen bei den Nachkommen sehr häufig Eigenschaften zum Vorschein, die in den Eltern nur schlummerten.

3) Der Charakter der Sprößlinge hängt ab vom physischen und psychischen Zustand der Eltern im Momente der Zeugung.

Wenn wir nur diese drei Gesetze in Betracht ziehen, so begreifen wir die so verschiedenen Urteile über die Bastarde auf unsern Ständen. Schon an und für sich ist die Möglichkeit der Variabilität (Veränderlichkeit) bei der Kreuzung eine sehr große, da zudem von den fremden Rassen vom besten bis zum geringsten Zuchtmaterial eingeführt wurde, so sind die Nachkommen eben noch in vermehrtem Grade reine Zufallsprodukte und um mit unsern Bastard-Völkern nicht einem neuen Niedergang entgegen zu gehen, müssen wir uns merken:

4) Wer begonnen hat eine neue Rasse einzuführen, der muß fortwährend neues Blut dieser Art importieren, nur so wird es möglich sein, den Prozentsatz der befriedigenden Zufallsprodukte zu erhöhen, das Zucht-

material seines Standes zu verbessern und nachhaltig auf der Höhe zu erhalten.

In der Diskussion wird noch erwähnt, wie es oft komme, daß Völker fremder Rasse die andern wirklich in jeder Hinsicht übertreffen: Dem fremden Kinde, das mit teuerm Gelde erkauft worden ist, läßt man die denkbar beste Pflege angedeihen, die natürliche Folge hievon ist, daß es gelegentlich die andern überragt und man ist dann voll des Lobes über die betreffende Rasse. Der erfahrene Züchter aber weiß sehr gut, daß es bei jeder Rasse Individuen verschiedenster Qualität gibt.

R. Göldi.



Wanderbienenzucht und Anderes.

Von Pfr. Michael, Puschlav.

Honigbestellbriefe im Januar lassen mich vermuten, daß nicht überall die Bienen mit den nötigen Vorräten eingewintert worden sind. Umgehends verlangt man Honig, um zu füttern! Arme Bienen. Flüssiges Futter ihnen schon im Januar oder Februar reichen wollen, heißt nach meinen Erfahrungen sie zum Stocke hinausfüttern.

Hunger, Pest und andere Krankheiten, und — das Schlimmste — menschliche Nachlässigkeit und Unverstand sorgen schon dafür, daß auch in der Bienenzucht die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Obgleich mein Honighandel flotter geht, wenn rings im Lande die Honigvorräte knapp sind, so bedaure ich doch aufrichtig, daß für so viele der Jahrgang 1896 so wenig befriedigende Resultate gegeben hat, daß ihre Bienen vor Ende der Tracht sich nicht einmal die nötigen Wintervorräte gesammelt hatten. Angesichts dieser Thatsache will ich mich nicht beklagen. In hiesiger Gegend war das Ergebnis des Jahres 1896 für den Wanderbienenzüchter ein mittleres. Sowohl im Thal als in La Rösa und dem Oberengadin konnten ca. 8 Kilo per Stock geschleudert werden. Schwärme gab es besonders im Oberengadin viele — aber wenig junge Königinnen wurden befruchtet. Nach meinen Notizen habe ich die Jahre 1877—1896 so klassifiziert:

Sehr gut: 1877, 78, 81, 94, 95.
Gut: 1889, 91, 92.

Mittel: 1880, 83,84, 86, 87, 96.

Schlecht: 1879, 82, 85, 88, 90, 93.

Als sehr gut muß für die hiesige Gegend der Jahrgang gelten, der über 15 Kilo Schleuderhonig per Stock gibt. Über 20 Kilo Durchschnittsertrag ist hier wohl nie zu erwarten.

Gut nenne ich einen Ertrag von ca. 12 Kilo, Mittel von 8 Kilo, schlecht von 0—4 Kilo; von den enormen Erträgen des Waadtlandes (bis 100 Kilo per Stock) und anderer schweizerischer Gegenden kann hier nicht die Rede sein. Denn man beachte wohl, daß obige Zahlen nur dadurch erreicht werden könnten, daß der Sommerhonig soweit möglich ganz ausgeschleudert wurde — in der Hoffnung, die Bienen würden im August—September auf dem Buchweizen ihre Wintervorräte finden.

Ohne die Wanderung in den Buchweizen wäre auch die hiesige Gegend in Bezug auf die Bienenzucht denjenigen zuzuzählen, in denen die magern Kühe die fetten auffressen, ohne fetter zu werden, d. h. in denen der Ertrag der Bienenzucht — genau gerechnet — im 10- oder 20jährigem Durchschnitt eher ein negativer als positiver ist. In den schlechten Jahren müßte man füttern, in den mittleren würde man nichts ernten können, und der Ertrag der guten und sehr guten Jahre würde nicht ausreichen, um das Quecksilber des Nutzens weit über Null zu heben. Solche Gegenden gibt es aber in der Schweiz mehr, als gewisse Bienenzuchtenthusiasten zugestehen wollen.

Es lebe also die Wanderbienenzucht, trotz ihrer vielen Kosten, Mühen und Gefahren. Im Kleinen und Großen treibe ich sie nun schon seit 20 Jahren. Ihre Licht- und Schattenseiten sind mir genügend bekannt. Mit teurem Lehrgeld habe ich einen reichen Schatz von Erfahrungen gesammelt.

Ohne Anmaßung darf ich also für das, was ich im Folgenden darüber mitteilen werde, die Beachtung in Anspruch nehmen, welche dem gebührt, der Selbsterlebtes und Erfahrenes erzählt. (Fortsetzung folgt.)



Der Schubladen-Heber.

(Fortsetzung.)

Daß in Folge dessen der Apparat im Laufe der Saison an praktischem Wert gewinnt, je näher wir der Zeit der Ernte zurücken, ist daher einleuchtend. Der Krahn fand im Sommer 1895 zum ersten Male seine

praktische Verwendung auf meinem Stande und hatte ich Gelegenheit, denselben unter anderm an einem meiner Stöcke auf ein zu hebendes Gewicht von 69 Kilogramm (Bruttogewicht) zu erproben.

Eine Verwertung dieses Werkzeuges ist auf jedem Stande möglich, wo genügende Sprengung der Bienenhausetagen (Höhe von einer Etage zur andern) und seitlicher Handraum zwischen den Honigaufsätzen vorhanden sind.

Der bereits angedeutete Grund, warum ich den Brutraum breiter anfertige als die Honigräume, findet in obiger Auseinandersetzung in erster Linie seine Erklärung. Abgesehen davon, daß die Brutwabenzahl 15 theoretisch überschritten sein sollte, — wünschte ich mir in praktischer Hinsicht lieber ein Mehr als ein Weniger. Wer aus Erfahrung weiß, wie sehr bei dem Seitenschieber dem Operierenden aller seitlich verfügbare Raum in der Praxis zu Gute kommt, der wird mir seine Zustimmung geben. Daß ferner eine große Bienenwohnung speziell Brutraum mit leicht zugänglicher Einrichtung den Betrieb bedeutend vereinfacht und erleichtert, darf kaum angezweifelt werden, und trete ich mit dieser Überzeugung einem Ausspruch nahe, der längst von großen Bienenzüchtern gemacht worden ist.

Nachdem alle Zweifel verschwunden sein sollten, ob der Amerikaner oder Dadantstock pavillonfähig gemacht werden könne, dürfte man sich kaum mehr wundern, wenn auch unsere westschweizerischen Imkerkollegen ihre Bienenstöcke zum Teil unter Dach und Fach, d. h. im Bienenhause plazieren würden. Zwar ist auch die Verwendung oben beschriebenen Apparates bei im Freien aufgestellten Bienenstöcken durchaus nicht ausgeschlossen und wären zu diesem Behufe nur zwei transportable Stützvorrichtungen, eine Art Support zur Aufnahme desselben am Brutraumkorpus in leicht anzubringender und wegnehmbarer Weise zu erstellen.*

Überhaupt ist dessen Verwendbarkeit bei allen mit mobilen Honigaufsätzen versehenen Bienenstöcken möglich, bei großen zu empfehlen, bei kleineren weniger notwendig. Die Aufsatzstränge an der Wellenachse sind verstellbar, daher der Apparat für jede Aufsatzgröße zu verwenden ist.

Bei Anlaß von Operationen im Brutraum ist beim Blättersystem auch zur Zeit, da 1—3 Aufsätze aufliegen, nach Wegnahme des Fensters bekanntermaßen direkt freie Zugänglichkeit zu jeder beliebigen Wabe. Bei größeren Operationen ist es zu empfehlen, behufs Herausziehen und wieder Hineinschieben der Waben die Aufsätze auf der uns zugekehrten

* Ist kaum zu empfehlen, da man bei freistehenden Stöcken sich derart postieren kann, daß jeder normal kräftige Mann, auch jede währschafte Imkerin, ohne weiteres schnell und ruhig den Aufsatz abzuheben und auf hohle Unterlage abzustellen imstande ist. Das Abheben von Hand hat auch noch den beachtenswerten Vorteil, uns über den Inhalt zu orientieren. Die Red.

Seite um 1—3 Centimeter zu heben, was bis dato von freier Hand und durch Unterlegen von Leistchen 2c. geschehen mußte. Im Besitze oben beschriebenen Krahns wird auch diese Arbeit vermittelst desselben ausgeführt, jedoch mit dem Unterschied, daß nur die über der Hinterseite des Stockes an der Wellenachse angebrachten zwei Stränge benutzt werden, um die Aufsätze in ganz beliebig schräge Richtung aufzustellen; die selbstthätige Verstellvorrichtung am Apparat macht es unnötig, daß dieselben unterlegt werden müssen.

Zur Aufnahme des Dadant modifié und des Original-Amerikaners mit drei Aufsätzen ist eine Sprengung der Etagen von 1—1,05 m nötig. Wer es vorzieht, sich mit nur zwei Aufsätzen zu begnügen, der wird in manchen Jahren und für manches Volk Honigraum genug besitzen und bedarf daher eine Etagenhöhe von 0.85—0.90 m. Wie bei Allem jedoch und auch hier nur das Beste gut genug sein sollte, so gilt dies beim Bienenkasten auch mit Bezug auf dessen Größe. A. Meißer.



Menzberg,

1010 Meter über Meer,

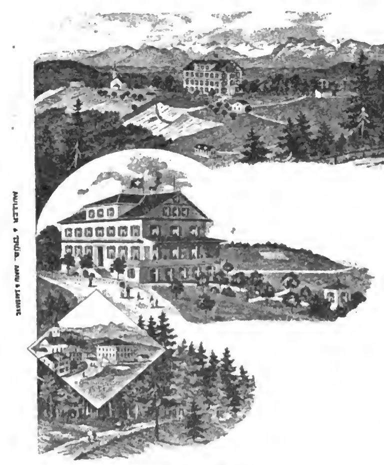


Fig. 27.

mit der höchstgelegenen, apistischen Station im Luzernerbiet, ist ein idillisch plaziertes Alpendörfchen. Die 42 Bienenvölker des Kurhauses sind alle in Schweizerkästen; eines sitzt auf der Wage und alle Monate wird uns die liebe Blaue berichten, was die Alpenflora dieser Gegend unsern Lieblingen bietet. Anno 1892 wurden von 28 Völkern 16 Schwärme und über 18 Centner Honig geerntet. Löwenzahn beginnt, Dutzende von Alpenblumen-Arten

wetteifern mit der Esparsette, die allein im letzten magern 1896er Jahre 3½ Centner Honig lieferte, prächtige nahe Waldungen schenken ein in vollem Maße. Die Völker gehen gewöhnlich kräftig in den Winter, denn die Erika des Herbstes deckt reichlich den Pollentisch und reizt zu erneutem Brutansatze. Und dann wird es den Bienen hier oben auch gefallen, wie den erholungsuchenden Kurgästen, stehen sie ja unter der gleichen vorzüglichen Pflege des Herrn Käch-Graber und seiner Frau Gemahlin.

Nicht lange ist man droben und in fröhlichem Schwarmtone geht's durch die schönen Tannenwälder auf die nahe Alp „Oberlehn". Eine herrliche Fernsicht erschließt sich dem Auge, vom Säntis bis zum Chasseron, von den Schneekolossen des Berneroberlandes bis hinunter zum Schwarzwalde, dazwischen liegen Hunderte anderer Gipfel, Dutzende lieblicher Thalschaften und Orte mit vielen blanken Seen und Seelein unseres lieben Vaterlandes. D.



Der zweite Safttrieb,

der Juli, ist die Zeit, da der Gärtner zum Zwecke der Veredelung, Vermehrung und Verjüngung seiner Pfleglinge vielfach operativ eingreift. Im Juli kommt mit der zweiten Flora unserer Wiesen auch der Bien nochmals „in Saft". Gleich dem Gärtner hat auch der Imker diese Periode zu benützen, da erfahrungsgemäß jegliche Operation am sichersten gelingt, wenn der Bien „im Fluß" ist. Zur Höhe des ersten Safttriebes, der Schwarmperiode, gelangt die zweite „Auflage" nicht — ruhig und vom Laien vielfach unbeachtet, vollzieht sich im Julitrieb der Verjüngungsprozeß, der Königinwechsel. Manch ältere Königin, die zufolge ungünstiger Witterung im Mai im Stocke verblieben, wird nachträglich in aller Stille abgeschoben. Wohl dem Bien, der rechtzeitig zu diesem Entschluß gelangt ist. Daß es nicht immer geschieht und manche im Sommer schon untaugliche Königin in den Herbst und in den Winter geht, ist eine alte Erfahrung. Für den rationellen Imker ist dieser stille natürliche Verjüngungsprozeß im Julitrieb ein Wink, ihn überall da operativ einzuleiten, wo er's für nötig erachtet.

Wo die Julirevision einen schlechten Brutsatz verrät — gleichviel ob die Königin alt oder jung, groß oder klein, gelb oder braun — wird sie kassiert: eine junge werde! Aber wer birgt für deren Qualität?

Maßgebenden Einfluß gewinnt in erster Linie die Abstammung. Aus sehr lückenhaftem Brutsatz kann und wird eine brave junge Königin erzogen werden, wenn die kassierte alte in jüngern Tagen auch Braves geleistet. Weiß ich hierüber keinen Bescheid, oder ist thatsächlich das Gegenteil der Fall, so lasse ich aus solchem Stoffe keine Königin erziehen. Schnell sind um diese Zeit einige Brutwaben aus guten Völkern gefunden, die diese ohne Schaden als Zuchtstoff abgeben können.

Wichtig ist ferner die Ernährung der werdenden Königin. Die Züchter italienischer Königinnen behaupten, aus dunkelm Waldhonig erstehe nie eine schöne Königin, je heller der Honig, desto schöner in Farbe die Königin. Thatsache ist auch, daß in reicher dunkler Waldtracht erzogene Königinnen im folgenden Jahr als von minderer Qualität sich erweisen. In Berücksichtigung dieser Thatsachen sollte es auch da, wo die Tracht der Erziehung junger Königinnen nicht günstig ist, möglich sein, die wenigen Tage, da die Weiselzellen offen sind, eine qualitativ und quantitativ richtige Ernährung zu garantieren Zu diesem Zwecke empfiehlt sich's auch, das Zuchtvolk möglichst enge zu halten. Sind ihrer mehrere, so genügt vollkommen, nur eines sorgfältigst zu pflegen, die andern aber mit dem überzähligen Stoff des Auserwählten am neunten Tag zu „okulieren".

Drei Fliegen auf einen Schlag sind so zu treffen: Veredelte Rasse — junge Königinnen — reichere Ernte. Kramer.



Apistischer Monatsbericht.

Der Mai.

Mit hochgeschwellten Segeln hielt der Wonnemonat seinen Einzug, doch schnell vollzog sich die Wandlung zum Schlimmern. Unterm Einfluß kalter Nordluft rückte mit Nebelschauern, kalten Regengüssen, Schneetreiben und Blitz und Hagel die gefürchtete Maikrisis heran. Die Tage vom 5.—15. versetzten uns in den Februar. Und kaum hatte mit dem Mondwechsel die Hoffnung leise aufgeatmet, so erfolgte eine achttägige Regenperiode bei zwar etwas milderer Temperatur. Endlich in den letzten Stunden erbarmte sich der schaurige Wonnemonat der seit Wochen zagenden, hoffenden Flora. Doch was vier böse Wochen verdorben, war nicht

Mai-Rapport.

	Temperatur C°			Censur des Volkes	Leistungen							Tage mit			
					Bruttovorschläge Dekade				Defizite	Netto	Höchster Tagesvorschlag	Sonnenschein			
	Min.	Max.	Mittel		kg 1	kg 2	kg 3	Total kg	Total kg	kg		0	5	Regen	Schnee
Glaris-Davos	–5	+26	7,5	?	0,1	1,0	1,6	2,7	3,1	– 0,4	0,5	8	14	12	4
Zweisimmen Sch.	–2	23	9,2	1	4,5	4,2	2,1	10,8	8.8	+ 2,0	1,6	14	10	8	7
*[1] Bl.				1/3	3,7	4,8	2,9	11,4	8,6	+ 2,8	1,4				
*[2] Hochgrath	–5	20	6,9	3/4	3,2	2,3	1,2	6,7	7,8	– 1,1	2,1	2	22	9	7
Trogen a	–1	21	8	1	2	3,1	4,1	9,2	6,2	+ 3	1,3	3	15	8	8
b				2	1,1	2,1	2,3	5,5	4,1	+ 1,4	0,9				
Dreilinden a	–6	20	7,2	4/1	0,4	1,4	3,2	5	6	– 1	1,2	4	18	14	7
b				2/3	1,1	1,3	0,6	3	2 8	+ 0,2	0,5				
Überstorf	–2	22	9,8	1	5,7	1,8	3,2	9,7	8.8	+ 0,9	2,2	7	7	13	3
Ilanz	–3	30	11,5	1–2	0,2	0,5	4,3	5	3,2	+ 1,8	1,2	5	18	10	4
Kappel a	–2	24	8,7	1	1,4	0,8	2,8	5	5,7	– 0,4	1,1	2	17	14	7
b				2	0,4	0,1	1,7	2,2	2,9	– 0,7	0,7				
Kerns	–3	21	7,3	3	0,2	0,1	1,7	2,7	2,8	– 1,1	0,6	2	19	17	4
Islisberg	–4	20	7	1	2,8	1,8	7,7	12,3	12,1	+ 0,3	2	4	17	15	3
*[3] Amsoldingen	–1	32	12,3	1/3	4,2	1,4	0,7	6,3	16,5	–10,2	1,3	1	18	13	4
Wimmis	–2	26	9,7	1–2	2,6	1,2	4,7	8,5	7,3	+ 0,8	2	1	19	18	4
Interlaken	+3	27	12	1	0,2	2,5	3,7	6,4	4,7	+ 2,1	2,7	1	22	16	1
Turbenthal	–6	27	10	1–2	2	1,9	7,1	11	9,6	+ 1,4	1,5	6	15	12	3
Knutwil a	–0	25	11	1	2,1	0	1,3	3,4	9	– 5,6	1,1	3	17	10	3
b				1	0,9	0,1	1,4	2,4	8	– 5,6	0,6				
Ballwil	–4	23	8,6	1	1	1,2	3,9	6,1	10,5	– 4,4	1,7	1	24	16	3
Laupen	+1	24	12,7	2	4,3	1,2	2,1	7,6	10	– 2,4	1,3	10	14	9	
Netstal	+1	25	10,7	2	2,2	2,2	3	7,4	4,3	+ 3,1	1	5	14	18	4
*[4] Wigoltingen	0	26	11,7	?			2,7	2,7	7,6	– 4,9	1	7	5	13	2
Altstätten a	0	29	12,5	1	2,8	3	4,7	10,5	13,3	– 2,5	1,7	3	23	19	1
b				1	3,9	5	6,7	15,7	16,7	– 1	2,2				
Sulz	+1	22	10,9		0,8	0,6	6,8	8,2	6,4	+ 1,8	2,2	3	26	17	1
Menzberg	0	20	9	1	3,2	3,8	1,8	8,8	6,8	+ 2	2	4	15	11	7
Bern	–2	20	9	2	1,3	0,5	2,7	4,5	7,1	– 2,6	1	2	21	15	2

*[1] Am 31. Mai geschwärmt. — *[2] Am 29. Mai geschwärmt. — *[3] Vom 18. bis 28. Mai nochmals geschwärmt. — *[4] Vom 19.–27. Mai nochmals geschwärmt.

mehr ungeschehen zu machen. Zu den Schwerbetroffenen zählte auch der Imker: Zufolge bienenmörderischer Flugstunden und der Brutpausen gingen die Völker eher zurück. Schwächer und ärmer entließ der böse Mai die Völker als er sie angetreten. Vielorts verriet das Auswerfen der Drohnen eine Notlage, die begreiflich keine Schwarmgedanken aufkommen ließ. Abnorm wie die Witterung verlief auch die Schwarmzeit: hier kühl bis ans Herz hinan — dort toll, als ob's Fasching wäre.

Schlimmer als das Defizit des Mai ist die Klage, die erst mit Wiederkehr der sonnigen Tage von Mund zu Mund geht: „Es will nicht mehr recht honigen!"

Die einzige Hoffnung (und sie spricht auffallend zuversichtlich aus manchen Rapporten) stellt noch auf den Wald ab.

Mögen die Optimisten Recht behalten!

Kramer.

Korbbienenzucht.

Die Anwendung der Bienenflucht.

Um den Honig aus Korbaufsätzen zu ernten, wendet man mit Vorteil die Bienenflucht von Bösch an, vermittelst welcher man auf die einfachste Weise die Bienen aus dem Aufsatz in den Brutraum, bezw. in den untern Aufsatz zurückbringen kann. Um ein gutes Gelingen zu sichern, ist folgende einfache Vorrichtung nötig. Besitzt man z. B. Zilinderkörbe von 36 cm innerm Durchmesser und ebenso weite Ringaufsätze, so verfertigt man sich ein Zwischenbrett. In ein 1½—2 cm dickes kreisrundes Brett von ca. 50 cm Durchmesser schneidet man in der Mitte ein Loch von 8½ cm Durchmesser, in welches die Bienenflucht von oben versenkt wird. Auf die untere Seite des Brettes wird ein ringförmig ausgesägtes Brett von 2—3 cm Dicke so aufgenagelt, daß es ziemlich genau der Korbwand entspricht und welches dazu dient, zu verhüten, daß beim Auflegen des Brettes auf den Brutraum die auf den Wabenträgern sich etwa aufhaltenden Bienen zerdrückt werden. Einen eben solchen Ring nagelt man auf der obern Seite des Brettes an, genau entsprechend dem untern, ebenfalls um zu verhüten, daß die abgeschnittenen Waben und die an der Schnittfläche sich aufhaltenden Bienen auf dem Zwischenbrett gequetscht werden. Der obere Kreisring braucht nicht mehr als 1 cm dick zu sein. Nun noch einige Winke für die Anwendung der Bienenflucht. Den mit verdeckeltem Honig gefüllten Aufsatz schneidet man mittelst einer starken, dünnen Schnur (gegen die Wabenkanten schneidend) vom untern Aufsatz oder vom Brutraum ab. Das Brett mit der eingesetzten Bienenflucht stellt man neben sich in der Nähe so auf, daß der abgehobene Aufsatz direkt darauf gestellt werden kann. Auf diese Weise hat man nur mit den Bienen auf der obern Seite der Schnittfläche zu rechnen und, was Beachtung verdient, es wird kein Honig vertropft. Am besten hält man die zwischen den Waben aufquellenden Bienen im Zaum durch Überspritzen mit kaltem Wasser mittelst des Bestäubers. Wasser ist vorteilhafter als Rauch. Es wird nun der Aufsatz samt dem Zwischenbrett wieder aufgesetzt. Die Bienen im Aufsatz werden bald unruhig, heulend suchen sie die Königin und finden endlich den Schlupf durch die Bienenflucht nach unten. Unter Anstimmung des Zugtones vollzieht sich nun die Auswanderung aus dem isolierten Aufsatz; fast oder gar alle finden den Weg nach unten. In der Regel wird am Abend die Bienenflucht eingestellt

und am Morgen darauf kann der bienenleere Aufsatz geerntet werden. In all den Fällen, wo die Königin oder Brut im Aufsatz sich findet, gelingt die Geschichte nicht, weil alsdann die Bienen sich nicht weisellos fühlen.

Auf diese Weise wird die einst von Manchen so heißersehnte und doch so gefürchtete Operation der Entnahme der honiggefüllten Korbaufsätze zur einfachen, ungefährlichen Spielerei.

Auf ähnliche Weise verfährt man beim Betrieb mit Glockenkörben und mit mobilen Aufsätzen. Immer hat man dafür zu sorgen, daß zwischen Brutraum und Aufsatz keine Bienen zerdrückt werden, und daß nicht eine aufsitzende Wabe des Aufsatzes im Stande ist, die Öffnung der Bienenflucht zu verdecken, daher auch über'm Brett ein freier Raum von ca. 1 cm Höhe.

Das Einstürzen eines frischen Wabenbaues im Strohkorb kommt hie und da vor. In den meisten Fällen liegt die Ursache im unvorsichtigen Wenden des Korbes behufs Kontrolle des Baues. Jeder Korbbienen-



Fig. 28. **Äußere Ansicht eines Bienenhauses.**

züchter sollte es sich zur Regel machen, einen Korb mit neuem Bau im ersten Sommer nie umzukehren. Vorausgesetzt, der Korbimker kenne die zwar einfache, aber sehr wichtige Regel, einen bewohnten Korb nur über die Wabenkanten zu wenden, so muß er ferner wissen, daß dies eigentlich nur gilt in Bezug auf Körbe mit älterm Bau und zu einer Zeit, wo wenig Vorrat vorhanden ist, z. B. bei Anlaß der Frühjahrsrevision. Körbe, die einen bauenden Schwarm enthalten, soll man gar nie umwenden. Will man sich dennoch vom Fortschreiten und der Art des Baues überzeugen, so geschieht dies ganz einfach und gefahrlos, wenn man den Korb nach rückwärts fast zur Hälfte über das Bodenbrett hinauszieht und dann von unten die Sache kontrolliert. Körbe, die im Bienenhaus z. B. auf der untern Etage plaziert sind, stellt man vorteilhaft (ohne Bodenbrett) auf ein aus zwei auf die schmale Kante gestellten, zirka 30 mm von einander entfernten Brettstücken erstelltes Gerüst. Der Einblick geschieht wiederum von unten.

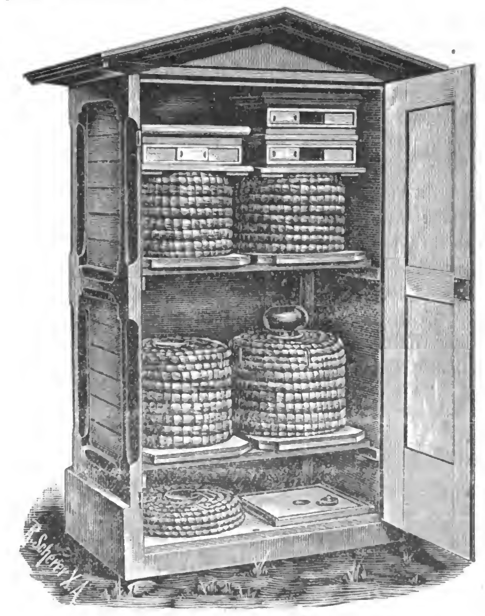


Fig. 29. Inneres eines Bienenhauses.

In Strohkörben einlogierte Schwärme sollten den Raum in den ersten 3—4 Wochen zur Hauptsache ausbauen und zwar mit Arbeiterbau. Dies geschieht aber nur so nach Wunsch bei guter Tracht. Während vorkommender Trachtpausen komme der Imker den Bienen zu Hilfe durch Darreichen von flüssigem Futter, per Tag ca. 1 Liter, am einfachsten zu geben und für die Bienen am bequemsten zu nehmen oben im Glasballon. Das Füttern der bauenden Schwärme bringt die höchsten Zinsen.

Umweiseln eines Korbvolkes. Ist man im Besitze von Königinnen leistungsfähiger Rasse und beabsichtigt man, eine solche einem Korbvolk zuzusetzen, so führt folgendes Verfahren am einfachsten zum Ziel. Der Korb wird abgetrommelt und die Königin aus den abgetrommelten Bienen ausgefangen und vorderhand mit einer Hand voll Bienen in Reserve behalten. Die zuzusetzende Königin kann man einfach, mit etwas Honig beschmiert, unter die Bienen werfen und das Volk wieder in den Korb einziehen lassen. Ein Abstechen ist nicht zu befürchten, da abgetrommelte Bienen etwas verlegen sind. Wer ganz sicher gehen will, der gibt die neue Königin in einem Röhrchen aus Kunstwaben, in welches einige feine Löcher gestochen worden, oben zwischen die Stäbchen des Wabenrostes und die Bienen lassen ohne weiteres Dazuthun die Königin frei.

Schleuderhonig — Korbhonig. Oft wird von Korbimkern der alten Schule behauptet, der aus den Waben nach alter Methode gewonnene Honig übertreffe in Bezug auf Qualität denjenigen Honig, der mittelst der Schleuder geerntet worden. Diese Behauptung ist unrichtig. Wenn alle nur mögliche Sorgfalt beobachtet wird, so ist der Korbimker, der seinen Honig durch Ausschneiden der Honigwaben gewinnt, imstande, ein Produkt zu erhalten, das ebenbürtig ist dem geschleuderten Honig, vorausgesetzt, daß der Honig entweder kalt ausläuft oder nur sehr wenig erwärmt wird. Besser wird also die Qualität in keinem Fall, wohl aber recht oft durch Außerachtlassen der notwendigen Reinlichkeit oder Einwirkung zu starker Hitze verdorben und im Werte bedeutend gemindert.

Forrer.



Die II. Auflage des „Korbimker",

die soeben erschienen und bei Hrn. Lehrer Brun, Rathausen, Luzern bezogen werden kann, ist wirklich eine gemeinverständliche, reich illustrierte Anleitung zu rationeller Korbbienenzucht. In der That, man möchte

schier neidisch werden auf unsere Luzerner Bienenfreunde mit solch einfach praktischen Bienenhäuschen, wie die zwei Illustrationsproben aus dem „Korbimker“ (siehe Seite 224 und 225) uns eines vergegenwärtigen. Wer darum einen trefflichen Wegweiser für die Praxis sich wünscht, versäume die Anschaffung des benannten Werkleins nicht, auch der Korbzüchter darf keine Gelegenheit unbenutzt lassen, um sein Wissen zu erweitern nach der sehr beherzigenswerten Devise:

Willst du nicht rosten, so darfst du nicht rasten,
Zinsen nicht bringet das Geld in dem Kasten.
Wer da zu wuchern gedenkt mit dem Pfund,
Rühre sich, tummle sich! Das ist gesund.

R. Göldi.



Saisonbericht über den Stand der Bienenzucht
von
Ende April bis 15. Juni 1897.

Unter dem 14./15. Juni erließ der Vorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde ein Zirkular mit Fragen über nachstehende Punkte an die HH. Korrespondenten der Filialvereine oder, wenn in den letzten Jahresberichten keine bezeichnet sind, an die Vorstandsmitglieder. Den Wünschen, Antworten im Telegrammstil, Beantwortung aller Fragen, Berücksichtigung der betreffenden Gegenden, nicht eines einzigen Standes, Einsendungen der Antwort bis längstens den 22. Juni wurde ziemlich nachgelebt. Nur 5 von den 80 Filialvereinen blieben die Antwort schuldig. Daß sie nun dennoch im Berichte erscheinen, aber nur mit dem Namen, müssen sie nicht als Strafe für ihr Wegbleiben betrachten; der Generalberichterstatter mußte eben vor der Rückkehr der versandten Zirkulare für die Zusammenstellung seine Vorbereitung treffen, sonst wäre es ihm nicht möglich gewesen, vom 23. abends bis 25. früh die 126 Berichte zu lesen, gehörigen Orts seine Eintragungen zu machen und dreizehn Folioseiten zu überschreiben. Das nächste Mal wird, wir hoffen es, keiner von den 80 ausbleiben, denn der Bericht hat nur dann einen gewissen Wert, wenn er alle Gebiete unseres Vereins in sich faßt. Besten Dank allen liebwerten Bienenfreunden, die diesem Orientierungsrufe des Vorstandes gefolgt!

Kantone	Vereine	Stand der Völker 30. April	Stand der Völker 15. Juni	Schwärme	Tracht bis 30. April	Tracht bis 31 Mai	Tracht bis 15 Juni	Honigvorräte 1895 und 1896	Gegenwärtiger Preis im Detailverkauf p. 1/2 kg Fr.
Graubünden	1. Davos 2. Rhätikon. Herr Lietha, Grüsch	arm an Futter	durch Füttern gewachsen	Beginn ende Mai 25 %	keine	nichts	sehr schwach	Null	1,20
	3. Chur. v Sprecher, Geometer, Chur	gut	gut	äußerst wenig	gering	gut	mittelmäßig	gering	1,20—1,40
Appenzell	4 Hinterland. Hitz, Herisau	gut befriedigend starker Winterkonsum	gut	spärlich	3. Dekade berechtigte z. schönen Hoffnung.	sehr mager Witterung sehr ungünstig	sehr mager	aufgebraucht	—
	5. Mittelland. Zellweger, Wald	ziemlich schön	kleiner als im April	sehr selten, wie seit Jahren nicht mehr	befriedigend	befriedigend, wenn es nicht schneit	ziemlich gut	noch genügend	1,50—1,75
	6. Vorderland. Lantoli, Heiden	ordentlich entwickelt	zurückgekomm. wegen der Schneestürme	ganz wenig	null	null	gering	aufgebraucht	1,50—1,60
	Heierle, Reute	schwach	noch nicht befriedigend	Seltenheit	wenig	wenig, viel schlecht. Wetter	zieml gering, weil häufiger Trachtunterbruch	wahrscheinlich aufgebraucht	1,50
St. Gallen	7. Sargans-Werdenberg. 8. Rheinthal. Herr Göldi Braun, Altstätten Hr. G. Jüstrich, Heerbrugg	normal gut mittelmäßig	von mäßiger Stärke schön	wenige fast überall sehr wenig	guter Anfang sehr wenig	Mai total verpfuscht Regen	bescheiden ganz wenig	ausverkauft ausverkauft	1,10—1,30 1,60
	9. Wildhaus-Alt St. Johann. Hr Joh. Gschwend Alt St. Johann	gut	Im Mai gewaltig Rückg., Schnee u. kalte Winde, mitte.	wenige	etwas in den letzten Tagen	nichts	gering, weil ungünstige Witterung	gering	1,50
	Hr. Rheiner, Wildhaus	schwach	mitteln. stark	ganz wenige	keine	keine	mittelmäßig bis gering	fast aufgebraucht	1,50
	10. Seebezirk und Gaster. 11. Ebnat-Kappel. Hr. Grob, Tobel	mittelmäßig Krainer Futtermangel	ordentl. Volk, Krainerschwach	sehr wenig	gering	schlecht	etwas besser	bereits aufgebraucht	1,50

	Hr. Forrer, Kappel.	Brut meist gut, Völker befriedigend, Futter zur Neige	nicht ganz a. d. Höhe hie u. da Schwächlinge	große Seltenh. Auswerfen der Drohnenbrut	sehr bescheiden und Rückschlag	Rückschlag	mittelmäßig	keiner	—
	12. **Mitt. Toggenburg.** Hr. Jos Rütsche, Bütschwyl.	ordentlich	mittelmäßig	wenig	gering	sehr gering	ordentlich	sehr klein	1,50
	13. **Unt. Toggenburg.** Herr Gräniger, Bazenhaid.	mittelm.—stark	stark—sehr stk.	wenig, meistens Singer oder Nachschwärme	ganz wenig	schlecht, mit Ausnahme einiger Tage im Anfang schlecht	ganz wenig	—	—
	Hr. Sträßli, Oberuzwil.	gut	sehr gut	wenige	mittelmäßig		mittelmäßig	keiner	1,50
	14. **Wil und a. d. Thur.**								
	Hr. Ant. Gemperli, Thal.	sehr stark	mittelm.—stark	ziemlich	25. A.—5. M. sehr gut	5.—29. keine Tracht	29. Mai bis 9. Juni sehr gut	ausverkauft	1,30
	Hr. Schönenberger, Schr., Zuzwyl.	gut	gut	ziemlich	gut	schlecht	unter Mittel	ausverkauft	1,50
	Hr. Joh. Sutter, Roßreute.	mittel	sehr stark	ziemlich viele	letzte Woche April sehr gut	fast gar keine	ordentl. gemäßigt	—	—
	Hr. Rutishauser, Hauptweil.	befriedigend	bis gut	sehr wenig, trotz übermäß. Drohnenprod.	ziemlich gut	Anfang schlecht, Ende besser	sehr mittelm.	gering	1,25
	15. **St. Gallen u. Umgebung.**								
	Hr. Bösch, Bruggen.	mittelmäßig	stark	wenig	klein	mager	bedenklich mager	klein	—
hurgau	16. **Thurthaler.**			Schwarmfieber					
	Hr. Juon, Ennetbühl.	gute Entwicklg.	schön	gering	gering	etwas besser	einige gute Tage	alles leer verkauft	—
	17. **Kant. Verein.** Hr. Gebhardt, Wigoltingen.	i. Allgemeinen schön	gut	viele	mittelmäßig	ausgezeichnet	sehr schlecht, die gesammelten Vorräte verbraucht		1,20
	Hr. ? Wigoltingen.	meistens zurück	schwach	zieml. von den bessern Völkern	höchste Brutto 4.5 kg	null	gering	—	1,20
	18. **Hinterthurgau.** Hr. Sigmann, Sirnach.	mittelm.—gut	Mai bienenmörderisch	wenig, meist Krainer	gut	gering	befriedigend	keinen	1,25 v. Ver. festgesetzt
	Hr. Knecht, Bichelsee.	befriedigend	gut	wenige	befriedigend	ziemlich schlecht	befriedigend	wenig	1,25
	19. **Oberthurgau.**								
	20. **Eschenz.** Hr. Siegwart, Eschenz.	schön 9—11 Waben besetzt	sehr stark, beide Honigr. besetzt	mittelmäßig	außerordentl gut	bedenkliche Abnahme	mittelm.	—	—

Kantone	Vereine	Stand der Völker 30 April	Stand der Völker 15. Juni	Schwärme	Tracht bis 30. April	Tracht bis 31. Mai	Tracht bis 15. Juni	Honigvorräte 1895 und 1896	Gegenwärtiger Preis im Detailverkauf p. ½ kg Fr.
Schaffhausen	21. Kantonal-Verein. Hr. Spahn, Schaffhausen	gut—sehr gut	mittelmäßig bis schwach	wenig	sehr gut	sehr gering	gering	gering	1,20
Glarus	22. Glarn. Bienenfreunde. Hr. Joh. Vögeli, Enneda Hr. Leuzinger, Netstal	ziemlich gut schwach	gut schwach bis mittelmäßig	schlecht einz. a. Körben a. Kastan selten	Ende gut ziemlich gut	schlecht sehr gering	mittelm. mittelm.	keinen ausverkauft	1,30—1,50 1,20—1,60
Uri	23. Kant. Verein. Hr. Furrer, Attinghausen Hr. Siegwart, Altdorf	gut—mittelm. zieml. volkreich	gering stark zurück	selten viele—garkeine	mittelmäßig ziemlich gut	sehr gering nichts	ziemlich gut einige Tage gut	noch ordentlich gering	1,00 1,20
Obwalden	24 Kant. Verein. Hr. Amstalden, Sarnen Hr. Durrer, Kerns	hoffnungsvoll ordentlich	Brut beschränkt befriegigend	wenig u. leichte in beschränkter Zahl	i. befriedigend gut	nichts in letzten Tagen gut	nur wenige Tage netto gut mittelm.	fast keinen mehr —	1,30 —
Nidwalden	25. Kant. Verein. Hr. Oberstl. Obermatt, Buochs	im Allgem. gut	Rückschlag, dann bis heute Vollkraft	sehr wenig	unter mittelm.	schlecht	kein	ganz unbedeutend	1,30—1,50
	Hr. Barmettler, M., Buochs Hr. Frank, Ennetbürgen	mittelmäßig stark	gut stark	sehr wenig sehr wenig	ordentlich mittelmäßig	schlechter sehr schlecht	schlechter schwach mittelmäßig	wenig sehr wenig	1,30 1,30—1,50
Schwyz	26. Innerschwyz. Hr. Sidler, Sekl., Brunnen	gut i. Allgem.	mittelmäßig bis sehr gut	ende April der erste Krainer und Italiener schwarmlustig	Schwyz u. Umgebg. vorzügl. Iberg-Murta keine	gering bis sehr gering	mittelm.	nirgends mehr	1,20—1,50
	27. March. Hr. Winet, Galgenen Hr. Spieß, Tuggen	gut mittelm.—gut	gut—sehr gut gut—sehr gut	sehr wenig, 0—1 % sehr spärlich	gering gering	gering Völker verhungert	etwas besser mittelm.—gut	sehr gering sehr minim	— 1,40—1,50
	28. Küßnacht. Hr. Ineichen, Sohn, Küßnacht	—	—	mittelmäßig	gut	gering	schlecht	nichts	1.20—1,30
Zug	29. Kant. Verein. Herr Theiler, Rosenberg	gut	gut	mittelmäßig	gut	schlecht	mittelm.	nichts	—

Zürich

30. **Zürcher Bienenfreunde.** Hr. Spühler, Zürich	sehr gut	gut, jedoch geringer als normal	sehr vl. Singer und Nachschwärme	sehr gut in den letzten Tagen	sehr schlecht Vorräte reduziert u. aufgebraucht	**gering**	**aufgebraucht**	1,10—1,20
Hr. Ernst, Küßnacht	allgem. mittelmäßig	mittelmäßig	wenig	gut, viel Pollen 3. Dekade s. gut	sehr gering 3. Dekade mittelmäßig	**etwas wenig Tannenhonig, sonst gering**	**fast null**	1,10—1,30
31. **Oberland.** Hr. Furrer, Robenhausen	gut	schlecht	vereinzelte	zu den besten Hoffnungen berechtigt	schlecht, honigarm	**schlecht, honigarm**	**keinen**	1,20—1,30
Hr. Weber-Boller, Uster	gut	mittelmäßig	mittmäßig bis schwach	reiche Pollen, gut in Honig	schlecht	**kein Fluß**	**gering**	1,00—1,20
Hr. Ganz, Hinweil	mittel	schwach mittel	den ersten ende April, die meisten 17.—24. Mai	mittelmäßig	gering	**Juni Wald, nachher nichts mehr**	**sehr klein**	1,20
32. **Weinland.** Hr. J. Schmid, Fahrhof	recht schön bei guter Pflege	mittel—stark	ziemlich viele, meist volkreich 3. Mai bis anfangs Juni	ausgezeichnet ende April	nichts	**sehr mittelm.**	**keinen mehr hier**	120,—1,30
33. **Kempthal.** Hr. Tappola, Effretikon	vorzüglich	ordentlich	gering	mittelmäßig ziemlich gut	durch starken Witterungswechsel gehemmt	**teilw. sehr gut**	**wenig**	1,00
34. **Andelfingen.** Hr. Leemann, Flaach	sehr verschieden	schön	keine bis sehr viele	gut wie noch nie bei schönen Völkern	mittelmäßig	**mittelm.**	**wenig**	1,20
Hr. Hagenbuch, Andelfing.	befriedigend	stark	sehr verschieden Krainer ziem. viele	15.—30. ausgezeichnet	schlecht	**1 Woche ordentlich**	**keinen**	
35. **Affoltern.** Herr Funk, Mettmenstetten	ziemlich gut	gut	wenige	gut	sehr gering, höher gelegen besser	**gering**	**keinen**	1,00—1,20
Hr. Lerf, Islisberg	ordentlich gut	recht gut	viele	gut bis sehr gut	minim	**sehr gut**	**gering**	1,00—1,20
36. **Bülach-Dielsdorf.** Hr. Meyer, Bülach	mittelm.—gut	nur mittelm. Verlust v. Trachtb.	wenige	letzte Woche gut bis sehr gut	Gew. d. Stöcke wie ende April	**mittel**	**gering**	1,20

Kantone	Vereine	Stand der Völker 30 April	Stand der Völker 15. Juni	Schwärme	Tracht bis 30. April	Tracht bis 31. Mai	Tracht bis 15. Juni	Honigvorräte 1895 und 1896	Gegenwärtiger Preis im Detailverkauf
	37. **Mittl. Tößthal.** Hr. A. Aeppli, Wildberg	ausgezeichnet	nur mittelstark	vereinzelt selbst bei Krainerblut	befriedigend	gleich null	mittel 9. Juni Beginn der Drohnenschlacht	keinen	p. ½ kg Fr. 1,20—1,25
	Hr. Meyer, Saland	ausgezeichnet	wieder ordentl.	nur sehr selten	ordentl. Wagvolk 4½ kg	sehr schlecht, 1½ kg	ordentl. 8½ kg	nur noch wenig	1,20—1,30
	38. **Unt. Tößthal.** Hr. Jak. Weidmann, Embrach	gut	mittelmäßig	wenig u. viele	gut	gering	mittelm.	nichts mehr	1,00—1,10
	Hr. J. Wilde, Wülflingen	befriedigend	dito	wenige 18.—25. Mai	gut	schlecht	Anfang Juni gut	keinen mehr	1,20
	39. **Wadensweil.** Hr. Ammann, Schönenberg	gut	ziemlich gut	bis ende Mai zieml. Anzahl	recht guter Anfang	sehr schlecht geringer als letztes Jahr	schlecht	gering	1,20
Luzern	40. **Kant. Verein.** Hr. Brun, Entlebuch	hübsch	sehr gut entwickelt	5—6% der Völker	gut	sehr gering	etwas besser	sehr gering fangen zu schwinden an	1,20 Jahreswert
	Hr. Stäheli, Neudorf	gut, vl. Verlust, schwache Generation a. Folge der Zuckerfütterung i. Herbst	vollkräftig	wenige	frühe Lage gut	unter mittelm.	schlecht		1,00—1,20
	Hr. Kreyenbühl Knutwyl	gut	mittelmäßig	wenig	schön befriedigend	miserabel	mager	n. mehr wichtig	—
	41. **Amt Luzern.** Hr. Brun, Rathhausen	gut, die im Frühjahr gefüttert	mittelmäßig	nicht viele, aber frühe	in den letzten 6 Tagen s. gut, zu Hoffnungen berechtigend	5 Tage mit geringem Netto	1—4 mäßig 4—15 Defizit	sehr gering	1,05—1,15
	Hr. Dommann, Luzern	gut—sehr gut	minder—gut	sehr selten		nur einige Tage gut	leichter als Ende April	fast zu Ende	1,05—1,15
	42. **Kriens.** Hr. Gilli, Kriens	schön	schön, wenn gute Rasse und genug Futter	wenig, doch einzelne Ausnahmen	einige wenige Tage gut	nicht vielerorts, Mangel	ordentlich	keinen	1,20
	43. **Hochdorf.** Hr. Abt Gelfingen	stark—recht st.	stark—sehr st.	mittelmäßig	gut	unter mittelm.	bis sehr schlecht	unbedeutend	1,20
	Hr. Knüsel, Inwyl	mittel—stark	stark	einige	mittel	ziemlich	schw.—mittelm.	ziemlich 95 er	w. letzt. Jahr

Hr. Trüeb, Hochdorf	gut	dürfte besser sein	mittelmäßig	gut	sehr schlecht	gering	gering, fast ausschließlich Frühjahrshonig	1,20
44. **Sursee.**								
Hr. Müller Sursee	mittelst.—stark	meistens stark	nur auf wenigen Stöcken, Krainer -20%	sehr gut bis 4. Mai	4.—15. tägliche Abnahme	kleine Zunahme starke Völker und ordentl. Honig	fast aufgeräumt	1,20
Hr. Rogger, Rottwyl	mittelm., viel weisellose	meistens gut	ziemlich viele	12. u. 13. sehr gut, nachher sparsam	nicht gut	mittelm.	größtenteils verkauft	—
Hr. Bättig, Kaltbach	gut	ordentlich	wenig	schlecht	schlecht	sehr mittelm.	keinen	—
45. **Sahrenthal.**								
Hr. Kaufmann Winikon	schlecht	mittelmäßig	wenig	gut	schlecht	noch schlechter	—	1,00–1,20
46. **Ruswyl.**								
47. **Zentralwiggerthal.**								
Hr. Kurmann, Altishofen	sehr schön	sehr schön	wenig	ziemlich gut	unbedeutend	unbedeutend	nicht mehr viel	1,00
Hr. J. Huber, Dagmersellen.	sehr schön	dito	sehr wenig	gut	unbedeutend	gering	keinen	1,00
Hr. Lütolf, Egolzwyl	i. Allgemeinen sehr schwach	Völker m. jung. Kgin. jetzt stark	sehr wenig	21., 25., 28., 29. bedeutend Vorschläge	2 Tage gut	3 Tage Honigtau, Vorschlag gering	wenig	1,00
Hr. Meyer, Ohmstal	recht befriedgd.	verhinderte Entwicklung	wenig	1. Dek. schlecht 3. Dekade gut	mittelmäßig	mittelm. — gut	fast nichts mehr	—
48. **Wiggerthal.**								
Hr. Otto Künzli, Brittnau	stark an Volk Vorrat gering	schöner Brutansatz	vereinzelt	sehr gut	unter null	gut. meistens Wald	unbedeutend	1,00
49. **Wynenthal.**								
Hr. C. Brändli, Ob.-Kulm	gut, stark an Brut	i. Allgemeinen starke Völker	auf einigen Ständen sehr zahlreich, meistens normal	gering mit Ausnahme der letzten 4 Tage	anfangs gut, später mittelmäßig	nicht besonders ausgiebig	nicht mehr bedeutend	1,10
Hr. Galliker, Pfäffikon	mittelmäßig, ¹/₃ schwach	²/₃ gut — stark	vereinzelt 5—10%	die letzten Tage ergiebig, sonst mager	3 Wochen nichts, Ende gering	mittelm. bis nichts	unbedeutend	1,10
50. **Oberfreienamt.**								
Hr. Suter, Aettenschwyl	gut — sehr gut	mittel—gut	wenig	gut	kläglich	sehr schlecht	gar wenig,	—
Hr. Leibacher, Sins	größtenteils im Rückstand	annähernd vollkräftig	sehr wenige	gut	schlecht	ordentl. gut	ausverkauft	1,00

rgau

Kantone	Vereine	Stand der Völker 30. April	15. Juni	Schwärme	Tracht bis 30 April	bis 31. Mai	bis 15. Juni	Honigvorräte 1895 und 1896	Gegenwärtiger Preis im Detailverkauf
									p ½ kg Fr.
	51. **Muri.** Hr. Vogel, Pfr., Bünzen	mittelmäßig	zumeist stark	ordentl. i. Mai, m. Juni Drohnenschlacht	recht gut	sehr gering	nur mittelm.	ohne Vorrat	1,10
	Hr. Müller, Buttwyl	sehr gut	Trachtb.-Verl.	wenig	ausgezeichnet	unter null	gering	keinen	1,20
	Hr. Rüttimann, Jonen	schwach	stark	ziemlich viel	gut	mittelmäßig	etwas besser	keinen	0,90—1,10 1 20
	52. **Bezirk Baden.** Hr. Locher, Niederwyl	sehr volkreich	ziemlich stark	nicht viele	gut	ziemlich gut	gering	keinen	
	53. **Zurzach.** Hr. Küssenberger, Fisibach	zieml. schwach	recht stark	vereinzelt	gleich null	1 Woche, übrige Zeit nutzlos	Abbruch	keinen	—
	54. **Unt. Aarethal.** Hr. Stoll, Suhr	sehr stark	sehr stark	keine	gut	gering	gleich null	keinen	
	Hr. Schaffner, Rüfenacht	i. Allgemeinen mittelmäßig	nur mittelm.	ungeschützte Lage keine gesch. 10—40%, 3. Juni Drohnenschlacht	mittelm.—gut	gering	gering	bereits aufgebraucht	1,00
	55. **Laufenburg.** Hr. Näf, Lehrer, Gansingen	zieml. normal	nicht erfreulich	ziemlich Schw.	gut	normal	ordentl.	nichts bekannt	—
	Hr. Rüede, Sulz	stark an Brut	Brutansatz nicht gesteigert	da und dort auf meisten Ständen keine	3. Dekade gut	sehr gering, 3. Dekade gut	1 Dekade ziemlich gut	nicht mehr viel	1,00—1,25
	56. **Ob. Frickthal.** Hr. Theiler, Rektor, Frick	mittelstark einige schwach	durchschn. stark	wenig	vielversprechd.	honigleere Völker	Tracht minder	keiner	
Basel	57. **Basellandsch. Verein.** Hr. Bußmann, Frenkendorf	gut	gut	wenig	gut	gering	sehr gering	kein Vorrat	—
	Hr. Kubli, Arzt, Frenkendorf	gut	mittelmäßig bis schlecht	wenig	gut	schlecht, großer Volksverlust	null		1,00—1,25
	58. **Nordschw. Bienenverein.** Hr. Hersberger, Höllstein	volkreich	sehr stark	wenig, aber frühzeitig	gut	gering	ordentlich	geht zur Neige	1,20
	Hr. Loos, Basel	schön	stark	wenig	gut	1. Hälfte schl., dann besser	gering	—	1,25
Solothurn	59. **Thierstein.** Hr. A. v. Büren	schön volkreich	normal	wenige	ordentlich	wenig	etwas besser	gering	

Bern

60. **Solothurn u. Umgebung.**								
Hr. Lanz, Pfr. Lüßlingen	mittelmäßig bis schön	sehr stark	zahlreich von mitte Mai an	spärlich	mittelmäßig	gering bis gut	wenig mehr	1,00—1,20
Hr. Suter, Hubersdorf	mittelstark	mittel—stark	bei guter Pflege sehr viele	wenig	gering	gering	nicht mehr viel	1,00—1,20
Hr. Burki Solothurn	nicht a. d. Höhe viel junge Brut	sehr schön, zur Ernte bereit	wenig, geschützte Lage mehr	gut, aber schlecht Wetter	1. Dekade gut Volksverlust	sehr gering	95er noch ziemlich viel	1,00—1,20
61. **Solothurn. Niederamt.**								
Frl. Schenker, Schönenwerd	gut	sehr gut	wenig, teilweise keine	befriedigend	schlecht	dürfte besser sein	sehr wenig	1,20
Hr. Walter, Stüßlingen	mittelmäßig	mittelmäßig	trotz schlechter Witterung ziemlich viele	mittelmäßig	schlecht	Anfangs Juni schön	sehr wenig	1,10—1,20
62. **Thal und Gäu.**								
63. **Grenchen.**								
Hr. ? Grenchen	gut	schön	verschieden, im Allgem. wenig	schön	schlecht	gering	wenig	1,00—1,50
Hr. Mägli-Baur, Grenchen	meist schwach	schön	wenige	für hier gut ordentlich	gering	gering	z. z. verkaufen	0,95—1,10
Hr. Baumgartner-Laubscher, Grenchen	schwach	mittelstark	wenige	für April	null	etwas besser	wenig	1,00—1,10
64 **Kant. Verein.**								1,20
Hr. J. J. Fink, Bern	recht brav	viel schlechter und schwächer	keine	3. Dekade gut	seither schlecht	schlecht	wenig mehr	überall
Hr. ? Laufenthal	gut entwickelt	Rückgg. Drohnenschlacht	vereinzelte 1. Hälfte Mai	gut	gering	gering	aufgebraucht	1,20
65. **Bipperamt.** Hr. Flückiger, Pfr., Niederbipp	volkreich	sehr volkreich	ziemlich viel	ausgezeichnet	nicht viel	mittelmäßig	gering	1,00
66. **Unt. Emmenthal.**								
Hr. Bircher, Burgdorf	sehr gut	gut	wenig	sehr gut	gering	gering	Null	—
Hr. Marti, Oberburg	mittelmäßig	ziemlich stark	wenig	4 Tage sehr gut	schwach	unter mitteln. bis null	meistens aufgebraucht	1,20
67. **Ober-Emmenthal.** Hr. Schüpbach, Trubschachen	mittelmäßig bis normal	befriedigend einz. rechtstark	normal	Wagvolk + 1300 gr	—900 gr	+2500 gr	keinen	1,10
Hr. Mosimann, Lauperswyl	mittelmäßig	gut	Seltenheit	6 Tage gut	sehr gering	null	keinen	1,20
68. **Oberaargau.**								
Hr. Steiner, Graßwyl	sehr schön	stark	im obern Teil wenig, i. untern Teil sehr viel	gut	gering	keinen	keinen	1,00



Vereins-Anzeiger.

Verein bern. Bienenfreunde, Sektion Seeland.

Sonntag den 18. Juli, nachmittags 3½ Uhr

Versammlung im Bahnhofrestaurant zu Brügg

mit Vortrag des Hrn. Freyenmuth in Wellhausen.

Thema: **Königinzucht:** a. Die Ausnützung des Schwarmmaterials; b. die Zucht nach der Schwarmperiode; c. die Behandlung der Schwarmstöcke.

Montag den 19. und Dienstag den 20. Juli, je morgens 7 Uhr und nachmittags 1 Uhr

Kurs über die Praxis der Honig- und Wachsgewinnung,

durch den gleichen Referenten geleitet, im **„Blauen Kreuz"** zu **Biel.**
Anmeldungen zu dem Kurs sind zu richten an den Präsidenten Wartmann.
Zu zahlreicher Teilnahme, auch von Nichtmitgliedern, ladet ein

Der Vorstand.

Nur ächte

Italienische Bienen

liefert

Silvio Galleti, Bienenzüchter,

Kt. Tessin — Tenero — bei Locarno.

Zeit der Sendung	Befruchtete Königin	Schwärme von ½ Kilo	Schwärme von 1 Kilo	Schwärme von 1½ Kilo
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
März und April .	8. —	15. —	22. —	—
1.—15. Mai . .	7. —	14. —	21. —	—
16.—31. „ . .	7. —	14. —	21. —	—
1.—15. Juni . .	7. —	13. —	18. —	25. —
16.—30. „ . .	6. —	12. —	17. —	22. —
1.—15. Juli . .	6. —	11. —	15. —	20. —
16.—31. „ . .	5. —	10. —	14. —	18. —
1.—15. August .	5. —	9. —	13. —	17. —
16.—31. „ . .	5. —	9. —	12. —	15. —
1.—15. September .	4. 50	8. —	11. —	15. —
16.—30. „ .	4. —	8. —	11. —	13. 50
1.—15. Oktober .	4. —	8. —	10. —	13. 50
16.—31. „	4. —	8. —	11. 50	15. —

Versandt von Königinnen und Schwärmen per Post franko.

Jede auf der Reise verunglückte und sofort zurückgesandte Königin wird gratis und umgehend ersetzt. Reinheit der Rasse und Transport wird garantiert. Zuch nach Auswahl. — Bei bedeutenden Bestellungen 5, 10, 15 und 20 % Rabatt. Bezahlung durch Nachnahme oder Postmandat. — **Prompte** und **gewissenhafte** Bedienung

NB. Jede begründete Beschwerde wird stets berücksichtigt und sofort erledigt.

!! Man bittet zu versuchen !! (44[5])

Garantiert ächtes, gut geläutertes, gelbes

Bienenwachs

liefert billigst (61[3])

Otto Amstad, Beckenried, Unterwalden.

Ich bitte, meine Adresse ganz auszuschreiben.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XX. Jahrg. №. 8. August 1897.

Offizielle Mitteilungen.

Folgende Bienenzüchtervereine wurden in unserer Vorstandssitzung sub 11. Juli abhin als Filialvereine in den Verein schweiz. Bienenfreunde aufgenommen:

Nr.	Vereine	Präsident	Kassier	Aktuar	Mitgliederzahl
81.	„Tödi" (Graubünden)	Hr. Berther, Pfr., Surrhein-Somvix	Hr. Joh. Anton Cahannes, Surrhein	Hr. Ray. Stoffel, Surrhein	20
82.	Imkerverein Ilanz	Hr. Moritz Maggi, Ilanz	Hr. Stephan Caduff, Ilanz	Hr. C. A. Casutt, Ilanz	10
83.	Bienenzüchterverein Trachselwald (Bern)	Hr. Burri, Lehrer, Thal	Hr. Oberli, Bienenzüchter, Grünenmatt	Hr. Joh. Aebi, Bienenz., Aesch	35
84.	Imkerverein Entlebuch	Hr. Josef Portmann, Bienenz., Entlebuch		Hr. G. Brun, Lhr., Entlebuch	53

Nr.	Vereine	Präsident	Kassier	Aktuar	Mitgliederzahl
85.	**Bienenzüchterverein des Bezirks Kriegstetten**	Hr. L. Reinhard, Lehrer, Obergerlafingen	Hr. S. Affolter, Landwirt, Kriegstetten	Hr. L. Stampfli, Niedergerlafingen	53
86.	**Verein Gäuer Bienenfreunde** (Solothurn)	Hr. E. Kölliker, Lehrer, Önsingen	Hr. Th. Kölliker, Gärtner, Wolfwil	Hr. Ed. Zeltner, Forstpräsident, Niederbuchsiten	15
87.	**Thurgauisch-Seethal**	Hr. Sträuli, Pfr., Scherzingen	Hr. Leemann, Altnau	Hr. König, Lhr., Gottlieben	



Einladung

zur

31. Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde

Sonntag und Montag den 5. und 6. September 1897

in **Schaffhausen.**

Verehrte Vereinsmitglieder, liebe Bienenfreunde!

Wie freundlich luden uns letztes Jahr bei Anlaß der Wanderversammlung in Frauenfeld die Schaffhauser Abgeordneten ein, die 31. Jahresversammlung bei ihnen abzuhalten und wie freudig stimmten die zahlreich anwesenden Schweizer Imker dieser lieben Einladung zu und verabschiedeten sich mit herzlichem „Auf Wiedersehen in Schaffhausen!" Gar viele unserer Mitglieder erinnern sich eben noch der schönen, lehrreichen Tage der 22. Wanderversammlung, die auch in Schaffhausen abgehalten wurde. Welche Fülle praktischer Winke wurde uns damals in den Referaten geboten, wie erfreuten uns die dortigen Bienenfreunde mit der gut angelegten, reichhaltigen Ausstellung und der überaus freundlichen Aufnahme. Und dieses Jahr haben wir weniger zu erwarten? Gewiß werden auch dermalen vorzügliche Referate steigen, interessante Berichte über diesjährige Proben, Beobachtungen abgegeben und Sachen vor unsere Augen gebracht, die reichlich Stoff zu reger Dis-

kussion bieten. Darum auf nach Schaffhausen, versäumen wir Imker nicht diese Ernte, nachdem unsere wägsten und brävsten Bienenvölker, wohlgerüstet und gut situiert, dieses Jahr nie ernten konnten!

Programm.

Sonntag den 5. September:

Von 10 Uhr an Bezug der Festzeichen, Quartierbillets und Bankettkarten im Tannenhof nächst dem Bahnhof.

Besichtigung der bienenwirtschaftlichen Ausstellung des Kantonalvereins Schaffhausen im Tannenhof.

Hauptversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde im Saale der Mädchenschule. Beginn punkt 3 Uhr. Die Verhandlungen sind öffentlich und jedermann ist willkommen.

A. Familiäre Geschäfte:

1) Eröffnung und Jahresbericht durch den Präsidenten.
2) Genehmigung des Protokolls der Wanderversammlung in Frauenfeld.
3) Rechnungsabnahme.
4) Beschlußfassung betr. Beitritt des Vereins schweiz. Bienenfreunde zum schweiz. Bauernbund.
5) Wünsche und Anträge aus dem Schoße der Versammlung.
6) Bestimmung des Ortes der nächsten Wanderversammluug.
7) Eröffnung und Motivierung des Urteils der Jury über Preisarbeiten.

B. Vorträge über folgende Thema:

1) Landwirtschaft und Bienenzucht, von Hrn. J. Theiler, Zug.
2) Die Teilung der Arbeit im Bienenhaushalt, von Hrn. Pfarrer Lanz in Lüßlingen.
3) Meine Erfahrungen mit alten und neuen Theorien im Frühjahr 1897, von Hrn. Schaffner in Rüfenach.
4) Das Vereinsbienenhaus in Turbenthal, von Herrn Meyer, Lehrer in Blittersweil-Saaland.
5) Ein neues Zuchtprojekt, von Hrn. Kramer in Zürich.

C. Allgemeine Diskussion über folgende Fragen:

1) Was für eigenartige Beobachtungen sind in der diesjährigen Schwarmperiode gemacht worden?
2) Was für Erfahrungen liegen vor bezügl. der Wanderbienenzucht?
3) Was ist im Hinblick auf die Überwinterung von wesentlicher oder aber von nebensächlicher Bedeutung?

4) Gibt es im Bienenleben Vorkommnisse, die beweisen, daß die Biene gelegentlich bewußt, d. h. mit Überlegung handelt?

5) Sind Nachschaffungsköniginnen weniger schwarmlustig als Schwarmköniginnen?

6) Was für Erfahrungen sind mit der Bienenflucht gemacht worden?

Abends 7 Uhr Bankett im Tannenhof.

Montag den 6. September:

A. Vormittags 8 Uhr: Delegiertenversammlung im Großratssaale.

1) Protokoll und Präsenz.

2) Erfahrungen bezügl Honigkontrolle.

3) Die Etikette des Vereins schweiz. Bienenfreunde.

4) Mitteilungen.

5) Wünsche und Anregungen.

B. 10 Uhr: Fortsetzung der Wanderversammlung im Mädchenschulhaus.

Diskussion und Demonstration diverser technischer Neuheiten.

12 Uhr: Bankett im Tannenhof.

Nachmittags: Spaziergang an den Rheinfall.

Liebwerte Imker!

Aus dem vorliegenden Programm ersehen Sie, daß die 31. Wanderversammlung recht viel aus Theorie und Praxis bieten wird. Versäumen wir deshalb den Besuch derselben nicht, benutzen wir den Anlaß, aus dem reichen Schatze der Erfahrungen tüchtiger Bienenzüchter zu schöpfen und unsere Beobachtungen zum Nutzen und Frommen der schweiz. Imker kund zu thun.

Gruß und Handschlag!

Zürich
Luzern } im Juli 1897.

Der Vorstand des V. S. B.



Konkurrenzeröffnung

anläßlich der 31. Wanderversammlung in Schaffhausen

a. unter unsern Fabrikanten:

Ein Preis von 25 Fr. wird ausgesetzt für den besten **Klärapparat** mit Sieb- und Ablaßhahn (vide Bienenenzeitung Seite 128).

b. unter unsern Bienenzüchtern:

Ein Preis von 25 Fr. wird ausgesetzt für selbstgefertigte **Rietsche-waben** aus reinem Schweizerwachs. Maßgebend ist die größte Zahl tadelloser Waben per kg. Jeder Konkurrent hat 25 Stück Kunstwaben einzusenden, Größe genau nach Gußform, Schweizerwabe, nachträglicher Abschnitt nicht zulässig.

Ein Preis von 100 Fr. für den **schönsten Bien,** ein Volk, das dem Ideal am nächsten kommt. Siehe Seite 254.

Es darf nicht gefüttert, noch der Wabenbau im Brutraum, wie er über Sommer war, verändert worden sein.

Die Adressen der Konkurrenten sind in verschlossenem Kouvert mit Motto beizulegen.

Die Jury, vom Vorstand der Vereins schweiz. Bienenfreunde gewählt, verfügt hinsichtlich Klassifikation und Höhe der Preise nach Gutfinden.

Das Präsidium der Jury hat deren Befund an der Wanderversammlung zu eröffnen und zu motivieren.

Die Konkurrenzarbeiten sind bis 30. August dem Präsidenten des Vereins schweiz. Bienenfreunde anzumelden und bis 1. September einzusenden an Hrn. Uhlmann im Tannenhof, Schaffhausen.

Der Vorstand
des
Vereins schweiz Bienenfreunde.



† Friedrich Wilhelm Vogel.

Durch Vogel's Tod hat die deutsche Bienenzucht einen herben Verlust erlitten. Der Heimgegangene war einer jener Männer, die ohne Trommelschlag und Paukenschall mit Ruhe, Ernst und Nachdruck ihrer Sache dienen und dafür auch in ehrendem Gedächtnis der Nachwelt bleiben.

Nicht selten hört man von Imkern, die sich einen Namen erworben haben, daß sich ihre Vorliebe für die Bienen schon in früher Jugend gezeigt hätte. Das war bei Vogel thatsächlich der Fall. Als neunjähriger Knabe pflegte er eine Hummelkolonie mitten im üppigen Kleeacker. Vom Vater darüber ertappt, erhielt er von diesem für die hinterlassenen Spuren seiner Thätigkeit statt der erwarteten Prügel — einen Bienenstock.



† Friedrich Wilhelm Vogel.

Mit seiner Anstellung als zweiter Lehrer in Genschmar war für ihn zugleich die Zeit einer rastlosen Arbeit zur Förderung der Bienenzucht gekommen. Seinem Rufe als geschickter Imker und scharfsinniger Beobachter war es zuzuschreiben, daß ihn der Lebuser Kreis bereits im Jahre 1853 zu Pfarrer Dzierzon nach Karlsmarkt schickte, damit er dessen Betriebsweise aus eigener Anschauung kennen lerne. Der persönliche Verkehr mit dem größten Imker aller Zeiten begeisterte ihn für die neue Lehre und machte ihn zu deren eifrigstem Verfechter.

Im Jahre 1857 als 1. Lehrer nach Lehmannshöfel versetzt, errichtete Vogel eine Bienenzucht in größerem Maßstabe, die bald das Ziel weiter Imkerkreise wurde. Seinem mehr wie bescheidenen Einkommen wollte er dadurch besser aufhelfen, daß er eine gewerbsmäßige Königinnenzucht etablierte und sich mit dem Verkauf von Bienen abgab. Obschon sein Zuchtmaterial reißend abging, veranlaßten ihn diese Erfahrungen doch bald zur gänzlichen Aufgabe dieses Geschäftszweiges. „Mir ist kein Bienenflügel mehr feil," war seine Antwort auf gelegentliche Anfragen.

In der vollen Ausnützung der vorhandenen Stöcke zur Honigproduktion erblickte Vogel den rentabelsten Betrieb.

Es war im Anfange der Zeit, wo man nach Einführung der italienischen Bienen alles Heil für die deutschen Imker von fremden Rassen erwartete. Das Auge des Akklimatisationsvereins richtete sich nun auch auf die egyptische Biene. Vogel erhielt von der Regierung den Auftrag und das Material zu Versuchen mit derselben. Sie war dem deutschen Winter nicht gewachsen, wohl aber erzielte der Meister durch die konsequente Kreuzung derselben mit der deutschen eine konstante Art, die noch in den letzten Jahren seine Freude und sein Stolz war. Als Resultat dieser Forschungen ist auch die Ansicht Vogels anzusehen, daß alle unsere bekannten Bienenarten durch Kreuzung zweier Stammrassen, der deutschen und egyptischen Biene, entstanden seien.

Eine sehr fruchtbare Thätigkeit hat Vogel auf schriftstellerischem Gebiete entfaltet. Heute ist es noch ein Genuß, seine Aufsätze aus der Anfangszeit des jetzigen Betriebs zu lesen. Schulter an Schulter mit Dr. Dzierzon kämpfend, waren es nicht zum wenigsten seine besonnenen, überzeugenden Ausführungen, die der neuen Lehre so rasch Geltung verschaffen halfen. Von seinen Werken sei besonders „Die Honigbiene oder die Vermehrung der Bienenvölker nach dem Gesetze der Wahlzucht" hervorgehoben. Vogel weist darin nachdrücklich auf die große Bedeutung eines guten Zuchtmaterials zur Erzielung einer leistungsfähigen Nachkommenschaft hin. Zur Unterstützung des erkrankten Seminardirektors Schmidt trat Vogel im Jahre 1880 in die Redaktion der Nördlinger Bienenzeitung ein und übernahm dieselbe nach dem Tode ihres Begründers im darauffolgenden Jahre allein. Seit 1881 war Vogel ständiger Präsident der Wanderversammlungen in Deutschland. Als solcher leitete er nicht nur die Verhandlungen mit Takt und Umsicht, sondern beteiligte sich selbst lebhaft daran, teils durch Vorträge, teils in den Debatten durch kurze, aber stets treffende Mitteilungen aus dem reichen Schatze seines Wissens.

Geboren im Jahre 1824, hat Vogel ein Alter von 73 Jahren erreicht. Sein Leben war reich an Mühe und Arbeit, aber auch an Erfolgen und Ehrungen. Für seine Verdienste um die Bienenzucht wurden ihm verschiedene Orden zuteil; mehrere Bienenzuchtvereine ernannten ihn zum Ehrenmitgliede.

Uns jüngern Imkern soll das Wirken des Heimgegangenen ein Sporn zur Nachahmung sein. Können wir die seltene Kraft Vogels auch nicht ersetzen, so wollen wir uns doch bemühen, für unsere edle Sache zu leben und zu streben, so lange es noch Tag in uns ist.

(Nach Roth. Die Red.)

Wanderbienenzucht und Anderes.

Von Pfr. Michael, Puschlav.

(Fortsetzung.)

Meine ca. 200 Bienenstöcke wandern zwischen Tirano im Veltlin und dem Oberengadin hin und her. Diejenigen, die ins Engadin kommen, müssen den Berninapaß passieren (2330 m ü. M.). La Madonna di Tirano, wo meine Bienen von mitte August bis gegen ende April aufgestellt sind, liegt nur 450 m ü. M. Von dort werden die Bienen zunächst nach Poschiavo (1010 m) geführt, wo ungefähr die Hälfte an drei Standorten den ganzen Sommer bleibt, während die andere Hälfte im Juni nach La Rösa (1878 m), Pontresina (1803), Samaden (1725), Bevers (1710) eventuell nach Madolein (1681 m) kommt. Die Entfernung Tirano-Samaden beträgt 56 km.

Während das Veltlin Wein, Feigen, Mandeln, Obst, Mais, viel Roggen und nach demselben viel Buchweizen hervorbringt, gibt es im Oberengadin nur wenige magere Gerstenäcker, sonst ist alles Wiese, Wald, Weide, Gletscher. Dort unten wird viermal geheuet, dort oben nur einmal. Im Veltlin blühen schon die Obstbäume, während im Oberengadin eine schützende Schneedecke die Entwicklung der Vegetation hindert.

Um die Kosten und Gefahren der Wanderung zu meiden, müssen die Bienenkästen stark, aber leicht sein und nicht zu große Waben haben. Mit den Dadant-Langstrothschen oder den schweiz. Großwaben würde ich eine so weite Wanderung nicht riskieren. Meine Kästen sind aus 3 cm dicken tannenen Brettern gemacht und enthalten nur zwei Reihen von gleich großen Rähmchen. Da sie 50 cm tief sind, so bieten sie für 22—24 Rähmchen Raum. In der Decke ist eine Öffnung, um eventuell einen Aufsatz geben zu können. Ein solcher Kasten wiegt mit den leeren Rähmchen 12—14 kg. Ungefähr die Hälfte meiner Stöcke ist mit Rähmchen von 30 cm Breite und 16 cm Höhe ausstaffiert, die andere Hälfte ist gleich breit, hat aber eine Höhe von 20 cm (ital. Maß).

Die niedrigeren Kästen geben mehr Schwärme, die höhern eher mehr Honig. Daß meine Stöcke etwas aushalten können, wenn die Waben noch ganz neu sind und die Rähmchen ganz ausfüllen, erhellt aus der Thatsache, daß im Laufe der Jahre durch ungeschicktes Ausweichen oder durch Anstoßen an einen Stein, schon zwei Wagen umgekippt sind, ohne daß dadurch auch nur ein Stock zu Grunde gegangen wäre. Es waren nur wenige Waben gebrochen, aber an Ort und Stelle angelangt, konnte alles mit leichter Mühe wieder in Ordnung gebracht werden. Da-

durch, daß meine Stöcke mehr tief als hoch sind, können je zwei Reihen übereinander stehen, ohne daß die Ladung zu hoch würde. Je 20 Stöcke gehen auf eine Pferdeladung. Im Durchschnitt kostet der Hin- und Hertransport eines Stockes Fr. 2. An Aufsichtskosten und Standgeldern kommen noch ca. 3 Fr. per Stock hinzu, so daß im Ganzen ein schönes Sümmchen am Bruttoertrag abgezogen werden muß, um den wirklichen Ertrag zu ermitteln.

Zum Transport werden gewöhnliche einspännige Fuhrwägen gebraucht, die nach Wegnahme der Leitern, eine auf Federn ruhende Brücke aufgesetzt bekommen. Soweit möglich, wird nur bei Nacht gefahren, das Flugloch wird mit Drahttuch geschlossen, die Thüre des Stockes wird abgehoben. Das stehenbleibende Schiedbrett besteht aus einem mit Drahttuch überzogenen Rahmen. Nur so haben stärkere Stöcke genügend Luft, was wohl zu beachten ist. Sollte trotz aller Vorsicht der eine oder der andere Stock sich erhitzen, so kann ihm vielleicht noch geholfen werden, wenn man mittelst eines Handblasbalges ihm frische Luft zuweht und ihn mit frischem Wasser anspritzt. Sehr wichtig ist es, alle Öffnungen des Stockes so zu verschließen, daß ja keine Bienen entwischen können. Wenn ein Pferd gestochen würde, könnte es leicht wild werden und ein großes Unglück verursachen. Jedermann begreift also, wie froh ich bin, wenn so eine Wanderung wiederum glücklich vorüber ist.

Mancher, der diese Zeilen liest, denkt bei sich, es wäre nicht nötig, 200 Stöcke auf so viele Plätze zu verteilen. Nach meinen Erfahrungen ist es bei unseren Trachtverhältnissen von großer Wichtigkeit, daß an einer Stelle nicht mehr als 20—30 Stöcke stehen, wohl verstanden in Poschiavo, oder oben in den Bergen, denn im Buchweizen von Tirano finden auch 150—200 Bienenfamilien bei günstiger feuchtwarmer Witterung Nahrung. Nur in ausnahmsweise guten Jahren würden hier in La Rösa und im Oberengadin auch die doppelte Zahl und darüber mit Vorteil arbeiten können. Diese Jahre aber, wo nach Berlepschs Ausspruch sogar die Zaunpfähle honigten, sind so selten, das es töricht wäre, auf sie zu rechnen.

Wohl ist die Aufsicht über so zerstreut und entfernt liegende Bienenstände sehr umständlich und kostspielig, da aber der Mehrertrag die Mehrkosten reichlich ersetzt, so erschrecken sie mich keineswegs. Hierin sparen wollen wäre Verschwendung. Ein fast tägliches Nachschauen ist notwendig — besonders da in der Höhe die Schwärme in einigermaßen guten Jahren sehr häufig sind. Daß trotz allen Aufpassens mancher Schwarm das Weite sucht, ist fast unvermeidlich. Nicht immer gelingt es die Flüchtlinge zu arrestieren und wieder zu ihren Brüdern zurückzubringen, bevor

sie sich auf Nimmerwiedersehen in die Büsche schlagen. Noch immer erzählt mein Gehilfe gerne, wie es ihm im Juli 1892 im Engadin einmal ergangen sei. Damals hatte er seine eigenen Bienen in Zuoz, meine waren in Bevers und Pontresina. An einem Sonntag ging er wie üblich nach St. Moritz zur Messe. Gegen Mittag auf der Rückkehr nach Zuoz begriffen, mußte er durch das Dorf Celerina. Mitten im Dorf, gerade beim Posthause, hörte er mit einemmal das Summen eines Schwarmes. Er schaute in die Höhe und zu seiner nicht geringen Überraschung sah er, wie ein mächtiger Schwarm sich allmählich auf eine Gartenbank niederließ. Ganz erschrocken stürzt die Hausfrau heraus, die der Bienen auch ansichtig geworden war. Um des Himmels willen, ruft sie, was sollen wir jetzt anfangen mit diesen Bienen! Wer soll sich jetzt in den Garten getrauen? Aber siehe, wie einst das Schwesterlein Moses seine Hilfe der Königstochter anbieten konnte, so war mein Gehilfe gleich bereit, der ängstlichen Frau beizustehen und sie von den gefürchteten Tierchen zu befreien, sie müsse nur die Freundlichkeit haben, ihm einen Sack zu leihen. Sie war gerne bereit und so wurde der Flüchtling kurzerhand eingesackt und nach dem ca. 5 km entfernten Bevers gebracht. Von dort oder vom ebensoweit entfernten Pontresina mußte er hergekommen sein, da es sonst keine Bienen im Oberengadin gab als im 10 km entfernten Zuoz. Der Schwarm wurde einer meiner besten Stöcke, woraus ich schließe, daß er eine junge Königin hatte, da eine alte schwerlich 5 km weit zu fliegen imstande gewesen wäre.

Nach diesem kleinen Abstecher komme ich wieder auf die Wanderbienenzucht zurück, indem ich jetzt noch ihre Vorteile ins Licht stellen möchte.

Wie ich schon im Anfange angedeutet habe, so ist die Wanderung mit den Bienen für den Bienenzüchter, der in hiesiger Gegend einen sichern durchschnittlichen Ertrag sich verschaffen will, — geradezu eine Notwendigkeit. Da die Wanderung eine Frühlings-, Sommer- und Herbsttracht ermöglicht, so sind absolute Fehljahre fast ausgeschlossen. Das zu ihrem Leben Nötige finden die Bienen fast immer, in guten Jahren wird aber die Ernte durch das Wandern verdoppelt und verdreifacht. Aber nicht nur die Quantität des Honigs wächst, sondern auch die Qualität gewinnt. Während der Wein tieferer, wärmerer Gegenden der bessere ist, wird der Honig immer besser, je höher der Standort der Bienen liegt. Das Aroma und Aussehen des Alpenbienenhonigs ist ein weit feineres als das des in der Tiefe gewonnenen Produktes. Dieser Unterschied kommt auch in der Verschiedenheit des Preises zum Ausdruck. Nicht das billigste, aber das beste kann die Devise des schweiz. Alpenhonigs werden.

Jedermann, der dieses Naturprodukt mit dem sog. Tafelhonig der Hotels vergleicht, wird den Unterschied zwischen diesem und jenem merken, denn zwischen einem gewöhnlichen, sauren Tischwein und dem besten französischen Champagner kann er nicht größer sein als zwischen Alpenbienenhonig und Tafelsaft. Im Alpenbienenhonig genießen wir den Extrakt oder die Quintessenz der süßen Säfte und des herrlichen Aromas der wunderbar schönen Flora der Alpenthäler: Vergißmeinnicht und Alpenrosen, die schneeweiße Parnassia und die violett angehauchte Pinguicola, Erdbeer-, Heidelbeer- und Johannisbeerblüten, das vielgesuchte und besungene Edelweiß, die tiefblauen Enziane, die zarte Soldanella, roter, weißer und gelber Klee und tausend andere Kinder Floras, eines lieblicher als das andere, müssen dazu beitragen, diese Götterspeise, Alpenhonig genannt, zu bereiten. Soweit man beim Essen und Trinken von Poesie reden kann, hier haben wir sie in konzentrierter und sublimierter Form.

Mit dem Gesagten ist der materielle Nutzen der Wanderbienenzucht noch nicht erschöpft. Sehr viel Gewicht lege ich auch auf den Umstand, daß dadurch die Überwinterung erleichtert wird. Der Buchweizenhonig ist ein sehr gutes gesundes Winterfutter. Er bleibt bis in den Sommer hinein flüssig, alle Nachteile, die verzuckerter Honig der Überwinterung bringt, sind vermieden. Hungers- und Durstnot — diese großen Feinde der Bienenzucht — sind bei uns so gut als unbekannt. Wenn ich nach Entfernung der weisellosen und schwachen meine Auswahl an Überwinterungsstöcken getroffen habe — so schiebe ich ihnen zwischen Thür und Schiedbrett ein mit Kalbshaaren ausgestopftes Kissen ein, verwahre das Flugloch so gut als möglich gegen das Eindringen der Mäuse und überlasse dann die Bienen monatelang sich selbst. Ich weiß, sie sitzen wie in Abrahams Schoß und im Frühling werde ich sie — mit wenigen Ausnahmen — fröhlich fliegend finden.

Ist nun eure Geduld, werte Imkerkollegen, schon erschöpft, oder reicht sie noch aus, um mir auch noch auf das Gebiet des ideellen Nutzens in Wanderbienenzucht zu folgen, das ich jetzt betreten möchte. Dies Banner zu schwingen, dürfen wir nicht unterlassen, sei es zu unserm Troste und unserer Genugthuung, wenn unsere Erwartungen auf materiellen Gewinn in die Brüche gegangen sind, sei es zur Abwehr gegen Übelwollen und Verspottung unserer Lieblingsbeschäftigung. Die Wanderbienenzucht ist viel komplizierter, schwieriger und anstrengender als die stabile — aber dafür auch um so interessanter. Je mehr die Standorte der Bienen sich unterscheiden in Bezug auf Höhe ü. M., Klima oder Flora, desto häufiger sind die Gelegenheiten zu interessanten Vergleichungen und Beobachtungen an den Bienen. Mit den Bienen muß auch ihr Be-

sitzer wandern und das in einer Gegend, die zu den schönsten des teuren Vaterlandes gehört. Welcher Genuß, an einem schönen Sommermorgen aus der Schwüle der Tiefe in die frische erquickende Luft der Höhe hinaufzusteigen. Man fühlt sich wie verjüngt. Speise und Trank munden einem weit besser. Mit Wonne schweift das Auge über den Blumenteppich der Wiesen, weilt lange auf den weithin schimmernden Alpenrosen-Halden und hebt sich auf zu den Gletschern und Bergspitzen, aber immer kehrt es gern wieder zurück zur Beobachtung der summenden Bienen. Sonne und Blumen haben sie zu fieberhafter Thätigkeit geweckt. Blitzschnell fliegen sie ab, schwerbeladen und müde kehren sie heim, froh, auf dem Anflugbrette oder in der Wand des Kastens aufatmen zu können, bevor sie sich zur Ablegung ihrer Last ins Innere begeben. Wie wunderbar schnell haben sich die Tierchen orientiert! Vor kaum einer Viertelstunde waren sie angelangt und hatte man sie frei gegeben. Bei der Wegnahme der Drahtgitter der Fluglöcher waren eine Menge Bienen kopfüber herausgestürzt, wenn er vergessen hatte, mittelst eines Schleiers sich zu schützen. Aber gar bald hatten sie sich beruhigt, fingen an die Gegend zu rekognoszieren, umkreisten mehreremal ihre Wohnung, um dann wohlgemut ins freie Feld zu fliegen! Bei der Rückkehr kamen nur wenige an die unrechte Hausthüre. Die meisten fanden, ohne sich zu besinnen, ihre Familien wieder, obgleich die 20—30 aufeinander geschichteten Kästen in der Form sehr wenig von einander abwichen. Und das alles sollte nur Instinkt sein, nichts zu thun haben mit dem, was wir beim Menschen Überlegung, Beobachtung, Vergleichung, Nachdenken nennen? Das glaube — wer kann. Aber streiten und disputieren wollen wir darüber nicht!

Grau ist alle Theorie, grün ist nur des Lebens Baum.

Nein, streiten wollen wir nicht, wohl aber wetteifern in immer genauerer Beobachtung des Lebens und Webens dieser wunderbaren Tierchen, im Erkennen ihrer Triebe, ihrer Sympathien und Antipathien, ihrer Natur und ihres Charakters, wir wollen wetteifern im Auffinden der besten Wege und Mittel, uns die Kunst der Bienen zu nutzen zu machen, ohne ihnen unnützer Weise wehe zu thun. Theorie und Praxis der Bienenzucht haben in unserm Jahrhundert große Fortschritte gemacht, es wäre aber töricht anzunehmen, es gäbe nun nichts mehr zu thun, zu beobachten, zu vervollkommnen. Die Natur ist so reich, daß wir sie nicht erschöpfen können. Wenn wir ein Ziel erreicht haben, so eröffnen sich uns neue Perspektiven — und fröhlich schreiten wir weiter. Leben ist Entwicklung und Fortschritt ist Leben.

Das Ausruhenwollen auf dem schon Erreichten ist Rückschritt und Tod.

Die Entartung der Bienen.

Die „Revue" des Hrn. Bertrand bringt in ihrer ersten Nummer dieses Jahres unter obigem Titel einen Artikel des bekannten amerikanischen Bienenzüchters Aspinwall, der namentlich deshalb interessant ist, weil er die Faulbrutfrage berührt und beleuchtet, die heutzutuge ja fast überall auf der Tagesordnung steht. Indem wir den Lesern der „Schweiz. Bienenzeitung" den Hauptinhalt des Artikels zur Kenntnis bringen, erlauben wir uns, demselben noch einiges beizufügen.

Hr. Aspinwall sagt: Pflanzen und Tiere sind von Natur aus mit einer vollkommenen Gesundheit ausgerüstet und das Leben sollte dann auch ohne Krankheit wieder erlöschen. In der Pflanzenwelt zeigen sich die Krankheiten erst mit der Kultur: die Kartoffelkrankheit z. B. ist erst aufgetreten nach der Verbesserung der Knollen bezw. der Größe und Gestalt, und auch in der Obstbaumzucht ist es eine anerkannte Thatsache, daß die Bäume in dem Maße geschwächt werden als die Früchte veredelt werden. Die zahlreichen Krankheiten bei unsern Hausbienen weisen ebenfalls darauf hin, daß bei Haltung und Zucht derselben in irgend einem Punkte gesündigt wird.

Gott hat die Krankheiten nicht geschaffen; aber er hat gewisse Keime erzeugt, welche in den belebten Wesen ein günstiges Feld für ihre Entwicklung finden, wenn die Existenzbedingungen derselben in irgend einer Weise, durch mangelhafte, falsche Lebensweise z. B., gestört wird. Es scheint in der Schöpfungsordnung zu liegen, daß bei jeder entstehenden Entartung auch diese Keime sich einstellen, um sich zu ernähren und zu vermehren. Bei vollkommener Gesundheit fehlen die nötigen Bedingungen für die Entwicklung der zahlreichen Bazillen, die wir mit Luft und Wasser und wahrscheinlich auch mit unsern Nahrungsmitteln aufnehmen. Aber nicht jeder, der gesund scheint, ist es auch in Wirklichkeit; mancher trägt einen verborgenen Entartungskeim in sich und ist deshalb für Krankheiten empfänglich.

Werden diese Auseinandersetznngen auf die Bienen angewandt, so muß man zwar gestehen, daß bei unserer gewöhnlichen schwarzen Rasse die Faulbrut schon bekannt war, bevor man sich an die Verbesserung der Rasse heran machte. Aber da ist daran zn erinnern, wie früher der Honig geerntet wurde: man schwefelte im Herbste die schwersten und die leichtesten Stöcke ab und das Mittelgut wurde überwintert. Mit den schwersten Stöcken gingen vielfach die besten Rassenstöcke und mit den

leichten manche junge Nachschwarm-Königin zu Grunde; der Mittelmäßigkeit aber blieb, im Gegensatz zu dem Naturgesetz, das die Stärksten und Widerstandsfähigsten am Leben erhält, die Existenz gesichert und die Erhaltung der Art überlassen.

Im fernern verursachte eine ungenügende, fehlerhafte Überwinterung sehr oft den Tod der besten und stärksten Völker — zu kleines Flugloch und daher Mangel an Luft — und zwar trotz der für die Überwinterung so viel gerühmten Strohkörbe, von denen man glaubte, daß sie genügenden Schutz gegen Verluste bieten würden.

So finden wir denn im Abschwefeln der besten Stöcke und in den ähnlich wirkenden Winterverlusten, durch welche die unaufhörliche Fortpflanzung geringwertiger Völker bedingt wurde, die Ursachen der Entartung der schwarzen Rasse, die sich in ihrer Empfänglichkeit für die Faulbrut kennzeichnet. Nach der Einführung der italienischen Rasse (1860), habe ich beobachtet, daß diese Bienen sich durch geringere Empfänglichkeit gegenüber der Faulbrut und durch größere Widerstandfähigkeit auszeichneten; aber diese Bienen sind meines Wissens nie dem unheilvollen Verfahren des Abschwefelns ausgesetzt gewesen.

Die neuere Bienenzucht bietet ebenfalls eine kleine Ursache der Entartung und zwar in der Nachzucht von Königinnen in kleinen Zuchtstöckchen, sowie auch darin, daß oft mehr auf die Farbe als auf die Leistungsfähigkeit geschaut wird. „Kann man sich enthalten, seine Meinung über die Ursachen der neuen Krankheiten, die „Bienenlähme“, eine in den letzten Jahren in Amerika neu aufgetretene Krankheit, die in der Lähmung der Bienen besteht ꝛc. auszusprechen? Ich könnte auch die Aufmerksamkeit auf den Transport der Königinnen lenken, der eine nervöse Schwäche und gleichzeitig eine Verminderung der Körperkraft, bedingt durch Erkältung, zur Folge hat, beides Symptome, die man bei der Bienenlähme beobachten kann.

(Fortstzg. folgt.) H. Spühler.



Der schönste Bien.

Es braucht bereits ein geübtes Auge, um den schönsten Bien eines Standes zu erkennen, denn er soll zugleich auch der beste sein. Während der Uneingeweihte vielleicht vorweg dem stärksten Volk diesen Rang ohne weiteres zuteilt, will der gewiegte Kenner mit beobachtendem Auge erst in dessen innern Bestand, dessen Brutkörper

Vorratskammern ꝛc. einen Einblick gewinnen und erst, wenn er hier alles in normalem, beinahe idealem Zustand gefunden hat, wird er sich zu dem höchsten Lob versteigen: Das ist der schönste Bien!

Hören wir denn von den Anforderungen, die wir an einen solchen Burschen stellen:

1) Er muß zur rechten Zeit vollkräftig sein; dieser starke Bien soll aber auch das richtige Verhältnis von jungen und alten, Brut- und Trachtbienen aufweisen, denn nur bei vollständiger Übereinstimmung in dieser Hinsicht wird in dessen Thätigkeit nach innen und außen ein harmonisches Vorwärtsschreiten bemerkbar sein.

2) Er soll einen richtigen Brutkörper besitzen; es kommt hiebei weniger auf dessen Ausdehnung, weniger auf die Anzahl der mit Brut besetzten Waben an als auf die Qualität der Brut; denn tadellos geschlossen sollen die Brutpartien gleichen Alters sich vorfinden. Eier und Larven verschiedener Stadien untereinander, dazwischen sogar noch honig- oder pollengefüllte Zellen eingestreut, sie sind das Bild der Zerfahrenheit, desjenigen Biens, der es nie auf die Höhe bringt. Man bedenke freilich, daß hieran gelegentlich weder Königin noch Volk, sondern abnorme Witterung die Schuld sind.

3) Volk und Brut müssen in richtigem Verhältnis stehen. Eine Unmasse Brut, nur spärlich mit Bienen belagert, — das ist ein gefahrdrohendes Bild, es braucht nur noch ein plötzlicher Temperaturrückschlag einzutreten und der Übel größtes hat hier ein bereitetes Feld, die eingetragenen oder einschwärmenden Bazillen nisten sich gründlich ein. Freilich, auch dieser Zustand kann ebenfalls durch abnorme Witterung und damit verbundene schwere Verluste an Volk verursacht worden sein (kalte Winde in der ersten Trachtzeit, plötzliche, heftige Niederschläge ꝛc.)

3) Er muß einen tadellosen Wabenbau mit genügenden und richtig plazierten Vorräten haben. Es ist natürlich Sache des Bienenzüchters, z. B. im Vorfrühling den tadellosen Reinbau, die genügende Anzahl von Drohnenzellen und die richtigen Vorräte dem Bien zur Verfügung zu stellen. In der richtigen Plazierung und Anordnung der Zellengürtel und Honiglager an und über dem geschlossenen Brutsitz in der Trachtzeit haben wir aber eines der beachtenswertesten Kennzeichen des trefflichen Biens. Es liegt nicht nur ein besonderer Segen wie überall so auch hier in der strikten, strammen Ordnung, der Bien setzt sich weiter hiedurch selbst jene heilsamen Schranken, die ihn auch bei verlockenden natürlichen Verhältnissen vom übermäßigen Brüten abhalten und „in der Beschränkung zeigt sich der Meister“. Wo aber bei außerordentlich reicher Tracht infolge Platzmangel an der Peripherie die Honigwälle nach

innen sich mehr und mehr schließen, den Brutbestand fortwährend in gefahrdrohender Art einengen, da wird der beste Bien das Opfer seiner trefflichsten Eigenschaft. Der unermüdliche Fleiß macht ihn zum Krüppel an Volkskraft, der Bienenzüchter hat nicht verstanden, die reichste Segenszeit zu seinen Gunsten und zum Vorteil des Biens auszunutzen.

4) Der Bien, der das Prädikat des „schönsten und besten" erhalten soll, darf sich auch keiner Extravaganzen schuldig machen, er darf weder zu früh noch zu spät brüten, darf weder schwarmfaul noch schwarmsüchtig sein. Gerade der zu frühe Brüter setzt sich in die Gefahr, seine Vorräte, besonders den Pollen, schon im Nachwinter aufzuzehren und starke Verluste an Volk zu erleiden, also Material und Kraft vorzeitig und zumeist unnütz zu verpuffen. Wir finden dann bei ihm zur Zeit, da alle Hebel zur Förderung der Volkskraft zusammenspielen sollten, jenes traurige Bild der Zerfahrenheit: Leere Speicher, weit ausgedehnter, aber lückenhafter und spärlich belagerter Brutstand. Während ein zu später Beginn des Brütens im Frühjahr bei normalem Stand von Volk und Königin zu den Seltenheiten gehört, kann man weit eher im Herbst Kolonien beobachten, die es nicht verstehen, zur rechten Zeit dem Vermehrungsgeschäfte Einhalt zu gebieten. So eine junge Krainerin legt trotz Trachtschluß und gänzlichem Niedergang der Vegetation gelegentlich drauf los, es werden die Vorräte hiedurch in unverantwortlicher Weise geschmälert (94er Herbst) und wenn ein früher Winter hereinbricht, kommen die letztentschlüpften Bienen nicht mehr zum Reinigungsausflug.

Freilich, der aufmerksame Züchter weiß auch hier auf einfache Art zu helfen. Wenn er frühzeitig (August) den Bien auf den winterlichen Wabenraum einengt, und darnach in schneller Aufeinanderfolge den nötigen Proviant in starken Portionen verabreicht, dann wird es dem emsigen „Legehuhn" bald an Platz mangeln und es muß sich beschränken lernen.

Während vielleicht ein Bien, der jahrelang nicht schwärmt, aber als fleißiger Sammler sich stets bewährt, das Ideal des alten Bienenvaters ist, der seinen Stand vollbesetzt und am Klettern und Springen keine Freude mehr hat, so liegt doch ein mäßiges Schwärmen im Wunsch der Mehrzahl der Bienenzüchter, wenn aber unbändige Schwärmerei Platz greift,

Dann halten die Scharen der Völklein nur aus,
Wenn Zucker umflutet das Bienenhaus!

5) Es ist auch das Benehmen und Aussehen der Bienen selber nicht ohne Bedeutung. Nicht ein Aufsehen erregendes Vorspiel, ein jederzeit sich mächtiges Spreizen auf der Flugklappe ist unser Vergnügen, sondern ein rasches Ein- und Auseilen, nicht im behaglichen Sich-

gehenlassen liegt der Erfolg, sondern im zielbewußten, schneidigen Vorwärtsdrängen! — Wir wünschen uns zudem große, kräftige und dauerhafte Bienen. Diese drei Eigenschaften sind immerhin wesentlich bedingt durch Abstammung und Ernährung. Zwar haben wir auch schon Völker mit beinahe spaßhaft kleinen Bienen beobachtet, die doch von tadelloser Emsigkeit waren, das Normale sind sie aber nicht und ebenso klar ist jedem, daß nur bei quantitativ und qualitativ bester Ernährung vollkräftige und widerstandsfähige Bienen sich entwickeln können.

6) Wenn endlich bei einem Volk zu all dem Benannten und zu reichen Erträgen sich noch gesellt das Lob der Sanftmut, dann bekennen wir rückhaltlos: „Das ist der schönste Bien!"

Ob solche Völker auf allen unsern Ständen zu finden wären? Kaum! Unsere Bienenzucht steckt noch zu vielorts in den Anfängerschuhen. Wenn wir aber ein weiteres Dezennium mit Sachkenntnis weiter züchten, dann mag wohl jeder mit kundiger Sorgfalt bewirtschaftete Stand mehr oder weniger solche Kolonien aufweisen. Lassen wir uns daher bei den nächstens vorzunehmenden Arbeiten von solchen Rücksichten leiten, indem wir die bessern Völker mit aller Sorgfalt einwintern, die geringern aber preisgeben.

R. Göldi.



Apistischer Monatsbericht.

Juni.

Der Juni 97 war der wärmste des laufenden Dezenniums, wärmer als der 93er, trotz des empfindlichen, aber kurzen Temperatursturzes vor der Sonnenwende. Mit dieser trat im Witterungscharakter eine Wendung ein: beständig, trocken war die dritte Dekade, während vorher, ganz besonders in der ersten Dekade, häufige Gewitter von heftigen Regengüssen begleitet waren. Dem schönen Stand der Kulturen und dem Wetter entsprach die Entwicklung und Leistung der Bienen keineswegs. Vielorts gelangten nur vereinzelte Völker auf normale Höhe. Bescheiden flossen auch die besten Honigquellen. Die Höhe der Frühjahrstracht im Flachland lag allgemein in der ersten Dekade, der Esparsettenzeit. Zu selber Zeit setzte hie und da auch der Rottann etwas ein — die Farbe des Honigs verriet es. Was in der zweiten und dritten Dekade im Flachland Namhaftes geleistet wurde (Islisberg, Altstätten), stammte allermeist vom Weiß-

Juni-Rapport.

	Stärke des Volkes	Temperatur Min. °C.	Max. °C.	Mittel °C.	Leistung: Bruttovorschläge Dekade 1 kg	2 kg	3 kg	Total kg	Netto Total kg	Höchster Tagesvorschlag kg	am Tag	Witterung: Tage mit Regen R	r	Sonnenschein 0	[illegible] 5
Glaris-Davos	3/2	1	32	14,3	2,2	2,8	7,9	12,9	8	1,400	29.	1	13	12	13
St. Beatenberg	1	2	27	15	16,9	10,6	9,4	36,9	14,8	3,400	13.	5	11	0	29
*Zweisimmen Schw.	1	3	31	14,9	10,70	6,35	5,10	22,2	10,7	2,350	13.	12	5	12	7
Bl.	1				6,3	4	4,25	14,5	4,9	1,500	13.				
*Hochgrath a	4/3	1	26	13,9	1,1	2.4	5,25	8,8	4	1,300	26.	7	10	7	18
b					0,4	1,3	2,1	3,8	0,7	0,650	26.				
Trogen 1	2	3	29	15,2	7,5	5,3	5,4	18.2	9,2	1,850	14.	12	3	11	15
2					5,0	3,6	2,4	11	4	1,240	14.				
Dreilinden 1	1	2	26	13,5	7,8	1,7	1,9	11,4	3,8	1,350	2.	9	6	11	12
(St. Gallen) 2	2				4	1,1	1,2	6,3	2,9	0.750	4.				
Überstorf	1	4	22	12,4	4,7	2,6	5,2	12,5	2,2	1,000	25.	6	9	12	6
Ilanz	1	2	35	17,5	9,2	3 7	5.5	18,4	10,3	1,500	5	5	4	14	14
Kappel 1	1/2	1	28	15	8 3	5,1	5,4	18,8	10,1	1,800	13.	16	3	5	20
2	2/1				5,5	3,9	6.3	15,7	9	1,600	14				
Kerns	2	2	26	14,3	4,5	1,9	4.4	10,8	4,8	2,150	30	14	2	9	17
Islisberg	1	3	27	15	20.7	10,4	12.3	43,4	25,5	3,600	3.	7	7	10	6
*Amsoldingen	4	4	38	19,3	0,5	0,3	0,2	1,0	—2.4	0,180	3.	17	4	5	23
Wimmis	1/2	3	30	16,3	13,6	4.5	3,7	21,8	9,5	2,600	3.	16	1	6	15
Interlaken	1	7	30	18,4	11,3	3,3	1,5	16,1	7,1	2,300	2.	7	9	7	22
Turbenthal	1/2	0	32	16	9,9	2 9	2,2	15	6,8	2,000	5.	5	4	12	12
Knutwil a	1	6	29	17,9	9.3	1,8	1,2	12.3	2,5	1,800	4.	?	4	6	23
b	2				7,6	1,5	0,5	9,6	6,9	1,500	4.				
Bern	2	4	27	16	2,3	1,6	3,9	7,8	1,1	0,850	26.	3	9	9	12
Ballwil	1	2	27	14,1	16,2	2,7	1,3	20,2	8,3	3,600	4	9	3	4	23
Laupen	1	5	30	18,1	6,6	2,7	3,8	13,1	5,2	1,200	3.	—	9	18	4
Netstal	2	6	29	17,3	4,8	2.3	5,	12	4,8	0,970	3.	12	1	12	8
Wigoltingen		5	33	19	6,5	0,5	—	6,9	2,4	1,030	2	1	11	16	8
Altstätten a	1	4	34	19	11,7	4,0	10,2	25,9	11,5	3,550	30.	10	3	12	15
b	1				14,7	5,8	10,5	31	14,5	2 900	30.				
Sulz		5	28	17,2	8	—	—	8,0	0,6	2,000	1.	5	3	7	22
Merishausen	1	6	31	18	7,9	3,7	1,6	13,2	6,1	1,500	4.	4	2	12	11
Menzberg	2	6	25	16	5,6	5,2	7,8	18,6	9,5	1,680	26.	12	1	10	15

*** Zweisimmen Bl. am 2. Juni geschwärmt. — * Hochgrath a Mutterstock, b Schwarm desselben. — * Amsoldingen stieß am 1. noch einen zweiten Nachschwarm ab.**

tann her. Merkwürdig, wie die besten Trachtgebiete dieser Art, Hochgrath und Biel, trotz dem denkbar günstigsten Wetter versagten. Ähnlich verhielt sich's mit dem Bärenklau, der von den Bienen kaum beflogen wurde. Woran liegt's? Nach Ansicht der meisten Berichterstatter ist's die Folge der Maifröste und heftigen Niederschläge im Juni. Nur zwei Berichterstatter sind zufrieden mit dem Juni: Islisberg und St. Beatenberg. Dasen gleich gab's hie und da einen Stand in bevorzugter Lage, wo eine hübsche Frühjahrsernte gemacht wurde. „Mittelmäßig bis gering" das ist die Generalzensur des Frühjahrs, das so flott begonnen.

Kramer.



— **Eine Totenerweckung.** Vor beiläufig 25 Jahren waren meine Korbvölker, wie man das heute noch zu machen pflegt, während der kalten Jahreszeit im dunkeln Kellerraum meines Häuschens sorgsam zum winterlichen, ruhigen Schlafe gebettet. Von Zeit zu Zeit hielt ich Appell, um zu erfahren, ob die einzelnen Völker noch leben. Kam ich da eines Morgens zu einem guten Korbvolke — es war mein Liebling — und siehe! alles stumm, alles in tiefsten Todesschlummer versunken. Allerdings ein harter Schlag für das Herz eines jungen Imkers! Doch hier hilft kein Klagen, sondern frisch ans Werk, denn möglicherweise ist das Volk noch nicht gestorben, sondern liegt nur in Todesstarre.

Ich bringe also mein Schmerzenskind in meine warme Stube, bespritze es sorglich mit etwas warmem Honigwasser und harre nun bekümmert der Auferstehung. Es war morgens 9 Uhr. — Es wurde Mittag, es wurde Nachmittag, es wurde Abend und Nacht und noch immer herrschte im Korbe vollkommene Grabesstille. Wäre es nicht schon so spät gewesen, so hätte ich wenigstens meinen Freund gerufen, um mit mir meinen Toten zu beklagen, so aber mußte ich mein Leid allein tragen. — Schweren Herzens nahm ich einen Stuhl und beförderte mein armes Volk auf mein altes Himmelbett; noch einmal klopfe ich an den Korb, horche bei gehaltenem Atem, doch auch diesmal kein Lebenszeichen, — mein Volk ist verloren. Ich steige vom Stuhl herab und suche auch mir unter dem Himmel jenes Plätzchen, an dem man sich höchstens im Traume Sorgen macht.

Der Schlaf war gut, die Träume sanft, aber plötzlich, welch ein Stich, welch ein Schmerz! Ist's ein Floh? Schlaftrunken hasche ich darnach; das Ding ist so groß und dick, ist's wohl eine welsche? — Ich werde wacher, der Schlaf flieht langsam von meinen Augen und immer deutlicher werde ich's gewahr, wie es summt und brummt im ganzen Zimmer, wie es krabbelt und zappelt auf Decken und Kissen. — Das Weitere brauche ich dir, mein lieber Leser, nicht zu verraten und auch nicht lange auszumalen, mit welchen Gefühlen man meinen über Nacht wunderbar dick gewordenen Kopf am Morgen betrachtete! R.

— **Bienen und Stare.** Im Hochsommer gegen 4 Uhr abends war's, als ich eiligst gerufen wurde, um einen Schwarm einzufangen, der vor dem Bienenstand meines Freundes, der abwesend war, an einem Äste hing. Ich machte mich bereit denselben einzulogieren. Flugs tummelte sich aber der mächtige Schwarm wieder in der Luft und flog gegen einen Wald zu. Ich verfolgte ihn und mit Hilfe andrer Personen setzten wir uns bei einem großen Nußbaum zur Wehr und begossen denselben tüchtig mit Wasserstrahlen. Endlich machte er halbe Wendung und zog hoch oben am Stamme in ein Loch. Rasch entschloß ich mich, den Nußbaum zu erklettern, um das Einziehen des ganzen Schwarmes zu verhindern, was mir auch durch Verstopfen der Öffnung mit meinen Nastuch gelang! — So waren ungefähr die Hälfte Bienen eingeschlossen, die andere Hälfte sammelte sich am Baumesstamm.

Aber wie froh waren die Eingeschlossenen, als ich wieder öffnete, denn siehe, welche merkwürdige Gesellschaft und welche sonderbare Musik war da drinnen: Die halben Schwarmbienen und ein Nest voll junger Stare! Die Bienen waren herzlich froh; wieder von den befiederten Insassen wegzukommen und zogen mit großem Gesumme zu den Ihrigen an den Stamm, wo sie willig in einen angebrachten Korb liefen. 1.

— **Zur Bienenfütterung.** Herr Kramer machte in Nr. 2 dieser Zeitschrift eine Mitteilung über Fütterung der Bienen im Winter mittels aufgelegten Kandiszuckers und Erwärmung des Kastens durch Tücher 2c. Ob diese Erwärmung bei strenger Kälte eine hinreichende ist? Korbimker füttern bisweilen, nachdem sie den Bienenkorb in einen temperierten Raum gebracht haben. Ich selbst konstatierte anläßlich der Revision am 28. Februar hochgradigen Proviantmangel bei einem starken Volke. Dasselbe befindet sich in einem Einbeuterkasten, der anstatt einer Thüre eine mit Ventilationsöffnung versehene, einschiebbare Rückwand besitzt. Am 13. März, bei einer Außentemperatur von + 3° C. fütterte ich folgendermaßen: Verpackung, Fenster und die hinterste unbesetzte Wabe wurden einige Stunden vor Einbruch der Dämmerung weggenommen, an Stelle des Fensters ein solches mit Drahtgitter eingesetzt und hinter dieses ein mit Docht versehenes b r e n n e n d e s Spirituslämpchen gebracht. Der Schieber vor der Ventilationsöffnung wurde, um zu starker Erwärmung vorzubeugen, zurückgethan und die Rückwand so eingeschoben, daß oben noch eine Spalte blieb. Nach zwei Stunden war die hinterste Wabenfläche mit Bienen besetzt und die Kastentemperatur betrug 26° C. Jetzt, bei Einbruch der Dämmerung wurde das warme Futter gereicht, aus Honig, Zucker und Wasser zu gleichen Teilen bereitet. Futterteller und Flasche wurden zwischen hinterste Wabe und Drahtfenster plaziert, und über denselben die

nötige Zahl Deckbrettchen aufgelegt, so daß keine Biene im Stocke herumirren, oder in die Nähe des Lämpchens, welches **nicht** entfernt wurde, gelangen konnte. Summend und brummend in wohliger Lust machten sich die nimmersatten Schlecker sofort über die dargereichte Nahrung her und nach Verfluß von zwei Stunden war die 1½ Liter fassende Flasche geleert. Jetzt wurde das Lämpchen weggenommen, ein warmes Kissen auf die Deckbrettchen gelegt und der Kasten geschlossen. Am folgenden Morgen herrschte vollständige Ruhe und konnte nun bequem die Flasche und der sauber aufgeputzte Futterteller entfernt und überhaupt die frühere Ordnung im Stocke wieder hergestellt werden. Anzuraten ist, das Lämpchen durch ein dünnes Brettchen gegen die Bienen zu verdecken, da sonst einzelne derselben immer wieder dem leuchtenden Flämmchen zustreben.

Ich glaube, daß auf diese Weise bei der strengsten Kälte rasch und gut gefüttert werden kann, besonders bei Durstnot. Allerdings wird sich anfänglich Schweiß an den Kastenwänden ansetzen, der aber bei zunehmender Erwärmung bald wieder verschwinden wird.

Hauser, Arzt, Stadel, Kanton Zürich.

— **Zug.** Seit 1878 hatten wir bei uns keine so geringe Honigernte wie dieses Jahr trotz starken Rassenvölkern. Weder im Schweizerkasten, noch Blatt-, Spühler- und Sträuliblätterkasten kann Honig genommen werden.

Gute Tracht, eine entsprechende Wabengröße, eine warme Wohnung und ein richtiger Kopf dahinter und nicht Systemzänkereien sind die Ecksteine einer guten Bienenzucht.

Vater Theiler.



Praktischer Ratgeber.

Antworten.

Zu Frage 7. **Schwingmaschine, Selbstwender.** Seit 2 Jahren besitze ich eine Schwingmaschine System Selbstwender. Ich habe dieselbe von Herrn Pietro Benuzzi, Piacenza (Italien) kommen lassen. Im ersten Jahre ging sie nicht gut, sie hatte wahrscheinlich auf der Reise gelitten; nachdem ich sie neu habe reparieren lassen, geht sie gut und 1896 hat sie mir sehr gute Dienste geleistet. Sie ist für 6 Rähmchen italienisches Maß berechnet und kostet jetzt 70 Fr. in

P. Für eine kleinere Bienenzucht genügt übrigens eine Maschine alten Systems vollständig.
Pfr. Michael, Puschlav.

2. Antwort: Nachdem mir die Praxis das Umständliche und Zeitraubende des Honigschleuderns bei unsern bisher gebräuchlichen Maschinen bis zur Genüge gezeigt hatte, ging ich vor ca. 3 Jahren daran, das Problem eines „Selbstwenders" zu lösen. Herr Best, der rühmlichst bekannte Fabrikant von Bienengerätschaften, verfertigte sodann nach meinen Angaben — mit einer kleinen Abweichung — die erste derartige Schleuder, die am Imkertag in Zürich zu sehen war. Sie war aber noch nicht brauchbar. Erst durch Anbringung einiger Verbesserungen wurde sie praktisch verwendbar, und ich benutze sie seit 2 Jahren. Mit diesem Selbstwender ist's nun eine wahre Lust, Honig zu schwingen; man erspart dabei mindestens 50 % an Zeit, und es ist daher keine Frage, daß sich solche Maschinen namentlich bei größern Betrieben rasch einbürgern werden. Aber das Ideal einer Schleuder ist die gegenwärtige Maschine noch nicht, sie hat 2 große Fehler: erstens ist sie zu teuer und zweitens noch etwas zu kompliziert. Wir sind nun aber daran, diese beiden Übelstände zu heben und sobald dies gelungen ist, werde ich nicht säumen, die Leser der Bienen-Zeitung über die neue Schleuder aufzuklären und ihnen dieselbe auch zur Anschaffung zu empfehlen. Vorläufig aber heißt es noch: zuwarten! —
Sp.

Zu Frage 15. **Weidenstecklinge.** Für unsere Wasserversorgung, habe ich das Reservoir mit Salweiden eingepflanzt, welches nun schön bewaldet ist.

Die Salweidenkätzchen werden alle Jahre gewaltig beflogen und liefern nicht nur Blumenstaub, sondern auch Honig.

Habe nun einen Vorschlag von 30—40 Salweiden-Bäumchen, die von Stecklingen auferzogen worden sind. Diese Weidenbäume sind hochstämmig, mit Kronen und schönen Wurzeln versehen und eignen sich zum Versetzen im Herbst.

Liefere 6 Stück à 1 Fr. = 6 Fr.
12 „ à 90 Rp. = 10 Fr. 80.
20 „ à 80 „ = 16 „

Amstalden, Sarnen, Obw.

Zu Frage 19. **Die Vereinigung eines Vorschwarmes mit dem Mutterstocke** geht in einfachster Weise so vor sich, daß man die Bienen — wenn möglich nach dem Herausfangen der Königin — abends entweder durchs Flugloch (Amerikaner) oder beim Fenster wieder zulaufen läßt. Wird die Königin nicht herausgefangen, so riskiert man, daß der Schwarm am folgenden Tage wieder kommt. Ist's ein Singervorschwarm, so müssen, wenn die Vereinigung zum Ziele führen, d. h. nicht später doch wieder ein Schwarm fallen soll, erst die sämtlichen Weiselzellen ausgestochen werden. Bei Vereinigung mit einem schwächern Volke kann man es ähnlich machen, wenn man nicht vorzieht, das schwache Volk mit dem guten Schwarm zu vereinigen. In diesem Falle kehrt man die Bienen des betreffenden Stockes von den Waben und läßt sie dem Schwarm zulaufen, die Königin wird vorher entfernt, die Waben werden in den Stock zurückgehängt und der verstärkte Schwarm wird wie ein anderer Schwarm in den Kasten einlogiert.
H. Sp.

Zu Frage 24. **Honig und Zähne.** Ich erinnere mich, s. Z. im Apicoltore hierüber gelesen zu haben, daß ein Imker dem Honig geradezu nachrühmte, der-

selbe hätte der begonnenen Verderbnis seiner Zähne vollständig Einhalt gethan. Wer trotzdem in dieser Beziehung ängstlich ist, der wende das Mittel an, das allen schädlichen Wirkungen vorbeugt: er reinige seine Zähne gründlich!

H. Sp.

Zu Frage 34. **Baders Apifugo** habe ich seit Jahren in Gebrauch, wenn auch immer weniger, da mit der Stichfestigkeit solches weniger nötig wird. Für Anfänger und solche, die auch später stark aufschwellen durch den Bienenstich, ist es sehr zu empfehlen und ersetzt wenigstens meist die unbehilflichen Handschuhe.

Ähnlich wirken in der Hand geriebenes Naphtalin, auch Lorbeeröl. Die Wirkung des letztern hat ein Imker meiner Stadt letzthin auch zum Abhalten von Ameisen erprobt; einer seiner Dadantkasten, auf 4 Pfählen stehend, war von großen Waldameisen so sehr belagert, daß die Bienen durch die sich ihnen entgegenwerfenden Feinde geradezu am Flugloch verhindert wurden. Ein mehrmaliges massenhaftes Zerquetschen auf dem Flugbrette nützte nichts, wohl aber ein ringförmiges Anpinseln der Pfähle und zwar so gut, daß nun auch keine einzige Ameise im weitesten Umkreise zu sehen ist.

Auffallender Weise waren die ganz nahestehenden andern Kästen gar nicht belästigt.

W. Biel.

Zu Frage 37. **Kandis- oder Milchzucker.** Abgesehen von dem 4mal höhern Preis, bietet Milchzucker durchaus keine Vorteile zur Bienenfütterung, wenigstens der Theorie nach, denn es wird auch kaum je praktisch versucht worden sein. So wichtig der Milchzucker bei der Ernährung der Kinder ist, nicht wegen seiner größern Nahrhaftigkeit, sondern leichteren Verdaulichkeit gegenüber dem Rohrzucker, wird das bei den starkentwickelten Speicheldrüsen der Bienen, durch welche die Inversion hervorgebracht wird, nach den bisherigen Erfahrungen mit der Rohrzuckerfütterung nicht in Betracht kommen. Zudem ist er viel schwerer in Wasser löslich, und wird im Haupt des Brutnests deshalb auch nicht genügend feucht werden, um von den Bienen in größerer Menge geholt werden zu können.

W. Biel.

Zu Frage 44. **Zum Aufkleben von Etiketten** dient am besten guter Amlung- (Stärke-) Kleister, dem auf ½ Liter, so lange er noch warm ist, ein Kaffeelöffel voll venezianischer Terpentin, nicht zu verwechseln mit Terpentinöl, beigemischt wird. Man streicht die Etiketten reichlich an und läßt sie einige Minuten liegen, damit sie sich jetzt strecken und nicht erst auf der Büchse, wo sonst die Blattern sich bilden würden. Gut ist es, wenn sich die beiden Ränder der Etiketten berühren oder decken, aber es geht auch ohne das. Das Abspringen der Etiketten kommt von der Fettigkeit des Bleches, oder auch von der Sprödigkeit des Klebemittels, wie Gummi arabicum.

W. Biel.

Zu Frage 53. **Übergang von Korb- zu Kastenzucht.** „Zehn Korbstöcke in Mobilbau umzulogieren" ist schon eine tüchtige Leistung für einen Anfänger: am einfachsten und schnellsten gehts im frühen Frühjahr, wenn noch wenig Brut vorhanden und die Völker noch nicht groß sind. Man treibt die Bienen auf einer Seite mit Rauch weg, löst 2—3 Waben an der Korbwand und drückt sie einwenig einwärts, damit die kleinste Seitenwabe ausgeschnitten werden kann. So fährt man fort und stellt die Waben sammt Bienen provisorisch in den Kasten. Findet man dabei die Königin, so sichert man sie mit dem Pfeifendeckel. Von den Waben trifft man eine Auslese. Man legt die Korbwaben

unter die Rahmen, schneidet sie ein und befestigt sie mittelst schmalen Schindelstücken, die an den Rahmenschenkeln angenagelt werden. Wir würden je 2 Völker vereinigen, die Königin des Schwächsten preisgeben. Vom richtigen Einschneiden dürfte der gute Erfolg wohl zur Hauptsache abhängen. Wenn gefüttert wird, so werden die Waben rasch verbaut, nur ist Flugwetter nötig. Zwei bis drei Tage nachher wird revidiert, die Königin freigelassen. und können event. schon die Schindeln entfernt werden; damit die Flugbienen am neuen Standorte bleiben, ist eine vor- oder nachgängige Dislokation auf ½ Stunde Entfernung unerläßlich. Vor und nach dem Umlogieren sollen die Bienen sich reinigen, also fliegen können.

Im Laufe der Monate April und Mai würde mit kleinen Kunstwaben allmählich erweitert, das Brutnest verjüngt und verbessert.

So recht „gefreut" ist das Ganze in keinem Falle und es ist uns ein Beispiel bekannt geworden, wo auch mit Hochdruck Korbbienen umgesiedelt wurden und Faulbrut die Folge war. Der erfahrene Bienenzüchter besinnt sich zweimal, bevor er ein solches Unternehmen beginnt, warum soll es denn einem Anfänger angeraten werden? Möglich ist alles, thunlich nur wenig. Die Gleichen, die gegen Faulbrut versichern wollen, sollen zuerst Faulbrut zu verhindern trachten.

Meyer in Bülach.

Fragen.

55. Frage. **Schweizerisches Futtergeschirr.** Wäre es nicht vorteilhafter, das schweizerische Futtergeschirr vereinsweise zu beziehen? Wir sind überzeugt, daß es, die Fütterung von oben gestattend, das beste und bequemste Futtergeschirr ist; soll es aber allgemein eingeführt werden, so muß es billiger bezogen werden können.

Antwort. Die Vereine im Rheinthal, Thurgau und St. Gallen haben das schweiz. Futtergeschirr bereits vereinsweise bezogen und zwar auf eine Versammlung, wo es zur Verteilung gelangte. So wird Porto erspart und der komplete Apparat kommt nur auf 75 Rp. zu stehen. Zu beziehen bei Wartenweiler, Engwang, oder Bösch, Bruggen. B.

56. Frage. **Herauswerfen von Brut.** Warum werfen die Bienen anfangs März Brut heraus?

Antwort: Das Auswerfen einzelner Larven und Nymphen hat wenig zu bedeuten, sie können aus verschiedenen Ursachen (Rangmaden) abgestorben sein. Werden solche in größerer Zahl herausgebracht, so möchte Nahrungsmangel die Ursache sein. R.

57. Frage. **Ertragsbestimmung eines Volkes.** Wie kann der Ertrag jedes einzelnen Volkes mit wenig Mühe annähernd genau ermittelt werden? Ch. B.

58. Frage. **Aufstellen des Waagvolkes.** Wie muß eine Dezimal-Waage im Bienenhaus aufgestellt werden, daß, ohne das Spiel der Waage zu hindern, das Bienenhaus vollständig bienendicht abgeschlossen ist? Ch. B.

59. Frage: **Vereinigen eines Volkes mit eierlegenden Arbeitsbienen.** Indem eine Afterkönigin schwer zu finden und zu entfernen, ist es wohl am besten, ein solches Volk mit einem weiselrichtigen zu vereinigen, ist der Erfolg ein sicherer? A. C.

Antwort: Da in einem solchen Volke meistens mehrere Arbeitsbienen Eier legen und diese unmöglich herausgefunden werden, ist es am ratsamsten, ein solches Volk einer starken Kolonie beizugeben, unter Anwendung größter Vorsicht beim Vereinigen. Am empfehlenswertesten ist's, es nicht so weit kommen zu lassen. Bei abgeschwärmten Mutterstöcken und Nachschwärmen überzeuge man sich zur Zeit durch Einhängen einer Wabe mit jüngster Brut, ob die Königin noch vorhanden; Nachschaffungszellen auf betreffender Wabe sagen deutlich, daß sie verloren gegangen. R.



Kulturhistorische Notizen über Bienen, Honig und Met.

(Zum Teil nach Quellen bearbeitet.)

Als besonders honigreiche Gegenden galten dem klassischen Altertum, außer dem in dieser Beziehung vielgenannten Gebiet des Berges Hymettos, die Länder jenseits der Donau und in Skythien, d. h. jenseits der damaligen Kulturgrenze. Diesen Ruhm verdanken jene Gegenden den ungeheuren Lindenwaldungen, die sich von der Donau bis an die Abhänge der Karpathen hinzogen. Das war für die Bienen, die ihre Schlupfwinkel in Felsenklüften und hohlen Bäumen hatten, eine ganz vorzügliche Weide. Einzelne Länder, hieß es im Altertum, seien so bienenreich gewesen, daß in ihnen die Armeen wegen der Menge der Bienenschwärme nicht vorrücken konnten. Es mag dies eine Übertreibung sein, doch kam es immerhin vor, daß kriegerische Abteilungen auf ihrem Marsche umkehrten, wenn sie auf einen Bienenschwarm stießen, der sich an einem Ort niederließ, wo er nicht hingehörte; denn das verhieß Unglück in kommenden Schlachten.

Berühmt wegen der Menge des Honigs und Wachses war auch Litauen (d. h. die Gegend des heutigen nordöstlichen Ostpreußen mit den daranstoßenden russischen Grenzgebieten). In Böhmen und Deutschland bestanden im Mittelalter Honig- und Wachszinse, welche aber nur den niedern Volksklassen auferlegt waren. Es weist dies aber nicht etwa darauf hin, daß von diesen Bienenzucht im heutigen Sinne des Wortes getrieben worden wäre, sondern es waren dies Abgaben, zu denen sich jeder den ihn betreffenden Anteil im Walde zu suchen hatte. Es muß infolgedessen viel solche wilde Bienenvölker in den großen Waldungen jener Zeit gegeben haben. Nach und nach aber wurde die Sache schwieriger, weil gesetzliche Bestimmungen erlassen wurden, die die einzelnen Bienenvölker nicht mehr als jedermanns Gut erklärten. Die alten Rechtsbücher stellten den Grundsatz auf, daß der erste Entdecker eines solchen Bienenvolkes sich den Baum, in dem dasselbe seinen Wohnsitz hatte, zeichnen und den Ertrag sich aneignen konnte. Die

aus diesem Gesetz entstehende Unbequemlichkeit bot wahrscheinlich den ersten Anlaß, die betreffenden Völker sich zu sichern, indem man sie beim Hause aufstellte. Vermutlich entstand der erste Bienenstand folgendermaßen: Der Finder sägte den hohlen Baumstamm, in dem die Bienen ihren Wabenbau hatten, oben und unten durch und stellte ihn bei seinem Hause, etwa unterm Dach oder sonst in einem Winkel, wo er nicht im Wege war, auf. So blieb dem Finder der Ertrag gesichert, denn bei der zunehmenden Urbarmachung des Landes und daherigen Verschwindens der ausgedehnten Waldungen, konnte man sich auf den Fund im Freien nicht mehr mit Sicherheit verlassen.

Dies bildete den Übergang zu der sich erst später entwickelnden, eigentlichen Bienenzucht. Im Mittelalter aber war dieses Geschäft ausschließlich die Sache des niedern Volkes und stand natürlich daher auch in keinem hohen Ansehen. Aus dieser Auffassung erklärt sich auch das Sprichwort: „Bienen gedeihen nur bei armen Leuten." Wenn auch der damaligen Zeit jedes Verständnis für einen richtigen Betrieb der Bienenzucht fehlte, so war doch die Sache nicht so unwichtig, daß darüber nicht gesetzliche Bestimmungen aufgestellt wurden. Daß die Gesetzgeber jener Zeit aber keine Imker waren, beweist der Umstand, daß die alten Rechtsbücher, selbst der sonst berühmte „Schwabenspiegel", ganz verständnislos über Teilung streitiger Bienenschwärme urteilten.

Die betreffende Stelle aus dem 1276 entstandenen Rechtsbuches, „Schwabenspiegel" geheißen, möge hier als Kuriosität im Wortlaut folgen.

Art. 301. Von Imben:

Unde ist das daz bîen uz fliegent, unde vallent an einen boum; unde in der man inner drin tagen nâch volget: so sol er jenem sagen, des der boum sît, daz er mit im gê, unde im sîne bien helfe gwinnen. sô sullen si mit einander dar gên, unde sullen mit axoeren an den boum slahen, und e niht mit der snîden, daz man den boum iht versêre. un devallet der imp an ein zûn oder an ein dach, so ist ez daz selbe reht als umbe den boum. so er an den boum die slege getuot, swaz der imp her abe vallen die sint sîn; unde swaz ir dar ûfe belîbet, die sint jenes, des der boum ist.

Auf unsern neuhochdeutschen Sprachausdruck gebracht, heißt das:

Und ist ein Bien ausgeflogen und läßt sich an einem Baum nieder, und der Mann folgt ihm innert drei Tagen nach, so soll er zu jenem sagen, dem der Baum gehört, daß er mit ihm gehe und ihm seine Bienen helfe sammeln. So sollen sie beide miteinander gehen und sollen mit den Axtören an den Baum schlagen und nicht mit der Schneide, auf daß man den Baum nicht verwüste; und mit Keulen und mit Stecken, damit man den Baum nicht verletze. Und fällt der Bien an einen Zaun oder ein Dach, so tritt dasselbe Recht in Kraft wie beim Baum. Wenn er an den Baum Schläge gethan hat, daß ein Teil der Bienen herabgefallen ist, so gehören die sein, die, welche aber darauf geblieben sind, gehören jenem, dem der Baum ist.

Daß ferner die Alten von einem männlichen Führer der Bienen sprachen so gut wie heute noch mancherorts von einem „Chüng" geredet wird, ist bekannt.

Galt der Honig in der frühesten Zeit weniger als Nahrungsmittel denn als Leckerbissen, so wurde er im kochenden Zeitalter zur belebtesten Würze der einzelnen Speisen. Bei Festspeisen war er ganz allgemein in Verwendung. Wie heute, goß man Honig auf Hirse- und Griesbrei, bestrich auch die flachen Brotkuchen damit. Als man ihn mit dem zu backenden Mehl vermischte, entstand der Honigkuchen, in der Gegenwart unter dem Namen „Lebkuchen" wohl bekannt.

Soweit man in der alten Zeit den Honig kannte, kannte man auch den Met

oder Honigwein, ein weinartiges, früher überall in Europa, gegenwärtig nur noch in Polen, West- und Ostpreußen und Rußland beliebtes Getränk. Ursprünglich fällt der Name „Met" mit Honig zusammen, wie das heute noch im slavischen Sprachgebrauch der Fall ist.

Erfinder dieses Getränkes sind wohl die nomadisierenden Hirtenvölker honigreicher Gegenden gewesen. Diese wußten aus Erfahrung, daß Honig allein in Menge genossen dem Magen lästig wird. Als sie ihn mit Wasser verdünnten, kam die Gährung von selbst hinzu, und was entstand, war — Met. Allmählich fügte man dann auch andere Substanzen hinzu. So war bei der beduinischen Bevölkerung des westlichen Asiens ein Getränk, aus Honig, Wasser und einer Gewürzpflanze bereitet, sehr beliebt.

Überall, von Ostafrika bis nach Skandinavien und von der asiatischen Steppe bis nach Gallien ist der Met allgemeines Getränk gewesen, so lange es noch keine Bevölkerung mit stetigem Ackerbau als Nahrungsquelle gab. Es ist nicht mit Unrecht schon gesagt worden, der Metkrug könne als Wappenzeichen für die Hirten gelten, wie nachmals der Bierkrug das des Ackerbauers wurde.

Selbst Götter verachteten den Met nicht. So scheint der alte Gott Kronos der Griechen ein tüchtiger Mettrinker gewesen zu sein, da er zeitweilig, wenn nicht gar gewohnheitsmäßig honigberauscht unter den Eichen zu ruhen pflegte; ein Bild des „goldenen Zeitalters und des Hirtenlebens."

In einem uralten Gedicht, dessen Stoff noch älter sein soll, als der der homerischen Ilias, werden die ankommenden Helden mit einem Trank aus Wasser und Honig bewirtet. Aristoteles weiß, daß ein illyrisches Volk den Honig aus den Waben preßte und daraus ein weinartiges Getränk bereitete.

Das eigentliche Metland war aber nicht Griechenland, sondern jene nördlich davon gelegenen, oben genannten, honigreichen Gegenden. Der griechische Geograph Strabo (geb. 63 v. Chr.) fand, daß man in Gallien Getränke einesteils aus Getreide, andernteils aus Honig, im letztern Falle also Met bereitete. Bei den Hunnen, die im heutigen Ungarn wohnten, gab es ebenfalls beides, aber der Honigtrank galt für vornehmer. Ganz anders war es in dieser Beziehung bei den Esthen, einem Volksstamm im nördlichen Rußland, wo es soviel Honig gab, daß den Met nur Arme und Knechte tranken, während der König und die Reichen sich an Stutenmilch labten.

Auch die Germanen waren Mettrinker, was uns verschiedene Quellen bezeugen. In den ältesten Zeiten galt gewissen Stämmen unserer nordischen Voreltern als das Leckerste, das Blut der erschlagenen Feinde mit Honig vermischt. Es geht die Sage, daß ein Trank aus Blut und Honig der Quell der nordischen Dichtkunst gewesen sei. Es erinnert uns das an den Gebrauch von Honig als Würze zu Fleisch, unter Umständen auch Menschenfleisch bei Opfern und dem damit in Beziehung stehenden Opfertrank aus Blut und Honig. Solcher Blutmet wurde als besonders kraftwirkend erachtet. Selbst seiner eigenen Kinder blutige Herzen mit Honig gegessen zu haben, wirft die Edda (ein altes nordisches Heldengedicht) einem ihrer Helden vor, denn Gudrun spricht zu Etzel:

Deiner toten Söhne bluttriefende Herzen,
Die hast du König mit Honig gekauft!

Gerade aus der Edda erfahren wir, welch' ungeheure Mengen Met damals getrunken wurden. Der Met nimmt vor allem einen ehrenvollen Rang bei den Festgelagen der auserwählten Helden in Walhalla ein. An der Tafel des Heldenvaters Wodan reichen ihnen die Walküren das Horn des göttlichen Trankes, das Methorn dar. Die Mäßigkeit im Mettrinken war eben nicht die erste Tugend der altnordischen Götter und Helden. Fast unzählige male wird von ihnen berichtet, daß sie sich tüchtig

berauschten. Dabei trösteten sie sich mit ihrem Sprichworte: „Daß der Verstand rückkehrt, ist noch das beste am Rausch.“

Wenn die Germanen später zum Gerstentrank übergingen, so war dieser zunächst, wie bei den Hunnen ein gering geschätztes Surrogat. Er mußte das schon deshalb sein, weil er vom Erwerbsanteil der Frau herrührte, Honiggewinn aber war männliche Arbeit und daher höher geschätzt.

Nun sind die Götter verschwunden mit ihren Gelagen, die Wälder mit den freischwärmenden Bienenvölkern sind dahin. Der Pflug hat die Biene vertrieben, das Korn, vornehmlich Gerste den Met. „Gerstensaft trinken wir ja alle“, sagt der Deutsche, er hat dem Bier seine niedere Abkunft verziehen.

Herm. Tütschler V. D. M.



Der Bienenzüchter.

Wer viele Bienen hat, der ist ein Bienenzüchter. Wer aber treu für sie sorgt und auch etwa Honig bekommt, der ist ein Bienenvater. Der beste Bienenvater trägt ein grasgrünes Kleid und hat vier Auflagen. Er heißt der Schweizerische Bienenvater und besitzt eine hellblaue Freundin, welche viele goldene Sprüchlein und andere nützliche Dinge weiß. Wenn ein Bienenvater das Gras wachsen hört und ganz genau merkt, was die Bienen denken und thun, dann darf er auch in die Bienenzeitung schreiben. Wer aber nicht recht weiß, ob er etwas Gescheidtes geschrieben habe, der setzt seinen rechten Namen nicht darunter. Das ist sehr klug. Wenn man zuviel Honig hat, gibt es eine schöne Ausstellung. Da darf jeder seinen Kram bringen. Der, welcher den besten Kram hat, heißt Kramer und ist Präsident. Die Imker sind vornehme Leute, weil sie oft einen Schleier und sogar mitunter Handschuhe tragend an die Arbeit gehen. Wer sich aber an das Stechen gewöhnt hat, der ist stichfest und dem thut es nur noch weh, wenn die Biene recht fest sticht. Wer ohne Schwärme neue Völker machen kann, der ist ein Bienenhebammerich und der, welcher seinen Stand in viele, viele Völker geteilt hat, ist der Bienenteiler. Auch die Bienenzüchter leben nicht einzeln sondern bilden einen Bienenverein, wo es oft sehr lustig ist. Es ist gut, wenn man im Verein ist, weil dann kein Bienenvolk mehr verhungern darf. Der Bienenzüchter braucht viele Werkzeuge. Die meisten sind von Blech. Darüber redet man in den Versammlungen sehr gern. Er braucht auch allerlei Kasten und Körbe. Wer sehr warme Wohnungen will, der verwendet dazu Stroh; wer aber seine Bienen nicht verwöhnen will, der braucht nur Sträuli.

Bösch.



Programm

der

42. Wanderversammlung deutsch-österreich. u. ungarischen Bienenwirte

in

Wiesbaden, vom 21. bis 26. August 1897.

Samstag, 21. August: Vormittag: Empfang der Festgäste auf den Bahnhöfen. Anweisung der Wohnungen. Auskunftsbüreau im Hotel Vogel gegenüber den Bahnhöfen. (Es können Freiquartiere nicht besorgt werden, doch stehen preiswürdige Zimmer in genügender Anzahl zur Verfügung). Vormittag 11 Uhr: Eröffnung der Bienenzuchtausstellung in der Turnhalle und Garten der Oberrealschule. 12½ Uhr: gemeinsames Gabelfrühstück. Abends 8 Uhr: Begrüßung der erschienenen Festgäste im Nonnenhof. —

Sonntag, 22. August: Besuch des Vereinsbienenstandes in Flacht; die ganze Einrichtung wird erläutert, die Heizung in Betrieb gesetzt werden.

Abends: Zusammensein auf dem Neroberg (schönster Ausflugsort in unmittelbarer Nähe der Stadt) unter Mitwirkung hiesiger Gesangvereine.

Montag, 23. August: Vormittags 9 Uhr: Beginn der Verhandlungen im Bürgersaale des Rathauses.

Mittags 2 Uhr: Festtafel im Kasino. — Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt (Kgl. Schloß, Museum, Bildergallerien, Kochbrunnen u. s. f.)

Abends 7 Uhr: Festvorstellung im Königlichen Schauspielhaus (zur Aufführung kommt voraussichtlich „der Burggraf".)

Dienstag, 24. August: Vormittags 9 Uhr: Fortsetzung der Verhandlungen.

Nachmittag 2 Uhr: Ausflug nach Hochheim a/M. Besuch der Champagnerkellereien des Herrn Graeger daselbst.

Nachmittags und Abends: Gartenfest und Feuerwerk im Kurhause.

Mittwoch, 25. August: Vormittags 8 Uhr: Schluß der Verhandlungen.

Vormittags 10 Uhr: Ausflug auf den Niederwald.

Donnerstag, 26. August: Vormittags 11 Uhr: Schluß der Ausstellung, Preisverteilung, Verlosung.



Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XX. Jahrg. № 9. September 1897.

Offizielle Mitteilungen.

Als Filialvereine wurden in den Verein schweiz. Bienenfreunde aufgenommen:

88. **Bienenzüchterverein Meilen** (Kt. Zürich). Präsident: Alfred Wegmann, Bienenschreiner, Ober-Meilen; Aktuar: H. Meyer, Lehrer, Ober-Meilen; Quästor; J. Weber, Sekundarlehrer, Männedorf; Mitgliederzahl 25.

89. **Waldenburger Bienenzüchterverein** (Baselland). Präsident: R. Dettwiler, Landwirt in Reigoldswil; Vizepräsident: Ernst Meyer, Lehrer in Lauwil; Aktuar: E. Hersberger, Lehrer, Hölstein. Mitgliederzahl 80.

Der Vorstand d. V. S. B.

Den Delegierten der Filialvereine wird die Fahrt nach Schaffhausen retour, Billet III. Klasse, — direkte Linie — aus der Zentralkasse vergütet.

Der Vorstand des V. S. B.

Zentralstelle für Honigverwertung.

Honigofferten für die 2. Liste sind erbeten bis 10. Sept.

Frühere Offerten, die nicht abgemeldet worden, verbleiben auf der Liste.

Offerten sind zur Zeit angemeldet aus den Kantonen Zürich, Aargau, Thurgau, Luzern und Graubünden, im Betrage von ca. 1300 kg.

Listen werden auf Wunsch gratis versandt.

Enge-Zürich. Kramer.

Für die Beurteilung der in Nr. 8 ausgeschriebenen Preisarbeiten erläßt der Vorstand des V. S. B. nachfolgende Normen:

a. Der schönste Bien.

I. Volk.

1) Stärke	8	Punkte
2) Gleichmäßige Farbe	5	„
3) Größe d. Arbeitsbienen	4	„

II. Königin.

4) Rüstigkeit und Alter	8	„
5) Größe	4	„
6) Abstammung	10	„
7) Beginn und Schluß des Brütens	8	„

III. Brut.

8) Gesundheit	10	„
9) Regelmäßigkeit	8	„
10) Richtige Proportion der Brutkreise	6	„

IV. Vorräte.

11) Pollenkreise	6	Punkte
12) Verproviantierung des Wintersitzes	10	„

V. Bau.

13) Regelmäßigkeit des Wabenbaus	5	„
14) Drohnenbau	3	„

VI. Charakter:

15) Sanftmut	4	„
16) Schwarmlust	5	„

VII. Leistung.

17) Letztjährige	8	„
18) Diesjährige	8	„
Maximum	120	

Schriftliche Mitteilungen sind erwünscht bezüglich: Alter und Abstammung der Königin, Beginn des Brütens im Frühjahr, Schwarmlust und Leistungen.

b. Klärapparate.

Zweckmäßigkeit der Konstruktion	10	Punkte
Solidität in Metall und Arbeit	7	„
Einfachheit in Behandlung	3	„
Berücksichtigung verschiedener Anforderungen	5	„
Anderweitige Verwendung	5	„
Maximum	30	

c. Kunstwaben.

Maximale Wabenzahl per kg	10	Punkte
Gleichmäßiges Gewicht der Waben	5	„
Gleichmäßige Dicke in ganzer Fläche	3	„
Schönes Gepräge	5	„
Feiner Geruch	4	„
Schöne Farbe	3	„
Maximum	30	

Programm

der

31. Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde

Sonntag und Montag den 5. und 6. September 1897

in Schaffhausen.

Sonntag den 5. September:

Von 10 Uhr an Bezug der Festzeichen, Quartierbillets* und Bankettkarten im Tannenhof nächst dem Bahnhof.

Besichtigung der bienenwirtschaftlichen Ausstellung des Kantonalvereins Schaffhausen im Tannenhof.

10 Uhr: Vorstandssitzung.

Hauptversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde im Saale der Mädchenschule. Beginn punkt 3 Uhr. Die Verhandlungen sind öffentlich und jedermann ist willkommen.

A. Familiäre Geschäfte:

1) Eröffnung und Jahresbericht durch den Präsidenten.
2) Genehmigung des Protokolls der Wanderversammlung in Frauenfeld.
3) Rechnungsabnahme.
4) Beschlußfassung betr. Beitritt des Vereins schweiz. Bienenfreunde zum schweiz. Bauernverband.
5) Wünsche und Anträge aus dem Schoße der Versammlung.
6) Bestimmung des Ortes der nächsten Wanderversammlung.
7) Eröffnung und Motivierung des Urteils der Jury über Preisarbeiten.

B. Vorträge über folgende Thema:

1) Landwirtschaft und Bienenzucht, von Hrn. J. Theiler, Zug.
2) Die Teilung der Arbeit im Bienenhaushalt, von Hrn. Pfarrer Lanz in Lüßlingen.
3) Meine Erfahrungen mit alten und neuen Theorien im Frühjahr 1897, von Hrn. Schaffner in Rüfenach.
4) Zum rationellen Betrieb der Bienenzucht, von Hrn. H. Spühler.
5) Das Vereinsbienenhaus in Turbenthal, von Herrn Meyer, Lehrer in Blittersweil-Saaland.
6) Ein neues Zuchtprojekt, von Hrn. Kramer in Zürich.

---

* Wer Quartier in einem Gasthof wünscht, ist gebeten, dies Hrn. Uhlmann im Tannenhof bis **spätestens den 2. September** zu melden.

C. Allgemeine Diskussion über folgende Fragen:

1) Was für eigenartige Beobachtungen sind an der diesjährigen Schwarmperiode gemacht worden?
2) Was für Erfahrungen liegen vor bezügl. der Wanderbienenzucht?
3) Was ist im Hinblick auf die Überwinterung von wesentlicher oder aber von nebensächlicher Bedeutung?
4) Gibt es im Bienenleben Vorkommnisse, die beweisen, daß die Biene gelegentlich bewußt, d. h. mit Überlegung handelt?
5) Sind Nachschaffungsköniginnen weniger schwarmlustig als Schwarmköniginnen?
6) Was für Erfahrungen sind mit der Bienenflucht gemacht worden?

Abends 7 Uhr Bankett im Tannenhof.

Montag den 6. September:

A. Vormittags 8 Uhr: Delegiertenversammlung im Großratssaale.

1) Protokoll und Präsenz.
2) Erfahrungen bezügl. Honigkontrolle.
3) Die Etikette des Vereins schweiz. Bienenfreunde.
4) Mitteilungen.
5) Wünsche und Anregungen.

B. 10 Uhr: Fortsetzung der Wanderversammlung im Mädchenschulhaus.

Diskussion und Demonstration diverser technischer Neuheiten.

12 Uhr: Bankett im Tannenhof.

Nachmittags: Spaziergang an den Rheinfall.



Einladung

zur Versammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde

nach **Schaffhausen.**

Werte Bienenfreunde!

In Nr. 8 der schweiz. Bienenzeitung richtet der schweiz. Vorstand mit Veröffentlichung des Programms für die Wanderversammlung in Schaffhausen zugleich die Einladung an die Vereinsmitglieder und Bienenfreunde zum Besuche derselben.

Als festgebender Verein bringen wir Ihnen unsern freundlichen Willkommgruß zum Besuche der Wanderversammlung in Schaffhausen entgegen.

Wir haben es unternommen, auf die Versammlung hin eine kleine Ausstellung zu arrangieren. Leider ist es aber nicht möglich, in magern Jahren Großes zu leisten und kleine Kantone müssen größern gegenüber auch bescheiden zurückstehen: immerhin waren wir bestrebt, ein Bild unserer Vereinsthätigkeit zu geben.

Viel Lehrreiches werden Manchem die Vorträge, die allgemeinen Diskussionen, überhaupt die Abwicklung des Programmes bieten.

Gewiß aber eben so sehr, wie die Versammlung selbst, wird unsere Residenz mit ihren Sehenswürdigkeiten, ihre Umgebung, der weltberühmte Wasserfall des Rheins einen Anziehungspunkt bilden.

Wir haben auch dafür gesorgt, daß den Teilnehmern während der Versammlungstage Gelegenheit geboten ist, die Sehenswürdigkeiten der Stadt unentgeltlich in Augenschein zu nehmen.

Wo vor wenigen Wochen tausende von Turnern hinströmten, um in edlem Wettkampfe sich zu üben, werden die strebsamen Bienenzüchter auch nicht zurückbleiben wollen. Sie werden dem Rufe ihres Vorstandes und der festgebenden Sektion zur zahlreichen Versammlung — trotz des magern Jahres — recht zahlreich folgen, im Interesse der vaterländischen Bienenzucht tüchtig arbeiten und nachher im trauten Kreise auch gemütlich sein.

Über 200 Massenquartiere und Gasthofquartiere nach Bedarf sind zur Aufnahme der Gäste bereit.

Wir hoffen also, viele alte Imker — ganz besonders die, welche vor neun Jahren an der 22. Generalversammlung in Schaffhausen tagten — begrüßen zu können und auch viele Junge mögen kommen, um zu lernen.

Also auf, ihr Imker und Imkerinnen, nach Schaffhausen!

Mit herzlichem Imkergruße

Für den Schaffhauser Bienenzüchterverein:

Der Präsident: **M. Waldvogel**, Lehrer.

Der Aktuar: **Hch. Spahn.**



Schaffhausen

mit seinem freundlichen Gelände ist heuer nicht bloß ein Anziehungspunkt geworden für das muntere Volk der Schweizerturner, die tüchtig an ihrem Feste „gearbeitet" haben, sondern auch für die nicht weniger arbeitsamen



Fig. 30. Schaffhausen mit dem Munot.



Fig. 31. Rheinfall mit Schloß Laufen.

„Schweizerbienenfreunde". Warum sollte aber auch die alte Rheinstadt nicht einen gewaltigen Anziehungspunkt besitzen? Verdankt sie doch diesem ihre Entstehung und fortwährende in neuer Zeit nicht unbedeutende Erweiterung.

Wo der dem Bodensee als klarer, grüner Fluß entströmende Rhein aufhört schiffbar zu sein, wo er an dem Felsgeklüfte der „Lächen" und später noch mächtiger an dem des großen „Lauffen" in Schaum und Gischt zerschellt, da war schon vor über tausend Jahren ein Haltpunkt des Verkehrs aus Schwaben nach den Gauen der Schweiz. Da richteten Schiffer und Fischer ihre Hütten und Häuser auf und begründeten „Schiffhausen", beschirmt von einem römischen großen viereckigen Kastell auf dem Marsberge, das durch fleißige Frohnarbeit der Bürger in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts umgebaut wurde zu einem runden Festungswerke mit Kasematten, Zinn- und Wachttürmen, Gängen um die ganze Stadt herum zum Munot, der heute noch in der Festungskunde als mustergültiges Modell anerkannt wird, dem die Schaffhauser aber einen friedlichern Zweck gegeben haben, den eines originellen Fest- und Tanzplatzes — als Unikum eines solchen von Jedermann begrüßt. Von der Warte des Munots wird heute noch durch Glockenschlag die Ankunft des Dampfbotes verkündet, wenn es die prächtige Fahrt von Stein her vollendet hat, die einzige Stromfahrt per Dampfboot in der ganzen Schweiz. —

Nicht per Dampfboot, aber per Kahn schließt sich unterhalb des Rheinfalls noch eine in ihrer Art einzige Stromfahrt auf dem „unteren" Wasser an diese auf dem „oberen" Wasser an: Die vom Schlößchen Wörth nach Eglisau. Früher sehr belebt, ist diese Wasserstraße heute vereinsamt; deswegen aber nicht weniger romantisch und malerisch gebettet in ein tiefes Bett, dessen steil ansteigende Ufer nur den Blick gestatten auf den klaren Fluß, nach dem blauen Himmel oder dem saftigen Grün der waldigen Uferbekleidung.

Aber nicht die Schifffahrt ist es mehr in erster Linie, um deretwillen heute Schaffhausen sich seines prächtigen Stromes erfreut, die Wasserwerke mit ihrem quer den Rhein durchschneidenden Damme, den zwei Turbinenhäusern mit ihren acht Turbinen, welche die Kraft von zirka 2400 Pferden liefern, diejenigen im Lauffen sogar die von 6—8000 Pferden, weisen auf die mächtige Wasserkraft hin, die Schaffhausen zur Verfügung steht, welche direkt und indirekt auch Anstoß gegeben haben zur Etablierung großer industrieller Etablissemente in und um Schaffhausen: Die Rauschenbach'schen Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen und für Müllerei, die Uhrenfabrik, die Fischer'schen Stahlwerke, die großen Kunstmüllereien, die beiden großen Möller'schen Kammgarnspinnereien, die

Amsler'schen Präzisionswerkstätten, die Waggon- und Waffenfabrik in Neuhausen, die Aluminiumfabrik daselbst u. a. sind Etablissemente von Weltruf. Die Spielkartenfabrik von Müller & Comp. produziert sämtliche Spielkarten und Eisenbahnbillets der Schweiz und zahlreiche des Auslandes, die Gold- und Silberwarenfabrikation Schaffhausens (silberne Löffel und Uhrenschalen) konsumiert mehr Gold und Silber, als diejenige der ganzen übrigen deutschen Schweiz zusammengenommen.

Alle diese Etablissemente und zahlreiche andere kann der Imker in Schaffhausen genau besichtigen. — Aber was ihn vielleicht noch mehr als Wolle, Gold und Silber und selbst die Jaßkarten interessieren wird, das findet er unter der Erde, die prachtvollen, gefüllten Weinkeller, welche der große Weinbau des Kantons und der mächtig aufblühende Weinhandel um einiges sehr Sehenswertes noch vermehrt hat, welche selbst den alten Klosterkeller des zur Reformationszeit verstaatlichten Klosters Allerheiligen noch weit in den Schatten stellen. Von diesem Kloster ist heute noch sehenswert das romanische Münster mit dem Kreuzgange. Die Hauptkirche ist die des St. Johann, dem Flächeninhalt des Schiffes nach die größte der Schweiz, mit einer mächtigen neuen Orgel. Eine katholische Kirche samt großem neuem Gesellenhaus steht droben im „Fäsenstaub" zur Seite der Ende des vorigen Jahrhunderts angelegten städtischen Promenade, einst Bestandteil des an sie anschließenden schattigen Kasinogartens, der jedem Fremden zugänglich ist.

Das Sehenswürdigste der Stadt ist diese selbst mit ihren im Rococostil erbauten, teilweise bemalten Häusern und Erkern. Das Rathaus mit seiner „Laube" und seinem Gerichtssaal darf noch besonders hervorgehoben werden, insbesondere auch das auf ersterer aufgestellte große Relief des Kantons Schaffhausen von Oberst Bollinger, eines der größten und schönsten Werke dieser Art in der Schweiz.

Ein Spaziergang auf die „Hohenfluh" oder das „Säckelamtshäuschen" eröffnet dem Besucher ein Panorama über die Nähe und die Ferne, wie bei so geringer Anstrengung (20 Minuten) nicht leicht ein anderer Punkt weit und breit im Vaterlande. Eine Panoramakarte von Imfeld bietet darüber gründliche Belehrung und Wegweisung.

Gastfreundlichkeit hat man der Einwohnerschaft Schaffhausens noch nie abgesprochen. Wo nicht bloß Milch und Honig fließt, sondern aus der Rebe noch ein so guter Tropfen echten Rebensaftes, wie in Schaffhausen, da können saure Gesichter nicht existieren, da muß auch die Gemütlichkeit zu Hause sein. Drum auf, ihr Imker, nach Schaffhausen! F.

Zuschrift der „Arbeiterinnenunion“ an die „Blaue“.

Tit. Redaktion!

Mit tiefgehender Genugthuung sehen wir, daß Sie seit Jahr und Tag unsere Unionsinteressen mit aller Kraft zu fördern suchen. Sie haben viel für uns gethan. Wir nennen heute nur einige Punkte: Es ist Ihnen gelungen, die Aufmerksamkeit unserer Pfleger auf die große und entscheidende Wichtigkeit edler, guter Königinnen zu lenken. Sie haben das barbarische und unsinnige, uns total ruinierende und degenerierende Abschwefeln verpönt und verboten. In der „Blauen“ sind treffliche Mittel angegeben, uns den überschüssigen Honigreichtum auf humane Weise abzunehmen, sei es mit der Bienenflucht, oder mit einem einfachen Schiede. Gleichenorts tritt ein Blätterkasten auf, der uns sehr behagt, weil er den Wabenknecht entbehrlich macht; wir lieben das Hangen und Bangen in diesem gar nicht und sind äußerst froh, wenn jede Operation recht kurz abgemacht werden kann. Ihre liebe „Blaue“ empfiehlt ferner eine neue Futterflasche, die „Schweizerisches Futtergeschirr“ genannt wird. Wir Immen begrüßen eine allgemeine Einführung desselben mit großer Freude, denn es scheint uns berufen, mehrere Übelstände abzuschwächen. Wir denken da in erster Linie an die Gefahr der Räuberei. Das „Schweiz. Futtergeschirr“ gestattet das Füttern von oben. Da muß ein Räuber durch unsern ganzen Bau marschieren und wird sicher entdeckt. Zudem dringt der Geruch des Futters weniger zu unserer Hausthüre hinaus ins Freie, wie beim Füttern von unten oder hinten.

Es drücken uns aber in dieser Beziehung doch noch schwere Übelstände und wir bitten Sie, geehrtester Redaktor, Ihren Lesern folgendes ans Herz legen zu wollen:

1) Die Zubereitung des Zuckerwassers, das wir leider statt des hochgeliebten Honigs schlucken müssen, geschieht vielfach unrichtig. Der eine macht die Lösung zu dick, der andere zu wässerig. 6 l Wasser auf 10 kg guten Zucker würde uns am besten behagen. Was uns armen Bienen aber eigentlichen Kummer macht, ist ein böses Gift, das die gewissenlosen Zuckerfabrikanten dem Zucker beimengen. Die Menschen nennen es Ultramarin und mögen es leider vertragen, weil sie nicht so zarte Mägen haben, wie wir. Dieses blaue Gift bildet bis 4% des Zuckers und muß dann von unsern Chemikern ausgeschieden werden, wobei diese sich den Magen gründlich verderben. Dem Imker ginge dieses Ausscheiden viel leichter, nicht mit Abschäumen, da bekommt er kaum die

Hälfte, sondern mit Seihen durch Flanell. Er bindet ein Stück Flanell über ein Gefäß und schüttet das siedend heiße Zuckerwasser hindurch. Heiß geht es rasch, kalt sehr langsam. Gesottenes Futter thut uns auf alle Fälle viel besser, als blos kalt angerührtes, grad wie den Menschenkindern gesottene Milch auch besser bekommt. Schweren Verdruß bereitet uns namentlich im Winter das Kristallisieren des Zuckers. O, wenn doch der Imker dem Zuckerwasser einen Zusatz von Honig geben wollte, was das Hartwerden verhindern würde! Hat er keinen Honig, so wolle er auf 10 kg Zucker 4 Eßlöffel Essig oder wenn er lieber will 2 Eßlöffel gereinigten Weinstein (nicht aber Weinsteinsäure) beifügen und das Ganze einige Minuten sieden lassen. Zudem werfe er eine Hand voll Salz hinein. Eine solche sorgfältige Zubereitung erspart ihm Schaden und Ärger.

2) Auch bei der Darreichung der Nahrung kommen schwere Fehler vor. Vor allem bitten wir, versorgt uns gründlich. Lieber einige Pfunde zu viel, als ein einzig Lot zu wenig. Dann aber ist es in unserm und in des Imkers Interesse, daß die Auffütterung bis allerspätestens Mitte September fertig sei, damit es uns möglich ist, alles gehörig zu verdeckeln. Offene Nahrung wird zu Gift. Reicht uns das nötige Futter rasch. Herr Kramer hat ganz Recht, wenn er annimmt, die Vorräte reifen in den Zellen noch aus. Das langsame Auffüttern reizt uns gar zu leicht zu unzeitigem Brüten. Sehen Sie, lieber Redaktor, wir hätten noch vieles auf unsern besorgten Herzen. Für heute nur noch dies: Achtet doch ja darauf, daß beim Schleudern und Füttern kein Tröpfchen verschüttet wird. Die ehrlichste Biene kann dadurch zur frechsten Räuberin werden. Füttert auch mit dem „Schweiz. Futtergeschirr“ lieber nur abends und macht unsere Thüren enger. Die Leidenschaft zum Alkohol kann unter euch Menschen nicht größeres Unglück anrichten, als der uns angeborene Trieb zum Naschen und Rauben. Nicht nur finden Hunderttausende unserer Schwestern ein unrühmliches Ende, nein, ganze Völker gehen daran kläglich zu grunde. Wehret den Anfängen! Chr. Bösch.



Zur Bienenfütterung.

Das Jahr 1897 wird den meisten schweiz. Imkern lange unvergessen bleiben, denn der Schiffbruch schöner Hoffnungen und die Honigkessel-Leere werden sich ohne Zweifel dem Gedächtnis tief genug einprägen. Es setzt der Reihe von mittlern oder geringen

Honigjahren die Krone auf und ist das geringste seit 1886. Da sich auch die Hoffnungen, die man auf den Sommer gesetzt hat, nur zum geringsten Teil erfüllt haben, so erwächst dem Imker aus dem Mangel an Honig auch noch die Sorge für eine genügende Verproviantierung seiner Bienen für diesen Winter. Zwar möchten da und dort die vorhandenen Vorräte vielleicht genügen; aber man mag noch so ein Idealist auf dem Gebiete der Bienenzucht sein, einen gewissen materiellen Entgelt für Kapital, Zeit und Arbeit, die man für seine Bienen verwendet, hätte man doch gern und es wird dann wohl ein großer Teil des noch in den Stöcken vorhandenen Honigs in die leeren Kessel wandern und dafür tüchtig gefüttert werden müssen. Vielorts muß das so wie so geschehen und da dürfte es wohl am Platze sein, über die notwendig werdende Fütterung einige Worte zu verlieren, bezw. einige Wegleitung zu geben.

1. Wann sollen wir füttern?

Diese Frage ist schon öfters und immer in dem Sinne beantwortet worden, daß mit der Fütterung begonnen werden soll, wenn die Tracht aufhört, bezw. wenn die zweite Ernte gemacht worden ist. Da ein frühzeitiges Füttern sehr im Interesse des Bienenzüchters liegt, weil dadurch die Bienen zur Weiterführung des Brutgeschäftes veranlaßt werden und die Erbrütung möglichst vieler junger Bienen im Sommer der Grund für eine gedeihliche Entwicklung und eines größtmöglichen Erfolges im nächsten Jahre gelegt wird — das Jahr 1897 hat hiefür wieder einmal den unzweideutigen Beweis geliefert —, so ist es angezeigt, daß die zweite Ernte spätestens Mitte August gemacht werde. Wird sodann allwöchentlich pro Stück 1—2 Liter gefüttert, so wird auch das Brutgeschäft genügend weiter gepflegt und gegen Ende September kann durch reichliches Füttern für den nötigen Winterproviant gesorgt werden. Unter keinen Umständen sollte die Fütterung bis in den Oktober oder gar in den November hinein dauern. Je früher gefüttert wird, desto rascher und gründlicher wird der gereichte Zucker invertiert, d. h. wird der Rohrzucker in Trauben- und Fruchtzucker verwandelt und damit eine Winternahrung geschaffen, die dem Honig sehr ähnlich und geeignet ist, diesen vollständig zu ersetzen, ja, dieses Futter ist gewissen Honigen — Wald- und Honigthauhonig — nicht nur gleichwertig, es übertrifft dieselben als Überwinterungsmittel sogar weitaus; denn es garantiert eine gesunde Überwinterung, während bei Tannenhonig die Gefahr, daß die Bienen an der Ruhr erkranken, eine sehr große ist. Wird zu spät gefüttert, so kann einerseits der Rohrzucker nicht mehr vollständig invertiert werden — aus Mangel an Wärme — und anderseits wird das Futter nicht mehr völlig verdeckelt, es wird über Winter sauer und schlecht und macht die betr. Völker krank, so daß sie, wenn sie

auch nicht zu Grunde gehen, im Frühling dahinsiechen und, statt einen Ertrag zu geben, die Sorgenkinder des Imkers werden.

2. Was sollen wir füttern?

Als Ersatz für Honig hat sich der Zucker ganz gut bewährt und hätten wir einen ebenso guten Ersatz für Pollen, so wäre es erst eine Lust, ein Imker zu sein! Der Zucker wird in zwei Formen, als Fruchtzucker und als Rohrzucker — Rübenzucker — verwendet. Nun bekenne ich mich zum Voraus als ein ausgesprochener Feind der Fruchtzuckerfütterung. Dieselbe ist erstens zu teuer, denn der Fruchtzucker enthält 25—30 % Wasser, während der Rohrzucker hievon nur eine verschwindend kleine Menge enthält. Er ist durch einen sogenannten Veredlungsprozeß entstanden, der bezahlt werden muß: der Rohrzucker ist künstlich invertiert worden. Das besorgen aber die Bienen bei rechtzeitiger Fütterung von Rohrzucker viel gründlicher und ganz umsonst!

Zweitens haben wir im Fruchtzucker ein Material, das dem Honig sehr ähnlich ist: er sei ein Honig ohne Aroma, sagen seine Befürworter, gut, aber gerade weil dem so ist, so paßt er gar nicht als Bienenfutter, weil durch seine Verwendung der Imker bei seiner Kundsame noch viel mehr dem Verdachte ausgesetzt ist, daß er mit der Fütterung der Natur etwas nachhelfe, als es ohnehin schon geschieht. Man wird mir einwenden, die ganze Sache sei eben eine Vertrauenssache und wer unreell handeln wollte, könnte mit oder ohne Fruchtzucker zum Ziele kommen; zugegeben, aber man soll alles meiden, was das Vertrauen in die Rechtlichkeit des Imkers auch nur von ferne erschüttern könnte, und daß der Fruchtzucker es kann und viel leichter kann, als der gewöhnliche Zucker, ist Thatsache. —

Halten wir uns also in unserm eigensten Interesse an den Rohrzucker; aber wählen wir für unsere Zwecke einen Zucker von anerkannt vorzüglicher Qualität; denn als Bienenfutter ist auch nur das Beste gut genug! Als ausgezeichnete Marke, die sich seit Jahren vortrefflich bewährt hat, nenne ich den Frankenthaler Pilé, einen hartkörnigen, ungefärbten Zucker, der von einer Reihe von Vereinen vom Konsumverein Zürich bezogen wird.

3. Wie sollen wir füttern?

Diese Frage ist darum wichtig, weil es von ihrer Lösung abhängt, ob rechtzeitig und in genügender Menge gefüttert wird, zwei Momente, bezüglich welcher immer noch landauf, landab schwer gefehlt wird. Es ist, namentlich bei unsern Landwirten, die anderweitig sehr stark in Anspruch genommen werden, nur dann an eine wirklich rationelle Fütterung zu denken, wenn dieselbe möglichst einfach ist und wenig Zeit in Anspruch nimmt. Bei Verwendung des von mir genannten Zuckers und eines ge-

eigneten Futterapparates ist es leicht, beiden Forderungen zu genügen. Da der Zucker ungefärbt und sehr rein ist, so bedarf es des Siedens und Abschäumens nicht. Man füllt ihn einfach in ein entsprechendes Gefäß und übergießt ihn mit siedendem Wasser so, daß letzteres so hoch im Gefäße steht, als vorher der Zucker hinaufreichte. Nach 1—2 Minuten langem Umrühren mittelst eines Holzstabes ist die Lösung zum Gebrauche fertig. Sie ist allerdings nicht von fast sirupartiger Konsistenz, aber immerhin dicht genug,* um sofort verwendet werden zu können.

Und nun das Futtergeschirr! Wir besitzen im Thüringer Luftballon ein „Schweizerisches Futtergeschirr“, das ganz vortrefflich sein mag, in meinen Augen aber den großen Fehler hat, daß es teuer — es kostet beim engros-Bezug noch 40 Rp. per Stück — und zudem zerbrechlich ist.

Ich bediene mich seit Jahren eines einfachen und sehr billigen Fütterungsapparates, den ich mit gutem Gewissen empfehlen darf: es ist das zu diesem Zwecke etwas umgearbeitete — Zigarrenkistchen.

Solche sind vielfach umsonst, oder dann zu sehr billigem Preise — hier 8 Rp. per Stück — überall zu haben. Sie werden zunächst ins Wasser gelegt, um des Papierüberzuges entledigt zu werden. Nachdem sie wieder trocken geworden, werden sie mittelst 15 mm langen Stiftchen nochmals übernagelt, so daß die Stiftchen zirka 2 cm auseinander zu stehen kommen. Dann werden die sämtlichen Fugen mit heißem Wachs ausgegossen und die Kistchen so völlig wasserdicht gemacht. Endlich werden die Deckel so beschnitten, daß sie leicht ins Kistchen hineinpassen — es ist in der Länge und Breite ein Spielraum von etwa 3 mm erforderlich —; denn sie haben als Schwimmer zu dienen. Jetzt ist der Apparat zum Gebrauche fertig! Das Kistchen mit dem hineingelegten Deckel wird — nach Wegnahme der Deckbrettchen — auf die Brutrahme gestellt und mit Zuckerlösung gefüllt. Es faßt zirka 2 l und wird sehr rasch geleert; ich stellte oft 2 Kistchen auf einmal auf. Es bietet im wesentlichen die gleichen Vorteile, wie der Thüringer Luftballon, ist aber leichter zu füllen und wird viel schneller geleert. Man hat nur darauf zu achten, daß vor Wiedergebrauch der am Boden etwa festklebende „Schwimmer“ mittelst eines Drahtes losgelöst und beweglich gemacht werde. Das Kistchen bleibt stehen, bis die Fütterung zu ende ist. Sind vor dem Wiederfüllen desselben Bienen darin, so hat das nichts zu be-

* Auf einem meiner Stände bin ich genötigt, mit kaltem Wasser zu operieren und ich habe noch keinerlei üble Folgen beobachten können.

deuten: man gießt das Futter dennoch hinein, die Bienen steigen von der Flüssigkeit gehoben in die Höhe und fassen nach einigen Augenblicken auf dem mittlerweile ebenfalls emporgestiegenen Schwimmer wieder festen Stand. Will man sich vor Bienenstichen sicher stellen, so hängt man die Aufsatzfenster ein und legt die Deckbrettchen auf. Beim Füllen des Kistchens nimmt man entweder ein Deckbrettchen weg oder bohrt ein Loch durch ein solches und füllt dann mittelst eines entsprechenden Trichters oder eines kleinen Gummischlauches. Zu erörtern ist noch, daß dieses Füttern von oben auch seine eminenten Vorteile hat mit Rücksicht auf die Räuberei. Ich habe schon dutzendfach tagesüber so gefüttert, ohne irgend welche schädlichen Folgen erlitten zu haben. Und rasch geht die Sache! In einer halben Stunde ist ein ziemlich großer Stand besorgt und wenige Kistchen genügen, um die Vorräte richtig zu ergänzen.

Wer diesen Apparat einmal probiert hat, wird ihn nicht mehr entbehren wollen, es ist — um mich des Ausdruckes eines Landwirtes zu bedienen, der im letzten Jahr seine Bienen mittelst desselben gefüttert hat — eine Freude, seine Bienen damit zu füttern. — Er ist zudem so billig, daß man für jeden Stock einen zurichten kann (der Winter bietet wohl Muße genug hiefür), und ist die Fütterung zu ende, so lassen sich die Kistchen auf kleinstem Raum versorgen.*

4. Wie viel sollen wir füttern?

Im allgemeinen wird der große Fehler gemacht, daß man die Vorräte zu knapp bemißt und mögen hiebei im wesentlichen zwei Umstände mitwirken. Ein großer Teil der Imker — vor allem die Landwirte — findet im richtigen Momente fast keine Zeit zum Füttern, namentlich wenn der Zucker erst gekocht und dann in Flaschen verabreicht werden soll. Andern wird die einmalige Ausgabe für Zucker, z. B. nach einem Fehljahre, zu groß und dann verlassen sich beide Teile darauf, daß im Frühling sich ja noch genug Gelegenheit bieten werde, das Versäumte nachzu-

* Wir sind Freund jeder Vereinfachung des Betriebes und scheuen jede unnötige Auslage, aber können doch nicht ohne etwelche Bedenken, zumal jedem Anfänger, diese Art von Futterapparat empfehlen. Wir vermuten, es werden denn doch hie und da ertrunkene Bienen in den Kistchen zu finden sein und eine Ladung von Stichen werde gelegentlich auch nicht ausbleiben. Während dem Auffüttern verpacken wir die Völker meistens, weil eine hohe Innentemperatur zur raschen Invertierung des Zuckers uns wichtig scheint, beim Füttern mit benannten Kistchen ist ein Auflegen von Matratzen aber nicht möglich. Was würden aber erst für den Anfänger, der sich oft nicht schnell zu helfen weiß, für Folgen entstehen, wenn ein Kistchen rinnen sollte, oder ein im Freien stehender Kasten eine nicht licht- und bienendicht schließende Thüre besitzt!

Immerhin probieren, beobachten, erfahren! Die Red.

holen. Aber wie oft wird da die Rechnung ohne den Wirt — das Wetter — gemacht und die Stöcke gehen im Frühlinge — sogar im Mai noch! — elendiglich zu grunde.

Wer's mit sich und seinen Bienen gut meint, der gebe im Herbste, je früher je besser, seinen Stöcken so viel Proviant, daß sie damit nicht nur durch den Winter kommen, sondern daß sie auch in einem schlechten Frühling niemals Mangel leiden müssen. Die „Welschen" verlangen ein Innengewicht von 20 kg und wir dürften wohl nicht fehl gehen, wenn wir mit Rücksicht auf unsere kleinern Stöcke mindestens 15 kg geben würden, oder mit andern Worten: wir sollten dafür besorgt sein, daß außer den Waben des Wintersitzes noch 2—3 mit Proviant gut ausgestattet den Stöcken verbleiben würden. Wir würden alsdann noch ein weiteres erreichen, womit im allgemeinen mehr geschadet als genützt wird: die Frühjahrsfütterung würde als entbehrlich und überflüssig dahinfallen und mit ihr manche Angriffe und Verdächtigungen, die durch sie veranlaßt werden. Jedermann begreift es nämlich gar wohl, wenn im Herbste gefüttert und dadurch gesorgt wird, daß die Bienen die nötige Nahrung bekommen; aber daß man im Frühling, sogar wenn schon die Bäume blühen, noch füttern müsse, das begreift der Laienverstand nicht und deutet es leicht falsch.

Aber die Frühjahrsfütterung soll ja für eine gedeihliche Entwicklung der Völker von großem Nutzen sein! Nun hat aber gerade dieses Jahr wieder den Beweis geleistet, daß es dieser Fütterung nicht bedarf, sondern daß eine gute Verproviantierung im Herbste genügt, um zur richtigen Zeit auch die richtigen — starken — Völker zu haben. Es ist dies zudem das einzige Mittel, um den Bienenzüchtern den leider nur zu berechtigten Vorwurf zu ersparen, sie lassen alljährlich so und so viel hundert — ja vielleicht tausend! — Stöcke elendiglich verhungern. —

H. Spühler.



Apistischer Monatsbericht.

Der Juli

war warm und fruchtbar. Nur die 3. Dekade brachte bei kühlern Temperaturen häufiger Niederschläge. Die größte Niederschlagsmenge fiel wieder im Toggenburg. So prächtig der Juli die Kulturen gefördert,

so bescheiden war meistenorts die Tracht, ganz besonders im Flachland, wo 's meist zu trocken war. In den Höhen honigte es besser, melden übereinstimmend Trogen, Kerns, Islisberg, Interlaken, Amsteg, Graubünden. Feuchte Gründe und Schattenhalden ergaben auch im Flachland noch ordentlich. Das Wandern in die Berge rentierte dies Jahr.

Hier versagte der Bärenklau, weil's zu trocken war, da er kulminierte — dort, weil seine beste Blütezeit in die unbeständige kühle Periode am Schluß fiel. Wie so oft schon, liegen die zwei Antipoden wieder beieinander: Kappel mit dem größten Defizit und Altstätten mit dem maximalen Vorschlag. Im Rheinthal setzte der Weißtann anfangs Juli so flott ein mit 4 kg, während in der Zentral-, West- und Nordschweiz er nur leise sich ankündigte. Hat auch der Juli nicht gehalten, was gleich

Juli-Rapport.

	Stärke der Völker	Temperatur			Leistung						Witterung			
		Min.	Max.	Mittel	Bruttovorschläge Dekade 1 kg	2 kg	3 kg	Netto Total kg	Höchster Tagesvorschlag kg	Tag	Tage mit Regen R	r	Sonnenschein 0	5
Glaris-Davos	?	4	29	15,3	13	2,9	0	9	2,050	8.	5	12	5	17
St. Beatenberg	1	6	27	15,8	14,3	3,6	0,3	7,7	3,250	2.	6	16	0	27
Zweisimmen Schwzr.	1	4	28	16,8	6,5	3,5	2	3,8	1,500	2.	8	4	19	7
Bl.	1				7,8	2,6	1,9	3,3	1,200	2.				
Hochgrath Mutterst.	3	5	25	14,8	2,2	2,2	1	1,6	0,500	20.	6	6	5	22
Schwarm	3				1,6	2,8	1	0,4	0,650	19.				
Trogen a	2	6	27	15,1	4	2,3	1,2	1,7	1,320	1.	12	6	4	23
b	2				3,4	2,2	0,8	1,8	0,950	1.				
Dreilinden a	1	5	25	14	1,5	2,3	0,6	0,7	0,750	19.	11	4	6	20
b	2				0,8	1	0,7	0,0	0,500	20.				
Überstorf	2	6	21?	13?	4,4	6,9	2,6	3,6	1,400	19.	5	8	14	13
Ilanz	2	7	32	18	4,9	1,5	0	1,3	1,000	6.	4	8	10	18
Kerns	—	5	25	14,8	9,3	2,5	0	5,1	2,480	2.	16	3	2	21
Kappel a	1—2	7	28	16,1	2,0	0	0	—2,2	0,700	1.	18	4	3	20
b	1—2				2,4	0,1	0	—2,7	0,900	1.				
Islisberg	1	7	25	15	5,6	11,5	4,7	10,9	2,800	19.	6	8	3	12
Wimmis	1—2	5	29	17	3,6	1,0	0,4	—1,4	1,200	2.	11	10	2	17
Interlaken	1	6	31	19,1	3,1	1,0	0,1	0,1	0,870	2.	4	13	2	26
Turbenthal	1	5	31	17,6	1,8	2,4	1,8	2,3	0,700	24.	7	7	6	22
Amsteg	2	10	34	15,7	13,1	2,5	0	2,6	2,530	2.	7	4	4	17
Knutwil a	1	11	28	18	0,5	2,9	1,3	—0,4	0,600	19.	1	7	2	24
b	1				0.8	6,2	1,0	2,2	1,100	17.		7	2	25
Ballwil	1!	5	28	16	0,9	4,1	1,5	0,6	0,850	19.	9			
Laupen	1	7	29	19,3	5,4	3,6	1,6	3,9	1,000	10.	—	8	16	
Netstal	1—2	10	27	17,3	3	2,5	0,5	—0,9	0,840	6.	10	2	8	11
Wigoltingen	2	10	32	20	0,2	1,7	2,2	0,2	0,700	25	2	5	6	19
Altstätten a	1				13,9	?	?	12,2	4,200	2.				5
b	1—2				10	?	?	8,3	3,000	2.				
Sulz	?	10	27	19,3	0,1	0,9	1,1	0,9	0,600	23.	7	5	7	22
Amsoldingen	—	6	38	20,1	0,5	0,5	0,4	—1,4	0,160	9.	11	—	2	24
Menzberg	—	9	23	16	2,1	2,9	0,5	1,0	1,200	20.	10	1	5	13

von anfangs man sich von ihm versprochen, so sind doch der Stände viele, wo die Bilanz einigermaßen günstiger schloß.

Die Völker stehen im Allgemeinen gut und sind verhältnismäßig ordentlich verproviantiert. Die Vorräte sind meist im Brutraum geborgen, was die Einwinterung wesentlich erleichtert.

Die Auslese der zu überwinternden Völker hat vor Schluß der Brütezeit zu geschehen. Wo der Brutsatz schlecht, sehr lückenhaft, da ist jede Hoffnung aufs Frühjahr eitle Täuschung. Fort mit solchen Völkern, gleichviel, ob die Königin alt oder jung, groß oder klein.

Vorzumerken als schlechtes Zuchtmaterial für die Zukunft sind auch die Völker, die ihre allerwichtigste Aufgabe, für sich selbst, d. h. für den Winter zu sorgen, versäumt haben. Verhungern würden alle jene Völker, die im Brutzentrum fast keine Vorräte haben. Solch schlecht beanlagter Völker sind in erdrückender Zahl. Eine rationelle Bienenzucht baut allein auf die Völker, die seit Jahren sich selbst zu helfen wußten, die auch in den magern Jahren erfolgreich gearbeitet.

Die verflossene Saison hat wieder deutlich die auserwählten Völker gekennzeichnet. Wahr ist's freilich, daß der Zufall gelegentlich auch einen Unwürdigen beglückt.

Was aber seit Jahren sich gut gehalten, das nur ist von echtem „Adel", das hat Bestand, das erbt sich fort. Kramer.



Korbbienenzucht.

(Plauderei.)

Es herbstelet! Vorbei sind des Sommers sonnige Tage. Verblüht sind die lieblichen Blumen der Wiesen und an ihrer Stelle reckt die Herbstzeitlose ihre Kelche empor. Auch für den Bienenzüchter ist die wonnige Zeit verschwunden. Es drängt ihn, nochmals zu überdenken, wie es war und wie es hätte sein können.

Wie haben im März-April die Bienen so froh sich gesammelt, wie haben sie ihre Kreise immer weiter ausgedehnt und des Imkers Herz höher schlagen gemacht, in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten: Schwärme und reiche Honigernte.

Allerdings hatten sich die Reihen der Völker etwas gelichtet. Hier war ein Volk weisellos aus dem Winter gekommen und vereinigt worden; ein zweites war den Mäusen zum Opfer gefallen, weil es den kleinen

Nagern gelungen, den obern Teil des Blechschiebers emporzuheben. Doch sollten diese Lücken durch Schwärme wieder ausgefüllt und auch das zweite Gestell mit wackern Völkern besetzt werden, harrten ja doch eine Anzahl der den Winter über gefertigten Körbe der Benutzung. Und was das hoffende Imkerherz in wonniger Lenzesluft nebstdem noch für Pläne schmiedet; wie mühelos gedachte man alte Schwarmköniginnen zu ersetzen durch eine junge mittelst Zurückgeben des Vorschwarmes und Annahme eines solchen mit junger Mutter. In Gedanken sah man schon den tadellos reinen Bau bis aufs Bodenbrett reichen. Und ähnliche Hoffnungen weckte fast jeder sonnige Tag in neuer Auflage. Und konnte man's dem Imker übel nehmen, wenn er nach dem Fehljahr 1896 seine Hoffnung um so berechtigter auf das Geraten des 97er Sommers setzte?

Der Bienenzüchter ist in der Regel eine ideal angelegte Natur — das kommt vom Umgang mit den Bienen —, aber alles Ideale ist für das längere Bestehen besser bestellt, wenn auch ein materieller Erfolg dasselbe krönt.

Der April war trotz seines tollen Gebahrens in der ersten und zweiten Dekade nicht im Stande, die Hoffnung auf ein günstiges Jahr zu dämmen, und als dann die letzte Dekade mit jener sommerlich warmen Temperatur sich einstellte, da stieg mit dem Quecksilber auch des Imkers Mut. Wie denn aber der Monat mit Blitz und Donner Abschied nahm, da wußte man nur zu sicher, daß ein winterlicher Rückfall die unausbleibliche Folge sein werde. Und wirklich ist er gekommen, dieser Rückfall und wieder vorübergegangen, wenn auch erst nach Verlauf von langen vier Wochen. Und doch sank des Imkers Hoffnung keineswegs auf den Gefrierpunkt, wie dies beim Thermometer geschah. Man erinnerte sich der Jahrgänge 1885, 1887 und 1893, wo auf einen rauhen Mai ein gutes Honigjahr folgte. Man hofft eben immer gern das bessere; denn eigentlich hätte man damals schon beobachten können, daß der Mai viel, sehr viel geschadet direkt und indirekt. Das Brutgeschäft stand vielorts fast still, ging sogar rückwärts, indem äußere Partien von Eiern und Maden geräumt wurden. Schlimm stand's mancherorts auch mit den Vorräten. Es ist sogar möglich, daß dem Mangel an genügend Proviant im Frühjahr mehr auf den Konto zu schreiben ist betr. Ausfall der Honigernte als der Ungunst der Witterung. Allerdings war letzteres die unmittelbare Ursache. Viel verdorben hat denn in der Folge auch die Regenperiode in der ersten Hälfte Juni, sowie der stets herrschende Nordwind während des prächtigen Wetters nach der Sonnenwende. So stehen wir am Ende der Saison und ziehen das Fazit, und müssen leider uns sagen, daß das Bienenjahr 1897 fast noch magerer ausgefallen als

sein Vorgänger. Keine der so hochgeschwellten Hoffnungen ist in Erfüllung gegangen. Doch dessenungeachtet hofft der Imker wieder aufs neue; trotz der Enttäuschung wirft er die Flinte nicht ins Korn, sondern wendet alles an, um durch Darreichen von Notfutter den Bienen das zu ersetzen, was die Natur ihnen vorenthalten. So ist das Menschenherz. Es vertraut immer wieder der ins Dunkel gehüllten Zukunft. (Forts. f.) Forrer.

Kassarechnung des Vereins schweiz. Bienenfreunde pro 1896.

A. Einnahmen.

1. Kassasaldo auf 1. Januar 1896	Fr.	5,346. 98
2. Zins	"	150. 32
3. Mitgliederbeiträge	"	67. —
4. Abonnements der Zeitung	"	8,680. 40
5. Verkauf älterer Jahrgänge	"	86. 70
6. Inserate	"	926. 42
7. Bundessubventionen	"	1,778. 66
8. Erlös von Fachschriften	"	109. 95
9. Erlös für Stationsinstrumente	"	62. —
Total	Fr.	17,208. 43

B. Ausgaben.

1. Kosten der Bienenzeitung			Fr.	5,127. 69
2. Weitere Drucksachen			"	225. 85
3. Büreauauslagen			"	363. 20
4. Filialvereine:				
a. 5 Kurse	Fr.	450. 60		
b. 29 Vorträge	"	520. 40		
c. Frachtvergütungen nach Genf	"	170. 65		
d. Delegiertenversammlung	"	828. 10	"	1,969. 85
5. Apist. Stationen			"	1,457. 70
6. Museum			"	588. 39
7. Bibliothek			"	523. 30
8. Ausstellung in Genf			"	1,499. 10
9. Vorstand:				
a. Sitzungen	Fr.	239. 10		
b. Honorar	"	550. —	"	789. 10
10. Dem schweiz. landw. Verein, Jahresbeitrag			"	241. 50
11. Fachschriften			"	84. —
12. Verschiedenes			"	165. 50
Total der Ausgaben			Fr.	13,035. 08
Kassasaldo			"	4,173. 35
Gleich den Einnahmen			Fr.	17,208. 43

C. Vermögensbestand.

Kassasaldo auf 31. Dezember 1896	Fr.	4,173. 35
Inventar laut Rechnung 1895 (nach Abschreibung von 5%)	"	10,648. 74
Neuanschaffungen	"	1,172. —
Vorrat an Fachschriften	"	8. 25
Vermögensbestand 1896	Fr.	16,002. 34
" 1895	"	16,556. 17
Rückschlag (inklusive Amortisation im Betrage von Fr. 827)	Fr.	553. 83

Der Rechnungssteller: **Kramer.**

Der Vorstand des schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins an sämtliche Vorstände der Kantonal- und Fachvereine für sich und zu Handen ihrer Sektionsvorstände.

Tit!

Der Vorstand, in Ausführung des Beschlusses der Frühjahrsversammlung in Schwyz, hat pro 1897 nachstehende Fachschriften zur Verbreitung auf die Liste genommen.

1. Landw. Lehrbuch der Schweiz, herausgegeben vom schweiz. Landwirtschaftsdepartement:

a.	Jahrgänge 1889, 1890, 1891 und 1892	statt Fr. 3. —	Fr. 1. 20.		
b.	„ 1893	statt Fr. 4. 40	ca. Fr. 1. 80—2. —	}	Je nach der Zahl der einlaufenden Bestellungen.
c.	„ 1894	„ „ 5. 20	„ „ 2. 00—2. 40	}	
d.	„ 1895	„ „ 5. —	„ „ 2. 00—3. 30	}	
e.	„ 1896	„ „ 4. 50	„ „ 1. 70		
f.	„ 1897	„ „ 5. —	„ „ 2. 20		

2. Die besten Futterpflanzen von Dr. Stebler und Prof. Dr. Schröter, Band I und II, statt Fr. 3. — ca. Fr. 1. 30 per Band.
3. Das schweiz. Braun- und Fleckvieh von F. Müller, statt Fr. 5. —, ca. Fr. 1. 90.
4. Punktiertabellen für Braunvieh von Zneichen, statt Fr. 2. —, 80 Rp.
5. „ „ Fleckvieh „ „ „ „ 2. —, 80 „
6. Anleitung zum Ausmessen und Berechnen von landw. Grundstücken und deren Erträge mit spezieller Berücksichtignng des stehenden und gefällten Holzes, von Felber, Oberförster. II. Auflage. 50 Rp.
7. Der Obstbaum und seine Pflege von Tschudy & Schultheß, statt Fr. 1. 20, 60 Rp.
8. Die Geflügelzucht als Nebenerwerb des Landwirtes, v. Dürler-Rusconi, ca. 30 Rp.
9. Anleitung zur Drainage, von Kopp, ca. Fr. 1. —
10. Die Landwirtschaft im schweiz. Flachlande, von Krämer, statt Fr. 5. —, ca. F. 2. 50.
11. Der Wald, von Landolt, ca. Fr. 1. 50—1. 70, je nach Anzahl der Bestellungen.
12. Tierleben der Alpenwelt, von Tschudy, ca. Fr. 6. —.
13. **Der schweiz. „Bienenvater", ca. Fr. 1. 30.**

Bezugsbedingungen:

1. Bezugsberechtigt sind die Mitglieder von landw. Lokal-, Kreis- oder Bezirksvereinen, Bienenzüchtervereinen und Genossenschaften, wenn diese selbst durch Bezirks- Kantonal- oder Fachvereine Glieder des schweiz. landw. Vereins sind.

2. Die Bestellungen sind bis spätestens 20. September zu richten an Herrn Dommann, Aktuar in Luzern.

Der Vorstand.



Anmerkung der Redaktion: Über Artikel: „Der schönste Bien" in Nr. 8, pag. 254, ist vergessen der Titel: „Der 3. Fortbildungskurs in Zug; Fortsetzung und Schluß dieser Berichterstattung folgt in Nr. 10.

Saisonbericht über den Stand der Bienenzucht vom 15. Juni bis 31. Juli 1897.

Kantone	Vereine	Tracht vom 15. Juni bis 31. Juli	Gegenwärtiger Stand der Völker	Taxation des Jahres 1897	Was hat sich gut bewährt?	Was hat sich schlecht bewährt?	Detailpreis des Honigs per 1 kg Fr.
Graubünden	1. **Davos.** Hr. Rob. Eisenlohr, Davos-Platz	25. Juni bis 15. Juli s. gut	sehr volkreich	gut	Deutsch-Krainer Bastarde mit jungen Königinnen	—	3—3,50
	Hr. Ant. Barth, Pfarrer, Davos-Glaris	fast gut	recht gut	fast gut	—	—	3—4
	2. **Rhätikon.** Herr Lietha, Grüsch	mittelmäßig 1. Hälfte Juli	sehr gut bevölkert	Ertrag mittel	Nachfütterung im Frühjahr	—	2.20
	3. **„Tödi".** Hr. J. Berther, Pfarrer, Surrhein	gut—sehr gut	sehr gut	sehr gut	gute Fütterung im Frühjahr, namentlich im Mai	—	3
	Hr. J. A. Cahannes, Dardin	gut	gut	ziemlich gut	—	—	2,50
	4. **Ilanz.** Hr. Moritz Maggi, Ilanz	15. Juni bis 1. Juli gut gut, hernach mittelmäßig	stark	mittelmäßig	Einwinterung mit Pilé-Zucker	—	2,40
	Hr. A. Casutt, Ilanz	mittelm.—gut	gut, jedoch seit 15. Juli bewölkt u. Regen	mittelmäßig	Vereinigung v. Schwärmen	—	2,40
	5. **Chur.** Hr. E. Lendi, Chur	befriedigend	gut	ziemlich gut	Entweiselung vor der Regenperiode	—	2,60
Appenzell	6. **Hinterland.** Hr. Hitz, Herisau	v. Erhaltungsfutter, darüber nichts	befriedigend bis gut	sehr mager	einheimische Bienen, auch stark akklimatisierte	Fremdlinge	noch nicht bestimmt
	7. **Mittelland.** Hr. Zellweger, Wald	gering	volkreich	sehr gering	frühzeitig starke Völker	die Pflege v. Schwächlingen	3—3,5
	8. **Vorderland.** Hr. Landolf, Heiden	ganz wenig	mittelmäßig	vollst. Fehljahr	gute Bienenmasse	kleine und nur mittelstarke Völker	3—3,20
	Hr. Heierle, Reute	zieml. schwach	mittelm.—gut	mittelmäßig—schwach, i. höh. Lagen besser	reichl. Herbstfütterung und Frühjahrsvereinigung	—	3
St. Gallen	9. **Rheinthal.** Hr. Aug. Halter, Marbach	ziemlich gut	Krainer s. stark, schwarze zurück	gering	—	—	2,40—2,60

	Hr. J. Lenggenhager, Altstätten	befriedigend Weißtanne, Bärenklau	gut	ziemlich gut	nur wirklich brave Völker brachten den Vorschlag	—	2,40—2,80
	Hr. G. Jüstrich, Herbrugg	teilweise gut	sehr gut	mittel—gering	—	—	wg. Handel
	10. **Wildhaus=Alt St. Johann.** Hr. Joh. Gschwend, Alt St. Johann	mittel	sehr gut	mittel	starke Völker	—	3
	11. **Seebezirk und Gaster.** Hr. Mäzler, alt Lehrer, St. Gallenkappel	schlecht, es honigte nicht b. schön. Wetter	ordentlich, mittelmäßig	schlechter als 96	Langsames Erweitern. Einschränkung	alles forcieren	3
	12 **Ebnat=Kappel.** Hr. Forrer, Kappel	unter mittelmäßig, Juli schlecht	ordentlich, Brut mittelm.	Mißjahr	nichts	alles	3
	Hr. Heinrich Grob, Ebnat	gering	ordentl. Volk, aber wenig Arbeit	gering	nicht gar zu großer Brutraum	Wenn nicht Krainer Völker das ganze Jahr gefüttert wurden	3
	13. **Mittl. Toggenburg.** Hr. Jos. Rütsche, Grämigen	gering	mittelmäßig	unter mittelm.	Enggeschlossene Bergthälchen	Zu viele Aufsatzwaben	3,50
	14. **Unt. Toggenburg.** Herr Alois Sträßli, Niederglatt	sehr schwach	gut	gering	starke Völker im Frühjahr	—	3
	15. **Wil und a. d. Thur.** Hr. Joh. Sutter, Roßrente.	sehr gering	zieml. mittelm.	mittel	Frühzeitiger Königinwechsel	Dulden schwacher Völker	2,40
	Hr. Schönenberger, Schr., Zuzwyl.	schlecht	mittelm.—gut	ein bischen weniger a. schlecht	Füttern	die mittelmäßigen und schwachen Völker	3
	16. **St. Gallen u. Umgebung.** Hr. Bösch, Bruggen.	mager	schön	unter mittelm.	edles Blut	übermäßige Brüter	2,50—3
Thurgau	17. **Thurthaler.** Herr A. Juon, Pfr., Ennetbühl	immer unter mittelmäßig	Völker schön	gering	—	—	3,20—3,40
	18. **Thurg. Seethal.** Herr Sträuli, Pfarrer, Scherzingen	so gut w. nichts, am 24. Juli 2220gr Vorschl.	gut	etwas besser als 96	wenn man Geld genug hat für die Bienen	Die Erwartung, mit den Bienen etwas zu verdienen	2,50
	Hr. Roth, Lehrer, Tägerweilen	auf Juli höchste Leistg. 1000 gr	meistens schwach	durchschnittlich fl Volk 5–6 kg	—	zu frühes Einhängen sämtlicher Waben	2 80
	19. **Hinterthurgau.** Hr. J. Knecht, Lehrer, Bichelsee	gering	befriedigend	mittelmäßig bis gering	starke deutsche Völker, sog. Honigstöcke	schwache Völker und zum Teil Krainer	2,50

Kantone	Vereine	Tracht vom 15. Juni bis 31. Juli	Gegenwärtiger Stand der Völker	Taxation des Jahres 1897	Was hat sich gut bewährt?	Was hat sich schlecht bewährt?	Detailpreis des Honigs per kg Fr.
	Hr. Sigmann, Aktuar, Sirnach.	gering anfangs Aug. befriedigend 800—1800 gr Tageseinnah.	gut—sehr gut	gering	die Auslese, die das 96. Jahr gezeichnet	einmaliges Erweitern	2,50—2,80
	20. Thurg. Bienenverein. Hr. Ad. Läubli, Wigoltingen.	gering	ordentlich	mittelmäßig bis gering	Völker, die nicht geschwärmt	schwache u. abgeschwärmte Völker	2,40
	21. Eschenz. Hr. E. Siegwart, Eschenz	gering	ziemlich bevölkert	unter mitteln.	—	—	2,60
Schaffhausen	22. Kantonal-Verein. Hr. Spahn, Landw., Gruben	mittelmäßig bis gering kein Honigtau	mitteln.—gut	überall gering	genügend Vorrat bei der Auswinterung; rechtzeitige Spekulativ-Fütterung	—	2,60
Glarus	23. Glarn. Bienenfreunde. Hr. Ulrich Leuzinger, Netstal	gering	sehr stark entwickelt	schlecht	das Möblieren des Honigraumes mit lauter ausgebauten Waben	das Möblieren mit Mittelwänden	2,40—3,00
	Hr. Joh. Vögeli, Enneda	mittelmäßig—schlecht	ziemlich gut etwas zurückgegangen	schlechter	Gebrauch angebauter Waben	Einhängen von Mittelwänden, keine Baulust	2,80—3,00
Uri	24. Urnerische Bienenfreunde. Hr. Benjamin Kempf, Attinghausen	gering—mittel	ziemlich gut	gering	—	—	2,40
	Hr. J. T. Siegwart, Altdorf	gering	volkreich, honigarm	eher schlecht	je weniger in den Völkern herumlaboriert wird, desto besser gedeihen sie	unbeständiges Wetter und der Föhn	2,40
Schwyz	25. Innerschwyz u. oberer Vierwaldstättersee. Hr. A. Sidler, Brunnen	schlecht—s. schl. Unteriberg befriedigend	mitteln.—gut	s. schl., Unteribergu. Muotathal befriedgd.	—	—	3,00
	26. March. Hr. Spieß, Lhr., Tuggen	null—mitteln.	sehr gut Brutstärke vorzüglich	zählt zu den honigarmen	Junge Königinnen und Triebfütterung i. Frühjahr	jedes Künsteln b. Abnormitäten	2,50—3 00
	Hr. A. Winet, Galgenen	gering	gut	unter mittel	große Wohgn., jg. König.	kl. Wohgen., ältere König.	3,00
Obwalden	27. Obwaldner Bienenzüchterverein. Hr. Heinrich Amstalden, Sarnen	anfangs Juli befriedigend	Note „3"	unter mittel	—	—	2,60

Nidwalden	28. **Nidwaldner Bienenzüchterverein.** Hr. Odermatt, Oberstl., Buochs	einige Tage Juni ordentlich ende Juli keine Gew.-Zunah.	durchweg ziemlich stark	sehr schlecht wg. Schwärme keinen Honig	—	—	2,60—3,00
	Hr. M. Barmettler, Geschäftsagent, Buochs	gering	mittelmäßig	etwas unter mittelmäßig	—	wenig Schwärme	2,20—2,40
	29. **Küßnacht.** Herr Anton Ineichen, Sohn, Küßnacht	ganz gering	mittelmäßig	schlechtes Honigjahr	Nachzucht starker Völker	schlechte Pflege d. Schwärme	2,80—3,00
Zug	30. **Kant. Verein.** Herr Josef Theiler, Rosenberg	nichts	stark	seit 78 das schlechteste	—	—	2,80
Zürich	31. **Zürcher Bienenfreunde.** Hr. Jb. Ernst, Küßnacht	durchw. gering Pollentr. gut	starke Völker gut überwinterungsfähig	gering	langsames Erweitern des Brut- und Honigraums	Benzieren	—
	32. **Oberland.** Hr. Weber-Boller, Uster	gering		gering, d. Völker waren nie auf der Höhe an Stärke	Ausmerzung der geringen Völker	—	2,20—2,40
	Herr K. Ganz, Lehrer, Gyrenbad-Hinweil	Bärenklau und etwas Wald	ordentlich	gering—sehr schlecht	—	—	2,40
	Hr. Furrer, Wetzikon	keine	mittelmäßig	seit 10 Jahren das schlechteste	—	—	2,60
	33. **Wädensweil u. Umgebg.** Herr Ammann, Lehrer, Männedorf	gleich null	mittelm., wenig Trieb z. Brüten ziemlich stark	sehr gering	Zuckerfütterung	der sog. vereinfachte Betrieb	2,10—2,40
	34. **Zürcher Weinland.** Hr. J. Schmid, Neunform	ordentlich	ziemlich stark	mittelmäßig	das Belassen der leeren Waben i. Honigraum über Winter	das Belassen des Frühjahrshonigs im Stock bis im Juli	2,00—2,40
	35. **Kempthal u. Umgbg.** Herr Tappolet, Pfarrer, Effretikon	mittelmäßig	teilw. gering	mittelgut	starke Völker, die gute Tracht ausnützen	—	2.00
	36. **Andelfingen u. Umgebg.** Hr. J. Hagenbuch, Andelfingen	ende Juni Trachtschluß, mitte—ende Juli zieml. gut	ordentlich	etwas unter mittel	frühzeitige und genügende Verproviantierung (August)	Frühjahrsfütterung	2,00—2,40
	Hr. H. Leemann, Sek.-Lehrer	ordentlich	normal	mittelmäßig	Frühe starke Völker	hoher Honigraum	2,00—2,40

Kantone	Vereine	Tracht vom 15. Juni bis 31. Juli	Gegenwärtiger Stand der Völker	Taxation des Jahres 1897	Was hat sich gut bewährt?	Was hat sich schlecht bewährt?	Detailpreis des Honigs per kg Fr.
	37. **Affoltern u. Umgebung.**						
	Hr. Funk, Mettmenstetten	gering	mittelmäßig	gering	—	—	2,00—2,40
	Hr. G. Lerf, Jölisberg	gut	gut	gut	Rassenvölker	—	2,40
	38. **Bülach-Dielsdorf.**						
	Hr. J. Meyer, Bülach	gut	gut, schöner Vorrat Brutr.	mittelmäßig	—	—	2,40
	39. **Mittl. Tößthal.**						
	Hr. A. Aeppli, Wildberg	mittel	gut	mittel	Schiedblech und Chasse-abeilles von Bösch	Brüter = kein Honig	2,40—2,80
	Hr. J. Meyer, Lehrer, Blittersweil	mittelmäßig	gut	etwas unter mittelmäßig	die neuen Schiedbleche und Chasse-abeilles	—	2,40
	40. **Unt. Tößthal.** Herr J. Wild, Neuburg, Wülflingen	schlecht	mittelmäßig	sehr gering	Unser Wirt hat uns unentgeltlich bewirtet	—	2.40
	Hr. Jb. Weidemann, Salomons, Embrach	schlecht	mittel	schlecht	—	—	2,40
Luzern	41. **Luzerner Kant. Verein.** Hr. Käch-Graber, Kurhaus, Menzberg	miserabel	honig-, brut- und volkarm	zu den schlechtesten seit 1894	deutsche Völker, kräftig, aber nicht maßlose Brüter	kleine Völker und starke Brüter	—
	Hr. A. Stähelin, Lehrer, Neudorf	Bedarf deckend	ziemliche Abnahme der Volksstärke	schlecht	?	?	2,20—2,40
	Hr. F. Kreyenbühl, Knutwil	mager, fast null	die Völker sind besser als die schlechte Tracht erwarten ließ	seit 10 Jahren das schlechteste	Daß die guten Eigenschaften nicht in der Rasse sondern bei einzelnen Organismen jeder Rasse zu suchen sind	Daß die vielen Blattläuse die an d. Weißtannensprößlingen waren, bei schwülen Nächten honigen werden	2,20—2,40
	42. **Entlebuch.** Hr. Gottl. Brun, Entlebuch	sehr schlecht	stark	Hungerjahr	—	—	2,40—3,00
	43. **Amt Luzern.** Hr. Jos. Brun, Lhr., Rathhausen	keine	schwach	ein gänzliches Fehljahr	Königinzucht und Wechsel in der Schwarmperiode	Königinzucht in späterer trachtloser Zeit	2,30—2,50
	44. **Kriens.** Hr. J. Gilli, Lehr., Kriens	gering	mittelmäßig	sehr schlecht	—	—	2,40
	45. **Hochdorf.** Herr Trüb, Lehrer, Hochdorf	sehr gering fast nichts	ordentlich viel Brut	schlechtes	starke Völker	—	2,40

	Hr. G. Knüsel, Juwil	schwach	sehr gut	unter mittelm.	Zu fetten Jahren d. Honig zu behalten	Honig um Schleuderpreise zu verkaufen	2,00—3,00
	Hr. Abt. Gelfingen	unbedeutend	mittelmäßig	sehr schlecht	nichts	alles	2,40
	46. **Ruswil u. Umgebung.**						
	Hr. J. Fleischly, Lehrer, Ruswil	mittelmäßig bis gering	ziemlich gering	schlecht	—	—	2,00
	47. **Sursee.**						
	Hr. Rogger, Nottwyl	unter mittelm.	schwach entwickelt	Honigernte sehr gering	Frühe Umweiselung, Spekulativ-Fütterung im Mai	—	Keine Verkäufer
	Hr. Müller Präsident des Vereins	sehr gering	stark	schlecht	gute Rassenvölker	Öffnung beider Honigräume	2,40
	Hr. Bättig, Lehrer, Kaltbach	mittelmäßig bis gering	mittelmäßig bis schwach	s. viel. Jahren das schlechteste	—	—	2,40
	48. **Suhrenthal.** Hr. Josef Kaufmann Winikon	wenig	mittelmäßig	schlecht	Die Schleudermaschine		Kein Verkauf
	49. **Zentralwiggerthal.**						
	Hr. A. Meyer, Ohmstal	schlecht	reich an Volk, arm an Futter		nichts, nicht einmal starke Völker	Duldung mittelm. Völker	2,00
	Hr. Lütolf, Lehrer, Egolzwil	gering Wald und Bärenklau	mittelmäßig	Ertrag gleich null	starke Völker im Mai	Völker mit untauglichen Königinnen	2,20—2,80
	Hr. J. Kurmann, Altishofen	schlecht	durchschnittlich stark	sehr schlecht	—	—	2,20—2,40
	Hr. J. Huber, Lehrer, Dagmersellen.	fast keine	mittel	schlecht	—	—	2,20—2,40
Aargau	50. **Wiggerthal.**						
	Hr. O. Künzli, Lehrer, Brittnau	gering, anfangs Aug. gut	volksstark, Brut zieml. gut	ziemlich gut	Fütterung en masse im Frühling	Einhängen v. Mittelwänden	2,00
	51. **Wynenthal.**						
	Herr Galliker, Lehrer, Pfeffikon	gering—mittel	mittel—gut. gut plaziert	bedeutend unter mittel	Entweiselung nach der ersten Haupttracht	—	2,40
	52. **Oberfreienamt.**						
	Hr. Jos. Leibacher, Sins	sehr spärlich Reizfütterung	größtenteils mittelm., jedoch junge Bienen	schlecht	Verwendung ausgebauter Waben	die Witterung	2,40
	Hr. A. Suter, Aettenschwil	schlecht	Rückgang seit mitte Juni	armselig zum Weinen	—	die Hoffnung auf Ergebnis des reichlich vorhandenen Bärenklaus	—

Kantone	Vereine	Tracht vom 15. Juni bis 31 Juli.	Gegenwärtiger Stand der Völker	Taxation des Jahres 1897	Was hat sich gut bewährt?	Was hat sich schlecht bewährt?	Detailpreis des Honigs per kg Fr.
	53. **Muri.** Hr. Jos. Müller, Lehrer, Buttwyl	gering	gut	schlecht	—	—	2,40—2,60
	54. **Bezirk Baden.** Hr. Alb. Locher, Niederwyl	gering	zieml. schwach	kaum befriedg.	Nachschwärmchen z. Königinzucht benutzen	Einwinterung in dünnwandigen Kasten	2,20—2,40
	55. **Zurzach.** Hr. J. Küssenberger, Fisibach	Brombeer und Linde honigten ziemlich	volk- u. brutreich, Triebfütterung n. nötig	mittelmäßig	recht starke Völker	kleine Systeme	noch unbekannt
	56. **Unt. Aarethal.** Herr Schaffner, Hausvater, Rüfenach	sehr gering	schwach bis mittelmäßig, Brutsatz schön	gering	Langsames Erweitern im Frühjahr	Schnelles Erweitern	2,40
	Hr. Stoll, Suhr	2 Tage Honigtau	sehr stark	mittelmäßig	—	—	2,00
	57. **Laufenburg u. Umgebg.** Hr. Rüede, Friedensr., Sulz	sehr gering	mittelstark, ohne Honig	sehr arm, kein Honig	Wo die Nahrung fehlt, fehlt alles		2,25—3,00
	Hr. Adolf Näf, Lehrer, Gansingen	gering, einzelne Stände befriedigend	zieml. normal	gering	Ersparsette und zum Teil der Wald	—	noch kein Preis bekannt
	58. **Ob. Frickthal.** Hr. Rektor Theiler, Frick	in d. 1. Hälfte kaum genügend für die Brut, ende Juli besser	bedeutend schwächer als mitte Juni	sehr gering	Vereinigung v. 2 Schwärmen, wovon einer einige Tage jünger	Nichtfütterung von Mutterstöcken nach den Schwärmen	—
	Hr. E. Beck, Fortb.-Lehr., Wittnau	im ganzen gering, Schwärmefütt.	schwach wegen Platzregen	sehr schlecht	Überwinterung mit Strohmatzen statt Fenster und Deckbrettchen	die Hoffnungen	unbekannt, weil kein Verkauf
Baselland	59. **Basellandsch. Verein.** Hr. Theod. Bußmann, Frenkendorf	gering, zweite Hälfte Juli etwas besser	stark	geringstes seit vielen Jahren	—	—	2,00—2,50
Baselstadt	60. **Nordschw. Bienenverein.** Hr. Hersberger, Höllstein	gering	sehr volkreich, aber honigarm	ganz gering, keine Ernte	nichts	—	2,40

	Hr. Karl Loos, Basel	mittelmäßig	stark, schön in Brut	unter mittelm.	—	—	2,50–3,00
Solothurn	61. **Niederamt.** Frl. Karol. Schenker, Schönenwerd	s. mittelmäßig und schlecht	befriedigend	schlecht	Die Anpflanzung von Boretsch	—	2,40
	62. **Gäuer.** Hr E. Kölliker, Lehrer, Onsingen	mager	gut	mittelmäßig bis gering	—	—	3,00
	Herr Zeltner, Forstpräsident, Niederbuchsiten	gering	mittelmäßig	schlecht	—	—	2,00
	63. **Kriegstetten.** Herr Louis Reinhard, Lehrer. Obergerlafingen	gering	viele sehr stark	gering. Ertrag	Italiener Bastarde	**Krainer**	2,40—2,60
	64. **Thierstein u. Umgebung.** Hr. A. v. Büren, Lhr., Nunningen	wenig von Bärenklau	nicht a. d. Höhe. Reizfütt. nötig	in jeder Beziehung schlecht	nichts	**das schöne Wetter**	2.40
	65. **Solothurn u. Umgebung.** Hr. G. Lanz, Pfarrer, Lüßlingen	sehr gering	starke Völker, viel Brut, ziemlich Futter	ein vollständig. Fehljahr	starke Völker im Frühjahr	**langsames Erweitern**	2,40
	Hr. Suter, Hubersdorf	ganz schlecht	stark	ganz schlecht	—	—	2,00—2,40
	66. **Grenchen.** Hr. Baumgartner-Laubscher, Grenchen	mittelmäßig	schön	sehr schlecht	nichts	—	2.20—2,40
	Hr. Mägli-Banz, Grenchen	schlecht	gut	schlecht	—		
Bern	67. **Kant. Verein.**					—	2,20—2,40
	Hr. J. J. Fink, Bern	sehr gering	befriedigend bis gut	gering	—	—	2,20—2,40
	68. **Bipperamt.** Hr. Paul Flückiger, Pfr., Niederbipp	gering	wider Erwarten volkreich	schlechtes Honigjahr	starke Völker, flotte Auswinterung	**schwache Völker**	2,00
	69. **O. Emmenthal.** Hr. Jos. Schüpbach, Trubschachen	sehr gering kein Plus	recht befriedgd.	Honigertrag null	Kassation schwacher Völker	—	2 40—2,50
	Hr. Mosimann, Lauperswyl	ganz schlecht	Völker stark, Brutsatz schön Vorrat gering	das schlechteste meiner Imkerpraxis	reichliche Verproviantierung im Herbste	**geringe Völker trotz aller Stärke**	2,40
	70. **Unt. Emmenthal.** Herr J. Marti, Lehrer, Oberburg	mittelm.—null	ziemlich stark	eines der schlechtesten	die Geduld	**das schöne Wetter**	2,40
	Hr. Bircher, Notar, Burgdorf	ganz gering,	gut	gering	—	—	2,40

Kantone	Vereine	Tracht vom 15. Juni bis 31. Juli.	Gegenwärtiger Stand der Völker	Taration des Jahres 1897	Was hat sich gut bewährt?	Was hat sich schlecht bewährt?	Detailpreis des Honigs per kg Fr.
	71. **Oberaargau.** Hr. Steiner, Lehrer, Präsident. Graßwil	sehr minim Bärenklau	ziemlich gut	Fehljahr	Erneuern der Königin ein geduldiger Sinn, der warten kann	—	2,40—3,00
	72. **Mittelland.** Hr. Würsten. Lhr. Bern	schlecht	mittelmäßig	sehr schlecht		Benzieren, spät einwintern	2,40
	73. **Seeland.** Hr. Wartmann, Biel	fast null	schwach bis mittelmäßig	schlechtes Fehljahr	nichts	alles	2,40
	Hr. Blaser, Lhr., Bözingen	gering—null	schwach	ganz schlecht	nichts	so ziemlich alles	2,40
	74. **Oberhasli.** Hr. Adolf Lüthi, Bäcker, Meiringen	mittelmäßig	durchweg sehr starke Völker	mittleres	Vereinigen von Völkern im Frühjahr	—	2,80
	75. **Oberland.** Hr. Fr. Rieder, Interlaken	beinahe keine, nur in höhern Lagen gut	normal, jedoch nie die volle Stärke erreichend	höchstens etwas über mittelmäßig An Nordabhängen (Schattseite), wie immer, besser	Wanderung nach der Heuernte in spätere höhere Lagen. Frühzeitige Ernte vermehrt den Ertrag, aber auch die Schwarmlust im Juni. Ob dadurch auch die Überwinterung gut wird, ist fraglich.	—	2,80—3,00
	76. **Reichenbach-Äschi.** Hr. R. Schneiter, Faltschen	21. Juni bis 10. Juli	volkreich, Honig befriedigend	ca. 10 kg vom Stock, 50% Schwärme	gute Einwinterung, deshalb stark im Frühling.	Geiz	2,40
	Hr. D. Luginbühl, Mühlenen	21. Juni bis mitte Juli einige Tage	volkreich, aber honigarm	unter mittelm.	—	—	2,40
	77. **Ober-Simmenthal.** Hr. Bichsel, Lhr., Zweisimmen	schlecht	Kasten voll Bienen	schlecht	Zuchtwahl	—	2,60
	78. **Nieder-Simmenthal.** Hr. Klopfenstein, Wimmis	gering	ziemlich stark Vorrat gering	mittelmäßig	starke Völker, rechtzeitige Erweiterung; Benzieren bei schwächern Völkern	Späte Auffütterung und Einwinterung im Herbste	2,00—2,20
	79. **Oberdiesbach.** Hr. Ramser, O.-Diesbach	gering	gut	schlecht	—	—	2,00—2,60
	80. **Laupen.** Hr. Salvisberg, Gümmenen	sehr leicht, gering	befriedigend	gering	—	—	—
	Hr. Born, Gerichtsschrbr. Laupen	gut	viel Volk, wenig Honig	schlecht	Honigvölker	extreme Schwärmer	2,20

	Hr. Imgrüt, Laupen	15.—20. Juni ordentl., 20.—30. schlecht	volkreich	schlecht	Italiener und Krainer Bastarde	echte Krainer	2,20
Freiburg	81. **Deutsche Bienenfreunde.**	schönes Wetter,					
	Hr. Rotzotter, Canisius, St. Sylvester	geringe Trach: Wald	stark und gut verproviantirt	mittelmäßig befriedigend	Korbvölker und Löwenzahn im Frühling	Wabenbau	2,00
	Hr. Jungo, Düdingen	gering	volksstark	mittelmäßig bis gering	Nachtzucht der brävsten Völker	Wanderbienenzucht, weil zu übermäßig geschwärmt	2,20—2,40
	Hr. Franz Boschung, Überstorf.	sehr gering	gut	schlecht	Jahr zu schlecht, um urteilen zu können		2,20—2,40
Wallis	82. **Oberwallis.**						
	Hr. Gottlieb Schmidt, Briannau b. Leuk	Juni am besten	mitteln. stark	gut. Honigjahr	Fütterung im Frühjahr mit Honig	Fütterung mit andern Zuckersachen bringt leicht Faulbrut	2,00

Dommann.

Frage an Deutschlands Imker.

Im Abendblatt der „Münchener Allg. Zeitung" Nr. 224 lesen wir:

„Am 5. und 6. August fanden in Eisenach unter dem Vorsitz des Direktors des Kaiserlichen Gesundheitsamtes, Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrat Dr. Köhler weitere Beratungen deutscher Nahrungsmitteltechniker über die Vereinbarung einheitlicher Untersuchungsmethoden für Nahrungs-, Genuß- und Gebrauchsgegenstände statt. Erledigt wurden: Mehl und Brot, Gewürze, Cacao, Chokolade, Thee, Tabak, **Honig** und Essig."

Auch bei uns liegt ein Lebensmittelgesetz im Werden. Es wäre uns daher sehr erwünscht, zu erfahren, welche Normen bezüglich Honig in Deutschland vereinbart wurden. Wer gibt uns hierüber Auskunft?

Kramer.



Praktischer Ratgeber.



Antworten.

Antwort zu Frage 53. **Umlogieren von Korbvölkern in Kasten.** Für das Umlogieren wähle ich am liebsten eine Zeit, bei der das Volk ordentlich entwickelt ist, sei es im späteren Frühjahr oder im Nachsommer. Es ist zu dieser Zeit die Temperatur auch eine höhere und weniger Grund für Erkältung der Brut da. Das Volk trommle ab und zwar offen. Bei abgetrommeltem Volke geht die Arbeit des Umschneidens der Waben viel schneller von statten, als wenn von jeder einzelnen Wabe die Bienen entfernt werden müssen; ferner ist das Volk durch das Abtrommeln in einen künstlichen Schwarmzustand versetzt worden und fliegt, wenn ein neuer Standort gegeben wird, ganz wenig zurück, auch habe ich, wenn ich abtrommle, fast keine Bienenverluste, während andernfalls durch die Operation nicht wenige beschädigt werden. Ist die Temperatur etwas kühl, kann ich zum Anschneiden der Waben ungeniert ein warmes Zimmer benutzen, weil keine abfliegenden Bienen mehr da sind; dadurch wird mir aber das Brutmaterial vor rascher Abkühlung geschützt. Die Waben selbst befestige ich durch zwei- bis dreimaliges Umbinden von Bindfaden oder doppeltem Strumpfgarn in die Rahmen. Die Bienen beseitigen dieses selbst, während ich bei Anwendung von Schindelstreifen den Stock nachher wieder öffnen und dieselben wegnehmen muß. Nach Einstellen der Waben in den Kasten wird das Volk ganz wie ein Schwarm einlogiert. Ist das Volk etwas stark und die Temperatur nicht zu kühl, so werden auch die Waben schneller verbaut und die Ordnung im Stocke beförderlich hergestellt.

Zu beachten ist allgemein, namentlich aber da, wo man zugleich vereiniget, daß die vorhandene Brut möglichst nahe zusammengeschnitten wird, um ein verhältnismäßig kleines Brutnest zu erhalten, das von den vorhandenen Bienen vollständig dicht belagert werden kann. Wird bei trachtloser Brut umlogiert, soll etwas Stimmung im Volke gemacht werden, indem man dem neuen Haushalt jeweilen Abends in nicht zu großen Portionen Zucker reicht. Zur raschen Förderung der Arbeit hilft bedeutend mit, daß alles, was man zur Operation des Umlogierens braucht, bis auf die letzte Kleinigkeit zum Voraus bereit gehalten wird. W. C. Freyenmuth.



Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XX. Jahrg. № 10. Oktober 1897.

Offizielle Mitteilungen.

1) Laut Beschluß der Delegiertenversammlung in Schaffhausen ist es gestattet, auf die schweiz. Etikette als besondere Reklame den Zusatz drucken zu lassen: **„Kontrolliert durch den Verein schweiz. Bienenfreunde."** Behufs Kontrolle, daß hiemit kein Mißbrauch getrieben wird, hat der Besteller solcher Etiketten den Ausweis seitens des Filialvereins beizulegen, daß er der Honigkontrolle sich unterstellt habe.

Die Filialvereine wie die Zentralstelle führen über diese Anmeldungen ein besonderes **Verzeichnis,** denn es schließt der Gebrauch dieses Reklamemittels die Pflicht **ständiger** Kontrolle in sich.

2) Der Gebrauch des **Textes** der schweiz. Etikette ist nur den Filialvereinen gestattet, die eine eigene Vereinsetikette besitzen — nicht aber irgend einem Privaten, also auch keiner Kunstanstalt.

Der Gebrauch dieses Textes verpflichtet die betr. Filialvereine, über die Abgabe ihrer Etiketten Kontrolle zu führen, wie dies der Zentralverein thut.

3) Die zweite Honig-Offertenliste (September) wird auf Wunsch jedermann franko zugesandt.

4) Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß auf Anfang November **unter der Redaktion von Hrren Kramer** im Verlage von

H. R. Sauerländer & Co. in Aarau ein **Schweizerischer Bienenkalender** erscheint, womit langjährigen Wünschen fortschrittlicher Imker Rechnung getragen wird.

Der Vorstand d. V. S. B.



Bericht

über die

31. Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde

Sonntag und Montag den 5. und 6. September 1897

in Schaffhausen.

Wer hätte das erwartet, daß bei dem zweifelhaften Wetter und nach einem Mißjahre, das vielerorts das 96er in Minus-Resultaten noch übertraf, so viele Imker, nahezu 300, dem zwar sehr freundlichen Willkomm unserer Schaffhauser Freunde folgen würden? Und doch, sie kamen, die Bienenfreunde und -Freundinnen von nah und fern. Das Oberwallis, Freiburg, der Jura, die höchsten Thäler im Berneroberland, alle Kantone, von Basel bis hinauf nach Davos, schickten die Abgeordneten. Die Großzahl stellte der nordöstliche Teil unseres Vaterlandes, Thurgau, St. Gallen, Appenzell, Zürich und Schaffhausen. 64 Filialvereine waren vertreten. Ganz gefüllt war nachmittags 3 Uhr der Saal im Mädchenschulhaus und so in recht geweihte Stimmung kam der starke Schwarm durch die Empfangsrede des Hrn. Pfarrer Spahn von Schaffhausen. Er führte uns die Biene, die schon im Altertum in hoher Achtung der Menschen stund, in ihren Grundeigenschaften vor die Augen und ermuntert zu freudigem Fortarbeiten im Beobachten, im sichern Studium des Bienenlebens zum Nutzen und Frommen der Bienenzucht.

Das Präsidium, Hr. Kramer, verdankt das freundliche Willkomm des Vorredners bestens, lobt das zahlreiche Einrücken der Vereinsmitglieder und gedenkt dankbarst des leider zu früh verstorbenen Schaffhauser Freundes Hrn. Jehrlin, der vor 9 Jahren durch sein warmes Wort unser schweizerisches Museum auf Rosenberg in Zug ins Leben gerufen. Auf unser Vereinsleben übergehend, konstatiert er mit hoher Befriedigung, eine gewisse

Gährungszeit hinter uns zu haben, daß engere Verbindungen, Genossenschaften in unserm Vereinsleben zustande kommen zum Zweck eines intensiveren Betriebes, der Erziehung von würdigerem Zuchtmaterial, der Steigerung der Produktion und Verbesserung des Marktes. — Glück auf für nächstes Jahr, die Vorbereitung unserer Lieblinge, der Imben, ist jetzt viel besser als vor einem Jahre, die Hauptschuld des ungenügenden, nicht befriedigenden Resultates dieses Sommers liegt in der negativen Wirkung des Jahres 1896 auf Bienen- und Pflanzenwelt. Jetzt sieht's anders, besser aus!

Aus dem Jahresbericht notieren wir, daß unser Verein gegenwärtig 89 Sektionen zählt, also eine Vermehrung um 12 Filialvereine.

Die Zahl der Mitglieder hat um 36 zugenommen und die Abonnentenliste hat infolge der tüchtigen Redaktion und ihrer emsigen Mitarbeiter, dank der thätigen Mitwirkung der Filialvereinsvorstände und auf jeden Fall auch mit Rücksicht auf unser diesjähriges Hauptgeschäft: Schaffung der Zentralstelle für die Verwertung des Honigs, über 1000 frische Namen erhalten.

Die 24 Stationen lieferten ihre Monatsrapporte prompt ein und beweisen so recht den Korpsgeist der schweiz. Imker.

Der Honigkontrollstation wurden 11 Muster zum Untersuche eingeliefert.

Das Protokoll der 30. Wanderversammlung in Frauenfeld (vide Nr. 10 Jahrg. 1896 der schw. Bienenztg.) erhielt die Genehmigung.

Einstimmige Genehmigung der Jahresrechnung unseres Vereins, wie sie in Nr. 9 des diesjährigen Jahrganges unserer Zeitung veröffentlicht worden, erfolgte unter bestem Dank an den Quästor.

Betreff Beitritt des Vereins schweiz. Bienenfreunde zum schweiz. Bauernbund wird einstimmig folgender Beschluß gefaßt: Der Verein schweiz. Bienenfreunde schließt sich als Sektion des schweiz. landw. Vereins dem Bauernbunde an, event. als selbständiger Verein. Das Bauernsekretariat wird lebhaft begrüßt.

Die ganze Versammlung begrüßt den Antrag, unserm hochgeehrten Herrn Ehrenpräsidenten Pfarrer Jeker in Olten einen telegraphischen Gruß zugehen zu lassen.

Hr. Theiler entschuldigt durch Telegramm seine Abwesenheit und Hr. Michael in Poschiavo sendet uns per Depesche seine freundlichen Grüße und den Wunsch, einmal Rhätien als Wanderversammlungsgebiet zu wählen.

Hr. Pfarrer Lanz, Lüßlingen, bewies durch seinen sehr interessanten Vortrag „Die Teilung der Arbeit im Bienenhaushalt“, daß er

ein eifriger Beobachter des Bienenlebens ist und ältere und neue Bienenlitteratur als lieben Teil seiner Bibliothek behandelt. Die jungen Bienen sind im Innern des Haushaltes thätig als Brut- (Wärme), als Futter- und dann als Baubienen, die Trachtbienen verlegen ihre Hauptthätigkeit ins Äußere und zwar der jüngere Teil auf Wasserholen und der ältere auf Pollen- und Honigsammeln. Überall Teilung der regen Arbeit, ein schönes Bild der Zusammengehörigkeit.

Der Vortrag des Hrn. Schaffner, Hausvater in Rüfenach: „Meine Erfahrungen mit alten und neuen Theorien" wird nächstens in extenso in unserer Zeitung erscheinen, deshalb soll hier nicht tiefer darauf eingegangen werden; nur soviel darf man verraten, es ist aus dem Referat ersichtlich, daß Hr. Schaffner ein Praktiker ist, der sich auch um neue Sachen in der Imkerei interessiert, sie einführt, aber sich auch nicht scheut, bei trüben Erfahrungen davor zu warnen.

„Zum rationellen Betrieb der Bienenzucht", vorzügliches Referat von Hrn. Spühler, Zürich. Das Benzieren im Brutraum taxiert der Referent als verwerflich, besonders zur Zeit der ersten Tracht. Benzieren im Honigraum erzielt gar oft das Gegenteil von dem, was man will: der eingeschobene erste Honigraum wird nicht gefüllt, aber dafür der Vorrat aus dem zweiten (gehobenen) in den Brutraum heruntergeholt. Bekommen wir zu viele Schwärme, so vereinigen wir dieselben mit den alten Stöcken im Wabenbock oder durch Zuschütten durch den Honigraum. Ist der Schwarmtrieb auf unserm Stand erloschen, so frischen wir ihn wieder auf durch Ankauf neuen Blutes von andern Ständen, oder wir üben Schwarmzucht nach der ersten Tracht, vergessen dabei aber nicht die richtige Rassenzucht. Drohnen aus mindern Stöcken können oft unser Streben vereiteln. In der Diskussion wird das Benzieren als ein zweischneidiges Schwert taxiert. Die bisher betriebene Königinzucht ist nur für denjenigen von Erfolg, der Zeit und Mühe hiezu nicht scheuen muß.

Ein ganz nettes Bild von Imker-Vereinsleben aus dem mittleren Tößthal brachte uns Hr. Lehrer Meyer in Blittersweil-Saaland: „Das Vereinsbienenhaus in Turbenthal". Unter sehr wenigen Absenzen kamen die Mitglieder während des ganzen Sommers alle Wochen je einen halben Tag zusammen, um sich in dem von Frau Keller in Turbenthal bereitwilligst zur Verfügung gestellten schönen Bienenhause praktisch zu bethätigen, einzuüben. Den Übungen mit Aug und Hand folgte eine Diskussions-Theoriestunde. Der Referent ist von den bisherigen Resultaten dieses neuen Institutes ganz befriedigt; der Verein, der nicht mehr recht gedeihen wollte, blüht wieder kräftig auf und die Teilnehmer dieser Übungsstunden anerkennen gerne, schon recht viele Vorteile für ihren Bienenstand

heimgebracht zu haben. — Doch halt, es war Abend geworden, unter den flotten Klängen der Festmusik wurden wir durch die wichtigsten Gassen und über die schönsten Plätze von Schaffhausen in den Tannenhof zu Hrn. Uhlmann geführt, wo unserm knurrenden Magen gutbesetzter Tisch, reichlich gespickt sogar mit Ehrenwein, ein freundliches Entgegenkommen bewiesen wurde. Toaste ernsten und heitern Inhalts stiegen, schöne Musikvorträge unterhielten uns bis tief in die Nacht, aber wohl die wohlthuendste Überraschung bereitete uns Hr. Pfarrer Lanz, Präsident des Bienenzüchtervereins von Solothurn und Umgebung durch die Mitteilung, daß dieser Filialverein sich um die Ehre, die nächstjährige 32. Wanderversammlung in Solothurns Mauern aufzunehmen, bewerbe. Ein einstimmiger lauter Jubelruf der Versammlung bekundete, daß es des Volkes Wille sei, Solothurn als Feststadt für 1898 gewählt zu sehen.

Am 6. September morgens 8 Uhr schon ging's ganz programmgemäß zur Delegiertenversammlung in das altertümliche Rathaus, das gewiß wohlverdient, zu den Sehenswürdigkeiten der Feststadt gezählt zu werden. Nahezu 100 Delegierte fanden sich ein und behandelten die angekündigten Geschäfte. Hr. Göldi führte hierüber das Protokoll und wird dasselbe in unserer „Blauen" (Nr. 11) bringen, da während den Verhandlungen vom Aktuar nahezu Fr. 500 für Reiseentschädigung ausbezahlt werden mußten.

Von 10 Uhr an war man wieder im Mädchenschulhaus und folgte mit großem Interesse dem Vortrage unseres unermüdlichen Hrn. Präsidenten Kramer: „Ein neues Zuchtprojekt". Einleitend beklagt der Referent, daß bis dato die Königinzucht ungenügend sich gezeigt, viel Arbeit mit dem Ablegerchenmachen, dem Verschulen, sehr oft umsonst, der Kauf von Königinnen ein sehr riskierter sei, denn nicht selten ist die Gekaufte eben nicht das Resultat einer richtigen Rassenzucht, sondern nur eine Ware mittleren oder niedern Wertes. Das neue Projekt ist kurz gesagt folgendes: Unsere besten Völker brauner Rasse (unsere Buchführung soll uns Aufschluß über die Güte geben) liefern uns reife Weiselzellen, die wir in Kästchen mit einer vollständig mit Bienenbrut (natürlich ohne Königin) besetzten und mit Nahrung versehenen Brutwabe unter dem Schutze eines Weiselröhrchens einsetzen. Solche Ablegrahmen senden wir an einen Ort, wo einem Rassenvolk mit seinen Rassendrohnen die Befruchtung dieser neu zu werdenden Königinnen zugemutet wird. Die Insel Ufenau im Zürichsee ist in erster Linie als Station für dieses neue Projekt in Aussicht genommen. Hr. Kramer wird uns im Verlaufe dieses Winters durch unsere Bienenzeitung seinen Plan detailliert bringen und gewiß wird derselbe lebhaft begrüßt, hat ja das letzte Jahr wieder zur Genüge bewiesen, daß vor allem die Rasse eines Volkes für den Erfolg ausschlaggebend ist.

Die übrige Zeit wurde noch der allgemeinen Diskussion gewidmet. Die Wanderbienenzucht wird neuerdings empfohlen: wenn auch der diesjährige Freiburger Bericht über Schwarmsucht seiner Wandervölker klagt, wurden doch an mehreren Orten aufmunternde Erfahrungen gemacht. — Die Nachschaffungskönigin ist nicht so schwärmlustig wie die Schwarmkönigin, denn die erstere ist eben das Produkt ruhiger Zeiten, währenddem letztere das Ergebnis heftiger Aufregung. Als Hauptsächliches bei der Einwinterung nennt Hr. Göldi: Richtige Verproviantierung in Rücksicht auf Qualität, Quantität und Ort, Volksstärke, Ventilation vom Orte abhängig. Die Fenster sind an vielen Orten noch nötig. Hr. Kramer betont, daß als nebensächlich Taxiertes oft sehr böse Folgen haben könne: Zu wenig oder zu viel Waben, Kalt- oder Warmbau, Öffnung, Ersatz des Fensters durch Drahtgitter. — Die Bienenflucht (Chasse-abeilles) findet durch Hrn. Rüsche warme Empfehlung, währenddem Berichte aus dem Thurgauer- und Luzernergebiet vom Gebrauch nicht abraten, aber die größte Vorsicht dabei empfehlen: denn viel mehr bewegt sich die Königin im Honigraum als man glaubt, wenn auch keine Zelle mit Brut besetzt ist.

Mit warmem Dank an die HH. Referenten und Zuhörer schloß das Präsidium die Versammlung. Die Banketträumlichkeiten füllten sich so ziemlich wieder an. Neuerdings stiegen Toaste, brachten Ernstes und Heiteres, wechselten ab mit schönem Volksgesang aus den Reihen der Imker. Ganz gemütlich verliefen die Stunden, wenn nur der Wettergott der lieben Sonne Funktions-Ordre gegeben und nicht den Pluvius so sehr hätte funktionieren lassen: unser Schlußprojekt, Besuch des Rheinfalles, war verwässert. — Je nun, dennoch war das Fest ein recht schönes, dieser freundliche Empfang, die lehrreichen Vorträge und Diskussionen, und nicht zu vergessen die recht nett arrangierte bienenwirtschaftliche Ausstellung unserer Schaffhauser Freunde und einiger tüchtiger auswärtiger Handwerker macht uns die 31. Wanderversammlung gewiß unvergeßlich. Drum nochmals herzlichen Dank allen denjenigen, die zum Gelingen dieses Familienfestes unseres Muttervereins mitgewirkt haben. Auf Wiedersehen in Solothurn!

Dommann.



Jahresbericht

der

Filialvereine des Vereins schweiz. Bienenfreunde pro 1896.

Kantone	Vereine	Präsident	Mitglieder Anfang des Jahres		Mitglieder Ende des Jahres	Versammlungen	und deren Besuch	Auswärtige Referenten
Zürich	1. Zürcher Bienenfreunde	Hr. Spühler, Lhr., Zürich V	142	—	129	3	24—56	—
	2. Zürch. Oberland	„ Jb. Furrer, Robenhausen	140	+	150	2	70—80	2
	3 Zürch. Weinland	„ Alb. Büchi, Dynhard	46	=	46	2	25—40	1
	4. Kempthal und Umgebung	Hr. Jak. Nüßli, Agasul-Illnau	71	=	71	2	28—29	1
	5. Andelfingen und Umgebung	„ H. Leemann, Sek.-Lehrer, Flaach	84	—	82	1	35	1
	6. Affoltern u. Umgebung	„ Rob. Weiß, Maschwanden	95	+	98	2	50—60	—
	7. Bülach-Dielsdorf	„ J. Meyer, Bülach	53	+	55	2	20—24	—
	8. Mittleres Tößthal	„ A. Zimmermann, Turbenthal	27	—	26	2	15—40	1
	9. Unteres Tößthal	„ H. Huber, Lehrer, Hünikon	38	+	42	2	14—19	1
	10. Wädensweil und Umgebung	„ J. Schoch, Richtersweil	36	+	40	3		
St. Gallen	11. St. Gallen und Umgebung	„ Chr. Bösch, Bruggen	93	—	90	3	41—60	1
	12. Rheinthalischer	„ R. Göldi, Altstätten	85	+	95	5	25—60	
	13. Ebnat-Kappel	„ J. Forrer, Kappel	31	—	30	8	14—18	
	14. Unt. Toggenburg	„ Jean Stüdli, Botzberg, Flawil	64	+	72	3	30—40	
	15. Mittleres „	„ A. Litscher, Lehrer, Necker	45	+	50	3	25—40	2
	16. Sargans-Werdenberg	Kein Bericht eingegangen.						
	17. Seebezirk und Gaster	„ J. J. Mätzler, St. Gallenkappel	57	+	65	4	30—75	2
	18. Wil a. d. Thur	„ A. Gemperli, Than	47	=	47	5	20—40	1
	19. Wildhaus-Alt-St. Johann	„ A. Rheiner, Lehrer, Wildhaus	30	+	33	2	24—25	1
Aargau.	20. Unteres Aarethal	„ H. Schaffner, Hausvater, Rüfenach	86	+	97	3	25—50	—
	21. Wynenthal und Umgebung	„ E. Brändli. Lehrer, Oberkulm	67	—	62	1	30	—
	22. Wiggenthaler	„ O. Künzli, Brittnau	80	+	89	2	24—45	—
	23. Zurzach	„ J. Küssenberger Rietheim	53	+	67	2	35—40	—
	24. Oberfreienamt	„ J. Leibacher, Sins	37	+	37	2	22—26	—
	25. Muri u. Umgebung	„ Jb. Egli-Käppeli, Isenbergschwil	50	—	50	2	41—4	24
	26. Baden	„ J. Hasler, Verwalter, Wettingen	42	+	44	3	20—30	1
	27. Laufenburg und Umgebung	„ Rüede, Friedensrichter, Sulz	58	—	53	3	20—30	3
	28. Oberfrickthal	„ Theiler, Rektor, Frick	73	+	88	2	60—100	
Bern	29. Bern, Kantonal	„ Wartmann, Apotheker, Biel	495	+	508	4		
	30. Niedersimmenthal	„ Hr. Fink, Lhr., Zwieselberg	38	—	35	3	8—50	1
	31. Obersimmenthal	„ Hr. Bichsel, Lhr., Zweisimmen	12	+	14	—		
	32. Seeland	„ Wartmann, Apotheker, Biel	107	=	107	3	30—50	1
	33. Oberaargau	„ J. Steiner, Lehrer, Graswil	80	=	80	3	25—34	1
	34. Mittelland	„ R. Würsten, Lehrer, Bern	97	+	100	5	20—25	—
	35. Oberdiesbach	„ R. Ramser, Oberdiesbach	33	+	37	1	40	1
	36. Oberland	„ Fr. Rieder, Interlaken	90	—	85	1	20	1

Kantone	Vereine	Präsident	Mitglieder Anfang des Jahres	Mitglieder Ende des Jahres	Versammlungen	und deren Besuch	Auswärtige Referenten
	37. Oberhasli	„ Nägeli, Meyringen	40 =	40	2	25—26	1
	38. Oberemmenthal	„ Wüthrich, Trubschachen	15 =	15	2	—	—
	39. Unteremmenthal	„ Jb. Bircher, Notar, Burgdorf	65 +	75	2	30—36	—
	40. Reichenbach	„ D. Luginbühl, Mühlenen	17 +	20	3	7—15	—
	41. Bipperamt	„ J. Tschumi Lüßlingen	30 +	37	1	18	—
Solothurn	42. Solothurn und Umgebung	„ G. Lanz, Pfarrer, Lüßlingen	130 =	130	2	60—75	1
	43. Grenchen und Umgebung	„ Ad. Kurth, Grenchen	18 +	22	2	35—40	2
	44. Niederamt	Hr. Brodmann, Schönenwerd	65 —	62	2	45	1
	45. Thal und Gäu	kein Bericht eingegangen					
	46. Thierstein und Umgebung	„ A. Doppler, Pfarrer, Meltingen	61 —	58	2	42—46	—
Thurgau	47. Kantonalverein	„ J. Brauchli Vet.. Wigoltingen	124 =	124	3	40—60	2
	48. Hinterthurgau	„ S. Knecht, Bichelsee	80 +	82	1	40	—
	49. Oberthurgau	„ A. Wartenweiler, Engwang	102 —	100	3	40—70	1
	50. Eschenz u. Umg.	„ E. Siegwart, Eschenz	37 —	34	4	10—30	—
Luzern	51. Kantonalverein	„ F. Kreyenbühl, Knutwil	262 +	302	1	33	1
	52. Amt Luzern	„ L. Bucher. Telephonbeamter, Luz.	120 —	112	2	48—70	2
	53. Zentralwiggerthal	„ Al. Meyer, Lehrer, Ohmstal	60 +	65	2		1
	54. Ruswil u. Umg.	„ F. Fleischli, Lehrer, Ruswil	45 —	43	1	26	1
	55. Hochdorf	„ J. F. Trüeb, Lehrer, Hochdorf	95 +	99	2	25—42	1
	56. Suhrenthal	„ Jos. Kaufmann. Winikon	72 —	69			
	57. Kriens	„ J. Gilli, Lehrer, Kriens	17 +	18	4	14	
	58. Sursee	„ C. Müller, Lehrer, Sursee	70 —	65	2	42—50	2
Appenzell	59. Vorderland	„ G. Landolf-Ärne, Heiden	42 +	45	3	11—22	—
	60. Mittelland	„ A. Schieß, Erzieher, Trogen	18 =	18	3	11—14	—
	61. Hinterland	„ C. Hitz. Herisau	49 —	46	3	16—27	—
Schwyz	62. March	„ A. Winet, Lehrer, Galgenen	34 =	34	2	25—30	—
	63. Küßnacht	„ Ant. Jneichen, Sohn, Küßnacht	26 +	27	2	37—42	2
	63. Innerschwyz u. ob. Vierwaldstättersee	„ A. Sidler, Sek.-Lehrer, Brunnen	30 +	51	3	36	—
Graubünden	65. Chur	„ A. v. Sprecher, Geometer, Chur	27 —	26	2	7—50	1
	66. Rhätikon	„ A. Lietha, Grüsch	34 =	34	1		1
	67. Davos	„ Kobelt, Pfarrer, Davos	30 —	24	3	19—30	1
Zug.	68. Kantonalverein	„ J. Theiler, Zug	114 —	109	2		1
Uri.	69. „	„ K. Furrer, Ratsherr, Attinghausen	15 +	17	3	8—9	
Obwalden	70. „	„ J. Windlin, Kerns	43 +	48	1	35	1
Nidwalden	71. „	„ Dr. Odermatt, Beckenried	36 +	38	1	30	1
Glarus	72. „	„ Joh. Vögeli, Ennenda	19 +	25	2	24	1
Freiburg	73. Deutscher Bienenfreunde	„ Jak. Jungo, Düdingen	110 +	118	6	24—75	1
Schaffhausen	74. Kantonalverein	„ M. Waldvogel	88 —	85	3	31—54	—
Wallis	75. Oberwallis	„ Gentinelta-Steiner, Leuk	73 —	54	2		
	76. Brieg u. Umgb.	„ Leo Loretan, Brieg	25 +	27	2	12—15	—
Basel	77. Nordschweiz. Bienenz.-Verein	„ E. Hersberger, Hölstein	60 +	68	2	30—50	
	78. Basellandschaftlicher Verein	„ A. Buser, Geschäftsbüreau, Sissach	259 +	261	6	30—70	—

Total 6502 Mitglieder.

Bestand.

78 Sektionen (neu sind: Nordschweiz. Bienenzüchterverein und Basellandschaftlicher). 2 Sektionen, Nr. 16 Sargans-Werdenberg und Nr. 45 Thal und Gäu, geben kein Lebenszeichen mehr von sich. Die zwei neu eingetretenen Vereine und der bei 41 Sektionen vorgekommene Zuwachs brachten die Mitgliederzahl auf 6502. Sektionen, die sich in der Zahl ihrer Angehörigen nicht veränderten, haben wir 12, währenddem 23 einen kleinen Rückgang verzeichnen. Daß trotz dem schlechten Honigjahr der Bestand der Mitglieder solche Zahlen aufweist, deutet darauf hin, daß unsere Sektionen zum größten Teil in guten Händen liegen, die die Mitglieder für ihren Verein zu gewinnen und zu erhalten wissen.

An den 185 Versammlungen referierten 50 auswärtige Bienenzüchter, wovon 27 vom schweiz. Verein honoriert wurden. Die Zürcher Vereine, der basellandschaftliche bekamen von ihren Regierungen schöne Beiträge zur Honorierung, die ökonomische Gesellschaft Bern griff den Berner Vereinen wacker unter die Arme, während Laufenburg, Freiburg und auch wieder Baselland von ihren landwirtschaftlichen Vereinen unterstützt wurden.

Kurse pro 1896.

Zürcher Oberland. Goßau-Ottikon. Hr. Spühler. 6 Tage
Andelfingen u. Umgebung. Stammheim u. Andelfingen. Hr. Meyer. 6 „
Unteres Tößthal. Embrach u. Wülflingen. Hr. Spühler. 6 „
Wädensweil u. Umgebung. Wädensweil. Hr. Spühler. 4 „
St. Gallen. Rheinthal. Altstätten. Hr. Göldi. 7 „
Seebezirk u. Gaster. Kaltbrunn. Hr. Freyenmuth. 4 „
Zurzach. Klingnau. Hr. Küssenberger. 7 „
Laufenburg. Oberhofen, II. Teil. Hr. Dommann. 3 „
Oberfrickthal. Wittnau, Oberfrick und Frick. Hr. Beck. 7 „
Niedersimmenthal. Wimmis. Hr. Kramer. 2 „
Mittelland. Laupen. Hr. Bichsel. 8 „
Laupen. Hr. Gfeller. 8 „
Interlaken. Interlaken. Hr. Dommann. 1 „
Reichenbach. Mühlenen. Hr. Bichsel. 6 „
Oberthurgau. Romanshorn. Hr. Wartenweiler. 1 „
Entlebuch. Entlebuch. Hr. Kreyenbühl. 6 „
Nidwalden. Buochs, Beckenried, Stans. Hr. Dommann. 3 „
Glarus. Netstal. Hr. Freyenmuth. 6 „

Von den 17 Kursen honorierte der Hauptverein 3, nämlich: St. Gallen-Rheinthal, Interlaken und Glarus. Die Kurse in Andelfingen, Wädensweil, Seebezirk und Gaster und Nidwalden subventionierten

die betreffenden Kantonsregierungen. Landwirtschaftliche Vereine halfen dem Zürcher Oberland, Unteren Tößthal, Laufenburg, Oberfrickthal, die ökonomische Gesellschaft dem Niedersimmenthal; die übrigen fünf waren Sache der Vereine.

Prämiierung, Ausstellungen, Inspektionen, Schwarmvermittlung.

Mittleres Tößthal. Schwarmvermittlung wurde dieses Jahr nicht benutzt. Drei Vorstandsmitglieder machten Bienenhäuser-Inspektion.

Wädensweil und Umgebung. Exkursion nach Hirzel, Zusetzen von Königinnen.

St. Gallen und Umgebung. Praktische Übungen am pavillonfähigen Dadant.

St. Gallen-Rheinthal. An zwei Versammlungen praktische Übungen vorgenommen, neue Abonnenten auf die „Blaue" mit 1 Fr. Beitrag unterstützt. Unter dem Ankaufspreis an unsere Mitglieder abgegeben: Flechtrohr, 35 dickwandige Körbe und 100 Futtergeschirre.

Ebnat-Kappel. Eine geplante Exkursion konnte nicht stattfinden wegen Mangl an Teilnehmern. „Heuet".

Wyl a. d. Thur. Genossenschaftlicher Bezug von Zucker und Mittelwänden.

Wildhaus-Alt St. Johann. Gemeinsame Beschaffung von Zucker, Bienenschriften und Geräten.

Wiggerthal. Zofingen hat eine Vermittlungsstelle für den Schwarmhandel.

Bern, Kantonal. 9 Sektionen halfen dem Kantonalverein zur Beteiligung an der Genfer Ausstellung. Ergebnis Preis II. Klasse 100 Fr. Von der Sektion Saanen beteiligten sich an der dortigen Amtsausstellung 11 Bienenzüchter, wovon 7 Preise erster Klasse und 4 Preise zweiter Klasse erhielten.

Niedersimmenthal. Beteiligung an der Genfer Ausstellung, ein Tag Exkursion in Zwieselberg, Amsoldingen und Thun.

Obersimmenthal. Exkursionen.

Seeland. Nur 5 Mitglieder von 110 konnten sich zur Unterstützung der Kollektiv-Ausstellung in Genf entschließen.

Oberaargau. Beteiligung mit dem kantonalen Verein an der Genfer Ausstellung.

Mittelland erhielt an der Genfer Ausstellung einen I. Preis mit 120 Fr.

Oberdiesbach half dem kantonalen Verein bei der Genfer Ausstellung.

Interlaken. Schwarmvermittlung wie bisher.

Oberemmenthal. Schwarmvermittlung.

Unteremmenthal. Ausstellung in Burgdorf mit Honigverkauf vom 2.—6. April 1896 in Verbindung mit dem ornithologischen Verein Burgdorf. Auszeichnung; Ehrendiplom; Exkursionen.

Bipperamt. Exkursionen.

Grenchen. Fachschriften werden in einem geeigneten Lokale zur Benützung aufgelegt.

Niederamt. Anschaffung von Kunstwaben, Bienenkörben, Honigschleudern, Völkern. Die Käufer der drei Honigschleudern erhalten vom Verein 20% Rückvergütung.

Luzern, Kantonal. Schwarmvermittlung nur wenig benutzt. 32 Schwärme.

Zentral-Wiggerthal. Der Verein besorgt das Gießen von Mittelwänden mit der Rietsche-Presse.

Hochdorf. Schwarmvermittlung und Ankauf von Futtermitteln ist Sache des Vereins.

Sursee. Gemeinsamer Ankauf von Pilé-Zucker, Frankenthaler C. F.

Appenzell, Vorderland. Beschlüsse: Nächstes Jahr eine Inspektion von Bienenständen zu unternehmen, ferner eine Reisekasse zu gründen, die es uns ermöglichen soll, gemeinsam das schweiz. Museum in Zug besuchen zu können.

Appenzell, Mittelland. Ein Depot für Bienenzuchtgerätschaften ist den Imkern sehr willkommen und erfreut sich zahlreichen Zuspruches.

Küßnacht (Schwyz). Italiener und Krainer durch den Verein für Mitglieder bezogen.

Chur. Schwarmvermittlung: Offerten eingegangen, aber keine Bestellungen.

Davos. Ankauf von Schwärmen aus dem Rheinthal. Gemeinsamer Ankauf von Kunstwaben und Imkerutensilien.

Zug. Jedes Mitglied, das Abonnent der „Blauen" ist, erhält 1 Fr. aus der Vereinskasse. Abgabe von Mittelwänden zu und unter dem Ankaufspreis an Mitglieder.

Uri. Genfer Ausstellung wurde beschickt. Resultat: Ehrenmeldung und Fr. 70.

Freiburg. Ankauf von 22 Kärntervölkern, Vermittlung von 8 Schwärmen.

Oberwallis. Unsere ganze Thätigkeit beschränkte sich auf die Ausstellung in Genf.

Brieg und Umgebung. Eine Kommission untersuchte die Stände.

Basellandschaft. Schwarmvermittlung ohne großen Erfolg.

Hr. Dr. Kubli publizierte täglich in zwei Blättern die Resultate seines Kontrollstockes.

Vereinsstatistik.

Zürcher Bienenfreunde. Die Stockzahl ist trotz des bösen Winters 1894/95 im Jahr 1895 um 128 gewachsen.

Mittleres Tößthal. Ausgewinterte Stöcke 286, eingewinterte 344, Vermehrung 58. Durchschnittlicher Ertrag 4,6 kg, die brävsten Kastenvölker 25 kg, Korbvölker, die besten 10 kg.

St. Gallen, Rheinthal. Noch nie alle Zähltabellen retour erhalten.

Mittleres Toggenburg. Dieses Jahr mit der Vereinsstatistik begonnen, aber noch nicht abgeschlossen.

Mittelland (bern.) Orientierung über gelesene Fachschriften, Ernte, Honigvorräte, Absatz, Bezug und Völker und daraus resultierend eine Honig- und Schwarmvermittlungsstelle.

Interlaken. Wagvolk, tägliche Publikation des Resultats in einem Lokalblatt.

Rhätikon. Zahl der Bienenstöcke im hiesigen Bezirk anno 1886 = 1264, dieses Jahr 1603, im Kanton anno 1886 = 7674, dieses Jahr 10,338.

Besondere Erfahrungen aus der Imkerpraxis.

Zürcher Bienenfreunde. Hr. Ernst, Küßnacht, hat von 90 Krainern in großen Kasten nur einen Schwarm erhalten, aus kleinen Originalstöcken aber mehr. Königinnen aus Nachschaffungszellen sind nicht schwarmlustig, während Königinnen aus Schwarmzellen diese oft unerwünschte Eigenschaft forterben.

Zürcher Weinland. Das Jahr 1896 das schlechteste seit Menschengedenken.

Andelfingen und Umgebung. Trotz dem schlechten Jahr hatten Henggart, Goldenberg bei Dorf und Buch a. Irchel ganz befriedigende Resultate.

Affoltern und Umgebung. Rassenzucht hat sich gut bewährt.

Bülach-Dielsdorf. Der Vorstand wünscht mehr Unterstützung in seinem Wirken vonseite der Mitglieder.

Mittleres Tößthal. Das Benzieren war dieses Jahr schlecht.

Wädensweil und Umgebung. Die Korbimkerei ist am Aussterben.

Untertoggenburg. Viele Mitglieder rapportieren übereinstimmend, daß Völker mittlerer Stärke mehr geleistet als recht starke.

Mittleres Toggenburg. Hr. Kronauer berichtet: Am 4. Februar in einem weiselrichtigen Volke mit junger Königin Drohnen gefunden.

Hr. Schmied fand ein Volk, das am eidgen. Bettag trotz schönem Brutsatz noch Drohnen duldete.

Wynenthal und Umgebung. Die urchigen Krainer waren dieses Jahr wieder Sorgenkinder.

Baden. Auf vielen Ständen hat sich die schleichende Räuberei bemerkbar gemacht.

Seeland (Bern). Am Jura hat der Wald große, aber ziemlich dunkle Ernte gebracht. Östlich der Aare geringere Ernte.

Mittelland. Der Zuchtwahl sollte größere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Durchs Schwärmen vermehren sich nur selten die besten Völker des Standes. Die Honigwabe sei nicht zu klein, besonders in schlechten Jahren erweist sich das viele Holz als großes Hindernis. Bei windigem Wetter im Frühling die Imben mit Wasser versehen!

Oberhasli. Habe 2 Krainervölker, nachdem sie Schwärme abgegeben, ganz entweiselt. Da ich gerne von einem Italiener Nachzucht hatte, so wurde von diesem jedem der zwei Krainer eine offene Brutwabe eingesetzt, sowie eine ganz gedeckelte Brutwabe von einem andern Volke. Ich erhielt prächtige junge Königinnen zur Genüge, auch brachten diese zwei Völker durch die lange Brutpause schöne Ernte (Lüthi).

Thierstein. Krainer nur Brüter, andere Rasse gleicher Stärke viel mehr Ernte.

Luzern, Kantonal. Die stärksten Völker sind nicht immer die besten.

Luzern, Amtsverein. Keine Brut mehr im Herbst trotz Reizfütterung.

Hochdorf. Rückkehr zur warmen Verpackung der Völker hat sich gut bewährt.

Sursee. Die Stöcke schwärmten, auf je 10 einer.

Appenzell, Vorderland. Ungeahnter Schwarmsegen. Stöcke, die als Honigstöcke behandelt wurden und schon jahrelang nicht mehr geschwärmt hatten, brachten nach langer Regenperiode ihre 2—3 Schwärme. Woher diese Erscheinung? Ist vielleicht der Sammeltrieb in dem noch stärkern Schwarmtrieb aufgegangen?

Appenzell, Mittelland. Im Vergleich zu andern Gegenden sind wir mit der Ernte zufrieden. Starke Völker ordentlichen Ertrag.

Appenzell, Hinterland. Die Landrasse ist den Fremden weit überlegen. Krainer am Verhungern. Landbienen und ältere Kreuzungen schöne Honiggürtel.

March. Einige unserer Mitglieder erhielten von einem hiesigen Mittelwandhändler Ware, die im zweiten und dritten Jahr nicht ausgebaut wurde.

Schweizerkasten, 60 cm tief, ist für hiesige Gegend ausgezeichnet.

Küßnacht (Schwyz). Die Großzahl der Stöcke mußte im Juli schon gefüttert werden.

Innerschwyz und oberer Vierwaldstättersee. Viele faulbrütige Stöcke, wahrscheinlich eine Folge schlechter Witterung.

Rhätikon. Sehr geringer Honigertrag.

Davos. Krainervollblut fünfmalige Schwärme keine Seltenheit. Die gute, alte schwarze Landrasse leistete in Ernte recht Befriedigendes.

Zug. Gute Rassenvölker nicht immer die stärksten, sind die besten. — Krainer wegen Schwärmerei nicht mehr beliebt.

Freiburg. Übermäßiges Schwärmen bei der Wanderbienenzucht, durch vorheriges Verstärken verursacht. Nicht geschwärmt, schöne Erträge.

Absatz des Honigs.

Züricher Bienenfreunde. Das magere Jahr 1896 zeigt, daß man nicht gut thut, die Vorräte guter Jahre so rasch als möglich abzusetzen.

Zürcher Oberland. Absatz gut.

Zürcher Weinland. Zu hohen Preisen ein guter.

Bülach-Dielsdorf. Wenn du nicht mußt, so verkaufe nicht, bis er gesucht wird.

Unsere Vorräte finden Absatz ohne Organisation des Vereins. Landwirtschaftliche Genossenschaften setzen ihre Ernten auch ab ohne Vermittlung von oben.

Der Verein erkundigt sich über Ernte, Absatz en détail. Vorrat und vermittelt eventuell den Absatz en gros.

Unteres Tößthal. Es wurden Honigdepots errichtet, aber jetzt haben wir bald keinen Honig mehr abzuliefern.

Wädensweil und Umgebung. Ein Großhändler will den Handel mit dem Waadtländer Honig aufgeben, denn dieser vertrage das Pantschen nicht so gut wie der hiesige.

Die Vereins-Verkaufsstelle arbeitet zur Zufriedenheit der Lieferanten und der Abnehmer. Ausschreibung in der Zeitung brachte befriedigenden Erfolg.

St. Gallen, Rheinthal. Einsendungen in den Textteil der Lokalblätter mehren den Absatz.

Der 96er Honig war bald abgesetzt, weil Obst- und Beerenkonserven sehr teuer.

Ebnat-Kappel. Mit den einfach organisierten Depots wiederum gute Erfahrungen gemacht.

Untertoggenburg. Sehr geringe Ernte, darum keine Klagen über den Absatz.

Mittleres Toggenburg. Absatz genügend.

Wyl a. d. Thur. Ohne Reklame zufrieden, nur sollte der Preis einheitlicher sein.

Wildhaus-Alt St. Johann. Absatz ordentlich.

Wynenthal und Umgebung. Die Depots genügen nicht mehr wie früher, weil im Absatz die Gunst eine große Rolle spielt, die Depothalter sich nicht um das Reglement kümmern und der Vorstand nicht gut einschreiten kann.

Wiggerthal. Anpreisen des Honigs, Rezepte.

Oberfreienamt. Nicht zu hohe Preise fordert der Absatz, Inserate, Zeitungsartikel.

Muri und Umgebung. Nicht befriedigender Absatz.

Baden. Die Mitglieder gehen im Handel einander an die Hand.

Laufenburg. Die Zuger Beschlüsse betr. Zentralstelle werden begrüßt.

Oberfrick. Zuger Versammlung betr. Zentralstelle begrüßt, denn hier wenig Nachfrage trotz geringer Ernte.

Bern, Kantonal. Die Imkergenossenschaft arbeitet gut, Export hat bedeutende Schwierigkeiten (Ausfuhr 50 Cts. per kg, dagegen Einfuhr nur 15 Cts).

Seeland. Vorräte in guten Jahren nicht zu Spottpreisen verschleudern.

Von der Sektion aus ist momentan nichts organisiert, weil die frühern Depots zu wenig absetzten, um die Unkosten der Annoncen durch den Verein tragen zu lassen.

Mittelland. Zentralstelle erwünscht. Die Depots marschieren gut, aber Absatz ist im Verhältnis zur Ernte zu gering. Inserate, belehrende Aufsätze, ein Extra-Preßkomite sorgen für bessern Absatz.

Interlaken. Diesjährige Ernte genügt nicht für den Konsum.

Oberhasli. Mehr Nachfrage als Honig.

Oberemmenthal. Genügend Absatz, einheitlicher Preis, reelle Bedienung.

Unteremmenthal. Konkurrenz durch fremden Honig.

Bipperamt. Absatz normal, auf eigene Rechnung der Bienenzüchter.

Solothurn und Umgebung. Hausierhandel zu Schleuderpreisen, Abhilfe thut not. — Es wurden Artikel über Wert, Bedeutung und Verwendung des Honigs veröffentlicht, die größern Absatz erzielten.

Grenchen. Honigdepots werden durch Private weiter geführt, Absatz intensiver, Zentralstelle begrüßt.

Niederamt. Bereits ganz abgesetzt.

Thierstein. Weniger Bemittelte konsumieren Honig wegen Empfehlung durch die HH. Ärzte.

Hinterthurgau. Über sorgfältigere Honigbehandlung sollten die Bienenzüchter aufgeklärt werden.

Eschenz und Umgebung. Zentralstelle sehr zu begrüßen. Einheitspreis pro 1896 1—5 kg à Fr. 2. 60, von 5 kg an aufwärts Preis frei.

Luzern, Kantonal. Zentralstelle begrüßt.

Luzern, Amtsverein. Konstantes Inserieren.

Hochdorf. Weil Landvereine sehr schwierig haben, den Honighandel in Fluß zu bringen, so wird die Zentralstelle begrüßt.

Sursee. Unsere Hoffnung auf die Honigverkaufsgenossenschaft hat sich nicht erfüllt.

Appenzell, Vorderland. Trotz unserer hohen Preise (Fr. 1.50 per ½ kg) im Verhältnis zu andern Gegenden der Schweiz wurde der in unserer Gegend produzierte Honig vollständig aufgebraucht.

Appenzell, Mittelland. Handel flau bei gedrückten Preisen. Durch Unterbieten von „Schwingern" wird viel gethan. Die Leute sagen: Thalhonig sei auch Honig.

Appenzell, Hinterland. Kleiner Artikel in der Appenzeller Zeitung und ein größerer Aufsatz im Appenzeller Kalender thaten gute Dienste.

March (Schwyz). Hin und wieder einen Artikel im Lokalblatt (March-Anzeiger).

Innerschwyz und oberer Vierwaldstättersee. Aufklärung des Volkes über Schleuderhonig, Wert und Farbe des Honigs ist notwendig.

Chur. Wenig Vorrat, allmählicher Absatz, gemeinsames Inserat erfolgreich.

Uri. Versandte Zirkulare ohne Erfolg.

Obwalden. Durch gewissen Hausierhandel mit ausländischer Ware Absatz erschwert.

Nidwalden. In Mitteljahren ist der Absatz zu mittleren Preisen befriedigend.

Freiburg. Depot Freiburg gut und ununterbrochen, kleine Büchsen mit Etiketten besser als offener Verkauf. Öfteres Einrücken in die Lokalblätter.

Schaffhausen. Alle Jahre Honigmarkt im September in Schaffhausen. Verschiedene Depots in Schaffhausen und Neuhausen.

Oberwallis. Unser Honig hat immer genügend Absatz.

Nordschweizer. Weil wir keine Ernte machten, wurde der Honigmarkt nicht abgehalten.

Wünsche und Anregungen.

Affoltern und Umgebung. Zentralstelle für Honigverwertung.

Bülach-Dielsdorf. Vereinszucker en gros auf anfangs August und mitte März.

Der Bienenvater möchte wieder unter die durch den Bund subventionierten Bücher gesetzt werden.

St. Gallen und Umgebung. Möglichste Verbreitung der Blauen, „des Sprechsaals für alle“.

St. Gallen und Rheinthal. Einen vom schweiz. Verein honorierten Referenten pro 1897.

Untertoggenburg. Die neu zu gründende Zentralstelle findet lebhaften Beifall.

Mittleres Toggenburg. Honorar für einen Vortrag pro 1897.

Wyl a. d. Thur. Die „Blaue“ möchte 2mal per Monat erscheinen.

Wynenthal und Umgebung. Die „Blaue“ dürfte dem Krainerimport wehren; es ist geradezu skandalös, daß für Krainer so viel Geld ins Ausland wandert und Krainerschwärme niemand mehr kaufen will.

Wiggerthal. Honorar für einen schweiz. Referenten 1897.

Zurzach: dito.

Laufenburg. Mustergläschen für den Honighandel. Honorar für einen Referenten für 1897.

Bern, Kantonal. Erstrebung der Gleichstellung des dunkeln und hellen Honigs in Qualität und Preis, fußend auf der chemischen Analyse und physiolog. Versuche, wird dem schweiz. Vorstand dringend anempfohlen, in Hinsicht auf einseitige Beurteilung.

Seeland. Zentralstelle für den Honighandel unter Rücksicht auch auf den dunkleren Jura-Honig.

Oberaargau. Kunsthonig sollte als Kunstprodukt taxiert werden. Einen Königinzuchtkurs. Einheitliches Formular der Statistik.

Mittelland. Der schweiz. Bienenvater sollte wieder zu ermäßigten Preisen erhältlich sein.

Interlaken. Es möchte der zweite Teil unseres Kurses vom schweizerischen Verein honoriert werden.

Oberhasli. Man möchte einen Referenten vermitteln.

Unteremmenthal. Einen Referenten für 1897.

Bipperamt. Errichtung einer Beobachtungsstation in unserm Kreis.

Solothurn und Umgebung. Einen Referenten pro 1897.

Niederamt. Einen Referenten pro 1897.

Eschenz und Umgebung. Einen Kursleiter pro Frühjahr 1897.

Luzern, Kantonal. Einen Referenten pro 1897.

Luzern, Amtsverein. Der Vorstand des schweiz. Vereins möchte auch der II. Auflage des Korbimkers gewogen sein.

Zentral-Wiggerthal. Einen Referenten pro 1897.

Appenzell, Vorderland. Einen auswärtigen Referenten, am liebsten Hr. Kramer.

March. Einen Referenten pro Frühjahr 1897.

Innerschwyz und oberer Vierwaldstättersee. Baldige Einführung der Faulbrutversicherung sehr erwünscht.

Chur. Einen Frühlingsvortrag.

Obwalden. Es sollen Mitglieder, die mit ausländischer Ware unserm Honig Konkurrenz machen, ausgeschlossen werden.

Nidwalden. Einen Referenten pro 1897.

Basellandschaft. Einen Kurs pro 1897, 3 Tage im Frühjahr und 3 Tage im Herbste.

Wiederum kann auch der diesjährige Berichterstatter die rege Thätigkeit der meisten Filialvereine rühmen. Der Bericht über „gerichtliche Anstände" bringt aus zwei Vereinen etwelche Andeutung auf Trübung. — Ein Blick auf „Wünsche und Anträge" wimmelt von (zwar sehr höflichen) Gesuchen um Honorar für Referenten. Gewiß sehr gerne wird der Vorstand entsprechen, wenn immer möglich, aber bedenkt, unser jüngstes Kind, die Zentralstelle, braucht Geld, viel Geld, soll es eine recht tüchtige Erziehung erhalten. Drum Sparen einerseits und Öffnen neuer Einnahmen durch sehr starke Verbreitung der „Blauen" anderseits!

Der Berichterstatter:
Dommann.



Der 3. Fortbildungskurs in Zug.

(Schluß.)

Die Surrogate.

Sie sind und bleiben nur Hilfsmittel in der Not und sollen darum auch nur in abnormen Zeiten dargereicht werden. Am schwierigsten ist es, Ersatz für mangelnde Pollen zu bieten. Milch, Mehl und Eier wurden bei peinlicher Sorgfalt schon mit Erfolg angewendet, können aber

leicht großes Unheil anstellen in der Hand der Unvorsichtigen. Als Ersatz für mangelnden Honig genügt für den Winter bei frühem Darreichen vollständig richtig präparierter Pilé. Die besten Marken sind Frankenthaler und Kristallzucker; man hüte sich vor Rohrzucker, er hat schon schweres Unheil angerichtet. Das Darreichen genügender Vorräte im Frühherbst liegt im Interesse der Bienen und der Bienenzüchter. Jedermann begreift, daß nach einem schlimmen Sommer dann gefüttert werden muß, und wir sichern uns so vor Verdächtigungen.

Reizfütterung und Vereinfachung des Betriebes.

Reizfütterung hat nur sichern Erfolg, wenn wir natürliche „Kraftfuttermittel" anwenden — Honig- und Pollenwaben — oder wenn die Natur energisch mithilft — Wärme und Pollentracht —; läßt uns die Natur im Stiche, so wird man gar oft nur Schaden anrichten, abgesehen von Zeit- und Stoffverschwendung. Wer nur starke Völker hält, kann am ehesten ohne Gefahr bei vereinfachtem Betrieb zum Ziel kommen, braucht beim Erweitern z. B. weniger ängstlich zu sein. Das Benzieren, in der französischen Schweiz allgemein angewandt, kann gelegentlich den Ertrag an Honig vermindern; tritt nämlich ungünstige Witterung ein, so werden die eingelagerten Vorräte in die erste Etage und in den Brutraum herunter getragen (97er Sommer), was für den Bienenzüchter einen Verlust bedeutet (für den Bien aber ein Gewinn ist! Die Red.) Im August oder September den Bien bis zum nächsten Mai reichlich und richtig verproviantieren, heißt den Betrieb vereinfachen, denn wir sind damit für ein halbes Jahr beinahe aller Arbeit enthoben. Auch die Vereinfachung des Betriebes hat ihre Grenzen. Sind die Vorräte auf dem gesamten Wabenbau zerstreut, so droht dem Volk in anhaltend strengem Winter große Gefahr, es kann ihnen nicht nachgehen, verhungert neben vollen Waben (1894/95); in sehr milden Wintern hingegen wird der unbelagerte Wabenbau durch Wachsmotten gefährdet, durch diese sind im März 96 Völker ruiniert, sogar ausgetrieben worden.

Mobil- und Stabilbau.

Alle Bienenzucht wurde ursprünglich in Stabilbau betrieben, in dieser Hinsicht ist ein mächtiger Wandel eingetreten. Leider hat aber auch mancher mit Kastenbetrieb begonnen, der besser bei Korbbienenzucht geblieben wäre. Wirrbau und Mißwirtschaft waren die Folge und Verdächtigung anderer gar oft das Ende. Auch hier heißt es eben: „Eines schickt sich nicht für alle". Sorgen wir in erster Linie dafür, daß die alte Schlendrian-Wirtschaft mit dem Untersetzen, mit zu kleinen und zu dünnwandigen Körben verschwindet. Wer wenig Zeit und Geld zur Ver-

fügung hat, der treibe Korbbienenzucht in rationeller Art; er pflanze sich selber das nötige Stroh, lerne Körbe und Übersätze selber fertigen und er kommt mit geringen Kosten zu einem ganz hübschen Bienenstand. Glocken- und Zilinderkorb sind gut; während wir bei ersterem die Königin seltener und oft weniger Honig in die Übersätze erhalten, ist bei letzterem größer die Gefahr, alle Naturvorräte abzuheben und Raubwirtschaft zu betreiben. Man verfalle nicht in ein neues Extrem und halte nicht plötzlich zu große Körbe (Maximum 35 Liter). Man merke sich, daß der heutige Korbstock erst mit 50 Pfund Brutto winterständig ist und verproviantiere reichlich spätestens im September. Der neue schweiz. Futterapparat ist für den Korbzüchter das Non plus ultra aller Futterapparate, er ermöglicht allein ein Darreichen des nötigen Proviants in kurzer Zeit ohne Räuberei, ohne Stecherei, jedes Kind ist imstande, ihn richtig zu handhaben.

Schluß.

Noch wurden der Themate eine Reihe in gründlichster Art behandelt, auf die wir zu gelegener Zeit noch zurückkommen werden; denn die vier Kurstage waren vollauf der ernsten Arbeit gewidmet. Die Kursleitung war in richtiger Würdigung der gegebenen Verhältnisse besorgt, daß auch nicht einer der Teilnehmer hinwegkam, ohne sich über ein bestimmtes Gebiet einläßlich ausgesprochen zu haben und eine gründliche Diskussion sorgte gewöhnlich für erschöpfende Beleuchtung desselben. Daß mit und nebenbei nicht auch dem frohen Humor sein Recht eingeräumt wurde, brauchen wir kaum beizufügen.

Eine wohlthätige Abwechslung zum geistigen Menu boten die praktischen Übungen; so wurde bei allseitiger Teilnahme unter der kundigen Leitung des Herrn Forrer, Kappel, eines Nachmittags unter schattigen Bäumen die Kunst des Korbflechtens vorgezeigt und eingeübt. Und eine Stunde drüber plazierte sich der Schwarm vor der altbekannten Halle, ein jeder wohlversehen mit dem Symbolum seiner bienenwirtschaftlichen Spezialität, zur Abnahme eines Contrefeis, das jeden jederzeit in bester Art an die genuß- und lehrreichen Tage dieses 3. Fortbildungskurses erinnern wird, der uns alle gefestigt hat im einheitlichen, freundschaftlichen Vorwärtsstreben. Und nachdem dem unermüdlichen Kursleiter, Hrn. Präsident Kramer und dem trefflichen Logisgeber Hrn. Theiler war der wohlverdiente Dank gezollt worden, zog ein jeder von dannen in der lobenswerten Absicht, den gemehrten Wissensschatz zum Nutzen und Frommen weiterer Kreise in bester Art zu verwerten dem Land und Volk zum Segen!

R. Göldi.



Die Entartung der Bienen.

(Fortsetzung.)

Dies die Ansichten des Hrn. Aspinwall, die gewiß viel Beherzigenswertes und Wahres enthalten, aber, wie mir scheint, doch nicht ganz zutreffen. Dies gilt vor allem bezüglich der durch das Abschwefeln erzeugten Entartung und ihren Folgen. Da muß entweder die in Amerika eingeführte schwarze Rasse geringer Qualität gewesen sein, oder es muß die Rasse in Amerika infolge Einführung ausgewählten Zuchtmaterials — es wurden alljährlich eine Menge von Königinnen von renommierten Züchtern Italiens bezogen — besser und vollkommener geworden sein als sie in ihrer Heimat ist. Denn gerade die Vergleichung der verschiedenen Rassen auf Leistungs- und Widerstandsfähigkeit hat uns nachgerade zur Überzeugung geführt, daß wir in der deutschen Rasse eine der Italienerbiene ebenbürtige Biene besitzen. Daß bei uns die Italiener der Faulbrut weniger unterworfen seien als die deutschen, hat bisher noch niemand behauptet. Es muß ja zugegeben werden, daß durch das Abschwefeln der besten Stöcke gerade mit Rücksicht auf die Rassenzucht viel gesündigt worden ist; aber alle guten Stöcke kriegten die Bienenmörder glücklicherweise doch nicht. Und dann muß auf der andern Seite auf einen Vorteil, den der alte Betrieb bot, hingewiesen werden. Es gab ehedem, wie heute noch, auch hie und da schlechte Jahre, wo die besten Stöcke nichts übrig hatten, wo aber die schlechten, die dem Schwefellappen entgangen waren, unbarmherzig durch den Hunger hinweggerafft wurden. Das war eine durch die Natur selber bedingte Rassenzucht, die heute außer Kurs gesetzt ist. Denn auf hunderten von Ständen, wo von einer rationellen Königinzucht, geschehe sie auf diese oder jene Weise, keine Rede ist, werden doch die geringen Völker, auch im schlechtesten Jahre, mitgeschleppt: sie kosten ja nur einige Flaschen Zuckerlösung und zinsen dann vielleicht im nächsten Jahre! Gerade in dieser trotz alles Predigens noch so häufig geübten Konservierung, auch des geringen Materials, liegt ein großer Fehler des neuen Betriebes. Und doch beweist just die Faulbrut, von welch großer Bedeutung der „Stoff" ist: wenn alle Mittel bei der Behandlung der Krankheit nichts nützen, so schreitet der erfahrene Praktiker noch zum Königinwechsel und sehr oft mit dem gewünschten Erfolge.

Bezüglich der Natur und der Auffassung der Krankheiten gehe ich mit Hrn. Aspinwall vollkommen einig darin, daß die vielgefürchteten „bösen" Bazillen nicht die Ursachen, sondern vielmehr nur Folgeerscheinungen der Krankheiten sind. Sie können im kranken Organismus zu einem das

Leben vernichtenden Feinde werden, während sie für den gesunden Körper unschädlich und harmlos sind. Den Beweis dafür haben der Münchner Professor Pettenkofer und einer seiner Kollegen geleistet, die zur Erhärtung dieser Auffassung während der Choleraepidemie in Hamburg echte und richtige Cholerabazillen verschluckten, ohne irgendwelchen Schaden zu nehmen! — Die Krankheiten selber sind nicht nur ein Reinigungs- und Gesundheitsprozeß für den Einzelnen, sondern — bei epidemischen Krankheiten namentlich — auch für ganze Völker; denn eine richtige Epidemie räumt gründlich auf mit den in ihrem Lebensmarke angefressenen, degenerierten Organismen, seien es dann Menschen oder Tiere, und hebt dadurch das Niveau der Existenzfähigkeit der ganzen Rasse. Und dieser Prozeß, diese „Auslese" ist ganz zweifellos beim alten Betriebe der Bienenzucht nicht selten erfolgt zu Nutz und Frommen der Erhaltung der Art.

Fragen wir nun noch nach den eigentlichen Ursachen der Krankheiten, so finden wir deren zwei: es ist die erbliche und die erworbene Anlage. Die erstere besteht darin, daß eine konstitutionelle Schwäche — also irgend eine Schwäche in einem Organe, z. B. im Verdauungsapparat — sich von den Eltern auf die Kinder vererbt und diese gegen schädliche äußere Einflüsse widerstandsunfähig, also für Krankheiten zugänglich macht. Die erworbene Anlage rührt selbstverständlich von äußern Einflüssen her, also von der Nahrung, von Luft und Licht, Wärme und Kälte, Feuchtigkeit 2c., und im Allgemeinen spielt die Ernährung die wichtigste und maßgebendste Rolle. Daß dem so ist, das haben wir Imker ja gerade an unsern Bienen schon sattsam erfahren: ich erinnere nur an die Ruhr und die Trommelkrankheit, die beide thatsächlich auf Verdauungsstörungen beruhen, und mache ferner auf die weitere Thatsache aufmerksam, daß laut zuverlässigen Beobachtungen das beste Heilmittel gegen Faulbrut in einem recht guten Honigjahre besteht, wo neben andern Faktoren zweifellos die vorzügliche Ernährung in erster Linie in Betracht kommt.

Was kann und soll nun der Imker thun, um die Folgen erblicher „Belastung" bei seinen Bienen zu bekämpfen und schließlich zu beseitigen, also eine von Natur aus rüstige und gesunde Rasse zu erzielen? Das, was für Rassenverbesserung seit Jahren in eindringlicher Weise empfohlen wird: Blutauffrischung durch Ankauf tüchtiger Völker bezw. Königinnen, konsequente Ausmerzung geringwertiger Stöcke und zielbewußte rationelle Königinzucht! das sind die Wege, die naturgemäß zu einer Rassenveredlung führen. (Forts. folgt.) H. Spühler.



Apistischer Monatsbericht.

Der August

war ein warmer, flüssiger, fruchtbarer Monat. Zu sprichwörtlicher Augusthitze brachte er es nicht. Besonders schön war die erste Dekade bei vorherrschend Ost. Nach Mitte stellten sich öfter ausgiebige Niederschläge ein. Um den 20. war der Temperatursturz ganz empfindlich und Davos verzeichnete den ersten Schneefall. Kühle Herbstnebel stellten sich im Tiefland ein.

Den Bienen war der August insofern günstig, als in der schönen ersten Hälfte eine bescheidene Nachtracht zu einem quantitativ und qualitativ guten Brutsatz stimulierte. Die Pollengürtel wölbten sich in seltener Schönheit und auch die Honigvorräte im Brutraum sind — die schlimmen Brüter abgerechnet — befriedigender als der Ruf der Saison vermuten

August-Rapport.

	Temperatur			Bruttovorschläge				Nettoergebnis	Höchster Vorschlag	Witterung			
	Min.	Max.	Mittel	Dekade 1 kg	Dekade 2 kg	Dekade 3 kg	Total kg			Regen R	Regen r	Sonnenschein 0	Sonnenschein 5
	°C.	°C.	°C.						gr				
Davos-Glaris	2	27	14,2	—	0,500	—	0,500	—1,0	?	5	10	9	20
St. Beatenberg	5	23	15	0,220	0,810	1,500	2,530	—1,0	670	7	16	2	27
Zweisimmen Sch.	5	28	14	0,400	0,650	—	1,050	—2,8	—	—	—	12	15
Bl.				0,550	0,500	—	1,050	—2,4	400	8	6		
Hochgrath Mut.	5	22	13,8	3,350	0,550	0,150	4,050	+0 3	850	8	9	5	22
Schw.				3,360	?	?	?	+1,6	830				
Trogen a	6	24	14	0,730	0,150	—	0,880	—1,8	280	16	4	4	23
b				0,870	0,090	—	0,960	—2	260				
Überstorf	6	18	11,8	3,0	0,500	—	3,500	—1,6	600	6	11	10	4
Ilanz	6	31	17	-0,500	— 0.100	0 400	—	—1,0	—	9	5	10	15
Kappel a	4	25	15,4	— 0,200	— 0,500	— 0,150	—	— 1,0	—	16	6	3	23
b				—0,600	— 0,150	— 0.200	—	—1,0	—				
Kerns	3	23	13,1	0,100	0,180	—	0,280	—1,0	70	14	2	2	23
Islisberg	4	23	14	7,400	0,950	0,100	8,450	+0,5	1300	7	10	2	17
Wimmis	7	27	16,2	0,050	—	—	—	—3,1	50	15	1	4	13
Turbenthal	5	31	16,4	1 750	0 650	0,100	2,500	- 0,2	400	6	7	6	22
Amsteg	5	26	16,2	0,520	1,180	0,100	1,800	—1,1	200	13	2	4	22
Knutwil a	8	27	17,2	1,600	0 600	—	2,200	—2,1	500	4	6	4	23
b				1,000	0,450	—	1,450	—1,9					
Bern	6	26	14,8	1,740	—	—	1 740	—2.0	600	9	9	6	20
Ballwil	5	26	14,8	1,130	0,320	—	1,450	—1,9	200	9	7	1	26
Laupen	7	27	16	—0,800	-0,650	—0,750	—	—2,2	—	3	4	12	10
Retstal	8	25	17	1,220	0,270	0 180	1.670	—2,1	380	13	1	8	18
Wigoltingen	9	30	18,3	1,870	—	—	1,870	—1,1	?	4	6	7	18
Altstätten 1	—	—	—	0,600	—	—	0.600	—0,7					
2				0,400	—	—	0,400	—1,4					
Sulz	10	28	19,1	2 350	0,150	—	2 500	—0,5	800	10	3	4	25
Menzberg	8	20	14,5	1,620	1,900	0,900	4.420	+0,4	900	11	4	12	7

ließ. Es schließen die Bienen mit besserer Bilanz als die Imker; ungleich besser auch als im Vorjahr.

In Anbetracht dieser guten Aussichten für die künftige Frühjahrsentwicklung **reich** einwintern, aber auch wirklich **reich** — das heiß' ich richtig spekulieren.

Kramer.



Antworten.

2. Antwort auf Frage 24. **Honig und Zähne.** Ich besitze seit Jahren, seit ich nennenswert Honig genossen, mehrere hohle Zähne und genieße fast jeden Tag etwas Honig und habe keine Zahnschmerzen. Der Honig tötet Fäulnis erregende Pilze, die sich gerne in den hohlen Zähnen von zurückgebliebenen Speiseresten entwickeln. Jeden Abend wasche ich überdies vor dem Schlafengehen meine Zähne mit lauem Wasser und einer Zahnbürste tüchtig aus. Diesem Auswaschen und dem Honiggenuß schreibe ich es zu, daß mich das Zahnweh nicht mehr plagt, nachdem ich entsetzlich daran leiden mußte, als ich weder das eine noch das andere gethan. Clausen, Fiesch.

2. Antwort auf Frage 25. **Reinigen von Kittharz.** Mit 1—2 Tropfen irgendwelchen Öls (Reps-, Baum- oder Olivenöl, auch Petrol, in welchen die Harze bekanntlich löslich sind) einreiben, nachher mit Seife und Wasser abwaschen.

2. Antwort auf Frage 26. **Befestigen der Tragleisten.** Meine Tragleisten aus Hartholz waren seinerzeit etwas verbogen. Ich kam mit der sogenannten Schablone nicht aus, da auch 3 solche die Leiste nicht genau wagrecht halten wollten. Ich fertigte mir entsprechend den 4 Höhen (Tragleiste „Oberkant") 4 genaue Höhenmaße an, mit welchen für jede Tragleiste 2 Bleistiftzeichen an der Seitenwand angebracht wurden, eines nahe der Stirnwand des Kastens, das andere nahe der Türe. Mit guter Reißschiene diese Punkte verbunden, bezeichnen in der ganzen Länge die Höhe der Tragleisten, welche nun entweder mit Bohrlöchern oder mit schon außerhalb des Kastens eingesetzten Stiften versehen, sehr rasch und exakt der Bleistiftlinie entlang angenagelt werden können. — Tragleisten, überall „regelrecht" befestigt, garantiren allein für nachheriges sicheres Marschieren der Schiebfenster. — Kyburz, Entfelden.

Zu Frage 31. **Honigzoll nach den benachbarten Staaten.** Deutschland: Bienenkörbe und Bienenstöcke mit lebenden Bienen: nach Tarifnummer 37 a zollfrei. Honig, auch künstlicher, sowie Wabenhonig, per 100 kg 40 Mark.

Das Nettogewicht wird durch Taraabzüge in % des Bruttogewichtes berechnet; diese Taraabzüge sind folgende:

a. Für Honig in Waben: in Bienenkörben und Stöcken 20%, in Kisten 20%, in Körben 13%, in Kübeln 11%.

b. Für unausgelassenen, mit den Waben fest eingestampften, sog. Rauhhonig: in Fässern 10%.

c. Für ausgelassenen Honig: in Kisten, beim Eingang in Blechumschließung 9%, beim Eingang in Flaschen ꝛc., in Kisten 20%, in Körben 13%.

Frankreich: Lebende Bienen sind nach Tarifnummer 15 „Animaux non dénommés“ zollfrei.

Ein Zirkular der franz. Generalzolldirektion vom 6. Februar 1895 verfügt: „Les ruches à miel renfermant des rayons dont les abeilles ont été étouffées sont admises en franchise comme celles qui referment des essaims d'abeilles.“

Honig, natürlicher (Nr. 38) 100 kg br. Fr. 10. —. Honig in Waben unterliegt dem gleichen Zoll. Kunsthonig (Mischung von natürlichem Honig mit Zucker) unterliegt dem gleichen Zoll für „sirops“ (Nr 93), wenn der in die Mischung eingeführte Zucker 50% oder mehr beträgt, und dem Zoll für „confitures au sucre“ (Nr. 95), wenn der Zucker weniger als 50% ausmacht.

Für „sirops“ ist der Zoll der gleiche wie für raffinierten Zucker, nämlich Fr. 68 per 100 kg netto, ebenso für „confiture au sucre“.

Italien: Lebende Bienen mit den Körben, nach Nr 339 „Pecchie vive coi lora alveari“ zollfrei.

Honig aller Art (Nr. 340 „Miele di ogui sorta“) per 100 kg brutto 10 £.

Österreich-Ungarn: Bienenkörbe und Bienenstöcke samt Honig und Wachs oder mit lebenden Bienen (Nr. 56) zollfrei.

Honig (d. h. Bienenhonig, geläutert oder ungeläutert, wie auch Honigwasser), Nr. 57 per 100 kg 6 Gulden Gold (Fr. 15).

Taraabzüge in % des Bruttogewichts: für Honig in Waben, Kisten 20%, Körbe 13%, Kübel 11%; für ausgelassenen, in Blechbüchsen ꝛc. eingeführten Honig, Kisten 20%, Körbe 13%.

Kunsthonig, nach Nr. 92/93, per 100 kg 35 Gulden Gold (Fr. 87. 50).

Die Blechbüchsen werden mitgewogen, d. h. zum Nettogewichte gerechnet, Taraabzüge für Kisten und Fässer 16%, Körbe 10%, Ballen 6%.

(Durch Wartmann, Biel.)

Zu Frage 58. **Das Aufstellen eines Wagvolkes im Bienenhaus.** An der Front des Bienenkastens A (links Fig 32) wird ein Flugkanal bb angeschraubt, dessen Konstruktion links oben ersichtlich ist, und in gleicher Höhe ein zweiter Flugkanal aa an der Wand des Bienenhauses, wo vorher das Flugloch eingeschnitten worden ist. Dieser letztere Flugkanal wird unten schief abgehobelt, damit das Spiel der Wage nicht durch zwischenlagerndes Gemüll erschwert wird. Die Höhe des Flugkanals aa entspricht dem tiefsten Stand der Wage, also der Ruhe.

Die Wage mit dem Kasten wird so nahe gerückt, daß zwischen den beiden kommunizierenden Flugkanälen aa und bb nur 1—2 mm Distanz ist. Verschiebt sich's zufolge einer Operation, so ist's schnell korrigiert.

Ist der Kasten in einem geschlossenen Raum und kann in der Höhe des Fluglochs keine Öffnung in der Mauer gemacht werden, so schneidet man in der Kastenfront selber das Flugloch höher ein (nach Art der Lüneburger) und genügt dies noch nicht, so wird der Flugkanal kreisförmig verlängert (Fig. 32 Kasten B rechts)

Dieser winkelige Bahn hindert die Bienen in keiner Weise. Derart kann der Bien auf dem Zimmerboden stehen und durchs Fenster ausfliegen. In

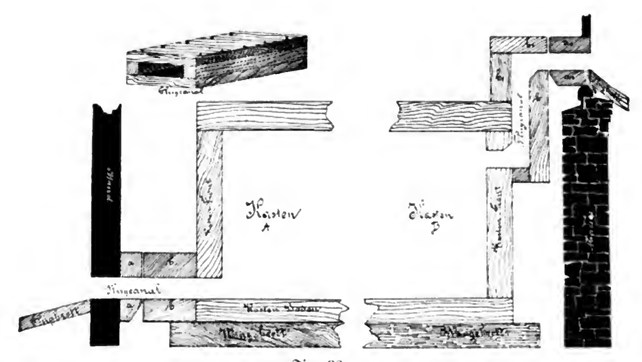


Fig. 32.

diesem Falle schneidet man die Fluglücke ins Glas oder in das dünne Brett, das statt einer Scheibe eingesetzt wird.

In gleicher Weise läßt sich die Richtung des Flugkanals horizontal ablenken, so daß man einen Bien seitlich in eine Ecke des Zimmers stellen und doch durch das geschlossene Fenster fliegen lassen kann.

In all diesen Fällen macht man selbstverständlich den Flugkanal nicht zu eng. Auch wird man, wenn das Mittelstück des winkeligen Flugkanals ziemlich lang wird, dieses Mittelstück nicht am Kasten, sondern an der Wand befestigen.

Kramer.

Fragen.

60. **Frage.** Ein Honigdepothalter inseriert: „Reeller Bienenhonig in kontrollierten Büchsen aus dem (? ?)thale!" Was für einen Vorsprung will er mir gegenüber erzielen? — Und: Empfiehlt es sich nunmehr, auch zur Firma die Kontrollnummer der „Schweiz. Bienenzeitung", oder statt dessen: „Kontr. Nr. ?? des Vereins schweiz. Bienenfreunde" auf die Etiketten setzen zu lassen? — Würde Herr Fretz in Z. für letzteres ein plus berechnen? G. K.

61. **Frage.** Wir kauften vor einigen Jahren zwei Italiener Völker, welche sich anfangs gut entwickelten. Aber bald zeigten sich in sämtlichen Kasten solche Italiener und zwar wurden sie dort heimisch, so daß die zwei gekauften Völker rasch zurückgingen, trotz ihrer Weiselrichtigkeit. Im nächsten Frühjahr gingen sie gänzlich ein. Ist nun diese Erscheinung dem Mangel an genügendem Ortssinn oder einzig der Raublustigkeit der Italiener zuzuschreiben?? Durch dieses Manöver kann ich auch konstatieren, daß jedenfalls das Alter der Bienen als zu niedrig angenommen wird, da ich noch lange solche Italienerschmarotzer in andern Stöcken beobachtete, nachdem die ursprünglichen zwei kassiert waren. M.

62. **Frage.** Wie nahe an die Grenze des Nachbargartens darf man einen Bienen-Pavillon stellen? R. v. E.

Antwort. Gibt das kantonale Flurgesetz nicht gewünschten Aufschluß (Kt. Bern)? R.

63. **Frage.** Ist die Ausfüllung doppelwandiger Kästen vermittelst Sägespänen nicht nachteilig, in Bezug auf das Einnisten von Ameisen? (Große schwarze, sog. Waldrappen.) J. J. Oe. in E

Antwort. Schon aus bemerktem Grund würden wir es nicht empfehlen und ferner: Wenn in der Kastenwandung eine Spalte entsteht, sickern stets Späne heraus, wird aber die Ritze gar so weit, daß Bienen durchschlüpfen können, so werden sie nichts Eiligeres zu thun haben, als die Zwischenfüllung herauszuräumen, also gröberes Füllmaterial verwenden. R.

64. **Frage.** Wie kann von einem Nachschwarm, wenn die Königin befruchtet, dieselbe am sichersten einem Stocke mit alter Köngin beigesetzt werden, a im Bürki-Jeker Kasten, b im Zilinderkorb, oder soll die Vereinigung mit oder ohne das Schwarmvolk geschehen? G. F. in G.

Antwort. Eine junge, eierlegende Königin läßt man allein in's „St. Galler Röhrli" laufen, in dem reichlich Luftlöcher sind. Sofort nach der Entweiselung des Korb- und Kastenvolkes setzt man das mit Honig bestrichene „Röhrli" auf den Wabenrost und läßt die Königin durch die Arbeiter des entweiselten Standstockes befreien. Das weisellose Schwarmvolk gibt man sicherer erst nach geglücktem Beisetzen der Königin bei. R.

65. **Frage.** Welche Fütterung bewährt sich für den Bien vorteilhafter, dieselbe, in 2 Nächten aufzufüttern (Geschirr, von Siebenthal) oder langsame Fütterung, (Trögli samt Flasche)? F. Th.

66. **Frage.** Wer kann Aufschluß geben betreff Fütterung von Fruchtzucker (Invertzucker von Dr. Follenius). Ist solcher billiger und besser für die Bienen ohne Zusatz von Honig, als gewöhnlicher Kandiszucker? F. Th.

67. **Frage.** Wie kann das abgekratzte Kittharz nützlich verwendet werden?

68. **Frage.** Welche Zuckersorte empiehlt sich hinsichtlich Qualität wie Preislage am besten für Notfütterung; hat sich der flüssige Fruchtzucker bewährt?

Antwort. Als ausgezeichnet für die Überwinterung der Bienen, ergiebig und sehr preiswürdig empfehle ich den **Frankenthaler Pilé.** Solchen vermittelt für Zürcher Bienenfreunde der Genossenschaftsverband des zürcherischen landwirtschaftlichen Kantonalvereins. (Adresse: Otto Muggli, Geschäftsführer, Zürich-Wiedikon. Telephon 3852.)

Auch der Fruchtzucker von Scheffer soll sich gut bewährt haben. Weil flüssig, erspart er die Mühe des Auflösens, stellt sich aber in Rücksicht auf die 25 % Wassergehalt ziemlich teurer als Frankenthaler. Kramer.

69. **Frage.** Empfiehlt sich für einen Filialverein die Eintragung ins Ragionenbuch — was für Pflichten und Rechte resultieren daraus — und wie ist vorzugehen? . . . r.

70. **Frage.** **Heidebienen.** Wer schon vor Jahren Lüneburger Heidebienen bezogen hat, ist freundlich gebeten, folgende Frage zu beantworten:

Hat ihre bekannte Schwarmlust und Neigung zu Drohnenbau und Drohnenbrut sich in ihren bastarden Nachkommen allmählich verloren, oder sind diese wieder rückfällig geworden? K.

Beurteilung
der an der
31. Wanderversammlung 5./6. September 1897 in Schaffhausen ausgestellten Preisarbeiten.

Siehe „Schweizerische Bienen-Zeitung" 1897, Seite 274.

a. Der schönste Bien.

Die für die Beurteilung aufgestellten Normen verlangen ein Volk, das dem Ideal (Seite 254) am nächsten kommt. Zur Erreichung dieses ist eine maximale Punktzahl vorgeschrieben, und diese selbst auf 120 normiert. Das Verlangte besteht darin, daß das Volk von gehöriger Stärke, in gleichmäßiger Farbe, und aus rüstigen wohlgewachsenen Arbeitsbienen bestehe; die Königin in rüstigem jugendlichem Alter, von richtiger Größe, nachgewiesener guter Abstammung, und in normaler Weise Beginn und Schluß des Brütens befolgend; die Brut gesund, regelmäßiger lückenloser Brutsatz, und richtige Proportion der Brutkreise. Bezüglich der Vorräte: Schöne, reichliche und richtig angelegte Pollengürtel, gute Verproviantierung des Wintersitzes. Der Bau soll uns ein schönes regelmäßiges Wabenhaus zeigen, Drohnenbau soll in richtigem Verhältnis vorhanden sein. Bezüglich des Charakters ist die Sanftmut, — und die Schwarmlust innert richtigen Schranken, — maßgebend, letztere repräsentiert durch die innern Anordnungen des Haushaltes. Zu all diesem, je nach den Trachtverhältnissen, dieses und des Vorjahres, eine kräftige Leistung. Das sind die Normen für den „schönsten Bien".

Zur Konkurrenz sind vier Völker ausgestellt, ohne Ausnahme stramme, kräftige Burschen, die den Besitzern und ihren Bienenständen alle Ehre machen.

Der Einblick in dieselben ergibt folgende Verhältnisse:

a. Bezüglich der Abstammung der Königin liegen der Jury nur teilweise, an und für sich jedoch ungenügende Anhaltspunkte oder Angaben vor, die auf die Herkunft und über den Charakter der Eltern und Voreltern den Einblick nicht in der Weise gestatteten, daß die Abstammung richtig qualifiziert werden könnte

b. Vorjährige Leistung. Der Jury ist in diesem Punkte nichts bekannt. Zwei derselben sind vorjährige importierte italienische Zuchtvölker, von denen zum Voraus kein Ertrag zu erwarten war.

Mit Rücksicht auf diese Umstände müssen daher die Zensuren über die Abstammung, und über vorjährige Leistung zum Voraus ausgestrichen werden, womit 18 Punkte des Maximums wegfallen.

c. Im Übrigen ergibt sich aus der Prüfung der einzelnen Details ein lebhaftes Bild, wie äußerlich gleichartig aussehende, sehr schöne Völker in ihren innern häuslichen Verhältnissen einander absolut nicht gleichen.

In der Stärke zeigen sich fast alle ziemlich gleich, ebenso in der Gleichmäßigkeit der Farbe, dagegen zeigen sie Differenzen in der Größe der Arbeitsbienen, wie auch summarisch im Wert der Königinnen, und namentlich in der Taxation des Brutsatzes. Im Winterproviant zeigen sie keine erheblichen Unterschiede, dagegen wohl auf die Art der Proviantierung, indem zwei ihre Vorräte hübsch verdeckelten, während zwei andere zum größten Teil offenes Winterfutter haben. Zwei Völker haben ziemlich regelmäßigen und schönen Bau, während beim einen derselbe als unschön, und bei einem andern als höchstens mittelmäßig taxiert werden darf. Der Drohnenbau ist bei allen vier Völkern in ziemlich richtigem Verhältnis vorhanden. Die Sanft-

mut darf bei Dreien mit der höchsten Note bezeichnet, beim vierten aber absolut nicht gerühmt werden. Ein ähnliches Verhältnis zeigt sich bei der Schwarmlust, indem dreie sich in ziemlich normaler Weise repräsentieren, während das vierte in ziemlich ausgiebiger Weise seinen Haushalt auf das Schwärmen eingerichtet hat. — Die diesjährige Leistung präsentiert sich bei einem Volk prima, bei zweien mittel bis gut mittel, das vierte Volk ist abgeerntet, und kann daher, mangels näherer Angaben, nicht mit voller Sicherheit taxiert werden.

Dem Volk Nr. 1, Herrn Bührer-Meister in Siblingen gehörend, werden 83¹/₃ Punkte zuerkannt; Volk Nr. 2, Besitzer der Gleiche, macht 81¹/₃ Punkte; Volk Nr. 3, Besitzer Herr Graf in Thayngen, 78 Punkte; Volk Nr. 4, Besitzer Herr Waldvogel, Herblingen, 77 Punkte.

Urteil.

Das Ideal, wie es für den schönsten Bien gefordert wurde, ist in keinem der Konkurrenzvölker vollständig, oder annähernd vertreten, zum Teil schon aus dem Grunde, weil zwei Zensuren zum Voraus abgeschrieben werden mußten. Es kann aus diesem Grunde die Auszahlung eines Preises von Fr. 100.— für den schönsten Bien nicht stattfinden. Dagegen werden Anerkennungspreise zugeschieden, und zwar für alle 4 Völker.

Es erhielt Herr Bührer-Meister für Volk Nr. 1 . . . . Fr. 20.—
" " " " " " " " 2 . . . . " 15.—
" " " Graf in Thayngen für Volk Nr. 3 . . " 10.—
" " " Waldvogel in Herblingen für Volk Nr. 4 " 10.—

b. Klärapparate.

Mehr und mehr hat sich im Laufe der letzten Jahre im Honighandel das Bedürfnis herausgestellt, daß wir, um nach jeder Richtung konkurrenzfähig zu sein, nicht blos ein echtes, sondern namentlich auch ein reines Produkt bedürfen. Es steht jedoch fest, daß erwiesenermaßen gerade die Reinheit vielerorts zu wünschen übrig läßt. Die mangelnde Reinheit verschuldet aber in vielen Fällen, daß die Honige sich nicht halten, oder überhaupt beanstandet werden. Es liegt daher im Interesse der gesamten schweizerischen Imkerschaft, auch in diesem Punkte tadellos dazustehen, das soll die Honigkontrolle erwirken. Die Kontrolle des Honigs verlangt zu diesem Zwecke die Klärung desselben; und diese richtige Klärapparate.

Bei der Anwendung derselben begegnen sich die Interessen und Ansprüche des Großimkers mit denen des Kleinbienenzüchters. Der erstere bedarf ein Geräte, welches ihm ermöglicht, während der Erntezeit größere Mengen Honig zu erwärmen und zu klären, um am Schlusse der Honigernte auch mit der Klärarbeit fertig zu sein, während der Kleinbienenzüchter sich mit einem Apparate behelfen kann, der weniger leistet, und speziell zum Aufstellen an der Sonne, auf den warmen Herd, oder ins Wasserbad gebraucht werden kann.

Bei den für die Beurteilung aufgestellten Normen fallen in Betracht: Die Zweckmäßigkeit der Konstruktion, die Solidität in Material und Arbeit, die Einfachheit in der Behandlung, die Berücksichtigung der verschiedenen Anforderungen, und anderweitige Verwendung. Maximum der Punktzahl 30.—

Zur Beurteilung sind Apparate von vier Ausstellern vorhanden.

Es erreichen: Kontroll-Nr. 75, Motto: Nur das Beste ist gut genug, 22 Punkte.
" 71, " Nur das Solide ist preiswürdig, 20 Punkte.
" 64, ohne Motto, 14 Punkte.
" 68, Motto: Wohlthätig ist des Feuers Macht, 12 Punkte.

Die Nr. 64 und 68 stehen namentlich in der Zweckmäßigkeit der Verwendung wie überhaupt im Allgemeinen hinter den Nr. 75 und 71 ziemlich weit zurück, und müssen für die Preisbewerbung außer Acht gelassen werden.

Der Apparat Nr. 75 ist bestimmt, auf den Feuerherd, oder überhaupt über einer Flamme aufgesetzt zu werden. Die Erwärmung des Honigs geschieht mittelst des im Apparat selbst erzeugten Dampfes. Die Reinigung findet im Apparat selbst mit ganz feinem Sieb statt, der Abschluß ist mit Hahnen. Der Apparat läßt sich noch zum Schmelzen von Deckeln, sowie zum Läutern des Wachses verwenden. Für das Klären des Honigs an der Sonne paßt er nicht. Der Preis muß sich, dem verwendeten Material und Arbeit nach zu schließen, ziemlich hoch stellen.

Der Apparat Nr. 71 ist ein einfacher, halbmeterhoher Blechcylinder, unten mit Auslaufröhre, mit Kork- oder Holzzapfenverschluß. Die Handhabung ist höchst einfach. Er dient nach Füllung zum Aufstellen an die Ofen-, Sonnen- oder Wasserbadwärme. Die Stellung des an einem Exemplar angebrachten Ablaßhahnens dürfte besser sein. Der Kessel läßt sich auch als Honigkessel benutzen. Der Preis ist ein billiger.

Bezüglich der von beiden Ausstellern verwendeten Hahnen darf gesagt werden, daß sie noch einigermaßen verbesserungsfähig wären, so namentlich sollten alle innern und äußerlich mit dem Honig in Berührung kommenden Messing- oder Eisenbestandteile verzinnt, vernickelt, oder galvanisch überzogen sein, vielleicht wäre auch die Frage beachtenswert, ob nicht die Verwendung von Aluminium zweckmäßig wäre.

Die Jury kommt bezüglich der Klärkessel zu dem Urteil:

Der Klärapparat Nr. 75, Aussteller Herr Best in Fluntern, ist namentlich geeignet, dem Großbienenzüchter zu dienen, während Nr. 71, Aussteller Herr Stocker, Spengler in Malters, dem kleineren Imker vollständig genügt. Beiden Interessen sagt weder der eine noch der andere Apparat vollständig zu.

Der ausgesetzte Preis von Fr. 25.— wird dieserhalb in zwei erste Preise eingeteilt, und erhielt: Herr Best . . . . . . Fr. 15.—
Herr Stocker . . . . . „ 10.—

c. Kunstwaben.

Die Mehrzahl unserer Bienenzüchter hält beim Wabeneinkauf auf eine möglichst große Stückzahl per Kilo. Zweck der vom Vorstand veranstalteten Preisbewerbung soll es sein, zu konstatieren, für wie viele brauchbare, tadellose Waben die Möglichkeit vorhanden ist, solche mit der Rietschepresse herzustellen. Es ist dann auch in der Normierung für die Beurteilung, auf die maximale Wabenzahl das Hauptgewicht mit der größten Punktzahl gelegt. Ihr folgt in der Zuteilung der Punkte das gleichmäßige Gewicht der einzelnen Waben, und die Schönheit des Gepräges. Diesem folgt noch zum Schluß der feine Geruch, die schöne Farbe, und die gleichmäßige Decke der einzelnen Wabe. Summarisch ist also die Kunst, recht dünn, gleich schwer, und in sauberem schönem Gepräge zu gießen, in den Vordergrund gestellt, während die Wachsqualität erst in zweiter Linie maßgebend sein kann.

Bewerber sind sechs.

Beurteilung.

Aus den genauen Gewichtsabwägungen ergiebt sich, daß Kontroll-Nr. 56, Motto: Das Beste nur ist gut genug, in der maximalen Wabenzahl mit Nr. 55 ohne Motto am höchsten steht. Beide haben auf 12 Waben 970 Gramm, oder auf 1 Wabe 81 Gramm Wachs verwendet.

Nr. 62, Motto: Imkers Fleiß, geübte Hand, bringt dies zu Stand, braucht am meisten Wachs, nämlich auf 10 Waben 955 Gramm, oder 95½ Gramm

per Wabe. Die Gleichmäßigkeit des Gewichtes der Waben jedes Konkurrenten wird erstellt durch je 5 Vergleichswägungen mit je 2 Waben. Nr. 62 hat die größte Differenz mit 4 Gramm, Nr. 59 mit 12 Gramm. Ersterer hat eine Durchschnittsdifferenz von 2 Gramm, letzteres mit 6,2 Gramm.

Obenan in Farbe und Geruch steht Nr. 62, am schlimmsten Nr. 55, das ein im Sonnenschmelzer überhitztes Wachs verwendet hat. In schönem tadellosem Gepräge steht am höchsten Nr. 55, am tiefsten Nr. 62. In der gleichmäßigen Dicke der ganzen Wabenfläche zeigen sich bei den zur Konkurrenz vorgelegten Stücken keine ganz erheblichen Differenzen, wohl aber ist zu konstatieren, daß je dünner die Wabe ausgeprägt, desto augenscheinlicher ungleiche Stellen hervortreten.

Nr. 56, Konkurrent Herr Ernst in Küßnacht erzielt 25 Punkte; Nr. 55, Konkurrent Herr Lanz in Bütigen erzielt 24½ Punkte; diesem am nächsten steht Nr. 62 mit 24 Punkten; dann folgen sich Nr. 59 mit 22½, Nr. 57 mit 21½, und Nr. 61 mit 20 Punkten.

Der ausgesetzte Preis wird mit Rücksicht darauf, daß Nr. 56 und 55 das Maximum der Wabenzahl in ganz gleicher Weise erzielten, und sich in der Punktzahl nahe stehen, in zwei 1. Preise eingeteilt, und zwar erhält

Herr Ernst in Küßnacht . . Fr. 15.—,
Herr Lanz in Bütigen . . . „ 10.—.

Mit der von den Herren Ernst und Lanz erreichten Wabenzahl dürfte das Maximum des Brauchbaren wohl erreicht sein, sonst könnte das Anwendung finden, was Nr. 61 in seinem Motto angefügt hat:

„Sind die Waben von gar zu leichter Qualität,
So leidet darunter die Solidität.

Schaffhausen, den 5./6. September 1897.

Die Mitglieder der Jury:

W. E. Freyenmuth. J. Brauchli, Vet. J. Rieder.



— Sonntag den 1. August starb in Grenchen im Alter von erst 34 Jahren Adolf Kurth, Gründer des gut bekannten Hauses Kurth, frères, Uhrenfabrik. Da derselbe seit vielen Jahren dem Verein schweiz. Bienenfreunde angehört und fast jede schweiz. Versammlung besucht hat, so mag es wohl gestattet sein, ihm hierorts einige Erwähnung zu thun, umsomehr, da derselbe neben seiner Beschäftigung mit großem Eifer der Pflege seines Bienenstandes oblag und sich für jede Neuerung sehr interessierte. Nicht nur ist im Hause selbst eine große Lücke entstanden, sondern auch seine Bienen werden den Verlust ihres guten Pflegers empfinden. Da der Tod ganz unerwartet eingetreten ist, so hat sich leider niemand von seinen Angehörigen näher mit den Bienen abgegeben. Der liebe Verstorbene freute sich stets, an eine schweiz. Bienenversammlung gehen zu

können, und als Präsident des hiesigen Bienenvereins war er sehr bestrebt, die Bienenzucht in hiesiger Gegend zu heben und zu fördern. Alle Mitglieder und alle, mit denen er in Verbindung kam, werden den liebenswürdigen Mann aufrichtig bedauern. Er ruhe sanft! B. M.



Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XX. Jahrg. — № 11. — November 1897.

Offizielle Mitteilungen.

Auszug aus den Verhandlungsgegenständen der Vorstandssitzung vom 24. Oktober im Stadthof, Zürich.

1) **Kurs.** In der letzten Woche dieses Jahres wird auf Rosenberg in Zug unter der Leitung unseres Vereinspräsidenten Hrn. Ulr. Kramer ein 2tägiger Königinzuchtkurs abgehalten. Nur Kursleiter und als Wanderlehrer funktionierende Bienenzüchter können an demselben teilnehmen. Spezielles Programm bringt unsere Zeitung in der Dezember-Nummer.

Für Kurse und Vorträge des nächsten Jahres wird unsern Sektionen eindringlich Königinzucht empfohlen.

Da noch einige Rechnungen für Vorträge dieses Jahres ausstehen, so wird nochmals auf Ziff. 3 unserer offiziellen Mitteilungen in Nr. 4 der Bienenzeitung dieses Jahres aufmerksam gemacht.

2) **Zentralstelle für Honigverwertung.** Diejenigen Bienenzüchter, die s. Zt. Honig zum Verkaufe angemeldet, wollen gefälligst sofort an die Zentralstelle berichten, wenn sie verkauft haben.

3) **Unsere Zeitung** wird nächstes Jahr wieder einen Monatskalender bringen, der den zahlreichen Anfängern willkommen sein wird.

4) **Jahresbericht.** Im Verlaufe des nächsten Monats werden unsere Sektionvorstände die Formulare für den Jahresbericht erhalten. Mögen die Berichterstatter rechtzeitig, bis ende Dezember, ihrer Aufgabe nachkommen, da in einer der ersten Nummern des folgenden Jahrganges der Generalbericht erscheinen soll.

5) Der **Kalender des Schweizerimkers** wie auch einheitliche **Kartons für einheitliche Standnotizen** werden als zeitgemäß begrüßt.

Der Vorstand d. V. S. B.



Bericht

über die

31. Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde

Sonntag und Montag den 5. und 6. September 1897

in **Schaffhausen.**

II. Die Abgeordnetenversammlung.

Nach herzlichem Willkomm an die zahlreich eingerückten Delegierten der Filialvereine geht Hr. Präsident Kramer über zur Abwicklung der Verhandlungsgegenstände und legt in erster Linie folgende Bitten vor:

1) Die Jahresberichte der Filialvereine mögen prompt auf den angesetzten Termin eingeliefert werden.

2) Man möge die Korrespondenten sorgfältig auswählen, gleichmäßig auf die Vereinsgebiete verteilen und deren Adresse möglichst genau notieren.

3) Die Filialvereine sind dringend gebeten, unsere einzige Einnahmequelle äufnen zu helfen. Werbet darum bei jedem passenden Anlaß für unser Vereinsorgan, die „Blaue", neue Abonnenten und tüchtige Mitarbeiter!

Es folgte hierauf Diskussion über die Honigkontrolle, resp. Mitteilung von Erfahrungen und Anregungen.

1) Es wird angeregt, der Kontrollierte solle seine Unterschrift auf den Kontrollzettel setzen. Das Präsidium macht sehr richtig darauf aufmerksam, daß der Kontrollzettel ein Zeugnis ist, auf den die Unterschrift des Kontrollierten nicht gehört; es bleibt also beim bisherigen Modus.

2) Es wird beantragt, die Etikette des Vereins schweiz. Bienenfreunde nur an die Bienenzüchter abzugeben, die ihren Honig kontrollieren lassen. Diskussion und Präsidium erörtern, daß dies weder zweckmäßig noch ausführbar wäre.

3) Von anderer Seite wird gewünscht, es möge den Imkern mit kontrolliertem Honig gestattet werden, auf ihre Etikette einen Überdruck: „Kontrolliert durch den Verein schweiz. Bienenfreunde" anbringen zu lassen. Nach reichlich gewalteter Diskussion pro und contra wird benanntem Wunsche entsprochen mit der Beifügung: Jeder, der den Überdruck anbringen läßt, ist zu steter Kontrolle seines Honigs verpflichtet; der Verein hat darüber zu wachen, daß kein Mißbrauch getrieben wird.

4) Auf Antrag des Vorstandes wird beschlossen:

Der Gebrauch des Textes der schweiz. Etikette ist nur den Filialvereinen gestattet, die eine eigene Vereinsetikette besitzen, — nicht irgend einem Privaten, also auch keiner Kunstanstalt.

Der Gebrauch dieses Textes verpflichtet die Filialvereine, über die Abgabe ihrer Etikette Kontrolle zu führen, wie dies der Zentralverein auch thut.

5) Es wird beschlossen, an der verbindlichen Vorschrift betr. Klärung des Honigs durchaus nichts markten zu lassen, denn wenn wir reinen und feinen Honig auf den Markt bringen wollen, so muß er geklärt werden.

Weiter macht das Präsidium orientierende Ausblicke betr. unsere finanziellen Verhältnisse. Da der Bund für Kurse und Vorträge uns nur noch 500 Fr. vergütet, sind wir bei der stets wachsenden Zahl der Filialvereine nicht mehr imstande, allen diesbezüglichen Gesuchen zu entsprechen, man wende sich daher jeweilen in erster Linie und zur rechten Zeit an die betr. Kantonsregierungen.

Wünsche und Anträge aus der Mitte der Delegierten.

Es wird beantragt, in den Saisonberichten je den mittleren Ertrag per Volk in Zahlen (kg) anzugeben, da die jetzt üblichen allgemeinen Ausdrücke für verschiedene Gegenden verschieden aufzufassen sind. Von andern wird mit Recht betont, daß dies aus ganz bestimmten Gründen nicht empfehlenswert erscheine und darum beschlossen: Wir verbleiben weiterhin bei der üblichen Taxation, die Korrespondenten mögen aber mit

gewissenhafter Genauigkeit bei der Ausfüllung der Rubriken in den Formularen zu Werke gehen.

Der Vertreter des Vereins Appenzell-Vorderland ersucht die Vertreter der trachtreichen Gebiete im Flachland, mit der Notierung der Honigpreise nicht noch weiter nach unten zu gehen, damit der Unterschied in den Preislagen nicht allzugroß werde; denn die höhern Lagen sind wegen ihren stets kleinern Ernten genötigt, bei den jetzigen Preisen zu verharren.

Das Präsidium unterstützt das zeitgemäße Gesuch und hofft, daß durch die Honigkontrolle die Qualität des Produktes verbessert werde und dadurch dessen Preis sich eher zum Steigen neige.

Hr. Schmid-Pfister in Bellinzona wünscht die Zustellung einer Zuschrift an das schweiz. Post- und Eisenbahn-Departement, enthaltend ein Gesuch betr. schonendere Behandlung von Bienensendungen durch dessen Angestellte.

Von anderer Seite wird auf die Erfolglosigkeit eines solchen Gesuches aufmerksam gemacht und erwähnt, daß die Bienenzüchter oft wegen mangelhafter Verpackung selbst schuld sind an verunglückten Sendungen und darum beschlossen: Von Absendung einer Zuschrift ist abzusehen, die Verpackung sei eine für alle Fälle zweckentsprechende (reichlich Luft, weiche Unterlage, handliche Griffe).

Noch wird darauf aufmerksam gemacht, daß Honig nach Ausnahmetarif Nr. 3 (siehe Seite 350) für landwirtschaftliche Produkte zu reduziertem Preis per Eilgut befördert werden kann und daß Nachnahmesendungen stets länger unterwegs bleiben; wer also direkte Spedition wünscht, unterlasse solche.

Hiemit Schluß der lehrreichen und interessanten Verhandlungen.

R. Göldi.



Vorwärts!

Von U. Kramer.



Die zwingende Logik zweier Fehljahre hat die hochgehenden Erwartungen, die auf einen neuen „Zukunftskasten" abstellten, arg getäuscht, — zugleich aber auch gezeigt, was uns wirklich und nachhaltig vorwärts bringen kann. In gleich rationellen Wohnungen und bei gleich rationellem Betriebe haben doch nur

einzelne Völker die auf sie gesetzten Hoffnungen erfüllt. Wie ganz anders hätte die Bilanz dieses Jahres geschlossen, wenn der braven Völker weit mehr wären!

Woran liegt's, daß deren so wenige sind?

1) Geduld und Nachsicht mit dem Schwachen ehret den Erzieher. Der Züchter steht auf anderm Boden. Er muß sich klar sein, daß Duldung des Minderwertigen sich straft. Die best angelegte Königinzucht wird vereitelt durch die Drohnen schlechter Völker. Und was ist von den jungen Königinnen solcher Völker zu erwarten? Jedes Frühjahr belehrt uns, daß auch die Jugend versagt, wenn von schlechter Abstammung sie ist. Was so manchen Stand darniederhält, das ist der Mangel an Einsicht und Energie, der ersten Forderung, einer rationellen Zucht gerecht zu werden: Fort mit allem Schlechten!

2) Die natürlichen Schwärme sind vielorts der einzige Zuwachs. Sind es nun die Brävsten, die in der Regel schwärmen? Gegenteils! Ältere Königinnen und „Zigeunerblut", daß sich zu Tode schwärmt. Solch ein Zuwachs bedeutet eine Begünstigung der Mittelmäßigkeit. Die brävsten Völker, die besten Hüngler lassen die Hoffnung auf Schwärme oft unerfüllt. So verbleiben sie in Minderheit, ja gehen ohne Nachkommenschaft wieder verloren.

Trotz alledem halten so viele Bienenzüchter die Naturschwärme und Schwarmköniginnen für das denkbar Beste!

3) Die künstliche Königinzucht erheischt Geschick und Zeit. Zu gegebener Stunde, da reife Weiselzellen „verschult" sein sollten, ein halbes Dutzend Völker entweiseln — das allein schon ist eine Arbeit, die die besten Absichten vereiteln kann. Dazu kommt noch die Unsicherheit in der Annahme der Weiselzellen und Königinnen. Von der bisherigen Königinzucht ist eine namhafte Besserung des Gesamtbestandes niemals zu erwarten.

4) Einen etwelchen Ersatz suchte mancher im Ankauf junger Italiener und Krainer Königinnen und Völker, daß nicht alle befriedigten, darf uns nicht wundern. Händler wie Käufer wichen ab von den strengen Anforderungen der Zucht.

Das Lob der Fremden und Bastarde war jahrelang Mode. Und was ist nun die Frucht dieser Zuchtrichtung, die von der Reinzucht abgegangen, sich alles von der Kreuzung versprach? Zerfahren, ungleichartig wie nie zuvor ist im großen Ganzen unser gegenwärtiger Bestand. Von Jahr zu Jahr mehrt sich das Lob der Rasse, die darum zu allen Zeiten leistungsfähig ist, weil sie unsern klimatischen Verhältnissen angepaßt ist. **Die Fehljahre haben unsere heimische Biene wieder zu Ehren gebracht.**

Die Landrasse ist zu allen Zeiten das dankbarste Zuchtobjekt — in der Bienenzucht wie in der Viehzucht. Die Vorliebe für Fremdes war eine Modethorheit, die sich gerächt hat.

5) Es ist ein großer Mangel, daß wir im Lande selbst keine routinierten, leistungsfähigen Züchter haben. Wie wollten wir den Bedarf im Lande decken? Da muß Wandel geschaffen werden. Die Viehzüchter, Viehzuchtgenossenschaften, die Viehschauen und Prämiierungen sind für uns vorbildlich.

(Fortsetzung folgt.)



Die Entartung der Bienen.

(Fortsetzung.)

Wenn wir nun weiter fragen: Was ist zu thun, damit die an sich gesunde Rasse auch gesund bleibt und sich nicht eine Anlage — Disposition — für irgend eine Krankheit erwirbt? so ist darauf, wie ich schon angedeutet, zu erwidern: Sorget in erster Linie — soweit es natürlich in unserer Kraft steht — für eine richtige Ernährung! Glücklicherweise fängt man bei uns an, diesem Punkte eine immer größere Aufmerksamkeit zu schenken, und die Zeiten sind vorbei, wo man vorbehaltlos erklärt, Honig sei für die Bienen das beste Futter. Die aus dem Überwintern auf Honigtauhonig entstandenen Folgen haben in den letzten Jahren eine zu deutliche Sprache geredet, und wir wissen ganz bestimmt, daß der Zucker als Winternahrung — und gewiß auch sonst — dem Honig von tierischer Herkunft weit vorzuziehen ist. Aber zwischen Zucker und Zucker ist ein großer Unterschied! Wir verlangen deshalb von einem für die Bienenfütterung bestimmten Zucker, daß er möglichst gehaltvoll und vor allem aus möglichst rein — also jedenfalls ungefärbt — sei. Es haben einige Imker des Zürcher Vereins im letzten Winter schlimme Erfahrungen gemacht mit holländischem Zucker (Cassonade), und es hat sich dieser geradezu als Gift erwiesen, der reichlich gefüttert die Völker zu raschem Tode, bei Darbietung in kleinern Quantitäten aber sie zu einem langen Siechtum führte.

Aber selbst mit der Verwendung des besten Zuckers zur Bienenfütterung können noch Gefahren verbunden sein und es liegen dieselben haupt-

fächlich im unzeitigen Füttern. Nicht nur, daß hiedurch unter Umständen, sei es im Frühling oder im Herbste, einem unzeitigen Brüten mit seinen verhängnisvollen Folgen gerufen wird, sondern auch die Ernährung muß darunter leiden. Die Biene kann wie wir Menschen nur invertierten Zucker — Trauben- und Fruchtzucker — verdauen; zu einer raschen und gründlichen Umwandlung des Rohrzuckers in diese beiden Zuckerarten ist aber Wärme nötig und wenn diese fehlt, so wird auch nicht aller Rohrzucker invertiert und beim Genusse des Futters wird der Verdauungsapparat in außergewöhnlicher Weise in Anspruch genommen zum Schaden der betreffenden Bienen. — Wird zu spät im Jahre gefüttert, so steht sehr zu befürchten, daß sein Teil des Futters nicht nur nicht invertiert, sondern auch nicht verdeckelt wird, und solches Futter verdirbt und wird für die Bienen und ihre Brut zu einem verheerenden Gifte. Es liegt also im unzeitigen Füttern der Bienen nicht nur eine momentane Gefahr für ihre Gesundheit, sondern auch die Gefahr der allmählichen Degenerierung, des Verlustes der Widerstandskraft gegen schädliche Einflüsse irgendwelcher Art.

Diese Erwägungen führen mich noch auf einen andern Punkt: die sogenannte spekulative oder Trieb-Fütterung. Sie mag vom Standpunkte des Bienenzüchters aus sehr empfehlenswert sein, ob sie es aber vom Standpunkte der Bienen aus ist und ihrem eigentlichen Lebenszweck — nicht Kisten und Kasten der Bienenzüchter mit Honig zu füllen, sondern die Art zu erhalten und daher in erster Linie widerstandsfähig und lebenskräftig zu bleiben — dient, dürfte doch noch zu bezweifeln sein.

Abgesehen davon, daß auch durch die Triebfütterung die Bienen zu dem unzeitigen Brüten bezw. zu allzu starker Ausdehnung der Brutkreise veranlaßt werden können — sie sind zwar manchmal gescheiter als ihr Herr und Meister und legen sich selber weise Beschränkung auf —, deren schlimme Folgen bekannt sind, muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Bienen zu ihrer richtigen Ernährung Pollen und Honig brauchen. Für den letztern haben wir nun allerdings im Zucker ein nahezu gleichwertiges Surrogat; aber wir haben noch kein solches für den Pollen gefunden und werden auch keines finden. Über die einen Pollenersatzstoffe wie Mehl, Aleuronat ꝛc. haben die Bienen selber ihr unzweideutiges Urteil abgegeben und andere, wie Milch, Ei ꝛc. muß der mit noch etwas Sinn für Natur Begabte zum voraus als widernatürlich von der Hand weisen. Solch künstliches „Kraftfutter" müßte bei den Bienen die gleichen Folgen haben wie anderswo, nämlich zu einer allmählichen Degenerierung führen! Und wenn wir nun den nötigen Pollen nicht reichen und nicht ersetzen können, was dann? wozu führt dann das Füt-

tern? Wer hätte es nicht schon erlebt, daß bei Mangel an Pollen dennoch gebrütet wird, aber wie? Die Menge unvollständig entwickelter, verkrüppelter Bienen, die alltäglich durchs Flugloch spediert werden und der weitere Umstand, daß trotz des ausgedehnten Brutkörpers die Volksstärke nicht zunehmen will, weil dem starken Zuwachs von Bienen ein ebenso großer Abgang der schlecht entwickelten, schwächlichen und degenerierten Bienen entspricht, reden eine sehr deutliche Sprache. Es ist daher gewiß fraglich, ob dem durch Triebfütterung erzielten momentanen Gewinn — wenn ein solcher überhaupt da ist — nicht ein viel größerer Verlust von Lebenskraft seitens der Bienen gegenüber steht; denn daran ist doch wohl nicht zu zweifeln, daß für die Bienen die den äußern und innern Verhältnissen — welche zu beurteilen in erster Linie den Bienen zusteht — am besten angepaßte, also die natürlichste Entwicklung auch die zuträglichste und beste sein muß. Die Folgen eines diätetischen Fehlers müssen sich bei den Bienen so wenig wie bei den Menschen sofort zeigen, sie können auch erst später zum Vorschein kommen. Und haben wir nicht in der Zuchtwahl ein anderes, zuverlässigeres und weit wirksameres Mittel, um das gleiche Ziel noch sicherer zu erreichen?

Ein weiterer Faktor, der zu einer Schwächung der Konstitutionskraft führen müßte, wenn er häufig angewendet würde, ist der Salpeterlappen. Mit Genugthuung sei konstatiert: er wird viel seltener angewendet als früher; aber daß es für die armen Bienen nicht heilsam sein kann, zeigt uns der momentane klägliche Zustand, in den er die Bienen versetzt und zeigt uns die tagelang anhaltende schädliche Nachwirkung, die sich im Benehmen der Bienen und in ihrem Mangel an Schaffensfreudigkeit äußert; also gänzlich weg mit den Salpeterlappen!

Auf einer ähnlichen Stufe steht der Tabakrauch. Es ist wohl keine Frage, daß er bei den Bienen nicht den anregenden, angenehmen Nervenkitzel erzeugt wie beim Raucher, daß er dagegen bei ihnen ungefähr in der Weise wirkt wie beim angehenden Raucher, der seine ersten Kunstversuche macht; nur ist die Wirkung noch viel stärker, habe ich doch schon beobachtet, daß bei intensiver Tabakräucherung nach der Operation hundert von Bienen bewußtlos am Boden lagen. Der Tabak ist eben ein Betäubungsmittel, ein Gift, und da heißt es mit weisem Bedacht davon Gebrauch machen.

Dies führt mich noch zu einer kleinen Betrachtung über die Behandlung der Faulbrut. Da gibt es im Wesentlichen zweierlei verschiedene Mittel: solche, die mehr dazu dienen, den bei dieser Krankheit — wie bei den Krankheiten überhaupt — auftretenden übeln Stockgeruch zu entfernen bezw. zu paralisieren, und andere, die der Nahrung beigemischt

und in den Blutkreislauf des Biens aufgenommen werden, also als eigentliche Medizin wirken sollen. So sehr ich nun zu erstern, gestützt auf bezügliche Erfahrungen am Menschen, Vertrauen habe, weil sie wenigstens nicht zu viel schaden können, so sehr möchte ich vor letztern warnen. Wir Bienenzüchter folgen den medizinischen Bräuchen: heute ist Salizyl, morgen Karbol und übermorgen Quecksilbersublimat Mode, und die Bienen sind ein ebenso geduldiges Versuchsobjekt wie der Mensch: sie nehmen das Gift und haben dann auch die Folgen zu tragen. Ein solches Gift kann nun zwar unter Umständen eine Krankheit zum Verschwinden bringen, es ruiniert aber dafür den ganzen Organismus. Wer das nicht glauben will, der besuche einmal eine Naturheilanstalt und sehe sich die mit Quecksilber, Jod, Brom 2c. behandelten Kranken an und überzeuge sich, daß eine Heilung derselben erst dann möglich ist, wenn es gelingt, erst diese medizinischen Gifte aus dem Körper wieder hinaus zu schaffen. Wenn also die Behandlung gesunder Bienen mit allen möglichen Surrogaten als ein Unding bezeichnet werden kann, so muß die Behandlung der kranken Bienen mit Giften eine wahre Versündigung genannt werden, eine Versündigung, die noch viel rascher zur Degenerierung der Rasse führen müßte als andere Fehler.

Und endlich muß ich noch auf eine wunde Stelle im Mobilbetrieb hinweisen: sie liegt in den oft gar zu häufigen und zu intensiven Störungen des Biens und namentlich im rohen Auseinanderreißen des Brutkörpers. Der hochangesehene französische Bienenzüchter Layens hat schon vor Jahren darauf hingewiesen, daß hierin eine Quelle der Entstehung von Faulbrut zu suchen sei, und gewiß nicht mit Unrecht. Wie oft werden Operationen auf eine Viertel-, eine Halbstunde und noch länger ausgedehnt, ein Teil der Waben hängt im Kasten, der andere im Wabenknecht, und in letzterm können wir häufig genug beobachten, daß ganze Partien von Brut — von offener und geschlossener – von den Bienen verlassen worden sind. Kann das den in der Entwicklung begriffenen kleinen Geschöpfen gut thun? Ich glaube kaum! Man wird mir entgegnen, Versuche hätten gezeigt, daß eine Brutverkühlung von den Bienen ohne Schaden ertragen werde. Darauf habe ich zu sagen, daß daraus auch schon Faulbrut entstanden ist! Und wenn auch die schädlichen Folgen nicht sofort sich einstellen, so ist damit noch lange nicht bewiesen, daß sie überhaupt ausbleiben werden. Die Störungen auf ein Minimum reduzieren, das sei die Parole jedes einsichtigen Imkers! (Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, gebührt auch ohne Frage dem Blätterkasten der Vorzug vor dem Hinterlader!)

Wenn wir also die Natur zur Lehrmeisterin nehmen, das Geringe und Mangelhafte unterdrücken, das Gute fördern und vermehren, wenn wir eine möglichst natürliche, rationelle Ernährung durchzuführen suchen und uns aller Künsteleien enthalten, wenn wir den Bienen immerfort, Sommer und Winter, den unbeschränkten Genuß frischer, reiner Luft, dieses allerwichtigsten Lebenselementes, verschaffen und alles Schädliche, wie Feuchtigkeit, Zugluft, von ihnen nach Kräften abhalten und sie dabei möglichst naturgemäß, möglichst schonend behandeln, so werden wir auch der Degeneration der Rasse am wirksamsten und sichersten entgegenarbeiten und unsere Lieblinge gesund und leistungsfähig erhalten.

H. Spühler.



Bienenstände von Hrn. Landammann A. Lietha.

Auf der Fahrt nach Chur erlaubt der tiefe Gebirgsausschnitt der Clus, den die Landquart in jahrhundertelanger Arbeit herausgenagt aus dem Felsengestein, einen kurzen Blick ins weidereiche Prättigau. Auf wiesengrünem Plateau schimmert das Kirchlein von Fanas (900 m ü. M.) und ein klein wenig darunter erkennt das Auge auf schmaler Terrasse die Besitzung von Hrn. Landammann Lietha. Vom Wohnhaus einer-, und dem Bergabhang anderseits geschützt vor den regelmäßigen Thalwinden, erheben sich die drei Bienenstände, die gleichsam die historische Entwicklung der Bienenzucht im Gebiete darstellen, denn auf der Veranda des Wohngebäudes findet sich noch eine zahlreiche Batterie von Glocken- und Zilinderkörben. In den 80er Jahren wurde der Grund gelegt zur Kastenbienenzucht mit einer Vierbeute (links) und heute noch stehen diese Zweietager in Betrieb (Rahmen 27×27). Anfangs der 90er Jahre erstand der zweite Bau für 20 Schweizerkästen, in dem auch ein Wagvolk als bester Trachtanzeiger seinen Platz hat und seither ist der prächtige Pavillon mit 36 Fächern hinzugekommen und bevölkert worden (Schweizerkasten mit drei Honigetagen). Die Trachtverhältnisse des Gebietes sind günstige zu nennen, mitten an der südlichen Berglehne gelegen, steht den Bienen die Blütenwelt der Sonnen- und Schattenseite des Thales zur Verfügung und die Thalsohle wie die voralpinen Terassen sind für sie erreichbar. Und wenn



Fig. 33. **Bienenstände des Hrn. Landammann A. Lietha in Grüsch (Graubünden.)**

infolge ungünstiger Witterung ein Jahr fehlschlägt, so ersetzt der bündnerische Bienenvater auf der Halde die mangelnden Vorräte reichlich und in bester Art, richtig erwägend, daß die Hungerwirtschaft heute noch die Schuld an den Mißerfolgen mancher Zucht ist. — Die „Halde" ist natürlich auch der Sammelpunkt „gwundriger" Imker, was bei der liebenswürdigen Art von Papa Lietha, einem Bündner von echtem Schrot und Korn, nicht zu verwundern.* Im Frühjahr 98 ist die Abhaltung des zweiten Kurses im Gebiet beabsichtigt, die illustrierten Bienenstände werden reichen Anlaß zu praktischer Bethätigung bieten. R. Göldi.

* Dessen erfolgreicher Betrieb legt jedem die treffende Devise nahe:

Prüfe das Neue, das Beste behalte,
Doch: halte in Ehren das gute Alte!

Korrigenda.

In Nr. 10, pag. 329, vierte Linie von unten, lies **knieförmig** statt kreisförmig.
„ „ 10. pag. 333, achte „ „ oben, „ **Bibern** „ Siblingen.

Sendungen von Bienen und Honig.*

Art. 36 der allgemeinen Tarifvorschrift der schweiz. Eisenbahnen lautet:

„Bienensendungen

werden bei Aufgabe mit weißem Frachtbriefe in Ermangelung geeigneter Güterzüge mit Personenzügen (Schnellzüge ausgeschlossen) zu den Sätzen der Stückgutklasse 1, beziehungsweise bei Wagenladungen zu den einfachen Sätzen der allgemeinen Wagenladungsklassen befördert.

Bienen in Körben und Stöcken werden zur Beförderung nur angenommen, wenn die offenen Seiten, Thüren und Fluglöcher mit solchen Vorrichtungen versehen sind, durch welche die Bienen an dem Entweichen aus Körben und Stöcken mit Sicherheit verhindert werden.

Die Eisenbahnen haften nicht für den Schaden, welcher aus der mit dem Transport der Tiere für dieselben verbundenen besonderen Gefahr entstanden ist, insbesondere nicht für allfälliges Entweichen oder Zugrundegehen der Bienen."

Die genauere Interpretation dieser Vorschriften, die seitens der Direktion einer schweiz. Bahngesellschaft einem Bahnhofvorstand erteilt wurde, lautet:

1) Die Bienensendungen mit weißen Frachtbriefen sollen in der Regel mit Personenzügen befördert werden. Mit Güterzügen sind solche nur zu befördern, wenn Ihnen bekannt ist, daß dieselben die Bestimmungsstation des Gutes rascher erreichen als der nächst abgehende Personenzug, also gewöhnlich nur im internen Verkehr.
2) Wenn die Bienensendungen mit roten Frachtbriefen zur Aufgabe gelangen, so werden die Eilgutstaxen erhoben.
3) Die mit weißen Frachtbriefen zur Aufgabe gelangenden Bienensendungen sind ohne weitere Bemerkung des Aufgebers im Frachtbrief — mit Personenzügen, d. h. eilgutmäßig zu befördern, indessen wird eine Garantie für Einhaltung der Eilgut-Lieferfrist nicht übernommen.
4. Was die Kartierung der mit weißen Frachtbriefen aufgegebenen und mit Personenzügen beförderten Bienensendungen anbetrifft, so sind hiefür die Eilgutfrachtkarten zu verwenden,

* Mit gütiger Erlaubnis des Verfassers dem Kalender des Schweizer Imkers entnommen, auf dessen Erscheinen wir besonders aufmerksam machen.

Die Red.

jedoch unter Anwendung der Frachtguttaxen gemäß Art. 36 der allgemeinen Tarifvorschriften der schweiz Eisenbahnen. Die Anwendung der Frachtguttaxe ist in der Frachtkarte zu begrün-den, etwa in folgender Weise: „Mit Frachtgut-Frachtbrief. aufgegeben, Art. 36 der allgemeinen Tarifvorschriften.

Der Versender von Bienen wird gut thun, diese Bestimmungen dem betreffenden Bahnhofvorstand in Erinnerung zu bringen, da nicht vorauszusetzen ist, daß sie allerorts bekannt seien.

Der Versender selbst merke sich:

1) Wer statt weißer Frachtbriefe rote verwendet, büßt sein Versehen damit, daß er Eilguttaxe statt der Frachtgutaxe, also das doppelte zahlen muß.
2) Werden die bezüglichen Vorschriften vom Versender wie vom Bahnhofvorstand innegehalten, so ist die Ankunft der Sendung am Bestimmungsort an Hand des Fahrtenplanes ganz genau bekannt.

   Man expediere stets nur mit Personenzügen und avisiere den Empfänger rechtzeitig von der Ankunft, so daß er vor Ankunft des betreffenden Zuges auf dem Bahnhof sich einstellen kann, um beim Abladen, wo die meisten Bienen verunglücken, behilflich zu sein.
3) Nie dulde er das Führen der Bienen auf Karren „quer über Bahngeleise!"
4) Nie werden die Bienen per Nachnahme versendet, denn dies verzögert wesentlich die Spedition und gefährdet damit die Bienen.
4) Ungenügende Etikettierung, nur einseitige und zu kleine, blasse, magere Schrift, hat schon oft ein Mißgeschick verschuldet. Die kleine Ausgabe für richtige Etiketten, die ihren Zweck erfüllen, lasse sich niemand reuen.*

Für **Lebensmittel und Landesprodukte besteht ein Ausnahmetarif,** der auch für Honig anwendbar ist. Die Differenz der Tarifansätze zwischen Eilgut, ordin. Frachtgut und dem Ausnahmetarif ist aus folgendem Beispiel ersichtlich:

Gewicht.	Distanz.	Eilgut.	Ausnahmetarif Nr. 3.	Ord. Frachtgut Kl. 1.
100 kg	100 km	Fr. 3. 75	Fr. 2. 70	Fr. 1. 90
100 „	50 „	„ 2. 10	„ 1. 45	„ 1. 12

Honig zahlt in ordin. Fracht die höchste Taxe, Klasse 1. Frachtgüter

* Etiketten mit fetter großer Schrift liefern H. R. Sauerländer & Cie., Aarau, (Preis 10 Stück = Fr. —. 25, 50 Stück = Fr. 1. 20, 100 Stück = Fr. 2. 20).

werden bekanntermaßen langsam spediert. Es empfiehlt sich also, den Honig stets als Eilgut zu versenden mit der ausdrücklichen Bemerkung auf dem Frachtbrief: **Ausnahmetarif 3.**

Von dieser Vergünstigung kann der Landwirt auch Gebrauch machen für seine übrigen Produkte.



Kartons für Standnotizen.

Es mag der großen Mehrzahl schweiz. Imker willkommen sein, die Notizen über die Entwicklung und Leistung eines jeden Volkes, die sog. Standnotizen, nach einheitlich gedrucktem Formular zu machen. Es bilden dieselben eine notwendige Ergänzung des Bienenkalenders. Mit der Herausgabe dieser zweckmäßigen und billigen Grundlage einer richtigen Zucht und Buchhaltung glauben wir einem zeitgemäßen Bedürfnis zu genügen.

Der Vorstand.

Erklärung des Kartons für Standnotizen.*

Stamm: Sämtliche Völker, deren Königinnen von einem und demselben Volke abstammen, wie auch deren weitere Nachkommenschaft bilden einen Stamm, dessen bleibende Nummero die des ursprünglichen Volkes ist.

Note: Im Herbst erhält jedes Volk eine Doppelnote, die zusammenfaßt, wie es gewertet wird, 1. mit Rücksicht auf die Leistungen des abgeschlossenen Jahres, 2. was es für das folgende Jahr verspricht: z. B. $^1/_1$ heißt: sehr gut war das Volk im abgelaufenen Jahr und sehr viel versprechend geht es ins neue Jahr. — $^1/_4$ erhält ein Volk, das sehr gut sich gehalten, dessen Königin im Herbst aber Spuren des Alters verrät. $^4/_1$ erhält ein Volk, das zufolge Störung, Umweiselung nichts geleistet, nun aber im Besitze einer vorzüglichen Königin und von normaler Stärke ist ꝛc.

---

* Jedes Volk erhält einen Karton.

* Es liefert obige Kartons der Verlag der „Schweiz. Bienenzeitung" (H. R. Sauerländer & Co. in Aarau) zu folgenden Bedingungen:

Bei Abnahme von 10 Stück zum Preise von Fr. —. 30, von 50 Fr. 1. 40, von 100 Fr. 2. 50.

Es können statt einzelner Kartons auch Hefte mit 25, 50, 100 ꝛc. Blättern, paginiert, bezogen werden.

Kopie eines Kartons.

Nr. .... **Note**

Stamm Nr. .... **Königin** 189....

1898.

Datum	Herbst 97	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.
Volk								
Ernte kg								
Stärke . . .								
Proviant . .								
Futter . . .								
Fleiß . . .								
Sanftmut . .								
Brut								
Gesundheit . .								
Regelmäßigkeit .								
Umrahmung .								
Ausdehnung .								
Drohnenbrut .								
Königin								
Waben im								
Brutraum . .								
Honigraum . .								
Drohnenbau .								
Schwärme								
Vorschwarm .								
Nachschwarm .								
Ableger . . .								

Verschiedene Bemerkungen:

Monat	Tag	

Herbst: Die Ernte im Herbst bezeichnet die Ernte der ganzen Saison, die mit dem Herbst ihren Abschluß gefunden.

Stärke, Proviant, Fleiß, Sanftmut, Gesundheit, Regelmäßigkeit, Umrahmung, Ausdehnung werden mit 1 bis 4 vorgemerkt. 1 ist die beste Note — 4 die schlechteste, z. B.: Brut: Ausdehnung 1 heißt sehr großer Brutsatz. Umrahmung 1 heißt: Die Brut ist eng, von schönen Bogen von Honig oder Pollen umrahmt, das verrät den Züngler. Drohnenbrut 1 heißt viel Drohnenbrut. Ein Strich durch die Zahl heißt: Drohnenbrut kassiert.

Die Königin ist durch Abstammung, Alter, Volk und Brut hinlänglich charakterisiert — nach ihr fahnden bei jeder Revision ist verwerflich. Zufällige Beobachtungen werden in selber Linie nur kurz angedeutet — wenn nötig, folgt eine ergänzende Bemerkung unten unter Verschiedenem.



Ein Winterbildchen.

Es war am 23. Dezember 188 . . Bleigrau und schwer hing der Himmel in die noch einzig grünen Wipfel der Tannenwälder. Nur einzelne Krähen verrieten durch ihren matten Flug und das heisere Geächz, daß die Tierwelt im Winter nicht ganz erstarrt ist. Auf einsamem Wege bahnte sich ein älterer, mittelgroßer Mann, in der Hand einen frisch geschnittenen, langen Haselstock, durch den neu gefallenen, halbfußhohen Schnee. Ein langer Mantel und eine Zipfelmütze unter dem breiten Filzhute schützten den einsamen Wanderer vor der Kälte. Auf seinem Rücken lag ein halbgefüllter Sack und aus dem Munde qualmte hin und wieder ein Tabakrauch, der eine Vergleichung mit kräftigen „Lokomotivstößen" ganz gut vertragen hätte. Ein schwerer Seufzer und der Mann machte Halt, griff unter den Mantel in die Brusttasche, holte sich ein Fläschchen hervor, aus dem er durch einen kräftigen Schluck urchigen Träschbranntweins neues Leben in seine Adern und Nerven zu zaubern wußte. Noch ein halbstündiger Marsch und unser „Melk" nahte sich dem Weiler H. Aus der großen Tenne der nahen Scheune tönte ihm ein lebhaftes Achterdreschen entgegen und ein würziger Duft lenkte seine Aufmerksamkeit auf das habliche Bauernhaus mit offener Küchentüre. Mit schmunzelndem: „Da treff' ich's", be-

schleunigte er seine Schritte gegen dieselbe. Aber ein lautes Kindergeschrei: „D'r Schmutzli* ischt do, d'r Schmutzli," ein ebenso grelles Geheul des an einer Kette gefesselten Bärri, sowie das ängstliche Krähen Dutzender davonfliegender Luftbewohner, die sich auf dem Düngerhaufen gütlich thaten, verscheuchten seine Hoffnungssternchen. Er stund still und wagte sich erst dann auf die Schwelle der Küche, als ein kräftiger Pfiff den knurrenden Wächter in sein Häuschen bannte. Aber neuerdings ertönte der ängstliche Ruf: „D'r Schmutzli wot mi nä!" Ein mehrstimmiges Gelächter folgte diesem Notschrei und beschwichtigend trat die Bäuerin mit ihrem dreijährigen weinenden Buben, der sich hinter ihrer Schürze verborgen, zu dem Ankömmling und sagte: „Schau doch, Seppi, das ist ja unser Hung-Melk, der Waben aus den Imben schneidet". Doch der Seppi ließ sich nicht so leicht trösten, er wand sich los und flüchtete sich zum Metzger Hans, der gerade in der anstoßenden Speisekammer Blut- und Leberwürste goß. Der Melk aber drückte sich in die warme Stube, stellte seinen Sack in die Ecke, machte sich vom Mantel frei und that sich bei Most, Käse und Brot recht gütlich. Nach einer kurzen Unterredung mit dem Bauern stand der Ackerbub mit der brennenden Stalllaterne, war es ja schon 4 Uhr nachmittags, und geschützt durch starke zwilchene Daumhandschuhe vor dem Hung-Melk, der sich noch eine Pfeife stopfte und den Sack auf den Buckel schwang. Hinauf ging's mit Messer, Becken und Rauchlumpen in die Knechtekammer, wo man am leichtesten zu den Imben kommen konnte.

Ein kräftiger Lupf und der erste breite, aber niedere Korb lag auf dem Operiertisch. Im Flugloch, das sich im Korbe befand, steckte ein Zapfen mit einem Löchlein, durch welches kaum zwei Bienchen miteinander schlüpfen konnten. Das Bodenbrett, es schloß bloß den Imb ab, war dünn. Nach oben war die Wohnung des über 50 Pfund geschätzten Imbs durch einen apfelgroßen Spund geschlossen. Raucheinblasen, Umwenden, Wegnahme des Bodenbretts, wiederholtes Räuchern war das Werk eines Augenblickes. Kein Bienchen zeigte sich, nur ein leises Flüstern verriet lebende Wesen. Herzhaft getraute sich der Ackerbub den Korb festzuhalten, während Melk mit scharfem, langem Messer die größte von den drei hellgelben, ganz gefüllten und gedeckelten Waben herausschnitt und in eine weiße Platte legte, soll sie ja ein Weihnachtsgeschenk auf den Kaffeetisch des lieben, alten Pfarrherrn im Dorfe werden. Die folgenden Schnitte

---

* Der „Schmutzli" ist der Vorbote des St. Nikolaus; dem braven Kinde bringt er Nüsse, Kastanien 2c., die bösen beschenkt er mit einer Birkrute oder er nimmt sie im Sacke fort.

galten den vier mittlern braunen Waben, mit welchen ganze Kränzchen von leicht fächelnden, recht artigen', nicht stechenden Bienchen herausgenommen wurden. Eine Bürste brachte diese wieder in ihr Heim. Die gefüllten Waben kamen ins braune Becken, die leeren Teile wanderten in Melkens Sack. „Das ist ein braver Stock," war das Lob, das dem Beraubten galt, der wieder gut zugedeckt auf seinen Platz gestellt wurde. Ein neuer Zilinderkorb, mit großem Brett, durch welches ein breiter, offener Kanal nach vornen führte, kommt an die Reihe. Am Korb hing ein Zettel, der dem amtierenden Operateur ein spöttelndes Lächeln entlockte, denn es war gar allerlei dummes Zeug auf demselben verzeichnet, das er sich durch den treuen Gehilfen vorlesen ließ. „Vorschwarm am 10. Mai von Nr. 13, Geschenk von Hrn. Lehrer B. in F.

15. Mai bis 19. Regenwetter, drum Fütterung mit 5 Flaschen.

31. „ Korb vollständig ausgebaut.

15. Aug. Untersuch: V. schön, B. wenig, aber geschlossen. Gewicht 16 kg samt Brett; Füttern: 5 kg.

Länger konnte sich jetzt Melk nicht mehr ruhig halten. „Dieser Imb stammt aus der rechten Nummer, 13 ist ja eine Unglückszahl. Dieser hohe Korb, im Mai schon füttern, Mitte August schon für den Winter untersuchen, dieses große dicke Brett, mit der breiten, offenen Straße! Wohin soll das alles führen? Wäre die Wohnung kleiner, so müßte man nicht füttern, man könnte vielleicht noch Honig schneiden. Wäre der Eingang ganz klein, so müßte man nicht im Kummer leben, der Imb könne noch erfrieren. Im August schon für den Winter füttern, dann haben die Bienlein in den kalten Tagen wieder nichts oder doch zu wenig. Er ist ja gar nicht schwer und schneiden muß ich doch jede Wabe handbreit, sonst hat der Bursche nächstes Jahr nichts mehr zu bauen und wird dann ein Müssiggänger."

Kopfschüttelnd verfolgte Jost, der Ackerbub, die Lamentationen des Melk, wußte er ja, daß der Eigentümer dieses Stockes, Rudolf, der älteste Sohn des Meisters und Sekundarschüler, so große Stücke auf denselben hält und hie und da recht Interessantes von dem Bienenstand seines Lehrers zu erzählen weiß. Die Schimpfereien hörten erst auf, als der dritte, ein alter Imb, auf den „Schragen" kam. Auch der mußte sein Opfer bringen, sowohl in das Honigbecken, wie in den Wabensack. So ging es fort, bis man zum Nachtessen „hornte". Schnell folgte man dem Rufe, denn gar verlockend dufteten die Erzeugnisse der Wurstkunst des Metzgers Hans. Eine währschafte Mehlsuppe, Blut-, Leberwürste und mehlige Kartoffeln nebst gutem Hochbaumer wurden dem zahlreichen Personal serviert. Hätte man Melk gemäß den Leistungen bei Tische taxiert, so wäre er sicher zu den besten Dreschern gerechnet worden.

Nach dem üblichen gemeinsamen Gebete folgte freie Diskussion, die nach kurzer Zeit recht heftig zu werden schien, drehte sich ja das Gespräch um die Arbeit des Melk am Bienenstock Rudolfs. Der junge, eifrige Bursche konnte es nicht begreifen, daß man so abschätzig über seinen Liebling und dessen Wohnung geurteilt, daß man das schöne Wabenwerk beschnitt und daß man sich über seine Notizen auf dem angehefteten Blatte lustig machte; hatte er ja bei allem, was er am Imb gemacht, ganz nach den Weisungen seines Lehrers gehandelt. Aber Melk blieb nichts schuldig, die Kastenwohnungen, die Behandlung der Imbeli und die Honigernte der „Zuckerwässerler" (so nannte er die Kastenimker), alles mußte durch den Knittelwald, fand er ja im „Kapitel" Honig noch etwelche Unterstützung durch die Mutter Rudolfs, die es auch nicht recht verstehen konnte, daß früher der Honig fast immer die gleiche hellbraune Farbe hatte und jetzt die neuen Bienenzüchter ganz helle, dann wieder braune und sogar tintenschwarze Ware feilbieten und zudem oft auch von ungeheuer großen Ernten prahlen. Rudolf wehrte sich mit aller Entschiedenheit gegen die Äußerung des Melk, der den Schlüssel dieses Rätsels in der Zuckerwasserflasche entdeckt zu haben glaubte. Der Vater Rudolfs, dem die Sache zu bunt zu werden schien, erinnerte seinen Sohn nun an den folgenden Schultag und bereitete dadurch dem Kriege ein jähes Ende.

Am folgenden Tage, schon bevor Melk sich seinem Lager entwand, war Rudolf auf seinem Schulwege, nachdem er seinen Vater innig gebeten, den alten Beielima nichts mehr an den diesjährigen „Stößen" hantieren zu lassen. Der Wunsch Rudolfs wurde Melk als Befehl übermittelt und ärgerte denselben nicht wenig, aber markten galt da nicht, es blieb dabei, sah ihm ja auch Jost der Gehilfe scharf auf die Finger. Gerade vor Mittag war man fertig mit dem Schneiden. Ein großes irdenes Löcherbecken wurde mit braunen vollen Honigwaben gefüllt, dann auf eine breite Platte gestellt und in den von herrlichen Birnenwecken und appetitlichen Lebkuchen duftenden Backofen geschoben. Nach dem Mittagessen, das auch gerade wie nach Melkens Wünsch ausfiel, erhielt er im Stübli vom Bauer den Lohn, der für die 14 Stöcke gerade 7 Fr. ausmachte. Die Bäuerin überreichte dem mit dem gestopft vollen Wabensack Beladenen einen freundlichen Gruß in Form eines Wurstpäckleins an sein Laueli. Selbst der kleine Knirps, der in Melk bei seiner Ankunft den Schmutzli vermutete, reichte ihm zum Abschiede als Dank für den Wabenhonig einen Lebkuchen, der in der großen Tasche seines Mantels verschwand. Nur der Bärri konnte es nicht unterlassen, dem von Dank überfließenden, abreisenden Melk nachzuknurren.

Überall in und ums Haus wurde gescheuert und geputzt und dem lieben Christkindlein, das jedem Gliede der ganzen Familie, dem Meister-

knecht wie dem Verdingkind, etwas bringen wird, einen würdigen Empfang zu bereiten. Nur der Wettermacher schien den unrichtigen Wind in Aktion treten zu lassen, denn ganz nahe schienen die hohen Gipfel der Berge. Die Wipfel der nahen Wälder, die heute noch in silbernen Nadeln glitzerten, leiteten durch ihr tiefdunkles Grün in die sternenlose Nacht hinüber. Eiszapfen und kleine Lawinen stürzten von den hochgiebligen Scheunen und füllten die Dachtraufen zu kleinen Dämmen an. Wunder geschehen durch den Föhn über Nacht, die Zeichen des Winters, Schnee und Eis, waren bereits ganz verschwunden und gar lieblich mild begrüßte die freundlich lächelnde Sonne den hl. Christtag. Selbst die Bienlein verstanden diesen lieben Gruß und schickten ihre Spürnäschen und Kundschafter vor das Tor ihres Heims. Als der Bauer und die Bäuerin mit den Kindern und dem Gesinde vom feierlichen Gottesdienst des Dorfes zur und um die Mittagszeit zurückkehrte, war ein Summen und Brausen auf dem Bienenladen, wie in den schönsten Maitagen. Rudolf warf einen Blick auf das Treiben seiner Lieblinge und mit einem „Aha, da haben wir's", war er im Nu hinter dem Bienenladen, hob einen letztjährigen Schwarm in die Knechtenkammer, schloß beinahe ganz den Laden vor dem Fenster und wie er den Korb von dem Bodenbrett trennte, stürzte brausend eine feige Räuberschar durch die Fensterlücke ins Freie. Eine Wabe war gestürzt, wovon gestern der Honigmelk den untern leeren Teil, die Stütze, in seinen Sack fortwandern ließ. Das flüssige, erst gegebene Futter lief aus und lockte die suchenden Bienchen zum lustigen Schmause. Rudolf rief den Vater und zeigte ihm an der Hand dieses Angegriffenen die verkehrte Behandlung, die Melk den Bienenvölkern angedeihen läßt.

Gegen Abend beim Spiele in der Stube um Lebkuchen und Nidle, rückte Rudolf mit einer Bitte auf, die ihm schon lange im Sinne gelegen. „Darf ich am Bienenzüchterkurs, der nächstes Jahr in S. stattfindet, teilnehmen?" Nicht lange konnte der Gebetene widerstehen, denn Rudolf hatte in seinem Lehrer, der auf Weihnachtsbesuch hier war, einen warmen Befürworter, der dem lieben und tüchtigen Schüler eine recht bildende, lohnende Nebenbeschäftigung durch die Bienenzucht voraussagte. Glücklich, überglücklich war der Gesuchsteller, als er das Jawort erhielt als liebe, willkommene Weihnachtsgabe!

Dommann.





— **Beobachtungen am Bienenstand.** Stand da jüngst am heißen Mittag bei meinen lieben Bienen in Erwartung eines Schwarmes. Da nahet sich einer ihrer Feinde in Gestalt einer wohlgenährten Kröte. Geräuschlos schleicht sie heran, setzt sich zuweilen, mit ihren funkelnden Augen nach Beute ausschauend, und bläht mit dem Kropfe. Da fällt in einiger Entfernung ein schwer beladenes Bienchen nieder. Schleichend wie eine Katze nähert sie sich demselben, hält mit vorgestrecktem Kopfe nochmals stille, die Entferung ist aber noch zu groß, noch einmal behutsam einige Tritte vorwärts und sie ist ihrem Opfer nahe. Sie richtet sich auf, zum Sprunge bereit, ein Ruck blitzschnell vorwärts, die Zunge schnellt deutlich sichtbar weit heraus und trifft die Beute. Vergeblich sucht das Bienchen sich zu erheben, eine neue Ladung folgt, dann noch eine und schließlich wird das Bienchen, wie mir schien, samt Stachel verschlungen. Die Kröte ist aber noch nicht gesättigt, mit mehr oder weniger Jagdglück wandert sie hin und her, stetsfort spähend und jedes Insekt in der Nähe bemerkend. Zwei kleinere Fliegen und eine Spinne fallen ihr noch zum Opfer. Plötzlich erhebt sie sich auf die Hinterfüße, eine zweite Biene hat sich etwa 25 cm von der Erde am Bienenstand niedergelassen; ein raubtierartiger Sprung in die Höhe und das Bienchen fliegt fort, sie hat diesmal ihr Ziel verfehlt. Da klettert ihr eine Ameise über das Vorderfüßchen, ungeduldig stampft sie einigemale auf den Boden und schüttelt sie ab, ohne sie weiter zu belästigen; eine andere, die sich sogar auf ihren Rücken gewagt, streicht sie possierlich mit dem Pfötchen herunter. Da setzt sich gar eine Fliege über ihr linkes Auge, durch Zwinkern wird auch dieser lästige Kitzler entfernt. Nachdem ich etwa während einer halben Stunde ihrem Treiben zugeschaut, zieht sie sich gemächlich in ihren Schlupfwinkel zurück; ich ließ sie unbehelligt, ihr Schaden ist nicht allzu groß, und vielleicht macht sie mir auch fürderhin einige vergnügte Augenblicke.

Stählin, Neudorf.

— **Bienen und Kirschen.** Welcher Imker hat nicht schon hören müssen, die Bienen gehen, wenn es nicht honige, an die Kirschen und schädigen durch das Fressen derselben die Kirschbaumbesitzer oft sehr arg? Und doch sah man diesen Sommer, der einer der schlechtesten im Honig-

ertrage, wenigstens in unserer Gegend ist, höchst selten einige Bienen an den Kirschen herumsuchen, Wespen jedoch auch keine.

Die Wespen sind in unserer Gegend während der zwei kalten Mai- und Juniwochen verhungert, daher deren Verschwinden. Die kalte Witterung vom 6.—12. Juni vernichtete auch die Blattläuse, eine Hauptnahrung der Wespen.*

Die Kirschbaumbesitzer werden bei richtiger Prüfung die Wespen als Sünder, welche die Kirschen und Beeren fressen, verurteilen müssen und nicht die Bienen. Viele Bienenhasser und auch Unwissende möchten eben die Bienenbesitzer verantwortlich machen, deren Haftbarmachung wäre eine leichtere als die bei den Wespen.

Die Bienen können weder Beeren noch Kirschen anbeißen, denn ihre Kiefer sind stumpf, die Wespen jedoch haben spitzige Freßzangen.

Wohl gehen die Bienen an Beeren und Kirschen, die von den Wespen angefressen oder infolge vom Regenwetter aufgesprungen sind, sie heimsen aber trotz dem Scheine doch nichts von diesen Früchten ein. Betrachte man dieselben nur näher an den Kirschen und man wird sie immer dünn sehen, während die Wespen sich dick voll fressen. Auch die Wagvölker beweisen dieses, denn sie sind an solchen Abenden sehr oft leichter als am Morgen.

Ja, die Bienen schaden dem Obstbaumzüchter nicht, sondern sie bringen ihm unendlich viel Nutzen. Th.

— **Kuriosum:** Möchte Ihnen hier kurz eine Begebenheit mitteilen, die letzten Sommer auf meinem Stande vorgekommen ist.

Ich fand nämlich in einer verdeckelten Königinzelle eine Königin und eine Arbeitsbiene, beide zum Ausschlüpfen reif, aber tot. Der Sachverhalt ist folgender:

Am 13. Juni gab eines meiner Kastenvölker, dessen Königin sich durch außerordentliche Fruchtbarkeit auszeichnete, einen Vorschwarm. Am 21. Juni folgte ein Nachschwarm. Am 6. Juli untersuchte ich den Mutterstock.

Die Königin hatte ich bald gefunden, Eier waren noch keine vorhanden. Neben ausgeschlüpften und aufgebissenen Königinzellen befand sich eine, welche noch ganz unversehrt war. Am 9. Juli wurde der Stock nochmals untersucht. Die Königin hatte die Eierlage begonnen, dennoch war oben erwähnte Königinzelle noch unverletzt, was mich veranlaßte, die Sache näher zu untersuchen. Die Zelle wurde von der Wabe

---

* Dem Verschwinden der Blattläuse darf und muß auch das Ausbleiben des Honigflusses zugeschrieben werden.

gelöst und dann geöffnet. Beide Insassen hatten den Kopf gegen die Mündung gekehrt, Futterrückstand war noch vorhanden auf dem Grunde der Zelle.

F. Krähenbühl, Mühlethal.



Zur Versicherungsfrage gegen Faulbrutschaden.

Zu Frage 53 im praktischen Ratgeber der schweiz. Bienenzeitung gibt Hr. Meyer in Bülach in Nr. 8 Anleitung über Umlogieren und Vereinigen von Korbvölkern in Kastenwohnungen und sagt am Schlusse seines Artikels: So recht „gefreut" ist das Ganze in keinem Falle, und es sei ein Beispiel bekannt geworden, wo auch mit Hochdruck Korbbienen umgesiedelt wurden und Faulbrut die Folge war..... .... die gleichen, die Faulbrut versichern wollen, sollen zuerst Faulbrut zu verhindern trachten. Da aus dem Schlußsatz verschiedene Folgerungen gezogen werden können, gibt mir derselbe Anlaß zu einigen Bemerkungen.

Die Verhinderung der Faulbrut muß jedem denkenden Bienenzüchter am Herzen liegen, sei dieselbe wissentlich oder unwissentlich näher oder ferner von seinem Stande vorhanden. Die Pflicht für die Sicherheit der eigenen Bienen gebietet hiebei, für den Gesundheitszustand der Völker des andern zu sorgen.

Mit Hrn. Meyer bin ich nun vollständig einverstanden, bei allen Operationen, sei es Erweitern des Brutnestes u. s. f., höchst sorgfältig zu verfahren und namentlich dafür zu sorgen, daß die Operation schnell vollzogen und die Brut während der Arbeit nicht erkältet wird, und daß namentlich das neugeschaffene Brutnest nicht größer angelegt werde, als daß die Bienen dasselbe nachher vollständig zu belagern vermögen. Wir verhindern damit Erkalten, Absterben und allfälliges Verfaulen der Brut, bezw. unter Umständen die Faulbrut.

Die Sorge der Verhinderung der Faulbrut soll aber noch weiter gehen, sie soll sich auch darauf beziehen, daß unsere gesunden Bienenstände nicht durch solche, die kranke Völker bergen, infiziert werden. Diese Verhinderung will eben gerade die Versicherung gegen Faulbrut anstreben. Daß die Verseuchung in den meisten Fällen durch Übertragung von durch Faulbrut angesteckten Völkern stattfindet, ist bekannt und begreiflich, wenn man bedenkt, daß diese durch die Luft, durch Naschen von Honig, oder Berührung von Bienen aus gesunden mit solchen aus kranken Völkern vorkommen kann. Wie gefährlich Honig aus faulbrütigen Völkern wirken kann, geht daraus hervor, daß bei den erst kürzlich gemachten Versuchen Hr. Dr. Rebel in Ebnat aus einem einzigen Tropfen Honig 150 entwickelte Kolonien des Faulbrutbazillus auf Fleischpepton-Gelatine konstatieren konnte. Ob und wie stark die Ansteckungsfähigkeit solch' verseuchten Honigs, der in ein gesundes Volk übertragen ist, reduziert wird, ist bis jetzt nicht festgestellt. Festgestellt ist dagegen, daß in unserm Lande da und dort Faulbrutherde vorhanden sind, mehr als man öffentlich weiß. Es ist auch im Weitern zur Genüge festgestellt, daß die Heilung der bösartig kranken Völker sozusagen fast unmöglich ist und daß die Gefahr weiterer Ansteckung der gesunden Stände

nur in der gänzlichen Beseitigung dieser Kranken aufgehoben wird. Nun hat aber niemand das Recht, über das Eigentum des andern zu verfügen, bezw. die Beseitigung der Völker zu veranlassen, und der Besitzer selbst wird zu seinem und Anderer Schaden die Völker in der Regel stehen lassen, bis sie von selbst eingehen. Ist aber eine Versicherung da, wird er wenigstens so entschädiget, daß er wieder einen Schwarm kaufen kann, gleichzeitig aber wird er selbst wie auch seine Nachbarn von den kranken Völkern, bezw. von der Seuche entlastet.

Das, was der Einzelne an Versicherungskosten beizutragen hat, ist eine Kleinigkeit gegenüber der Gefahr, die andernfalls für seine Bienen da ist. Es haben wohl da und dort Nachbarn solch kranke Völker gekauft oder entschädiget und dann kassiert, aber es finden sich, so lobenswert das ist, in den wenigsten Fällen Leute, die das thun.

So strebt die Versicherung gegen Faulbrutschaden nichts anderes an als was Hr. Meyer selber wünscht: die Verhinderung der Weiterverbreitung der Faulbrut, und es ist auch im Weiteren nur zu wünschen, daß dieselbe für engere oder weitere Kreise in dieser oder jener Form bald Anwendung finden möchte zu Nutzen und Frommen der betreffenden bedrohten Imker. Belastend wird sie keineswegs; wenn nichts krank ist, ist auch nichts zu bezahlen, da nur nach dem vorhandenen Bedürfnis die Prämie bezogen werden soll. W. C. Freyenmuth.

Praktischer Ratgeber.

Antworten.

Zu Frage 69. **Ragionenbuch.** Wenn der Filialverein ökonomische Interessen verfolgt, z. B. Bienengerätschaften oder Honig auf eigenen Namen kauft oder verkauft, also wirtschaftliche und nicht nur ideale Interessen verfolgt, so sollte meines Erachtens Eintragung ins Handelsregister erfolgen, damit der Verein selbst Rechtssubjekt wird, also selbst natürlich durch seine Organe klagen oder verklagt werden kann. Die Eintragung ins Handelsregister gibt dem Verein das Recht der Persönlichkeit und verpflichtet ihn zu ordnungsmäßiger Führung von Geschäftsbüchern, aus welchen die Vermögenslage des Vereins und die einzelnen mit dem Geschäftsbetrieb zusammenhängenden Schuld- und Forderungsverhältnisse ersehen werden können.

Als eingetragene Firma unterliegt sodann der Verein der Konkursbetreibung und, sofern er Wechsel oder wechselähnliche Papiere ausgibt, der wechselrechtlichen Exekution.

Im Übrigen wird verwiesen auf die Bestimmungen der §§ 716/19 des Obligationenrechts und mache ich darauf aufmerksam, daß ein derartiger Verein sich wohl richtiger als „Genossenschaft" konstituiert, firmiert und ins Handelsregister eintragen läßt, siehe §§ 678/715 des Obligationenrechts, welches auf jedem Betreibungs- oder Friedensrichteramt eingesehen werden kann.

F. in F., Advokat.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XX. Jahrg. № 12. Dezember 1897.

Offizielle Mitteilungen.

IV. Fortbildungskurs

des Vereins schweizerischer Bienenfreunde

für Wanderlehrer und Kursleiter

über

Königinzucht

den 27., 28. und 29. Dezember auf dem Rosenberg Zug,

unter Leitung von

U. Kramer, Präsident des Vereins schweizerischer Bienenfreunde.

Eingeladen sind in erster Linie alle Kursleiter und Wanderlehrer. Soweit der Platz reicht, ist die Teilnahme auch Delegierten der Filialvereine gestattet.

Anmeldungen zur Teilnahme sind bis 20. Dezember zu richten an den Präsidenten Hrn. U. Kramer, Enge, Zürich.

Den bisherigen interkantonalen Wanderlehrern wird das **Eisenbahnbillet** III. Klasse retour — direkte Fahrt — aus der Zentralkasse vergütet.

Für möglichst billige Logis in den Gasthöfen wird gesorgt. Man wende sich diesfalls an Herrn Jos. Theiler, Rosenberg. Pension: Morgen-, Mittag- und Abendessen (ohne Wein) zu Fr. 3. 50 im Rosenberg.

Beginn: Montag den 27. Dezember, nachmittags 2 Uhr.

Programm:

I. **Theorie:**
1) Natürliche und künstliche Zuchtwahl.
2) Konstanz und Variabilität in der Vererbung.
3) Reinzucht — Inzucht — Blutauffrischung — Kreuzung.
4) Allgemeine Anforderungen an auserwähltes Zuchtmaterial.
5) Kennzeichen eines gut beanlagten Biens — Zuchtziele.
6) Der Geschlechtstrieb des Biens.
7) Die Bedeutung der Drohne.

II. **Praxis:**
1) Wann soll man züchten?
2) Welche Rasse wollen wir züchten?
3) Auswahl und Beschaffung des weiblichen Zuchtstoffes.
4) Die Pflege der Zuchtstöcke.
5) Der Königinzuchtkasten.
6) Das Okulieren der Weiselzellen.
7) Die Auswahl des männlichen Zuchtmaterials — Belegstationen.
8) Das Verschulen junger Königinnen.
9) Die Organisation der Züchter.
10) Die Kontrolle der Züchter.
11) Prämiierungen hervorragender Leistungen.
12) Rentabilität der Königinzucht.

III. **Erfahrungen und Instruktionen** betreffend:
1) Die Honigkontrolle.
2) Die Klärung des Honigs.
3) Kurse und Vorträge.
4) Unsere Zeitung.

Der Vorstand d. V. S. B.



Vorwärts!
(Fortsetzung.)

Eine rationelle, wohl organisierte Königinzucht ist der Brennpunkt aller wichtigen Tagesfragen: Steigerung und Konstanz der Honigproduktion — Vereinfachung des Betriebes — Versicherung gegen Faulbrut. Haben wir erst eine leistungsfähige, richtig beanlagte und kräftige Rasse, so werden von selbst die Klagen über totale Fehljahre verstummen; einfacher wird der Betrieb, denn erfahrungsgemäß erheischen die brävsten Völker am wenigsten Pflege und wiederum ist die beste Garantie gegen Krankheiten und Schwächen jeglicher Art die Nachzucht von kräftigen Stämmen.

Gewiß lohnt es sich also, die Königinzucht auf der ganzen Linie als die dankbarste und bedeutsamste Aufgabe des Einzelnen wie der Vereine zu würdigen und durchzuführen. Die technische Seite des neuen Königinzuchtprojektes verdient es, in den Vordergrund gestellt zu werden, denn gerade die unvollkommene Technik hat bisher so manchen redlichen Anlauf vereitelt. Soll das Gros der Bienenzüchter von der Neuerung Nutzen ziehen, so muß die Zucht junger Königinnen bequem, billig und zur Maßenproduktion geeignet sein, sodaß es auch dem Imker, dem Zeit oder Geld mangelt, möglich wird, seinen Stand zu veredeln. Die zwei wichtigsten Voraussetzungen des neuen Zuchtprojektes sind der Zuchtkasten und die Organisation der Züchter.

1. Der Zuchtkasten.

Darüber sind wir alle einig, daß junge Königinnen erster Qualität in einem kräftigen Volke erzogen werden sollen, das im Besitze eines möglichst großen Überschusses brutgieriger junger Bienen ist. Maßgebend für die Qualität junger Weisel ist begreiflich vor allem die Zeit der Ernährung, also die Zeit bis zur Bedeckelung der Weiselzellen: zirka 6 Tage, wenn die Entwicklung vom Ei an beginnt, zirka 3—4 Tage, wenn die Brutbienen junge Maden wählen. Sind die Weiselzellen geschlossen, so hat die Kraft des Volkes keine weitere Bedeutung für die Entwicklung der Weisel in der dunkeln Klause. Die richtige Wärme allein vermag Alles und diese Pflege besorgt ein kleines Volk genau so gut wie ein großes.

Es werden darum die bedeckelten Weiselzellen okuliert, d. h. in weisellose Völker und Völklein versetzt, wobei selbstverständlich jegliche Erschütterung und Verkältung zu vermeiden ist.

Wie bringen wir es nun fertig, sämtliche Weiselzellen zu okulieren und der Annahme der jungen Königinnen gewiß zu sein?

Der Zuchtkasten ermöglichst das.

Es besteht ein solcher aus 4 beiderseits verglasten Sektions, deren jedes eine Brutwabe faßt. Der Deckel ist abnehmbar, die Brutwabe wird also in ein Sektion versenkt.

Der Zuchtkasten, darin die 4 Sektions gestellt werden, ist innen rings so weich und warm gefüttert, daß eine Verkältung der Brut ausgeschlossen ist. Die Lüftung bei geschlossenem Flugloch erfolgt von unten und oben ohne Lichtzutritt.

Durch die Öffnung von oben wird die Weiselzelle, geborgen in einer Drahthülse, in das Völklein versenkt. — Der Ausflug erfolgt nach vier verschiedenen Richtungen. (Besser als eine genaue Beschreibung ist ein Musterkasten.)

Wie operiert sich's nun damit?

Angenommen, ich habe am 1. Mai eine Weiselzucht mit offener Brut begonnen, und schreite am 9. Mai zum Okulieren der reifen Weiselzellen. Abends (am 9. Mai) bevölkere ich 2 Zuchtkasten (8 Sektions) mit je einer Brutwabe, reichlich jungen Bienen und Vorrat. Das Material hiefür liefern mir 1 oder 2 schwächere Völker, die ich früher schon hiefür bestimmt, und darum enge gehalten.

Mit dem Suchen der zu kassierenden Königin verliere ich keine Zeit. Schnell wird eine Brutwabe um die andere in ein Sektion versenkt und geschlossen. Wo die Königin ist, wird sich bald herausstellen. Die Ruhe bezeugt es, während in allen andern Sektions die Unruhe die Weisellosigkeit verrät. In dem einen verglasten Sektion die Königin suchen, ist nun eine leichte Sache.

Darnach werden sämtliche Sektions von oben etwas gefüttert, mit einem nassen Schwamm getränkt und geschlossen (Flugloch verstopft) im Bienenhaus belassen.

Folgenden Tags gibt man jedem Zuchtkasten einen besondern Platz, öffnet die Fluglöcher nnd schließt die Lichtöffnungen unten und oben.

Mittags schreitet man zum Okulieren. Die verfügbaren Weiselzellen alle werden mit warmem Federmesser ausgeschnitten, und in die bereit liegenden, vorher erwärmten Weiselhülsen versenkt, geschlossen und von oben in die Sektions versenkt.

Sind noch welche vorrätig, so verbleiben sie im Zuchtvolk, aber auch interniert, damit man allfällig Reservestoff hat, wenn in den Sektions aus irgend einem Grunde eine versagt.

Die Kontrolle, ob die Königinnen geschlüpft, und normal gebaut, ist das Werk von wenigen Minuten. Schnell ist ein Sektion gehoben und der Thatbestand festgestellt.

Durch die Öffnung im Deckel wird der Verschluß der Weiselkäfige, der Kork, abgehoben und und die Befreiung der Königin den Bienen überlassen.

Ebenso schnell erfolgt natürlich die Kontrolle, ob die Eierlage begonnen.

Das **Verschulen** der jungen Königinnen geschieht gelegentlich. (Darüber später Näheres.)

Wir gelangen so in den Besitz von 8 Völklein mit wertvollen Königinnen, ohne die braven Völker in ihrer Arbeit gestört zu haben.

Der Zuchtstock — ein Brüter par exell. — kann selbstverständlich sogleich eine 2. Serie Zellen erziehen, sobald die erste reif zum Okulieren ist. — (Fortsetzung folgt.) U. **Kramer**.



Was nützt mir die Zeitung?

Eine Stimme aus Uri: Meine Herbstrevision ende August war eine sehr erfreuliche. Sämtliche Völker haben einen schönen Brutsatz und sind mit Pollen und Honig sehr gut versehen. Ich habe jetzt 16 Stöcke, lauter Züngler. Das beste gab im Aufsatz 35 kg Honig in 40 Schweizerwaben (3 Aufsätze). Ich hatte viel Arbeit, bis ich so weit gekommen. Da mein Stand von andern etwas entfernt ist, so konnte ich umso eher zum Ziele gelangen. Ich dulde kein minderwertiges Volk und niemals Drohnen solcher Völker, denen ich nicht traue. Braven Stöcken lasse ich viel Drohnenbau, daß die Befruchtung durch solche sicher ist. Ich kann's nicht sagen, wie meine Bienen mich freuen — und das hab' ich nur der **lieben Blauen** zu verdanken. N. D. in A.

* * *

Eine Stimme aus Zürich: Liegt da an unserer Grenze eine große, reiche Gemeinde. Seit langen Jahren plagt sich daselbst ein Bienenfreund mit den „undankbaren" Bienen. Gepröbelt wird jahrein, jahraus, gewechselt die Systeme und die Rassen und immer will's nicht glücken.

Wie viel der gute Mann vertröbelt schon, ich weiß es nicht, das aber weiß ich ganz bestimmt: 4 Fr. für die „Blaue" hat er nicht. K. Z.

* * *

Eine Stimme aus dem Wallis: Ende 1896 faßte ich den Vorsatz, dieses Jahr keine Bienenzeitung zu abonnieren, also auch die Blaue nicht mehr zu halten und statt Neuem die schon wiederholt durchgenommene Bienenlitteratur, die ich besitze, nochmals, aber gründlich zu studieren. Doch kam mir der glückliche Gedanke, die erste Nummer der „Schweiz. Bienenzeitung" erst anzunehmen, durchzulesen und dann zu refüsieren. Das Annehmen und Durchlesen brachte ich leicht z'weg, das Refüsieren nicht mehr. „Nein, die muß ich behalten, die ist's wert!" rief ich aus. Ich war geradezu erstaunt über die Reichhaltigkeit schon dieser ersten Nummer und war es schon längst noch mehr über den Eifer und die Uneigennützigkeit, mit der die Redaktion und viele andere Herren für die Hebung der Bienenzucht arbeiten.

Am neuen Jahrgang der „Blauen" gefällt mir auch ganz besonders der „Praktische Ratgeber."

A. C.



Der Kalender des Schweizer Imkers.

Eine köstliche Weihnachtsgabe ist uns geworden: **„Der Kalender des Schweizer Imkers"**, herausgegeben von unserm bestbewanderten Präsidenten Hrn. Kramer, Zürich. Damit wären unsere Leser eigentlich genüglich orientiert, wissen wir ja alle doch seit Jahren, daß dieser trefflichen Feder nur Bestes entstammt. Und wirklich: In schmuckem Gewand bietet dieser Kalender einen überreichen Inhalt, der mit Text und außerordentlich praktisch angelegten, zum Ausfüllen bestimmten Tabellen, zerfällt in die vier Hauptteile: 1) Belehrendes, 2) Bienenwirtschaft, 3) Witterung, Flora, Tracht, 4) Kassawesen. So kann es nicht fehlen, daß trotz der verschiedensten Voraussetzungen und trotz ungleichen Ansprüchen auf den 140 Druckseiten jeder herausfinden kann, was ihm möglich und nützlich ist. Über die Tendenz des Kalenders spricht sich der Verfasser treffend in seinem Vorwort also aus:

„Der sehnlichste Wunsch eines jeden Bienenzüchters, mehr Honig zu produzieren, wird in Erfüllung gehen — eine nachhaltige Steigerung der Gesamtproduktion ist gewiß, sofern wir die Volkskraft, die in der allgemeinen Not, den Fehljahren, glänzend sich bewährt hat, als preiswürdiges

Zuchtmaterial mit Sachkenntnis und Ausdauer fortpflanzen. Die Erfahrungen und Errungenschaften unserer Viehzüchter lassen auch uns mit aller Gewißheit überraschende Erfolge hoffen. Darüber sind alle einsichtigen Imker einig, daß die dankbarste Aufgabe, die die Vereine wie der Einzelne sich stellen können, eine planmäßige zielbewußte Nachzucht der leistungsfähigsten Volksstämme ist.

Daß die Bedeutung einer wirklich rationellen Zucht von Wenigen erst voll gewürdigt wird, die Großzahl der Imker zur Zeit noch mit meist undankbarem, minderwertigem Zuchtmaterial sich abmüht, erklärt sich allermeist aus dem Mangel an richtiger Beobachtung.

Diese zu vermitteln, Blick und Urteil zu schärfen, das ist der Zweck des „Bienenkalenders".

Jeglicher Fortschritt wird erst dann Gemeingut, wenn der Praktiker durch eigene Beobachtung inne wird, was not thut.

Es ist kein Zufall, daß der Bienenkalender erst jetzt erscheint. „Die Zeit ist erfüllet": Wir wissen nunmehr, was wir wollen. Und was wir als gut, erstrebenswert und möglich erkannt haben, das soll Gemeingut Aller werden.

Wer auch nur wenige Stöcke besitzt, hat dasselbe Interesse wie der Großbienenzüchter. Die Solidarität der Interessen Aller leuchtet jedem ein, der einigermaßen die Schwierigkeiten einer planmäßigen Zucht kennt."

Der vorliegende Kalender bildet in Zukunft das schnell und leicht orientierende und unentbehrliche Herdebuch unserer wirklichen Bienenzüchter. Die Grundlage zu den Eintragungen bilden die in Nr. 11 der „Blauen", pag. 350, bekannt gegebenen Kartons für Standnotizen.

Also, lieber Leser, wenn du dir und deiner Bienenzucht mit einem kleinen Betrag willst nützlich sein, so kauf' und benutze fleißig diesen Kalender; er ist eine höchst verdankenswerte, verdienstliche Gabe des Verfassers, die Imker unseres Vaterlandes werden sie zu würdigen verstehen.

R. Göldi.



Zum Dadant-Albertikasten.

(Fortsetzung.)

Die beiden Schiedbretter werden also nun das ganze Jahr im Brutraum gelassen, wenn der Brutraum ganz gefüllt ist, an Stelle der 1. und der 13. Wabe. Damit wird der Alberti-Brutraum erst recht zum Blätterkasten.

Bei Erstellung der Schiedbretter beobachtet man folgende Kleinigkeit. Zwei Rähmchenholzstücke von 30 cm Länge, 22 mm Breite und 8 mm Dicke werden einem Brett mit liegendem Faden von ebenfalls 30 cm Höhe und 419 mm Breite ($2 \times 8 + 419 = 435$ mm = Brutwabenbreite), je auf der senkrechten Stirnseite aufgenagelt, so daß das ganze genau die Dimensionen der Brutrahme darstellt. Es können die Schiedbretter natürlich auch aus zwei oder mehreren Brettstücken mit liegendem Faden zusammengesetzt werden. Gewöhnliche Täferbretter genügen dazu.

Die Hauptsache ist, daß die auf der Stirnseite aufgenagelten Rähmchenholzstücke mit der dem Zentrum des Brutraums zugewendeten Fläche des Schiedbrettes eben, bündig sind. Die Rähmchenholzstücke stehen also auf ihrer ganzen Länge von oben nach unten über die äußere Fläche des Schiedbrettes hinaus. An demjenigen Rähmchenholzstück, welches beim Fenster ist, wird alles, was über die äußere Fläche des Schiedbrettes vorsteht, abgehobelt, bis es so schmal wird, wie das Schiedbrett dick ist, d. h. Rähmchenholzstück und Schiedbrett sind hier beim Fenster auch auf der äußern Fläche eben, bündig.



Ein solches Schiedbrett kann beim Operieren im Brutraum in sehr ergiebiger Weise gegen die Seitenwand des Brutraums gerückt werden, während, wenn statt der Schiedbretter die Waben direkt an den Seitenwänden stehen, jene, die Waben, in der Regel mit der Seitenwand verbaut und infolgedessen nach auswärts unbeweglich sind. Die erste Wabe herauszunehmen, war darum eine oft schwierige Sache. Man war genötigt, gegen das Zentrum des Brutraums zu blättern, was riskiert ist, weil dort im Zentrum die Königin sitzt. Jetzt ist es leicht möglich, nach dem Auswärtsdrücken des Schiedbrettes die demselben benachbarte Wabe ohne weiteres herauszunehmen, links mit der rechten, rechts mit der linken Hand. Oder man kann zugleich mit dem Schiedbrett die nächstfolgenden Waben auswärts drücken und jede beliebige Wabe im Zentrum mühelos einzeln herausnehmen.

Beim Wiederandrücken des Fensters muß man nur acht geben, daß die Schiedbretter zu den Waben resp. zur Seitenwand parallel stehen.

Dadurch, daß das Schiedbrett auf der innern Fläche mit den aufgenagelten Rähmchenholzstücken eben ist, wird auch verhindert, daß die dem Schiedbrett benachbarte Wabe unverhältnismäßig lange Zellen erhält. — Bei den großen Dimensionen des Kastens, den man nach Belieben aufsetzen kann, ist durchaus nicht zu besorgen, daß in dem schmalen

Raum zwischen Schiedbrett und Seitenwand gebaut werde. Auch in dem ziemlich hohen Rost unter den Brutwaben kommt das sozusagen nie vor. — Elf Waben genügen vollständig für die Entwicklung des Biens. Des Nachts und während Regentagen haben die Bienen auch um diese Schiedbretter herum Platz zum Aufenthalt. Das Schwärmen wird also so nicht gefördert, sondern eher gehindert. Man erspart per Kasten zwei Brutmittelwände. Der Honig, der im Brutraum um zwei Waben weniger Platz hat, kommt, wenn's überhaupt welchen gibt, in die Schubladen, was mir erwünscht ist.

Die von Herrn Bösch verbesserte Blätterzange möchte ich angelegentlich empfehlen. Sie ist in der That unentbehrlich und vereinigt auf einfache Weise einige Instrumente in sich, die man bei Behandlung des neuen Kastens haben muß. Sie hat z. B. am verlängerten Griff eine messerscharfe Schneide zum Aufbrechen des Deckbrettes und der Schubladen und zum Seitwärtsdrücken der Waben unten und zum Lösen derselben oben. Die Zange selber packt ganz ausgezeichnet und, was ein großer Vorteil derselben ist, sie läßt auch willig wieder los.

Leider ist es mir nicht möglich, mich in gleicher Weise einverstanden zu erklären mit dem Tellerapparat des schweizerischen Futtergeschirrs, wie jetzt der zwei Liter haltende Thüringer Luftballon heißt und der in vergrößerter Gestalt vorzuziehen ist. Die einzige und wirkliche Verbesserung am Tellerapparat besteht darin, daß die Platte um 2 cm tiefer (am Zilinderchen) angebracht wird. Die Platte selber aber muß durchaus bleiben wie sie ist, nämlich eben. Die verstanzte Versenkung in derselben, welche den Tellerapparat im Deckbrett unbeweglich machen soll, hat nicht nur keinen Zweck und praktisch keinen Wert, sondern ist geradezu vom Übel. Die Unbeweglichkeit des Tellerapparates erreiche ich viel einfacher, billiger und zugleich besser dadurch, daß ich um die Platte herum drei Stiften mit verstauchten Köpfen ins Deckbrett einschlage. Es ist kein Schreiner imstande, die runde Öffnung im Deckbrett schräg so genau herauszusägen, daß die verstanzte Versenkung in dieselbe paßt, es muß ein leerer Zwischenraum entstehen, den die Bienen mit Kittharz in einer Weise ausfüllen, die sehr unangenehm werden kann. Durch die gestanzte Versenkung kommt ferner das Tellerchen selber, das nicht tiefer als bündig mit der untern Seite des Deckbrettes sein darf, zu nahe an die Brutwaben und wird dort wieder mit Kittharz derart befestigt, daß man den Apparat nicht mehr losreißen kann, ohne ihn kaput zu machen.* Läßt man beim Operieren mit dem Deckbrett den Apparat

* Wir haben wirklich auch die Erfahrung gemacht; um dies zu verhüten, ist der Apparat nicht länger als zum Gebrauch nötig im Deckbrett zu belassen. Die Red.

in demselben, so wird bei jedem Herablassen des Deckbrettes das zu tiefe Tellerchen Bienen zerdrücken. Man hat den Thüringer Luftballon zweilitrig gemacht. Das setzt voraus, daß man den Raum, in welchem die Bienen zur Flüssigkeit Zutritt haben, nicht kleiner haben will.

Es ist also durchaus kein Grund vorhanden, in der Platte eine gestanzte Versenkung anzubringen, wohl aber sind Gründe da, es nicht zu thun. — Der Apparat sollte lackiert werden.

Auf dem runden, aus dem Deckbrett herausgeschnittenen Deckelchen der Futterlücke darf kein Rähmchenholz aufgenagelt werden, weil dadurch Bienen zerdrückt würden, wenn eine Schublade mit Bienen aufgesetzt wird. Das Rähmchenholzstück muß durch Blech oder Draht ersetzt werden. Ich lege zwei Drahtstücke von je 10 cm Länge in der Richtung nach vorn so auf das Deckelchen, daß sie unmittelbar unter die zwei mittelsten Wabengassen der Schublade kommen und befestige sie mit den Agraffen, die man beim Drahten der Waben (Mittelwände) braucht. Am obern Rand der Lücke selber, also am Deckbrett, muß an einer Stelle, am besten auf der rechten Seite eine Einkerbung gemacht werden, damit man mit der scharfen Spitze der Blätterzange das angekittete Deckelchen herausheben kann.

Um die weggenommene Schublade auf die Stirnwand abstellen zu können, legt oder nagelt man eine Rähmchenholzleiste auf den Boden.

(Fortsetzung folgt.)



Die Luftversorgung des Biens im Winter.

Vor kaum dreißig Jahren noch beachtete man die saugende Wirkung, welche jeder Strom eines tropfbar flüssigen oder gasförmigen Stoffes auf irgend eine Öffnung, die er auf seinem Wege trifft, jedesmal übt, wenn diese Öffnung ihm nicht entgegengekehrt ist, nicht näher, und noch viel weniger wußte man in der Technik daraus zu machen. Der geniale französische Ingenieur Giffard war der Erste, welcher durch seinen Injektor es zuwege brachte, vermittelst eines Dampfstrahles das Speisewasser aus dem Wasserbehälter heraus- und in den Dampfkessel hineinzureißen, und es hat sein Apparat in Millionen von Exemplaren der Industrie bis auf diesen Tag treffliche Dienste geleistet. In umgekehrter Richtung pflegen heute die Physiker in ihren

Laboratorien den bewegten Wasserstrahl einer Hochdruckwasserversorgung zu verwenden, um Luft fortzureißen, beziehungsweise aus- und wegzupumpen, wodurch Wirkungen erzielt werden, welche die alten Luftpumpen weit übertreffen. Seit den Achtzigerjahren sind eine große Zahl von Strahlapparaten konstruiert worden, durch welche dasselbe Prinzip zu den mannigfachsten Saug- und Pumpwirkungen benutzt wird. Dabei ist es gleichgültig, ob die aus der Öffnung herauszuziehende Flüssigkeit mit dem bewegten Strom gleiche oder verschiedene Art hat: Luft und Wasser können gleichmäßig durch strömende Luft oder strömendes Wasser angezogen werden; in allen Fällen ist es ein Teil der im fließenden Strom enthaltenen lebendigen Kraft, welche — ohne irgend ein Zwischenorgan — zum Saugen und Mitreißen der benachbarten Stoffteile verwendet wird.

Ich neige mich immer mehr der Ansicht zu, daß der Wirkung des Windes der Hauptteil der Ventilation des Bienenstockes zuzuschreiben ist, und ich wage selbst anzunehmen, daß unter normalen Verhältnissen diese Ventilation durch das Flugloch in ausreichendem Maße besorgt wird.

In dem beharrlichen Fleiß, mit welchem die Bienen jede Ritze namentlich im Haupte ihres Stockes luftdicht verkitten, gibt die Natur wohl selber den Wink, daß die Bienen zu der ihnen nötigen Lufterneuerung eines Durchzuges nach oben nicht bedürfen, und daß dieser ihnen kaum zuträglich ist.* Die bewegte Atmosphäre führt ihnen durch ihre saugende Wirkung das Lebenselement Luft in der Weise zu, daß sie von dem andern Lebenselement Wärme dabei möglich wenig einbüßen müssen; die durch das Flugloch angesaugte Luft wird in jedem Augenblick durch eintretende frische Luft wieder aufgewogen

Nun gibt es jedenfalls nur außerordentlich seltene und ganz kurze Momente, wo irgendwo die Luft stille steht. Die Atmosphäre ist in ewiger Unruhe begriffen, mit den horizontal streichenden Bewegungen kombinieren sich auf- und absteigende, wo immer Temperaturdifferenzen Unterschiede in der Schwere der Luftteilchen hervorgerufen haben. Auch in dem windgeschützten Winkel bringen die den Boden und die Wände treffenden Sonnenstrahlen Luftbewegungen, Luftströme und damit Saugwirkungen auf Öffnungen hervor. Im tiefen Erdloch, wo im Winter die Luft wärmer ist als an der Erdoberfläche, waltet ein ständiger Luftstrom nach oben und nimmt saugend wieder Luft mit, die in Löchern und Spalten sonst stocken möchte. Unter dem porösen Schnee ist der Boden meist bedeutend wärmer

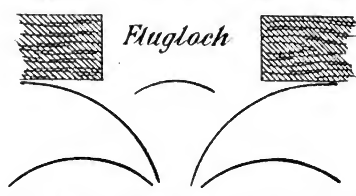
* Ob dies der wirkliche Grund sein wird, oder oben Hr. Spühler recht haben wird? Er behauptet, die Biene bringe die Verkittungen an, um vor ihrem lästigsten Feinde, vor der Wachsmotte, sich zu sichern Die Red.

als die die Schneeoberfläche bestreichende Luftschicht; durch die poröse Masse steigt beständig die im Erdboden sich bergende Luft in die Höhe: der über dem Boden hinstreichende Wind saugt dazu Sommer und Winter von unten die Luft an sich und nimmt sie mit sich fort; die Erdkruste ist fast immer im Ausatmen und damit auch im Einatmen begriffen, womit zweifelsohne das Maß der chemischen Zersetzung der die Pflanzen nährenden Stoffe nahe zusammenhängt.

Aus dieser Saugwirkung scheinen sich mir folgende Thatsachen genügend zu erklären: daß starke Bienenvölker in nach oben völlig luftdicht verschlossenen Glockenkörben bei offenem Flugloch gut überwintern, obwohl die durch die Atmung verbrauchte Luft, weil wärmer, an sich immer die Tendenz hat, nach oben zu steigen und oben zu bleiben: daß in solchen Körben die Bienen ihren Bedarf an frischer Luft auch dann finden, wenn sie vor allzu großer Kälte in tiefen Erdgruben geborgen werden; daß einige der letzten schneereichen Winter solchen Stöcken, die tief im Schnee eingebettet lagen, nichts anzuhaben vermochten.

Der anfangs Winter gänzlich ruhende Imb — er ruht nur, aber schläft nicht — braucht, entsprechend der geringsten Nahrungsaufnahme, stündlich im Minimum 7½ Liter frische Luft zu seiner Atmung; vom Januar an, da er mit der neuen Brut beginnt, wächst der Nahrungs- und damit der Luftbedarf von Woche zu Woche und erreicht das Vier- und Fünffache, während meist der Winter noch andauert. Bei länger anhaltender Windstille und ungünstigem Standort kann es in dieser Periode dazu kommen, daß die Lufterneuerung eine ungenügende wird, was sich durch Unruhe des Volkes und namentlich durch Wasserniederschlag auf Waben und Wänden verrät. Ungünstig ist der Standort nahe am Boden, wo die Luftbewegung am geringsten ist, und in zu gefangenen Winkeln, in denen sie stockt. Die Strohkörbe, welche die Bauern nach alter Vätersitte auf einen über die Fenster sich ziehenden Laden stellen, überwintern meist trefflich, weil da freie Luftbewegung herrscht. Es kommt ihnen dazu noch besonders zu statten, daß sie fast immer auf der Südseite des Gebäudes plaziert sind, was zur Folge hat, daß der vorherrschende Wind, der West, fleißig an ihnen vorbeistreicht und die verbrauchte Luft aufsaugt. Die zweitbeste Flugrichtung wäre im Winter die nach Norden — im Sommer ist sie aus andern Gründen die beste — wenn nicht häufig kalte Nordwinde direkt in die Bienenwohnung hineinblasen und dem Volke nicht nur die Wärme rauben, sondern es durch heftige Luftwirbel auch in gefährlicher Weise beunruhigen würden; es ist dann im Bienenstock nicht behaglicher als in einem Zimmer, in welches der Biswind mit vollen Backen durch ein offenes Fenster hineinstürmt.

Theorie und Praxis haben gelehrt, daß man dem winternden Bien das Flugloch nicht zu sehr verengen und verkleinern darf; immerhin sollte das direkte Hineinstoßen des Windes möglichst verhindert werden. Letzterer wird erreicht durch das seit einiger Zeit häufig praktizierte Aufklappen des Flugbrettes, womit man zugleich bewirkt, daß direkte Sonnenstrahlen nicht die Bienen zur Unzeit zum Ausflug reizen. Diesem Aufklappen haftet aber der Übelstand an, daß dasselbe die Saugwirkung der äußern Luftbewegung beeinträchtigt. So lange der Wind nur saugt, nicht stößt, wird er dem Imb willkommen sein, dessen Atmung fördern, ohne seine Ruhe zu gefährden und seine Wärme zu stark anzugreifen. Besser wird man daher im Winter den Bien schützen durch den nachstehend verzeichneten, ans Flugloch gestellten kleinen Apparat aus fünf gekrümmten Blechstreifen.



Er gibt jeder einfallenden Luftbewegung eine Richtung, welche für das Saugen günstig ist; auch der senkrecht eindringende Luftstrang muß saugen statt stoßen, weil er vom innern Blech wie von einem Spiegel zurückgestoßen wird. Schwache Strömungen werden durch Konzentration verstärkt, so daß auch bei scheinbarer Windstille ein für die Lufterneuerung genügende Aktion eintritt. — Sobald die Frühlingswärme regelmäßigen Flug gestattet, hilft das Bienenvolk im sog „Sterzen" durch die Kraft seiner Flügel seiner Ventilation nach, wenn die äußern Faktoren der stark gestiegenen Aufgabe nicht mehr ganz genügen wollen; man kann daher in der guten Jahreszeit von jeder künstlichen Nachhilfe Umgang nehmen.

Ziegler.



Nachklänge zur Wanderversammlung in Schaffhausen.

(Bankettvortrag von Hrn. Gemeindeammann Freyenmuth.)

Eine bittende Königin:

Hochgeehrter Herr Kongreßpräsident!
Hochgeehrte Herren Kongreßmitglieder!

Es ist mir zur Mitteilung gelangt, daß Sie am 5. und 6. des Herbstmonats dieses Jahres wieder Ihren gewohnten alljährlichen Kongreß abhalten, um verschiedene wichtige Fragen aus der Bienenzucht

zu besprechen und zu beraten, namentlich solche, die mit unseren Familienverhältnissen in innigem Zusammenhang stehen. Fürs allererste erlaube ich mir, Sie mit meiner Persönlichkeit etwas näher bekannt zu machen.

Mein Name ist Klara Olga, zur Zeit regierende Königin-Witwe auf der Bienenburg zu Rheinstadt im Schweizerland. Meine Familie ist eine der größten im Lande. Die Heimat meiner Voreltern lag im Osten, wo sie von einem Manne namens Alberto entführt und nach der Schweiz gebracht wurden. Dank des für uns zuträglichen Klimas hat sich unser Stamm, seit wir in einem freien Lande leben, innert wenigen Jahren sehr vermehrt.

Meine Mutter hatte zwei Schwestern, welche beide glücklich in den Bund der Ehe getreten sind. Ich selbst habe noch zwei Schwestern und meine zwei Tanten, die alle noch am Leben sind, haben jede wieder einige verheiratete lebende Töchter. Sowohl meine Tanten als ich haben Großkinder, so daß aus unserm Stamm zur Zeit 36 regierende Fürstinnen mit ansehnlichen Volksstämmen im Lande wohnen.

Meine Mutter habe ich nur kurze Zeit gekannt und mit ihr zusammengelebt, indem sie mir ihr Stammschloß als Wohnung anwies, selbst aber mit dem größten Teil der Familie auswanderte.

Auf Anraten und Drängen einiger meiner Brüder und ihrer Freunde, namentlich aber meiner etwas jüngeren Schwestern habe ich auf das königliche Besitztum meiner Mutter auch verzichtet und die Erbschaft meinen Schwestern überlassen. Die älteste von ihnen leistete zu Gunsten der folgenden ebenfalls Verzicht. Zwei weitere Schwestern sind in ein Institut versetzt und nach ihrer sorgfältigsten Ausbildung Familien als Oberhaupt beigeordnet worden, die keinen ordentlichen Lebenswandel geführt haben und ganz heruntergekommen waren. Eine derselben wurde jedoch kurz nach ihrer Versetzung von aufrührerischen Volkshaufen umgebracht.

Meinen Vater habe ich nicht gekannt. Wie die Mutter mir mitteilte, sei er kurz nach der Hochzeitsreise gestorben. Das gleiche Schicksal hatte leider auch mein Gatte, der ein sehr liebenswürdiger junger Deutscher war.

Es ist begreiflich, daß bei der etwas großen Ausdehnung unserer Familie im Lande, bei den deutschen Volksstämmen sowohl, als auch bei denen, die uns in Obhut genommen haben und sich Bienenzüchter nennen, etwas Aufsehen entstanden ist. Wie es in der Regel geht, erhält man bei allem Glück, das man hat, auch Feinde. So ist es unserer Familie ergangen. Anfänglich standen wir im ganzen Lande in hohem Ansehen, alles rühmte unsere Tugenden, man sagte, wir seien so fleißig, daneben geduldsam, sanftmütig, thun niemandem etwas zu leide, und dann seien unsere Familien immer so stark, auch führen wir keinen größeren Hof-

staat als gerade die Deutschen. Da das Unglück es wollte, daß einige unserer Familien wegen gar zu großer Kinderzahl in Armut geraten sind und die öffentliche Wohlthat beansprucht haben, so gibt es nun Leute, die uns Bettelpack nennen und uns mit Landesausweisung drohen, oder uns weiter jedes Almosen versagen und uns so dem Unglücke preisgeben wollen.

In tiefer Bekümmernis für einige so hart bedrängte Familien unseres Stammes erlaube ich mir daher die Bitte an Sie, Herr Präsident, Herren Kongreßmitglieder, zu richten und Sie zu ersuchen, die Fürsprache, die ich für mein Volk und meine Verwandten einlege, zu würdigen.

Ich gebe zu und es ist gewiß wahr, daß einige unserer Familien in etwas zu großer Sorglosigkeit zu der Zeit, da die Natur uns Schätze zur Aufspeicherung bietet, ihre ganze Kraft der Familie, d. h. der Aufzucht der Kinder widmen und so dann für den Winter zu wenig Vorrat sammeln. Wir beklagen das selbst. Aber es sind mir auch Familien bekannt, die trotz ihrer Familienpflichten große Vorräte sammelten; ja gerade die große Zahl der erwachsenen Kinder hat uns Ehre gemacht und bewiesen, daß nur ein großes Volk Riesenhaftes zu leisten vermag, denn durch ihren Fleiß haben sie so viel heimgetragen, daß wir es im kommenden Winter nicht zur Hälfte brauchen und ganz gut einen schönen Teil entbehren können. Alle Achtung vor den Deutschen; aber das behaupte ich, daß kein deutsches Volk größere Schätze heimgetragen hat.

Und gerade mein Volk, das will ich auch sagen, darf seine Vorräte auch zeigen. Wir haben noch unser eigenes Heim gründen müssen, und trotzdem glaube ich nicht, daß wir allen Honig brauchen, und dann die Menge des feinsten, regelrecht aufgespeicherten Bienenbrodes für unsere Kinder im nächsten Frühling. Ebenso soll's aussehen im Heime, das ich meiner Tochter überlassen. Es scheint mir auch in unserer Familie, seit ich die Ehe mit meinem nur zu früh verstorbenen Gatten eingegangen, ein guter Stern zu walten, indem nicht ein einziges Glied mir bekannt ist, das zur Zeit Mangel hätte, was bei den Töchtern meiner Tanten wirklich nicht bei allen der Fall ist. Das scheint mir nun allerdings, und ich habe es an einigen meiner Kinder bemerkt, daß sie etwas aufbrausenden Charakters sind, jedenfalls ein Erbteil meines Gatten, was ich an ihm während der kurzen Zeit unserer Ehe wirklich auch wahrgenommen habe.

Ich stelle nun an Sie, Herr Präsident, Herren Kongreßdelegierte, die ganz unterthänigste Bitte: haben Sie mit meinen Familiengenossen etwas Rücksicht, namentlich da, wo die Armut wegen zu großem Kindersegen eingetreten ist, und bedenken Sie und seien Sie versichert, daß alles, was

Sie diesen Familien opfern, Ihnen mit reichlichen Zinsen rückbezahlt wird. Seien Sie auch versichert, daß ich mein Möglichstes thun werde, um meine Familien zu Arbeit, Fleiß, Häuslichkeit und Sanftmut anzuhalten und ihnen überhaupt einen tugendhaften, wohlgefälligen Lebenswandel einzuprägen. Damit Sie, Mißwachs und Unglück ausgenommen, nie an die Thür der Wohlthätigkeit anpochen müssen und sich punkto Ersparnissen vor ihren deutschen Schwestern nicht zu schämen haben, während sie im Sinn für das Familienleben denn aber doch höher stehen.

Gegen solche Mitglieder unserer Familie, die sich jahrelang durch Trägheit und Faulheit, überhaupt durch schlechten Lebenswandel ausgezeichnet haben, mögen Sie nach richterlichem Ermessen verfahren.

Ich hätte noch einige andere wichtige Anliegen, habe die dringendsten jedoch zur Erledigung unserem größten Verbande der Arbeiterunion übertragen und behalte mir vor, sofern ich das Leben habe, später wieder direkt vor Sie zu treten.

Indem ich ihnen mein Bittgesuch zu Ihrer Würdigung vorlege, zeichne mit ganz ergebener Hochachtung

Ihre ergebene
Klara Olga,
derzeit regierende Königin-Witwe
auf der Bienenburg zu Rheinstadt.



Ein Wort zum elektrischen Schwarmmelder.

Schon längst äußerten die Immler, sie möchten sich in die Lage versetzt sehen, dem impertinenten Durchbrennen ihrer Immen zur Schwarmzeit einmal gründlich den Riegel stoßen zu können; denn wie ärgerlich schreibt der Bienenvater den reiselustigen Burschen in Abgang, statt wie er glaubte annehmen zu dürfen, in Zuwachs, und welch' wehmütiger Blick tritt auf sein Angesicht, wenn er vielleicht an einem Ästchen noch ein Restchen von einem hübsch angesetzt gewesenen und durch Zufall verscheuchten Schwarm erblicken muß, oder wenn der Nachbar sagt, heut' ist dir einer zum Tempel hinaus und draus!

So, denkt der Pensionsgeber der Immen, kann's nicht länger gehen, es könnte und müßte gewiß famos sein, wenn ein solcher „Ziehinsfeld"

etwa bei seinem Verlassen des Hotels dem Besitzer desselben die Abreise genau zur Kenntnis bringen würde. So ist es nun in der Neuzeit auch auf den Ständen eingeführt worden, daß durch einen elektrischen Apparat „Läutwerk“ jeder junge Prinz anständig durch diesen Apparat zu schlüpfen hat, um so das Läutwerk in Bewegung zu setzen und dadurch dem Bienenvater vom frohen Auszug Kenntnis zu geben. Wie freudig und zuversichtsvoll hat sich etwa ein neuerungssüchtiger Züchter diese vielverheißende Klingel auf seinem Stande „notabene durch fachmännische Hand“ aufpflanzen lassen und gehofft und gehofft, es möge doch bald der Tag nahen, wo das Glöcklein sich zum erstenmale werde in Bewegung setzen. — Das Hoffen aber geht nur zu bald in Erfüllung, es klingelt und klingelt und allweil klingelt's und kommt man zum Stande und besieht sich die Fähnlein der Apparate, so sieht man gar schnell, wo der Bursche den vermeintlichen Auszug hätte halten sollen, aber schaust du nach dem Schwarm, an keinem Baum, an keinem Strauch erwitterst auch nur ein einziges Bienlein, und der Flug beim betreffenden Stock sagt dir auch ganz deutlich, daß es mit der Schwärmerei noch Zeit hat; so konnte es nicht anders sein und war auch nichts anderes, als daß der Apparat zu subtil gestellt war und durch den gewöhnlichen Andrang resp. Flug das Kläppchen gehoben, somit das Fähnlein zum Fallen und infolgedessen das Läuten zum Signalisieren brachte; aber **hart** darf der Apparat auch nicht gestellt werden, sonst bringt ihn auch der stärkste Schwarm nicht in Funktion.

Das war nun der gereifte Schwarm und den kann der jubelnde Bienrich in die bereitgehaltene, mit Kunstwaben möblierte, wohlduftende Beute einquartieren. —

Ein Gewitter zieht heran, brandschwarze Wolken ziehen des Weges; näher und näher kommt das gefürchtete Wetter. Blitz auf Blitz, Donner auf Donner, Regen in Strömen, unheimliche Stille im Haus. Draußen auf dem Bienenstand ertönt auf einmal das herrlichste Glockengeläute; saperlot, was soll denn das, jetzt einer schwärmen, der wäre nicht recht getrost, wenn solche Fluten sich aus Himmelshöhen ergießen. Wer war diesmal der Schwarm? Niemand anders als der Donner resp. die Erschütterung des Donners.

Ein weiteres Exempel: Ein Bienenvater legt sich zur Ruhe und träumt von Honigerträgnis und Schwärmen, prächtig schlummert er in der vierbeinigen Kutsche und schon ist's bereits Mitternacht, da plötzlich heißt's auf, auf, mein Lieber, das Glöcklein hallt zur mitternächt'gen Stunde; doch kommt er ans Fenster in seinem Ballkleide, so sieht er denn gar bald, wer Unruh' gestiftet auf seinem Stand, und wohl oder nicht, muß er sich bequemen, die Höschen und die Stiefelchen anzuziehen, um den

vom „Hagel" gepeitschten Meldeapparat zum Schweigen zu bringen. Ein Stromausschalter, im Wohnzimmer angebracht, leistet in diesen Fällen gute Dienste, indem vermittelst dieses Ausschalters dem Klingeln schon vom Zimmer aus ein Ende gemacht werden kann. Auch heftigen Westwinden gegenüber verbleibt der Mechanismus nicht in Ruhe.

Also resümieren wir: Da der Apparat sehr subtil gestellt und zudem fatalerweise selbstverständlich außen am Stock resp. Stand angebracht werden muß, so daß die entfesselten Elemente auf denselben mit aller Wucht einwirken können und außerdem der Kontakt durch Verrostung vielmal versagt, auch wenn das Fahnenstänglein und die zwei Kontaktfederlein notabene vergoldet sind, wie Unterzeichneter es speziell machen ließ, so muß entschieden gesagt werden, daß der Apparat in der Form und nach der Idee, wie er jetzt existiert, noch ganz unvollkommen ist und geradezu als unbrauchbar erscheinen muß. — Also sagen wir:

Jede Neuerung einzuführen,
Wird manchen unangenehm berühren.

Robert Bernet, St. Gallen.



Herbst und Winter in Davos.*

Wenn die Tage bereits sichtlich kürzer geworden und die Sonne bei ihrem Verschwinden die schon tief verschneiten Spitzen der Berge mit goldenem Wiederscheine verklärt, dann ist der Herbst im Hochthale eingekehrt. Eine wunderbare Ruhe breitet sich über die Landschaft. Noch stehen die Thalwiesen in frischem Grün, noch blinkt hier und dort eine verspätete Blume am sonnigen Rain und wenn der Himmel in azurnem Blau sich wölbt, dann schwingen auch unsere Bienen sich nochmals mit leisem Summen durch die erwärmte Luft zur hochmittäglichen Stunde, freilich nur selten gelingt es ihnen, noch winzige Spuren von duftigem Pollen zu finden, von Nektar ist nicht mehr zu reden. Wohl ihnen, daß sie nur mehr sich verfliegen können, denkt

* **An unsere Stationsvorstände!** Wäre es vielleicht möglich, die Gebiete weiterer Beobachtungsstationen also in Wort und Bild unsern Lesern vor Augen zu führen; wir bitten die HH. Vorstände höflich, allfällig vorhandene Clichés uns für kurze Zeit je zur Verfügung zu stellen. Nebenstehende Illustration verdanken wir wärmstens der Verlagsdruckerei von Hrn. Erh. Richter, Davos-Platz. Die Red.

der sorgliche Bienenvater, der längst sie fürsorglich hat vorbereitet für den langen und strengen Winter, denn 5 Monate lang kann dauern ihre stille

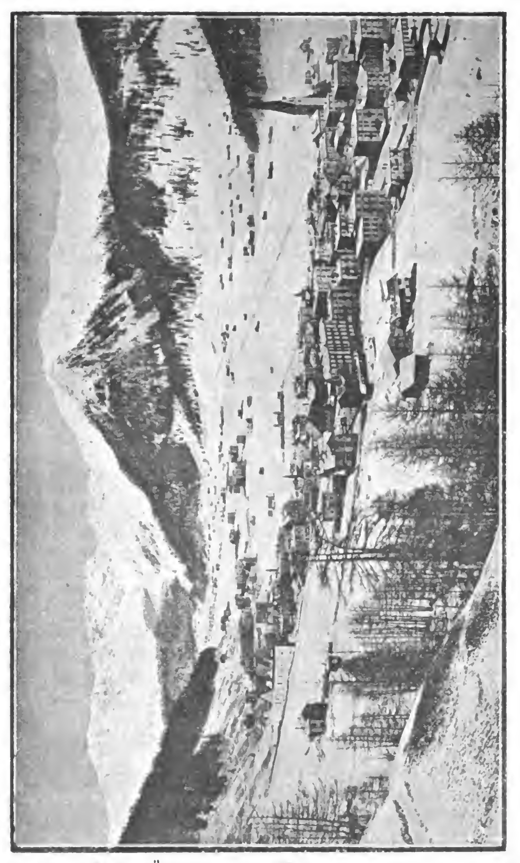


Fig. 34. Davos im Winter.

Ruh. Er rückt die Ölkarton und Matrazen zurecht, um an Ort und Stelle sie zu bringen. — Ein wilder West jagt unverhofft ein düster Gewölk herbei, und leise erst nur, doch endlich in wilden Wirbeln jagt

nieder der erste Schnee, die Landschaft in blendendes Weiß verhüllend. Doch sieghaft beginnt nicht selten die Sonne von neuem den Lauf und es weicht der Schnee am sonnigen Hang, ja im Grunde des Thales und ruhige, klare Tage reichen in den November, ja in den Dezember hinein. Da wird die Natur so irre, daß sie sucht einen Frühling sich vorzutäuschen. An südlicher Halde erblühen die schimmernden Sterne der Gentiana verna, sogar auch acaulis will einzelne Glocken erschließen. Eine Primel vergißt sich und blüht auf zwerghaftem Stiel und an der Waldgrenze erhebt gar stolz ihr Köpfchen Centaurea nervosa. Und Veilchen und einzelne Anemonen, Maßliebchen und Hahnenfuß schmücken den sonnigen Rasen nicht selten.*

Und selbst unsere Bienchen in sonnigen Ständen folgen dem lockenden Licht und der schmeichelnden Wärme. Es lichtet sich leise der Knäuel im Innern des Stockes, gar manche streben hinaus und kreisen in Lüften. Doch, weil kein Gewinn zu erhaschen und kein Bedürfnis sie drängt, kehrt bald wieder heimwärts die kleine Schar. —

Und plötzlich beginnt es wieder zu schneien Tagelang rieselt es hernieder aus düsterm Gewölk, daß mächtige Mengen trockenen, lockern Flaumes, sich häufen. Mit einem mal ist nun begraben das herbstliche Grün mit verspäteten Blumen und Blüten, die vorwitzig waren erstanden. Nun ruht die Natur, nun ruhen auch die Bienen, denn der Winter im Alpenthale, er kennt nur ihrer Drei: Das ernste, einförmige Weiß der Schneegefilde hinauf bis zu den höchsten Höhn, das düstere Schwarz der einsamen Wälder und wochenlang oft darüber gespannt, das strahlende Blau des Himmels!

R. Göldi.



Mobil oder Stabil?

Unter obigem Titel bringt Gerstungs Bienenzeitung Nr. 10 in ihrem „Bunten Allerlei" einen Aufsatz aus der Feder des Hrn. R. Barth, Gymnasiallehrer in Eisenach.

Einleitend wird da bemerkt, wie bei der Suche nach einer zweckmäßigen Bienenwohnung für den Landmann oft das Bestreben ent-

* Am 21. November l. J. wurden von Bergwanderern 30 verschiedene Blütenarten gezählt und die Zahl der herrlichsten Sonnentage in diesen Höhen ist heuer außerordentlich groß.

gegentrete, den Strohkorb und mit ihm den Stabilbau wieder zu Ehren zu bringen, und meint der betr. Herr, nach seinen Erfahrungen sei dies der falsche Weg, die in den Kreisen der Landwirtschaft erkaltete Liebe für die Bienenzucht wieder zu beleben. „Geradezu die Beseitigung der Strohkörbe möchte ich empfehlen und die erfolgreichste und einfachste Umwandlung des Stabilbaues in Mobilbau durch ein Beispiel erläutern", steht da zu lesen.

Aus dem nun folgenden geht hervor, daß Herr Barth im Frühjahr 91 mit der Bienenzucht begann und zwar vier Völker in Strohkörben (sog. hessische Pudelmützen mittlerer Größe) anschaffte, davon aber im Laufe von zwei Jahren drei derselben verlor. Das letzte wurde verflossenes Frühjahr einem mit Waben ausgestatteten Kasten aufgesetzt und soll sich nun sehr gut entwickelt haben

Der betr. Herr ist jedenfalls nicht der einzige, der mit dem Betrieb in sog. Pudelmützen Pech hatte; solches passiert ja da und dort. Aber eigentümlich mutet es uns an, daß der geehrte Verfasser des Artikels nur von Korbbienenzucht in solchen unpraktischen Körben weiß und keine Ahnung hat von rationeller Korbbienenzucht in großen Wohnungen von Zilinder- oder Glockenform, in denen man imstande ist, große leistungsfähige Völker zu erziehen, ja wo sich dieselben ohne Dazuthun des Imkers bei naturgemäßer Entwicklung von selbst bilden. Er weiß jedenfalls auch nicht, daß man diesen Strohkörben mobile, d. h. ausschleuderbare Honigräume aufsetzt und daß es möglich ist, von einem solchen braven Korbvolk in einem nicht einmal ganz guten Jahre 50 und mehr Pfund Honig zu ernten in bester Qualität.

Bevor man sich anmaßt, „geradezu die Beseitigung der Strohkörbe zu empfehlen", sollte man denn doch etwas besser in der Sache unterrichtet sein. Mit solchen Ansichten leistet man der Hebung der Volksbienenzucht wahrlich einen schlechten Dienst. Leute, die täglich über einige freie Stunden verfügen, mögen sich mit Kastenimkerei befassen. Der Landwirt aber, der den Sommer über all seine Zeit seinen Berufsarbeiten widmen muß, der thut entschieden besser, wenn er ein System wählt, bei welchem der Betrieb sehr wenig Zeit beansprucht und wo in ordentlich guten Jahren bei sehr wenig Aufwand doch noch eine schöne Rendite winkt. Jedes an seinen Ort, der Mobilbau da, wo Zeit und Kenntnisse zur Verfügung, die Korbbienenzucht für den mit Arbeit überhäuften Bauersmann

Forrer.

Transport von Bienen.

(Aus dem Kalender des Schweizer Imkers.)

Verpackung.

a. Schwärme. Das Schwarmkistchen sei so groß, daß auch der mächtigste Schwarm es nicht füllt. Auf allen Seiten werden mit der Lochsäge Luftschlitze angebracht. Ein kreuzweise umspanntes Seil mildert den Stoß, garantiert ausreichende Lüftung und liefert einen bequemen, sichern Griff.

b. Ausgebaute Stöcke. In kühler Frühjahrs- und Herbstzeit ist der Transport ziemlich gefahrlos. Das Flugloch wird mit einem Drahtsieb geschlossen und hinten und oben genügend Luft gegeben durch Wegnahme des Verschlußkeils oder eines Deckbrettchens. Waben und Fenster bleiben fest verkittet, d. h. unmittelbar vor dem Transport darf keine Revision des Baues stattfinden.

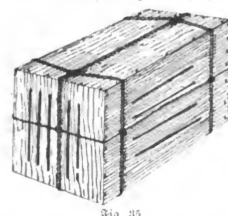


Fig. 35.

In warmer Jahreszeit und wenn die Stöcke voll Brut sind, ist das Luftbedürfnis größer. Die Thüre ist durch ein Sieb zu ersetzen. Durst steigert die Gefahr des Erhitzens und Erstickens. Man tränke die Bienen vor Versendung durch dünnflüssiges Futter oder einen nassen Schwamm.

Wo immer möglich wähle zum Versandt kühle Tage, den Morgen oder Abend. Umspannung mit einem Hanfseil und bequemer und solider Griff sind unerläßlich. Schwere, wertvolle Stöcke, die weithin versandt, wiederholt umgeladen werden müssen, sind am richtigsten in einen Lattenverschlag oder einen vierseitigen Weidenkorb zu verpacken, dessen Boden und seitliche Zwischenräume mit Stroh belegt und ausgestopft werden, immerhin unter Berücksichtigung des bezüglich Lüftung Gesagten.

Noch eindringlicher als die Etikette mahnt zur Sorgfalt die Biene selbst, und es ist in allen Fällen gut, wenn seitlich und oben die Bienen durch Glas oder Drahtsieb sichtbar sind

Die Etikette*, mit der Mahnung: Aufrecht! lebende Bienen! und der Adresse, wird auf allen vier Seiten und oben angebracht.

* Etiketten mit fetter großer Schrift liefern H. R. Sauerländer & Co., Aarau, (Preis 10 Stück = Fr. —. 25, 50 Stück = Fr. 1. 20 100 Stück = Fr. 2. 20).

Bienleins Winterruh'.

Bienlein, mein Liebling du
Bist in der Winterruh'. —
Kommt erst die Sonne dann
Kannst du dich freu'n
An ihrem Schein. —

Bienlein, mein Liebling du,
Schlaf' nur in guter Ruh'.
Wenn wieder Blümlein blüh'n
Und laue Lüfte zieh'n —
Dann schnell hinaus.

Bienlein, mein Liebling du,
Schließ' nur die Äuglein zu;
Du wirst dann schon ersteh'n,
Wenn um dich Zephir weh'n
Zur Frühlingszeit! —

Josef Marti, Oberburg.

Praktischer Ratgeber.



Antworten.

Zu Frage 53. **Umlogieren.** In einem unserer schönen Volkslieder fragt das Fräulein Kunigund: „Schiffsmann, sag' mir's ehrlich, ist's denn so gefährlich?" Hr. Meyer in Bülach glaubt von ganzem Herzen an die Gefährlichkeit des Umlogierens, weil ihm ein Beispiel bekannt geworden sei, wo einer es zuwege gebracht habe, die umlogierten Korbvölker faulbrütig zu machen. Dieses Kunststück könnte ich jederzeit auch fertig bringen. Man braucht die armen Tierchen nach der blutigen Operation des Umschneidens nur einige Tage in einen feuchten Keller zu sperren und sie mit sauergewordenem Zuckerwasser zu füttern — mehr braucht es nicht. Mir sind aus der Imkerpraxis noch viel ärgere Fälle bekannt, so z. B. wollte sich einer einen Schwarm vom Baume holen, fiel mit ihm die Leiter hinunter, brach ein Bein, wurde arg zerstochen und — geht doch wieder den Schwärmen auf die Bäume nach. Solche Beispiele sprechen nicht gegen das Umlogieren oder gegen das Schwarmfassen als solches. Sie mögen manchen abschrecken; wer aber ein richtiger Imker ist, wird nur zur Vorsicht und zum Nachdenken gemahnt. Besinnen ist das Beste beim Imker.

Bertrand behauptet: „Das Umlogieren ist viel weniger umständlich als man sich vorstellt, und es gibt wohl keine Arbeit am Bienenstande, bei der man weniger gestochen wird als hier. Es will natürlich auch gelernt sein, und der Anfänger wird gut daran thun, wenn er sich das erste Mal dabei helfen läßt; *es ist aber eine so lehrreiche Operation, daß er nicht bedauern wird, die Sache probiert zu haben.*" Für den Bienenzüchter ist die Geschichte also gar nicht gefährlich.

Bertrand behauptet: „Das Umlogieren, weit entfernt, einem Volke zu schaden, scheint es zu verjüngen und ihm neue Lust zur Arbeit zu geben, wenn

es zur richtigen Zeit ausgeführt wird. Die große Veränderung, welche durch die Operation erzeugt wird, versetzt es in eine Lage, ähnlich der des Schwarmes, welcher seine Wohnung neu bestellen muß und sich der Aufgabe mit besonderm Fleiße widmet." („Führer am Bienenstand" Seite 58.)

Die günstigste Zeit zum Umlogieren tritt für ein Volk dann ein, wenn es am wenigsten Brut enthält und wenn zugleich die Witterung es erlaubt, also gegen ende März bis April, im Nachsommer oder ca. zwei Wochen nach Abgang eines Schwarmes.

Wie die Geschichte vor sich geht, ist leichter zu zeigen als zu beschreiben. Übung macht auch hier den Meister. Wichtig ist, daß man in erster Linie die Brutwaben einschneidet und dieselben mit Verständnis in der neuen Wohnung ordnet. Nicht vergessen darf man ferner, daß der „Beschnittene" stark duftet und leicht ein Opfer der Räuberei werden könnte. Er hat mit dem Departement des Innern so viel zu thun, daß er vergißt, sich gegen Eindringlinge zu wehren. Man braucht ihm aber deswegen nicht Kellerarrest zu geben. Stellen wir den Patienten erst am späten Abend auf den Stand und verengen ihm das Flugloch auf ein Minimum, so ist er über Nacht aus dem Gröbsten heraus.

Als Befestigungsmittel empfiehlt Hr. Meyer schmale Schindelstücke, die an den Rahmenschenkeln angenagelt werden. Bertrand zieht Blumendraht vor, den er ebenfalls mit Nägeln befestigt. Andere nehmen Strickwollgarn und ärgern sich dann, daß die Bienen selbiges zu früh zernagen, so daß der Bau zusammenstürzt. Draht besitzt jedenfalls den großen Vorzug, daß er weniger Brutzellen unzugänglich macht als Holz. Wird er aber mit Nägeln befestigt, so ist das Wegnehmen nicht ganz ring. Viel leichter und rascher beim Befestigen und beim Wegnehmen ist dieses Drahten, wenn keine Nägelchen zur Verwendung kommen, sondern wenn man den Blumendraht einfach beim untern Rähmchenholz zusammenwickelt. Das geht schneller als das Nageln und das Lösen macht sich spielend, indem man mit dem zugeschärften Zangengriff über den Rähmchenträger fährt und so den Draht in die Höhe zieht. Probatum est.

Schwächlinge wird man beim Umlogieren, resp. beim vorausgehenden Abtrommeln vereinigen. Es schadet der Brut nicht im mindesten, wenn die Waben statt wie vorher der Höhe nach, nun der Breite nach zu liegen kommen. Nach meiner Ansicht könnte das anfangs zitierte Fräulein Kunigund vom Schiffsmann keine bessere Antwort erhalten als:

„Wem ein Bischen Grütz geblieben,
Landet froh und sicher drüben."

Bösch, Bruggen.

Zu Frage 57. **Ertragsleistung eines Volkes.** Betreff der Bestimmung der Ertragsleistung sagte mir ein hiesiger erfahrener Bienenzüchter, er verfahre beim Ernten jeweilen so: „Ich schlätze die Waben nur ab. Wenn ich weiß, daß eine ganz volle Honigwabe z. B. 1 Pfund Honig enthält, so treffe ich jetzt drei Waben, die nur 2 Pfund geben, dann 4 Waben, die ich 3 Pfund taxiere. Bei einiger Übung fehlt man bei solcher Schätzung wenig."

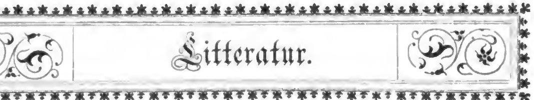
Diese Methode hat manches für sich, sie ist einfach beansprucht wenig Zeit, erfordert aber Übung und ist nicht geeignet, sichere unanfechtbare Buchungsresultate zu geben, diese erhalten wir übrigens durch Abwägen der jeweiligen Ernten.

Ch. Beüsch.

Zu Frage 67: **Verwendung des Kittharzes.** Gesammeltes Kittharz aus den Stöcken kann zur Herstellung von Baumwachs, Pfropfwachs verwendet werden. Da

dasselbe verschiedene Harzarten enthält, auch immer mehr oder weniger Wachs, den wertvollsten Bestandteil einer guten Baumsalbe, ziehe ich dasselbe nach einem voriges Jahr gemachten Versuche gewöhnlichem Tannenharz vor.

Chr. Beüsch.





Litteratur.

— **Badische Imkerschule** von J. M. Roth, II. Auflage — ein Leitfaden für den bienenwirtschaftlichen Unterricht bei Imkerkursen, zugleich Handbuch der rationellen Bienenzucht.

Rasch ist die zweite Auflage der ersten gefolgt — ein Beweis, daß die staatliche Imkerschule Eberbach, Baden, als Vorstand und Kursleiter in Herrn Roth eine theoretisch und praktisch hervorragende Kraft gewonnen hat. Das Werk ist aus der Schule, aus dem Leben herausgewachsen und verrät auf jeder Seite den erfahrenen Meister.

Mit Umsicht, Vorsicht und Takt sind auch die neuesten Forschungen verwertet. Die Sprache ist so gewinnend und volkstümlich, daß, wer nur flüchtig nach einzelnen Details jagen will, unvermerkt von Seite zu Seite dem beredten Führer folgt. Auch der in der apist. Literatur Bewanderte findet darin Genuß und Gewinn.

Wir gratulieren unsern Nachbarn zur „Badischen Imkerschule" in II. Auflage.

Kramer.

— **Der erfahrene Gartenfreund.** Von M. Bächtold. Dem 1. Teil, der sich mit der Pflege des Gemüsegartens befaßt (vide pag. 350, Jahrg. 1895) und der bereits in 2. Auflage vorliegt, ist als 2. Teil

der Blumengarten gefolgt à 2 Fr. (180 Seiten) im Verlag von K. Henkell u. Comp., Zürich; und nebenher trippelt als Dritter im Bunde

das Kindergärtchen à 50 Rp.

Hier im Blumenreich ist Bächtold so recht in seinem Element. Originell und sinnig ist die Auswahl und Behandlung des Stoffes. Bächtold ist ein Meister in Kultur und Skriptur. Was er säet — keimt, sproßt und blüht im Garten wie im Volk

Kramer.

Verschiedenes.

— **Imkerkurs in Bern.** Die Sektion Mittelland des bernischen Bienenvereins veranstaltete auf diesen Sommer einen Imkerkurs, dessen erster Teil am 22., 23. und 24. April und zweiter Teil am 9. und 10. Juli abgehalten wurden.

Die angemeldeten Teilnehmer fanden sich am Morgen des ersten Kurstages fast vollzählig im neuen Länggaßschulhaus in Bern ein. Die Leitung des Kurses hatte Hr. Kramer, Präsident des schweizerischen Bienenvereins übernommen und benutzte die Vormittage zu theoretischer, die Nachmittage zu praktischer Belehrung. Der äußerst lebhafte, klare und logische Vortrag des geehrten Hrn. Kramer fesselte vom ersten Momente an die Aufmerksamkeit seiner Schüler aufs höchste. Durch alle Vorträge schlang sich wie ein roter Faden die Absicht, ja nicht Bienenzüchter,

die nach einem einmal aufgebauten Schema arbeiten, heranzubilden, sondern jedem mußte klar werden, daß zur richtigen Behandlung eines Biens eine feine Beobachtungsgabe gehört, die alle Vorgänge in demselben richtig erfaßt und darnach, wie nach den äußern Verumständungen eine Thätigkeit richtet. Wer seine Aufgabe so auffaßt, der wird erkennen, daß sie eine schwierige ist, die nie ausgelernt werden kann, wird sich aber auch mit höchstem Eifer seiner Lieblinge annehmen und einzig so erfolgreich arbeiten.

Die Nachmittage wurden zu Exkursionen nach Bienenständen der nähern Umgebung, sowie zur Erklärung einiger wichtiger Geräte, Wachsbereitung und Herstellung von Kunstwaben benutzt. Durch gute Ausnützung der Zeit wurde es möglich, das weitläufige Programm ganz zu behandeln.

Bewirkten die leeren Honigräume, weite Entfernung oder landw. Arbeiten, daß der zweite Teil des Kurses schwächer besucht war als der erste? Hoffen wir, es sei mehr der erste Grund, denn ein rechter Bienenfreund läßt sich auch durch ein zweites Fehljahr nicht entmutigen.

Möge nun die Arbeit unseres ausgezeichneten Lehrers ihre reichen Früchte tragen. Strebe ein jeder danach, sich die guten Lehren zu nutze zu machen, dann wird unsere Bienenzucht einen guten Schritt vorwärts gehen.

Hrn. Kramer sei auch hier für seine unermüdliche Arbeit der wärmste Dank ausgesprochen. Rob. Kammer.

— **Das Bienengift.** Bisher war das Gift unserer Honigbiene noch keiner genügenden chemischen Untersuchung unterzogen, weil es große Schwierigkeiten hat, eine ausreichende Menge dieses Stoffes zusammenzubringen. Josef Langer hat, wie das Archiv für experimentelle Pathologie schreibt, diese Lücke auszufüllen gesucht und zu seinen Arbeiten nicht weniger als 20,000 Bienen verwenden müssen. Er hat aber auch nur ermitteln können, daß das Gift eine organische Basis ist, deren nähere Eigenschaften noch nicht festgestellt werden konnten, da die gewonnene Menge noch nicht genügte. Die Gewinnung des Giftes geschah dadurch, daß die Biene durch die Ausübung eines Reizes zur Vorschnellung ihres Stachels bewogen wurde und Langer das an ihnen hängende Gifttröpfchen auffing; eine zweite Methode bestand darin, den Stachel samt der Giftdrüse auszureißen, in Wasser zu zereiben und dann das Gift abzufiltrieren; endlich konnte auch das Gift selbst in feinen Röhrchen aufgesammelt werden. Die Wirkung des Gifts ließ sich schon in einer Menge von vier Hundertstel Milligramm nachweisen, sobald es auf die Bindehaut eines Kaninchenauges gebracht wurde. Das Bienengift ist wasserhell, zeigt deutlich eine saure Reaktion, schmeckt bitter und besitzt einen feinen aromatischen Geruch, in Wasser ist es leicht löslich. Das Gewicht eines Tröpfchens, wie es aus dem Bienenstachel hervordringt, beträgt nur ein Zehntel bis drei Zehntel Milligramm. Das Gift enthält Ameisensäure, deren Gegenwart die saure Reaktion veranlaßt; diese Säure ist jedoch nicht der Stoff, der die Giftwirkung hervorruft, diese hängt auch nicht von dem aromatischen Riechstoff ab, der sich schnell verflüchtigt, ehe sich die Giftwirkung verliert. Red.

— **Staatssubvention für Bienenzucht.** (Aus der „Münch. Allg. Ztg." v. 2. Okt. 1897.) Laut der land. Denkschrift des Ministerium des Innern vom Königreich Bayern erhielten die bayerischen Kreis- und Landesvereine für Bienenzucht im Jahre 1896 öffentliche Zuschüsse im Betrage von über **! 30,000 Mark !** und wir?

— **Was die russische Biene vermag.** (Aus der „Frankf. Ztg.") Das Ministerium der Landwirtschaft in Rußland wertet die landw. Produktion pro 1895:

Obst- und Gemüsebau	300	Mill.	Rubel.*
Viehzucht	169	"	"
Schweinezucht	109	"	"
Geflügelzucht	59	"	"
Bienenzucht	17	"	"

K.

* 1 Rubel = 4 Fr.

Ziehungsliste der Honigverlosung in Schaffhausen.

Los-Nr.	Gewinn-Nr.	Los-Nr.	Gewinn-Nr.	Los-Nr.	Gewinn-Nr.	Los-Nr.	Gewinn-Nr.	Los-Nr.	Gewinn-Nr.	Los-Nr.	Gewinn-Nr.	Los-Nr.	Gewinn-Nr.	Los-Nr.	Gewinn-Nr.	Los-Nr.	Gewinn-Nr.
2	366	184	414	473	143	717	225	989	218	1232	426	1538	420	1845	363	2116	163
4	109	188	282	475	459	722	401	990	77	1239	553	1539	95	1846	275	2119	456
5	260	189	38	485	478	724	180	1000	526	1240	20	1540	104	1848	29	2124	554
6	121	195	201	488	314	735	5	1003	207	1241	547	1543	355	1858	397	2129	198
8	176	207	281	491	462	736	318	1008	257	1248	52	1544	517	1865	465	2131	552
9	544	212	568	493	219	742	49.	1010	272	1254	302	1551	481	1867	535	2140	66
11	12	213	527	494	28	757	6	1012	395	1259	59	1559	447	1868	387	2143	26
16	368	216	244	497	290	762	32	1015	100	1289	550	1560	212	1874	482	2146	41
17	433	224	477	499	285	771	209	1016	2	1293	461	1561	265	1880	598	2152	513
25	357	227	599	502	373	773	240	1020	296	1296	336	1573	162	1885	322	2157	89
26	102	233	88	505	331	777	297	1024	63	1297	170	1576	10	1892	533	2161	421
32	400	236	551	523	531	790	304	1027	435	1304	575	1602	413	1892	203	2166	169
33	185	243	590	532	339	796	328	1032	124	1306	259	1603	460	1899	9	2167	43
36	455	251	228	540	379	798	313	1033	326	1308	467	1610	484	1901	250	2170	157
41	57	257	570	542	324	810	243	1037	487	1316	437	1615	149	1902	76	2173	187
42	224	265	11	547	347	818	509	1039	232	1319	365	1616	110	1904	474	2174	4
47	385	268	401	551	123	819	33	1041	350	1321	85	1618	353	1905	197	2175	91
48	154	270	457	563	588	824	312	1045	139	1323	438	1626	332	1938	337	2178	248
49	270	271	497	566	167	825	529	1059	165	1329	30	1628	562	1947	352	2181	402
51	424	280	506	567	247	830	288	1065	126	1336	242	1631	13	1950	520	2185	206
53	69	281	327	673	403	833	211	1066	274	1339	115	1634	574	1964	418	2188	508
60	174	283	226	582	56	836	466	1067	117	1349	491	1645	377	2001	597	2196	99
71	131	285	334	584	18	853	319	1069	512	1351	565	1650	306	2013	262	2198	586
72	393	290	148	593	600	856	564	1070	548	1354	486	1655	439	2014	237	2203	51
79	343	298	556	597	595	862	307	1076	130	1364	592	1658	392	2015	453	2209	371
80	375	299	128	598	417	870	382	1078	61	1382	142	1661	541	2020	178	2211	499
86	35	309	348	599	177	872	589	1106	443	1393	258	1674	173	2021	381	2220	287
88	463	310	266	602	427	881	222	1107	470	1394	92	1683	196	2023	160	2221	261
93	273	312	113	605	24	882	120	1109	54	1399	189	1687	584	2024	559	2223	530
96	245	321	82	606	74	885	64	1115	316	1400	186	1690	507	2025	19	2229	183
103	101	323	431	610	145	893	479	1118	315	1413	234	1696	55	2028	442	2233	82
104	378	328	434	613	90	897	36	1119	425	1414	399	1705	396	2035	581	2240	561
107	277	373	409	617	346	900	146	1122	168	1417	361	1711	498	2037	469	2251	50
108	112	387	129	628	464	901	229	1124	415	1429	232	1715	303	2038	335	2253	514
110	161	400	271	629	141	912	267	1130	249	1441	299	1726	436	2042	573	2266	98
113	79	414	291	636	329	923	471	1131	106	1446	449	1742	191	2045	338	2271	516
126	422	421	549	658	407	924	75	1132	356	1447	151	1761	171	2051	227	2273	202
133	116	422	408	659	325	925	489	1033	60	1448	37	1780	587	2059	349	2287	239
134	310	425	503	662	370	935	429	1138	476	1453	46	1781	22	2063	138	2292	432
137	583	427	410	665	47	943	84	1141	125	1455	254	1795	107	2067	448	2297	472
149	44	440	320	666	108	947	217	1142	279	14[illegible]6	288	1796	235	2080	560	2306	72
151	364	442	532	667	500	951	119	1147	510	1487	295	1800	67	2085	86	2311	475
155	179	444	157	674	223	952	214	1148	105	1491	158	1801	127	2087	208	2318	569
160	276	445	45	678	17	958	519	1139	536	1501	493	1811	524	2091	137	2323	251
163	386	447	406	681	289	961	333	1199	585	1503	159	1814	190	2104	269	2327	3
166	252	451	593	682	23	971	454	1208	221	1518	68	1818	118	2105	27	2328	166
172	48	460	512	694	359	977	172	1211	204	1520	539	1830	305	2106	133	2335	390
174	445	465	483	695	405	981	231	1215	485	1528	389	1835	563	2107	591	2341	253
176	376	470	200	713	545	983	152	1231	446	1531	134	1838	576	2112	25	2344	384

Los-Nr.	Gewinn-Nr.	Los-Nr.	Gewinn-Nr.	Los-Nr.	Gewinn-Nr.	Los-Nr.	Gewinn-Nr.	Los-Nr.	Gewinn-Nr.	Los-Nr.	Gewinn-Nr.	Los-Nr.	Gewinn-Nr.	Los-Nr.	Gewinn-Nr.	Los-Nr.	Gewinn-Nr.
2356	411	2453	430	2538	80	2672	394	2755	558	2869	308	2956	153	3012	419	3227	182
2358	546	2459	8	2542	31	2673	542	2257	256	2873	78	2957	96	3022	367	3233	571
2364	468	2461	374	2544	567	2676	284	2760	528	2878	341	2964	230	3025	97	3235	111
2366	323	2465	494	2548	34	26-0	525	2766	181	2884	164	2966	62	3101	40	3236	311
2370	360	2467	354	2552	398	2683	351	2773	53	2886	362	2971	555	3104	358	3249	391
2371	264	2472	292	2557	416	2690	294	2779	523	2891	480	2978	205	3105	300	3250	193
2380	70	2486	15	2566	236	2701	215	2794	16	2910	216	2982	572	3114	71	3257	298
2383	380	2495	496	2587	39	2702	556	2808	440	2913	73	2983	175	3120	103	3264	93
2386	150	2503	452	2595	490	2710	81	2810	458	2915	451	2985	540	3122	577	3279	428
2395	594	2504	83	2602	280	2710	317	2813	122	2920	450	2987	263	2126	330	3280	388
2409	369	2506	345	2611	501	2726	140	2819	236	2932	492	2994	241	3133	515	32-8	505
2410	538	2508	213	2619	114	2729	340	2833	65	2934	155	2999	522	3201	192	3299	42
2412	184	2511	136	2622	220	2791	372	2-41	135	2936	29	3000	473	3202	144	3300	596
2415	87	2521	278	2637	511	2733	504	2845	147	2941	14	3003	441	3215	48		
2422	518	2525	309	2650	543	2740	94	2846	132	2942	579	3008	423	3216	156		
2438	188	2531	301	2654	5-2	274	388	2847	21	2945	195	3009	578	3217	254		
2445	194	2533	246	2658	238	2747	412	2853	1	2947	49	3010	58	3221	344		
2448	268	2535	210	2662	534	2753	521	2867	580	2951	537	3011	444	3224	199		

Die Gewinnste können von Dienstag den 14. September an bei Hrn. Uhlmann zum Tannenhof in Empfang geenommen werden.

Bienenwirtschaftliche Ausstellung des kantonalen Bienenzüchtervereins Schaffhausen.

Prämien-Liste. **Preise I. Klasse.**

Bührer-Meister in Bibern, für Bienenvölker, Honig in Waben u. Gläsern	Fr. 25 —
Oschwald, Gemeindepfleger, Thayngen, für Bienenvölker, Honig in Waben und Gläsern	„ 15. —
Uhlmann-Meyer in Schaffhausen für ein Volk in Glaskasten, Honigbackwerk, Honig in Waben und Gläsern	„ 15. —
Waldvogel, Lehrer, in Herblingen, für ein Volk in Dadant-Blattkasten, leere Körbe und Bienenstatistik	„ 15. —
Seiler, Lehrer, z. Zeit in Bellinzona, für Honig in Gläsern und Waben	„ 5. —
Bollinger, Lehrer in Schaffhausen, f. Honig in Gläsern u. Waben u. Wachs	„ 5. —
Forster, Schreiner in Neunkirch für eine Zweibeute Schweizerkasten	„ 5. —
Wiederkehr, Pfarrer, im Paradies, für Honig in Gläsern und Waben, Wachs in Formen	„ —. —
Bruderer, Wachswabenfabrik in Waldshut, für Kunstwaben und Wachsfabrikate aller Arten	„ —. —

Preise II. Klasse.

Graf, W., Bahnwart, in Thayngen, für ein Volk in Glaskasten, Honig in Gläsern und Wachs	Fr.	10. —
Walter, Reallehrer in Neunkirch, für ein Volk in Schweizerkasten, Honig in Gläsern und Wachs	„	10. —
Moser, H., Mechaniker in Neuhausen, für ein Volk in Dadant-Blattkasten	„	10. —
Müller, Friedrich, in Siblingen, für Honig in Gläsern	„	5. —
Spahn, Albert, Sennerei, Schaffhausen, für Honig in Gläsern und zwei Zilinder-Strohkörbe	„	5. —
Schärrer, H., Neunkirch, für Geräte verschiedener Art, Honig in Gläsern und Waben	„	5. —
Bienenzüchter von Schleitheim, Honig in Gläsern und Wachs	„	5. —
Spahn. Hch., in Gruben-Schaffhausen, Honig in Gläsern und Wachs	„	5. —
Hauser, Jakoben, Trasadingen, Honig in Gläsern und Wachs	„	5. —
Busenhard, Jakob, in Lohn, Honig in Gläsern und Wachs	„	5. —

Preise III. Klasse.

Stoll, Lehrer in Thayngen, für Honig in Gläsern, in Honig, eingemachte Früchten und Wachs	Fr.	3. —
Rohl, Jb., im Rohl, Honig in Gläsern	„	3. —
Surbek, G., in Oberhallau, Honig in Gläsern	„	3. —
Rohl, Wilh., im Rohl, Honig in Gläsern	„	3. —
Uehlinger, Friedensrichter, Neunkirch, Honig in Gläsern	„	3. —

Ehrenmeldungen.

Meyer, Lehrer in Merishausen, für ein Herbarium.
Moeller-Steiger, Schaffhausen, Imkerhut und Bienenschleier.
Halblützel, Zach., in Wilchingen, zwei Strohkasten, Schweizermaß.



† **Siegfried Theiler,** der ältere Sohn unserer allbekannten und verehrten Familie Theiler auf **Rosenberg, Zug**, weilt nicht mehr unter den Lebenden. Noch sehen wir im Geiste den kräftigen Mann, jene Bauerngestalt von echtem Schrot und Korn; dem Allmächtigen hat es gefallen, den innigstgeliebten Gatten, Sohn, Bruder, Onkel und Schwager im Alter von 38 Jahren in die ewige Heimat abzurufen. Die herzlichste Teilnahme im Namen unserer Leser, speziell aller derjenigen, die je auf dem Rosenberg wertvollen Rat und gastliche Aufnahme gefunden, entbietet

Die Redaktion.



An unsere Leser!



Die „Schweizerische Bienenzeitung beschließt mit vorliegender Nummer in einer Stärke von beinahe 400 Seiten den XX. Jahrgang der neuen oder den XXXIII. der ganzen Reihenfolge.

Wie entbieten bei diesem Anlaß allen unsern geehrten Mitarbeitern den wärmsten Dank für ihre wertvollen Beiträge und bitten dieselben höflich und dringend, uns auch fernerhin in ausgiebiger Weise zu unterstützen.

Nicht erhaltene Nummern des laufenden Jahrgangs wolle man innert 14 Tagen reklamieren.

Die „Schweizerische Bienenzeitung" wird auch im künftigen Jahr unter der nämlichen Redaktion — Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Cie., Verlagsdruckerei in Aarau — zu erscheinen fortfahren.

Die „Schweiz. Bienenzeitung" wird allen bisherigen Abonnenten ohne weitere Erneuerung der Abonnements zugesandt werden. Die tit. ausländischen Abonnenten (Abon.-Preis 4 Mk.) und diejenigen, die bei der Post abonnieren (Fr. 4. 10), bitten wir höflichst, das Abonnement rechtzeitig zu erneuern.

Mit Imkergruß

Der Vorstand

des

Vereins schweizerischer Bienenfreunde.





Neue Bürki-Jeker-Einbeuten

(sogenannte Schweizerkasten) um nur

Fr. 4. 50 ohne Zuthaten,
Fr. 6. 70 mit Zuthaten,

per Stück, Thüre in Nut, liefert in sauberer, exakter und äußerst solider Arbeit, fein ausgehobelt, die (143)

Mech. Bienenschreinerei Breitenstein & Künzler
in **Stein** (Kt. Appenzell).

NB. Unter Zuthaten sind verstanden: 6 Deckbrettchen, wovon eines mit Öffnung für das schweiz. Futtergeschirr und die Bienenflucht, 6 Tragleisten, 1 Verschlußkeil und drei Fensterrahmen.

Bestellungen auf obige Kasten haben bis zum 15. Dezember 1897 zu geschehen; nachherige Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Ablieferungszeit spätestens ende März 1898.

Soeben erschien und ist bei uns vorrätig: (134₂)

Kalender des deutschen Bienenfreundes 1898.

Von O. Krancher.

Mit einer Tafel: **Die hauptsächlichsten Schädlinge im Obst- und Gartenbau.**
geb. Fr. 1. 35.

H. R. Sauerländer & Co., Sortiments-Buchhandlung,
Aarau.

Jeder Imkerstube

zur Zierde gereicht: **Leipziger Imkerkalender** für das Jahr 1898. Abreißkalender für Bienenzüchter. Preis 1 Fr. Zu beziehen durch (144)

Redaktor **Studer** in **Niederried** am Brienzersee.

Bienenhonig

in garantiert echter Qualität, von hiesiger Flora, kein Tannen- oder Zuckerhonig, liefert bei Abnahme von wenigstens 25 kg zusammen jede schweiz. Bahnstation à **Fr. 180 per 100 kg franko.** Auf Verlangen sende Muster. Mein Honig ist vielseitig kontrolliert und ich gebe volle Garantie für echten reellen Natur-Bienenhonig.

E. Schmid-Pfister, Bienenzüchter,
Bellinzona.

(135²)

Bienenkorb-Rohr liefern billigst **J. H. RÜDLINGER & Co.** Korbflechterei ST. FIDEN (St Gallen).

Preisliste siehe Nr. 12, 1896 oder auf Verlangen gratis und franko.

Gallen).

